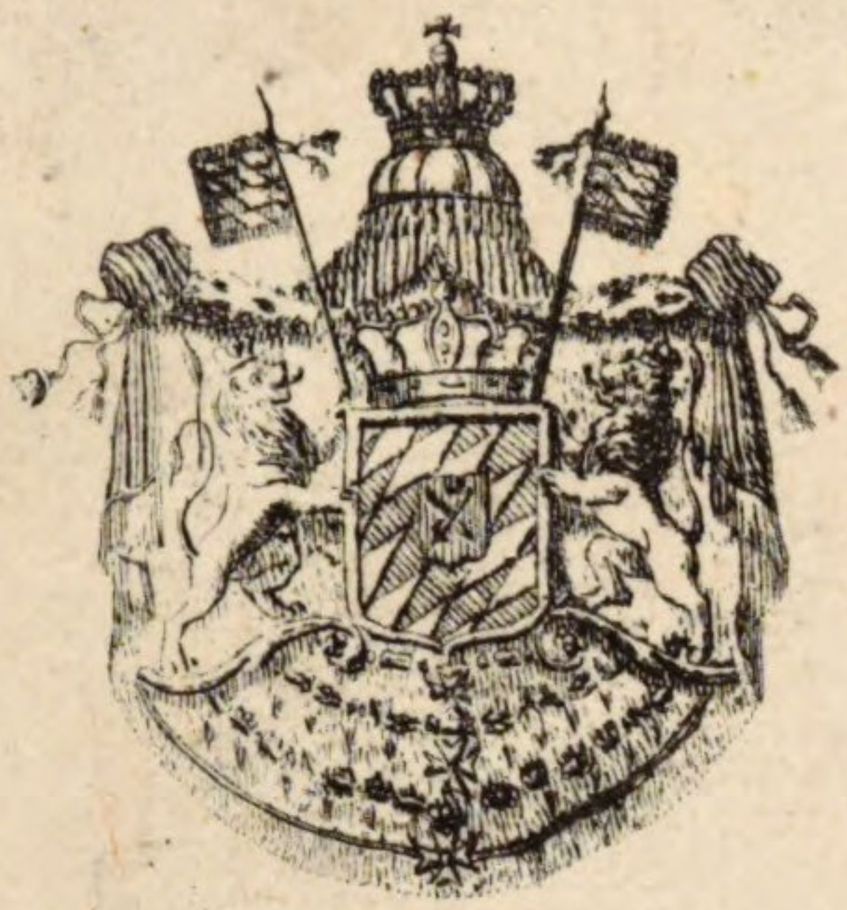
Bavar.
2739
n.(1

Völderndorf
Kriegsgeschichte
von
Bayern
I.
1826.

B. R. M.

Bayer
2739 n.

Ad Voll. Rodenstoffi



BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

Karten u. Pläne
hiezu: L. Bayern
868 i

<36636730540014

<36636730540014

Bayer. Staatsbibliothek

R

Kriegsgeschichte

von

Bayern

unter

König Maximilian Joseph I.

Von

Ed. Frh. v. Völderndorff u. Waradein,

Major im Königlich-Bayerischen General-Quartiermeisterstabe.

Erster Band.

Erstes bis viertes Buch.

Zeitraum vom Jahre 1789 bis zum Frieden von Tilsit 1807.

Mit zwölf Karten und Planen.

München, 1826.

161 D.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorwort.

Ein getreues Gemälde der Kriegs-Thaten eines Heeres, wird für dieses und für dessen Tapferkeit ein Denkmal dauernder als Erz; es bestimmt das Urtheil des Volkes, aus welchem das Heer hervorgegangen, ob die großen Opfer, welche jeder Einzelne dem Vaterlande mit Hab und Gut, mit Leib und Leben brachte, zu des Vaterlandes wahrem Ruhm und das Wohl desselben gebracht und verwendet wurden; ob die Ergebnisse der Anstrengungen der Söhne des Vaterlandes für des letzteren Ehre und Unabhängigkeit, den vielen Sorgen und Thränen und Leiden, unzertrennliche Folgen einer durch Kriege bewegten Zeit, das Gleichgewicht hielten.

Ein solch Gemälde aber getreu der Natur wiederzugeben, bleibt für den Geschichtsschreiber immer eine schwer zu lösende Aufgabe, besonders, wenn er nicht allein die Thaten der Dahingegangenen, sondern auch die der Lebenden zu erzählen hat; wenn er den Thaten, welche für den Augenblick öfters entscheidend, deren Wirkungen aber mit dem Lauf der Zeit weniger sichtbar wurden, das Andenken, vielleicht auf Jahrhunderte hinaus verleihen will; wenn er nach der Gunst strebt, den angehenden Kriegsmännern gleichsam ein Lehr-

buch darzureichen, aus dessen Inhalt sie Erfahrung, Aneiferung, Aufforderung zum Streben nach dem Vollkommneren schöpfen sollen.

Ein solches Ehren-Gemälde der Tapfern des bayerischen Heeres, unter seinen mancherlei Gestaltungen während der Kriege der glorreichen Regierung des unvergeßlichen Königes Maximilian Joseph des 1ten, lege ich hiemit vollendet ehrfurchtsvoll zu den Füßen des hochherzigen Königes Ludwig nieder, der persönlich so ruhmvollen Antheil an den verschiedenen Kriegs-Ereignissen nahm, daher auch gerechter Richter über die Erzählung derselben seyn wird; ich überreiche dieß Gemälde dem bayerischen Volke, als ein Denkmal jedes Einzelnen desselben und des gemeinen Soldaten, ihm in seiner Familie und im ganzen Vaterlande.

Wenn ich bei Zusammenstellung dieses Gemäldes, nicht allein die Thaten der bayerischen Kriegsmänner im Auge behielt, sondern auch die großen Ereignisse im ganzen Welttheil während der verflossenen sechs und zwanzig Jahre mit Wärme umfaßte und in mein Gemälde hineinzog, so geschah es aus der Ueberzeugung, daß jene aus diesen hervorgegangen, die Kriegs-Geschichten der Bayern nicht wohl, ohne die Kriegs-Geschichten des Welttheils, erzählt, die staatsthümlichen Verhältnisse Bayerns nicht wohl, ohne die von ganz Europa, berührt werden konnten. Wenn ich ferner die Geschichte des bayerischen Heeres mit der des

bayerischen Staates während der Regierung des herrlichen Maximilians Joseph innig verschmolz, so ward das durch die Betrachtung veranlaßt, daß nur aus einer getreuen Darstellung der inneren Verhältnisse Bayerns hervorleuchten konnte, was Bayern während eines Zeitraumes von sechs und zwanzig Jahren als ein getreuer Bundes-Genoße denen Mächten zu leisten vermochte, denen es sich mit allen seinen Kräften, mit allen seinen Ueberzeugungen hingegeben hatte.

Möchte es mir doch gelungen seyn, die allgemeine Stimme dahin zu vereinigen, daß Bayerns König und sein Volk, auch wenn die heftigsten Stürme über den Welttheil hinzogen, nie von der Bahn strenger Rechtlichkeit abwichen; daß jede Veränderung in den staatsthümlichen Grundsätzen und Verbindungen Bayerns, nur von dringenden Umständen und gebieterischen Einwirkungen veranlaßt worden, jedoch immer mit jener Freimüthigkeit und Offenheit geschehen waren, welche das Vertrauen der Bundes-Genoßen, die Achtung selbst der Feinde in Anspruch nehmen mußten; daß Mäßigung und Treue in eingegangenen Verbindlichkeiten die vorherrschenden Grundsätze der Regierung Bayerns waren; daß sich Bayerns König und sein Volk nie von der regen Theilnahme an dem Wohle des gemeinsamen deutschen Vaterlandes losagten und dem Wohle desselben jederzeit das edelste Blut und die edelsten Kräfte mit Freudigkeit zum Opfer brachten.

Möchte ferner mein ernstes und einziges Streben folgenreich gewesen seyn, die glänzenden Waffenthaten eines Heeres der Vergessenheit zu entreissen, welches, nur gewohnt den Befehlen seines Herrschers und seiner Obern zu gehorchen, nur der Stimme der Ehre zu folgen, jeder Einwirkung äusserer Umstände und eigener Meinung entsagend, auch während der schwierigsten Zeit-Erscheinungen, nie einen Verräther in seinen Reihen erblickte, wohl aber den Verlust von vielen Tausenden getreuer Waffen-Gefährten auf den verschiedenen Schlachtfeldern zu betrauern hat; eines Heeres, welches auf der Stufe der Ausbildung, auf welche es Maximilian Joseph erhob, und auf welcher es König Ludwig zu erhalten, und durch zeitgemäße Verbesserungen und Veränderungen zu befestigen verheißt, als eine der kräftigsten Stützen des von einem treuen tapferen Volke umgebenen Thrones erscheint; eines Heeres, welches, tapfer und unerschütterlich treu im Kriege, unterthan dem Gesetze und ausübend jede staatsbürgerliche Tugend während des Friedens, folgenreich strebend nach höherer Ausbildung und soldatischer Vollkommenheit, dem einstigen Bundesgenoßen willkommen, den Feinden des Vaterlandes und der bestehenden Ordnungen furchtbar erscheinen soll und muß.

Die Quellen, aus denen ich vorzugsweise die Einzelnheiten meines Gemäldes schöpfte, waren die verschiedenen Archive, die amtlichen Berichte der verschiedenen Heerführer, insbesondere der bayeri-

schen Heerführer und deren schriftliche und mündliche Ueberlieferungen, an deren Spitze ich vor Allem die mündlichen und schriftlichen Mittheilungen Sr. königlichen Hoheit des verstorbenen Prinzen Eugen, Herzogs von Leuchtenberg, und Sr. Durchlaucht des Feldmarschalls Fürsten Wrede zu nennen wage, die mancherlei über die verschiedenen Kriegs- und staatsthümlichen Ereignisse erschienenen trefflichen Werke aller Nationen Europens, endlich meine eigenen Erfahrungen während der verschiedenen Feldzüge, welchen ich persönlich und immer auf einem Standpuncte beiwohnte, von welchem ich manche entscheidende Augenblicke auffassen im Stande war.

Daß ich alle diese Quellen mit gänzlicher Freiheit und Unpartheisamkeit meines Gemüthes und Geistes benutzte, vermag ich zu verbürgen, jedoch nicht die Unfehlbarkeit meiner Meinungen, Ansichten und Erzählungen, da keines Sterblichen Werk von Irrthümern frei und tadellos seyn kann. Ich nehme deshalb im voraus die Nachsicht der Kunstverständigen in Anspruch, welche mich schonend beurtheilen werden, wenn sie erfahren, daß nur höhere Befehle mich auf die schwere Bahn eines Geschichtsschreibers hinzuführen vermochten, ich diese Bahn nicht mit unbedingtem Vertrauen in meine geistige Kraft zu Lösung so schwerer Aufgabe, wohl aber mit reinen Empfindungen und einer glühenden Liebe für meinen König und mein Vaterland,

und das Heer, welchem ich anzugehören so stolz bin, betrat.

Dem edlen Schweizer Heinrich Zschokke, dem gründlichen Forscher und Verfasser der Geschichten des bayerischen Volkes, meinem hochverehrten Freunde, welcher nur aus fortgesetzter Liebe für Bayern, und trotz seines vielseitigen Wirkens und seiner Anstrengungen für sein Vaterland und die Menschheit, meiner Arbeit durch strenge Beurtheilung, durch gerechten Tadel, so manche Unvollkommenheit raubte, sage ich hiemit meinen innigsten Dank für das Geschenk so vieler Augenblicke einer kostbaren Zeit.

Die bayerischen Officiere von Schallern, Mackow, Lau und Kienle, so wie der königliche Kupferstecher Herr Mayer, haben sich große Verdienste um die schöne und fleißige Ausführung der diesen Geschichten beigefügten Karten und Plane erworben; daher ich mich verpflichtet fühle, deren thätige und einsichtsvolle Mitwirkung öffentlich anzuerkennen.

München im May 1826.

Der Verfasser.

Inhalt des ersten Bandes.

Erstes Buch.

Ueberblick der Jahre 1789 — 1799.

Seite

1. Europens Zustand im Allgemeinen, und des bayerischen Staates insbesondere, beim Ausbruch der französischen Staats-Umwälzung. 1
2. Rumfords Verbesseruugen im bayerischen Heerwesen 7
3. Bayerns Theilnahme am Reichskrieg bis 1797. Der Friede von Campo-Formio. 11
4. Maximilian Joseph tritt die Regierung an. Zustand Bayerns, der Finanzen, des Heerwesens. . . 18

Zweites Buch.

1. Uebersicht der Kriegs-Begebenheiten im Jahre 1799 bis zur Schlacht von Stockach 25
2. Begebenheiten in Italien und der Schweiz bis zur Vereinigung Moreaus und Macdonalds, im Juli. . 30
3. Von der Schlacht bei Novi bis zur Schlacht bei Zürich im September 1799. 41
4. Die letzten Begebenheiten des Feldzuges 1799 . 63
5. Neue Rüstungen zum Feldzug 1800 . . . 80
6. Wiederanfang der Feindseligkeiten in Deutschland. Die Schlachten bei Stockach, Engen, Möskirch, Memmingen und andere Gefechte bis zum 14. Mai 1800 . 85
7. Treffen und Gefechte in Schwaben und Bayern bis zum Parsdorfer Waffenstillstand am 15. Juli 1800. . 102
8. Gang des Feldzuges in Italien, bis zur Schlacht bei Marengo, 14. Juni 1800 129
9. Waffenstillstand. Erneuerung und Gang des Feldzuges bis zur Schlacht von Hohenlinden. 154
10. Verfolg der Krieges-Ereignisse bis zum Lüneviller Frieden. 169

Drittes Buch.

1. Bayerns Länderverlust und Entschädigung nach dem Lüneviller Frieden 197
2. Anstrengungen der Regierung von Bayern, die Kräfte des Staates zu entwickeln. 205

Seite

3. Ausbruch des Krieges zwischen Frankreich und Oesterreich im Jahre 1805. — Bayerns gefahrvolle Stellung und Entscheidung für Frankreich gegen Oesterreich. 216
4. Innere Bildung des bayerischen Heeres. Vereinigung desselben mit Marschall Bernadotte. Anfang der Feindseligkeiten. 220
5. Gefechte bei Rain, Werthingen, Günzburg. Befreiung Münchens. Macks Capitulation in Ulm. Werneks Capitulation in Trochtelfingen. Erzherzog Ferdinands Zug nach Böhmen. 232
6. Kleiner Krieg an den Grenzen Tyrols. Die Veste Oberhaus. Uebergang des französischen Heeres und der Bayern über den Inn. 244
7. Kampf bei Salzburg, Reichenhall und in Tyrol. . 250
8. Ueberblick der ferneren Ereignisse im Tyrol, in Verbindung mit den Kriegs-Begebenheiten in Italien. . 260
9. Rückzug des russisch-österreichischen Kriegs-Heeres über Krems und Wien nach Mähren. . . . 271
10. Gefechte und Treffen bei Iglau zwischen Erzherzog Ferdinand und Generallieutenant Wrede. . . 279
11. Die Schlacht bei Austerlitz. 306
12. Waffenstillstand und Friede. Folgen desselben. . 312

Viertes Buch.

1. Umriß der statsthümlichen Verhältnisse Europens nach dem Presburger Frieden im Jahre 1806. . . 3
2. Fotsetzung. Blick auf die nördlicheren Staaten. Preußens Stellung bis October 1806. . . . 13
3. Eröffnung des Feldzuges. Gefechte bei Schleitz und Saalfeld. Schlacht bei Jena und Auerstädt. . . 24
4. Vernichtung der preußischen Heeresmacht. Fall der preußischen Festungen bis im Dezember 1806. . 44
5. Einrücken in Polen und Schlesien. Berennung und Einnahme von Glogau. 56
6. Belagerung von Breslau. Treffen bei Strehlen. Gefechte bei Oltatschin, Schweidniz u. s. w. . . 66
7. Einnahme von Brieg. Belagerung von Kosel. Gefechte bei Wartha und Königswalde. . . . 86
8. Gang des Feldzuges in Polen und Preußen. Gefechte an der Ukkra. Treffen bei Soldau uud Pultusk. Schlacht bei Eilau. Gefecht bei Ostrolenka. . . 105
9. Waffenruhe. Rüstungen zum neuen Feldzug. . . 122
10. Belagerung und vorläufige Capitulation von Kosel. Gefechte vor Glatz. 128
11. Verschiedene Gefechte in Schlesien. Eroberung der Festung Neisse. Vorläufige Capitulation der Festung Glatz. Belagerung von Silberberg. . . . 143
12. Blick auf die belagerten Festungen von Danzig, Graudenz, Kolberg, Stralsund. Gefechte der Bayern an der Narew. 163
13. Die Schlachten bei Heilsberg und Friedland. Rückkehr der Bayern nach dem Tilsiter-Frieden. . . 179

Erstes Buch

der

Kriegsgeschichte

von

Bayern

unter

Maximilian Joseph I.

Ferdinand Raimund's

Der Barometermacher auf der Zauberinsel.

Original-Zauberposse mit Gesang in zwei Akten.

Erstes Buch.

Ueberblick der Jahre 1789 — 1799.

1.

Europens Zustand im Allgemeinen, und des baierischen Staates insbesondere, beim Ausbruch der französischen Staats-Umwälzung.

Seit dem Hubertsburger-Frieden schien die Ruhe unsers Welttheils auf lange Zeit geborgen, durch Geist und Schwert des großen Königs von Preußen bewacht, und gewissermaßen im Gleichgewicht aller Staaten, ihrer Kräfte und Interessen gegründet. Frankreich, Großbrittannien, Oesterreich, Preußen und Rußland, bildeten die Mächte ersten Ranges. Ihnen angeschlossen, als Glied, stand Deutschland; zwar, mit unentwickelten Kräften, jedem großen Umstoß weichend, aber durch gegenseitige Eifersucht jener Kronen, als eine unverletzbare Vormauer Aller, geehrt. — Spanien, Dänemark, Schweden, die Generalstaaten, nahmen in der Stufenfolge der Mächte den zweyten Platz ein; — die italiänischen Staaten, wie auch die Schweiz, den dritten. Polen hatte schon, seit seiner ersten Theilung, fast alle politische Wichtigkeit verloren.

Dieser wunderbare, vielverheißende Staatenbau des Welttheils, durch welchen das ganze christliche Europa ein einziges Gemeinwesen geworden zu seyn schien, und in welchem alle Völker, wie Glieder einer Familie, mit getrennten Haushaltungen lebten, ein Schwert das andere in der Scheide hielt, — er ward jählings bis in seine Tiefen erschüttert. Frankreich machte seine Staats-Umwälzung.

Das Beispiel des Aufruhrs, welches dort eine ganze Nation den Völkern gab, die Zerstörung aller Ehrfurcht vor bisher heilig geachteten Ordnungen, die frevelvollen Grundsätze, welche von da aus wider Thronen und Altäre gepredigt wurden, die wilden Gräuel der Gesetzlosigkeit, die Lebensgefahr der königlichen Familie auf dem zusammenstürzenden Thron — dies alles forderte Mitleiden, Ernst und Wachsamkeit der übrigen Mächte in eben dem Verhältniß auf, wie sich in den andern Nationen einander widersprechende Leidenschaften, Hoffnungen und Besorgnisse laut machten. Die meisten europäischen Höfe hielten es für Pflicht und zweckgemäß, durch engere Verbindungen unter sich, und mit Waffengewalt, den Unordnungen Frankreichs Schranken zu setzen.

Man kennt die ungeheuren Anstrengungen des ersten Kriegesbundes gegen Frankreich, an welchem mit dem gesammten deutschen Reich auch Pfalzbaiern Theil nehmen mußte. Mit den Völkern des deutschen Reichs kämpften Oesterreich, Preußen, die besten Landtruppen Engelands und Hollands gegen Frankreichs Ost- und Nordseite; west- und südwärts griffen sardinische, neapolitanische und portugiesische Heere an. Frankreichs innere Zerrüttung, die Auswanderung seiner besten An-

führer zu Land und zu Wasser schien das Spiel der Verbündeten zu erleichtern, welches kaum ein Wagstück heißen zu können schien.

Man kennt aber auch den unerwarteten Ausgang. Während Mangel der Uebereinstimmung die verbündeten Mächte lähmte, wirkte Frankreich, als ein ungetheiltes Ganzes, durch Verzweiflung oder Begeisterung furchtbar gestärkt, nach allen Richtungen entgegen. Während die Verbündeten sich auf die Waffen ihrer eingeübten, stehenden Heere beschränkten, bot Frankreich seine ganze, waffenfähige männliche Bevölkerung zur Vertheidigung auf. Der Schauplatz des Kampfes ward unermeßlich; die bisher geübte Strategie verlor die Anwendung ihrer alten Regeln gegen einen Feind, der, in ungezählter Menge, von einem Meer zum andern, einen ermüdenden kleinen Krieg führte; ohne Rücksicht auf Rang und Dienstalter die talentreichsten und kühnsten Männer an die Spitze stellte; Festungen nur sperrte und umging, und nur die Siege, nicht den Preis zählte, mit dem sie erkauft wurden.

Der Angriffskrieg der Verbündeten ward auf diese Weise bald in einen Vertheidigungskrieg verändert. Aber in diesen bewies während eines langen Zeitraumes hingegen auch die österreichische Armee, durch Muth und Ausdauer im schwersten Ungemach und Unglück, wie es irgend je die außerordentlichsten Umstände herbeiführen konnten, was zum Vertheidigungskrieg nur ein Heer vermag, welches in allen seinen Bestandtheilen wohl organisirt ist. Nie hatte für Oesterreichs Schaaren eine verlorne Schlacht regellose Flucht, oder Auflösung zur Folge.

Damals regierte in Baiern Kurfürst Karl Theodor. Während Baiern, seit Anfang des 18ten Jahrhunderts, sein Daseyn aus mancherley Stürmen mühsam, oft wunderbar gerettet sah, im Jahre 1712 durch den Utrechter-Frieden, im Jahre 1745 durch den zu Füssen, im Jahre 1779 durch den zu Teschen geschlossenen Frieden; während es durch den Letzteren einen seiner schönsten Bestandtheile, das Innviertel eingebüßt hatte, schien es beim Regierungsantritt Karl Theodors, durch Vereinigung mit der Rheinpfalz, an Stärke gewonnen zu haben. Es bildete damals einen Staat, von beinahe $2\frac{1}{2}$ Millionen Seelen, bevölkert. *) Aber der baierische Staat, war er gleich an Flächen-Inhalt und Einkünften gewachsen, hatte darum nicht verhältnißmäßig an innerer Kraft zugenommen. Denn er bestand aus drey verschiedenen dreyßig bis sechzig Meilen von einander entlegenen Länder-Massen.

Dazu kam, daß der Vorfahr Karl Theodors, Kurfürst Maximilian Joseph, sich mit dem friedlichen Anbau der Wissenschaften und Künste begnügt, den Wehrstand fast gänzlich vernachläßiget hatte. Das gesammte Heer

---

*) Die dem pfalzbaierischen Scepter zu damaliger Zeit unterworfenen Länder waren wie folgt:

das Herzogthum Baiern . . .	879,898	Einwohner.
die obere Pfalz	171,784	»
Herzogthum Neuburg	88,659	»
Herzogthum Sulzbach	41,341	»
Gesammte alte Kurpfälzische Lande auf dem linken Rheinufer, dann die kurpfälzischen Länder auf dem rechten Rheinufer	736,000	»
das Herzogthum Berg . . .	261,500	»
Total-Summe	2,179,182	Einwohner.

bestand bey seinem Tode im Jahr 1777 nur aus 7228 Mann.*) Eine Folge dieser Versäumung war zum Theil auch nachher der Verlust des Innviertels gewesen.

2.

Rumfords Verbesserungen im baierischen Heerwesen.

General Graf Rumford erkannte die Gefahr der Wehrlosigkeit zwischen übermächtigen Nachbarn, und in einem so eisernen Zeitalter. Mit rastloser Thätigkeit verhütete er den gänzlichen Verfall der baierischen Kriegsmacht, und bereitete er, durch Bildungs-Anstalten für Artillerie und Reiterey, ihre Wiederherstellung vor.

Ende Jahrs 1788 bestand das pfalzbaierische Heer aus 19,267 Mann und 629 Pferden, jedoch mit Inbegriff von 491 Mann Artillerie. Letztere war unverhältnißmäßig gering. Auf 1000 Mann Fußvolk kamen also nur 26 Mann Artillerie, wo Preußen für eine solche Zahl Fußvolks 82 Mann, Sachsen 85, Frankreich und Oesterreich noch mehr zählten. Rechnete man aber die zum Festungs-Dienst unentbehrlich nothwendige Mannschaft noch von jener geringen Anzahl ab: so blieben für die gesammte Armee ohngefähr nur 100 Mann Artillerie übrig.

Eben so mangelhaft war das Verhältniß der Stärke der Reiterey zum Fußvolk. Ungerechnet daß die Pferde

---

*) 5678 Mann Infanterie,
1240 Mann Reiterei, mit jedoch nur 400 Pferden,
310 Mann Artillerie.

Summe 7228 Mann. 400 Pferde.

größtentheils unbrauchbar waren, hatten sieben Kavallerie-Regimenter nicht mehr, als 2840 Mann und nur 615 Pferde. — An leichten Truppen aller Art fehlte es. Das Infanterie-Bataillon war nur 400 Mann stark; jede der fünf Staabs-Kompagnien in den Regimentern hatte nur zwey Offiziere. Der gemeine Mann war außerordentlich schlecht bezahlt, durch Mißhandlung und Entwürdigung muthlos. Das „Unter die Soldaten gestellt „werden" galt als Strafe, wie das Zuchthaus. Wie mag der für die Ehre seines Fürsten und Vaterlandes begeistert das Leben wagen, dem selbst alle Ehre entfremdet ist? — Noch mangelten Schiffbrücken und Munitions-Karren; Kanonen und Mörser hatten wenig Brauchbarkeit. In allem, was zur Bewaffnung und Bekleidung, oder was irgend zur vollständigen Ausrüstung eines Heeres erforderlich ist, wurde der empfindlichste Mangel allgemein gespürt.

Der Generallieutenant Graf Rumford empfing daher im Anfang des Jahres 1789 den Auftrag, eine bessere Bildung des Heerwesens zu veranstalten. Er begann damit, der großen Masse einen edlern Geist zu geben, das Selbstgefühl des gemeinen Mannes zu erhöhen. Denn nur die sittliche Kraft des Menschen ist die Grundlage seiner ganzen Stärke. Kein Verbrecher, kein Auswurf der bürgerlichen Gesellschaft durfte fürderhin in die Reihen derer aufgenommen werden, die, mit der Todesweihe für Fürst und Vaterland, nicht nur die Ehre Beider schirmen, sondern Beiden selbst eine Ehre seyn sollten. Regiments-Schulen entfernten den Müßiggang, beschäftigten die Familien der Krieger, und bildeten Geist und Herz der soldatischen Jugend. In Friedens-Tagen ward durch eigene Militär-Arbeitshäuser, oder durch

Anbau von Ländereien für Vermehrung des Verdienstes und Unterhaltung der Thätigkeit gesorgt. Die Kapitulations-Zeit wurde von sechs auf acht Jahre ausgedehnt, und die Aussicht, nicht nur Unteroffizier- sondern auch Offizier-Stellen erhalten zu können, spornte das Ehrgefühl und den Fleiß und Muth des gemeinen Mannes an.

Der Offizier empfing Vorbildung in der Militär-Akademie. Beträchtliche Gehaltsvermehrung, (im Ganzen mit einer jährlichen Summe von 54,000 fl.) machte ihn von kümmerlichen Nahrungssorgen frey. Er lebte nun dem Berufe des Kriegers ausschließlicher und williger.

Die Stärke des Heeres selbst ward für die Zukunft höher bestimmt; im Friedensstand auf 35,424 Mann, im Kriegsstand auf 37,920 Mann. *) Dazu ein beson-

---

*) 1. Zwey Feldjäger-Regimenter, der Stand jedes derselben zwey Bataillons, und zwar 2700 Mann stark in Friedenszeiten, in Kriegszeiten jedes Regiment 2912 Mann stark.

2. 4 Grenadier-Regimenter, 8 Bataillons, 5440 Mann stark im Frieden, 5824 im Krieg.

14 Füßilier-Regimenter, 28 Bataillons, 19,040 Mann stark im Frieden, 20,384 im Krieg.

1 Garnisons-Regiment, 2 Bataillons, 1360 Mann stark im Frieden, 1450 im Krieg.

1 Artillerie-Regiment, 2 Bataillons, 1360 Mann im Frieden, 1456 im Krieg.

2 Kürassier-Regimenter, 8 Escadrons, 1376 Mann im Frieden, 1472 im Krieg.

4 Chevaurlegers-Regimenter, 16 Escadr., 2752 Mann im Frieden, 2944 im Krieg.

2 Dragoner-Regimenter, 8 Escadrons, 1376 Mann im Frieden, 1472 im Krieg.

Die Stärke der ganzen Armee betrug daher 44 Bataillons, oder 176 Kompagnien, 32 Escadronen.

derer Inspecteur der Infanterie und Kavallerie, nebst einem Generalstaab der Armee aufgestellt. Doch gieng es mit der beabsichtigten Vermehrung des Heeres äusserst langsam von Statten; inzwischen bestand dasselbe Ende Jahrs 1791 schon aus 19,696 Mann mit 840 Pferden; und die Artillerie aus 695 Mann und 64 Pferden, da Ende Jahrs 1788 die Artillerie bloß 491 Mann und 16 Pferde gezählt hatte. Auch die verschiedenen Vorrathshäuser füllten sich mit Kriegs-Bedürfnissen. Man löfete das bisherige Jäger-Korps auf, welches, aus 304 Mann und 78 Pferden zusammengesetzt, den Polizeydienst im gesammten Baiern, in den Herzogthümern Neuburg und Sulzbach, wie auch in der obern Pfalz versehen hatte. Dagegen verlegte man, für gleichen Zweck, die vier in Baiern garnisonirenden Kavallerie-Regimenter auf's Land, und zwar so, daß die daraus den Unterthanen erwachsende Last um vieles erleichtert wurde.

Eine Summe, womit bisher nur ohngefähr 20,000 Mann unterhalten worden waren, reichte bey diesen neuen Anordnungen nun hin, in Friedenszeiten eine Macht von 31,680 Mann, und noch dazu besser, denn ehemals, zu halten. Das bewiesen selbst die Untersuchungen, welche von einer wegen dieses Gegenstandes eigen angeordneten Kommission sehr gründlich und erschöpfend gemacht worden waren. Graf Rumford hätte mehr leisten können; aber er hatte mannigfaltige Schwierigkeiten und Vorurtheile zu bekämpfen. Daher, und bey den beschränkten Mitteln, welche ihm zu Gebot standen, war, beim Ausbruch des ersten Krieges gegen Frankreich, das baierische Heer noch nicht in einem Zustande, der den Gefahren angemessen schien,

die damals drohten. Es bestand überhaupt aus 18 Regimentern, nebst der nöthigen Artillerie-Mannschaft. *)

3.

Bayerns Theilnahme am Reichskrieg bis 1797. Der Friede von Campo-Formio.

Zur Eröffnung des ersten Feldzuges stellte Carl Theodor ein Contigent von vier Bataillons.**) Dieses ward mit zur Belagerung von Mainz gezogen. Vom 30. März 1793, dem Tage da es vor dieser Festung eintraf, bis zur Uebergabe derselben, leistete es ausgezeichnete Dienste. Mehr als einmal erkannte König Friedrich Wilhelm II. von Preußen den Werth dieser Leistungen öffentlich an. Am 27. September empfing es die Bestimmung, einen Theil des Heers zu bilden, welches Landau einschließen sollte; es besetzte (13. October) unter dem Obristen Grafen Nogorola, die Festung Lauterburg; nahm an den Gefechten bey den Dorfschaften Frischweiler, Marzweiler und Werth (am 22. December) lebhaften Theil; diente darauf bey

---

*) 4 Grenadier-
2 Jäger-
14 Infanterie-
2 Küraſſier-
2 Dragoner-
4 Chevaurlegers-
} Regimenter.

**) Zum Ober-Rheinischen Kreise wegen der Pfalz, an Infanterie 1296 Mann, für Neuburg und Sulzbach 384 Mann, zum Niederrheinischen- und Westphälischen Kreis 374 Mann.

Deckung des Rückzuges bis zum Geisberg bei Weißenburg, und empfing gegen Ende des Jahrs seine Winterlager diesseits dem Rhein.

Im folgenden später eröffneten Feldzug dem österreichischen Corps unter dem Fürsten Hohenlohe zugetheilt, darauf (am 8. August 1794) der preußischen Armee beigegeben, zeichnete es sich unter dem pfalzbayerischen General Grafen Ysenburg bey dem Angriff des Fürsten von Hohenlohe-Ingelfingen, gegen die französische Stellung auf dem Matzenberg (am 20. September) ruhmhaft aus. Der österreichische Feldmarschall-Lieutenant Risch anerkannte (unterm 2. July 1796) öffentlich das ehrenvolle Betragen des zweyten Feldjäger-Bataillons Closmann, und des ersten Bataillons Herzog Wilhelm-Birkenfeld bey dem Vorfall von Waghurst ohnweit Stollhofen (am 28. Juny 1796*). Ein Bataillon

---

*) Das pfalzbayerische Contigent ward im Jahre 1796 durch 5 Bataillons gebildet, und zwar aus folgenden Bataillons:

1) aus einem aus den beiden Feldjäger-Regimentern zusammengesetzten Bataillon, unter dem Obristlieutenant Closmann.
2) aus dem 1sten Bataillon des 1sten Füßilier-Regiments (Herzog Wilhelm Birkenfeld.)
3) aus einem, aus allen niederländischen Regimentern gebildeten Bataillon unter Obristlieutenant Lamotte.
4) aus einem Bataillon des 4ten Füßilier-Regiments (damals Salern), endlich
5) aus einem Bataillon des 6ten Füßilier-Regiments (gegenwärtig Herzog Pius).

Alle diese Bataillons hatten zwar nur 4 Compagnien, diese hatten aber die Stärke von 215 gemeinen Männern; in gleichem Verhältniß war die Zahl der Ober- und Unterofficiere gesteigert.

des sechsten Füßilier-Regimentes erndtete (am 22. July) im Gefecht bey Eßlingen Zufriedenheit; und das Feldjäger-Bataillon Closmann im Gefecht bey Aalen (am 2. August) das öffentliche Lob des Fürsten Johann von Lichtenstein, (in seinem Schreiben vom 5. August aus Wallerstein.) Im Gefecht bey Gundelfingen (7. August), dann bey Medingen (8. August) hatte das Kontingent, unter seinem Anführer Grafen von Ysenburg, keinen geringen Theil am Kampf. In dem Treffen bey Geisenfeld (1. September 1796) erwarben sich die beiden Kontingent-Bataillons und ihre Anführer, der General Ysenburg, neuen Ruhm. Letzterem wurde das Pferd unter dem Leibe getödtet, der Major Markreuther und mehrere andere Offiziere starben den Tod fürs Vaterland, auch der Verwundeten Zahl war nicht gering. Die Bataillons Wilhelm Birkenfeld und Lamotte, wie sehr sie auch durch außerordentliche Anstrengungen schon erschöpft waren, machten sich noch im blutigen Kampf bey Langenbrück (13. September) ehrenvoll; und in den Gefechten bey Grot und Haslang stritten eben dieselben Bataillons, wenn auch gegen einen sechsmal überlegenen Feind nicht glücklich, doch der Achtung würdig, und fast bis zur gänzlichen Vernichtung standhaft. Es war am 2. Oct. 1796, als endlich die beiden mehrgenannten Bataillons den außerordentlichen Anstrengungen in der Schlacht von Biberach, beinahe gänzlich unterlagen. Durch großen Verlust beinahe ganz aufgelößt, zog der General Graf Ysenburg mit deren Trümmern nach München zurück, während die übrigen drey Bataillons unter dem Kommando des Obristen Bartels bey der Rhein-Armee verblieben Auch ließ Erzherzog Karl, bey der Schlacht von Würzburg, der hervorstechenden Tapferkeit des ersten Feldjäger-Bataillons und

des Bataillons vom sechsten Füßilier-Regiment volle Gerechtigkeit wiederfahren, während das fünfte Bataillon des Kontingents, (das Bataillon des sechsten Füßilier-Regiments unter dem Obersten von Triva,) als Besatzung von Philippsburg, (bis zum 20. Februar 1797) den ehrenden Beifall des Festungs-Kommandanten gewann, und dann, wieder vereinigt mit jenem Regiment, zur Vertheidigung Mannheims gebraucht wurde. So bewährten die Baiern überall, daß sie noch ihres alten Krieger-Namens würdig waren.

Unterdessen erlag ihr Vaterland, Altbaiern, allen Uebeln des Krieges. Erst jahrlang den immerwährenden Durchzügen kaiserlicher und anderer Krieges-Völker preis gegeben, ward es im Jahre 1796 endlich selbst der Schauplatz des verwüsterischen Kampfes. Alle bürgerliche Ordnungen drohten dem Zusammensturz. Die öffentliche Verwaltung war, durch Anwesenheit und Eingreifen fremder Heere in die innersten Staatsverhältnisse, zerrissen und gelähmt. Die schönsten Provinzen lagen vom Feinde besetzt, oder schon zu sehr erschöpft da, um die wachsenden Bedürfnisse des ganzen Landes stillen zu können. Die Landes-Kassen leer, die Lebensbedürfnisse aller Art verzehrt, der Credit tief schwankend, erwartete Baiern in dumpfer Ohnmacht die Entscheidungen des Schicksals.

Da begannen die Unterhandlungen des Friedens zu Campo-Formio. Baiern genas zu neuen Hoffnungen. Denn die treue Anhänglichkeit, die unbedingte Hingebung, welche Karl Theodor dem österreichischen Kaiserhause in den verhängnißschweren Tagen und Jahren bewiesen hatte, — die zahllosen Opfer, welche er, mit Oeffnung aller seiner Hülfsquellen, gebracht hatte, be-

rechtigten wenigstens zu der Erwartung, das Wiener-Kabinet werde die kräftigsten Bemühungen anwenden, dem Hause Baiern eine angemessene Entschädigung für den Verlust seiner Lande auf dem linken Rheinufer zu bewirken.

Aber der Friede ward den 17. October 1797 abgeschlossen. Der fünfte Artikel desselben vernichtete jede Hoffnung. „Die fränkische Republik," so lautete der Artikel, „wird sich dahin verwenden, daß Se. Majestät „der Kaiser in Deutschland das Erzbisthum Salzburg „und den zwischen diesem Erzbisthum und den Flüssen „Inn und Salza und dem Tirol gelegenen Theil des „baierischen Kreises, mit Einschluß der Stadt Wasser-„burg auf dem linken Ufer des Inn, mit dem Um-„kreise eines Striches von 30,000 Geviertschuhen erhalte."

Also, ungerechnet den Verlust seiner bedeutenden Besitzungen auf dem linken Rheinufer, sollte nun Baiern noch eine Provinz von fünf Städten, sieben Märkten, sechs Klöstern, 76 Hofmarken oder adelichen Gütern, über 1500 Dörfer, Weiler, Einödhöfe, einen Flächenraum von mehr denn sechzig Geviertmeilen, eine Bevölkerung von 82,847 Seelen, nebst den Eisenwerken zu Aschau und Bergen, und den Salzwerken von Reichenhall und Traunstein, die jährlich bey 500,000 fl. Ertrag lieferten, und in Folge von dem Allen, auch jede militärische Gränze gegen Süden einbüßen. So war denn Baiern auch für die Zukunft damit seiner natürlichen Schutzwehr gegen allfällige Unternehmungen des großen Nachbarstaates beraubt. Denn nicht sowohl der Inn, als vielmehr die Salzach bis zu ihrem Ursprung in der Tauernkette sollten Baierns Gränze bilden, deren Sicherung gegen Mittag ein kleiner Strich des an Tirol

gränzenden Gebirgs begründen, und die sich ostwärts bis zur Iller ausdehnen müssen, um nur einigermaßen von Natur stark zu seyn. Nun aber sollte selbst Wasserburg, wo der Inn eine tiefe Einbiegung in Baiern macht, verloren werden, wodurch ein großer Theil Niederbaierns umspannt, die Hauptstadt München selbst aus der Nähe bedroht wird. Der Inn sollte Gränze heißen, er, von dessen höherm rechten Ufer das linke beherrscht wird.

Ein Verlust, wie dieser, erregte Ahnungen, daß früher oder später vielleicht Pfalzbaiern auch verurtheilt werden könnte, dem Hause Oesterreich fernere Entschädigung nach unglücklichen Kriegen zu geben.

Bey Eröffnung des Rastadter-Kongresses war die erste Forderung der französischen Bevollmächtigten zu einer Grundlage des Friedens der Republik mit dem deutschen Reich: unbedingte Abtretung des ganzen linken Rheinufers, mit Einschluß des burgundischen Kreises; das heißt, einer deutschen Ländermasse von 1,200 Geviertmeilen Flächenraums. Eine solche Forderung ließ eine nahe Erneuerung des großen Völker-Kampfes vermuthen. Daß zu derselben Zeit die österreichische Armee, laut Uebereinkunft des Feldzeugmeisters Latour mit Buonaparte, sich (am 10. December 1797) vom Rhein hinter den Lech zurückzog, auch sogar (30. December) Mainz räumte, beurkundete, daß Oesterreich entschlossen war, das Ende des verderbenvollen Krieges auch mit den schwersten Opfern zu erkaufen. Die Franzosen hingegen besetzten nicht nur Mainz und den Brückenkopf von Mannheim, sondern blockirten auch die Festung Ehrenbreitstein.

Ein selten erhörtes Kriegsglück hatte die Macht der franzö-

französischen Nation außerordentlich, aber auch nicht minder ihren stolzen Uebermuth gesteigert. Da stand sie, im Herzen Europens, auf einer nach allen Seiten abgerundeten Ländermasse, dreyßig Millionen stark, ihre Gränzen bis zum Rhein und den Alpen vorgerückt. — Im Norden mußte ihr die batavische Republik, im Süden die ligurische und cisalpinische zum Bollwerk dienen; Spanien, Sardinien und die Schweiz lagen unter ihrem Einfluß und Machtgebot.

Aber da zertrümmerte Nelson plötzlich in der Schlacht von Abukir die französische Seemacht, und der Hafen von Alexandria ward blokirt, und Buonaparte mit vierzigtausend Mann, der Blüthe des französischen Heeres, war in Aegypten vom übrigen Europa getrennt. Die Pforte kündete gegen Frankreich den Krieg an, und Rußland trat, nach Katharinens Tode, mit der Pforte in die engste Verbindung.

Diese großen, unerwarteten Erscheinungen wirkten nicht wenig, daß die Vollziehung des Friedens von Campo-Formio immer mehr verzögert ward; daß die Unterhandlungen zu Rastadt sogar ins Stocken geriethen, ungeachtet schon die Reichs-Deputation in Abtretung des linken Rheinufers gewilligt hatte. Zu Selz wurden neue Unterhandlungen, aber fruchtlos, eröffnet. — Frankreich sah sich die besiegten Gegner wieder emporrichten. Darum bot es sogleich 200,000 Mann zur Ergänzung seiner Heere auf. Von der andern Seite sammelte Oesterreich alle Kräfte, befestigte Ingolstadt, Ulm und Passau stärker, und sah von Norden her ein rußisches Hülfsheer sich gegen seine Gränzen bewegen. Kaiser Paul verhies noch eine größere Kriegsmacht folgen zu lassen.

Unter diesen furchtbaren Vorbereitungen zu neuen Kämpfen starb Karl Theodor, Kürfürst von Pfalzbaiern. Es war am 16. Februar 1799.

4.

Maximilian Joseph tritt die Regierung an. Zustand Baierns, der Finanzen, des Heerwesens.

Wohl selten ward einem Thronfolger mit so allgemeiner Begeisterung, mit so unbedingtem Glauben an eine bessere Zukunft, sogleich bei seinem ersten Erscheinen, Huldigung geleistet, als dem bisherigen Herzoge von Pfalz-Zweybrücken, Maximilian Joseph. Man schien sich der schreckenvollen Vergangenheit nicht mehr zu erinnern, den Druck der Gegenwart nicht mehr zu fühlen, und das Drohen der Zukunft nicht mehr zu fürchten.

Maximilian Joseph erkannte bald den verzweiflungsvollen Zustand von Baiern. Es gehörte mehr, als gewöhnlicher Muth dazu, unverzagt und mit fester Hand das Ruder eines Staates zu ergreifen, dem, bei innerer Entkräftung und Zerrissenheit, die äußern Stürme unvermeidlichen Untergang zugeschworen zu haben schienen. Der neue Kurfürst zauderte nicht. Der ihn überall umringende lebendige Ausdruck von Liebe, Zuversicht und Treue seines Volkes hob ihn. Er warf den Blick auf die Gefahren, welche bevorstanden, dann auf die Mittel, welche das Land, ihnen zu begegnen, darbot.

Aber die zu seinem Staate gehörenden reichsten Provinzen, die Rheinländer, waren durch die Kriegsjahre schon so erschöpft, daß sie kaum noch Kraft genug hatten, ihre eigenen Provinzial-Verwaltungen aufrecht zu

halten. Das Herzogthum Zweybrücken lag in franzöſiſcher Gewalt. So blieben nur Baiern, Neuburg, Sulzbach und die obere Pfalz übrig, das herbei zu ſchaffen, was zur Rettung der Selbſtſtändigkeit in dieſen Augenblicken das Dringendſte hieß: Waffen und Geld.

Die 28 Regimenter Karl Theodors waren nicht einmahl mehr vollzählig vorhanden. Vier Infanterie- ein Grenadier- und ein Dragoner-Regiment von Düſſeldorf im Jahre 1795 nach Baiern gezogen, waren durch zahlreiche Entlaſſungen gänzlich geſchwächt worden. — Eben ſo hatte man die im Jahre 1797 nach Baiern gezogenen pfälziſchen Truppen, (aus einem Grenadier- einem Infanterie-, einem Dragoner- und einem Chevauxlegers-Regiment beſtehend) nur noch, wie Stamm-Abtheilungen beibehalten. Der ganze übrige Theil des Fußvolkes betrug in der Wirklichkeit höchſtens 8.000 Mann. Die acht Kavallerie-Regimenter befanden ſich in ſo übelm Zuſtande, daß ſie meiſtens unberitten, höchſtens 700 Pferde ſtark waren. Die Zeughäuſer erblickte man leer. Die Pulver-Magazine hatten keine Vorräthe, ſelbſt das von Grünwald keine, von wo die Oeſterreicher im Jahre 1797, bei der gewaltthätigen Wegnahme aller Pulver, 140,803 fl. 42 kr. an Werth, fortgeführt hatten. In Ingolſtadt, dem einzigen feſten Punkt Altbaierns, lag öſterreichiſche Beſatzung unter öſterreichiſchen Befehl; und doch mußte das Land Baiern alle Unkoſten und Laſten zur Anſchaffung der nöthigen Vorräthe, zur Einrichtung der Vertheidigungs-Anſtalten und zur Vermehrung der Feſtungs-Werke Ingolſtadts tragen.

Es ſcheint, daß Karl Theodor in ſeinen letzten Lebensjahren dieſen Verfall des Wehrſtandes lebhaft genug, durch die Rückwirkung aller daraus entſprungenen Nach-

theile, empfunden habe. Denn schon im Jahre 1797 sprach er seinen Willen aus, man müße, bei den wachsenden Gefahren, größere Kräfte zur Selbstvertheidigung aufbieten. Er äußerte noch im Jahr 1798 den Ständen wiederholt, es sey bei dem Druck, welchen das Land von Feinden sowohl, als von kostspieligen Freunden dulde, dringend Noth, eine Achtung gebietendere Stellung anzunehmen. Allein er gelangte nicht zum Zweck. Diesem hätte eine weisere Verwendung der Staats-Einkünfte, und von Seiten der Stände, die Ueberzeugung vorangehen müssen, daß unter so außerordentlichen Umständen außerordentliche Anstrengungen unvermeidlich wären. Statt dessen fand der Kurfürst immerwährenden Widerstand, und das Land versank in immer tiefere Muthlosigkeit. Denn ganz Baiern war von zahlreichen, österreichischen Kriegsvölkern überschwemmt, während feindliche Heere den Gränzen droheten. Fast unerschwingliche Lieferungen wurden fort und fort ausgeschrieben, während die Zerstörungen und Ausschweifungen der im Lande befindlichen Kriegsvölker nicht zu beschränken waren. Dann wurden dazu noch die Durchzüge der Russen, als nahebevorstehend, angekündigt, die Uebel der Gegenwart mit der Furcht der zukünftigen zu vermehren.

Es läßt sich schon ahnen, wie unter solchen Verhältnissen die Staatshaushaltung beschaffen seyn mußte. Die Verwirrung in der Verwaltung der Finanzen war so groß, daß man den neuen Beherrscher von Baiern weder den wirklichen Ertrag der öffentlichen Gefälle, noch sogar die Größe der Staatsschulden mit Bestimmtheit angeben konnte. Das landschaftliche Steuer- und Umschlagswesen war mit einem dichten Schleier verhüllt, um das Unverhältnißmäßige und Verderbliche in dem-

selben vor den Augen des Kurfürsten zu verbergen. Einen großen Theil der gesammten Einkünfte verschlangen die Verwaltungskosten. Alle Cassen waren schuldig.

Die baaren Geldbedürfnisse des Staats wurden für das Jahr 1799 auf 9,876,472 fl. 44 kr. angeschlagen; aber man konnte nur auf eine wahrscheinliche Einnahme von 5,096,412 fl. 40 kr. zählen. *) Folglich ergab sich, wenn man den Wehrstand nicht seiner Nichtigkeit überlassen wollte, ohne anders ein Deficit von 4,780,060 fl. 4 kr.

Aus einer Uebersicht gesammter durch den Krieg mit Frankreich mittelbar oder unmittelbar veranlaßter Ausgaben, die theils den Staats-Cassen, theils den Unterthanen in den oben pfalzbayerischen Landen zur Last gefallen waren, ergab sich für den Zeitraum von sechs und einem halben Jahr (nämlich von 1793 bis Juli 1799) die ungeheuere Summe von 29,625,668 fl. Da-

---

*) Es war nämlich das eigentliche baare Geld-Bedürfniß in Rückständen im baaren Geld . . 2,519,930 fl. 53 kr.
Hofzahlamts-Ausg. pr. 1799 2,328,325 = 51 =
Abrechnungsreste 245,000 = = =
Schuldentilgung 210,000 = = =
Strassen u. Wasserbau . . . 250,000 = = =
Salz-Spedition 540,000 = = =
Wehrstand . 3,359,384 = = =
Lieferung zur österreich. Armee 425,832 = = =

Summa 9,876,472 fl. 44 kr.

Wahrscheinliche Geld-Einflüße pro 1799:
Kameral-Gefälle in Bayern 2,555,498 fl. 40 kr.
Ordinarien der Landschaft 720,000 = = =
Gefälle O. Pfalz, Sulzbach ꝛc. 569,351 = = =
Herzogthum Neuburg . 171,873 = = =
Extraordinarien d. Landschaft 1,000,000 = = =
Contribution d. Geistlichkeit 79,690 = = =

Summa 5,096,412 fl. 40 kr.

von waren unmittelbar blos für den Dienst des Kaisers und Reichs 18,352,832 fl. gegeben, und 11,272,836 fl. als Kriegsfolgen berechnet.

Der Krieg allein aber hatte nicht die öffentliche Verarmung herbeigeführt. Die Quellen des Uebels lagen tiefer. Das Regierungs-Personal war übermäßig zahlreich. Die Gerechtigkeitspflege gewährte den Unterthanen keinen hinlänglichen Schutz. Der Ackerbau fand nirgends genugsame Begünstigung. Die auf falsche Grundsätze gebaute Landes-Polizey erstickte allen Gewerbsfleiß und Handel. Selbst die Erziehung des Volks lag vernachläßiget, und der Zweck der vielen geistlichen Stiftungen verfehlt.

So war der Zustand Baierns in dem Jahre, welches über Seyn und Nichtseyn eines der ältesten Stammvölker Deutschlands zu entscheiden drohte.

Was Maximilian Joseph, durchdrungen von der Größe seiner Herrscherpflichten that, die Selbstständigkeit seines Volkes zu retten; wie er von keinem Hinderniß geschreckt, von keinem Vorurtheil verleitet, die geistige Entwicklung des Volks, den Fortschritten des Jahrhunderts gemäß, begünstigte; wie er die Hülfs-Quellen des Landes öffnete, und je nach dem Gebot der waltenden Umstände zweckmäßig benutzte; wie er neue Heere schuf, und sich die Vortheile der jetzt anders gestalteten Kriegskunst durch Vermehrung leichter Truppen und einer gutbedienten, schnellbeweglichen Artillerie aneignete, daß Baierns Kriegsmacht dem Feinde nicht länger verächtlich, dem Bundesgenossen aber wichtig ward: Dieß werden die folgenden Bücher mit strenger Genauigkeit und Wahrheit darstellen.

Zweytes Buch

der

Kriegsgeschichte

von

Bayern

unter

Maximilian Joseph I.

Zweites Buch.

1.

Uebersicht der Kriegesbegebenheiten im Jahre 1799 bis zur Schlacht von Stokach.

Mitten unter den Friedensverhandlungen zu Rastadt begannen die Franzosen gegen andere Nachbarnationen Feindseligkeiten und Staatsumwälzungen. Ihr Verwandeln des römischen Kirchenstaats in eine neue Republik, ihr Besetzen der Schweiz unter Auflösung des eidsgenössischen Bundes, endlich ihr Eroberungszug gegen Neapel bedrohte fort und fort Festigkeit und Sicherheit aller übrigen Länder. Deutschland mußte für seine natürlichen Vertheidigungsgränzen, Oesterreich für alle Vortheile seiner geographischen Lage zittern.

Ohne Glauben an den Frieden, wurd' er unterhandelt. Man schien nicht ihn, sondern den großen Schlag vorbereiten zu wollen, welcher Europen's Loos für immer entscheiden sollte. Es bewegte sich aus dem Norden des Welttheils die Macht Rußlands hervor, und in Erwartung ihrer Ankunft sammelte sich das große, österreichische Kriegsheer zwischen Lech und Donau. — Auf der andern Seite hinwieder sah man vier Armeen der fran-

zösischen Republik in Italien, Helvetien, Frankreich und an der Donau rege werden. Alles stand im Hornung 1799 zur Ausführung großer Kriegsentwürfe bereit. Da schwiegen die Unterhandlungen in Rastadt.

Wider Frankreich waren, nebst Großbrittannien und Oesterreich, zugleich Rußland, das deutsche Reich, die Türkei, Neapel und dessen zertrümmerte Streitkräfte in Calabrien und Sicilien, desgleichen Portugal und Sardinien. Und dieser vereinter Macht des größern Theils von Europa glaubte die junge, stolze Republik, noch trunken von ihren frühern Siegen, mit einer weitzerstreuten Kriegsmacht von höchstens 335,600 Mann, Spitze bieten zu können.*) Damit wollte sie die weite Strecke vom Texel bis zur sizilischen Meerenge vertheidigen, während die unter Oesterreichs Feldherren

---

*) Frankreich hatte nämlich in Italien . 41,176 Mann
in Neapel . . . . . 25,590 »
in Piemont . . . . . 12,336 »
auf der Insel Korfu . . . . 5,701 »
in Malta . . . . . 5,698 »
in Korsika . . . . . 5,136 »
die holländische Armee . . . . 14,620 »
Die Mainzer Armee . . . . 86,088 »
Truppen auf den Küsten und im Innern
Frankreichs . . . . . 13,070 »
Armee von England . . . . 38,652 »
in Egypten . . . . . 31,375 »

279,442 Mann

Hiezu noch cisalpinische, römische, ligurische, schweizer, piemontesser und polnische Truppen, an Zahl 56,146 Mann, mitgerechnet, daher eine Summe von 335,588 Mann.

stehenden Schaaren von beiden Donauufern bis zur Etsch allein 167,000 Mann betrugen. Denn am linken Donauufer stand Feldmarschall-Lieutenant Sztarray mit 24,000 Mann, zu denen auch das baierische Contingent gehörte; am rechten Donauufer, längs der Iller von Ulm bis Kempten, Erzherzog Karl mit 18,000; an ihn gelehnt Feldmarschall-Lieutenant Hotze bei Feldkirch mit 18,000; General Auffenberg in Graubündten (seit 19. October 1798) mit 6,000; Feldmarschall-Lieutenannt Bellegarde mit 18,000 in Tirol, welcher hier die Verbindung zwischen dem Erzherzog und dem Feldmarschall-Lieutenant Kray unterhalten mußte, der mit 30,000 Mann an der Etsch stand. Gegen die Etsch zogen nun auch die Russen.

Um die Vereinigung dieser letztern mit den Oesterreichern in Italien zu verhindern, wollten die Franzosen von der Schweiz aus, gegen Tirol hervorbrechen, dadurch den Feldmarschal-Lieutenant Kray aus seiner Stellung zurückzwingen, und um diesen Hauptangriff zu verdecken, die ganze Aufmerksamkeit der Oesterreicher nach der Donau hinlenken. Zu dem Ende erhoben sich auch hier die ersten Bewegungen. Zwischen dem 1ten und 3ten März schritt Jourdan's Donau-Armee über den Rhein; zugleich besetzte Bernadotte Mannheim, in Folge einer zwischen dem französischen General Ney und dem pfalzbaierischen Kommandanten Oberstlieutenant Mann geschlossenen Uebergabe der Stadt. Zwar auch Philippsburg, wo die drei baierischen Contingentsbataillone lagen, wurde von den Franzosen aufgefordert, doch vergebens. Bis zum 4ten März war Bernadotte bis Heidelberg und im Nekarthal bis Heilbronn, Vandamme mit

dem Vortrab des Heers durch das Kinzingthal über den Hornberg bis Villingen, der linke Flügel unter St. Cyr bis Freudenstadt, der rechte unter Ferino bis Rheinfelden und Waldshut vorgerückt. So drang Jourdan mit Schnelle aus den Schluchten des Schwarzwaldes gegen die Donau heran.

Erzherzog Karl seinerseits, seine Hauptstärke in Schwaben zusammenziehend, und Ulm den Stützpunkt seines rechten Flügels mit Besatzung und Lebensmitteln versehend, gieng über den Lech dem Feind entgegen, und stellte sich bei Memmingen und Mindelheim auf. Sein rechter Flügel lehnte sich an Ulm, sein linker an Kempten. Was links der Donau bisher von seinen Kriegsvölkern gestanden hatte, zog über Donauwörth und Günzburg herbei.

Jourdan, welcher ohne Zweifel erwartet hatte, der Erzherzog werde sich ganz aufs rechte Donauufer werfen, sah ihn statt dessen zwischen diesem Fluße und dem östlichen Ufer des Bodensees eine Stellung einnehmen, welche zur Vertheidigung, wie zum Angriff gleich vortheilhaft war. Das bewog ihn, um seine eigne Verbindung mit Schafhausen zu sichern, eilfertig den linken Flügel unter St. Cyr über Rothweil und Duttlingen bis Möskirch näher zu sich zu nehmen. — So standen nun, nur wenige Tage nach verlassenen Winterlagern und schon weit von denselben entfernt, zwei furchtbare Heermächte in beinah paralleler Schlachtordnung feindlich gegen einander über, jeden Augenblick des Kampfes gewärtig.

Unterdessen aber hatte auch von der Schweiz aus der französische Feldherr Massena seine Unternehmun-

gen gegen Graubündten begonnen. Er selbst gieng am 6ten März, vor Tagesanbruch, bei Atzmoos und Sargans über den Rhein, und bemeisterte sich des Engpasses vom Luziensteige. Links rückte Oudinot gegen Bendern, rechts General Demont über den Kunkelserberg gegen Reichenau, zwei Stunden von Chur. Die Oesterreicher, an der untern Zollbrücke stark verschanzt, zogen sich in der folgenden Nacht aus ihrer dortigen Stellung, über die angeschwollene Landquart, erst nach der obern Zollbrücke, dann mit ungleicher Kraft gegen Massena's Uebermacht kämpfend, bis Zizers, bis Masans und Chur zurück. Sie hatten auf Unterstützung vom Feldmarschall-Lieutenant Hotze, aber vergebens, gehofft; denn Hotze selbst war vom General Oudinot wieder in die Stellung bei Feldkirch zurückgezwungen worden. So ohne Hülfe, gab sich Auffenberg zu Chur mit seinem Kriegsvolk den Franzosen gefangen.

Denn auch zum Rückzug in's Tirol über die noch tief beschneiten höchsten Alpenpässe war ihm wenig Aussicht geblieben, weil der französische Feldherr Lecourbe, am gleichen Tage, da Massena über den Rhein setzte, von Bellinzona durch Misoxerthal über den Bernardino in's Domleschgerthal, von da in zwei Abtheilungen ins Engadin und Bregell gegangen war. Durch die glücklichen Gefechte des französischen Generals Mainoni (15ten März) am Fuße des wilden Seztimor, bei Casaccia und Borgo-nuovo, wurde die Besetzung des obern Engadins und durch Lecourbe's Vordringen bis Martinsbruck die Besetzung des untern Engadins, mithin die vollendete Eroberung Bündtens entschieden.

Jetzt mußte, sollte der große Entwurf Vollendung erhalten, noch Tirol und Vorarlberg genommen, und

damit eine gerade Verbindung der französischen Heere zwischen Schwaben und Italien bewirkt werden. Aber da scheiterte Alles. Denn Hotze behauptete seine Stellung bei Feldkirch gegen Massena's Stürme unerschütterlich. Erzherzog Karl, der vom Bodensee hinweggedrückt werden sollte, trat als Sieger aus dem Gefechte an der Ostrach (21ten März), wie aus der mörderischen Schlacht bei Stokach (25ten März). Und da endlich (5ten April) auch der französische Oberbefehlshaber Scherer in Italien bei Magnano geschlagen ward: sahen sich die Franzosen überall nur auf Selbstvertheidigung beschränkt. Selbst Lecourbe und Desolles konnten nun ihre vortheilhaften Stellungen, die Schlüssel zum Tirol, nicht länger festhalten, sondern mußten sich in's obere Engadin zurückziehen.

An des geschlagenen Jourdan Stelle empfieng nun Massena den Oberbefehl, sowohl über das Heer von jenem, das bei Kehl über den Rhein zurückgegangen war, als über die französischen Kriegsvölker in der Schweiz, welche an beiden Enden des Bodensees, bei Rheinek und Schafhausen durch Kunst und Natur starke Stellungen eingenommen hatten. Aber bald mußte er auch Schafhausen (13ten April) räumen.

2.

Begebenheiten in Italien und der Schweiz, bis zur Vereinigung Moreau's und Macdonalds, im July.

Schon hatten die Franzosen in Italien sich auf den Rückzug gegen die Ufer des Oglio und der Chiesa

begeben, die Oesterreicher schon Mantua zu belagern, Peschierra zu sperren begonnen, als Feldmarschall Suwarow an der Spitze seiner Russen (13ten April) zu Verona eintraf. Die rußisch-österreichischen Heere folgten von nun an den Franzosen auf den Fersen, die, unter Moreau's Oberbefehl, über die Adda nach Mailand zurückzogen.

Mächtigern Widerstand leisteten sie in der Schweiz, wo sie mit großer Tapferkeit einen Angriff auf ihre Stellung bei Constanz zurückwiesen, und das Engadin gegen alle Anstrengungen des österreichischen Feldherrn Bellegarde behaupteten. — Aber der Rückzug Moreau's jenseits der Alpen zwang auch den Oberbefehlshaber Massena in der Schweiz, zeitig an die Wahl einer Stellung zwischen den helvetischen Gebürgen, Strömen und Seen zu denken, wo er sich auch mit geringern Streitkräften gegen Uebermacht halten, und selbst, wenn Moreau aus der Lombardei nach Piemont wiche, nicht alle Verbindung mit dem italienischen Heere einbüßen konnte. Schon waren seine Streitkräfte durch beträchtliche Absendungen geschwächt, während Erzherzog Karl ihm gegenüber sich bedeutend verstärkte, die Vollzähligmachung der Reichscontingente mit Eifer betrieb, durch eine neugeschaffene Flottille Meister des Bodensees ward, und ein rußisches Hülfsheer unter Korsakow's Anführung erwartete.

Dem Erzherzoge waren die Vortheile nicht unbekannt, welche sein Feind aus den Oertlichkeiten Helvetiens zu ziehen wußte, und es mußte ihm daran liegen, Massena's Aufmerksamkeit von da hinwegzulenken. Daher ordnete er große Bewegungen längs dem deut-

schen Rhein an, von Hünningen, Mannheim bis Düsseldorf; unterstützte die bewaffneten Bauern der Bergstraße, und Sztarray mußte seine Vorposten bis in die Nähe von Frankfurt schieben. Doch Massena ließ sich durch das Alles nicht irren. Aber seine Lage ward bedenklicher, als Suwarow (2ten April) über die Adda gegangen war; als Bukkasowich und Rosenberg, die österreichischen Feldherren, den General Serrurier, auf Moreau's linken Flügel, bei Perderio, übermannt, eingeschlossen und die Waffen zu strecken gezwungen hatten; als endlich die Fahnen der verbündeten Mächte (am 28ten April) siegreich in Mailand einzogen. Denn nun stand Massena's rechter Flügel in Graubündten vom französischen Heere in Italien abgebrochen.

Die erste Wirkung davon ward, daß der am Aufsenende dieses Flügels im Veltlin stehende General Loison nach Chiavenna und Thusis in's Innere Bündtens zurückziehen, daß selbst Lecourbe, welcher sich noch in den ersten Tagen des Maimonds im Oberengadin gegen Bellegarde's wiederholte Angriffe männlich behauptet hatte, nach Bellinzona zurückgehen mußte. Inzwischen war diese Bewegung in so fern für Massena vortheilhaft, daß er dadurch von Bellinzona her den Paß über den Gotthardsberg deckte, wohinauf von der andern Seite durch den Kanton Uri General Soult die Zügänge frei machte, welche ihm das aufgestandene Landvolk daselbst sperren wollte.

Nur noch das vom Rhein durchströmte Hauptthal Graubündtens war in Massena's Gewalt. Noch hielt der Luzienstieg fest, welchen Hotze, der mit 20,000

Mann

Mann bei Feldkirch stand, vergebens stürmte, obgleich ein Aufstand der Bauern im grauen Bunde gegen die Franzosen ihn begünstigte. Massena hätte gern durch Bewegungen, welche er links im Schwarzwald gegen den Breisgau machte, den Blick des Erzherzogs von Graubündten weggeleitet. Allein dieser lies sich in seinen Entwürfen nicht stören, um so weniger, da ihm die nahe Ankunft von 40,000 Russen angekündet ward. Graubündten mußte genommen und dadurch Massena's ganze Stellung verändert werden. Es gelang. Denn während die Oesterreicher über Schafhausen vorrückten und angriffen, stürmte Hotze (14ten Mai) den Luziensteig noch einmahl und mit beßerm Glück. Die Franzosen wichen in Unordnung nach Sargans und Wallenstadt von der einen, und nach Flanz und Disentis im grauen Bund von der andern Seite. Aber Bellegarde, von Süden her nach Chur gekommen (16ten Mai), verfolgte die leztern gegen den Crispalt und Gotthard, Hotze die erstern über Wallenstadt hinaus. So war Graubündten von den Franzosen geräumt.

Gleichzeitig mit diesen Unternehmungen geschahen die des Oberfeldherrn Suwarow in Italien. Er drang mit überlegener Macht Moreau's französischem Heer nach, welches sich durch die Besatzungen noch mehr schwächte, die es in die verschiedenen im Rücken bleibenden Festungen werfen mußte. Er wollte Moreau zwingen, ehe derselbe Macdonalds aus Neapel herziehende Heerhaufen mit sich vereinigen konnte, ganz Piemont und die Genuesische Küste zu räumen; er wollte dem linken Flügel von Erzherzogs Karl Armee das Spiel gegen den Gotthard erleichtern; er wollte, während er zugleich die Belagerungen Mantua's, Ferra-

ra's, Ravenna's, Ancona's, Pizzighetone's, Bologna's u. s. w. deckte, schneller die Uebergänge in den Appeninen erreichen, als Macdonald, um diesen von Moreau abzuschneiden. Das war sein Ziel. Und darum, als auch nebenbei noch den General Klenau bei Ferrara zu unterstützen, entsendete er den General Ott mit einer starken Abtheilung, dem anrükenden Macdonald entgegen.

Moreau wich, aber Schritt um Schritt fechtend, aus der Lombardei nach Piemont, besezte hier die Citadelle von Turin stärker, und stellte sich hinter dem Po und Tanaro vortheilhaft auf, indem er seinen rechten Flügel bis zu den Appeninen ausdehnte, von wannen er der Ankunft Macdonald's mit Ungeduld entgegen sah. Suwarow, wie geschwächt er auch durch Abgebung von Kriegsvolk zur Belagerung so viel hinter ihm liegend gebliebener Festungen und Citadellen war, konnte und wollte seinen klugen Feind in dieser Stellung zwischen Alessandria und Valenzia, Casale und Verua, nicht dulden. Allein weder der Uebergang vom größten Theil der österreichischen Armee über die Scrivia bis Torre di Gorofolo, noch Suwarow's Streithaufen zwischen den Tanaro und die Appeninen geworfen, noch der Gang der Oesterreicher und Rußen über den Po und der damit verbundene Angriff des feindlichen linken Flügels (den 11ten und 12ten Mai) erschütterten den französischen Feldherrn. Als aber (am 16ten Mai) Melas mit den Oesterreichern noch einmahl über den Po nach Candia gehen, Bukkasowich die französischen Stellungen bei Verreia, Ponte-Stura und Casale angreifen mußte, letzterer endlich Casale nahm, Suwarow bis Lumello vorrückte: sah Mo-

reau, wie glücklich er auch an diesen Tagen gefochten hatte, fortan seine Stellung unhaltbar geworden. Darum zog er sich über Asti und Cherasco nach Coni (22ten Mai), den letzten Punct der ihm noch übrig blieb, um Macdonalden mit sich zu vereinen. Die französischen Generale Gauthier und Miollis standen zwischen Florenz und Bologna ihn zu erwarten.

Da Suwarow's Vordringen alle Verbindung zwischen Moreau und Massena unterbrochen hatte, ward es dem Erzherzog Karl um so wichtiger, mit Suwarow gleichen Schritt zu halten, und sich mit dem Sieger in Italien in Reihe und Zusammenhang zu bringen. Er lies daher von Schafhausen und Stein her sein Heer gegen die Kantone Zürich und Thurgau, den Feldmarschall-Lieutenant Hotze über Werdenberg in die Grafschaft Toggenburg vordringen (22ten Mai), um im Thurgau die bisher getrennt gewesenen Heertheile zu verbinden. Massena errieth die Absicht. Blutig ward bei Frauenfeld, bei Winterthur, bei Andelfingen und am Steig-Paß gestritten. Wie viel auch die Oesterreicher in diesen verschiedenen Treffen litten, dennoch ward bei Winterthur und Steftenbach die Vereinigung des Erzherzogs mit Hotze errungen, und Massena, des tapfersten Widerstandes ungeachtet, sah sich genöthigt, seine Stellungen vor Zürich zu verlassen, und zur Schonung dieser Stadt, Zürich selbst (6ten Juni) zu räumen.

Nun nahm Massena jene feste Stellung ein, die er für jeden Fall längst schon voraus gewählt hatte. Den linken Flügel lehnte er an den Rhein; die Heermitte breitete er westwärts Zürich auf allen Anhöhen

aus und über den Albis hin, wo sein rechter Flügel vom Zugersee und Rigi gedeckt ward. Von letzterm nur durch den Vierwaldstättersee getrennt, stand Lecourbes Heer-Abtheilung in Uri, über den Gotthard hinaus bis zum Luzaner-See und Lago maggiore, wo General Loison befehligte. Letzterer freilich, als er zwischen dem Luganer- und Comer-See das Rohan'sche Korps, welches ihn beobachten sollte, in großes Gedränge gebracht hatte, war (schon den 18ten Mai) durch den von Mailand zu Hülfe eilenden General Hohenzollern, nach einem Gefecht im Val d'Agno, zum Rückzug nach Bellinzona gezwungen worden.

Wenden wir den Blick wieder auf Italien zurück! Hier waren schon die Citadellen von Mailand und Ferrara gefallen; Ravenna und Commachio im Kirchenstaat genommen. Eine russisch-türkische Flotte bombardierte Ancona. Auch Mantua's Beschießung sollte schon angefangen werden, als hier (22ten Mai) Feld-Marschall-Lieutenant Kray plözlich Befehl erhielt, nach Bologna zu eilen. Denn Macdonald's Vortrab war schon in Florenz angekommen und strebte gegen Pontremoli, Massa und Carrara, welche von den Franzosen besetzt waren. Konnte Macdonald diese Stellung erreichen, war nichts mehr im Stande seine Vereinigung mit Moreau zu hindern.

General Ott erkannte die Wichtigkeit von Pontremoli. Er erreichte diesen Punct und war im Begriff sich gegen Modena und Reggio zu bewegen, als er von den Franzosen wieder zum Rückzug gezwungen wurde. Unterdessen rückte Macdonald tiefer ins Toscanische ein. Sein Heer war, nach Zurücklassung

beträchtlicher Besatzungen in den Festen und Städten hinter sich, noch immer 28,000 Mann stark. Mit diesen verband er die in Toscana befindlichen Franzosen. — Dagegen waren die österreichischen Generale Ott bei Fornovo, Hohenzollern und Klenau in den Herzogthümern Parma u. s. w. zu schwach, um ins Toscanische einzurücken. Kray blieb daher in Castelluccio, theils die Blockade von Mantua zu decken, theils die im Bolognesischen befindlichen feindlichen Haufen zu bedrängen. So konnte Macdonald seinen Zug verfolgen. Sein linker Flügel unter General Dombrowsky bemeisterte sich Pontremoli's; auf dem rechten Flügel warf General Clauzel den General Klenau und entsetzte das Fort Urbino. Macdonald selbst stand Anfang Juny's schon zu Lucca. Nun war ihm die Verbindung mit Genua und dem Oberbefehlshaber Moreau offen, der ihm den General Victor mit einer starken Abtheilung entgegen geschickt hatte.

Die Kriegsvölker der verbündeten Mächte lagen in Italien überall zu sehr vertheilt, um irgend ein großes Unternehmen gleichzeitig, schnell und mit Nachdruck ausführen zu können. Marschall Suwarow beschränkte sich fast nur auf Eroberung Piemonts und besonders Turins. Das Alles gab den Franzosen freien Spielraum. Und als Suwarow endlich mit seiner ganzen Macht gegen Moreau rücken wollte, verließ dieser seine Stellung bei Coni freiwillig, nachdem er vorher diesen Platz in guten Vertheidigungs-Zustand gesetzt hatte, und zog sich nach dem Col de Tende zurück. Hier war Moreau, seit der Absendung Victors, in der That nur noch 15,000 Mann stark. Die Alpenpässe rings um standen indessen genugsam verschlossen und vertheidigt.

Der franzöſiſche General Kantrailles hielt Wallis beſetzt. Hingegen das Briançoniſche und die übrigen altfranzöſiſchen Grenzen befanden ſich auf dieſer Seite ganz von Truppen entblößt.

Dadurch aber ließ ſich Moreau keineswegs abhalten, ſobald er einige Verſtärkungen erhalten hatte, Größeres zu wagen. Auf dem kürzeſten Wege nach Mantua zu gelangen, dieſe Feſtung zu entſetzen, den General Kray hinter die Etſch zu treiben, die Citadellen Tortona's und Aleſſandria's zu befreien, dann mit Macdonald Hand in Hand gegen Suwarow zu ſtehen und den Schauplatz des Kriegs entfernter von Alt-Frankreichs Grenzen aufzuſchlagen: Das Alles ſchien im Plan dieſes Feldherrn zu liegen. Daher warf er ſich plötzlich vom Col de Tende nach Savona; lies das Gericht ausfliegen, er erwarte jeden Tag von Toulon einen Zuzug von 15,000 Mann im Hafen von Vado; erſchien unerwartet mit ohngefähr 10,000 Mann in Genua, und zog von hier, um der Armee von Neapel näher zu kommen, gegen die Trebia.

Macdonald ſeinerſeits bewegte ſich aus dem Bologneſiſchen gegen Modena vor; ließ unterwegs durch General Montrichard das Fort St. Urbano befreyen, welches Klenau blockirt hatte, ging nach blutigen Gefechten glücklich über den Panaro vorwärts und nahm Modena (10ten Juni). In der That war darauf die Straße zur Vereinigung geöffnet und Mantua ſelbſt aus der Nähe bedroht. Macdonald ſchickte ſogar, als hätte er Abſichten gegen Mantua, den General Olivier in dieſer Richtung; er ſelbſt wandte ſich mit ſeiner ganzen Heermaſſe über Parma und Pia-

cenza zur Trebia (17ten Juni). Dahin eilte nun auch Suwarow mit seiner Macht, wo bald General Ott am Flüßchen Tidone auf General Salm, den Befehlshaber von Macdonald's Vorhut stieß, und ihn in einem äußerst lebhaften Gefecht zum Hauptheer zurückdrängte. Nun erhob sich zweitägige Schlacht (18ten und 19ten Juni) zwischen Suwarow und Macdonald an der Trebia. Keiner wich. Macdonald wollte sogar noch am dritten Tag die Schlacht fortsetzen; aber ihm ward um Moreau bange, von dem ihm keine Nachricht geworden war. Er wandte sich also auf der Straße von Parma gegen die Appeninen zurück.

Es hatte Moreau, unbekannt warum? lange gezaudert. Vielleicht hatte General Vukkasowich anfangs seine Thätigkeit gelähmt, der zwischen Ceva und Mondovi gestanden war und dann, durch eine Bewegung nach Ormea, plötzlich im Rücken Moreau's wirkte. Nachher nahm Moreau seine Richtung, statt gegen Robbio und Piacenza, zur Bormida; schlug dort mit dem österreichischen General Bellegarde, der und dessen Heerhaufen von der Armee des Erzherzogs Karl, zu dessen großer Unzufriedenheit, nach Italien gerufen war; bewirkte damit die Aufhebung der Belagerung Tortona's und kehrte wieder in die Appeninen zurück. Hier vereinten sich Macdonald's und Moreau's Heer ohne Mühe bei Genua.

Wenn die binnen wenigen Monden eines Feldzuges fast gänzlich vollbrachte Eroberung Italiens allerdings für die russischen und österreichischen Feldherrn ruhmreich ist, kann man hinwieder auch ihrem Gegner nicht eine hohe Achtung versagen. Denn Moreau, der nach

Scherers Niederlage bei Magnano, die Anführung eines schwachen und geschlagenen Heers übernahm, wußte auch noch mit diesen jeden Fußbreit, welchen er zurückweichen mußte, einer weit überlegenen Macht streitig zu machen; wußte, indem er in jede Festung, in jede Citadelle, in jedes Fort links und rechts mäßige Besatzungen warf, die Stärke seiner Feinde zu vertheilen, weil diese zu Belagerungen und Blokaden große Streitmassen verwenden mußten; hielt sich in jeder Stellung, hinter jedem Fluße, so lange er konnte, um Zeit für Macdonald's Anzug zu gewinnen und bewerkstelligte die Vereinigung mit diesem gewandten Feldherrn, der Ueberlegenheit seiner Feinde ungeachtet.

Aber auch nach der Vereinigung waren beide Heere zusammen nur etwa 45,000 Mann stark, ein geringes Ueberbleibsel von einer Masse, die sonst 120,000 Mann betrug! Die Verschanzungen und Uebergänge von Savojen waren höchstens nur durch 25,000 Mann gedeckt. Macdonald hatte ganz Toscana geräumt; auch Livorno und Porto Ferrajo wurden verlassen. So besaß die französische Armee jetzt im Genuesischen ohngefähr dieselbe Stellung, die ehmahls Buonaparte, vor seinem Uebergang über die Appeninen in die Thäler des Tanaro und der Bormida, inne gehabt.

Hingegen hatte Suwarow theils durch einen (im Anfang Juli) nach Italien gekommenen neuen Zuzug von etwa 8,000 Mann Russen, theils durch den General Kaim, nach Uebergabe der Citadelle Turins (20ten Juni) ersprieslichen Zuwachs gewonnen. Der Kern seiner Heermacht von ohngefähr 30,000 Oesterreichern und Rußen, durch Verbindung mit Kaim und Bellegarde auf

50,000 Mann steigend, stand unter Melas Befehl zwischen Tortona und Alessandria; dazu stießen noch Ott, Klenau und Hohenzollern, nach der Räumung Toscana's mit 25,000 Mann; Vukkasowich stand mit 18 bis 20,000 Mann Vorhut bei Coni, gegen das Montferrat; Haddik mit 10,000 dehnte sich vom Gotthard her gegen Mailand. So konnte Suwarow also im August den großen Kampf wieder etwa mit 130,000 Mann erneuen.

3.

Von der Schlacht bei Novi bis zur Schlacht bei Zürich im September 1799.

Bald aber ward auch im Innern Nord-Italiens, nach den Uebergaben von Alessandria (21ten Juli) und Mantua (28ten Juli) eine beträchtliche Masse von Schaaren frei, die bisher unter Bellegarde's und Kray's Befehlen nur mit Belagerungen beschäftigt gewesen waren. Kray empfieng jetzt die Bestimmung von Italien aus die Verbindung mit dem Erzherzog Karl in der Schweiz zu unterhalten, der dort mit kaum 60,000 Mann gegen Massena stand, und sehnsuchtsvoll die Ankunft des Generals Korsakow mit 35,000 Mann erwartete. Wirklich hatte dieser auch schon (25ten Juli) die baierischen Gränzen betreten, wo sich mit ihm ohngefähr 3,000 Mann Baiern vereinigten. Der Kurfürst von Pfalzbaiern verhies sein Kontingent auf's fünffache zu erhöhen und hundert Römermonate in die Operations-Casse des Reichs zu zahlen. Aehnliche Vermehrung ihrer Streitkräfte gelobten die übrigen Reichsstände

Deutschlands. Genug, vor Anfang Septembers sollten gegen Frankreichs südliche Gränzen 300,000 Mann schlagfertig stehen; neun russische Zuzüge die Heere in Deutschland und Italien verstärken, und, nach einer Uebereinkunft zwischen Engelland und Rußland, 40,000 Mann in Holland einfallen.

Frankreichs Regierung erkannte die wachsende Gefahr, und hatte, ihr zu begegnen, kaum in allem 218,000 Mann auf den Beinen. *) Es ward daher schnell von ihr eine Aushebung von 500,000 Mann angeordnet, die bis zum October ausgerüstet seyn sollten. Für Besatzungen und Dienst im Innern wurden die National-Garden aufgeboten. General Joubert empfieng den Oberbefehl in Italien; Moreau sollte die Führung der Ar-

---

*) Die Armeen Moreau's und Macdonald's im Genuesischen kaum 45,000 Mann stark.

Die Verschanzungen und Uebergänge von Savoien und der Dauphiné waren durch 25,000 Mann besetzt und vertheidiget.

Massena hatte ohngefähr 60,000 Mann.

Die Besatzungen von Mainz, Straßburg, Ehrenbreitstein, so wie die verschiedenen Abtheilungen am Rhein bis Düsseldorf betrugen ohngefähr 30,000 Mann.

General Brune hatte in Holland, die Truppen dieses Landes nicht mitgerechnet, ohngefähr 10,000 Mann Franzosen zu seiner Disposition.

Die sogenannte Armee von Engelland war ohngefähr 25,000 Mann stark, daher die gesammte Macht

Frankreichs 195,000 Mann,
hiezu 20,000 Holländer,
3,000 Spanier,

Summa 218,000 Mann.

mee am Niederrhein übernehmen; Massena in der Schweiz und am Oberrhein bleiben; General Championet mit der sich bei Grenoble aus 50,000 Mann bildenden Alpen-Armee die Vertheidigung der Dauphiné und Savoiens, oder auch die Unterstützung Joubert's oder Massena's besorgen.

Joubert, nach empfangenen Verstärkungen von Championet, brach sogleich auf über die Appeninen, gemäß den Weisungen seiner Regierung. Souwarow, Melas und Kray traten ihm bei Novi entgegen. Hier verlor Joubert Leben und Sieg in der mörderischen Schlacht (15ten August), und kurz nachher unterhandelte auch die Citadelle von Tortona ihre Uebergabe (22ten August). Moreau, noch in der Schlacht bei Novi gegenwärtig, führte das geschlagene Heer in die verschanzten Stellungen der Bochetta auf genuesischen Grund zurück, während Championet, ihn zu unterstützen, in Eil mit der Alpen-Armee nach Piemont niederstieg.

Dieser abermahls gelungene Anfang des erneuten Feldzuges erregte den verbündeten Mächten hohe Erwartungen. Sie betrachteten ihre vereinten Schlachthaufen von Mainz her bis Genua, als ein einziges Heer. Die Mitte desselben sollten die Russen bilden in der Schweiz unter Suwarow's Anführung; den rechten Flügel das kaiserliche und Reichsheer unter Erzherzog Karls Befehl am Oberrhein; den linken in Italien die Oesterreicher, unter der Generale Melas und Krays Befehlen. — Wirklich rückte nach dieser neuen Anordnung die erste der russischen Heersäulen aus Italien, unter dem General Rosenberg, mit Anfang

Septembers über Navarra dem Gotthardsberg und der Schweiz zu. Suwarow selbst folgte mit dem übrigen Theil der russischen Kriegsmacht.

Doch bevor wir seine weitern Thaten und Schicksale in den Alpengebirgen verfolgen, ist es nothwendig einen Rückblik auf das zu werfen, was bisher zwischen Erzherzog Karl und seinen Gegner Massena geschah. Letzterer konnte es, als günstigen Zufall, achten, daß der Erzherzog sich durch die Absendungen Bellegarde's und Haddik's nach Italien hatte schwächen müssen. Denn nun waren die gegenseitigen Streitkräfte einander ohngefähr wieder gleich geworden. Beide Heere standen vom Rhein, längs den Ufern der Limmat, bis in die Berg- und Waldkantone, einander lange unbeweglich gegenüber; beide nur ihre Verstärkungen erwartend. Der Erzherzog Karl hatte sein Hauptgelager in Kloten ohnweit Zürich; Massena in Lenzburg. Nur die Außenenden der Flügel trafen von Zeit zu Zeit in Gefechten zusammen, welche wenig entschieden; so am Oberrhein unter General Stzarray und dem französischen General Legrand in den ersten Tagen des Juli, bei Altbreisach, Offenburg und andern Orten; so fast zu gleicher Zeit, am Waldstättersee im Kanton Schwyz und im hohen Issithal des Unterwaldnergebirgs.

Inzwischen hatte Massena nach und nach theilweise Verstärkungen erhalten; aber von der andern Seite waren in der ersten Hälfte August's auch schon die vom Fürst Korsakow herbeigeführten neuen russischen Hülfsschaaren zur Unterstützung Oesterreichs in die Schweiz eingerückt. Dies, und um gleichzeitig die Bewegungen Joubert's und Championet's in Italien mit seiner

Thätigkeit in den Alpen zu befördern, bewog alsobald den Feldherrn Massena plötzlich angriffsweise zu verfahren. Er wollte sich der kleinen Kantone des Gotthards und der ganzen Linie zwischen dem Gotthard und dem Zürichsee bemächtigen, welche ausgedehnte und viel unterbrochene Strecke Landes die österreichischen Generale Simbschen und Jellachich, mit etwa nur 20,000 Mann, zu vertheidigen hatten. Gelang dies, so konnte Massena vom Gotthard herab nach Bündten und Italien drohen, und seine Verbindung mit der Heer-Abtheilung Thürrau's im Wallis erneuern, zugleich auch für die Stellung der Oesterreicher bei Zürich eine Umgehung derselben besorgen lassen. Dies ward Massena's Plan.

Zu dem Ende verstärkte er seinen rechten Flügel im Gebirg, und, um dessen eigentliche Bestimmung zu verlarven, machte er, nach einigen kleinen Vorposten-Gefechten, die ernsthaftesten Angriffe auf die Mitte und den rechten Flügel seines Feindes, gieng (17ten August) von einem Nebel begünstigt sogar über die Limmat, drang da in das Lager der österreichischen Reiterei ein, verursachte ihr bedeutenden Verlust, und zog dann nach einem mörderischen Gefecht, in welchen besonders viele auf beiden Seiten gegen einander kämpfende Schweizer getödtet wurden, wieder an das linke Limmat-Ufer zurück. Aber während dem hatte als Hauptsache, die Heer-Abtheilung Chabran's über Schindellegi und Ezelberg hinweg die Stellung des Generals Jellachich längs der Reuß umgangen, angegriffen, zum Theil gezwungen, die Beschirmung von Glarus aufzugeben und sich eiligst der Mitte des österreichischen Heers zu nähern. Und so war damit die bisherige Verbindung des Erz-

herzogs bei Zürich und seines linken Flügels im Gebirg zerschnitten. Dies erleichterte nun dem General Lecourbe, diesem erfahrnen Gebirgskrieger, die Aufgabe, sich des Gotthards zu bemeistern. Wirklich hatte er schon (am 15ten August) im Kanton Schwyz den Posten bei Brunnen ohne große Mühe erobert, weil sein Unterfeldherr Boivin von Zug her, rückwärts von Brunnen, die Stellung der Oesterreicher beim Flecken Schwyz heftig angefallen, und durch Absendung eines Schlachthaufens hinter dem Haken- und Mytenberg herum, umgangen hatte. Die Oesterreicher zogen sich durchs Muttathal über den Pragel nach Glarus. Eben so trieb Lecourbe auch den General Simbschen aus Uri durchs Schächenthal, indem er dessen Stellungen zugleich von Seedorf her, und, über das Gebirg der Engelberger-Alpen herab, von Attinghausen her, umgangen und überfallen hatte. Das that er am Ausfluß der Reuß in den Waldstättersee, während sich seine Unterfeldherrn Loison und Gudin auf Umwegen über die höchsten Alpen den Quellen des Reußflußes nähern mußten. Loison erklomm mit seiner Brigade vom Gadenthal aus das fast unwegsame Gebirg und stieg durch das rauhe Meienthal, wo einige hundert Oesterreicher in einer uralten, halbverfallenen Schanze lagen, ohne großen Widerstand derselben, unterhalb der berühmten Teufelsbrücke nach dem Dorfe Wasen an der Reuß nieder. Mächtigern Widerstand erfuhr Gudin von den Oesterreichern auf den hohen Wildnissen der Grimsel. Erst nachdem er diese siegreich überwunden hatte, gieng er über die Alpen der Furca in's Urserenthal nieder. So war der Gotthard allseitig genommen, desgleichen der ganze Reußstrom. Die Franzosen standen an den

Gränzen von Bündten und von Glarus, nach dem Ausfluß der Linth in den Zürichsee.

Aber auch die französische Rhein-Armee in Deutschland, höchstens 20,000 Mann stark, zwischen Mannheim und Mainz, unter dem General Müller, setzte sich bald nach diesem (25ten August) ebenfalls in Bewegung, um die Aufmerksamkeit des Erzherzogs zu theilen. Müller selbst nahm, nach tapferer Gegenwehr des Szekler-Husaren-Regiments, die Stadt Heidelberg, wo sich mit ihm auch Baraguay d'Hilliers verband, der, als Befehlshaber des linken Flügels, von Mainz her, über Frankfurt und Aschaffenburg, auf der Bergstraße zu ihm stieß. Von da rückte Müller über Wisloch gegen Philippsburg, schlug eine Schiffbrücke, nahm Stellung am Neckar gegen Bruchsal zu und bombardirte Philippsburg (vom 6ten bis 11ten September). Doch machte er hier keine bedeutende Fortschritte.

Denn die Besatzung von Philippsburg, unter Befehl des Rheingrafen von Salm, und aus verschiedenen Reichstruppen zusammengesetzt, (auch drei schwache baierische Bataillone waren dabei) widerstand muthig, wiewohl die ganze Stadt in Feuer aufgieng, und die Gefahr jeden Tag wuchs.*) Von der andern Seite aber,

---

*) In den vom Rheingrafen aufgestellten Amtsbericht gedenkt derselbe der seltenen Hingebung aller ihm untergebenen Truppen-Abtheilungen mit der größten Würdigung, und zeichnet vom churpfalzbaierischen Kontingent vorzüglich das Betragen des Kommandanten Obristen von Triva, des churpfalzbaierischen Majors von Mezen, des Artillerie-Lieutenants Koch, der Lieutenants Spitzel, Sieber und Heyder ehrenvoll aus.

während sich mit großer Eil zwischen Heilbronn und Ludwigsburg ein österreichisches Corps sammelte, drang General Stzarray von Villingen über Rastadt und Pforzheim vor, und nöthigte einige heranrückende französische Heersäulen zum Rückzug. Mit den Oesterreichern verband sich in jenen Gegenden noch der vom Minister Albini trefflich eingerichtete mainzische Landsturm, der in der Nähe von Seeligenstadt ebenfalls eine französische Heer-Abtheilung zurückwarf, und dann, mit dem Odenwalder Landsturm verbunden, eine gute disciplinirte Masse von 30,000 Mann bildete. Dieser besetzte darauf die Ufer des Mains, breitete sich gegen die Bergstraße aus und beunruhigte sogar die Festung Mainz. Dann schickte auch Erzherzog Karl (27ten August) dreizehn Bataillons Fußvolk und drei Regimenter Reiterei der hartbedrängten Feste Philippsburg zu Hülfe, und ersetzte die dadurch in der Schweiz entstandene Lücke mit den unter Korsakow inzwischen angekommenen Russen. Er selbst übergab den Heer-Befehl in der Schweiz dem Feldmarschall-Lieutenant Hotze und eilte nach Philippsburg.

Hier war nun für den französischen General Müller kein Haltens mehr, sondern, nach hundert dreistündiger Beschießung der Veste, hob er die Belagerung auf (12ten September) und zog davon, durch das Feuer aller Rückschanzen und den pfalzbaierischen Major Mezen verfolgt. Er räumte auch Mannheim und gieng nach Mainz und Speyer. Wenige Tage nach diesem (16ten September) stand Erzherzog Karl schon mit 25,000 Mann in der Neckar-Ebene, lies hier durch die Heer-Abtheilungen Stzarray und Kospoth schleu-

nig

nig angreifen, sowohl die feindliche Schanze am rechten Neckar-Ufer, als die Neckarauer Batterien erstürmen, die Schiffbrücke des Feindes zusammenschießen, die Stadtthore von Mannheim sprengen und den Nachzug des französischen Feldherrn Laroche gefangen nehmen. Karl bezog darauf eine Stellung bei Schwetzingen, besetzte unterhalb Frankfurt beide Mainufer und drohte mit den manichfaltigsten Zurüstungen in kurzer Zeit, an der Spitze von 60,000 Mann, den Uebergang zum linken Rhein-Ufer.

Da geschah von Massena aber der furchtbare Schlag bei Zürich, welcher alle Entwürfe zerriß.

Es war ein großgedachter Plan der Verbündeten, die Franzosen zur Räumung der Schweiz zu zwingen, um dann von hier aus gegen die unbewehrte französische Gränze andringend, links dem Heer im Piemont Hand zu bieten und rechts dem Erzherzog Karl den Rhein-Uebergang zu erleichtern. Dieß war ohne Besitz der Schweiz nicht möglich. Denn wer die Schweiz hatte, der stand wohl geborgen in einer ungeheuern Vestung, immerdar den links und rechts Vorgedrungenen im Nacken, und trennte ihre Gemeinschaft. Darum mußte Korsakow, mit seinen 26,000 Russen, eiligst zur Stärkung des österreichischen Heers in die Schweiz; darum mußte Suwarow über den Gotthard durch Uri; von da sollte er dann über die Unterwaldner-Berge gegen Luzern und Bern Bewegungen machen, durch welche Massena schlechterdings genöthigt werden mußte, seine bisher unerschütterliche Stellung aufzugeben. Allein Korsakow's verspätete Ankunft, Suwarow's Verzögerung mit 18 bis 20,000 Mann im wildesten Ge-

birg, und Massena's richtiger Feldherrn-Blick und schneller Entschluß, alle einzeln zu schlagen, enschied anders.

Nachdem sich in Italien Tortona noch dem Marschall Suwarow (11ten September) übergeben hatte, trat er, wie wir schon gemeldet haben, seinen Zug gegen die Schweizer-Alpen an; voran General Rosenberg. Den Zug der Russen aufzuhalten, waren indeßen die französischen Heerführer in Italien nicht müßig. Denn hier führte der thätige Championet, welcher sich Susas und Aosta's bemeisterte und sogar bis Pignerolo vordrang, lebhaften kleinen Krieg; und Moreau, zwischen St. Giacomo und Sarona aufgestellt, schien ebenfalls wieder angriffsweise verfahren zu wollen. Melas hatte mit der österreichischen Hauptmacht (35 Bataillons und 5 Regimenter Reiterei) bei Bra, an der Stura, zwischen den Appeninen und Alpen, dem Championet gegenüber, vortheilhafte Stellung gewählt. Auch ward Championet, nach Vorschiebung seiner Kolonne von 6 — 7,000 Mann gegen Turin, und da er den General Duhesme zu seiner Linken nach Jorea gegen Haddick hatte vorwärts gehen lassen, während er selbst mit Macht durchs Marquisat Saluzzo gegen Fossano und Savigliano vorgedrungen war, wo er 6,000 Oesterreicher Vortrab, unter General Gottesheim, (14ten und 15ten September) in blutigen Gefechten geworfen hatte, mit beträchtlichem Verlust (18ten September) nach Maira zurückgeschlagen. Denn Kray war ihm links nach Fossano, Melas ihm rechts nach Savigliano entgegengezogen. Beide stießen so siegreich auf ihn, wie die österreichischen Feldherrn Bellegarde, Kaim und Vuk-

kasowich oberhalb Turin auf die gegen ihre Postenkette anrückenden feindlichen Haufen, welche bis Susa zurückweichen mußten. So schirmten Melas und Kray den Zug der Russen in's Hochgebirg. Nach diesem nahm Duhesme den Befehl über Championets Herr; Championet den Befehl in Genua, und Moreau begab sich nach Paris.

Als Suwarow nun über Luzano und Bellinzona ins Liviner-Thal angekommen war, stieß er zuerst bei Airolo auf den Feind. Denn von hier, über die Höhen des Gotthardsbergs hinweg, zum Urserenthal, und dort am Oberalpbach gegen Disentis hin, stand Gudin's Brigade. Hinterwärts, auf der andern Seite des Gotthard, von Wasen bis Steig, das Maderaner-Thal bewachend, stand Loison's Brigade. Lecourbe selbst, unter welchem diese Brigaden den äußersten Theil vom rechten Flügel des Massena'schen Heers bildeten, befand sich zu Altdorf in Uri und bewachte das Schächenthal. Eine dritte seiner Brigaden, unter Molitor, war über den Pragel gegen Glarus den von Schwyz verdrängten Oesterreichern nachgesandt.

In dem Augenblick (23ten September), da nun Suwarow in Person die Franzosen bei Airolo angriff, drang auch Rosenberg durchs Piorathal über Disentis und die Oberalp in beschwerlichem Umweg, gegen Urseren, um den von Airolo über den Gotthard weichenden Franzosen den Rückzug abzuschneiden; eben so stieg General Auffenberg, von Disentis aus, seitswärts über das Gebirg ins Maderaner Thal hinab zum Urner Dorf Amstäg, theils um den vor Suwarow und Rosenberg Zurückziehenden den Paß zu verrennen, theils bis Altdorf offene Bahn zu bereiten.

Der Entwurf war trefflich, ward aber in der Vollziehung gleich anfangs durch den unerwarteten Widerstand gebrochen, welchen Gudin zu Airolo mit einer Handvoll Mannschaft gegen die überlegene Macht seiner Feinde leistete. Damit hatte Gudin wenigstens einen Tag gewonnen, und Suwarow ihn verlohren. Jener zog sich darauf in bester Ordnung über den Gotthard nach Hospenthal, Realp auf die Furca und Grimsel, welche Bergpäße die Schlüssel sowohl zu den Rhone- und Aar-Thälern von dieser Seite, als auch zur Wiedereroberung des Gotthard sind. Die Einnahme dieser unwirthlichen Gegend hatte dem Feldmarschall Suwarow bei 1200 Mann gekostet.

Nach blutigem Gefecht an der Teufelsbrücke und hinunter bis Wasen (25ten September), wo sich Loison endlich wieder nach den Höhen des Meienthals zurückzog, gelangte Suwarow zum Dorf Amstäg nieder, wo auch Auffenberg unterdessen durchs Maderanerthal zu ihm stieß. Von hier an vertheidigte aber Lecourbe wieder jeden Schritt Bodens bis Erstfeld, wo er sich dann begnügte, das linke Ufer der Reuß von der Brücke zu Erstfeld bis zu der von Attinghausen, und bis Seedorf zu vertheidigen. Bei Seedorf fließt die Reuß in den Waldstättersee. Lecourbe hatte längst schon bei Seedorf starke Verschanzungen angelegt. In diesen wagt er's, mit kaum 1500 Mann, die ihm nach Besetzung jener Brücken noch übrig geblieben waren, dem Eroberer Italiens und einem Herr von 25,000 Mann vorzüglicher Truppen, Stirn zu bieten. Ja, als Suwarow (am 27ten September) bei Erstfeld den Hauptübergang der Reuß erzwingen wollte, ohne dessen Besitz ihm die verschiedenen Päße des Gebirgs nach

Unterwalden und Luzern verschlossen blieben: machte Lecourbe sogar bei Seedorf einen der kühnsten Uebergänge der Reuß mit einem Bataillon, vier Grenadier-Compagnien und zwei Kanonen. Er umgieng den Flecken Altdorf, drang in's rußische Lager ein und richtete so große Verwirrung an, daß Suwarow gezwungen ward, von seiner Unternehmung bei Erstfeld wieder abzustehen und seinem eignen Lager zu Hülfe zu eilen. Lecourbe unterhielt das Gefecht bis in die tiefe Nacht; dann zog er sich über die Reuß in seine Schanzen, zufrieden ein ganzes feindliches Heer drei Tage lang beschäftigt und seine wichtige Stellung behauptet zu haben.

Inzwischen war durch Massena bei Zürich schon der entscheidende Hauptschlag gegen die dortige rußisch-österreichische Armee vollbracht. Feldmarschall Hotze, unter dessen Oberbefehl 29 Bataillons Fußvolk und vier Regimenter Reiterei standen, hatte, seit er durch Molitor aus Glarus und Näfels verdrängt war, vortheilhafte Stellung hinter der Linth, von Wesen bis Uznach. Von hier, längs dem Zürichsee und Limmat bis Baden dehnten sich, unter Korsakows Befehl die Russen aus; auch den Hornberg bei Zürich hatten sie besetzt, so wie die Höhe, welche die Straße nach Wollishofen beherrscht.*) General Nauendorf stand der Stadt Baden gegenüber bis zum Rhein.

---

*) Das diesem Korps zugetheilte, aus den Bataillons Reuner, Millius und Siebein, so wie aus einer Batterie bestehende pfalzbaierische Korps, hatte sich zu Anfang Septembers bei Donauwörth zusammengezogen, und brach am 12ten genannten Monats nach Zürich auf, die Vereinigung mit jener Armee zu vollziehen.

Dagegen war Massena's Stellung folgende: General Thureau im Wallis; an ihn rührte Lecourbe von beiden Seiten des Gotthard bis zum Waldstätter-see; Molitor im Kanton Glarus an die obere Linth vorgeschoben, lehnte sich an General Soult, der die Linie von Bilten, an der Glarner Gränze, bis Horgen am Zürichsee besetzte. Von da und Antliswyl bis Dietikon war Mortier, neben ihm bis Baden Lorges aufgestellt, welche Beide die Mitte des Heers bildeten. Menard, von Baden bis zum Rhein, und General Klein mit einer Reserve im Frickthal bildeten den linken Flügel. Chabran befehligte zu Basel.

Bei Suwarows Ankunft in der Schweiz waren beide Theile gleich stark. Die verbündeten Mächte hatten hier ein Herr von ohngefähr 74,000 Mann, die Franzosen ohngefähr 75,000 Mann.

Sobald Massena vom Anzuge Suwarow's gegen die Alpen benachrichtigt war, wollte er keinen Augenblick versäumen. Er mußte vor allen Dingen den General Hotze, der auf den Höhen zwischen der Linth und Thur die Eingänge des Glatt und Tößthals schirmte, durch eine große Bewegung aus seiner Stellung hinwegnöthigen, ihn vom General Jellachich trennen, und ihm jede Vereinigung früh oder spät mit Suwarow, durch den Kanton Glarus oder Schwyz, unmöglich machen.

Nachdem (am 24ten September) Menard zwischen Brugg und Klingnau die Aufmerksamkeit des Feindes an sich gezogen hatte, ging Lorges folgenden Tages, ohnweit Dietikon über die Limmat gegen das rußische Lager; Mortier und die Reserve unter Ge-

neral Klein griffen die rußischen Stellungen auf den westlichen Höhen bei Zürich von der Stirnseite an. Aber auch Soult, am andern Ende des Zürichsee's, war in derselben Zeit über die Linth an das rechte Ufer übergegangen. Feldmarschall Hotze, überrascht durch den kräftigen Angriff, mit einigen Offizieren zu seinen Vorwachten zwischen Kaltenbrunn und Schennis hinausgeritten, um sich über des Feindes Bewegungen zu vergewissern, ward hier von den Franzosen ereilt, umzingelt, getödtet.

Der Verlust dieses landeskundigen Feldherrn in solchem Augenblick war für den Ausgang der ganzen Schlacht folgenreich. Desto sicherer verfolgte Soult, der gegen ihn befehligte, seine Entwürfe. Indem Soult mit aller Kraft gegen die Brücke von Grünau, beim Ausfluß der Linth in den See, den Angriff that, sie erstürmte und gegen den Prinz von Würtemberg behauptete, der mit drei rußischen Bataillons von Rapperswyl herbei geeilt war, mußten die Oesterreicher, nun in Gefahr bei Uznach ihren rechten Flügel umgangen zu sehen, ihre Stellung daselbst verlassen. General Petratsch, welcher nach Hotze's Tode den Befehl übernommen, ward im anhaltenden Gefecht dieses und des folgenden Tags gegen das Gebirg gedrückt, und zog zuletzt in Unordnung durch das rauhe Goldingerthal nach Lichtensteig ins Toggenburg.

Damit war das rußische Heer von den Oesterreichern getrennt, und auf seinem linken Flügel und im Rücken blos gegeben. Aber die Russen selbst hatten schon bei Zürich schwer gelitten; denn Lorges hatte ihr Lager durchbrochen und sie bis unter die Stadtmau-

ern gedrängt, während Mortier und Klein die westwärts Zürich gelegenen Höhen erstürmten. Die Franzosen stritten mit solchem Ungestüm, und hinwieder die Russen, fast eingeschlossen, behaupteten die ihnen angewiesenen Plätze so beharrlich, daß das Blutbad fürchterlich, die Niederlage der Russen endlich vollständig ward, und Gepäck und Geschütz derselben in die Hände des Feindes fiel. Korsakow zog fast zu spät, nach Eglisau zurück. Die Franzosen drangen schon in die Stadt Zürich, als er noch auf der andern Seite aus den Thoren floh.

Bei Eglisau stieß das von Donauwörth nach der Schweiz gerufene pfalzbaierische Hülfs-Corps unter dem Generale Bartels zu ihm, welches noch denselben Tag vorwärts bei Bülach, nach einem vierzehnstündigen Marsche Stellung nahm. Bartels, der von hier aus, an der Spitze des Bataillons Renner, eine Recognoscierung vornahm, stieß bald auf den Feind. Die Nacht endete das Gepläukel. Belehrt vom fortdauernden Rückzug der Russen gieng er folgendes Tags (26. Sept.) bei Eglisau über den Rhein, und nahm dort auf den Höhen, beide Flügel durch Batterien gedeckt, eine vortheilhafte Stellung, um die Franzosen am Rhein-Uebergang zu hindern.

Die Oesterreicher machten ihren Rückzug gegen St. Gallen; Korsakow, dessen Nachtrab die baierische Brigade Bartels bildete, nahm seine Richtung gegen Schafhausen.*)

*) Die Brigade Bartels war am 28ten September auf den Anhöhen bei Schafhausen gelagert, am 29ten bei Gaillingen an den linken Flügel der rußischen Armee angeschlossen; am 30ten jedoch, der Kavallerie in 2ten Linie Platz machend, rückte sie wieder etwas.

Das geschah alles, während Suwarow noch in Uri stand. Hier vernahm er von der Schlacht bei Zürich durch Gerüchte. Noch war seine Wille, dorthin auf den kürzesten Weg über Schwytz und den Etzel oder Albis zu eilen. Noch dachte er nicht an Glarus, wohin ihm der Weg durchs Schächenthal offen lag. Aber zwischen Uri und Schwytz senken sich die Felsengebirge, Mauern gleich, schroff ins Meer. Er mußte also, um gegen Schwytz zu gelangen, mit Mann und Roß über den hohen Achsenberg durch bahnlose Einöden und Alpen ziehen, hinab ins Muttathal, welches sich gegen den Flecken Schwytz ausmündet. Wie sehr auch sein Heer durch diesen beschwerlichen Zug gelitten hatte, warf er dennoch die ihm im Muttathal entgegen rückenden wenigen Franzosen zurück.

Massena, durch Eilboten vom Zuge Suwarows belehrt, war vom Schlachtfelde bei Zürich ohne Rast mit einigen Brigaden, denen fort und fort andere folgten, zu Schwytz angekommen; hatte Lecourben befohlen, ihm von Uri auf Schiffen über den See, zur Hülfe zu fliegen, und dem General Loison, er solle durch's Schächenthal das obere Glarus beobachten. Die Franzosen, vom General Rosenberg aus dem Muttathal zurückgeschlagen (1ten October), stellten sich wieder hinter dem Muttastromm vor Schwytz auf; die Russen, am linken Ufer, rüsteten sich zum Uebergange. Da erschien zur rechten Stunde, im Rücken der Russen, beim Dorfe Brunnen, Lecourbe. Er landete und wandte sich, zwischen Morschach und Ingebohl, gegen den Eingang des Muttathals, um die hervorgedrungenen Feinde abzuschneiden. Diese flohen in großer Verwirrung, mit be-

deutendem Verlust, den Schluchten des Muttathals wieder zu. Die französischen Brigaden folgten.

Nun, da Suwarow vom Unglück des verbündeten Heers bei Zürich Gewißheit hatte, konnte ihm nicht mehr am kürzesten Wege nach Zürich gelegen seyn, sondern er beschloß vielmehr über den Pragel-Berg aus dem Muttathal in den Kanton Glarus zu gehen. Denn er zweifelte nicht, wenigstens hier noch bei Flecken Glarus und Näfels die Generale Linken und Jellachich zu finden, und seine Vereinigung mit denselben bewerkstelligen zu können.

Allein Jellachich war schon weit früher, wie gesagt, durch Molitor in zweitägigen Gefechten aus den Glarner-Thälern nach dem Rhein zurückgedrängt worden, und eben so nachher Linken. Dieser war eben von Graubündten aus über die höchsten Alpen ins glarnische Sernftthal niedergestiegen, um zu Jellachich zu stoßen, als Molitor durch dasselbe Thal zwölf Compagnien nach Bündten abgesandt hatte, um dort eine Unterstützung Lecourbe's zu bilden, (der damahls, nach Massena's Befehl, ehe man Suwarow's Anrücken vernommen hatte, bestimmt gewesen war, vom Gotthard nach Ilanz in Graubündten zu gehen.) Die zwölf Compagnien Molitors wurden also vom Dorfe Elm bis Schwanden zurückgedrängt, und hier nach ehrenvollen, doch vergeblichen Widerstand, zu Gefangenen gemacht. Molitor, von der Verfolgung des Generals Jellachich zurückkehrend, war darauf mit kaum 3,000 Mann dem General Linken entgegengeeilt; hatte ihm den Weg zum Pragel und zur Vereinigung mit Suwarow versperrt; ihn auf den Anhöhen beim Fle-

cken Glarus am rechten Linthufer überflügelt, und alle Vortheile seiner Stellung benutzend, ihn mit solchem Ungestüm angegriffen, daß er ihn zwang, durch's Sernftthal über die wilden Flimsen-Alpen nach Bündten zurückzugehen.

Von diesem Allem wußte nun Suwarow nichts. Er zog mit seinem müden Heer über das Pragel-Gebirg, und fand droben beim Klönthaler-See den General Molitor gegen sich im vollen Anzug. Suwarow, noch im Glauben, Jellachich und Linken stünden in Glarus, also im Rücken Molitors, hielt diesen sogleich für eingeschlossen und forderte ihn auf, das Gewehr zu strecken. Bald ward er aber seines Irrthums gewahr, und daß er selbst der zwischen Berggründen und zween Heerhaufen Eingeschloßene sey. Also blieb ihm nichts übrig, als Molitors schwächere Schaaren kämpfend vor sich herzudrängen, während noch im Muttathal der Nachtrab seines Heers mit den ihm folgenden Franzosen stritt. So gelangte er nach Glarus.

Molitor beschränkte sich hier blos auf Vertheidigung der Brücken von Mollis und Näfels, um die Russen in den an Lebensmitteln armen Thälern eingeengt, und vom Zürichsee getrennt zu halten. Suwarow griff wiederholt an (den 3ten und 4ten October) und mit äußerster Heftigkeit. Brücke und Dorf von Näfels wurden dreimal genommen und wieder verlohren. Dennoch behauptete sich Molitor, der bald durch ein tapferes Corps von Schweizern und durch den mit einem Bataillon herbeigeeilten General Gazan thätige Unterstützung empfieng.

Nachdem Suwarow in diesen verschiedenen Ge-

fechten abermals über 2000 Mann verloren hatte, mußte er sich zum Zug durchs Sernfthal über das wüste Gebirg der Flimser-Alpen nach Bündten bequemen. Aber sein Nachtrab ward ununterbrochen angegriffen. Denn auch Loison war nun durch das Urner Schächenthal im Kanton Glarus angekommen, und bis Schwanden vorgerückt. Hier mußten sich noch zwölfhundert Russen mit einigen Kanonen gefangen geben.

Suwarow kam mit einem durch tägliche Gefechte, durch gefahrvolle Züge über vier der höchsten und rauhesten Gebirgsjoche, durch Ermüdung und Hunger fast zerstörten Heer, nach Bündten. Alle seine Anstrengungen mußten natürlich vergebens bleiben, weil er nicht mehr von Petratsch und Korsakow unterstützt werden konnte. Petratsch aber hatte sich damahls schon nach Feldkirch und Bregenz zurückgezogen, wo ihm auch Soult beobachtend schon wieder bei Rheineck gegenüberstand. Und Korsakow war zwar wieder mit dem größten Theil seines Heerhaufens, so wie mit den Baiern unter Bartels, über die Brücke von Diesenhofen gegen Winterthur, desgleichen das Condéische Korps von Konstanz aus gegen den Thurgau vorgerückt; allein Massena trat ihnen dort ebenfalls wieder zu schnell entgegen. Denn Massena hatte sich nach Suwarow's Rückzug durch's Muttathal, sogleich gegen Zürich begeben, und von dort mit mehreren Heer-Abtheilungen gegen Konstanz. Es kam (17. October) zum heftigsten Gefecht beim Kloster Paradies, an welchem die Baiern den thätigsten und ehrenhaftesten Antheil nahmen. *) Doch der wachsenden Uebermacht Mas-

*) Die Russen verloren hiebei einige hundert Mann, das bai-

sena's mußten alle schon errungenen Vortheile zuletzt eingeräumt werden. Die Brücke bei Diesenhofen wurde abgebrochen; hingegen die bei Konstanz von den Franzosen genommen, welche dort den Nachtrab des Prinzen Condé bis zum Dorf Petershausen verfolgten. Die Stadt selbst, wo der Kampf am heißesten war, wurde von den Verbündeten dreimahl erstürmt und verloren, aber doch die Rheinbrücke besetzt und so der weitere Rückzug gedeckt. Hier, wie bei Diesenhofen, begaben sich nun die Verbündeten auf das rechte Rhein-Ufer zurück.

So endete der am 24ten September begonnene Kampf, welcher eine ungeheuere vierzehntägige Schlacht heissen könnte.

Erzherzog Karl ließ, bei der ersten Botschaft vom Unglück vor Zürich, und von den Bewegungen französischer Heerhaufen nach Basel und Straßburg, sogleich den Fürsten von Schwarzenberg zur Deckung Mannheims und Philippsburg zurück, und kam (schon am 7ten und 8ten October) in Oberschwaben und an die Schweizergränzen mit dem größten Theil derselben Truppen an, die er zuvor von Schafhausen nach Mannheim geführt hatte. Sein erstes Geschäft ward, die gesammte Heeresmacht der Verbündeten wieder in geordneten Zusammenhang zu bringen. Er zog den das Breisgau beobachtenden General Nauendorf an sich; ließ die Russen (am 20ten October), deren Arriergarde die Baiern bildeten, bei Salmannsweiler in Kantonnierungen treten, und die Verbindung mit Suwarow herstellen. Dieser hatte, nach-

---

erische Korps 9 Offiziers, 266 Mann Todte und Verwundete, 53 Mann Vermißte.

dem er den größten Theil seines Geschützes aus Italien über den Comersee und Splügenberg an sich genommen, Chur verlassen, und sein Hauptgelager von Feldkirch nach Lindau verlegt.

Die neue Vertheidigungs-Linie des Erzherzogs lehnte ihren linken Flügel also an das verschanzte Lager bei Feldkirch und die höchsten Spitzen der Gebirge Vorarlbergs und Bündtens. Im Vorarlbergischen und in Chur standen Oesterreicher. Die Linie gieng längs dem Bodensee bis Buchhorn, wo die Condéer aufgestellt waren. Zwischen dem linken und rechten Flügel deckte der Bodensee den leeren Raum. Ueberschwemmungen sicherten die Heermitte. Diese Oertlichkeiten gestatteten dem Erzherzog, seine Hauptkraft im rechten Flügel, zwischen dem See und den Bergen des Schwarzwaldes zusammen zu drängen, die Zugänge zu seiner Stellung zu verschließen, und durch die Bewegungen seiner Reiterei die Vertheidigung des rechten Rheinufers weit auszudehnen.

Die Franzosen hingegen, nun wieder im Besitz der Haupteingänge der Alpen und der Verbindungen rechts und links mit Italien und den Rhein, drohten jetzt von neuem über Disentis und Sargans die Wiedereroberung Graubündtens; während alle Anstrengungen des Generals Laudon und des Obristen Strauch im Piemont, ins Walliserland vorzudringen, außer aller Verbindung mit den Schritten des verbündeten Hauptheers in Schwaben und am Rhein geschahen.

4.

Die letzten Begebenheiten des Feldzugs von 1799.

Am Mittelrhein hatten die Franzosen kaum erfahren, daß Erzherzog Karl mit einem guten Theil seines Kriegs-Volks nach Oberschwaben aufgebrochen sey, als sie sogleich (4ten October) bei Basel, Kehl, Breisach, Selz, Landshofen über den Rhein zu gehen versuchten. Auch von Mainz aus griffen sie den Heerhaufen des Generals Szentkeresty am rechten Rhein-Ufer mit Uebermacht an, und verdrängten ihn sogar aus Frankfurt. Doch das österreichische Geschütz bei Sachsenhausen zwang sie die Stadt wieder zu räumen. Einige Tage später (9ten October) giengen sie bei Kostheim über den Main und bemächtigten sich Gros-Gerau's. General Lecourbe kam mit ohngefähr 18,000 Mann nach Straßburg, und sein Vortrab unter General Ney nach Landau. Massena drohte mit großer Macht bei Basel über den Rhein zu setzen, daher der Erzherzog die Schweizer-Gränzen nicht verlassen und dem Mittelrhein keine Hülfe senden konnte.

In dieser gefährlichen Lage der Dinge mußte der Fürst von Schwarzenberg, der auf der Bergstraße und zwischen Main und Neckar stand, alle seine Feldherrngaben entwickeln, der fortschreitenden Uebermacht eines rastlosen Feindes Spitze zu bieten. Und in der That gelang es ihm, von dieser Seite, und unter den ungünstigsten Umständen, nicht nur das weitere Vorrücken der Franzosen zu hindern, sondern ihnen auch bei jedem Anlaß sehr bedeutenden Schaden zu stiften. Hier war es auch, wo der nachmalige Feldmarschall Fürst

Wrede, die diplomatische Bahu mit der kriegerischen vertauschend, als Obrist zum erstenmahl seinen Beruf zu den Waffen erprobte. Begeisterung für seinen Fürsten und sein deutsches Vaterland hatten ihn bewogen, in kurzer Zeit aus Ueberrheinern, Rheinpfälzern und andern ein vollzähliges Bataillon zu errichten, das bald in Ausdauer und Muth den geübtesten Truppen gleich kam. Späterhin ward ihm noch eine Schwadron Szekler Husaren und eine Schwadron Schwarzenberg-Uhlanen zugegeben.

Schon in der Nacht vom 11ten zum 12ten October war Ney mit beträchtlichem Fußvolk und Reiterei bei Oppenheim über den Rhein gekommen, und hatte die österreichische Vorpostenkette durchgebrochen. Den folgenden Tag rückten die Heer-Abtheilungen Nansouti und Sabbathier, von Oppenheim und Frankenthal her, nach. Die Haufen des französischen linken Flügels, unter General Lorsch, (den 16ten October) wandten sich auf der Bergstraße gegen Heidelberg; die des rechten Flügels, unter Sabbathier, längs dem Rhein gegen Mannheim. Zwischen beiden bewegten sich leichte Truppen, besonders Reiterei, gegen Ladenburg; Lorsch, mit dem linken Flügel, trieb die österreichischen Vorposten, unter dem Prinzen von Lichtenstein, an's linke Neckar-Ufer und stürmten, doch vergebens, gegen die von den Oesterreichern kräftig vertheidigte Heidelbergerbrücke an. Die leichten Truppen, größtentheils aus drei Regimentern Reiterei bestehend, bei Neckarhausen über den Neckar gegangen, hatten dort das Husaren-Regiment Veczay, unter dem Obersten Grafen Esterhazy gegen Friedrichsfelde zurückgeworfen, den Obersten selbst gefangen. Der pfalzbaierische Oberst Baron

Wrede,

Wrede, mit seinem Bataillon hieher geeilt, übernahm nun den Befehl, sammelte die Husaren und erneuerte den Widerstand. Es erhob sich dort auf der Stelle eines der glänzendsten Reiterei = Gefechte dieses ganzen Feldzuges, welches mehrere Stunden währte. Gegen drei feindliche Regimenter behauptete das österreichische, wie viel dieses auch vorher schon gelitten hatte, den Platz.

Fürst Schwarzenberg, im Gefühl der Uebermacht seines Gegners, räumte (vom 16ten zum 17ten October) Mannheim und Heidelberg, nahm seine Stellung bei Bruchsal, und zog von Philippsburg über Obstadt und Odenheim bis Sinzheim eine Postenkette. Die Franzosen Mannheim sogleich besetzend, folgten auf dem Fuße, hielten ihren linken Flügel oberhalb Heidelberg am Neckar, den rechten bei Bruchsal, das Mittelheer bei Sinzheim, und berannten, nach einem gelungenen Gefecht bei Philippsburg, (21ten October) diese Bestung zum Drittenmahl. Auch die Städte Durlach, Pforzheim, Heilbronn und Laufen besetzten sie, und zwangen zugleich (1ten November) durch ihre Menge den Prinz Hohenlohe von Bönningheim hinter die Enz zurück. Doch sobald sich dieser einerseits mit dem General Görger auf der Knittlinger Straße, anderseits durch einen Posten auf dem rechten Ufer des Neckar mit General Szentkereszty in Verbindung gesetzt und einige Verstärkung empfangen hatte, nahm er wieder jenseits der Enz, bei Bietigheim und in der Gegend von Besigheim und Kleinsachsenheim, Stellung.

Inzwischen Lecourbe bei Philippsburg noch auf frischen Zuzug wartete, wollte Ney seine Vortheile gegegen Prinz Hohenlohe verfolgen; trieb auch (3ten

November) deßen bei Besigheim und Kleinsachsenheim stehende Posten bis auf die Höhen von Bietigheim zurück. Aber nun warf sich Hohenlohe, über die Enz gehend, mit aller Macht bei Löchgau auf seinen Feind, tödtete denselben bei 600 Mann und verfolgte ihn bis Klein-Gertach und Neipperg.

Oberst Wrede, der mit seinem Streifcorps zuerst den Rückzug des linken Flügels der Oesterreicher bis Obstadt gedeckt, dann sich rasch nach Sinzheim gewandt hatte, um die Straße gegen Heilbronn, zum Behuf einer allfälligen Verbindung Schwarzenbergs mit Erzherzog Karl, sicher zu stellen, gieng in dieser Zeit (4ten November) bei Obrigheim wieder über den Neckar, und trieb die Franzosen, nach einem mörderischen Gefecht aus diesem Dorfe. Seine Schaar hatte sich durch die Trierischen Jäger vermehrt. So zog er nach Helmstadt und Spechbach, wodurch er die Verbindung mit dem vorwärtsgedrungenen Fürsten Hohenlohe über Neidenstein erneuerte und in die Nähe von Langen-Zenn kam. Dieses war das Erbgut seiner Vorfahren, und hier lag damahls General Sabbathier mit einer Brigade und einem Kuirraßier-Regiment. Wrede berechnete die Ueberlegenheit des Feindes nicht, griff an, beschoß sein väterliches Schloß und den Ort, trieb die Franzosen aus und in größter Unordnung bis nach Neckargmünd. *)

---

*) Erzherzog Karl erwähnte in seinem deshalb unterm 8ten November erstatteten offiziellen Bericht des ausgezeichnet tapferen, kühnen und klugen Benehmens des Obristen Wrede. (Siehe Allgemeine Zeitung vom 30ten November 1799. Nro. 334.)

Der Feldmarschall-Lieutenant, Prinz Carl von Lothringen, übernahm darauf den Oberbefehl in diesen Gegenden. Das Glück war anfangs mit ihm. In einer Recognoscirung gegen Bretten nnd Knittlingen warf er (6ten November) durch General Görger, den Feind hinter Bretten zurück, trieb ihn aus Bruchsal bis Langenbrück und stellte, über Graben, sogar wieder die Verbindung mit Philippsburg her.

Allein Lecourbe, nun ohngefähr 15,000 Mann stark, deren rechter Flügel zu Heidelberg, deren Mitte zu Schwetzingen und deren linker Flügel am linken Neckar-Ufer stand, benutzte itzt den frischen Muth seines Heers, welchen dasselbe theils durch einige Verstärkungen, theils durch die Nachricht von Buonaparte's Rückkehr aus Aegypten und den Sturz der Directorialregierung empfangen hatte. Er griff plötzlich (16ten November) die ganze österreichische Linie zwischen Philippsburg und dem Neckar an. Sein rechter Flügel, unter General Laborde, ging rechts über Neuhofheim, links über Wiesenthal, stieß die zur Deckung Philippsburgs aufgestellten österreichischen Abtheilungen bei Waghäusel und Graben zurück, und berannte also jene Festung von neuem, in diesem Feldzug zum vierten Male. Sein linker Flügel unter General Barraguay d'Hilliers am linken Ufer des Neckars gegen Dielsberg ziehend, deckte und unterstützte Neys Kolonnen gegen den Prinz Hohenlohe. Ney, am Flüßchen Elsenz aufwärts rückend, bemeisterte sich dort, nach dem tapfersten Widerstande der Oesterreicher, der Puncte Weibstadt und Sinzheim, und schob Aussendungen bis Eppingen vor. — Aber der Hauptangriff war eigentlich doch gegen den Prinz von Lothringen zwischen der Kraich und dem Salzbach, vor-

wärts Bruchsal und Bretten, gerichtet. General Decaen umging hier, über Mingolsheim, Obstadl und Gochsheim, den rechten Flügel der Oesterreicher, während Lecourbe, (nachdem er erst mit einer Reserve Reiterei und dem Geschütze seinen rechten Flügel über Waghäusel hinaus unterstützt hatte,) nun über Forst kommend, den Prinz von Lothringen angriff, warf, und bis Bretten verfolgte.

Fechtend traten die Oesterreicher in ihre ehemaligen Lagerstätten an der Enz zurück. Der Prinz von Lothringen nahm sein Hauptgelager zu Vahingen, doch streckte General Goerger seine Vorwachten bis Pforzheim und Knittlingen hinaus. Prinz Hohenlohe stand bei Fürfeld, Szentkeresty bei Offenau, und Oberst Wrede wieder bei Helmstadt, nachdem er sich beim allgemeinen Rückzug zuerst auf den Höhen von Lohfeld, dann vom General Ney dort angegriffen und weit übermannt, fechtend bis Spechberg und Aepfelbach zu behaupten versucht hatte. — Der Feind rastete aber nicht. Er veranstaltete (am 18ten November) gegen Weibstadt eine Recognoscirung, bei der ihm Wrede jedoch mit seinem fliegenden Corps eine Ueberraschung machte, ihn auf allen Puncten warf, und ihm Gefangene abnahm. Zwei Tage nachher geschah eine andere Recognoscirung von Sinzheim aus gegen Wimpfen. Auch hier überfiel Wrede, der zur Deckung Heilbronns nach Neckargardach gezogen war, die Franzosen, und trieb sie mit beträchtlichem Verlust über Siegelbach hinaus bis Aepfelbach. Dann schlug derselbe in nächtlicher Stille eine Brücke bei Wimpfen über den Neckar, und stürzte sich, während Ney am linken Ufer dieses Flusses in zwei Kolonnen hinzog, plötzlich auf dessen Geschützreserve und Gepäck.

Die Begleitung desselben ward niedergemacht oder gefangen, und Gepäck und Munition, gleichsam Angesichts eines zahlreichen feindlichen Heerhaufens, an's rechte Ufer des Neckar in Sicherheit gebracht. Wrede begab sich darauf mit seinen Tapfern nach Neckar-Elz und von da nach Buxberg, theils seinen Kriegern Ruhe zu gönnen, theils an diesem Orte die pfälzischen Archive und Kassen zu decken.

Erzherzog Karl erkannte die Gefahr von Philippsburg, wo die Besatzung, während des ganzen Feldzuges, durch Mühseligkeiten und Entbehrungen jeder Art zu noch längerm Widerstand entkräftet war. Er erkannte die Absichten der Feinde gegen sich selbst, da Ney schon Heer-Abtheilungen über Heilsbronn hinaus sandte. Er säumte nicht länger, und schickte den General Grafen Sztarray jener hart bedrängten Vestung zur Hülfe, und das um so sicherer, weil die damahlige Lage der Dinge das französische Heer in der Schweiz zur Unthätigkeit verurtheilte.

Plötzlich erfolgte daraus überall neue Bewegung. Von Durlach her griff eine österreichische Abtheilung (23ten November), den kleinen Heerhaufen des Feindes bei Friedrichsthal an, der die Umsperrung von Philippsburg deckte. Er ward nach Graben zurückgestoßen. Zwischen Neckar und Main jagte der Mainzer Landsturm alle französischen Posten bis Weinheim an den Neckar. General Sztarray selbst erschien (29ten November) in Enz-Waihingen.

Lecourbe, wie er das Aeußerste seiner Flügel bedroht sah, sammelte seine Heeresstärke bei Sinzheim in der vortheilhaften Stellung von Weiler und Muntzingen. Sztarray ihm entgegen in drei Heersäulen.

Die erste unter dem Fürsten von Hohenlohe bewegte sich nach Fürfelden; die andere stellte sich unter dem Prinzen von Lothringen auf den Anhöhen zwischen Eppingen und Bretten; die dritte unter General Goerger hielt bei Gochsheim. Ein Rückhalt ward bei Bretten gebildet. So bedrohte General Sztarray, während er seinen eigenen linken Flügel zurückgezogen hielt, Lecourbe's linken Flügel bei Weiler.

Es war der 2te December-Tag. Fürst Hohenlohe begann den Angriff auf Sinzheim; ihn unterstützte die zweite Kolonne, welche auf Weiler stürmte. Beide Puncte wurden nach blutigem Widerstand errungen. Sztarray, nun Meister beider Enzufer, rückte mit dem ganzen linken Flügel und der Reserve gegen Odenheim, und umgieng damit die Stellung des Feindes bei Munzingen. Der Kampf dauerte bis Anbruch der Nacht. Oberst Wrede, dem rechten Flügel des österreichischen Heers zugetheilt, und begünstigt durch die Bewegungen des Generals Szentkereſty zur Unterstützung Hohenlohe's, war über Weibstadt gezogen, hatte die verschanzten Stellungen Sabbathier's und Ney's bei Löwenfeld angegriffen, sie trotz der großen Ueberzahl der Feinde in einem lebhaften Gefecht eingenommen, und damit den linken Flügel der Franzosen gänzlich umgangen.

Lecourbe setzte sich nun zwar mit seiner ganzen Macht bei Wiesloch, und hielt in einer Stellung, jenseits dieses Ortes, die Fortschritte des Fürsten Hohenlohe eine Weile auf. Aber als General Goerger endlich Wiesloch selbst, den einzigen Rückzugs-Punct für die im Beierthal am rechten Elsenz-Ufer befindliche Heer-Abtheilung der Franzosen genommen, verloren, und

gegen Abend mit dem Bajonet wieder erstürmt hatte, war Alles entschieden: Philippsburg nähmlich abermahls entsetzt, Lecourbe zum Rückzug nach Schwetzingen gezwungen, der linke Flügel des österreichischen Heers über Hokenheim an den Rhein gelehnt, Sztarray im Besitz der Bergstraße.

Der französische Feldherr, ohne Hoffnung baldiger Verstärkung, und für sein Heer der Winterlager bedürftig, schlug einen Waffenstillstand vor, in welchem er sich die Stellung vom Rhein oberhalb Mannheim her, queer über die Schwetzinger Hochstraße bei der Neckerauer Brücke, bis oberhalb Seckenheim hin ausbedang, und folglich das Neckar- und Neckargarten-Thal in sein Winterlager eingeschlossen haben wollte. Erzherzog Karl verwarf natürlich einen für Sztarray's Heer so wenig vortheilhaften Vertrag, und die Feindseligkeiten begannen von neuem. Während Lecourbe schon den größren Theil seines Kriegsvolks auf das linke Rheinufer hinüber geführt hatte, rückte Sztarray in vier Kolonnen vor; nahm Mannheim nach kurzem Widerstand des Feindes, und eben so die Neckarauer Verschanzungen. Damit endete hier der Feldzug. Die Schaaren bezogen ihre Winterlager. Wrede's Heerhaufen, der zuletzt noch beim Angriff auf Mannheim am rechten Neckar-Ufer thätig mitgewirkt hatte, kam in die Umgegend Heidelbergs. *)

---

*) In einer Kriegsgeschichte der Baiern verdient wohl das Schreiben des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Sztarray aus Heidelberg vom 10ten December 1799 an den damahligen Kurfürsten, jetzigen König von Baiern, bemerkt zu werden, worin derselbe auf die kriegerischen

Bevor wir den Blick wieder auf Italien und den Ausgang des dortigen Feldzuges zurückwerfen, sollen wir die Stellung der verbündeten Heere längs den Gränzen Helvetiens nicht unberührt lassen. Denn dadurch daß Marschall Suwarow in den ersten Tagen Novembers mit seinem gesammten Kriegsvolk, 35,000 Mann stark, zum allgemeinen Rückzug in die Winterlager am linken Lechufer aufgebrochen war, entstand hier eine gefährliche Lücke. Auch die pfalzbaierische Brigade, so wie die des Conde'schen Korps hatte ihm folgen müssen; doch kehrten die Baiern schon im December nach Heidelberg zurück, und empfingen dann ihre Stellung bei Mannheim.

Darum hatte nun Erzherzog Karl mit kaum 60,000 Mann eine weite Strecke von ohngefähr achtzig Meilen, nämlich von Nauders in Tirol bis Philippsburg, zu decken. Verdient die Klugheit dieses gewandten Feldherrn Bewunderung, wie er in diesem weiten Raume, überall stark genug, dort in den Ebenen das rechte Rheinufer, hier im Hochgebirge Graubündten gegen die Macht der Franzosen zu behaupten wußte: so verdient seine Mäßigung noch mehr Bewunderung, daß er weniger für sich, als für das Heer in Italien Verstärkungen wünschte. Durch seinen Rath soll der Wienerhof wirklich bewogen worden seyn, nachdem die Heimkehr der Russen in ihr Vaterland unwiederruflich entschieden war,

---

Kenntnisse und Gaben des Obersten Wrede, und auf die vorzüglichen Dienste aufmerksam macht, die Wrede mit seinem Korps an den siegreichen Tagen des 1ten, 2ten, 3ten, 8ten und 9ten Decembers dem deutschen Reich geleistet hatte.

alles Kriegsvolk, worüber irgend im Innern der österreichischen Staaten verfügt werden konnte, unter die Befehle von Melas und Kray zu stellen.

Denn in der That hatten auch diese Feldherren Ende Septembers, (die inzwischen erhaltenen Verstärkungen mitgerechnet,) in Italien nicht mehr als 60,000 Mann unter sich, und noch dazu auf einem ungeheuren Raum zerstreut. Es wurden noch die Belagerungen von Ancona, Civita-Vecchia, der Citadelle von Rom und anderer Orte, durch die Generale Ott und Fröhlich fortgesetzt; Klenau bedrängte beim Levant-Fluß noch Genua, und hatte seine Vorwachten schon bei Rapallo; Kray ins Klosterthal gedrungen, hatte die Franzosen dort über den Jouveberg getrieben, während Melas die Einnahme der Festung Coni, als des Schlüssels zum Eingange in's Piemont von französischer Seite, betreiben wollte.

Ihnen gegenüber und nicht an Kräften ungleich, stand der französische Oberbefehlshaber Championet, die Mitte und der linke Flügel seine Heerlinie, etwa 28,000 Mann stark, diente zur Behütung Coni's, der Grafschaft Nizza und des obern Tanaro-Thals; sein rechter Flügel, höchstens 17,000 Mann stark, unter General St. Cyr mußte Genua und die Appeninen, von den Gränzen Toscana's bis zu den Quellen der Bormida, beschirmen.

Je festern Fuß Klenau aber am Levantfluß faßte, an welchem er schon bis Cento-Croci vorgerückt war, je beengter ward St. Cyr's Lage. Daher beschloß der französische Befehlshaber, Klenau's Stellung bei Rapallo zu überfallen, einzuschließen und aufzuheben.

Klenau aber, noch zu guter Stunde berichtet, daß ihm General Watrin mit 5,000 Mann von der Bochetta her schon im Rücken nach Braco ziehe (14ten October), rettete sich glücklich, mit Verlust von 1200 Mann seiner Nachhut, die gefangen wurden. Schnell ließ St. Cyr darauf auch den bei Pozzolo stehenden österreichischen General Karakzay sowohl durch Watrin angreifen, als von Novi her durch General Laboissiere mit 4,000 Mann, und durch General Dombrowsky, der mit 2,000 Polen bei Voltri und Campofreddo gestanden war. Karakzay wich, vom General Laboissiere verfolgt gegen Allessandria, warf sich aber, als ihm Zuzug kam, unvermuthet wieder über diesen her, und trieb ihn vor sich hin, als darauf eben so unvermuthet wieder St. Cyr, durch einen Schnellzug nach Bosco, ihm im Rücken erschien. Karakzay, mit Verlust von 1,500 Gefangenen und sieben Kanonen, entging größerer Gefahr durch eiligen Rückzug. St. Cyr aber, um Bosco und Pozzolo besetzend, dehnte seinen rechten Flügel bis Rivalta, seinen linken bis Acqui.

Während Klenau durch den General Bellegarde, und Karakzay durch General Kray verstärkt wurden, um ihre verlohrnen Stellungen wieder erobern zu können, schloß Melas die Festung Coni durch die Generale Ott, Nobili und Gottesheim ein, nachdem die Ortschaften Beinette und Poverano genommen waren. In der Festung Coni mochten ohngefähr 28,000 Mann Besatzung stehen.

Diesen Punct zu retten, entschloß sich Championet zur Schlacht. Er spielte gewagtes Spiel, Alles an ein Etwas zu setzen. Eine gewonnene

Schlacht konnte ihm höchstens in Piemont zwar weitern Spielraum öffnen; eine verlohrne Schlacht aber zwang ihn, Coni und Italien zu verlassen. Um den österreichischen Feldherrn zu nöthigen, sich vom Eingange in die piemontesische Ebene weg zu wenden, wollte er den rechten Flügel seines Feindes, der zwischen Fossano und Savigliano stand, einwickeln, und dessen Verbindung mit Bra und Turin zerreißen. General Duhesme sollte ihm dazu mit einem Zug, durch das Thal Suza nach Pignerola und Saluzzo, helfen.

Melas, welcher seinen Gegner verstand, ließ sich durch die falschen Angriffe an der Stura nicht zerstreuen, sondern verstärkte seinen rechten Flügel hinreichend, indem er seinen linken zurückzog und selbst Mondovi räumte. Auch Championet's Unternehmungen gegen Breolungo, dessen Besetzung von Bene u. s. w. waren fruchtlos. Melas verließ vielmehr seine Verschanzungen zwischen der Stura und dem Tanaro freiwillig (3ten November), und nahm eine schräge Stellung, gegen Championet über, zwischen Fossano und Marrena. Den linken Flügel nähmlich lehnte er an Fossano; der rechte stand unterhalb Savigliano, welches im gleichen Augenblick von den Franzosen besetzt ward. So waren nun beide Heere einander zwischen dem Grana-Fluß und der Stura im Angesicht.

Während Championet in der Nacht vom 3ten zum 4ten November sich zur Schlacht vorbereitete, Saluzzo besetzte, den General Victor in Fossano, den General Grenier in Valdeggio und Savigliano aufstellte, traf auch Melas seine Anstalten. Dieser wollte den Angriff auf des Feindes linken Flügel bei Savigliano

richten; darum empfingen die Generale Ott und Mitrowsky ihre Richtung dahin, so wie auch General Elsenitz nach Genola. Aber um den rechten Flügel und die Mitte der Feinde zu beschäftigen, sollte General Gottesheim, mit der Besatzung von Fossano, einen Scheinangriff auf Morozzo machen.

Am 4ten November eröffnete General Ott, welcher dem General Grenier über Savigliano entgegen trat, die Schlacht. Bald entbrannte sie überall. Victor stieß auf Gottesheim und Elsenitz unter den Kanonen von Fossano. Ott ward zuerst siegreich. Er drängte den General Grenier nach Savigliano, dann, als Mitrowsky dazu kam, bis Genola zurück. Championet zog, nach dem Verlust Savigliano's, Grenier's Abtheilung gegen seine Mitte nach Valdeggio, bald aber, als Melas seinen ungestümen Angriff begann, auf den linken Flügel nach Centallo hin, und den rechten Flügel, unter Victor's Befehl, nach Runchi und Morozzo zurück.

In diesem Augenblick kam Duhesme zu Savigliano an, also schon rückwärts den vorgedrungenen Oesterreichern; aber zu spät. Die ganz verwandelte Stellung beider Heere veranlaßte auch ihn zum Rückzug nach Saluzzo. Die Nacht trat ein. Während Championet in derselben Centallo räumte, einen Theil seines linken Flügels in's Grana-Thal gegen Demonte, Grenier's Abtheilung über die Stura und Coni nach St. Dalmazo zurückschickte, sammelte Melas seine gesammten Schaaren bei Centallo.

Championet's in Runchi gebliebene Nachhut, 600 Mann, vom General Ott des andern Morgens

angegriffen, ward gefangen; ein neuer Angriff auf Championet selbst gethan. Das entschied für den gänzlichen Verlust der Schlacht von Genola für die Franzosen, und das Schicksal der Festung Coni. Denn Championet, nachdem er 8,000 Mann verloren, rettete die Ueberbleibsel seines Heers auf verschiedenen Wegen. Grenier nach Limone gezogen, ward dort von den Oesterreichern auf den Col de Tende zurückgeworfen. Zugleich besetzten sie die kleine Veste Demonte, wichtig durch ihre Lage. Championet, der bei Mondovi Fuß fassen wollte, wurde nach Garesio getrieben. Späterhin gieng er bis Sospello ohnweit Nizza zurück. Und vor Anfang Decembers waren alle Höhen des Col de Tende von den Franzosen geräumt. Coni, in elendem Vertheidigungszustand, ohne Hoffnung eines Entsatzes, übergab sich dann den Siegern (14ten December) nach neuntägiger Belagerung.

Auch in den Appeninen und vor Genua hatten die Oesterreicher, nach Vermehrung ihrer Streitkräfte, noch einmahl den Kampf eröffnet. Sobald Kray mit Haddik und Karakzay an der Spitze von 16 Bataillonen, 2,000 Reitern und 25 Kanonen (5ten October) von Marengo her nach Pozzolo gezogen waren, mußte St. Cyr die Ebenen verlassen, und hinter Novi eine gesichertere Stellung suchen. Kray griff hier auch Watrin's und Laboissiere's Abtheilungen mit Glück an. Indem diese noch über Novi hinaus, doch ohne Ordnung, verfolgt wurden, erschien dort St. Cyr aufgestellt. Das lebhafte Feuer seines Geschützes hemmte die Sieger nicht nur in ihrem Lauf, sondern trieb sie auch nach Novi zurück. Ja, selbst diesen Punct mußten sie mit großem

Verlust, und mit Zurücklassung von 1,800 Gefangenen räumen, und wieder nach Alessandria ziehen.

Aber St. Cyr, an Hülfsmitteln zu schwach und der Stadt Genua wenig vertrauend, deren Haß gegen die Franzosen ihm nicht verborgen war, gab seine ausgedehnte Stellung in den Appeninen freiwillig auf, und zog die ehemahlige gedrängtere in und bei der Stadt vor. — Kray folgte ihm frischerdings. Klenau both demselben von Ormea aus die Hand, suchte die Verbindung zwischen Genua und Nizza aufzuheben, und drang in die Gegend von Genua vor, indem er den französischen General Darnaud mit überlegener Macht bis St. Martin d'Albano rückwärts geworfen hatte.

Durch diese gelungenen Schritte Klenau's ward St. Cyr beunruhigt, besonders, als er eine von dessen Heersäulen sich längs dem Meergestade heranbewegen sah, zur See durch Engländer unterstützt (15ten Dec.), und eine andere über Fontano her, sich des Montefaccio bemächtigen sah. Zufrieden, daß Watrin in den Verschanzungen an der Bocchetta gegen die Angriffe des Feldzeugmeister Kray, durch General Eidel und Hohenzollern, kräftigen Widerstand geleistet hatte, sandte er eilends eine Abtheilung zur Besetzung der in Klenau's Rücken liegenden Puncte Torriglia, Scoffera und Montaggio ab. Darnaud mußte inzwischen den Feind auf der Stirnseite beschäftigen. Ihn unterstützte St. Cyr mit vier Schlachthaufen ausgewählter Krieger, die er, als Rückhalt, zwischen ihm und der Vestung versteckt aufgestellt hatte. Der Kampf ward dabei heftig; aber die österreichische Linie endlich durchbrochen, und in größter Unordnung gegen die Schluch-

ten der Scoffera gestürzt. Dort brach nun der bei Torriglia und Scoffera wartende Hinterhalt hervor gegen Klenau's Nachhut, machte viele Gefangene und trieb die Oesterreicher bis hinter die Magra. — Hier sammelte sich Klenau. Er bezog darauf seine Winterlager; eben so General Ott in den Herzogthümern Modena und Parma; das Hohenzollern'sche Korps, nach Aufhebung der Sperrung von Gavi, in der Umgebung von Alessandria; Melas bei Fossano.

Die Fahnen Oesterreichs hatten jetzt alle Uebergänge aus Italien nach Frankreich besetzt, und dehnten sich vom Lago maggiore, Comer- und Luzaner-See über Bellinzona bis ins Piemont zum Col de Tende aus; sie umklammerten bei Ormea, Cairo, Novi, Serravalle und Gavi, in der Nähe der Bocchetta, die ligurische Republik, und besetzten, unter Klenau, den Lauf des Levanteflusses, von wo sie mit den Truppen des Generals Hohenzollern und denen im Toscanischen Verbindung unterhielten. — Die Franzosen dagegen behielten ihre Stellungen bei Fesnils und Cesanne mit Vorwacht bei Colombie, Salomine und Molliere; General Poinsot in der Nähe Nizza's; die Generale Lemoine, Clausel und Gardanne bei Finale; General Seras mit 5,000 Mann bei Loano; Miollis bei Savona; Victor beim Kloster von St. Moriz und an der Pieva.

Dies war beider Heere Stellung in Italien am Ende des Feldzugs 1799. Nur flüchtig wollen wir beim Schlusse seiner Uebersicht noch auf die verunglückte englisch-russische Unternehmung gegen Holland hindeuten, von welcher, da sie unter den günstigsten Umständen

begonnen war, die Heere am Rhein und in Italien für sich selbst die wohlthätigsten Ergebnisse erwartet hatten. Doch es ist bekannt, wie der französische Feldherr Brune, mit nur kaum 20,000 Mann, und in einem von dreierlei Factionen zerrißenen Lande, durch außerordentliche Thätigkeit, durch kluges Benutzen der Volksstimmung zur Landes-Vertheidigung, und durch Tapferkeit seines kleinen Heers, nicht nur den Herzog von York und General Abercombie mit ihren 45,000 Mann bis zum September auf bloße Selbstvertheidigung beschränkte, sondern sie sogar durch seinen Sieg bei Alkmaer (6ten October) zur Bedingung zwang, ganz Holland räumen zu müssen.

5.

Neue Rüstungen zum Feldzug 1800.

Die Friedensanträge, welche Buonaparte, nach dem Sturz des französischen Vollziehungs-Directoriums, als erster Consul, mit so großer Mäßigung, dem englischen und russischen Hofe gethan hatte, mochten allerdings aufrichtig gewesen seyn. Ein allgemeiner Friede schien ihm nöthig, sich auf der erstiegenen Höhe zu befestigen. Seinen Anträgen Kraft zu verleihen, entwickelte er aber zugleich auch eine ungeheuere Streitmacht, und versuchte er von der andern Seite, durch schlaue Unterhandlungen die kleinen Fürsten Deutschlands, besonders Pfalzbaiern, dem Oberhaupte des Reichs zu entziehen.

Oesterreich war dem Frieden nicht abgeneigt, zumahl da Kaiser Paul, aus einem Kriege, der seinen Interessen fremd, seinen Finanzen nachtheilig schien, zurück-

zurück trat, dem Marschall Suwarow und dem Condé'schen Korps die Rückkehr nach Rußland befahl, *) und, mit Katharinens Staatsklugheit, ruhig aus der Ferne dem Kampfe zwieträchtiger Mächte zuseheu wollte, durch welchen sie sich gegenseitig schwächten. Auch hatte Buonaparte dem Wienerhof, als Grundlage des Friedens, den Vertrag von Campo-Formio vorgeschlagen, wo dann Oesterreich, im Besitz von der Lombardei und Piemont, hinlänglich für die in jenem Vertrag anerkannten Entschädigungen gesichert worden wäre.

Nur England, welches, aus Besorgniß früherer oder späterer Beeinträchtigung seines Handels, Holland auf keine Weise in Frankreichs Händen lassen wollte, jetzt aber die Zurückgabe desselben, trotz der in Italien geschehenen Fortschritte Oesterreichs, nicht hoffen konnte, da alle diese Fortschritte durch die Niederlagen bei Zürich und Alkmaer an Werth verloren hatten, — nur England widerstand unbeweglich allen Aufforderungen zum Frieden. Es schmeichelte sich, Frankreich, abermahls durch den Bürgerkrieg in der Vendée erschüttert, sey an Geld und Menschen erschöpft. Es erwiederte bekanntlich Buonaparte's unmittelbares Schreiben an den König von England, in Lord Grenville's amtlicher Note, mit einer neuen Kriegserklärung; gab den brittischen Rüstungen die größte Ausdehnung; sandte äußerst gewandte Unterhändler nach Petersburg und Wien, um diese beiden, durch die Vorfälle in Italien und der Schweiz getrennten Höfe wieder zu neuen Anstrengungen

*) Suwarow empfing den Befehl Anfang Decembers 1799 und am 20ten desselben Monats hatten die letzten Russen schon Baiern verlassen.

zu vereinigen, und verhieß dem Hause Oesterreich nicht nur sehr beträchtliche Hülfsgelder, sondern auch die feierlichste Gewährleistung des immerwährenden Besitzes von Italien.

Dies letztere entschied. Der Wienerhof, ungeachtet er, außer England und dem deutschen Reich, keinen Verbündeten hatte, da Preußen und Dänemark dem Grundsatz der Unpartheisamkeit, und Schweden der Handlungsweise Rußlands treu blieb, lehnte alle erneuerte Anträge des ersten Konsuls von Frankreich ab. Es bot vor Allem auf, seine Heermassen in Italien, wie in Deutschland, in einen Achtung gebietenden Stand zu setzen. Der Landsturm in Schwaben und am Mittelrhein wurde auf's neue aufgeboten, und jedes der Reichskontingente vollständig gemacht.

Kurfürst Maximilian Joseph von Baiern, fest am Hause Oesterreich und der großen Angelegenheit Deutschlands haltend, ließ es nicht bei der einfachen Stellung des Kontingents bewenden. Im Vorgefühl des großen, alles umwälzenden Sturms erkannte er, daß Baiern seine Selbstständigkeit nur bewahren werde, wenn es sich mit eigenen Waffen schütze. Darum ließ er thätig die Bildung einer starken Landwehr vorbereiten, rastlos in Pulver- und Zeughäusern arbeiten, die grössere Befestigung von Ingolstadt beschleunigen, die Vorrathshäuser aller Art füllen, und seinem Heer edlern Geist einflößen. Schon früher hatte er den vormahls üblichen Verkauf der Stellen beim Heere abgeschaft (26ten Februar 1799), vorzüglichere Offiziere angestellt (25ten März 1799), einerseits zweckmäßige Ersparungen bei der Heerverwaltung eingeführt, anderseits die Besoldungen und Gehalte erhöht (7ten September 1799),

zur Bildung guter Unteroffiziere eine Schule errichtet (14ten October 1799), der bisherigen Militär-Academie zum Unterricht junger Offiziere eine zweckmäßigere Gestalt verliehen (22ten October 1799), und Lazarethe und Kriegsspitäler durchaus verbessert, um das Loos der verwundeten oder kranken Soldaten zu mildern. Nun schloß er noch mit England (15ten März 1800) einen Vertrag ab, in Folge dessen er sich anheischig machte, gegen die Summe von 566,688 Pfund Sterling Hülfsgeldern, ein Korps von 12,000 Mann in's Feld zu stellen. Zu den dafür neu zu bildenden Regimentern mußten die bisherigen fünfzehn Bataillons Fußvolk, als Stamm dienen.

Inzwischen aber hatte Buonaparte in seiner gewaltigen Regsamkeit die Unruhen der Vendée gänzlich gestillt; die ganze französische Jugend, ihr Siege weissagend, zu den Waffen gerufen, und die Bildung eines Reserve-Heers zu Dijon begonnen, zu welchem auch die aus Holland gerufenen Abtheilungen stoßen mußten. Doch alles was er that, und die scheinbare Schwäche der französischen Stellungen, ließ vermuthen, daß es bei ihm nur auf eine nachdrückliche Vertheidigung abgesehen sey. Und in der That war diese Vermuthung am Wienerhofe so herrschend, daß man ohne Sorge wegen Moreau, dessen Heer sich längs dem linken Rheinufer und in der Schweiz täglich verstärkte, nur die Augen nach Italien wandte, und daher die österreichische Macht von Mannheim bis zu den Alpen ohne Thätigkeit ließ.

Diese Kriegsmacht am Rhein, 140,000 Mann stark, welche 25,000 Mann Reiterei zählte, stand beim Beginnen des Feldzugs nicht mehr unter dem Oberbefehl

des vom ganzen Heer angebetheten Erzherzogs Karl, sondern war jetzt (17ten März) dem Feldzeugmeister Baron Kray übergeben, und unter Kollowrath, Sztarray, Giulay und Klenau in vier Korps getheilt.

Die Hauptstärke befand sich in der Gegend von Villingen und Donaueschingen, die Reserve in der Gegend von Stockach mit Abtheilungen in der Nähe Kehls und der Schlünde des Kinzinger und Renchthals, unter General Kienmaier. — Giulay hielt bei Freiburg und Altbreisach, jenseits des Höllenthals; Erzherzog Ferdinand am Rhein von Basel bis Waldshut; der Prinz von Lothringen über Schafhausen bis zum Konstanzer See; Fürst Reuß bei Feldkirch, Bregenz, in Graubündten und Tirol. Die ganze Kette dieser Schaaren stand sowohl unter sich, als mit dem Korps des Feldzeugmeisters Grafen Sztarray verbunden, der bei Heidelberg und Mannheim lag. Er hatte 20,000 Mann, zu denen auch das pfalzbaierische Kontingent von drei Bataillons unter General Bartels gehörte. Eben so sammelte sich das baierische Subsidien-Korps von 12,000 Mann, in zwei Brigaden getheilt, Anfang Aprils bei Heidelberg und Donauwörth. *) An Sztar-

*) 1te Brigade.

Generalmajor v. Deroy.

Grenadier-Bataillon Reuß.

Feldjäger-Bataill. Metzen.

1 Bataillon Minucci.
» Zettwitz.
» Spretti.
» Schloßberg,

welch Letzteres jedoch erst in Heidelberg ergänzt werden sollte.

2te Brigade.

Oberst Baron Wrede.

Feldjäger-Bataillon Closmann.

Grenadier-Bataillon Siebein.

1 Bataillon Lamotte.
» Zollern.
» Pompey.
» Bussek.

zwei Kompagnien neu errichteter Scharfschützen unter Kommando des Majors Baron Keslivs.

ray's Rechte lehnte sich der Mainzer Landsturm zwischen der Maas und dem Rhein, unter dem Baron Albini, der an der Nidda, bis zur Veste Kassel und gegen Hochheim Stellung genommen. Weiter abwärts hingegen hielt Preußen, als unpartheisame Macht, die Länder unterhalb Koblenz, vom linken Heerflügel der Franzosen an bis zur holländischen Gränze, mit 20,000 Mann gedeckt. In Nordholland selbst stand Augereau nur mit 10,000 Franzosen zur Sicherheit gegen Engländer.

Dies ohngefähr war im Allgemeinen die Stellung deutscher Seits. Noch bildeten sich im Innern des österreichischen Staats zahlreiche Truppen-Massen vor. Würzburg, Philippsburg und Ingolstadt befanden sich in gutem Vertheidigungs-Zustand. Ulm war, seit Befestigung der Anhöhen umher, sowohl ein trefflicher Sicherheitspunkt für Vorräthe, als Stützpunct eines Heers geworden.

6.

Wiederanfang der Feindseligkeiten in Deutschland. Die Schlachten bei Stockach, Engen, Möskirch, Memmingen, und andere Gefechte, bis zum 14ten May 1800.

Aber nun erfuhr man, daß auch Moreau's Heer jenseits des Rheins keineswegs schwach, sondern aufs

---

Außerdem hatte dieses Korps ein aus sechs Escadronen bestehendes verschiedenartig zusammengesetztes Chevauxlegers-Regiment, eine neuerrichtete leichte reitende Batterie von sechs 6pfünder Kanonen und zwei Haubitzen, die Bataillons aber achtzehn 6pfünder und sechs Haubitzen, nebst der dazu gehörigen Reserve-Artillerie in ihrem Gefolge.

Veste ausgerüstet, und volle 120,000 Mann stark sey. Zu spät gab der Wienerhof daher dem Feldzeugmeister Kray Befehl (15ten April), den Feldzug zu eröffnen, ehe Moreau angriffsweise verfahren könne. Moreau war wirklich schon in voller Thätigkeit, den Rhein zu überschreiten, was ihm die Brückenköpfe bei Basel, Breisach und Straßburg erleichterten.

General St. Suzanne brach aus Straßburg und Kehl (25ten April) gegen Offenburg hervor, während er links gegen die Ortschaft Renchen eine Abtheilung sandte, um dort die leichte Reiterei seines Feindes im Zaum zu halten. Der Angriff in der Morgenfrühe war so ungestüm und mörderisch an beiden Ufern der Kinzing, daß die Oesterreicher im Wahn, nicht etwa einen ihnen an Zahl gleichen, etwa 15,000 Mann starken Feind, sondern die französische Hauptmacht, vor sich zu haben, nach Offenburg zurückgiengen. Darauf stellte sich St. Suzanne zwischen Willstett und Appenweier auf. — In derselben Zeit eilte Gouvion St. Cyr mit 20,000 Mann aus Alt-Breisach über den Rhein hervor, stieß die einzelnen österreichischen Abtheilungen zurück, nahm die Stadt Freyburg im Breisgau, und streckte seinen linken Flügel gegen das Kinzinger Thal. Kray, durch diese letztere Bewegung zu dem Glauben verführt, St. Cyr wolle sich vermittelst derselben an St. Suzanne schließen, entblößte seine Mitte, und schickte einen Theil seiner Reserve, unterstützt durch Sztarray und Giulay, nach dem Ort Haslach beim Eingang der Hornberger Thal-Engen. Allein schnell und unerwartet war St. Suzanne, am dritten Tage seiner Erscheinung, wieder nach Straßburg über den Rhein zurück, wohin ihn Kray bis vor Kehl verfolgte, und kam dann eben

so rasch und unerwartet wieder bei Alt-Breisach zum Vorschein, von wo er sogleich St. Cyr's Stellung bei Freiburg einnahm. St. Cyr hingegen gieng über Todtnau nach St. Blasien vor, indem er die höchsten Gebirgsgipfel des Schwarzwaldes und das Höllenthal rechts ließ. Moreau selbst war unterdessen auch schon mit drei Abtheilungen von Basel her über den Rhein gekommen, hatte den General Richepanse links durchs Wiesenthal nach St. Blasien geschickt, die Generale Delmas und Leclerc aber gegen Waldshut, wo sie unterwegs die österreichischen Verschanzungen bei Alb-Bruck so rasch erstürmten, daß deren Vertheidiger nicht einmahl Zeit behielten, die Brücke abzuwerfen. Eben so warf Richepanse bei St. Blasien, am Eingange des Alb-Thales, vier österreichische Bataillons, die er über Bonndorf hinaus verfolgte. St. Cyr kam mit ihm fast zu gleicher Zeit in St. Blasien an, und setzte seinen Zug durch rauhe Bergwege nach Stühlingen fort, so wie am linken Flügel auch St. Suzanne bis nach Neustadt.

Auf diese Weise hatte Moreau binnen wenigen Tagen die Päße des Schwarzwaldes hinter sich, und sein bei Breisach und Basel über den Rhein gegangenes Heer in voller Verbindung und gerader Linie. Eben so ließ er nun noch seine ganze Reserve über die Wuttach gehen und auf den rechten Flügel, zwischen Neukirch und Hallau, einrücken.

Der Feldzeugmeister Kray befahl alsbald dem General Giulay und allen, dem rechten Flügel zugeschickten Verstärkungen, nach Donaueschingen zur Reserve zurückzueilen. Wrede's baierische Brigade bei Heidel-

berg, welche erst nach Villingen bestimmt war, mußte sich in Eilmärschen über Tuttlingen nach Liptingen der Hauptarmee nähern. *)

Inzwischen hatte aber auch Lecourbe seine Kriegsvölker, zwischen Schafhausen und dem Constanzersee, in der Schweiz versammelt. Sobald er nun erfuhr, daß Moreau's Heer sich am rechten Rheinufer mit ihm in gleicher Höhe befände, erkämpfte er beim Dorfe Reichslingen, zwischen Stein und Diesenhofen (1ten März), den Rheinübergang. Er hatte alle Voranstalten zu dieser Unternehmung den Augen des Feindes zu verbergen gewußt. Nachts begann er, er warf die österreichischen Vorwachten zurück und Mittags hatte er nicht nur schon den Brückenkopf vollendet, sondern auch volle 20,000 Mann am rechten Ufer, mit allem Geschütz, aufgestellt. Nun sandte er Abtheilungen in verschiedener Richtung, um sich mit Moreau's rechten Flügel zu verbinden, und drängte die Oesterreicher mit Uebermacht über Hohentwiel hinaus, welche mit vergeblicher Tapferkeit sowohl den Uebergang, als ihren Rückzug nach Stockach, zwischen Weiler und Ramsen, vertheidigt hatten. Hohentwiel, die kleine Bergveste, wo bedeutende Vorräthe aller Art nebst zahlreichem Geschütz lagen, ein für die Franzosen, für die Sicherung ihrer Heerverbindungen, wichtiger Punct, ergab sich unbegreiflicher Weise noch an dem nähmlichen Tage, gleich nach erster Aufforderung des französischen Generals Vandamme.

---

*) Die erste Brigade des pfalzbaierischen Korps zog sich dagegen zu dieser Zeit bei Donauwörth zusammen, und wurde am 26ten April von dem englischen Kommissär Grafen Wickham gemustert.

Jetzt ward die Stellung des Feldzeugmeisters Kray gefährlich. Er mußte eine neue Vertheidigungs-Linie zwischen dem Bodensee und den Gebirgen des Schwarzwaldes nehmen, aber er konnte kaum hoffen, daß sein rechter Flügel unter Sztarray noch zeitig genug durch's obere Neckarthal eintreffen, und dazu mitwirken würde. Er mußte Stockach decken, wo seine Magazine lagen; aber dazu mußte er mit seiner Mitte und dem linken Flügel, vermittelst eines Seitenmarsches, eine ganze Front-Veränderung ausführen.

Eben dies wollte Moreau hindern. Während St. Cyr also auf den Höhen von Stühlingen, Lecourbe unter den Kanonen von Hohentwiel blieb, mußte St. Suzanne bei Neustadt aus dem Höllenthal hervorziehen, und Moreau gieng mit den drei Reserve-Abtheilungen nach Blumenfeld, um mit Lecourbe in gleicher Linie zu stehen. So mit 80,000 Mann bot Moreau seinem Gegner Schlacht an. Er wollte dessen linken Flügel vom Bodensee losreißen, und dessen Stellung zwischen Stockach und Engen selbst einnehmen. Kray hingegen war gezwungen, alles für die Behauptung Stockach's zu wagen, und deswegen Kern und Mitte seines Heers, von Donaueschingen hinweg, hier zur Vertheidigung, aufzustellen. Jedoch schon bei seiner Ankunft zu Engen (2ten May) erkannte er aus allen Bewegungen der Franzosen die Nähe des allgemeinen Angriffs. Er mußte deswegen auf seinem Seitenmarsch sogleich Halt machen, um so mehr, da außerdem die Generale Giulay und Kienmaier, welche sich eiligst von den Rheinufern entfernten, großer Gefahr preisgegeben worden wären, und ohnehin schon die Abtheilungen seiner Nachhut unter Erzherzog Ferdi-

nand im lebhaften Gefechte gegen St. Cyr's Vorhut standen.

So hatte Kray folglich, als ihn Moreau schon angriff, die begonnene Bewegung noch nicht vollendet. Nur der Prinz von Lothringen stand zur Vertheidigung Stockach's mit 12,000 Mann zwischen Stockach und Steißlingen. Graf Nauendorf war noch bei Welchingen, Erzherzog Ferdinand und Giulay noch auf den Straßen von Blomberg, Thengen und Donaueschingen.

Schlacht bei Stockach den 3ten May.

Am 3ten May setzte sich Lecourbe in aller Frühe gegen den Prinzen von Lothringen in Bewegung. Die Abtheilung des Generals Montrichard ließ er auf der Hauptstraße von Singen geradezu gegen Stockach rücken, die Abtheilung des General Vandamme rechts nach Wahlwies, den General Lorges links, um mit einer Hälfte seiner Division, durch Besetzung des Punctes Aach, die Gemeinschaft zwischen Stockach und Engen zu unterbrechen, und mit der andern Hälfte den rechten Flügel der Reserve zu verstärken, der durch Abgebungen an die Mitte geschwächt war.

Beim Ausgang der in der Nähe von Bodman, Wahlwies und Steislingen gelegenen Waldungen entbrannte das Gefecht zuerst. Hier hatte der Prinz von Lothringen seine Vorhut aufgestellt; hingegen seine Schlachtlinie vor Stockach, dem Blick des Feindes durch vorgezogne Reiterei verborgen. Allein die Vorhut ward sogleich auf die Schlachtlinie selbst zurückgeworfen, und die Reiterei vor der letztern durch einen kühnen Angriff des General Nansouty hinter die Linie zurückgezwun-

gen. So wurde das Gefecht allgemein. Das österreichische Fußvolk vertheidigte sich auf das hartnäckigste, und war durch das zahlreiche und gut bediente schwere Geschütz vortrefflich unterstützt. Doch Molitor's wiederholte Anfälle gegen den linken Flügel, welchen dazu noch Vandamme fast umgangen hatte, erschütterten die österreichische Linie. Montrichard, den Augenblick benutzend, durchbrach ihre Mitte. Die französische Reiterei drang zugleich mit den Fliehenden in Stockach ein, und gewann die Höhen jenseits. Der Prinz von Lothringen, weil Lorges den Punct Aach, späterhin Idelwangen besetzt hielt, konnte an keine Vereinigung mehr mit dem übrigen Heere denken, und zog sich daher in größter Eile nach Möskirch und Pfullendorf, mit Zurücklassung von 3—4,000 Gefangenen, beträchtlichen Magazinen und einigen Kanonen.

Schlacht bei Engen.

Die Hauptmacht des Feldzeugmeisters Kray stand noch bei Engen. Durch den Verlust von Stockach ward für sie ein wichtiger Anlehnungs-Punct eingebüßt, für die Feinde hingegen gewonnen. Moreau aber war schon in derselben Zeit gegen Kray vorgerückt, als Lecourbe gegen den Prinz von Lothringen. Moreau griff mit seinem ganzen Reserve-Korps von der Stirnseite an; St. Cyr sollte, von Stühlingen nach Engen eilend, ihm den linken Flügel decken.

Kray hatte die Vortheile der Oertlichkeiten bei Engen für sich und weise benutzt. Allein des Feindes Uebermacht und Ungestüm warf nicht nur die nach dem Dorf Weiterdingen geschickte, ziemlich starke Vorhut zurück, sondern erstürmte auch mit dem Bajonet die An-

höhe bei Mühlhausen, welche vergebens von acht österreichischen Grenadier-Bataillons auf's tapferste vertheidigt worden war.

Der höchste Punct des Schlachtfeldes war der Hohenhewener Berg. Kray hielt ihn nicht nur wohl besetzt, sondern ihn auch in der Ebene mit 15,000 Mann Reiterei gedeckt. Moreau, um seine Vereinigung mit St. Cyr zu befördern, ließ den Berg durch die Division Richepanse angreifen, welche von Blumenfeld über Weiterdingen und Beipferdingen dahin ziehen mußte. Der Widerstand aber war hier so kräftig, daß die Oesterreicher Abends 6 Uhr die französische Linie durchbrachen, und die Divisionen der Generale Delmas und Bastoul trennten, indem die Dragoner des österreichischen Feldherrn Latour in das heftig vertheidigte Dorf Welchingen eindrangen.

Als Moreau dies bemerkte, warf er sich, um Kray's Aufmerksamkeit von dort abzulenken, mit aller Macht gegen das Dorf Ehingen, am linken Flügel der Oesterreicher, den eigentlichen Drehpunct ihrer ganzen Stellung. Erst nach langer, blutiger Gegenwehr gelang es den Franzosen einzudringen, die Hälfte des Dorfs zu behaupten, und damit Kray's Stellung zu umgehen. Das geschah nun auch auf dem rechten Flügel der Oesterreicher. Denn als St. Cyr dort, nach Wegnahme St. Ottilias und des Zollhauses und der Verdrängung Nauendorf's, zu Richepanse stieß, erstürmte dieser endlich bei angehender Nacht die Stellung bei Hewen, und Moreau stellte sich nun längs den gegen Engen liegenden Gehölzen.

Kray sah seine beiden Flügel durchbrochen und geworfen. Dennoch behauptete er unerschütterlich bis zehn

Uhr Nachts seine Stellung mit dem Centrum des Heers, und zog dann in fester Ordnung nach Möskirch zurück. Hier nahm er wieder die Schaaren des Prinzen von Lothringen, als linken Flügel an sich, und dehnte sich gegen Pfullendorf aus, theils um die dortigen großen Magazine, theils die Verbindung mit Ulm zu decken, theils die noch gegen den Schwarzwald gemachten einzelnen Aussendungen wieder an sich zu ziehen. Erzherzog Ferdinand stand noch rechts bei Neuhaus, zu dem auch Oberst Wrede mit den Baiern (von Altingen her in der Nacht vom 4ten zum 5ten May) stoßen mußte. Feldmarschall-Lieutenant Nauendorf befand sich mit der Vorhut auf den vor Möskirch und Neudorf gelegenen Anhöhen. Ein Theil des Heers hatte Krummbach und die Gegend besetzt, weil wirklich die Stellung von Möskirch, an sich selbst sehr unzugangbar und über das vorliegende Land herrschend, nur auf der großen Straße von Krummbach einen Zugang wies. Aber diesen vertheidigten 25 Stück Geschütz.

Schlacht bei Möskirch am 5ten May 1800.

Moreau, im Verfolgen seiner ersten Siege, rückte den Oesterreichern nach. Sein linker Flügel unter St. Cyr dehnte sich bis Tuttlingen; rechts rückte Lecourbe gerade auf Möskirch an, sich links gegen Neuhaus streckend; hinter demselben, als zweites Treffen, Moreau mit den drei Reserve-Abtheilungen. Den rechten Flügel seitwärts zu decken, und die Verbindung zwischen Möskirch und Pfullendorf zu zerreißen, hatte Vandamme sich nach Salmannsweiler bewegt und eine Brigade nach Kloster Wald vorgeschoben.

Als aber schon der erste Angriff Lecourbe's die österreichische Vorhut veranlaßte, von den Höhen zurück in die Hauptstellung des Heers einzutreten, ward es dem französischen Feldherrn ausführbar, trotz des mörderischen Feuers jener 25 Kanonen, eine Stellung vor Möskirch zu nehmen. Und als die Abtheilung seines linken Flügels den Punct Heudorf, den wahren Schlüssel des Schlachtfeldes nahm, wieder verlor und wieder nahm: war die Verbindung zwischen Kray und dem Erzherzoge Ferdinand bei Neuhaus, so wie zwischen Pfullendorf und Sigmaringen, gänzlich abgebrochen.

Alles hieng von Wiederherstellung dieser Verbindung ab. Nach mehreren mißlungenen Angriffen auf Heudorf, stürmte Giulay mit Erfolg gegen Worndorf an. Oberst Wrede aber, nachdem er zuvor das baierische Bataillon Pompei vom Bugenberg über Dalheim ausgesendet hatte, um seine Verbindung mit Erzherzog Ferdinand festzuhalten, stellte die Bataillons Bussek und Closmann als Reserve auf, und drang mit den drei übrigen Bataillonen seiner Brigade gegen den Feind, der sich in den Wäldern zwischen Krummbach und Rietingen mit überlegner Mannschaft festgesetzt hatte. Die Baiern stürzten in solcher Heftigkeit auf die Franzosen ein, daß diese sich aus dem Walde, mit großem Verlust, zurückzogen. Wrede, der sie über den Gaslachhof hinaus verfolgte, nahm hier Stellung.

Allein die auf diesem Punct errungenen Vortheile blieben fruchtlos. Denn nicht nur war die ganze Stellung bei Möskirch durch Vandamme's Vorrücken über Kloster Wald bedroht, sondern Kray's linker Flügel, angefallen durch die feindlichen Generale Molitor und

Montrichard, schwankte und wich um etwas. Damit wurden Giulay's und Wrede's Stellungen im Rücken genommen. Feldzeugmeister Kray hingegen hatte durch alle diese Bewegungen mit seinem Heer eine der Donau parallele Richtung genommen, welche ihm neue Vortheile gegen die Division Delmas gewährte. Er griff diese, welche auf der Krummbacher Straße heranzog, und zu deren Linken sich die Division Bastoul entfaltete, mit dem glücklichsten Erfolg an. Dann aber erschien dazu noch die Division Richepanse. Die stellte das Gleichgewicht wieder her, und verlängerte den Kampf bis in die Nacht. Der Vortheil und der Besitz des ganzen zuerst von den Oesterreichern inne gehabten Schlachtfeldes blieb auf Seiten der Franzosen. Kray, wie bedeutenden Verlust er auch hatte, behielt während der Schlacht den von ihm behaupteten Theil des Wahlplatzes.

Inzwischen hatte sich, so wie Giulay, auch Wrede zurück ziehen müssen. Letzterer, immer kämpfend, dreimahl noch in der Nacht vom Feinde angegriffen, mit großer Tapferkeit und großem Verlust seiner Brigade, erreichte die Stellung von Buchenberg, und setzte sich von hier aus wieder mit Erzherzog Ferdinand in Verbindung. Durch der Baiern Widerstand war diesem der Rückzug von Neuhaus erleichtert worden. *) Erzherzog

---

*) Während jenes beschwerlichen Marsches mußte Oberst Wrede vier Munitions-Wägen, welche in den schlechten Wegen stecken geblieben waren, in die Luft sprengen, so wie er im Laufe des anhaltenden Gefechtes 3 Staabs- und 4 Subaltern-Offiziere, worunter die Majore Baron Zoller und Baron Dallwig waren, tödtlich ver-

Ferdinand gieng, weil sich Kray folgendes Morgens (6ten May) von Mösskirch nach Sigmaringen zog, bei Gutenstein über die Donau; Wrede mußte mit den Baiern die Nachhut bilden, fortwährend mit den feindlichen Abtheilungen vom Korps des Generals St. Cyr im Gefecht. St. Cyr hätte gern, als er sich dem einspringenden Winkel der Donau bei Sigmaringen näherte, den Uebergang der Oesterreicher über den Fluß durch einen kräftigen Angriff verhindert, wäre er nicht von Moreau's Hauptmacht zu entfernt gewesen. Er ließ also nur Geschütz auffahren; aber das lebhafte Feuer desselben ward bald durch eine vortheilhaft aufgepflanzte Batterie der Oesterreicher vernichtet.

Allerdings würde es dem Feldzeugmeister Kray, nachdem er bei Sigmaringen über die Donau zurückgegangen war, noch möglich gewesen seyn, den feindlichen Heerhaufen St. Suzanne's, durch eine rasche Wendung gegen Geißlingen, anzugreifen und aufzureiben, Moreau's Rücken durch einen kühnen Zug auf dem rechten Donauufer zu bedrohen, und diesen Gegner zu

---

zwinwundet, und 251 Mann todte, 211 Mann verwundete Gemeine hatte. Vorzüglich hatte die Artillerie und das Bataillon Wrede gelitten. Feldzeugmeister Kray sprach in einem eigenen Tags-Befehl seine Achtung eines so ausgezeichneten Benehmens noch am nämlichen Tag aus (S. Sigmaringen den 6ten May 1800), so wie Oberst Wrede die Verdienste des Oberst-Lieutenants Siebein, der Majore von Dallwig und von Zoller, des Hauptmanns Lindheimer, der Lieutenants Kirchhöfer und Penje, so wie sämmtlicher Staabs-, Ober-Offiziere und Gemeinen, in seinem officiellen Bericht aus Sigmaringen vom 6. May 1800 anerkannte.

zwingen, seine Streitkräfte zusammen zu ziehen: allein er wollte durch kein Wagstück solcher Art sich von allen seinen Hülfsquellen entfernen, nicht seine Rückzugs-Linie, nicht das Schicksal seines ganzen Heers der Gefahr preis geben. Darum zog er nach Riedlingen, gieng da (7ten und 8ten May) über die Donau, und im Eilzug nach Biberach.

Gefecht bei Biberach.

Hier auf den Höhen vor und hinter der Stadt, die Heermitte Biberach gegenüber, den rechten Flügel auf den Mettenberger Höhen, an große, sumpfige Wiesen, den linken, bei welchem Wrede, der auf vierzehnstündigem Zuge die Nachhut des ganzen Heers gebildet hatte, an Umimendorf gelehnt, wollte Kray Zeit gewinnen, die beträchtlichen Biberacher Magazine zu benutzen und zu retten. Eine Vorhut von zehn Bataillons Fußvolk, vier Regimentern Reiterei und fünfzehn Stück Geschützes mußte, links dem Rieß-Flüßchen, die Anhöhen besetzen, und die Straße nach Buchau, so wie die nach Pfullendorf beobachten. Die Vorwachten standen bei Obernsdorf und Ingolfingen.

Mittlerweile aber war auch Moreau tiefer in Schwaben vorgerückt; er selbst mit den Reserve-Abtheilungen im Zug gegen Pfullendorf; St. Cyr gegen Buchau. Lecourbe stand schon zwischen Leutkirch und Wurzach, wo eine Brigade Vandamme's, um Lecourbe's Seite zu decken, und den General Reuß in Tirol und Vorarlberg zu beobachten, Ravensburg, Wangen und Lindau besetzte. Hingegen St. Suzanne zog am linken Donau-Ufer immer in einiger Entfernung hinter der Spitze des Heers her, um dessen Bewegungen von dieser Seite zu sichern.

St. Cyr, von Buchau (9ten May) aufgebrochen, warf die Vorposten der Oesterreicher bei Oberndorf über die Rieß zurück, dann nach einem äußerst heftigen Angriff, die auf den Höhen stehende Vorhut gegen die Schluchten nieder. Hätte nicht der Feldzeugmeister sogleich frische Schlachthaufen gesandt, um die Geschlagnen aufzunehmen, würde die Stockung und Verwirrung, durch die Reiterei und das schwere Geschütz veranlaßt, von den gefährlichsten Folgen haben seyn können. — Richepanse's Abtheilung an der Spitze von Moreau's Reserve, von Pfullendorf kommend, warf die bei Ingolfingen stehenden Vorwachten, und kam, sie verfolgend, in dem Augenblick zum Fuß der Biberacher Höhen an, als auch schon, Oesterreicher und Franzosen vermengt, in Biberach selbst eindrangen.

Durch Richepanse's Ankunft kühner, und indem Moreau's Reserve durch die Stadt zog, gieng St. Cyr unterhalb Biberach vermittelst einer Furth über die Rieß, und erstürmte die Mettenberger Höhen, während zwei franzdsische Reiterregimenter, mit Wetterschnelle über die Biberacher Brücke fliegend, sich gegen das Außenende von Kray's linkem Flügel aufstellten. Wrede's Brigade wurde unterdessen bei Ummendorf durch den General Delmas so heftig angefallen und beschäftigt, daß sie zu Gunsten der hartbedrängten Mitte des österreichischen Hauptheers keine Schritte thun konnte.

In diesem Augenblick erfuhr Feldzeugmeister Kray, daß Lecourbe schon jenseits Wurzach erschienen sey. Er befahl daher den Rückzug der ganzen Kriegesmacht gegen die Iller. Die Baiern unter Wrede, wie erschöpft sie auch waren, mußten vom Schlachtfelde aus

bis Ochsenhausen, in immerwährendem Handgemenge mit den drei französischen Reserve-Abtheilungen, als Nachhut den Rückzug decken. Zwischen Ochsenhausen und der Iller, auf vortheilhaft gelegner Anhöhe, den Zugang derselben mit dreißig Kanonen, zahlreicher Reiterei und Fußvolk gedeckt, faßte Kray abermals Stellung. Wrede, mit seinem Fußvolk und drei Geschwadern Chevauxlegers, übernahm den Vorposten auf der Straße gegen Wurzach.

Gerade dieser Posten ward durch Lecourbe's Wendungen einer der wichtigsten. Denn während der französische Feldherr (10ten May) nach Memmingen rückte, gieng die Division Montrichard bei Eitrach über die Iller; und in der gleichen Richtung sollte nun, von Wurzach aus, Lecourbe's linker Flügel vorrücken, mit Montrichard in einer Linie, aber diesseits der Iller, und so den Hauptangriff auf die österreichischen Stellungen bei Ochsenhausen und Memmingen machen. Wäre diese Verbindung der feindlichen Abtheilungen des linken Flügels mit Montrichard ausgeführt worden, so mußte der Untergang des österreichischen Heers in den gefährlichsten Einengungen, sowohl auf der Straße nach Mindelheim als nach Illerdiessen, unvermeidlich erfolgen. Der Feldzeugmeister Kray wußte dies, und übertrug es dem Obersten Wrede, die Vereinigung von der ganzen Macht Lecourb's zu verhindern.

Die Aufgabe war um so schwieriger, da die pfalzbaierische Brigade, an Mannschaft geschwächt, in ununterbrochenen Hin- und Herzügen, Nachtwachen und Gefechten äußerst erschöpft, es mit einem ihr zwölfmal überlegenem Feinde aufnehmen sollte. Schon Mittags

um 12 Uhr bewegte sich die Heersäule von Lecourbe's linkem Flügel heran, und begann den Angriff mit wildestem Ungestüm. Die Baiern, im Bewußtseyn, von der Dauer ihres Widerstandes hange die Rettung des ganzen österreichischen Heers ab, entfalteten abwechselnd in der Vertheidigung, wie im Angriff, eine Tapferkeit, durch welche sie den anstürmenden Feind bis gegen 10 Uhr Nachts aufhielten, und ihre Stellung unbeweglich behaupteten. Allerdings führten sie dies nicht ohne ansehnlichen Verlust aus. Aber der Rückzug der Oesterreicher nach Ulm und den dortigen Verschanzungen ward dadurch gedeckt und glücklich vollbracht, wohin dann auch Wrede folgte. Der Feldzeugmeister Kray anerkannte die ehrenvolle Waffenthat der Baiern. *)

Das österreichische Heer, welches an allem Mangel gelitten hatte, war nach so mühsamen Zügen, nach vier zwölfstündigen Schlachten und Gefechten, der Erholung bedürftig. Kray gönnte ihm dieselbe, freilich in sehr gedrängter Stellung, zwischen Donau und Lech. Er,

---

*) Durch einen Armee-Befehl dd. Ulm am 11ten May 1800.

Die pfalzbaierischen Truppen haben bei dem gestrigen Gefechte sich durch die außerordentlichste Entschlossenheit und Tapferkeit so sehr ausgezeichnet, daß ich ihrem würdigen Anführer Obersten Baron v. Wrede, denen Herren Offiziers und der gemeinen Mannschaft, nebst meiner vollsten Zufriedenheit, auch meinen wärmsten Dank zu äußern mich verpflichtet fühle.

Unterzeichnet: Kray, Feldzeugmeister.

Unter den Stabs-Offizieren hatten sich vorzüglich der Oberstlieutenant Siebein, die Majors de la Motte, Loe und Graf Pompei, welch Letzterer schwer verwundet wurde, ausgezeichnet.

der seit Eröffnung des Feldzuges bei 12,000 Mann verloren hatte, mußte jetzt dem General Moreau den Besitz des untern Schwabens und alles Landes zwischen Tirol, der Schweiz, der Donau und dem Lech überlassen, und jeder Verbindung mit dem Prinzen Reuß entsagen, der mit 18—20,000 Mann in Tirol und Vorarlberg stand. Inzwischen kam auch der Feldmarschall-Lieutenant Sztarray nach Ulm, wo er sich mit dem Feldzeugmeister Kray bei Stöflingen vereinigte. Er war beim Anfang des Feldzugs aus der Gegend von Stollhofen nach Pforzheim, nach den ersten Unfällen des Hauptheers gegen Freudenstadt, von da hinter dem Neckar über Canstatt nach Hechingen gezogen, hätte vielleicht bei den Gefechten des 9ten und 10ten May's schon entscheidend mitwirken können, und kam nun über Blaubeuren nach Ulm. Bei ihm war auch die pfalzbaierische Contingents-Brigade Bartels, mit Ausnahme eines Bataillons vom Regiment Prinz Pius, das einen Theil der Philippsburger Besatzung ausmachte. Diese Brigade, dessen zwei Bataillons (Salern und Weichs) durch drei österreichische verstärkt worden waren, hatte jedoch von Pforzheim hinweg den Weg nach Hechingen über Dornstett und Horb nehmen müssen. Eben so war die zweite baierische Hülfsbrigade, unter dem General-Lieutenant, Baron von Zweybrücken, (schon am 6ten May) in Günzburg eingetroffen. Von hier sollte sie sich bei Warthausen mit dem Hauptheer verbinden, kam aber zu spät, weil das Heer damals schon in Eil über die Rieß zurückgieng. Darauf hatte sie nach Ochsenhausen rücken sollen, aber auch diesen Punct fand sie schon durch den Feind stark besetzt, und, ihn hier anzugreifen, konnte keinen Vortheil mehr ge-

währen. Endlich gelang es ihr, sich nach einem starken Marsch (in der Nacht vom 9ten May) bei Laubheim an den Nauendorf'schen Heerhaufen anzuschließen. So gelangte auch sie (12ten May) nach Ulm, und empfieng ihre Stellung bei der Prälatur Elchingen, am äußersten Heerflügel.

7.

Treffen und Gefechte in Schwaben und Baiern, bis zum Parsdorfer Waffenstillstand am 15ten July 1800.

Die Stadt Ulm an sich selbst, in einer Niederung an der Donau, von nahen Anhöhen überragt, hat durch die Natur wenig empfangen, um eine Vestung unsrer Tage zu seyn. Aber sie war es durch die wohlberechnete Schanzenkette der sie umringenden Höhen, das Werk des geistvollen Erzherzogs Karl, geworden. Der Michelsberg, am linken Donauufer, war als Haupt und Schlüssel der ganzen Vertheidigungs-Anlage anzusehen. An ihn hatte Feldzeugmeister Kray seinen rechten Flügel gestützt, während sich der linke bis Elchingen streckte. So befand sich seine Hauptmacht zwar längs dem linken Ufer der Donau, aber eine zahlreiche Reiterei zog beide Ufer in seinen Spielraum.

Moreau's Heermitte, durch die Schlachthaufen St. Cyr's und der Reserve-Abtheilungen gebildet, stand auf beiden Ufern der Iller, zwischen Memmingen und der Donau; zu seiner Linken, von Altsteißlingen hinweg, St. Suzanne; zu seiner Rechten, zwischen Amedingen und Krumbach, Lecourbe, der auch Memmingen be-

setzt hielt. Lecourbe hatte sich allerdings durch Abgebung von 12,000 Mann, die Loison nach Italien führen mußte, sehr geschwächt, doch deckte ihn noch Molitor mit einer Abtheilung bei Kempten gegen Prinz Reuß und die Ausgänge Tirols.

Als gewandter Heerführer hoffte Moreau durch kluge Züge und Wendungen, in denen er bald scheinbare Blößen darbot, bald Gefahren für Baiern und das Innerste Deutschlands vorspiegelte, seinen Gegner leichter aus den Ulmer Verschanzungen hervor zu locken, dann ihn dort mit stürmender Faust zu bezwingen. Kray hingegen, vorsichtig, und Moreau's Absicht durchschauend, wollte um so unerschütterlicher an Ulm, diesen Drehpunct aller seiner künftigen Heerbewegungen, halten, weil er wohl wußte, daß die Franzosen unmöglich lange in den ausgezehrten Gegenden verweilen könnten. Indem jeder nun seine Aufgabe zu erfüllen trachtete, entwickelte sich daraus die ganze Reihe der folgenden Ereignisse des Feldzugs.

Zuerst nahm Moreau durch Bewegung seiner Reserve und des rechten Flügels gegen den Günzfluß, und durch die Besetzung Weißenhorns, eine drohende Stellung nach Baiern, indem er zugleich den General St. Suzanne auf seiner Linken näher gegen Ulm rücken ließ.

St. Suzanne zog (15ten May) also zwischen der Draun und dem Flüßchen Blau, das bei Ulm in die Donau fällt, vorwärts, stellte die Division Souham im Blauthale auf, und vertrieb durch die Division Legrand die österreichischen Posten aus den Pappelauer und Ehrenstettener Gehölzen oberhalb Erbach. Kray aber, sobald er sah, daß das gegen die Günz rückende

französische Heer unmöglich dem General St. Suzanne schnelle Unterstützung bringen könne, begnügte sich, Günzburg durch Giulay's Heerhaufen und Wrede's Brigade decken zu lassen, und ließ unterdessen (16ten May) durch den Erzherzog Ferdinand mit voller Macht St. Suzanne's weitgedehnte Linie zwischen Erbach und Asch angreifen. Alles gelang. Legrand ward über Donaurieden und Riengen durch Erzherzog Ferdinand, und Souham nach heftigstem Widerstande bis Blaubeurn durch den Feldzeugmeister Sztarray zurückgedrückt. Wrede schob inzwischen zwei Schlachthaufen Fußvolk und zwei Reitergeschwader über Bubesheim bis Limbach vor. St. Suzanne, überall durchbrochen, ohne Hoffnung auf Hülfe, ließ den General Legrand hinter Dischingen zurückgehen, und eilte selbst, mit einer Brigade dem schwerbedrängten Souham zu, diesen zu retten und die zerrißene Verbindung mit ihm herzustellen. — Zwölf Stunden hatte das Gefecht gedauert, als St. Cyr's Kanonen seitwärts donnerten, der gleichsam im Fluge über die Iller zurück, sich der Donau und dem geschlagenen St. Suzanne näherte. Da zog sich Erzherzog Ferdinand, vielleicht aus Ungewißheit über St. Cyr's Stärke, sogleich mit Aufopferung der errungenen Vortheile, und lebhaft vom Feind verfolgt, in die alte Stellung gegen Ulm zurück.

Nach diesem fehlgeschlagenen Versuche wollte Moreau sich von Kray's Stellungen bei Ulm in nähere Kenntniß setzen, um zu wissen, ob allenfalls das Wagstück einer Schlacht unter den Schanzen zu bestehen sey. St. Suzanne mußte daher über die Blau, St. Cyr in dessen verlassene Stellung bei Erbach und Pappelau, Richepanse und Leclerc mit zwei Reserve-Abthei-

lungen über die Iller zurück bis Gögglingen in die Nähe Ulms rücken, an diese sich, rechts der Iller bis Morbach, die dritte Reserve-Abtheilung, und dann hier Lecourbe, der Donau näher, anschließen. Doch Kray bei Ulm, Giulay und Wrede bei Günzburg, eine Reiterei-Abtheilung bei Mindelheim aufgestellt, um die zuströmenden Verstärkungen, und allenfalls noch verschiedene Zersprengte an sich zu ziehen, machten nicht die geringste Bewegung.

Nun auf den Gedanken einer Schlacht vor den Ulmer Schanzen verzichtend, nahm Moreau sogleich die vorigen Stellungen wieder, ließ St. Suzanne, verstärkt durch eine Division, nebst einiger Reiterei, vor Ulm zurück, und setzte sich gegen den Lech (21ten und 22ten May) in volle Bewegung. An der Kamlach warf Lecourbe's Vorhut in einem Gefecht den Feldzeugmeister Sztarray auf die Seite, wogegen Giulay glücklicher bei Wettenhausen gegen eine feindliche Abtheilung gefochten hatte.

Kray, dessen Blick allen Bewegungen seines Gegners folgte, wollte Moreau's ganze Aufmerksamkeit wieder auf den linken Flügel des französischen Heers vor Ulm ziehen. Hier hatte sich St. Suzanne rechts an die Iller gelehnt; Souham hielt Delmesingen gegen Erbach über, Legrand Achstetten besetzt. Kray schickte (24ten May) den Erzherzog Ferdinand zum Angriff aus mit zwei Kolonnen. Die eine derselben gieng über Erbach, wo sie sich, unterstützt durch das Feuer einer vor dem Dorfe aufgefahrnen Batterie von eilf Kanonen in der Ebene entwickelte und den General Souham aus Delmesingen trieb, worauf er mit schnell geänderter

Linie seine Rechte vor dem Dorf Donaustetten an die Donau stützte. Die andere Kolonne gieng die Donau aufwärts, warf alle feindliche Posten, nahm die Donauriedner und Oepfinger Brücke, und griff bei Achstetten an, aber ohne Erfolg. St. Suzanne, um dem Gefechte ein Ende zu machen, ließ seine Reserve mit Souham zugleich wieder gegen Delmesingen vorgehen. Das Dorf ward nach kurzem Wiederstand genommen, und die Oesterreicher, mit Hinterlassung einiger Gefangenen, giengen über die Oepfinger Brücke wieder zurück nach Ulm.

Weder durch diese Unternehmung, noch durch die von Kray ausgesandten Streifkorps, ließ sich Moreau in seiner angefangenen Bewegung hindern. Daß der österreichische Rittmeister Graf Mier (25ten May) die Besatzung von Donaueschingen überfiel, sie zum Theil gefangen nahm, alle dortigen Vorräthe zerstörte, dann verbunden mit dem Oberstlieutenant Grafen Wallmoden durch's Kinzingthal, sogar bis an den Brückenkopf von Kehl vorrückte, focht ihn nicht an. Er gieng auf Memmingen und Babenhausen; Lecourbe zog nach Mindelheim und (28ten May) in Augsburg ein.

Aber auch Kray ließ sich dadurch nicht aus der Stellung von Ulm verlocken, überzeugt, Moreau könne sich nicht zu weit entfernen, und ein großes, feindliches Heer in seinem Rücken stehen lassen. Doch sandte er, ihn zu beobachten, und die Verbindung mit den leichten Truppen des Prinzen Reuß anzuknüpfen, den General Meerfeld mit zwei Regimentern Reiterei zum Lech und bei Rain hinüber bis Aichach.

Der Kurfürst von Baiern aber, wie seinen Erbstaaten die Gefahr näher drohte, ließ zwei Kompagnien

des Leibregiments zur Lechbrücke nach Friedberg, und eine Kompagnie des Regiments Kronprinz, mit 4 Sechspfündern nach Landsberg ziehen; befahl die noch in Baiern stehenden 11 Bataillons regelmäßiger Truppen, durch Aushebung eines Mannes von vierzig Familien, vollzählig zu machen (26ten May), um eine Legion Landesvertheidiger aus verabschiedeten Kriegern und ein Jägerkorps zu errichten. Freudig flogen, beim ersten Ruf, die Baiern zu den Fahnen ihres Landesvaters, der sie selbst anführen wollte, aber den einsweiligen Befehl seinem Schwager, dem Herzog Wilhelm übergab. Schon wenige Tage nach geschehenem Ruf war das Korps 12,648 Mann nebst 2,620 Pferden stark. *)

Nun Moreau sah, daß Kray bei Ulm nicht wankte, veränderte er den Plan. Er beschloß unterhalb Donauwörth über die Donau zu gehen, die Grundlinie der Unternehmungen vom österreichischen Heer zu durchschneiden, und dies Heer selbst von seinen Magazinen zu trennen. So hoffte er seinen Gegner zur Verlassung seiner Schanzen und zur entscheidenden Schlacht zu zwingen. Dieß ward ihm von Tag zu Tag dringender, weil

---

*) Am 28ten May bestand dieses Korps bereits aus 11 Bataillons Linien-Truppen, nämlich 2 Bataillons des Leib-Regiments, 1 Bataillon Weichs, 1 Morawitzky, 1 Junker, 1 Salern, 1 Churprinz, 1 Herzog Wilhelm, 1 Herzog Pius, 2 Preysing, Landes-Defensions-Legion 4 Compagnien, ferner 4 Escadrons Küraſſiere, 4 Escadrons Dragoner, 2 Escadrons Chevaurlegers, $2\frac{1}{2}$ Bataillon Artillerie, 4 sechspfünder, 4 zwölfpfünder Kanonen, 4 siebenpfünder Haubitzen Bateriegeschütz, 24 sechspfünder Bataillons-Kanonen. Das Ganze aus 12,648 Mann, 2,620 Pferden bestehend.

es immer schwieriger wurde, die französischen Streitmassen in Gegenden, die so lange schon Kriegsschauplatz waren, verpflegen zu können, während hingegen Ulm, durch Zufuhren aus ganz Schwaben, Baiern und Böhmen, Vorräthe in Menge erhielt. — Allein die Ausführung des Plans war mit Schwierigkeiten und Gefahren verknüpft. Denn dazu mußte Moreau selbst eine neue Grundlinie für seine Unternehmungen wählen; um sie aber zu beziehen, mußte er, damit er nicht auf dem rechten Donauufer theilweis geschlagen werden könne, sich vorher wieder mit seinen weit zerstreuten Massen zusammenziehen.

Er ließ also Lecourbe eiligst von Augsburg und dem Lech wieder in die alte Stellung zwischen der Günz und Kamlach zurücktreten, doch Mindelheim besetzt, und die Straßen nach Burgau und Augsburg beobachtet halten. Bei dieser Bewegung Lecourbe's aber überfiel General Meerfeld mit zwölf Escadronen dessen Nachhut, 2,000 Mann stark, zu Schwabmünchen, umzingelte und vernichtete sie fast ganz, so daß nur 500 Mann nach Türkheim entkamen. — Von der andern Seite ließ Moreau den General Richepanse mit dem linken Flügel sich der Mitte des Heers nähern, und nur noch die Illerbrücken vertheidigen. General Grenier, welcher den Oberbefehl über St. Cyr's Korps empfangen, sollte die Bewegung Richepanse's unterstützen. Hingegen die auf Weißenhorn und Babenhausen gegangenen Divisionen Delmas und Decaen sollten die Lücke zwischen Grenier und Lecourbe ausfüllen.

Der Feldzeugmeister Kray beschloß den Augenblick zu benutzen, und den Feind sogleich mitten in diesen Abänderungen seiner Stellung anzugreifen und zu ver-

wirren. Während die Lagerfeuer auf den Höhen noch brannten und unterhalten wurden, gieng das ganze österreichische Heer, nebst dem ganzen pfalzbaierischen Korps, *) bei Ulm, Thalfingen und Elchingen (4ten Juni) über die Donau, und stellte sich in der Ebene vor Ulm, am rechten Ufer, in zwei Treffen auf. — Denselben Tag spät, bei Eintritt der Nacht, zog Alles, in drei Kolonnen getheilt, **) in der Richtung von

---

*) Von welchem jedoch das Bataillon Reuß, das Bataillon Cloßmann, und die sechs Chevaurlegers-Geschwader, bereits am 31ten May zu Besetzung des Punctes Weißenhorn, und vereint mit General Kienmaier, zu Unterstützung des zwischen der Iller, Donau und Günz recognoscirenden Erzherzogs Ferdinand's detaschirt worden waren. Auch blieb Sztarray unbeweglich bei Günzburg stehen.

**) Die erste Kolonne (der rechte Flügel) wurde durch den General Sporck befehliget, und bestand aus den Divisionen Sporck, Joseph von Lothringen und Kienmaier, Letztere Reiterei; ferner den Regimentern Erbach und Benjowsky, und einer 12pfünder Batterie. Die zweite Kolonne (die Mitte) unter dem Prinzen Karl von Lothringen, bestand aus der Reiter-Abtheilung Karl von Lothringen, der Fußvolks-Abtheilung Lindenau, zehn baierischen Bataillons, einer 12pfünder Batterie, einer reitenden baierischen Batterie; dieser Kolonne war noch das ganze Reserve-Korps mit der österreischen Reiter-Abtheilung Riesch und zwei 12pfünder Batterien zugetheilt. Die dritte Kolonne endlich (der linke Flügel), unter dem General Baillet de la Tour, war aus der Fußvolks-Abtheilung Baillet, der Reiter-Abtheilung Klinglin, einer 12pfünder Batterie und einer leichten Batterie zusammengesetzt.

Ochsenhausen und Biberach, so daß bei Tagesanbruch (5ten Juny) der rechte Flügel, vom General Sporck befehligt, sich gegen den linken Flügel der Franzosen entwickelte. Letzterer stand jetzt unter General Richepanse, weil St. Suzanne abgegangen war. Der Angriff geschah mit Wildheit. Die Franzosen wurden durchbrochen, überflügelt, über Gutenzell nach Beuren getrieben, und hielten nur mit Noth noch an der Kellmüntzer Brücke, ihrem letzten Rückzugs-Punct, fest. Doch hier schon der Gefahr nahe, vernichtet zu werden, ermannten sie sich wieder, als die Brigade Ney plötzlich zu ihrer Hülfe erschien, gesandt vom General Grenier. Sie griffen an. Sie drückten den rechten Flügel sogar wieder bis Dietenheim zurück.

Die Mittel-Kolonne der Oesterreicher hingegen, unter Prinz Karl von Lothringen, rückte unaufhaltsam vor, doch ließ sie ihre Reserve hinter sich, eben so auch bei Roth die Reiterei-Division Riesch. Die Kolonne nahm das Gehölz, Bergmatte genannt, sie nahm den Punct Schwendi auf dem Hüttenberg, und drang bis Erolzheim.

Der linke Flügel, unter General Baillet de la Tour, in der Nähe von Sieningen, zwischen Illeraichheim und Schwenden, war eben im Begriff, mit acht Kanonen aus Kirchberg hervorkommend, die Kellmünzer Brücke zu erreichen, und durch Wegnahme derselben den General Richepanse bei Gutenzell und Edelbeuren, so wie alle am linken Illerufer stehenden Franzosen, einzuschließen: als plötzlich Alles andre Wendung nahm. Grenier nämlich sah Richepanse's Gefahr, und schickte eilends den General Ney von Dietenheim wieder

nach Kirchberg zurück, dem linken Flügel der Oesterreicher in den Rücken. Durch den unerwarteten Angriff überrascht, erschüttert, flohen hier die Oesterreicher mit Hinterlassung jener acht Kanonen, mit Verlust von 1,200 Gefangenen, theils gegen Diedenhofen und Brandenburg, theils gegen die siegreiche Mittel-Kolonne. Diese selbst gerieth dadurch in solche Unordnung, daß das allgemeine Verderben unabwendbar schien. Denn auch Richepanse, kaum durch Ney's Wendung aus der verzweifeltsten Lage befreit, griff wüthend und von allen Seiten wieder an.

Auf der Weidenbühler Höhe und im vorliegenden Gehölz standen die baierischen Bataillons Metzen, Minucci, Spretti und Siebein, zur österreichischen Mittel-Kolonne gehörend, durch ihre Generale Deroy und Wrede in Kolonnen aufgestellt. Diese, durch nichts erschüttert, leisteten den Wirkungen der allgemeinen Flucht und den heftigsten Anstürmungen Richepanse's festen Widerstand. Indem sie sich den Fortschritten des Siegers entgegenstemmten, gaben sie den Besiegten Zeit, sich zu sammeln. Sie deckten den Rückzug des ganzen rechten Flügels und der Vorhut, selbst der österreichischen vier Reserve-Bataillons, die viel zu spät herbei gekommen waren, und bildeten während des nächtlichen Rückzugs nach Holzheim die Nachhut. Folgendes Tages bezogen sämmtliche ausgezogene Abtheilungen wieder das Ulmer Lager. Die unglücklichsten Umstände hatten zusammengewirkt, um die wahrscheinlich berechnete Vernichtung des feindlichen linken Flügels und die Verbindung der Heerskräfte Oesterreichs bei Ulm und in Tirol zu vereiteln. Der Feldzeugmeister Kray aber war so gerecht, noch an demselben Tage

öffentlich die angestrengte Tapferkeit der Baiern anzuerkennen, *) welche, in der Hoffnung, ein geliebtes Vaterland von feindlichen Verheerungen zu retten, in den furchtbarsten Ereignissen, und während Mann und Roß dritthalb Tage und zwei Nächte ohne Nahrung gelassen waren, die heldenmüthigste Ausdauer bewiesen hatten. **)

Moreau inzwischen verfolgte seinen kühnen Entwurf, die Mitte und den linken Flügel seines Heers nach und nach von Ulm abzuziehen, und sich dann plötzlich mit ganzer Macht auf's linke Ufer der Donau zu werfen. Dies glücklicher auszuführen, mußte er seinem scharfsichtigen Gegner die wahre Absicht verbergen, als läge es ihm nur daran, längs dem Lech eine neue Grundlinie für künftige Unternehmungen zu wählen.

Also rückte der ganze rechte Flügel des französischen Heers

---

*) (Tages-Befehl. Ulm den 7ten Juni 1800.) Mit wahrem Vergnügen bezeuge ich sämmtlichen Stabs- und Ober-Offizieren, so wie auch Gemeinen der Kurpfalzbaierischen Subsidien-Truppen, welche sich in dem Gefechte vom 5ten auszuzeichnen Gelegenheit gefunden haben, meine vollkommenste Zufriedenheit, und gebe ihnen hiemit meinen wahren Dank laut zu erkennen für das tapfere Wohlverhalten und die bewiesene Beharrlichkeit und Geduld und Ertragung der damit verknüpften großen Beschwerlichkeiten. Unterzeichnet: Kray, Feldzeugmeister.

**) Der Verlust während dieses Tages bestand baierischer Seits in 63 Mann Todten, 3 Offizieren und 17 Mann Verwundeten. Generallieutenant Zweybrücken rühmte in seinem officiellen Bericht das vorzügliche Betragen seines ganzen unterhabenden Korps, nahmentlich zeichnete er die Generale Deroy und Wrede, die Majors Zettwitz und Graf Minucci aus.

Heers zum Lech, unter Anführung Lecourbe's, in drei Kolonnen. An der Wertach griff die Mittelkolonne (10ten und 11ten Juni) die Vorposten Meerfeld's an, der zu seiner Reiterei auch eine geringe Verstärkung an Fußvolk, durch das baierische Bataillon Schloßberg empfangen hatte, *) welches von Neuburg aus zu ihm gestoßen war. Lecourbe besetzte Buchloe, und machte Aussendungen bis Landsberg. Die rechte Flügel-Kolonne nahm den Weg nach Schongau, die linke nach Augsburg. Molitor, von Kempten nach Nesselwangen gerückt, wo er die durch den Fürst Reuß ausgeschickte Abtheilung des Generals Gruner schlug, deckte Lecourbe's Rücken.

Angekommen am Lech (12ten Juni) mußte der Uebergang geschehen. Die Wasser giengen hoch, durch Regengüsse und Bergströme angeschwollen; alle Brücken waren abgetragen, die gewöhnlichen Uebergänge, wie bei Landsberg und Friedberg, durch baierisches Kriegsvolk, Geschütz und Verschanzungen vertheidigt. Die Kolonne rechts nahm den Ort Schongau, diesseits am Lech, mit Sturm, und stellte nach blutigem Gefecht, in welchem der Prinz Lichtenstein, österreichischer Major, verwundet und gefangen wurde, die Brücke wieder her. — Von der Mittel-Kolonne schwammen mehrere französische Streithaufen unterhalb Landsberg, bei Kaufringen, über

---

*) Genanntes Bataillon, welches bisher in Dasing aufgestellt war, rückte jedoch am 10ten auf erhaltenen Befehl über Aichach, Holzheim, und am 12ten in Donauwörth ein, woselbst es mit einem kaiserlichen und einem würtembergischen Bataillon zur Vertheidigung der dortigen Brücke und Verschanzungen verwendet wurde.

den Lech, warfen sich mit großer Ueberzahl gegen die dort stehende baierische Kompagnie vom Regiment Kurprinz, und brachten die Brücke, nach hartnäckigem Gefecht, auch auf diesem Punct und bei Landsberg zu Stande. In derselben Zeit zwang die linke Kolonne durch heftigen Angriff bei Lechhausen den General Meerfeld zur Räumung Augsburgs. Dieser trug die dortige Brücke ab, und begab sich über Friedberg, wo er zwei Kompagnien des baierischen Leib-Regiments an sich zog, in eine Stellung bei Aichach an der Paar, um die Straßen nach Ingolstadt und Donauwörth zu decken.

An demselben Tage, da Lecourbe zu Augsburg ankam, machte Moreau, der sein Heer näher gegen die Donau zu bewegt hatte, einen allgemeinen Angriff auf die Stellungen, welche die Oesterreicher noch am rechten Ufer dieses Flusses inne hatten. Richepanse, links der Iller, griff das Dorf Burgrieden an, welches Erzherzog Ferdinand persönlich vertheidigte. Erst nach harter Gegenwehr, und nicht ohne großen Verlust, konnte er diesen Punct nehmen und festhalten. — Grenier rückte vor Illeraichheim gegen Weißenhorn und Roggenburg an. Fürst Rosenberg vertheidigte die hiesige Stellung. Das baierische Jäger-Bataillon Cloßmann, unter Anführung des Hauptmanns Trommer, stand zu Weißenhorn. Der österreichische Major von Stutterheim, welcher die ganze Kette der Vorwachten befehligte, behauptete mit einer Kompagnie Rothmäntler und einem Zuge Uhlanen den Posten von Bubenhausen; doch wurde dieser Posten vom Feinde überfallen, umzingelt und gefangen. Eine Kompagnie Baiern, welche, auf Stutterheim's Befehl, der Hauptmann Trommer zum Bubenhausener Wald links von Grafertshofen

zur Unterstützung des Postens ausgesandt hatte, wurde von feindlicher Reiterei, die von Bubenhausen nach Grafertshofen längs dem Walde hineilte, übermannt. Die Baiern, im Stich gelassen von einiger Reiterei, die sie bei sich gehabt, abgeschnitten von den ihrigen, wehrten sich unter Anführung des Oberlieutenants Schleich, wie Verzweifelte. Erst da sie schon sieben und zwanzig der Ihrigen gefallen sahen, ergaben sie sich, 76 Mann stark, der Uebermacht. Hauptmann Trommer selbst war noch, auf Stutterheim's Geheiß, mit einer Kompagnie und einer Kanone dem Punct Bubenhausen zu Hülfe geeilt, aber zu spät angelangt. Der Feind rückte schon gegen ihn. Mit vieler Geistesgegenwart und Klugheit wandte er sich nach Weißenhorn zurück, verrammelte die Thore, vertheidigte sich mit den ihm gebliebenen 343 Mann, bis er folgenden Tages Befehl empfing, sich in die Linie des Heers auf den rechten Flügel von Wrede's Brigade zurück zu begeben. — Die französischen Reserve-Abtheilungen Leclerc und Decaen griffen in derselben Zeit den General Giulay bei Krummbach und Breitenthal mit einer heftigen Kanonade an, und Sztarray's gesammte Posten an der Mindel wurden nach Burgau zurückgedrängt (14ten Juni). Doch Giulay und Sztarray, sobald sie frische Verstärkungen erhalten hatten, trieben den Feind wieder am folgenden Tage nach Roggenburg und Weißenhorn, und stellten sich bei Günzburg fest, mit ihrer Vorhut bei Wettenhausen, Burgau, Ichenhausen und Rieden an der Kötz. Der baierische General Deroy mußte vorwärts Günzburg mit drei Bataillons und vier Geschwadern Reiterei die Kette der Vorposten bilden.

Unterdessen lenkte sich Richepanse immer rechts,

bei Brandenburg über die Iller, ohne viel Aufmerksamkeit auf Erzherzog Ferdinand's Streifrotten zu wenden, die bis Ochsenhausen und Biberach schwärmten; Grenier bewegte sich gegen Günzburg, um Giulay's Korps fest zu halten; die drei Abtheilungen der Reserve nahmen ihre Stellung zwischen der Kamlach und Mindel, während Molitor und Nansouty fortgesetzt den Prinzen Reuß in den Ausgängen Tirols beobachteten.

Feldmarschall-Lieutenant Sztarray vermuthete aus diesen Bewegungen, er werde in seiner Stellung vor Günzburg durch Uebermacht angegriffen werden, und zog daher Nachts (vom 15ten zum 16ten Juni) über die Donau zurück, und zwar in dem nämlichen Augenblick, da ihm der Feldzeugmeister Kray noch beträchtliche Verstärkung durch den General Riesch zuführen, und außerdem das ganze baierische Korps bei Elchingen über die Donau gehen ließ, um den Franzosen, die gegen Günzburg zogen, in die linke Seite zu fallen. Weil nun Sztarray zurück gieng, kehrte auch jene Verstärkung wieder um. Und auch Giulay's Korps, nun nicht mehr an Sztarray gestützt, vom General Grenier überwältigt, mußte sich auf's linke Donauufer retten. So war das ganze rechte Ufer von den Oesterreichern geräumt. Das baierische Korps erhielt Befehl, die Brücke von Elchingen bis auf den letzten Mann zu vertheidigen, die Brücke von Günzburg war ganz abgeworfen, von der Brücke bei Leipheim aber nur ein Joch. Doch wurde hier bei Leipheim sogleich das baierische Bataillon Zettwitz aufgestellt, und folgendes Tags (17ten Juni) durch das baierische Bataillon Minucci und eine Abtheilung Fußjäger verstärkt, um dem Feinde die Wiederherstellung der Brücke zu hindern.

Wirklich machte Grenier, um Kray's Aufmerksamkeit zu beschäftigen, bei Leipheim, wie bei Günzburg scheinbare Anstalten, über den Strom zu gehen, wo jetzt Giulay drüben zwischen Albeck und Gundelfingen, und Sztarray hinter der Brenz standen. Eben so hatte sich auch Lecourbe plötzlich wieder von Landsberg und Augsburg, wo er nur Besatzungen hinterließ, bei Wertingen über den Zusam-Fluß gegen die Donau geworfen, und (18ten Juni) einen Scheinangriff auf Lauingen und Dillingen gemacht. Lecourbe hatte aber zum wirklichen Uebergang einen ganz andern Punct gewählt, und zwar gegenüber den Dörfern Blindheim und Gremheim. Hinter Gehölzen, hatte er die Divisionen Montrichard und Gudin in der Nacht (vom 18ten zum 19ten Juni) aufgestellt. Drüben fand er, wenn der Uebergang gelang, ausgedehnte Ebenen zur Aufstellung eines ganzen Heers und Spielraum für die Reiterei. Auch stand drüben Sztarray nur mit 8—9000 Mann, welche noch dazu die ganze Strecke von der Brenz bis Donauwörth zu beschützen hatten.

Schlacht bei Höchstett.

Bei Tagesanbruch am 19ten Juni schwammen achtzig Franzosen über die Donau nach Gremheim. Diese, und eine hinüberspielende Batterie, trieben den dort aufgestellten österreichischen Posten vom Ufer weg. In Eil ward die nur halb zerstörte Brücke hergestellt. Mehrere französische Bataillons eilten hinüber, bemächtigten sich der Dörfer Gremheim und Blindheim, so wie auch des Dorfes Schwenningen auf der Seite nach Donauwörth. Während die übrigen Truppen noch über die Brücke zogen, erschien schon von Donauwörth her General

Devaux, welchen der Feldzeugmeister Kray dort zum Befehlshaber gemacht hatte. Mit 4,000 Mann Fußvolk und 400 Reitern griff er Schwenningen an. Es ward mehrmals genommen und verloren, endlich durch Lecourbe's herbeieilende Uebermacht behauptet. Nach dem tapfersten Widerstand mußten sich hier 2,500 Mann, meistens Würtemberger, ergeben. Alle übrigen flohen in großer Unordnung nach Donauwörth, und dort über die Donau. Die Franzosen ihnen nach. Das baierische Bataillon Dallwig, welches unter Befehl des Majors Schloßberg einen Theil der Besatzung Donauwörths ausmachte, vertheidigte dort noch, durch einen ausgestellten Posten unter dem Lieutenant Delaux und von Otren jun. sechs Stunden lang den Donauübergang bis zur Nacht mit ausgezeichneter Entschlossenheit. *)

Mittlerweile war der ganze rechte Flügel des französischen Heers bei Gremheim übergegangen. Die Abtheilungen der Oesterreicher, welche von Dillingen heranrückten, Gudin's und Montrichard's Fortschreiten aufzuhalten, wurden von Schwenningen her durch Lecourbe auf ihrer rechten Seite umgangen, zum Rückzug genöthigt; verloren zwischen Höchstett und Dillingen, durch Trennung 1,800 Mann, und wurden bis Gundelfingen verfolgt. Lecourbe ließ, sobald er in die Stel-

---

*) Nach dem von dem General Devaux, aus dem Feldlager bei Monheim unterm 20ten Juni 1800, ausgestellten Zeugniß.

Dieses Bataillon zog sich mit den übrigen unter Devaux stehenden Truppen am 20sten nach Pappenheim, den 21sten nach Eichstädt, den 22sten nach Ingolstadt zurück, und machte nun einen Theil der Besatzung letztgenannter Festung aus.

lung von Lauingen und Dillingen trat, hier ohne Säumen an Wiedereinrichtung der Brücken arbeiten.

Es war schon 5 Uhr Abends, als die von Ulm ausgerückten Verstärkungen zu den Generalen Giulay und Sztarray stießen, deren Vorposten bei Höchstädt und Dillingen schon geworfen waren. Sie stellten nun ihre Hauptmacht und das Geschütz zwischen der Brenz und Donau in zwei sehr gedehnte Treffen, sowohl zur Deckung der großen Straßen, als der zahlreichen Reiterei. Es erhob sich ein lebhaftes Reiterei-Gefecht, anfangs glücklich für die Oesterreicher, zuletzt aber durch das 9te französische Husaren-Regiment zum Vortheil der Franzosen entschieden.

Noch während des Gefechts kam Moreau mit den Heer-Abtheilungen Decaen und Grandjean, über die hergestellten Brücken von Dillingen und Lauingen herüber. Sobald er die beiderseitigen Stellungen erkannt hatte, beschloß er die österreichische Reiterei, die sich vor der Brenz aufgestellt und bei Gundelfingen an das Fußvolk gelehnt hatte, ohne Zeitverlust über die Brenz zurück zu treiben. Sofort ließ er einige Heersäulen sich gegen Gundelfingen bewegen, und schickte seine Reiterei-Reserve zum rechten Flügel.

Der Angriff der Kavallerie begann zwei Stunden vor der Nacht. Das Gefecht verbreitete sich schnell von einem Flügel zum andern, und ward von beiden Seiten mit aller Wuth und Hartnäckigkeit geführt. Sobald es aber den Franzosen gelungen war, Gundelfingen mit Sturm zu erobern, und dort das Fußvolk der Oesterreicher über den Haufen zu werfen, verlor auch die österreichische Reiterei ihren Anlehnungs-Punct. Sie gieng über die Brenz zurück.

Sztarray besetzte in der Nacht, mit aller ihm von Ulm gekommenen Verstärkung, die Anhöhen hinter der Brenz; Moreau die Oerter Gundelfingen und Medlingen. In derselben Nacht kam die ganze französische Heermacht vom rechten Ufer der Donau herüber, mit Ausnahme von Richepanse's Abtheilung, die an der Iller zurückgeblieben war, um Ulm zu beobachten.

So endete eine Schlacht, welche meistens durch Reiterei-Gefechte entschieden ward, den Oesterreichern 5,000 Gefangene und 20 Kanonen kostete, und die Räumung Schwabens, Frankens und Baiern zur Folge haben mußte. Allerdings ein gefährliches Wagstück für Moreau war sie, der, im Fall des Nichtgelingens, mit dem Untergang seines ganzen Heers bedroht war.

Kray ließ nun alle noch am rechten Ufer der Donau befindliche Kriegsvölker, auch die Baiern, nach abgebrannter Brücke bei Elchingen, zu seinem Hauptheer stoßen, verließ mit demselben sein verschanztes Lager, und stellte sich zwischen Elchingen und Albeck. In Ulm blieb nur eine mäßige Besatzung, zu welcher auch die baierische Brigade Bartels gehörte, aus zwei Bataillons bestehend. Schon am 20sten des Abends brach er wieder auf, und kam mit den angestrengtesten Märschen am dritten Tage über Heidesheim und Neresheim nach Nördlingen. Denn nun er seine Magazine zu Donauwörth und daselbst den festen Punct des Schellenbergs verloren hatte, blieb ihm keine Zeit zu verlieren, wenn er, um Baiern zu decken, um Meerfeld's Korps dort an sich zu ziehen, in einem weiten mühseligen Bogen um das feindliche Heer hingehen, und unterhalb Donauwörth wieder zur Donau kommen wollte, sich einen Uebergang zu suchen.

Er war noch zu Nördlingen, als er die Nachricht von der Schlacht bei Marengo und dem daraus erfolgten Waffenstillstand der Heere in Italien empfing. Um seinen vom fürchterlichen Wetter, von ununterbrochenen Märschen und Gefechten erschöpften Kriegsvölkern einige Ruhe zu verschaffen, glaubte er, dem General Moreau Anträge zu Abschließung einer ähnlichen Uebereinkunft machen zu wollen. Moreau aber verwarf alle Vorschläge, weil er seinem Gegner keine Zeit gewinnen lassen wollte, den Rückzug zu vollenden, um eine neue Vertheidigungs-Linie in Baiern einzunehmen, und sich mit dem Fürsten Reuß in Tirol in Verbindung zu setzen.

Kray, zufrieden, durch das Unterhandeln seinen Gegner wenigstens vom raschern Vorrücken abzuhalten, und einen Tag voraus zu haben, brach am 24sten Juni Abends um 9 Uhr von Nördlingen nach Wemdingen auf, als sich Moreau's Heermacht eben der Stadt Nördlingen näherte. Am folgenden Tag Mittags, erreichte er, lebhaft vom Feind verfolgt, die Stellung von Monheim. Sie war freilich keineswegs vortheilhaft, weil sie von einer Anhöhe beherrscht ward, deren sich die Franzosen schnell bemeistert hatten.

Diese Anhöhe, es koste was es wolle, wieder zu nehmen, empfing der ehemalige Oberst, schon seit einiger Zeit zum General erhobene, Baron Wrede Befehl. Mit zwei Bataillons Baiern und seiner reitenden Artillerie griff er an. Die Franzosen, diesen wichtigen Punct immer kräftiger verstärkend, leisteten langen Widerstand, bis ihn der Ungestüm der Baiern mit dem Bajonett brach, die den Feind verfolgten, und die Höhe bis in die späte Nacht mit fortdauerndem Gefecht behielten. So ward

der Rückzug des österreichischen Heers gesichert, welches jetzt nur etwa noch 35,000 Mann zählte, und bei Neuburg über die Donau gieng (26ten Juni Abends 6 Uhr). Dort, ohnweit der Stadt, vorwärts Wagenhofen, bezog es ein, mit dem Lech in gleicher Richtung laufendes Lager, das die längs der Donau hinziehende Hauptstraße durchschnitt. Es lehnte sich rechts an waldige Höhen, von denen und einem reißenden Waldstrom es auf der Stirnseite gedeckt wurde.

Doch Moreau, welcher seinem Gegner nicht festen Fuß in Baiern zu gestatten dachte, hatte schon, als er ihn nach Nördlingen und Monheim verfolgte, sich der Eroberung Baierns auf dem kürzern Wege gesichert. Schon von Dillingen hinweg (25ten Juni) mußte General Decaen mit 10,000 Mann über Augsburg nach München voreilen, und General Lecourbe bei Rain über den Lech gegen Neuburg ziehen.

Treffen bei Neuburg.

Hier kam Lecourbe schon am 27ten Juni an. Seine Vorhut unter Montrichard's Anführung, gieng sogleich gegen den linken Flügel der Oesterreicher durch Pöttmes, warf dort die Vorwachten, bemeisterte sich der Dörfer Ober- und Unterhausen, und der Anhöhe, welche die ganze Stellung dort beherrschte. Durch diese Bewegung Montrichard's ward sogar den Oesterreichern die Möglichkeit ihres Rückzugs zur Festung Ingolstadt zweifelhaft. Deswegen empfing Generallieutenant Zweybrücken mit dem baierischen Korps Befehl, dem Feinde das verlorne Feld wieder zu entreißen.

Alsbald stürzte sich Deroy mit seiner Brigade, erst bataillonsweise, dann in der Ebene von Ober- und

Unterhausen in Kolonnen, gegen Montrichard's allzuweit vorgewagte Division. General Wrede, durch eine rasche Seiten-Bewegung, wickelte den rechten Flügel der Franzosen auf, und diese wichen nach großem Verlust, aus Unterhausen, Rotenfels und Straß zu ihrer ersten Stellung zurück. Der Vortheil war so entscheidend, daß Zweybrücken dem Feldzeugmeister Kray vorschlug, noch desselben Tages den General Lecourbe aus seiner Stellung bei Rain zu vertreiben. Kray aber, wahrscheinlich aus Besorgniß wegen Decaen's Zug nach München, weigerte sich, stellte alles weitere Vorrücken ein, und blieb auf dem Lagerplatz vom vorigen Abend. Man begnügte sich lange mit gegenseitiger Beschießung aus schwerem Geschütz, und dem Feuer der Plänkler, deren Linien von beiden Theilen auf dreißig Schritt zusammentrafen.

Dadurch gewann Lecourbe Zeit, dem General Montrichard mit der Division Grandjean zu Hülfe zu kommen, und bei schon beginnender Abenddämmerung unter außerordentlichen Anstrengungen über Rotenfels her gegen die österreichische Heermitte anzudringen. Die Oesterreicher wichen dem Anprall. Das baierische Korps rückte auf's neue zur Unterstützung vor, und es begann beim Dorf Oberhausen ein Kampf, der bis nach 10 Uhr Nachts währte. Man schlug sich von beiden Seiten mit der wüthendsten Hartnäckigkeit, und nach erschöpfter Munition noch mit Bajonett und Gewehrkolben. Keiner wollte einen Schritt weichen. Die baierischen Bataillons Zettwitz und Minucci leisteten das Unglaubliche, bis sie von der wachsenden Uebermacht der Feinde zum Rückzug genöthigt wurden. Sie machten ihn, trefflich durch die Tapferkeit des österreichischen Dragoner-Regi-

ments Latour unterstützt, in voller Ordnung, und kehrten, so wie die baierische Abtheilung aus dem Dorfe Unterhausen, in die alten Lagerstätten zurück. Die vorliegenden Anhöhen und Waldungen blieben nur schwach besetzt, doch zündete man viele Wachtfeuer an.

Dies Treffen, welches den Franzosen, nach ihren eignen Angaben, 3000 Mann kostete, worunter auch der bekannte erste Grenadier des französischen Reichs, Latour d'Auvergne, war, verursachte im Heere Kray's einen Verlust von ohngefähr 2300—2400 Mann. Die Baiern beklagten besonders den Tod ihres braven Oberstlieutenants Grafen Zettwitz. *)

Fast zu derselben Zeit war aber General Decaen schon in München eingerückt (29sten Juni Mittags nach 1 Uhr). In drei Märschen hatte er eine Strecke von vierzig Stunden zurückgelegt, nachdem er bei Dachau ein bedeutendes Gefecht bestanden, und in fortwährendem Kampf das Korps des Generals Meerfeld hinter die Amper zurückgedrückt hatte. Meerfeld gieng jedoch darauf über die Isar und nach Wasserburg, wo er sich mit dem Condé'schen Heerhaufen, unter Befehl des

---

*) Der Verlust der Oesterreicher bestand in 1900 Mann, die baierischen Truppen hatten 5 todte, 5 verwundete und 2 gefangne Offiziers, 425 Mann todte und verwundete, 63 gefangene Soldaten. Nach den dienstlichen Berichten hatten sich die Generale Deroy und Wrede, der Oberst Siebein, die Oberstlieutenants Graf Reuß, Graf Minucci und Bussek, die Hauptleute von Schmidt, von Pillement, die Oberlieutenants von Fladt und von Fick, vom Bataillon Preysing der Sergeant Müller, vom Bataillon Pompey der Gemeine Sidon, von der Artillerie der Korporal Jülich, vorzüglich ausgezeichnet.

Prinzen Reuß vereinigen konnte. Die Franzosen fanden in der Hauptstadt Baierns nicht nur im Zeughause, nebst 14 Kanonen, Kriegsbedürfnisse aller Art, sondern auch große Vorräthe von Lebensmitteln, welche der Kurfürst hier in väterlicher Sorgfalt für seine leidenden Unterthanen angehäuft hatte.

Schon Ende May's hatte Kurfürst Maximilian Joseph sowohl dem Wienerhofe, als dem Feldzeugmeister Kray erklärt, er wolle seine zur Landesvertheidigung aufgebotenen Heerhaufen von 11—12,000 Mann mit dem baierischen Subsidien-Korps unter General Zweybrücken vereinigen, doch nur unter der Bedingung, daß das Ganze nicht fremden Zwecken geopfert, sondern zum Schutz der altbaierischen Erbstaaten verwendet werden solle. Alle deshalb gepflogenen Unterhandlungen, besonders die des baierischen Oberstlieutenants Grafen Joseph Rechberg im kaiserlichen Hauptquartier, waren aber fruchtlos; sie schienen vielmehr eine gewisse Gleichgültigkeit über das Loos eines Bundesgenossen zu offenbaren, der bisher, aller eingegangenen Verpflichtung treu, die entschiedendste Anhänglichkeit an den Wienerhof bewiesen hatte. Daher, als jetzt mit überraschender Eile die Gefahr über Baiern und die Hauptstadt hereinbrach, setzte der Kurfürst aus den ersten Staats-Behörden eine höchste Verwaltung nieder, und begab sich über Landshut nach Straubing. Ihm folgte sein Kriegsvolk.

Als Feldzeugmeister Kray den Einzug der Franzosen in München, und Meerfeld's Rückzug über die Isar vernahm, wandte er sich sogleich (28ten Juni) nach Ingolstadt, versah die Festung mit hinreicheuder Besatzung, gieng bei Landshut (1ten Juli) über die Isar,

und dachte daran, hier Fuß zu fassen. Allein nicht nur Decaen von München aus, drohte ihm den linken Flügel zu umfangen, sondern General Leclerc griff auch die vor der Isarbrücke vor Landshut nicht ganz vortheilhaft aufgestellte Vorhut, unter Erzherzog Ferdinand (9ten Juli), so gewaltig an, daß dieselbe in Unordnung, mit Zurücklassung ihres Geschützes, weichen mußte. — Moreau selbst drang mit voller Heeresmacht in Baiern heran. Nur Richepanse's Division hatte er vor Ulm gelassen, und unter den Generalen Molitor, Laval und Nansouti Abtheilungen bei Bregenz, Kempten, Immenstadt, Schongau und Füssen zur Beobachtung des Rheinthals, Illerthals und Lechthals ausgesandt. Jetzt stellte er am Lech die vorige Ordnung seines Heers wieder her. Grenier führte die Mitte desselben bei Aichach und Pfaffenhofen, Lecourbe den rechten Flügel nahe den Tiroler Gränzen, Ney den linken Flügel über die Donau her bei Neuburg, um Ingolstadt einzuschließen, und ausgedehnt bis Abensberg.

Also mußte Kray die Isar verlassen, und sich bis hinter den Inn begeben, um die Linie von Braunau bis Kufstein zu decken. Da stand die Hauptstärke seines Heers zwischen Ampfing und Mühldorf, in und um letztern Ort auch das pfalzbaierische Korps unter General Zweybrücken; auf dem linken Flügel General Meerfeld; gegen Regensburg zu General Klenau mit einem kleinen Korps, bei Haag eine Reserve. Prinz Condé, verstärkt durch einige österreichische Bataillons, hielt den wichtigen Punct Rosenheim, desgleichen mit einer starken Abtheilung auch Wasserburg besetzt. Von jetzt an blieb Alles auf Gefechte von Vorwachten und

Streifpartheien beschränkt, wie z. B. in dieser Art der österreichische Rittmeister Graf Mier am hellen Tage (6ten Juli) Donauwörth mit einigem Fußvolk und Reiterei überfiel, und die französische Besatzung von vier Kompagnien theils niedermachte, theils gefangen nahm.

So lange noch Graubündten, Vorarlberg und Tirol in der Gewalt Oesterreichs waren, konnte Moreau seine Unternehmungen am Inn gegen Wien nicht mit voller Sicherheit fortsetzen. Er gab daher dem General Lecourbe Befehl, mit seinen achtzehn Bataillons, und mit Molitor's und Nansouty's Divisionen jene Gebirgs-Länder einzunehmen.

Dieser machte sich sogleich auf. Sein Hauptaugenmerk mußte Feldkirch und Vorarlberg seyn. Denn gelang es ihm hier durchzubrechen, konnten sich die Oesterreicher, ohne Gefahr abgeschnitten und eingeschlossen zu werden, in Graubündten nicht halten, und zugleich war der Schlüssel zum Tirol von dieser Seite gewonnen. Lecourbe ließ aber, über Weilheim, Wolfrathshausen und Holzkirchen hin die Engpässe Loitasch und Scharnitz angreifen, um die Kraft des Prinzen Reuß besonders dahin zu locken; gieng aber unterdessen in drei Kolonnen dem Bodensee zu. Den General Gudin ließ er mit der linken Flügelkolonne bei Füssen zurück, der sich dieser Stadt erst nach großem Widerstand bemeistern, doch, wegen des Knie-Passes nicht weiter vordringen konnte. Denn Prinz Reuß vereinte seine beste Stärke zur Vertheidigung dieses Passes. Es war für Lecourbe aber damit genug gewonnen, daß der Prinz Reuß für den Augenblick hier festgehalten ward. Lecourbe ließ, im Verfolgen seines Weges, die Mittelkolonne unter General

Laval bei Immenstadt. Sie nahm (12ten Juli) diese Stadt ohne Widerstand, und drang von da durch das Aachthal über Schwarzenberg und Mellau bis zum Fuß des vorarlberger Gebirgs, im Rücken des Generals Fellachich, der bei Feldkirch stand. Die dritte Kolonne unter Molitor, als rechter Flügel des Ganzen, und zwar die stärkste, schickte Lecourbe in gerader Richtung gegen Feldkirch. Molitor griff an, mit Uebermacht, in drei verschiednen Abtheilungen. Fellachich, in einem blutigen Gefecht übermannt (13ten Juli), von allen Seiten bedroht, mußte sich nach Bludenz, folglich auch General Auffenberg mit den Oesterreichern von Reichenau und Chur in Graubündten, in's Engadin gegen Tirol zurück begeben.

Lecourbe war im Begriff, seine Vortheile rasch zu verfolgen, als er die Nachricht des Waffenstillstandes erhielt, welchen Moreau und Kray zu Parsdorf (15ten Juli) abgeschlossen hatten. Vermöge dieses Waffenstillstandes behielten die Franzosen eine Linie von den Quellen des Lech, über den Rücken des Arlberg längs dem Illthal, der Bündtener Gränze, über Balzers, Chur, Thusis, Splügen bis Chiavenna; von der andern Seite das ganze rechte Ufer der Nidda, des Mains, der Rednitz, Altmühl und Donau, das linke Vils- und Colbach-Ufer und das linke Lechufer. Demnach blieb das ganze Engadiner- und St. Marien-Thal beim Ursprung der Etsch, das gesammte Tirol, und auf der andern Seite die obere Pfalz mit den Gränzen von Böhmen, mithin auch der ganze Innstrom in Oesterreichs Händen. Die Vestungen Philippsburg, Ulm und Ingolstadt, sollten zwar eingeschlossen bleiben, aber alle zehn Tage Lebensmittel empfangen können. Noch nach abgeschlossenem

Waffen-

Waffenstillstand (16ten Juli) machte die Ingolstädter Besatzung einen Ausfall, durch welchen sie die französischen Posten bis Eitersheim zurück trieb. Doch Ney schlug die Oesterreicher folgendes Tages, wieder mit Verlust von drei Kanonen und 600 Mann derselben, zurück.

Auch am Main trat die Waffenruhe ein, wo General St. Suzanne von Mainz her erst vor kurzem (4ten Juli), an der Spitze von vier französischen Divisionen, gegen einen schwachen, aber vom Odenwalder und Mainzer Landsturm verstärkten Heerhaufen der Oesterreicher ausgerückt, und bei Nieder-Rad, in der Gegend von Frankfurt (11ten Juli) schon über den Main gegangen war.

8.

Gang des Feldzugs in Italien, bis zur Schlacht bei Marengo, 14ten Juni 1800.

Wir müssen aber den Blick auf Italien zurückwerfen. Denn hier noch früher und unerwarteter, als in Deutschland, war das Glück und Unglück der kriegenden Mächte durchs Waffenloos entschieden.

Die letzten Ueberbleibsel der französischen Heere in Italien rangen am Ende des Jahres 1799 noch um die letzten Streifen Landes auf der Halbinsel, mit ungleichen Kräften, gegen die österreichische Uebermacht. Sie hatten nur noch Genua mit der Umgegend, und die Grafschaft Nizza. Und hier nun, nicht am Rhein, sollte, wie wir schon oben bemerkt haben, im erneuerten Feldzuge gegen Frankreich der Hauptschlag geschehen; hieher sandte auch Oesterreich die größere Masse seiner aufgebotenen Streitkräfte; hieher Großbritannien, zur mäch-

tigen Beihülfe, seine Kriegsschiffe. Nach Genua's und Nizza's Wegnahme sollten Toulon und Marseille angegriffen und die Gefilde Südfrankreichs das Wahlfeld werden.

Der erste Consul von Frankreich, Napoleon Buonaparte, fing zwar an, bei Dijon ein Reserveheer zu bilden; allein Monathe mußten, bis zur Vervollständigung desselben, vorübergehen. Zwar schien dies Heer, seinem Versammlungsorte nach zu urtheilen, eben so gut eine Bestimmung zum Rhein, als zur Rhone empfangen zu können. Doch Buonaparte hatte ausschließlich nur Italien im Sinn. Alles kam noch darauf an, daß die Puncte Genua und Nizza nur so lange behauptet würden, bis das Reserveheer im Stande wäre, Hülfe zu bringen. Darum übergab er Genua's Vertheidigung dem General Massena, und, weil Championet zu Nizza gestorben war, den kleinen Heerhaufen desselben dem General Süchet. — Bewundernswürdig ist, wie diese Feldherren mit geringer Macht die ihnen an Menge vielfach überlegenen Heere Oesterreichs drei Monathe lang, fast an Allem Mangel leidend, und zum Theil selbst von den Einwohnern des Landes, in welchem sie stehen mußten, feindselig angegriffen, aufhalten konnten.

Als Massena in Genua ankam, fand er das einst furchtbar gewesene Heer, über welches er den Oberbefehl führen sollte, auf 25,000 Mann zusammengeschmolzen, und in dem engen und unwirthlichen Raume der Appeninen beschränkt. Er dehnte sich von Genua bis zum Col de Tende. Ihm gegenüber stand der österreichische Oberfeldherr Melas, der die Generale Ott und Klenau mit 20,000 Mann auf seinem linken Flügel über Sarzana und Sestri gegen Genua andrängen ließ, mit der Haupt-

macht von Acqui bis Ceva lagerte, und seinem rechten Flügel unter den Generalen Haddik, Kaim und Vukkasowich durch die piemontesischen Alpenthäler gegen die Gränzen Altfrankreichs aufsteigen hieß.

Die Bewegungen des linken Flügels der Oesterreicher gegen Sestri beunruhigten den General Massena zuerst; denn damit stand auch der überall ausbrechende Aufstand des Landvolks gegen ihn in Verbindung. Er veranstaltete eine Recognoscirung längs der ganzen österreichischen Linie, und ließ während dessen Sestri durch die Divisionen Miolis und Soult mit so großem Nachdruck angreifen, daß der Ort mit sehr bedeutenden Kornvorräthen in ihrer Gewalt blieb, und der ganze Schwarm der Aufrührer auseinander gesprengt wurde. Der kleine Krieg dauerte so bis zum April fort.

Jetzt begann Melas, in Uebereinstimmung mit der englischen Flotte, die Unternehmung auf Genua ernstvoller. Den Fall dieser Stadt schneller zu erzwingen, mußte zuerst Massena von seinem linken Flügel, unter Süchet, abgerissen, dann fester auf allen Seiten eingeschlossen werden. Bei Carcare, im Mittelpunct der Heerlinie, hatte Melas 25,000 Mann für diesen Zweck zusammengezogen. General Graf Palfy rückte mit einer Division, (auf seinem Zuge über Montenotte durch die Brigade St. Julien gedeckt,) gegen die befestigten Stellungen bei Caditona, welche der französische General Gardanne mit 4,000 Mann vertheidigte. Dieser mußte nach langem Widerstand (6ten April) die Puncte Torre, Altare, zuletzt auch Caditona verlassen. Zwei andere österreichische Abtheilungen fielen in der nämlichen Zeit die feindlichen Verschanzungen auf dem St. Jacobs-

Berge an, um hier die Verbindung Süchets mit dem auf den Höhen Savona's stehenden Massena abzubrechen; General Ulm warf sich gegen Süchet's linken Flügel auf dem Sette-Sani-Berg; General Hohenzollern bereitete den Angriff des Col della Bochetta vor; General Ott trat durch das Trebbia-Thal mit 10,000 Mann gegen Monte-Coruna vor; der Haufe der Insürgenten gegen Recco und Bogliasko. — Durch diesen vielseitigen und nachdrücklichen Angriff wurden die Franzosen gezwungen, alle bisher gehabten Stellungen zu räumen. Nicht ohne Mühe konnte General Soult sich auf dem Monte-More behaupten, um die Fliehenden zu sammeln, und den Punct Savona zu schützen.

Nach Wegnahme der Höhen bei Montenotte und der Schanzen von Monte-Negrino bewegte sich General St. Julien, den Sieg verfolgend, gegen Madona di Savona, dann über die Stella nach Albissola, um Soult's Rückzug nach Genua zu bedrohen. Melas selbst trieb den General Soult indessen vom Monte More und nach hartem Kampfe von Savona hinweg nach Albissola, das schon von einigen österreichischen Truppen besetzt war. General Elsnitz nahm folgendes Tags (7ten April) auch den Jacobsberg weg, und die Oesterreicher bemächtigten sich der Redouten von Sette-Pani, St. Johann und Madonna della Neve. Nur gegen eine österreichische Kolonne, welche längs dem Tanaro vorrückte, hatte Süchet Vortheile. Aber General Hohenzollern war unterdessen schon mit Macht gegen die Bochetta angedrungen, wo General Gazan, mit 4,000 Mann die gesammte Umgebung der Bochetta schirmend, genöthigt wurde, eine Stellung bei Buzalta, zwischen dem Monte Jovi und der Scrivia zu beziehen;

so wie sich Miollis, am rechten Flügel des französischen Heers, nachdem General Ott ihm erst die Stellung des Monte Coruna, dann die des Monte Faccio entrissen hatte, nach Quinti und Prato zurück begeben mußte. Doch schon andern Tags nahm Massena, vom General Miollis unterstützt, Monte Faccio und Monte Coruna wieder ein, wobei die Oesterreicher 1500 Gefangene einbüßten.

Massena, überall bedrängt, ordnete in Eil die Vertheidigung Genua's an, und machte sich dann mit zwei schnell gebildeten Divisionen auf den Weg, Savona zu entsetzen, um seine Verbindung mit Süchet wieder herzustellen.

Er rückte mit der Division Gardanne gegen Montenotte, um die österreichische Linie durchzubrechen, indessen die Division Gazan unter Soult eine Bewegung nach Sasselo machte. Melas wollte dem zuvor kommen. Darum drang Hohenzollern (9ten April) gegen die Bochetta an, und nahm deren Verschanzung; darum zogen die Generale St. Julien und Sticker von Bellegarde's Stellung im österreichischen Centrum hinweg über die Gebirge von Sasselo, Beriera und der Stella; darum rückte General Lattermann längs dem Meere nach Varaggio vor, und die österreichische Abtheilung, welche die Bochetta genommen, schob ihre Posten drei Meilen von Voltri bis Madonna dell' Acqua Santa, im Rücken des Feindes vor.

Wie gut alle diese Bewegungen berechnet waren, gelangen sie doch nicht gänzlich. Denn Soult, auf dem Wege nach Sassello begriffen, änderte nun seine Richtung, und warf die Oesterreicher hinter die Piota

zurück; stand daher, als er sich des andern Tags (10ten April) Sassello näherte, bei Verriera auf der Seite und im Rücken des Generals St. Julien, der eben Massena's Rückzug über Ciampani nach Voltri abschneiden wollte, und zwang den General St. Julien, der von seiner Nachhut getrennt war, sich mit großem Verlust über Ponte Jorea zurückzubegeben. Massena's und Melas Verlegenheiten am 10ten April waren gleich groß.

Während sich Bellegarde auf diese Art entwickelte, ward General Lattermann des Punctes Baraggio mächtig. Massena wollte zwar bei Santa Croce Stellung nehmen, mußte aber nach Cogoletto zurückziehen. Soult aber erkannte aus der Stellung der Oesterreicher bei Gros Pasto den ganzen Zweck ihrer Bewegungen, griff sie an, und bemeisterte sich, als ihm Massena eine Division unter General Fressinet zum Beistand gesandt hatte, zuletzt selbst der starken Stellung der Hermetta. Doch besetzte er diese nur schwach, und zog sich auf seinen frühern Standort nach Gros Pasto zurück. — Aber Massena selbst gerieth während dessen in ein hartes Gedränge. Denn Melas griff vorwärts Cogoletto den französischen linken Flügel an, und vom Meer her unterstützten englische Schiffe diesen Angriff. Zur guten Stunde erschien der französische General Oudinot, durch dessen kräftige Hülfe er aus großer Gefahr gerettet wurde, und mit dem er vereint nach Arenzano zurückziehen konnte.

Auch Süchet war seinerseits zur Herstellung der Verbindung mit Massena ununterbrochen thätig gewesen, doch ebenfalls ohne Erfolg. Zwar hatte sein linker Flügel unter General Clausel den Thurm und die

Redouten von Melogna, auch die Verschanzungen von Sette Pani genommen (10ten April), allein die Oesterreicher behaupteten sich auf dem St. Johannis-Berge, und schlugen unter Befehl des Generals Elsnitz auch Süchet's spätere Angriffe (19ten April) zurück. Eben so eitel waren die Versuche der Franzosen, die zerrissene Verbindung über Millesimo, Cossaria und Cairo herzustellen; denn Melas, im Besitz von Sassello, hatte die Stellungen bei Ponte Jorea und la Moglia stark verschanzen lassen.

So ward Massena, nach ruhmvoller Vertheidigung der Appeninen, durch die Schlacht von Voltri dahin gebracht, sich auf die Vertheidigung von Genua zu beschränken. Melas ließ diese Vestung (21sten April) durch den General Ott, mit ohngefähr 40,000 Mann, größern Theils einschließen, und nachdem er noch einmal (23sten April) alle feindliche Posten angegriffen hatte, wandte er sich wider den General Süchet.

Dieser stand mit noch etwa 5,000 Mann bei Calissano-Melogno, San Pantaleone und Borgo-Finale, immer noch auf Wiedervereinigung mit Massena sinnend, als Melas ihn dort und bei Sette Pani (28sten April) angriff und Tag um Tag weiter zurück nach Loano, nach Borghetto, endlich nach Torria (2ten Mai) zurück drängte. Hier lehnte sich Süchet links an Pieva, rechts an Oneglio, und hier empfing er auch die ersten Nachrichten von Buonaparte's Bewegungen mit dem Reserve-Heer nach Italien. Schritt um Schritt sich vertheidigend, zog er, da auch der französische General Lesuire vom Col de Tende bis Saorgio zurück getrieben war, vor den Oesterreichern, die hier 18,000 Mann

stark waren, nach Taggio (7ten Mai), und von da, Nizza verlassend (11ten Mai) gegen Frankreichs alte Gränze, zum Var-Fluß Er hatte nur in den kleinen Vesten Ventimoglia, Villafranco und Montalban die erforderlichen Besatzungen zurückgelassen. Selbst noch sein Uebergang über den Var-Fluß war mit großen Schwierigkeiten verbunden, weil sich General Elsnitz schon bei Monte Grosso aufgestellt hatte. Dennoch vollendete Süchet (12ten Mai) seinen meisterhaften Rückzug, und binnen drei Tagen war die ganze Linie längs dem Var-Fluß von ihm vor jeder feindlichen Ueberraschung sicher gestellt. Ihm flößten die Nachrichten von Moreau's Siegen in Deutschland, und vom schnellen Vorrücken des Reserve-Heers neuen Muth ein. Er errichtete in Montalbar und bei Gilette am rechten Var-Ufer, desgleichen bei Cagnes und St. Laurent Telegraphen, um die Bewegungen der Oesterreicher zu beobachten, und war entschlossen, sich hier bis auf's Aeußerste zu halten.

Melas, zwar von den Bewegungen der Franzosen jenseits der Alpen unterrichtet, begnügte sich nur die Generale Kaim, Haddik und Palfy mit 5,000 Mann gegen sie abzusenden, die dann auch, wegen ihrer Schwäche, bei Ivrea und an der Chiusella mit großem Verlust nach Turin zurückgeworfen wurden. Melas dachte einzig darauf, durch das Barcelonetter- und Durancer-Thal nach Toulon und Marseille zu gehen. Allein Süchet schlug nicht nur (13ten Mai) den allgemeinen Angriff der Oesterreicher ab, sondern verdoppelte seine Thätigkeit, als wollte er wieder angriffsweise verfahren, weil er Befehl des ersten Consuls empfangen hatte, den General Melas am Var-Fluß fest zu halten, so lange er könne. Der österreichische Heerführer vermuthete aus

Süchet's Bewegungen, die Franzosen müßten am Var Verstärkungen empfangen haben und erneuerte (22sten Mai) mit 6 Regimentern und 11 Bataillonen Grenadiers den allgemeinen Angriff; doch war derselbe, ungeachtet der größten Anstrengungen, und obschon die französische Mitte einige Zeit lang in Gefahr gerieth, so fruchtlos, als der erste, und als ein späterhin erfolgter dritter (27ten Mai), welchen General Elsnitz unternahm.

Diesen General hatte Melas am Var zurückgelassen, als er selbst mit 6,000 Mann über Col de Tende in die Ebenen Piemonts niedersteigen, und den General Kaim unterstützen wollte. Unterwegs erfuhr er zwar mit Vergnügen, daß sich die Veste von Savona dem General St. Julien ergeben habe, aber auch, daß die über die Alpen gekommenen Franzosen schon Ivrea jenseits Turin weggenommen hätten. Dennoch zögerte er, seine ganze Macht zusammen zu ziehen, und rückte über Coni und Savigliano auf der Straße nach Turin vorwärts.

Erst in der Nacht vom 27sten zum 28sten Mai, da Buonaparte den gefahrvollen Zug über die Alpen schon vollendet hatte, sollte General Elsnitz den Var verlassen. Er war noch 15.000 Mann stark. Aber nun griff Süchet, der seinen kleinen Heerhaufen auf 9,000 Mann gewachsen sah, die Oesterreicher durch das Magna-Thal bei Simiero an (28sten Mai), um sie auf ihrem rechten Flügel zu umgehen, und ihnen den Rückzug über den Col de Tende nach Piemont abzuschneiden. Die Oesterreicher hatten sich in die Linie der Roia und bei Vintimiglia gestellt. Der französische General Menard, auf Süchet's linken Flügel, 4,000 Mann stark, ließ einen Theil seines Kriegsvolks durchs Thal der Vesubbia,

einen andern nach dem Col de la Pietra, dem Lager des milles Fourches und dem Laution-Berg rücken, damit er das von den Feinden stark vertheidigte Col de Brouis umgehen könne. Die Bewegung der letztern Kolonne zu verhüllen oder zu unterstützen, trieb General Rochambeau, an der Spitze von Süchet's Heermitte, starke Recognoscirungen in das Bevera-Thal bis Olivetta vor. Menard erzwang auf diese Weise den Besitz der Stellung vom Col de Raus, während Rochambeau bis nach Revlet und an die Pienna drang, um die Nachhut der Oesterreicher beim Col de Brouis zu umwickeln. Vermittelst dieser wohl berechneten und gut ausgeführten Züge wurden die Franzosen nicht nur Meister aller genannten Stellungen, und deren bei Saorgia und Fontana, sondern raubten sie den Oesterreichern auch den Rückweg nach dem Col de Tende. Dies besetzten sie (3ten Juni) ohne bedeutenden Widerstand, schritten zum Col Ardente vor, und nahmen am linken Roia-Ufer die feindliche Stellung bei Vintimiglia im Rücken. General Elsnitz, dem jetzt nur übrig blieb, die Schluchten der Appeninen und die Vereinigung mit General Ott am genuesischen Litorale zu suchen, mußte, ungeachtet seiner Uebermacht, mit Zurücklassung mehrerer Gefangenen, seines Gepäcks und 30 Stück Geschützes, schleunigst abziehen.

Aber auch dieser Rückzug ward noch in Gefahr gesetzt, weil Süchet mit drei Brigaden zur Pieva, dem Verbindungspunct des Oneglia- und Tannaro-Thals, eilte, von da über den Col Ardente, das Taggia-Thal und den Monte Grosso umgieng und (4ten Juni) Badalucco, Andagna und Mendalica besetzte, während Menard zugleich vom Col de Tende bis Ormea hervortrat.

Elsnitz ließ Besatzung im Fort Vintimiglia, und verließ selbst die Pieva, wo seine Nachhut (5ten Juni) angegriffen, und mit großem Verlust in das Tannaro-Thal zurückgeworfen wurde.

Darauf nahm Suchet seine ehemaligen Stellungen wieder bei Finale, Melogno, Sette-Pani und St. Giacomo ein, und ließ zwei Tage später dem General Massena in Genua von neuem den Donner seines Geschützes hören. Aber Genua's Loos war schon am 5ten Juni entschieden worden.

Hier hatte General Ott (30sten April) einen allgemeinen Angriff, besonders gegen den Monte-Faccio, gemacht, und die Franzosen bis San Martino d'Albano geworfen; war aber durch Massena wieder zurückgetrieben worden. Eben so wenig gelang der Angriff der Oesterreicher auf das Fort de l'Eperon, ungeachtet ihrer außerordentlichen Tapferkeit. Das Fort Guezzi eroberten sie zwar, allein bei der hartnäckigen Gegenwehr des Feindes mußten sie, mit Verlust von 4,000 Mann, die ganze Stellung wieder verlassen. Als Massena bei einem Ausfall am folgenden Tage verwundet ward, trat eine achttägige Waffenruhe ein, während welcher von den Franzosen das Fort Guezzi wieder hergestellt, von den Oesterreichern aber die nach der Vestung gehende Wasserleitung zerstört ward.

Einen neuen Ausfall machten die Generale Reille und Gauthier (11ten Mai) gegen den Monte-Faccio; doch glücklicher, als sie, war dabei General Soult. Denn er stürmte das österreichische Lager des Monte Creto, rückte nach Cassola, beinahe vier Stunden von der Vestung, hinter der feindlichen Linie vor, nahm den

Monte-Faccio, warf den General Gottesheim zurück, machte 1,000 Gefangene, und kehrte, mit den beiden andern Generalen am Abend vereinigt, wieder zurück. Minder glücklich war ein folgender Ausfall (13ten Mai) gegen den Monte Creto, den Schlüssel der ganzen österreichischen Circumvallations-Linie. Denn Soult selbst ward dabei verwundet und gefangen, und seine Truppen mußten sich mit ansehnlichen Verlust zurück ziehen.

Von da an hörte Massena auf, angreifender Theil zu seyn; er verließ den Monte-Faccio, und zog seine Posten an der Sturla mehr zusammen. Wie nun Genua (vom 20sten bis 30sten Mai) von der Landseite immer enger eingeschlossen ward, wurden die Engländer von der See her unternehmender, die Beschießung der unglücklichen Stadt heftiger. Eine von den Franzosen (28sten Mai) gegen den Monte-Faccio und Monte Ratti unternommene Recognoscirung hatte für sie nur sehr beträchtlichen Verlust und Vermehrung der Noth in Genua zur Folge. Schon am 30sten Mai hielt Massena eine Zusammenkunft mit Admiral Keith, und den Generalen Ott und St. Julien; doch verwarf er ihre Vorschläge. Aber die darauf heftiger erhobene Beschießung Genua's, die Unmöglichkeit, sich mit 5, — 6,000 Mann länger gegen den Feind von außen, und gegen 150,000 empörte Einwohner von innen zu vertheidigen, veranlaßten am 5ten Juni den Abschluß einer ehrenvollen Uebergabe der Stadt, vermöge welcher die Franzosen folgendes Tages nach Frankreich abzogen.

Das geschah, als Buonaparte eben sein über die Alpen gestiegenes Reserve-Heer in Italien vorwärts führte. Er war (vom 15ten bis 20sten Mai) mit

35,000 Mann über den großen St. Bernhard gegangen. General Lannes befehligte die Vorhut. Westwärts rückte zugleich General Thureau mit 5,000 Mann über den Mont Genevre und den Mont Cenis nach Exilles und Suza, General Chabran mit einer Division über den kleinen Bernhard, ferner eine schwache Abtheilung über den Simplon nach Piemont nieder; ostwärts General Moncey über den Gotthardsberg gegen Mailand.

Vom Bernhard herabsteigend, nahm Lannes den Punct Etroubles, trieb von Chatillon (19ten Mai) die dort stehenden 1,500 Oesterreicher zurück, daß sie 300 Mann und drei Stück Geschütz im Stich ließen, und kam vor Bard an, welches den Ausgang des Gebirgsthals schließt. Zwar die Stadt Bard ward leicht genommen, aber nicht so leicht war die Wegnahme der kleinen Veste daselbst. Buonaparte wußte, daß Melas noch bei Vintimiglia stand, ungewiß über die Bewegungen und Bestimmungen des Reserve-Heers. Es durfte also kein Augenblick verloren gehen. Buonaparte ließ daher sein gesammtes Kriegsvolk mit unermeßlicher Anstrengung über die in die Felsen von Albaredo eingehauenen Staffeln, freilich ohne Geschütz, niedersteigen, und dann von der Stadtseite und von der Ivreer Straße her, eben so auch vom rechten Dora-Ufer her die Veste anstürmen. Der Versuch war umsonst. Berthier mußte es wagen, das Geschütz des Reserve-Heers mit größter Gefahr, in aller Stille, durch die Stadt Bard, immerdar dem Feuer des Forts ausgesetzt, nachführen zu lassen.

Lannes war indessen mit der Vorhut, aber ohne Geschütz, schon den 20sten Mai vor Ivrea angekommen;

hatte Stadt und Fort, von 4,000 Oesterreichern besetzt, bestürmt; die Feinde über die Brücke der Chiusella bis Chivasso getrieben; dann hier die Generale Kaim und Haddick, welche am rechten Chiusella-Ufer hinter der Brücke, mit 6,000 Mann eine gute Stellung hatten, (26sten Mai) angegriffen, und sie, als ihn die Division Boudet und zwei Regimenter Reiterei unterstützten, nach Romano zurückgeworfen. Damit lag der Schlüssel Piemonts in seiner Gewalt, und bei Ivrea (vom 20sten bis 23sten Mai) vereinigten sich die übrigen Abtheilungen, welche vom Bernhard herabgekommen waren.

Auch General Moncey war vom Gotthard nach Bellinzona niedergestiegen, wo nach leichtem Vorwachtengefecht an der Muesa-Brücke, die Oesterreicher, schwach an Zahl, zurückgiengen; — General Bethencourt war über den Simplon nach Domo d'Ossola gekommen, und General Thureau auf der Straße nach Briançon bis zum verschanzten Dorfe Claviére, wo er die Oesterreicher, wie auch aus dem Fort François, vertrieb, und bis Suza jagte (22sten Mai). Nachdem er auch diese Stellung sich erzwungen, und zwischen Avigliana und Suza die Höhen von Bossolino eingenommen hatte, drohend gegen Turin, stand das ganze französische Reserve-Heer von hier bis Bellinzona am südlichen Fuß der Alpen.

Schon in diesem Augenblick war die Lage des General Melas bedenklich; nicht minder aber auch die des ersten Konsuls, der von den Alpen nicht ohne Verwirrung herabgestiegen, sich erst wieder sammeln und ordnen mußte. Durch rasche Vereinigungen und Bewegungen der verschiedenen Heermassen Oesterreichs gerieth er in Gefahr, einzeln angefallen und aufgerieben

zu werden, ehe er zu seinen fernern Unternehmungen eine Grundlinie von Mailand queer durch Piemont einnehmen konnte. Doch er kam in Schnelligkeit der Bewegung seinem Gegner weit zuvor.

General Lannes, warf das bei Romano geschlagene Korps über die Orca zurück, bemächtigte sich der Magazine von Chivasso, und indem er, nur einen Tag von Turin entfernt, längs dem linken Po-Ufer die Vestungen Piemonts bedrohte, deckte er zugleich den rechten Flügel des Reserve-Heers. General Lechi, von Chatillon im Klosterthal aus, über Gressoney, am Eingang des Lessia-Thals, bildete den linken Flügel, nachdem er im Gefechte bei Varallo die Oesterreicher zum Orta-See zurückgeworfen hatte. Murat inzwischen, an der Spitze einer Vorhut von 1,500 Pferden, dann durch die Divisionen Loison und Boudet verstärkt, bewegte sich über Santhia nach Vercelli, Novara, Galiati und Turbigo. Umsonst warf sich ihm hier General Laudon, von der Adda herbeigeeilt, mit grösster Tapferkeit entgegen. Laudon mußte mit Verlust von 1,200 Gefangenen und 400 Verwundeten Turbigo räumen, und ward, da Murat bei Bufalero über den Tessin gegangen war, bis an die Thore Mailands verfolgt. Buonaparte zog den 2ten Juni in Mailand ein, und ließ die Citadelle durch General Mounier einschließen. Das Alles geschah, während General Ott noch mit dem österreichischen Heer vor Genua (vom 1ten bis 4ten Juni) kostbare Zeit einbüßte.

Unterdessen hatte General Lechi auch schon das Fort Arona genommen, bei Sesto-Calendi über den Tessin gesetzt und Monza erreicht; war durch große

Absendungen von Reiterei die Verbindung mit Moncey bei Varoze hergestellt; war Boudet und Loison zu Lodi angelangt, und hatte Launes schon Pavia erreicht, früher als ein vom General Ott dahin geschickter Heerhaufe ankommen konnte. Zu Pavia wurden 200 Kanonen, worunter 30 Feldstücke waren, und viele Vorräthe zum Leben und zum Kriege, die Beute der Franzosen. Auch das Fort Bard war inzwischen genommen worden, von wo das Belagerungs-Korps ungehindert über Ivrea den Vorangegangenen ans linke Ufer des Po-Flusses folgte.

General Melas, welcher unterdessen fortwährend in Turin gestanden war, beschloß nun die Linie von Alessandria, Piacenza und Mantua, folglich das rechte Po-Ufer zu behaupten, und wählte Alessandria zum Sammelplatz. Vermittelst seiner Bewegung dahin näherte er sich dem von Asti durch das Tanaro-Thal herabsteigenden General Elsnitz, welchem der Heerhaufen Süchet's nur bis Ceva nachgefolgt war. Süchet hatte sich dagegen mit der ersten aus Genua abgezogenen Division bei Savona vereinigt, sich über Montenotte und Millesimo ins Bormida-Thal geworfen, und Acqui in Besitz genommen. Weil nun in gleicher Zeit General Ott über die Bochetta von Genua nach Piacenza rückte, stand Süchet in diesen Augenblicken vollkommen zwischen Elsnitzen's und Ott's Heerhaufen in gleicher Linie.

Noch konnte damals der erste Consul nichts von der Uebergabe Genua's wissen. Er hoffte also durch einen eilfertigen Po-Uebergang die Festung entsetzen, die Verbindung der Oesterreicher mit Ober-Italien durchschneiden, und sie theilweise schlagen zu können. Wirkung

die-

dieſes Gedankens war der Zug Loiſon's nach Breſcia, wo General Laudon ſo unerhofft überrumpelt wurde, daß er beinahe ſelbſt in Gefangenſchaft gerieth; war ferner der Zug des General Duheſme nach Crema, wo er beim Caſtell Leone ein kleines Gefecht hatte; war die Einſchließung Pizzighetone's, die Wegnahme Cremona's, und die franzöſiſche Recognoſcirung (8ten Juni) nach Bozzolo am Oglio-Fluß. Schrecken herrſchte über dieſe Erſcheinungen in Mantua. Die Oeſterreicher zogen ſich auf allen Puncten rückwärts.

Das franzöſiſche Heer nun dem Pô nahe gekommen, ſchickte ſich zum Uebergang an. Loiſon gieng bei Cremona über dieſen Fluß gegen den wichtigen Platz von Piacenza; dieſelbe Richtung nahm Murat mit der Reiterei und Boudet's Fußvolk. Einige Bataillons Oeſterreicher wurden vor Piacenza in ihren Brückenkopf zurückgetrieben, den ſie aber ſchon in der folgenden Nacht, in welcher ihn die Franzoſen erſtürmen wollten, verließen. Darauf ſetzte Murat in einigen Fahrzeugen über den Pô, ſtiftete durch den General Musnier auf der Straße von Cremona Verbindung mit Loiſon, und eroberte nach einem hitzigen Gefechte Piacenza.

Dieſe Bewegungen erleichterten den Uebergang des Heers bei Belgiojoſo, zwei Stunden unterhalb Pavia. Lannes hatte ſich dort mit drei Schlachthaufen hinter San Cipriano aufgeſtellt, und eine Zeitlang durch den Angriff gelitten, welchen die Oeſterreicher mit zwei Regimentern Fußvolk, einiger Reiterei und ſechs Kanonen auf ihn gemacht hatten. Als er aber Verſtärkungen empfieng, machte er von ihnen 6 bis 700 Gefangene, warf ſie bis Stradella, und rückte auf der Straße nach Tortona vor.

Nun erst klärte es sich auf, daß Genua übergegangen sey. Denn General Ott hatte mit dem Belagerungsheere in zwei Tagszügen schon Tortona ereilt, und beim Flecken Casteggio und Montebello eine gute, in zwei Treffen getheilte, Stellung genommen. War nun gleich durch Buonaparte's schnelle Bewegungen der erste Zweck, Genua's Entsatz, nicht erreicht, so war doch Melas dadurch von Mantua abgeschnitten. Melas fühlte diesen Nachtheil. Er beschloß seine ganze Macht zu vereinen, und nach Mantua durchzubrechen. Buonaparte wollte ihn dazu nicht Zeit gönnen, sondern sogleich mit den über den Pô gegangenen Heerhaufen der Generale Lannes, Murat und Victor den österreichischen Heerhaufen Ott angreifen und schlagen.

Schlacht von Montebello.

Ott hatte fast alle seine Truppen bei Casteggio, nur einen geringen Rückhalt bei Montebello aufgestellt. Am 9ten Juni Morgens um 10 Uhr wurden seine Vorwachten bei der Villa San Giulietto durch den Vortrab des französischen Heers, unter General Watrin's Befehl, bis Risetta Gandolfi längs der Straße nach Tortona zurückgedrängt. Lannes griff mit der Division Watrin darauf die Höhen an, welche dem rechten Flügel der Oesterreicher zum Anlehnungs-Punct dienten. Lange und hartnäckig war der Streit. Doch nach fünfmaligen Anfällen wurden die Oesterreicher über den Coppo-Strom zurückgeworfen, und des Schlosses Dordone zugleich beraubt. Eben so stürmisch, eben so standhaft wurden in der Heermitte gegen Casteggio Angriff und Gegenwehr fünf Stunden lang geführt, bis Lannes endlich Meister von Casteggio ward. Doch Ott behauptete

sich noch in Montebello, bis die franzöſiſchen Generale Gency und Rivaud hier die Schlacht entſchieden, mit welcher Ott das Wahlfeld mit 3,000 Todten oder Verwundeten, 5,000 Gefangenen, 6 Kanonen und einigen Fahnen verlor. —

Auch bei Voghera konnte ſich der Beſiegte nicht halten. Er mußte daher nach Tortona zurückgehen, 2,000 Mann in dieſe Veſtung werfen, über die Scrivia eilen, und bei St. Giuliano Stellung nehmen. Auch hier ward für ihm kein Bleibens. Buonaparte erſchien in Voghera, und ſein Heer, etwa 30,000 Mann ſtark, ſtellte ſich an der Scrivia auf (12ten und 13ten Juni). *) Ott, beim Anblick der überlegenen Macht, gieng über die Bormida, und ließ nur zwiſchen Spi-

---

*) Zwei Diviſionen unter General Lannes (Watrin und Mainoni) ſtanden bei Caſtel-Novo-di Scrivia, deren rechter Flügel in Verbindung mit Pavia.

Zwei Diviſionen, Boudet und Mounier, unter Deſaix, bildeten auf der großen Straße vorwärts der Ponte Curone die Heeresmitte. Die jenſeits des Pô-Fluſſes ſtehende Diviſion Lapoipe hatte den Befehl, ſich mit dem General Deſaix zu vereinigen.

Die Reiterei, unter General Murat, ſtand zwiſchen Ponte Curone und Tortona, deren Vortrab unter Kellermann jenſeits Tortona.

Die Hälfte des Heeres unter General Chabran ſtand im Kloſter-Thal; General Thureau in dem von Suza; Moncey mit 12,000 Mann in der oberen Lombardei, an der Adda, dem Ticino und dem Pô; General Vignolles vor der Citadelle von Mailand; General Duheſme mit 7,000 Mann bei Cremona, Pizzighetone und Piacenza, und konnten daher alle dieſe Abtheilungen keinen Theil an der nachfolgenden Schlacht nehmen.

netta und Marengo eine starke Nachhut zurück. Ihm nach über die Scrivia zog das französische Heer (13ten Juni Morgens) sich in den Ebenen San Giuliano's entfaltend. Von hier sandte Buonaparte den General Desaix links, zur Beobachtung von Genua, mit einem starken Heerhaufen nach Rivalta, weil er fürchtete, General Melas werde einen Seitenmarsch versuchen. Er selbst eilte nach Castel-nuovo di Scrivia, und als er unterwegs das Dorf Marengo mit 4, — 5,000 Oesterreichern besetzt sah, ließ er es durch General Gardanne angreifen und in Besitz nehmen. Die Oesterreicher begaben sich von hier nur nach ihren Verschanzungen zurück.

Es war fester Entschluß des österreichischen Oberbefehlshabers, ohne Verzug Alles auf's Spiel zu setzen, und seinem Gegner eine Schlacht zu liefern. Er hatte 46,000 Mann beisammen, treffliche Reiterei und zahlreicheres Geschütz, als Buonaparte. Dieser hingegen glaubte so wenig an eine Schlacht, daß er seine Streitmassen nicht einmahl vereinigte, sondern bloß die Division Chamberlhac, als zweites Treffen, zur Unterstützung Gardanne's gegen die österreichischen Verschanzungen, am rechten Bormida-Ufer hinstellte.

Allein bald empfieng er Meldungen, daß Melas, der die Heerhaufen Haddick's, Kaim's und Ott's an sich gezogen, und mit 40 000 Mann Fußvolks und 6, — 7,000 Reitern vor Alessandria gelagert stand, ernsthaft zur Schlacht rüstete. Buonaparte hatte in dem Augenblick nicht mehr, als 18,000 Fußgänger mit 2,500 Pferden bei sich. Er schickte sogleich aus, den General Desaix zurück zu rufen, da dieser aber, wie Buona-

parte wohl wissen mußte, die Division Boudet schon, um Vereinigung mit Massena und Süchet zu suchen, gegen Acqui, und die Division Mounier nach Castelnuovo di Scrivia verfandt hatte, war kaum Hoffnung, daß derselbe mit seinem ganzen Heerhaufen zu rechter Zeit anlangen könne.

Buonaparte stellte alsbald seine schwächere Armee in schräger Schlachtordnung, und zwar staffelweis (en échellon) auf, so daß er den linken Flügel vorschob; nämlich rechts der großen Straße von San Giuliano stellte er, als zweites Treffen hinter Marengo und hinter dem ersten Treffen (von zwei Divisionen) unter Victor, den Heerhaufen des Generals Lannes; hinter diesem Korps des Generals Lannes die Division Carra St. Cyr, und die Consular-Garde; die Reiter-Brigade Kellermann's an das Außenende des linken Flügels, und die Räume zwischen Victor's Fußvölkern ausfüllend; Champrux's Brigade an das Aeußerste des rechten Flügels und die Räume zwischen Lannes Schlachthaufen ausfüllend; die Reiterei-Brigade Rivaud's endlich seitwärts dem Außenende des rechten Flügels bei Salé, zur Beobachtung des Feindes.

Schlacht bei Marengo, 14ten Juni.

Mit erster Morgendämmerung schritt am 14ten Juni das österreichische Heer schon an drei Puncten über die Bormida vor; die Mitte und der rechte Flügel, unter Haddik, Kaim, Dreilly, und die Reserve unter Ott, auf der großen Straße von Tortona und Frugarolo herauf, der linke Flügel, das heißt die gesammte Reiterei mit dem leichten Fußvolk von Castel-Ceriolo auf der Straße nach Salé.

Um 8 Uhr Morgens ward zuerst Gardanne vorwärts Marengo bei der Schlucht von Pedra Bona durch die Heersäulen des rechten Flügels und der Mitte der Oesterreicher, angegriffen, und mit solcher Gewalt, daß er schon in der größten Gefahr schwebte, hätte ihn nicht eine Division des Generals Victor zeitige Hülfe gebracht, um sich nur zur Deckung Marengo's zurückziehen zu können. Darauf rückten die österreichischen Kolonnen in doppelten Treffen, die Reserve zur Rechten, bei Castel-Ceriolo aufgestellt, gegen Victor's Schlachtlinien an. Diese standen hinter einer, das Dorf umgebenden Hohlschlucht. Rivaud sah die Gefahr, überflügelt zu werden, stürzte mit seiner Brigade eiligst vor, und behauptete in einem mörderischen Gefechte das vor der Schlucht gelegene Feld. Lange hielt Victor fest; er mußte dennoch endlich den fortdauernden Angriffen Haddik's und Kaim's weichen, sich aus dem Dorfe Marengo ziehen, und mit seinen zwei Divisionen hinter demselben aufstellen, wo das Korps des Generals Lannes, das ihm zur Unterstützung gekommen war, zur Rechten Platz nahm.

General Kaim, um diesen rechten Flügel einzuwickeln, war auf der nach Castel-Ceriolo führenden Straße vorgegangen. Zwar warf ihn Lannes wieder zurück, doch konnte dieser, wollte er anders den General Victor nicht bloß geben, seinen Vortheil keineswegs weit verfolgen. Victor kam dessen ungeachtet in immer stärkeres Gedränge. Gegen Mittag war seine Mitte durchbrochen, und sein linker Flügel mußte, trotz vierstündigen Widerstandes, trotz aller Anstrengungen von Kellermann's Reiterei, durch die weite, zwei Stunden lange Fläche bis San Giuliano zurückgehen. Damit,

aber ward die linke Seite des General Lannes entblößt, dieser nun ebenfalls in die schlimmste Lage versetzt und genöthigt, eine rückgängige Bewegung zu machen.

Mittlerweile hatte die österreichische Reiterei das Dorf Castel-Ceriolo umgangen, und kam dort den französischen Heer-Abtheilungen im Rücken. Melas hatte die Schlacht gewonnen, nur fehlte noch dazu die Durchbrechung vom rechten Flügel des französischen Heers, den Buonaparte selbst befehligte. Hier bewährten sich nun die großen Vortheile einer schrägen Schlachtordnung.

Buonaparte um, es koste was es wolle, seinen rechten Flügel den Anfällen einer zahlreichen feindlichen Reiterei zu entziehen, ließ mitten in jener weiten Ebene zwischen Marengo und St. Giuliano zwei Bataillons ein Viereck schließen. Es kam ihm alles nur darauf an, Zeit zu gewinnen, um noch den General Desaix zur Schlacht zu haben. Wirklich hielt das Viereck, aus 900 Mann bestehend, das Vordringen des ganzen linken Flügels der Oesterreicher mit verwegener Beharrlichkeit, mit beispielloser Tapferkeit lange Zeit auf.

Da endlich erschienen die Divisionen des General Desaix eine um die andere. Es war Nachmittags. Es erschien die Division Mounier, und trat, wo die Gefahr eben am größten war, auf die vom General Kaim schon überflügelte rechte Seite des Feldherrn Lannes. Zwar wurde sie hier alsbald von der österreichischen Reiterei umzingelt; dennoch aber erreichte sie mit ruhigem Rückzug, und gestützt auf jenes Viereck der Neunhundert, das Dorf Castel-Ceriolo. Dies besetzte Mounier durch General Carra St. Cyr mit einer

Brigade, und schloß sich dann in fortgesetzter rückgängiger Bewegung der Grenadiere der Garde an.

Durch die Besetzung Castel-Ceriolo's ward dieses Dorf am rechten Flügel der Franzosen der Stütz- und Dreh-Punct ihrer neuen Stellung. Die Grenadiere der Garde wurden hinter und zwar links dem Dorfe, das Korps von Lannes hinter und links den Grenadieren; das Korps von Desaix hinter und links von Lannes, vor St. Giuliano aufgestellt. Victor, der am meisten gelitten hatte, zog hinter Desaix, links der großen Straße bei San Giuliano, auf. Die gesammte Reiterei, unter General Murat, bildete im zweiten Treffen tiefe Heersäulen.

Zwar machten die Oesterreicher gegen den höchstwichtigen Punct von Castel-Ceriolo die wüthendsten Angriffe, um ihn ihren Feinden wieder zu entreißen, und auf solche Art, durch Zertrümmerung des rechten französischen Flügels, den Sieg vollständig zu machen. Aber ihre Anstrengungen waren hier vergebens. Auch legte Melas mehr Werth darauf, nur den linken Flügel der Franzosen zu verfolgen, den er von der Straße von Tortona abschneiden wollte. Darüber verlor er aber den Augenblick, der Buonaparte's gänzliche Niederlage entscheiden mußte.

Es war schon 6 Uhr Abends, als Buonaparte die oben beschriebene neue Stellung annahm, und sein Heer mit einem Feuerwort zum frischen Kampf begeisterte. — Schon waren 5000 österreichische Grenadiere unter General Zach hinaus über Cassina Grossa vorgerückt, und im Begriff sich des Punctes San Giuliano zu bemeistern, wo die Division Boudet, gleich nach

ihrer Ankunft mit Desaix's Korps hingestellt worden war. Nun warf sich Desaix mit voller Macht auf die Grenadiere des Feindes. Dieser Feldherr selbst sank bei dem Angriff tödtlich verwundet; allein die Grenadiere der Oesterreicher wurden nichts desto weniger in ihrem Lauf augenblicklich gehemmt. Und ihre Erschütterung benutzend, stürzte Kellermann's Reiterei, den Degen in der Faust, in die Seiten der feindlichen Kolonne. Sie ward, in die größte Unordnung gebracht, gezwungen, das Gewehr zu strecken.

Dies Ereigniß verbreitete neuen Muth über die französischen Schaaren. Sie rannten mit verjüngter Kraft ins Feuer. Zu spät, und in jedem Fall nun vergebens, ließ Melas seinen linken Flügel durch die Reiterei unter General Elsnitz unterstützen; vergebens nun das Dorf Marengo mit aller Aufopferung, aller Tapferkeit vertheidigen. Die Franzosen nahmen das Dorf mit stürmender Faust. Es kam die Nacht. Melas hatte nur an Gefangenen bei 6,000 Mann verloren, dazu 20 Kanonen und 8 Fahnen. Er ließ sein Heer, vom Feinde verfolgt, in die Stellungen der vorigen Nacht zurückkehren. Mit rühmlichem Heldenmuth hielt auch seine Nachhut bei Piedra Bona Stand, bis der ganze übrige Theil des Kriegsvolks die Verschanzungen an der Bormida erreicht hatte. Erst Nachts 10 Uhr nahm Gardanne auch die Stellung bei der Piedra-Bona weg. Melas aber zog ununterbrochen durch die Nacht bis in das Lager bei Alessandria.

Buonaparte hatte inzwischen noch am Abend des Sieges-Tages Anstalten getroffen, den Brückenkopf an der Bormida zu erstürmen. Schon war folgendes Tags

das Gefecht dort entbrannt, als von Melas gesandt, ein Unterhändler erschien. Der Donner des Geschützes schwieg. Schon am 16ten Juni unterzeichnete Melas den Waffenstillstands-Vertrag von Alessandria, vermöge dessen er seinen Rückzug über Piacenza zwischen den Po und Mincio, mit dem schönsten Theil der Siegesfrüchte vergangenen Jahres, mit der Uebergabe von zwölf der wichtigsten Festungen Italiens, erkaufte.

9.

Waffenstillstand. Erneuerung und Gang des Feldzugs, bis zur Schlacht von Hohenlinden.

Durch das Unglück des Feldzuges in Deutschland und Italien, und vermittelst der daraus hervorgegangenen Verträge von Alessandria und Parsdorf, war Oesterreich wieder in dieselbe Stellung zurück geworfen, die es zur Zeit des Friedens von Campo-Formio inne gehabt hatte. Es stand nicht minder geschwächt, als damals, aber jetzt einer feindlichen Macht gegenüber, die muthiger durch ihr Glück, nun immer furchtbarer durch Kraft und Einheit ihrer Regierung, durch Unerschöpflichkeit ihrer Hülfsmittel, durch vortrefflichen Zustand ihrer Heere ward. Oesterreich sah sich im Wechsel der Schicksale durch das Schild keines Bundesgenossen hinlänglich gedeckt; denn der stärkste, England, war zu entfernt; die nähern, ein Theil der minder mächtigen Reichsfürsten, Baiern an ihrer Spitze, waren zu schwach. — Oesterreich schien zur Wiederherstellung seiner Kraft nicht eines flüchtigen Waffenstillstandes, sondern eines dauernden Friedens zu bedürfen.

Wirklich sandte der Wiener-Hof den General Grafen St. Julien im Juli sogleich nach Paris, um dort mit dem ersten Konsul über die Grundlagen eines Friedens zu unterhandeln, auf welche er selbst, nach dem Vertrage zu Alessandria hingedeutet hatte. Auch wurden (28ten Juli) vorläufige Friedensbedingungen zu Paris abgeschlossen. Allein Oesterreich konnte damals noch nicht frei handeln. Es war durch den brittischen Subsidien-Tractat gefesselt, vermöge dessen es, ohne Englands Zustimmung, für sich abgesondert, keinen Frieden eingehen durfte. Großbrittannien aber, welches, als Handelsstaat, mehr Furcht vor Frankreichs Ruhe, denn, als insularische Seemacht, vor Frankreichs Waffen hatte, verwarf alle Friedens-Gedanken, um nicht früh oder spät in jenem thätigen, gewerbfleißigen, unternehmenden Nachbar einen Nebenbuhler in Beherrschung der Weltmeere und des Welthandels erwachen zu sehen.

Der Wiener-Hof versagte also der vom Grafen St. Julien zu Paris vorläufig geschlossenen Uebereinkunft seine Genehmigung, machte aber, um wenigstens Zeit zu gewinnen, vereint mit England, dem ersten Konsul neue Vorschläge, welche jedoch den Wiederanfang der Feindseligkeiten von Seiten Frankreichs zur unausweichlichen Folge haben mußten. Zwar auch Buonaparte hatte dem brittischen Ministerium Vorschläge zu einem Waffenstillstand auf dem Meere gegeben. Doch keinem Theile war es nun bei diesen Unterhandlungen Ernst; sondern jeder benutzte die eingetretene kurze Ruhe der Heere nur zu den angestrengtesten Rüstungen.

Oesterreich ergänzte sogleich die Lücken in seinen Streitmassen, both die ungarische Insurrection auf, be-

festigte die Linie am Inn, von Kufstein bis Passau mit Brückenköpfen bei Wasserburg, Kraiburg, Mühldorf und Braunau; die Linie der Salza durch Brückenköpfe bei Laufen und Burghausen; machte große Veränderungen unter den Generalen bei den Heeren, und gab in Deutschland den Oberbefehl an Erzherzog Johann, statt des Feldzeugmeisters Kray, und in Italien an den General Grafen Bellegarde, statt des Generals Melas. Kaiser Franz selbst hielt über seine bei Ampfing in drei Treffen aufgestellte Kriegsmacht allgemeine Heerschau (9ten September). Auch das pfalzbaierische Korps war dabei zugegen. Der Monarch äußerte demselben und seinen Anführern bei dieser Gelegenheit für so viel bewiesene Tapferkeit und Ausdauer die lebhafteste Zufriedenheit, und verhieß in einem vielleicht bald erfolgenden Frieden dem Lande Baiern die begnügendsten Berücksichtigungen so zahlreich dargebrachter Aufopferungen.

In der That war der Zustand Baierns, jetzt die Schlachtbühne ungeheurer Heere, fast hoffnungslos elend. Während alle Hülfsquellen immer mehr versiegten, mußte Baiern doch aus eigenen Mitteln seine und die Menge der fremden Kriegsvölker nähren, und den drückendsten Requisitionen aller Art einzeln und im Allgemeinen Folge leisten. Außerdem noch hatte der französische Ober-General Moreau eine Kontribution von 3,666,666 Gulden auferlegt, die freilich, durch Vermittelung des königlich preußischen Hofes auf 2,750,000 Gulden herabgesetzt ward, aber schon den 19ten Juli bezahlt seyn mußte. Ungeachtet der Handhabung aller Kriegszucht, hemmten dennoch die Ausschweifungen der Soldaten weit umher jeden innern Verkehr, und brachten die Einwohner

des Landes zur Verzweiflung. Viele Häuser, Höfe, ja ganze Dörfer wurden verlassen und öde. Unmöglich war es dem Landesherrn, welcher in Amberg Aufenthalt genommen, unmöglich der niedergesetzten Hofcommission, überall zu helfen und zu vermitteln.

Dennoch leistete Kurfürst Maximilian Joseph das Aeußerste, was eingegangene Verpflichtungen von ihm fordern, oder die gemeinsame Vertheidigung gegen die Macht eines gemeinsamen Feindes wünschbar machen konnte. Nicht nur ergänzte er das unter dem Generallieutenant Baron Zweybrücken bei Mühldorf aufgestellte Subsidienkorps bis auf 12,000 Mann vollzählig, sondern schloß auch (15ten Juli) sogar einen neuen Subsidien-Vertrag ab. In Folge desselben wurden die bei Amberg unter Befehl des Herzogs Wilhelm von Baiern stehenden 11,000 Mann der Landes-Vertheidigung mit den 3,000 Mann des österreichischen Generals Grafen Klenau bei Regensburg vereinigt, um ganz besonders zur Deckung der Oberpfalz zu dienen.

Aber auch Frankreich war nicht saumselig. Sowohl das Heer in Italien, dessen Oberbefehl General Brune empfing, als Moreau's Heer in Deutschland, wurde in vollzähligen und vortrefflichen Stand gesetzt. Zwischen beiden durch die Alpen starke Verbindung herzustellen, führte General Macdonald aus Frankreich 15,000 Mann durch die Schweiz, und am Main wurde ein neues Heer von 25,000 Mann, unter General Augereau's Befehl, dem österreichischen Korps des Generals Simbschen entgegengestellt.

Der Zeitraum des Waffenstillstandes war indessen bald verflossen. Oesterreich suchte ihn noch einmal, durch

neue von dem Grafen von Lehrbach überbrachte Friedens-Vorschläge, zu verlängern. Die französische Regierung forderte nun aber entweder unbedingte Annahme dessen, was sie mit dem General St. Julien früher schon abgeschlossen hatte, oder im Fall der Verlängerung des Waffenstillstandes, neue Vortheile zur gesicherten Stellung der französischen Heere.

Das letztere ward angenommen; der Stillstand abermahls (20sten September) auf 45 Tage ausgedehnt, und den Franzosen dafür Philippsburg, Ulm und Ingolstadt eingeräumt. Hingegen mußte sich das französische Heer vom Inn zur Isar, desgleichen in Graubündten und nach Feldkirch, nach Montafun, in der Schweiz nach Rapperswyl, Bischofszell und St. Gallen, in den Rheingegenden aber vom Main zur Nidda zurückziehen. Die Oesterreicher, unter Erzherzog Johann, das baierische Korps und das des Prinzen Condé eingerechnet, 130,000 Mann zählend, zogen sich gleichermaßen an den Inn zurück; die Baiern wurden in die Gerichte Alten-Oetting, Bermosen, Wald und Traunstein verlegt. Das österreichische Heer in Italien, unter Bellegarde's Befehl, 80,000 Mann stark, ward im Gebiet von Mantua und Ferrara vertheilt; im Tirol führte General Chasteler die Vertheidigung. General Klenau lag mit ohngefähr 20,000 Mann an der Altmühl, Vils und Rednitz, und, in Verband mit ihm, General Simbschen mit 7,— 8,000 Mann bei Würzburg am Main.

Noch größere Kräfte aufzubieten, eilte Kaiser Franz nach Wien zurück. Vielleicht würde ihm auch selbst wohl die Bildung eines neuen Krieges-Bundes

mit den nordischen Mächten gegen Frankreich gelungen seyn, wären nicht eben diese Mächte durch Englands gebieterisches und eifersüchtiges Schalten zurückgestoßen gewesen. Inzwischen hatten die neuen Friedens-Unterhandlungen zu Lüneville zwischen dem Grafen Kobenzel und Joseph Buonaparte (9ten November) feierlich begonnen. Es läßt sich denken, daß es dem ersten Konsul damahl am Frieden mit Oesterreich gelegen war, doch an einem ehrenvollen Frieden. Es galt ihm über Alles, in Frankreich seine Gewalt und sein Ansehen zu befestigen, wo noch kurz vorher eine Verschwörung selbst sein Leben, durch die meuchelmörderischen Dolche der Arena's und Cerachi's, bedroht hatte.

Mittlerweile wurden in Deutschland die durch den neuen Waffenstillstand übergebenen drei Vestungen von den Franzosen besetzt: Ingolstadt vom 1ten bis 6ten October, *) von wo das baierische Bataillon Dallwig, bisher ein Theil der Besatzung, sich unter Major Schloßberg mit dem Subsidien-Korps der Baiern bei Mühldorf vereinigte; — Ulm am 2ten October, von wo die baierische Brigade, zwei Bataillons stark, welche mit drei Bataillonen Oesterreicher die Besatzung gebildet hatte, **) nach Stadt am Hof zum Korps des Herzog

---

*) Die Franzosen leerten, der abgeschlossenen Konvention zuwider, das dortige Zeughaus, und verursachten dadurch dem baierischen Staate auf's Neue einen sehr gering angeschlagenen Verlust von 263,362 fl. 36 kr. (S. Kriegs-Kommissions-Acten.)

**) Die Baiern, unter General Bartels, hatten während der Blokade die Retranchements an der Donau, die Ziegelschanze und das Ravelin N°. 16. zu vertheidigen,

Wilhelm zog; — Philippsburg am 8ten October, von wo sich das bisher dort gestandene 1,022 Mann starke, zum Regiment Prinz Pius gehörige erste Bataillon Baiern, ebenfalls in die Oberpfalz zum Korps des Herzogs Wilhelm begab. *) Die Franzosen aber begannen, gleich nach ihrem Einzuge in diese Städte, überall die Zerstörung der Festungswerke. Bei Ingolstadt wurden dazu täglich 6,000 Bauern angestellt.

Jene Verlängerung des Waffenstillstandes von 45 Tagen war für die baierischen Provinzen nur eine Erweiterung ihrer unermeßlichen Noth. General Moreau erkannte dies wohl. Darum suchte er auch Unterhandlungen anzuspinnen, um das Haus Baiern zu einem Separat-Frieden mit Frankreich zu bewegen. (Schon am 19ten September.) Er spiegelte dazu die günstigsten Bewilligungen vor, und wandte sich dafür auch an den preußi-

sich auch beim Ausfall am 17ten Juli durch ihr ausgezeichnet tapferes Betragen die öffentlich bezeugte Zufriedenheit der österreichischen Regierung erworben.

*) Die Stärke dieses Korps betrug nun:
12,648 Mann Infanterie,
2,012 Mann Kavallerie,
28 sechspfünder Kanonen,
4 zwölfpfünder Kanonen,
4 siebenpfünder Haubitzen,
70 Munitions-Wagen.
Nach einer unterm 6ten November zwischen dem General-Quartiermeister von Weirotter und dem französischen Obersten Lamarque zu Wels abgeschlossenen Konvention, wurde die in Philipvsburg bisher befindliche kurpfälzische Artillerie in das Münchener Zeughaus abgeliefert, und als neutral betrachtet.

preußischen Geschäftsträger, Herrn von Harnier. Kurfürst Maximilian Joseph aber, die Größe seines Leidens vergessend über das, was Ehre, Recht und Pflicht geboten, lehnte mit standhaftem Muthe alle Anträge ab, trachtete seinen armen Unterthanen durch Anleihen, unter Gewährschaft der Stände, Erleichterung des Uebels zu schaffen, und mahnte seine Soldaten (in einer Proclamation vom 8ten September) an die Gefahren ihres Vaterlandes bei wahrscheinlicher Wiedereröffnung des Feldzuges; an das Unglück, welches der Feind schon über den größten Theil des Landes gebracht; an den schon erworbenen Ruhm bei schon geleistetem Widerstande im Gegensatze der Schmach feiger Unterwerfung. Er sprach den Kriegern seine Erwartung auf das Ergreifendste aus, daß sie die vom Feinde schon überschwemmten Provinzen wieder erobern, den Staat Baiern aufrecht halten, das Eigenthum ihrer Mitbürger wieder retten würden.

Die fünf und vierzig Tage waren verstrichen. Die Feindseligkeiten wurden erneuert. Augereau begann sie (25sten November) bei Aschaffenburg. Er nahm diese Stadt nach kurzem Gefecht gegen den Mainzer-Landsturm, unter Baron Albini, welcher hier die Mainbrücke besetzt hatte, und nach Fulda zurückgieng, und nicht wieder auf den Kriegsschauplatz erschien. Drei französische Divisionen waren gegen Würzburg und Schweinfurt vorgerückt, dem General Simbschen, zwischen dem Main und der Rednitz entgegen. Die Einnahme Schweinfurts zu beschleunigen, setzte Augereau die Divisionen Duhesme und Barbou in Bewegung; eine Vorhut derselben gieng oberhalb Würzburg über den Main bis Geroldshofen vor. Simbschen, der Würz-

burg verließ, und mit 12, — 13,000 Mann eine Stellung bei Burg-Ebrach nahm, ward eine Strecke verfolgt; Würzburg durch die Division Dumonceau eingeschlossen, die Stadt zur Uebergabe gezwungen, die Citadelle blokirt.

Simbschen, welcher in seiner Stellung Bamberg deckte, und an die Eltmaner-Brücke mit dem rechten Flügel lehnte, glaubte, als ihn Augereau nur mit der Vorhut und der Division Duhesme (2ten December) angriff, die ganze französische Macht vor sich zu haben, und verließ nach kurzem Widerstand seinen vortheilhaften Stand. Er gieng Nachts (vom 3ten zum 4ten December) über die Aisch und Rednitz in die Stellung von Heersbruck. So kam er dem General Klenau näher, der noch am linken Donau-Ufer zwischen Amberg und Stadt am Hof stand, und durch das Corps des Herzogs Wilhelm, zwischen Amberg und Schwarzenfeld, unterstützt ward. Eine Brigade, unter dem baierischen General Graf Nogarola, hatte der Herzog bis Burglengenfeld und Regensburg vorgeschoben.

Nach dem Gefechte bey Burg-Ebrach hatte Augereau sein Heer sogleich an die Rednitz geführt, mit dem linken Flügel unter Duhesme's Befehl Bamberg, mit dem Centrum Vorchheim besetzt, mit dem rechten Flügel gegen Neustadt die Kintzinger-Brücke und die Sperrung Würzburgs gedeckt. Seine Streifrotten schwärmten bis vor Nürnberg. So deckte Augereau zugleich auch Moreau's linke Seite, der nun in Baiern ohne Gefahr seine Macht zusammen ziehen konnte.

Es ist aber Zeit, den Blick auf die Stellungen und Entwürfe des Erzherzogs Johann und des französ-

schen Oberbefehlshabers Moreau zu werfen; denn diese beiden, an der Spitze der Hauptmacht, mußten den Ausgang des Feldzugs entscheiden.

Moreau's Heer erschien zwischen der Isar und dem Inn in vier großen Massen oder Zügen, links gegen die Donau, rechts gegen das Tirol ausgestreckt. Lecourbe beobachtete mit dem rechten Flügel die Ausgänge Vorarlbergs und Tirols von Feldkirch bis auf der Rosenheimer Straße bei Helfersdorf in Baiern, wo seine Vorhut stand. Von da, über die Wasserburger-Straße bei Ebersberg hinaus, dehnte sich Moreau. Ihm lehnte sich bei Hohenlinden General Grenier an, auf der Mühldorfer Straße, welcher das Issener Thal beobachtete, die Straßen von Oetting und Eggenfelden nach Landshut hütete, und eine kleine Vorhut bei Vilsbiburg hielt. General St. Suzanne auf dem linken Flügel, zwischen der Altmühl und Donau, stellte die Division Souham dem General Klenau entgegen, zwei andere Divisionen gegen Landshut hin.

Erzherzog Johann's Stellung hinter dem Inn, auf dem rechten Ufer desselben, welches überall das linke beherrscht, kennen wir schon. Sie war furchtbar; links die Vestung Kufstein, rechts die Festung Braunau im besten Vertheidigungsstande. Die Brückenköpfe von Wasserburg, Kraiburg, Mühldorf, dann das zwischen dem Inn und der Salza liegende Land, von Wäldern und Sümpfen durchschnitten, gestatteten keine Entwickelung einer schwächern Macht gegen die überlegene. Wenn der Erzherzog seine Streitkräfte hinterm Inn an den Schluchten Tirols plötzlich stärkte, konnt' er den rechten Flügel des Feindes in Gefahr setzen, ohne für seine übrige Stellung hinab bis Passau viel befürchten zu

müssen. Oder es stand auch bei ihm, nur dann erst eine Schlacht anzunehmen, wenn er der Durchbrechung der französischen Stellungen vollkommen sicher war.

Allein, unzufrieden mit Vertheidigung, schritt er zum Angriff. Er faßte den kühnen Gedanken, das ganze französische Heer zwischen Inn und Isar, Donau und Alpen so einzuschließen, daß demselben, durch General Klenau, selbst der Rückzug über München und durch General Hiller, von Tirol aus, der Rückzug nach Augsburg abgeschnitten würde. Dieß auszuführen, sollte der rechte Flügel des österreichischen Heers, über Vilsbiburg nach Landshut gehend, sich dort des Uebergangs der Isar bemächtigen, dann schleunig über Freising gegen München ziehend, die Höhen von Dachau besetzen. Von der andern Seite sollte der sehr verstärkte linke Flügel den vorwärts Landshut stehenden Feind aus seiner Stellung drängen, und das linke Isarufer erreichen. Dieser Doppelzug sollte in jedem Fall, und selbst auf die Gefahr hin vollbracht werden, daß die französische Hauptmacht einen Inn-Uebergang zwischen Rosenheim und Mühldorf drohen könnte. Denn diesen würde sie wohl unterlassen haben, wenn sie sich im Rücken genommen sehe. Um aber während der großen Bewegung auf jeden Fall den Inn sicher zu stellen, sollten Prinz Condé und das würtembergische Kontingent den Fluß bei Rosenheim vertheidigen: sollte das baierische Subsidien-Korps den Wasserburger-Brückenkopf mit 6, — 800 Mann, den Kraiburger mit 400 besetzen, Stellung in den Verschanzungen bei Mühldorf nehmen, hier jeden Uebergang unmöglich machen, und sich durch ausgesandte Streifrotten links gegen Rosenheim, rechts gegen Braunau mit den übrigen Heertheilen in Verbindung halten. Bei

Haag ward der österreichische General Löppers mit den Vorwachten aufgestellt, durch einige Absendungen von Reiterei, leichten Fußvolk und zwei Kanonen des baierischen Corps unterstützt. Im Fall aber der Feind dennoch über den Inn dränge, bevor der österreichische rechte Flügel noch die Höhen von Dachau inne hätte: so sollte alles, was zwischen Rosenheim und Mühldorf aufgestellt wäre, über Burghausen und Tittmoning nach Salzburg zurück ziehen.

Dieß war der Plan. Er sollte schon den 28sten November ausgeführt seyn; aber das böseste Wetter und schlechte Wege verzögerten alles so, daß sich die österreichische Hauptmacht erst am 30sten bei Mühldorf und Ampfing versammelt haben konnte.

Moreau, alles dessen unkundig, doch um über die Absichten seines Gegners Klarheit zu erhalten, setzte sich am 28sten November überall in Bewegung. Lecourbe bemeisterte sich Rosenheims; Decaen schickte Abtheilungen bis Rott am Inn (zwischen Rosenheim und Wasserburg); Richepanse griff, nachdem er die Vorpostenkette geworfen hatte, den Brückenkopf von Wasserburg wiederholt, wenn schon vergebens, an. Es vertheidigten denselben drei baierische Compagnien unter Oberstlieutenant Siebein kräftig. — Moreau, welcher nur den Zustand der Dinge am obern Inn hatte erkunden, und seine Mitte mit der Reserve verbinden wollen, ließ es dabei bewenden. Er befahl nun (30sten November) den Generallieutenant Grenier, mit zwei Divisionen Stellung auf den Ampfinger Höhen zu nehmen.

Grenier wollte seine Abtheilungen en échellon auf der Mühldorfer Straße aufstellen, und rechts und links

dann, zwischen dem Inn und der Issen, die vortheilhaftesten Punkte, Aschau, Römering, Haun, Kirchbrunn und Rattenkirchen besetzen. Die erste Division, gleichsam als rechter Flügel, unter Anführung Ney's, verfolgte ihre dem Inn nähere Bewegung längs der Hochstraße ungestöhrt; hingegen die andere Division, unter General Legrand, welche sich durch's Issenthal ziehen sollte, stieß am Eingang desselben, bei Dorfen, ganz unerwartet auf die Vorhut des großen österreichischen Heers.

Denn an demselben Tage war des Mittags Erzherzog Johann mit seiner Hauptmacht in drei Kolonnen angekommen, mit der mittlern und linken, geführt vom Generallieutenant Riesch bei Erharding schon über die Issen gegangen, und hatte die rechte am andern Ufer des Flüßchens, unter General Baillet gelassen. General Kienmair war mit 20,000 Mann über Vilsbiburg gegen Dorfen gekommen, und warf nun die französische Vorhut hier gegen Landshut. Er war es, der eigentlich Moreau's linke Seite umgehen, und zu welchem General Klenau stoßen sollte, der von der Donau her in diesen Augenblicken ebenfalls gegen Landshut rückte.

Folgendes Tags (1sten December) entwickelte der Erzherzog die Massen seines Fußvolks in der Ebene von Ampfing, griff Grenier's ganze Stellung an, warf den General Ney mit Ungestümm von den dortigen Höhen, und vereitelte, indem er sich im Issenthal immer mehr entfaltete, und die Rattenkircherberge besetzte, Ney's Versuche zur Wiedereroberung der verlornen Stellung. In nicht geringere Noth gerieth die Division Legrand, welcher Grenier seine ganze Re-

serve, das heißt eine einzige Brigade Fußvolks, zu Hülfe schickte. Moreau bemerkte die Uebermacht; ließ den General Grenier zum Rückzug mahnen, und diesen durch die Division Grandjean unterstützen. Ney und Grandjean zogen sich also, nach beträchtlichem Verlust, gegen Haag, Legrand, nach unglücklichen Gefechten bei Taufkirch und Schwindek, gegen Dorfen. Die gegen Landshut zurückgeworfene französische Vorhut mußte diese Stadt, nach einem scharfen Gefecht, dem österreichischen General Meczieri räumen.

Hingegen die Vorhut des österreichischen Heeres besetzte noch selbiges Tages die Höhen von Ramsau; Kienmair rückte ins Issenthal vor; das baierische Corps mußte noch in der Nacht zur Mittelkolonne, oder der eigentlichen Reserve des Erzherzogs stoßen, die bei Haun stand. Alles war frohen Muthes im kaiserlichen Heer. Man glaubte es mit der gesammten Macht des Feindes zu thun gehabt zu haben, und die Vortheile dieses Tages wären dann bedeutend genug gewesen. Die täuschende Vorstellung, Moreau's ganzes Heer sey geschlagen worden, wurde dadurch, daß die Franzosen am folgenden Tag plötzlich ihre Stellung bei Haag räumten, noch mächtiger und allgemeiner. Inzwischen konnte doch Erzherzog Johann seine glücklich begonnene Angriffsbewegung, am zweiten Decembertag, nicht so rasch fortsetzen. Erst Abends 6 Uhr war er im Stande, die drei Hauptkolonnen seiner Armee unter den Generalen Riesch, Baillet und Kienmair nebst der Reserve bei Haag zu vereinigen. Jede der Hauptkolonnen bestand aus vier Regimentern Fußvolks, und eben so viel Regimentern Reiterei; die Reserve, zu der auch das baierische Corps gehörte, bestand aus 8 Bataillonen Gre-

nadiers, einem Regiment Fußvolk und mehreren Regimentern Reiterei. Die Heerhaufen Klenau's und Mecziery's waren, wie gesagt, ebenfalls angewiesen, zu den Hauptunternehmungen mitzuwirken.

Moreau hatte inzwischen nur die alten Stellungen wieder eingenommen, die er ehmals auf der Demarcations-Linie (nach der Hohenlindner Uebereinkunft) inne gehabt hatte. Er kannte da alle Gegenden äußerst genau, und sie schienen ihm zur Annahme einer Hauptschlacht die bequemsten. Den linken Flügel unter Grenier, ohngefähr 22,000 Mann stark, dehnte er links bis Harthoffen, rechts lehnte er ihn an das Dorf Hohenlinden, seitwärts durch die Besetzung der Issener und Lendorfer Hügelschluchten gedeckt; — die Heermitte unter General Grouchy, 10,000 Mann stark, hielt links an Hohenlinden, und breitete sich rechts über die Hochstraße längs dem Walde, Angesichts des Posthauses, aus; — hinter dem Dorfe Hohenlinden hatte Grenier die Reiterei-Reserve zu seiner Verfügung, doch war davon eine Brigade noch zur Deckung des linken Flügels und der Verbindung mit München, die Kienmair von Dorfen her bedrohete, nach Erding gesandt. General Richepanse hatte seine Division, rechts von Hohenlinden nach Ebersberg, General Decaen die seinige nach Zorneding, also anderthalb Stunden von der Heeres-Linie entfernt, zurückgenommen. Dieser rückwärts gebogene rechte Flügel Moreau's bildete eine Masse von 17,000 Mann. Lecourbe, noch weiter rechts, stellte den größten Theil seiner Truppen bei Flammering an der Glon, zwischen der Wasserburger- und Rosenheimer-Straße auf. Dieß war Moreau's Stellung. Er hatte außerdem den zwei Divisionen St. Suzanne's, welche

über die Donau gegangen waren, befohlen, in Eilzügen unfehlbar am 3ten Dezember in Freysing einzutreffen, um den General Klenau aufzuhalten, welcher schon durch Landshut gegangen war.

10.

Verfolg der Kriegsereignisse bis zum Lüneviller-Frieden.

Beim heftigsten Schneegestöber des dritten Decembertags setzte sich die ganze österreichische Heeresmacht, in drei Hauptkolonnen getheilt, in Bewegung; die Mittelkolonne, bei ihr auch das baierische Corps, auf der Straße nach Hohenlinden, voran die Masse des Fußvolks, das schwere Geschütz ohne Zwischenraum folgend, die Reiterei hinten nach; die linke Kolonne unter Generallieutenant Riesch auf der Wasserburger-Straße über Albaching und St. Christoph; die rechte, unter General Baillet nach Burgrain. Kienmair sollte von Dorfen aus in die Anzinger Ebene rücken, wo der Erzherzog das gesammte Heer versammeln wollte.

Noch immer lebte alles in der Täuschung, Moreau sey im vollen Rückzuge, und werde durch die gegenwärtige Bewegung des Erzherzogs, und durch Klenau's Erscheinung am linken Isar-Ufer genöthigt werden, sich wieder bis zum Lech zurück zu begeben. Die Brückenköpfe von Wasserburg und Kraiburg am Inn und die Schanzen bei Mühldorf standen mit baierischen Abtheilungen besetzt, also sicher genug.

Wege und Witterung waren schlimm. Das verzögerte das gleichmäßige Vorrücken der beiden Flügel-Ko-

konnen im Verhältniß zur Mittelkolonne. Diese also sorglos weiter voran, an ihrer Spitze zwei baierische Jäger-Compagnien des Majors v. Kesling, stieß des Morgens um 8 Uhr, auf die französischen Vorwachten der Division Grandjean. Man warf die Vorwachten schnell zurück, und griff darauf das anrückende Corps des General Grouchy mit größter Lebhaftigkeit an, und zwar um so mehr, weil der Erzherzog es nur noch mit einer Abtheilung der feindlichen Nachhut zu thun zu haben glaubte. Der Angriff verursachte indessen doch Stocken des ganzen Zuges. Die Abtheilungen dieser Hauptkolonne befanden sich jetzt, in dichte Massen gedrängt, ohne sich ferner entwickeln zu können, mit ihrem schweren Geschütz, in den langen Durchgängen des Hohenlindner Waldes. Weil jedoch Grouchy's Division so großer Macht nicht gewachsen war, und wirklich die Spitze der österreichischen Kolonne sich schon vor dem Walde auszubreiten begann, eilte Grandjean zur Hülfe. Der vereinigte Angriff von beiden zwang die Oesterreicher wieder in den Wald zurück. Der Erzherzog lies eine Grenadier-Brigade und drei Bataillons der baierischen Brigade Deroy zur Unterstützung der Kolonnenspitze vorrücken. Aber auch die entschlossenste Tapferkeit dieser Truppen machte es nicht möglich, durchzubrechen, und dem Heerhaufen einen Raum im offenen Felde zu gewinnen.

Wie hier die Mittelkolonne, ward auch die des rechten Flügels auf den Anhöhen von Burgrain durch den Angriff des Generals Greuier festgehalten. Denn dem General Moreau lag das Höchste daran, die Oesterreicher in diesen unbequemen Stellungen so lange zu fesseln, bis die Division Richepanse seinen Auftrag

vollzogen haben würde. Er hatte nämlich diese Division in der Stille von Ebersberg nach Mattenpoet, in den Rücken der österreichischen Mittelkolonne, ausgeschickt.

Schon um 7 Uhr Morgens war Richepanse mit der Hälfte seiner Division über St. Christoph hinaus, als auch die linke Flügelkolonne des Erzherzogs dort eben aus dem Albachinger Thal hervor auf die Wasserburger Straße trat, nun den hintern Theil der Division von der Seite angriff, und sie für den Augenblick von den Vorangegangenen abschnitt. Richepanse, im Gefühl der Wichtigkeit seines Auftrags, überlies aber die angegriffenen Schlachthaufen ihrem Schicksal und der Klugheit des Generals Drouet, setzte mit den ihm gebliebenen 6,000 Mann im stärksten Schneegestöber, den Zug fort; verirrte sich, und kam endlich doch zu Mattenpoet an. Hier, etwas unterhalb und vor dem Dorfe, auf den Höhen, in Schußweite und gleichlaufender Linie mit der Hochstraße, stellte er seine Schaar; eine Halbbrigade rechts, ein Chasseur-Regiment und sechs Kanonen in die Mitte, eine Halbbrigade links an den Wald. Denn er sah sich gegenüber, auf der andern Seite der Straße, sechs Escadronen baierische Chevaurlegers, die deren Oberst Dorth führte, um der von Haag heranrückenden gesammten österreichischen Reiterei den Aufmarsch vorzubereiten.

General Richepanse, damit er nicht zu lange durch die Baiern verzögert werde, ließ sie sogleich mit seinem schweren Geschütz heftig bestreichen. Jene aber stürzten unerwartet in wiederholten Angriffen gegen ihn, drangen sogar in seine Treffen, und entführten ihm zwei Kanonen und eine Haubitze; wahrscheinlich die einzigen Trophäen, welche in dieser Schlacht vom Heer der Deut-

schen erbeutet wurden. Ergrimmt ließ Richepause sein Chasseur-Regiment gegen die Baiern ansprengen, um sie aus ihrer Stellung zu werfen. Dieß mißlang aber so gänzlich, daß er, nach bedeutendem Verlust, davon ablassen mußte, und sich nun, ohne weitern Zeitverlust, links in die Waldungen, und auf die darin befindlichen eingeengten Züge der Oesterreicher warf.

Zu spät wurde Erzherzog Johann auf das Kanonenfeuer bei Mattenpoet aufmerksam. Er ordnete zwei Bataillons Baiern unter deren Obersten, Grafen Reuß, zu einer Seitenbewegung gegen St. Christoph ab. Diese aber wurden nach heftigem Widerstande mit großem Verlust auf die Hochstraße zurückgetrieben. Und nun begann Richepanse mit seinem schweren Geschütz das lebhafteste Feuer gegen die österreichische Kolonne, die in ihren Bewegungen durch die zahlreich hinten folgende Artillerie gehemmt, und vorn an der Spitze durch Grouchy und Grandjean gedrängt war.

Generallieutenant Zweybrücken, die linke Seite seines kleinen Heerhaufens zu schützen, schickte das Bataillon Preysing in den Wald, und, um sein Geschütz zu retten, den General Wrede mit zwei Bataillonen ab. Richepanse aber stürmte auf dieß Fußvolk mit seiner ganzen Masse ein. Die Baiern konnten wegen der ungeheuren Menge von Wagen und Kanonen sich weder aufstellen, noch irgend eine zusammenhängende Bewegung machen. Die Verwirrung der hier mit Verzweiflung Fechtenden ward jeden Augenblick größer und allgemeiner, und lösete sich nun um so mehr endlich in die regelloseste Flucht auf, da General Ney die Spitze der ganzen Kolonne am Eingang des Waldes ebenfalls zurück schob, und zum Weichen brachte. Fußvolk und

Reiter stürzten durch einander rechts in die Hohenlinder Waldungen, und liessen dem Feinde 87 Stück österreichischen und baierischen Geschützes, und dessen Reserve zum Raube.

Generale und Hauptleute verschwendeten umsonst Drohen und Bitten, ihre Mannschaft beisammen zu halten. Die Zuversicht derselben war gänzlich gewichen. In der Schlacht entscheidet die Seelenstimmung des Kriegsvolks öfter noch, als Tapferkeit und Feldherrnkunst. Hier wirkte nicht nur die unbehülfliche Stellung in Waldwegen und des Feindes Muth, sondern auch die Enttäuschung und Ueberzeugung, daß Moreau nicht auf die Flucht, sondern auf die Hauptschlacht bedacht gewesen sey; es wirkte das Dunkel des Schneewetters und Waldes, welches die Zahl und Ordnung des Feindes zu verbergen schien; es wirkte der Gedanke auf allen Seiten überfallen und angegriffen zu werden.

Wir wenden den Blick, als dem Hauptzweck dieser Geschichte gemäß, auf das Schicksal der Baiern. Sobald dem General Wrede, beim Anblick der allgemeinen Unordnung, klar ward, hier sey auf dem Schlachtfelde selbst nichts mehr zu gewinnen, hatte er die Geistesgegenwart, seine Brigade, die schon ungemein gelitten hatte, von der Hochstraße wegzuziehen, und in eine feste Schaar zu bilden. Es gelang, doch nicht ohne höchsten Aufwand der Kraft, und nicht ohne Gefahr, mitten unter den Feinden. Einen französischen Soldaten, der schon auf ihn angelegt hatte, stach er mit eigener Faust nieder. Er machte Halt, sammelte nach und nach eine Menge versprengter Reiter und Fußgänger, auch den größern Theil von der Grenadier-Division der Oesterreicher zu sich, und gewann auf solche Weise einen

kleinen Heerhaufen von 6,000 Mann. Diesen führte er zurück nach Dorfen und in voller Ordnung. Wrede's Erscheinen daselbst, man hatte dem Erzherzoge Johann schon seinen Tod als gewiß gemeldet, erregte diesem Fürsten freudiges Erstaunen. Der Erzherzog selbst hatte sich, während der Schlacht, den größten Gefahren unerschrocken ausgesetzt, und wäre beinahe gefangen worden. Als er die Mittelkolonne seines schönen Heers vernichtet sah, es mochte Mittag seyn, hatte er den Rückzug zum Inn, gegen Mühldorf befohlen.

Noch schlugen sich fortwährend die Flügelkolonnen mit größter Hartnäckigkeit, als auch ihnen der Befehl zum Rückzug kam. Sie traten ihn, unverfolgt vom Feinde, an. Noch am nämlichen Tage eilte alles, was von der Heermitte übrig geblieben war, und ein Theil des linken Flügels gegen Krayburg und Mühldorf, dann später dort über den Inn. Der übrige Theil des linken Flügels unter General Riesch gieng über Wasserburg. Ihn hatte, wie wir erzählt haben, zuerst bei St. Christoph der General Drouet gehalten, dem nachher Decaen mit seiner Division zur Unterstützung gekommen war. Der rechte Flügel unter Kienmair und Baillet gieng in fester Ordnung bei Mühldorf und Oetting über den Inn. Der baierische General Zweybrücken sammelte, mit Ausnahme der Brigade Wrede, die Ueberbleibsel seines Corps, das unter allen Abtheilungen des gesammten Heers gewiß am stärksten gelitten hatte, zuerst bei Ramsau, dann, in der Nacht bei Mühldorf, wohin auch Wrede gieng.

So endete die Schlacht bey Hohenlinden, für Oesterreich mit einem Verlust von 179 Offizieren und 11,000 Mann, nebst 87 Stück Geschützes. Das baie-

rische Corps, welches die Hauptangriffe der Franzosen empfangen hatte, verlor fast den größten Theil seiner Artillerie, und gegen 5,000 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen, unter den Gefangenen auch den verwundeten General Deroy mit 38 Offizieren. Doch selbst nach dem Geständniß des Feindes und im Lobe des österreichischen Oberfeldherrn, rettete es das Edelste: den Ruhm seiner Tapferkeit. *) Die Franzosen zählten ihrer Todten und verwundeten nur 2500 Mann.

Moreau säumte nicht den Sieg zu verfolgen, und rückte zum Inn, dessen linkes Ufer von den Oesterreichern verlassen war. Diese beschränkten sich auf Vertheidigung der Brückenköpfe und der Schanzen des rechten Ufers und hatten ihre Reserve und Reiterei zwischen der Alza und Salza, bis Hohenwart unterhalb Burghausen, zurückgezogen. Dem Erzherzoge ward somit am Inn, dann hinter diesem an der Alza, und wieder hinter dieser, an der Salza, eine dreifache Vertheidigungs-

---

*) General Zweybrücken ehrte in dem officiellen Berichte über diese Schlacht pflichtmäßig das vorzügliche Betragen der Generale Deroy und Wrede, des Obersten Grafen Reuß, sämmtlicher Offiziere der reitenden Artillerie, an ihrer Spitze den Hauptmann von Schweinichen, von dem Chevaurlegers-Regimente die Rittmeister Laroche, Bourgscheidt und Graf Seissel, die Lieutenants Biarowsky, Hugenpoet, Zandt, Bieber, Gattung, Eisenberg und Gervinus, den Oberfeuerwerker Halter, den Kanonier Friedrich, die Chevaurlegers Wachtmeister Seiffert und Molsberger, den Korporal Vollkomm, die Gemeinen Jansen, Königs, Weck, Fleischmann und Eberts an.

Linie. Er stellte die Division Baillet zwischen Wasserburg und Altenmarkt, bei Obing an der großen Straße von Salzburg; die Division Riesch auf die von Rosenheim nach Altenmarkt führende Straße bei Hartmannshof und Stephanskirchen; die Division Kienmair nebst dem baierischen Bataillon Spretti in die Mühldorfer-Verschanzungen. General Mecziery hingegen war durch die Bewegung der Franzosen unter General Legrand, über Neumarkt und Eggenfelden, auf der Straße nach Passau, bis Prombach verschlagen worden. Dem baierischen Corps hatte man, um sich erholen zu können, in den Umgegenden von Straßwalchen und Neumarkt, im Salzburgischen, Ruhedrter angewiesen.

Dieß war die Stellung des Erzherzogs, zwei Tage nach der Schlacht, als Moreau vor dem Inn erschien. Er hatte nur die Reserve-Reiterei mit General Hautpoult bei Hohenlinden gelassen. Auf dem linken Flügel hatten sich die Abtheilungen des Generals Collaud, nachdem Klenau durch sie von Freysing zurückgedrängt worden war, über Erding wieder mit Legrand und Ney in Verbindung gesetzt, die, über die Issen gegangen, Stellung zwischen Liebbruck und Steig genommen hatten, mit einem Rückhalt (Division Bonnet) auf den Schwindecker Höhen. Richepanse stand vor Romering und mit der Vorhut in Ampfing. Grouchy beobachtete auf der Haager-Straße den Punct Krayburg. Decaen blokirte den Brückenkopf von Wasserburg. Lecourbe, ganz am rechten Flügel, hielt Rosenheim besetzt, und dehnte sich bis zwei Stunden von Kufstein aus.

Es fiel in die Augen, daß da, wo Lecourbe stand, die Stellung der Oesterreicher am ersten durch einen Uebergang über den Inn gefährdet werden konnte. Hie-

her mußte der Erzherzog seine ganze Kraft ziehen, wie drohend auch die Vorrichtungen zu einem Uebergang und Angriff bei Krayburg und Mühldorf von Moreau vorgespiegelt wurden. In der That ließ sich der Erzherzog nicht irren. Aber ehe er noch seine Gegenbewegungen vollenden konnte, stand schon der weitaus größte Theil der französischen Kriegsmacht in der Nähe von Rosenheim (8ten December), wo freilich die Innbrücke von den Oesterreichern abgebrannt war. Ueberall hatten aber die französischen Divisionen auf den alten Standorten zur Täuschung kleine Abtheilungen zurückgelassen, und Grenier, vor Mühldorf zurückgeblieben, hatte sogar seinen linken Flügel über die Issen gegen Braunau und Schärding hingedehnt, dort die feindliche Uebermacht zu beschäftigen oder zu beobachten.

Aber plötzlich in der Nacht vom 8ten zum 9ten December führte Moreau seine Hauptmacht von Rosenheim aufwärts am Inn, sammelte sich bei Neubeurn, wo Lecourbe Morgens 9 Uhr auf Schiffbrücken über den Inn gieng, und die schwachen Posten der Oesterreicher gegen Stephanskirchen zurückdrängte. Nun folgten die Heerhaufen Grouchy's und Decaen's. Richepanse blieb vor Rosenheim.

Das Corps des Prinzen Condé, drei Regimenter Oesterreicher, die Würtemberger, sammelten sich, 12,000 Mann stark, schnell auf den Höhen bei Stephanskirchen und Göckering, links an den Simmsee, rechts an die Rosenheimer Höhe gelehnt. Ihnen war die Vertheidigung des Inns von Kufstein bis Wasserburg anvertraut. Lecourbe wollte sie dort am folgenden Morgen angreifen lassen. Aber schon in der Nacht zuvor hatten sie ihre Stellung, mit der sie die Straße

von Rosenheim nach Salzburg deckten, verlassen, und sich nach Endorf zurückbegeben. Hier stießen die ersten Truppen-Abtheilungen zu ihnen, welche der Erzherzog vom weit entfernten rechten Flügel seines Heers, der am wenigsten gelitten hatte, zur Verstärkung des Linken gerufen hatte. Jene kamen nun zu spät. Der Uebergang war vollbracht. Die Oesterreicher zogen sich gegen Altenmarkt an die Alza; dahin zur Alza auch die übrigen Heerhaufen des Erzherzogs, vom rechten Inn-Ufer zurück. Auf allen Punkten folgten die Franzosen. Am 12ten December stand Moreau's gesammtes Heer auf der rechten Seite des Inn.

Dem Erzherzoge blieb jetzt nur eine Stellung an der Salza, von Braunau bis Salzburg. Wären die Zwischenpuncte Burghausen, Tittmaning und Laufen zur Vertheidigung hinlänglich befestigt gewesen, würde die Stellung Stärke genug gehabt haben. Allein theils war dies nicht der Fall, theils lies Moreau keine Zeit, sich dort aller Vortheile zu bemächtigen. Schon war Lecourbe, in immerwährendem Gefechte mit der Nachhut seines Feindes, diesem bis Seebruck, bis Traunstein gefolgt; war vor dem Dorfe Salzburghofen auf 15,000 Mann, meistens österreichischer Reiterei gestoßen (12ten December), und hatte sie aus ihrer trefflichen Stellung, zwischen dem Salza-Ufer, und dem Gehölz längs demselben, verdrängt, indem er gegen Feldkirch und auf der Straße nach Laufen mit seinen beiden Flügel-Divisionen eine heftige Bewegung machte, und 600 Oesterreicher und 5 Kanonen nahm. Moreau selbst gieng ungeachtet des verzweifelsten Widerstandes, den er erfuhr, mit den Divisionen Decaen und Richepanse (13ten und 14ten) zwischen Laufen und Salz-

burg, eben so Grouchy und Grenier zu Laufen, selbst über die Salza.

Erzherzog Johann stand an eben diesem Tage (14ten December), mit 10,000 Mann vom Kern seines Heeres, bey Salzburg, vortheilhaft aufgestellt. Lecourbe, durch einen starken Nebel über Zahl, Stand und Bewegung der Oesterreicher, die er im Rückzuge begriffen wähnte, getäuscht, entfaltete sich auf der Ebene vor dem Dorfe Waal. Aber mit großem Verlust mußte er, nach langem Widerstande, zurück über die Saala weichen. Doch Erzherzog Johann konnte seine hier errungenen Vortheile nicht benutzen, weil sich Moreau's rechter Flügel, von Laufen her, ebenfalls schon nach Salzburg vorstreckte. Also setzte er in folgender Nacht seinen Rückzug gegen den Traunfluß fort, und die Franzosen rückten (15ten December) in Salzburg ein.

Moreau, unbekümmert um das, was auf seinen Flügeln, oder was hinter ihm vorgieng, verfolgte festen Schrittes den Rückzug der österreichischen Hauptmacht gegen Linz. Ihre Nachhut ward vom General Richepanse bei Innsdorf ereilt und (16ten December) mit Verlust von 1,000 Gefangenen zurückgeworfen. Während Lecourbe fort und fort längs dem Gebirge den linken Flügel der Oesterreicher ängstigte, bedrohte Grenier, der Braunau hatte einschließen lassen, auf der Welser-Straße zur Traun ziehend, den rechten Flügel. Fast jeder Tag hatte sein blutiges Gefecht, wie bei Frankenmarkt (17ten December), Vöklabruck (18ten December) Schwanstadt und Lambach. Nach dem Gefechte bei letztgenannter Stadt giengen (20sten December) die Oesterreicher über den Traun-Fluß. Aber auch die

Franzosen schritten bei Lambach am nämlichen Tag hinüber.

Das baierische Korps war aus dem Salzburgischen den rückgängigen Bewegungen des kaiserlichen Heers über Vöklabruck, Wels und Ottesheim gefolgt. General Zweybrücken mußte darauf das linke Donau-Ufer bei Linz, von Landshaag bis Gallneukirchen, besetzen. Er legte zwei Bataillone und eine Escadron in die Vorstadt von Linz, und zog von hier eine Postenkette, links bis Karlsdorf, rechts bis Feldkirchen. Hier aber war's auch, wo die schon früher angesponnenen Unterhandlungen wegen der Rückkehr dieses Corps nach Baiern, und seiner Vereinigung mit den Truppen des Herzogs Wilhelm bei Amberg, zum Ziel gelangten. Kurfürst Maximilian Joseph wünschte die Rückkehr, theils um diesen fast aufgeriebenen Heerhaufen wieder vollzählig zu machen, theils um auf jeden Fall in einer so verhängnißvollen Zeit Mittel zu gewinnen, für die Selbstständigkeit und das Interesse Baierns mit Nachdruck zu handeln, wenn es der Augenblick geböte. — Als nun eben jetzt Erzherzog Karl ankam, und den Oberbefehl des österreichischen Heeres übernahm, gestattete er die Heimkehr der Baiern. Karl war, nach Verlust der Traun-Linie überzeugt, daß nichts, als schleuniger Friede, die Hauptstadt des österreichischen Kaiserstaates vor feindlicher Einnahme bewahren könne, und hatte zu Steyer (25sten December) einen Waffenstillstand mit Moreau geschlossen. Am 30sten December brach General Zweybrücken also auf, und kam 15ten Jänners 1801 mit seinen Baiern über Passau nach Cham. Diese Tapfern, jetzt auf eine geringe Zahl zusammengeschmolzen, verdienten nun wohl noch in vollerm Maße das Lob, wel-

ches ihnen vor einem halben Jahre der bevollmächtigte brittische Minister Wikham ertheilt hatte. *)

---

*) Folgendes ist die Uebersetzung der französischen Note, worinn der englisch- bevollmächtigte Herr Minister Wickham am 26sten Juli 1800 dem churpfalzbaierischen Subsidien-Corps die höchste Zufriedenheit Sr. königlich- großbrittanischen Majestät über das Verhalten des Corps in den vorgefallenen Gefechten seit Eröffnung des Feldzuges bekannt machte.

„Der königlich-großbrittanische bevollmächtigte Minister, und Kommissär bei der kaiserlich-königlichen, und alliirten Armee in Deutschland, hat von Sr. königlichen Majestät seinem gnädigsten Herrn den Auftrag erhalten, dem churpfalzbaierischen Subsidienkorps höchst Sr. Majestät gnädige Zufriedenheit über die bezeigte Tapferkeit und gute Disciplin zu erkennen zu geben, durch welche sich das Korps in den verschiedenen Gefechten, welchen es seit der Eröffnung des Feldzuges beiwohnte, ausgezeichnet hat; vorzüglich die Generalmajor Freyherr von Wredesche Brigade bei Möskirch und Memmingen, und das ganze Corps bei Neuburg; auch ist der Unterzeichnete beauftragt, dem Herrn Generallieutenant Freyherrn von Zweybrücken, den Herrn Generalmajors von Deroy, Freyherrn von Wrede und von Triva, dem Offizier-Corps, und sämmtlichen Gemeinen, nicht minder dem Herrn Obersten von Prohaska, und den übrigen bei dem Subsidien-Corps zugetheilten Herrn Offiziers vom kaiserlich-königlichen General-Quartiermeisterstab den Dank Sr. königlich großbrittanischen Majestät für ihr bei den verschiedenen Gelegenheiten bewiesenes Wohlverhalten zu bezeigen.„

Sr. königlich großbrittanische Majestät bewunderten vorzüglich die Geduld und Standhaftigkeit, mit welcher die Unteroffiziers und Gemeine nach dem Beyspiele ihrer Herrn

Der Waffenstillstand zu Steyer war für Oesterreich um so dringender geworden, als das französische Kriegsheer, auch schon über die Ens, Ipp und Erlaph gegangen, sich gegen Wien bewegte. Moreau war eben im Begriff, sein Hauptgelager von Kremsmünster nach Steyer zu verlegen, als Erzherzog Karl die Waffenstillstands-Vorschläge machte. Am Frieden war selbst nicht länger mehr zu zweifeln. Denn durch den Waffenstillstand erhielt Moreau, daß ihm die Festungen Scharnitz, Kufstein und Braunau übergeben wurden; daß Tirol von den Oesterreichern geräumt werden mußte; daß die französischen Vorwachten nur noch zwei Tagmärsche von Wien entfernt standen; daß der rechte Flügel die Straße nach Steyermarkt und Kärnthen im Besitz behielt, und folglich jeden Augenblick seine Vereinigung mit dem französischen Heere in Italien vollenden konnte.

Offiziers die Strapatzen und den Mangel, eine unvermeidliche Folge der Kriegs-Vorfälle, ertragen haben.

Se. königlich-großbrittanische Majestät haben weiters zu befehlen geruhet, gesammtem Subsidien-Korps die gewissesten, und feierlichsten Versicherungen, welche schon Sr. churfürstlichen Durchlaucht gemacht worden sind, hier zu wiederholen, daß, so lange solches Sr. königlichen Majestät zur Disposition verbleibet, es nicht anders, als mit der kaiserlich-königlichen, und Reichs-Armee, zur Vertheidigung Deutschlands, dessen Erhaltung im unzertheilten Zustande Sr. königlichen Majestät am meisten am Herzen liegt, gebraucht werden solle.

Im kaiserlich königlichen Hauptquartier in Altöttingen, den 26ten Juli 1800.

Wm. Wickham.

Noch aber müssen wir auf die Schicksale von zwei andern kleinen Heeren, die für sich vereinzelt handelten, zurückblicken, während Moreau seinen Siegesgang längs der Donau gegen Wien gieng, nämlich auf Augereau's Heer an der Rednitz, und Macdonald's Zug durch Graubündten.

Es war für Moreau's freieres Spiel allerdings von großer Wichtigkeit, daß Augereau, der nach dem Gefechte bei Burg Eberach, und nachdem er die Veste Marienberg eingeschlossen hatte, nicht mehr als 10,000 Mann hatte, die Generale Klenau und Simbschen am linken Donau-Ufer fest hielt, deren jeder wenigstens eben so stark war, als er allein. Seine Absicht zu erreichen, war Augereau ans rechte Rednitz-Ufer gegangen, und hatte sich da zwischen Forchheim und Nürnberg zusammengezogen.

Klenau und Simbschen beschlossen ihn zu schlagen; jener, von Regensburg aus mit 10,000 Mann, Augereau's rechten Flügel, dieser mit 12,000 Mann, von den Ufern der Pegnitz her, den linken Flügel anzufallen. Herzog Wilhelm bei Amberg bewies sich willig, das Unternehmen, als Reserve, je nach Beschaffenheit der Umstände zu unterstützen. Sobald aber der französische Feldherr von diesen Entwürfen theilweise Andeutungen empfieng, verwandelte er die Belagerung der Feste Marienberg in bloße Sperrung, nahm von den dortigen 5,000 Mann, soviel er konnte, zur Verstärkung seiner Schlachtlinie, stellte seinen rechten Flügel unter General Barbou bei Nürnberg, seinen linken unter General Duhesme zwischen Forchheim und Gräfenberg auf, und erwartete seine Gegner. Sie kamen und grif-

fen mit Nachdruck an (18ten December); doch gewannen sie nicht mehr, als daß sie ihn zwangen, in seine frühere Stellung an's linke Ufer der Rednitz zurückzukehren, Barbou hinter Nürnberg, Duhesme nach Neukirchen, Hauptgelager und Reserve nach Herzogenaurach. Ein zweiter mit Glück gekrönter Angriff Simbschen's in drei Kolonnen bei Neukirchen (21sten December) bewirkte, daß sich Augereau bis Baiersdorf und Forchheim zurückzog, und Barbou nach gänzlicher Räumung Nürnbergs, Stellung bei Fach nahm. Mehr aber konnte nicht bewirkt werden. Denn die Ereignisse bei Hohenlinden und am Inn, und St. Suzanne's gegen Regensburg und Passau zurückgelassene Division riefen bald darauf den General Klenau an die Donau, den General Simbschen an die Pegnitz zurück, und Augereau nahm von neuem die Stellung am rechten Ufer der Rednitz und in Nürnberg, bis zum Waffenstillstands-Vertrag von Steyer. Dann dehnte er sein Winterlager von Nürnberg aus über Bamberg, Lichtenfels, längs der preussischen und sächsischen Neutralitätslinie.

Schwieriger noch, als Augereau's Aufgabe, war die des General Macdonald. Er sollte mitten im Winter durch Graubündten mit 15,000 Mann die höchsten Alpen übersteigen, Tirol bedrängen, und im Nothfall zur Unterstützung des französischen Heers in Italien nahe seyn. Anfangs längs dem Rhein von Chur bis Rheineck aufgestellt (18ten November) drohte er bald über Feldkirch gegen Vorarlberg, bald über Davos gegen Engadin; dann wandte er sich rasch aufwärts über Thusis, das Schamser-Thal und den Rheinwald zum wilden Splügenberg. Er überstieg ihn (1ten bis 3ten December) durch tiefen Schnee in rauher Witterung.

Am 6ten December stand er mit seinem ganzen Heere jenseits bey Chiavenna. Baraguay d'Hillers zog voran ins offene Veltlin, während General Morlot schon in's Ober-Engadin niedergestiegen war. Zwar acht Compagnien des Letztern, die bis Scamfs und Zutz vorgesandt waren, wurden durch nächtlichen Ueberfall von der Vorhut des General Auffenberg, die General Bachmann befehligte, gefangen genommen. Aber alles ersetzte Macdonald's Vorrücken in Veltlin und seitwärts nach Italien in's Val Camonica.

Denn Brune, der französische Oberbefehlshaber in Italien, der mit 60,000 Mann zwischen dem Pô und den Thälern des Brescianischen Hochgebirgs dem kaiserlichen Feldherrn Bellegarde gegenüber stand, sobald er die Ankunft von Macdonald's Schlachthaufen im Val Camonica vernahm, trug sogleich seinen linken Flügel kühner vom Idro-See und dem Bergstrom Caffaro zum Mincio vor. Um jedoch Brune's Bewegungen noch kräftiger zu befördern, und des obern Camonicathals Meister zu werden, sandte Macdonald den General Baux hinauf in das grause Gebirgslabyrinth von Bormio, zwischen Veltlin, Tirol und den venedischen Alpenthälern. Dort, wo durch den südwestlichen Arm des Furba-Thals ein Weg über den Tonalberg in's Val-Camonica führt, standen 5,000 Oesterreicher am Tonal verschanzt. Umsonst stürmte General Baux im nächtlichen Ueberfall (vom 22sten zum 23sten December) diese Schanzen; umsonst sie, acht Tage später, General Vandamme. Die Oesterreicher verliessen die starke Stellung nicht eher (Anfang Jänners 1801), bis die Wirkungen von Moreau's Fortschritten in Ober-Oesterreich auch hier empfunden wurden, bis Bara-

guay d'Hillers im Engadin die Schanzen bei Zernetz erstürmt, den General Auffenberg dort über Martinsbruck hinaus verfolgt hatte, und nach Glurenz in's Etschthal gedrungen war.

So lange Brune in Italien nicht seine linke Seite vom Gebirge her sicher wußte, konnte er nicht thätiger werden. Darum begann er seine Unternehmungen erst spät, in der Mitte Decembers. Denn auch sein rechter Flügel war nur schwach durch eine seitwärts in Toscana stehende Division gedeckt, wo die neapolitanischen Truppen schon bis Sienna gekommen waren, und der Volksaufstand gegen die Franzosen immer allgemeiner ward. Vor ihm stand, am Mincio, der österreichische Oberbefehlshaber Bellegarde, zwischen dem Gardasee und Pô, an Streitkräften nicht schwächer, als er, in seiner Linie durch drei Festungen und eine furchtbare Menge Geschützes vertheidigt. Mit 20,000 Mann stand General Hohenzollern am rechten Mincio-Ufer, zwischen Desenzano und Borgoforte, und die mantuanische Besatzung drohte dazu noch, über den Pô her.

Als nun Bellegarde (17ten December) durch allgemeine Recognoscirung der französischen Stellungen und durch eine Scheinbewegung gegen Lonato angriffsweise verfahren zu wollen schien, zauderte Brune nicht länger, seinem Feinde zuvorzukommen.

Er selbst griff (21sten December) auf der ganzen Linie an; drängte die Oesterreicher am Garda-See bis unter die Kanonen der Festung Peschiera, und zwang sie, sich auf die Höhen von Monzambano zurückzuziehen, während General Delmas mit der Vorhut die Stellungen bei Ponti einnahm. Doch bis Monzambano selbst

mit dem linken Flügel seines Heers vorzudringen, war für Brune so lange unmöglich, als General Hohenzollern bei Cavriano und Castellano festhielt. Als dieser aber vorn und auf der rechten Seite durch General Moncey angegriffen, und mit einigem Verlust nach Borghetto zurückgedrängt war, besetzten die Franzosen auch Monzambano. Eben so glücklich waren diese auf der Mitte und am rechten Flügel ihrer Schlacht-Linie. Denn dort bemeisterte sich Süchet, an der Spitze von 13,000 Mann, der Stellung bei Volta, die von den Oesterreichern nicht sehr nachdrücklich geschirmt ward, und am rechten Flügel warf General Dupont, nach heftigem Kampfe, den österreichischen General Aspre aus Goito zurück.

Dieß gethan, beschloß Brune über den Mincio zu gehen. Der Hauptübergang sollte bei Monzambano gemacht, hingegen bei Molino della Volta, gegen Pozzolo über, nur mit geschlagenen Schiffbrücken ein Scheinangriff durch den General Dupont versucht werden. Brune bestimmte zur Unternehmung den 25sten Tag Decembers; doch Umstände nöthigten ihn nachher, erst den folgenden Tag zu wählen. Allein er vergaß, diese Abänderung dem General Dupont melden zu lassen, und Dupont gieng zur bestimmten Zeit über den Mincio, wo er am linken Ufer das dort befindliche schwache Corps der Oesterreicher von Pozzolo zurückstieß.

Zu spät sandte ihm Brune nun Befehl, sich auf Vertheidigung der geschlagenen Brücke zu beschränken. Dupont war schon zu sehr mit einer überlegenen Macht des Feindes, die aus der Heermitte der Oesterreicher bei Villafranca hieher zu Hülfe gesandt war, in den Kampf

verflochten. General Bellegarde glaubte im Ernst, Dupont führe die Vorhut des gesammten französischen Heeres, das hier den Uebergang zu erzwingen denke, und hielt es für ein Leichtes, alles zu verhindern, wenn er Duponts Schaaren zurück und in den Fluß stürze. Diese fochten zu Pozzolo mit dem Muth der Verzweiflung. Schon waren sie aber im gefahrvollsten Gedränge, als ihnen General Süchet mit seinem ganzen Corps von Borghetto her zum Beistand eilte, wo er nur eine Division zurückgelassen hatte. Mörderisch ward nun das Treffen, Pozzolo zweimahl durch die Oesterreicher erstürmt, dreimahl durch die Franzosen wieder erobert. Die dunkle Nacht brach ein. Dupont behauptete sich also am rechten Ufer, und Bellegarde mußte seine alten Stellungen wieder einnehmen.

Folgendes Morgens bewerkstelligte Brune den Uebergang seiner Hauptmacht bei Monzambano. Um 9 Uhr schon rückten, über den Fluß gegangen, die Schlachthaufen seiner Vorhut gegen Bellegarde's Lager bei Villafranca an, und durchbrachen sogar die Mitte des österreichischen Heers zwischen Vallegio und Salionzo. Bellegarde zog sich auf den Höhen bei diesen Dörfern enger zusammen; mußte aber, nach blutigem Treffen in der Ebene, die vor den Dörfern liegt, gegen Valeggio und Castelnovo, folgendes Tages (27sten December), bei fortgesetzten Angriffen, ins Lager von St. Martin unterhalb Verona zurückgehen. Hier rief er die im südlichen Tirol stehenden Heerhaufen der Generale Laudon und Vukkasowich zu sich.

Brune aber, indem er hinter sich Peschiera einschloß, rückte zum Etschfluß, bis vor Verona, ging

(1sten und 2ten Jänner) bei Buffolongo auch über diesen Fluß, ohne Bellegarde's Waffenstillstands-Vorschläge zu hören; ließ seinen linken Flügel an dem Eingang des Etschthales, und eine bedeutende Masse Reiterei rechts zur Beobachtung Mantua's und Porto-Legnano's stehen; schritt mit der übrigen Macht gegen Verona, und besetzte diese Stadt (3ten Jänner), als sich die Oesterreicher in der Nacht vorher aus ihrem Lager bei Verona nach Caldiero begeben hatten.

Die Verlegenheit Bellegarde's wuchs, weil Laudon und Vukkasowich nicht erschienen. Diese aber sahen hinter sich den General Macdonald aus dem Camonica-Thal schon gegen Trient mit 9,000 Mann herabsteigen, wohin, und in das Thal der Brenta, nun auch die Generäle Vukkasowich und Stejanich eilen mußten. Schon war ihre Nachhut unter General Davidowich in beständigem Gefechte mit der französischen Vorhut. Macdonald, dessen übrige Schlachthaufen, die er nicht mit sich führte, durch Glurenz und Schlanders nach Meran vorwärts eilten, konnte sich um so freyer bei Trient bewegen, da Molitor, von Brune's Heer abgeschickt, ihm durch Stellungen am Idro-See und bei Salo am Garda-See die rechte Seite sicherer machte.

Jetzt boten die österreichischen Feldherren alles auf, wenigstens noch die Vereinigung Macdonald's mit Brune zu verhindern. Vukkasowich verband mit General Davidowich zu Trient einen Theil seiner Schaaren, und sandte die übrigen rechts hinab gegen die Brenta, zur Verbindung mit Bellegarde's Heer, Laudon setzte sich hingegen weiter abwärts zu Marco,

unterhalb Roveredo, denn schon streckte Brune's linker Flügel sich, unter General Moncey, herauf, dem Zuge Macdonald's entgegen. Laudon versuchte Alles, den General Moncey, während dessen Vorrückens über Rivoli, durch Unterhändler bei Dolce, bei Alla, zuletzt vor Roveredo, zu verzögern. Es war vergeblich. Er mußte zurück und sich unter die Kanonen des Schlosses la Pietra, zwischen Roveredo und Trient begeben. Moncey rückte in Roveredo ein (5ten Jänner). Hier kamen diesem bald nachher Absendungen von Macdonald entgegen, der an demselben Tage Trient nach heftigem Widerstande weggenommen, und die Oesterreicher gegen den Ursprung der Brenta zurückgeworfen hatte.

Es befand sich Laudon zu La Pietra in der gefährlichsten Lage. Vor und hinter ihm stand der Feind mit Ueberlegenheit; er sah seine Vernichtung vor. Nichts konnte ihn, als eine List retten. Sie gelang. Er meldete dem General Moncey, daß der Waffenstillstand wirklich in Italien abgeschlossen sey, daß dem zu Folge die Oesterreicher Trient und das Schloß La Pietra übergeben, sich selbst aber nach Levico hätten zurückziehen müssen. Moncey ließ sich täuschen; Laudon zog ungestört ab, und entkam seinem gänzlichen Untergange, indem er der Brenta zueilte, um das Heer Bellegarde's zu erreichen.

Bellegarde selbst, durch seinen sieghaften Feind Schritt um Schritt verfolgt, zog sich von Caldiero zurück, nach Villanova (5ten Jänner), dann in die Ebene hinter Agno, nach Montebello, wo er vergeblichen Widerstand leistete, um Vicenza decken zu können, wo jedoch die

Franzosen schon den achten Tag des Jänners eingezogen. Er suchte endlich nur die Corps von Laudon und Vukkasowich aus dem Brenta-Thal an sich zu bringen. So wich er bis an die Piave. General Brune war eben im Begriff, die Nachhut des österreichischen Heeres von der Piave und dem Hauptheere abzuschneiden, als bei ihm, abgeordnet vom Oberbefehlshaber Bellegarde, General Hohenzollern und andere Bevollmächtigte zur Abschließung eines Waffenstillstandes erschienen. Und dieser ward, nachdem die Franzosen noch Treviso besetzt hatten, hier (16ten Jänners) abgeschlossen. Vermittelst desselben übergaben die Oesterreicher die Festungen Peschiera, Porto Legnano, Ferrara und Ancona, späterhin auch (laut der zu Lüneville den 26sten Jänner geschehenen Abänderung dieses Waffenstillstandes) noch Mantua, und sie behielten für ihre Stellung blos das rechte Ufer des Tagliamento. Das französische Heer hingegen konnte sich nun vom linken Livenza-Ufer bis Linz an der Donau dehnen, wo es sich Moreau's rechtem Flügel anschloß.

General Macdonald empfieng die Bedingungen dieses Waffenstillstandes in dem Augenblick, als er seine drei Divisionen an der Etsch aufgestellt, den General Auffenberg in Tirol über Meran nach Botzen zurückgedrückt hatte, und im Begriffe war, Brixen und Brunecken zu besetzen, um sich den Eingang des Drauthales aufzuschließen.

Oesterreich, von feindlichen Schaaren überschwemmt, zu kräftigern Widerstand itzt ohne hinreichende Macht, erlangte endlich vom Londner Hof, daß derselbe den Kaiser Franz seiner eingegangenen Verbindlichkeiten entließ.

Der Kaiser konnte also, auch ohne England, Frieden eingehen mit Frankreich; und er schloß ihn wirklich am 9ten Februar 1801 zu Lüneville ab, nicht nur für sich, sondern auch für das deutsche Reich, ohne daß dieses darum wußte. Billig erstaunten die Fürsten des Reichs, doch blieb ihnen nichts übrig, als den Friedensschluß zu genehmigen, und ihre Rechte in ähnlichen Fällen für die Zukunft zu verwahren. Das aber war ein Werk französischer Staatsklugheit. Buonaparte wollte die Banden des alten deutschen Staatskörpers, ohnehin schon mürbe, allmählig auflösen. Alle am linken Rheinufer gelegenen Länder mußten an Frankreich abgetreten werden, und die Erbfürsten, welche dadurch verloren, sollten dafür Ersatz in Deutschland empfangen, eben so in Deutschland auch der Großherzog von Toscana für sein in Italien verlornes Land. Das war ein Apfel der Zwietracht unter die Fürsten geworfen. Ihr Mißtrauen gegen das Reichs-Oberhaupt, ihre Eifersucht untereinander, mußte Frankreichs Einmischungen in Deutschlands innere Angelegenheiten, und Stoff zu neuen Kriegen befördern.

Am Ende des Märzmondes und Anfang Aprils zogen, nach bestätigtem Frieden, die französischen Heere an das linke Rhein-Ufer zurück, nachdem die Schleifung der Festungswerke von Castel bei Mainz, von Philippsburg, Altbreisach, Kehl, Ehrenbreitstein, Düsseldorf und Ingolstadt vollendet waren.

So ward denn auch das verwüstete Baiern von Freunden und Feinden geräumt, und den Nachwehen seiner unermeßlichen Leiden überlassen. Dieser Staat, welcher des Feindes erschöpfende Requisitionen jeder Art hatte

befrie-

befriedigen, und dessen Heerabtheilungen, wie groß sie auch waren, hatte ernähren müssen, war dazu noch gezwungen gewesen, ihm, bis zu seinem Abzuge, monatlich 550,000 fl. Contribution zu zahlen, und die Unkosten zur Zerstörung der Festungswerke von Ingolstadt und anderer festen Punkte allein zu tragen. Um diesem allen zu genügen, waren die kurfürstlichen und Landschaftskassen insgesammt geleert, in- und ausländische Anlehen gemacht, sogar aus den Landeskirchen und Klöstern alle entbehrliche Silbergeräthe in die Münze geliefert worden. Und dennoch reichte dieß Alles nicht hin, die ungeheuern Bedürfnisse des Tages zu bestreiten.

Treu aber seinen eingegangenen Verbindlichkeiten, leistete Kurfürst Maximilian Joseph bei der Versiegung sämmtlicher Hülfsquellen, bei der Vernichtung des öffentlichen Wohlstandes, das Aeußerste, und brachte er dem deutschen Reiche, noch bis zum letzten Augenblick, die schwersten Opfer. Welche Aussichten zur Entschädigung, ja nur zur Selbsterhaltung aber hatte er zu hoffen, wenn der Vertrag von Campo-Formio, welcher zur Grundlage des Lünevillers-Vertrags genommen worden war, streng ausgeführt wurde? — Baierns fernere Selbstständigkeit zu bewahren, konnte er nur von klugen Unterhandlungen mit den großen Mächten, besonders durch Anregung von Preußens und Frankreichs Interessen, erwarten, aber nicht minder auch von der Entschlossenheit seines treuen Heeres, welches inmitten der Kämpfe zu einer Stärke von 25,000 Mann erwachsen war.

Die dem Lande geschlagenen Wunden waren nur in einem dauernden Frieden vom Grund aus zu heilen.

Es mußten die verschiedenen Landesbehörden zweckmäßiger geordnet, die verschiedenen Zweige der Staatshaushaltung ganz neu gebildet, und für Zeiten der Gefahr dem Kriegsheere mehr Stärke und Einheit geschaffen werden.

Sobald Baiern von den Schaaren der Fremden befreit ward, setzte der Kurfürst sein zwischen Amberg und Cham gelegenes Kriegsvolk (16ten Februar) auf den Friedens-Fuß, schickte es in die üblichen Besatzungsplätze, und begab er sich selbst von Bayreuth, wo er während der letzten Ereignisse des Krieges Aufenthalt genommen hatte, in seine Hauptstadt München (14ten April) zurück. Mit Entzücken feierten die Unterthanen die Heimkehr des allzulange vermißten Vaters.

Drittes Buch

der

Kriegsgeschichte

von

Bayern

unter

Maximilian Joseph I.

Drittes Buch.

1.

Baierns Länderverlust und Entschädigung nach dem Lüneviller-Frieden.

Der Unstern, welcher so lange und verderbenschwer über Deutschlands Schicksalen stand, war derselbe, welcher von jeher die Auflösung der Bundesstaaten zu beleuchten pflegte. Weder die Waffenübermacht einzelner, noch die Eidschwüre aller Mitglieder können den Untergang eines Bundes verhüten, sobald ein Theil desselben den übrigen das Beispiel giebt, das Ganze über sich selbst zu vergessen; oder sobald man vom Fremdling mehr Recht, als von seinen Bundesverwandten erwarten will.

Der Lüneviller-Friede hatte es dem deutschen Reiche überlassen, in seinem eignen Innern Entschädigungen für diejenigen Fürsten auszumitteln, welche am linken Rheinufer Verlust erlitten hatten. Mannigfaltig waren die Klagen und Ansprüche, schwierig die Aufgaben, so vielerlei einander widerwärtig durchschneidende Ansichten, Forderungen und Rechte zu versöhnen. Der deutsche Kaiser lehnte (30sten April 1801) den Antrag ab, sich ganz der Leitung dieses verwickelten Gegenstandes zu unterziehen. Damit entsprang neue Verzögerung und Ungewißheit Aller, während Frankreich gebieterisch die

Beschleunigung der Geschäfte forderte (26sten Juli und 14ten September.)

Im Gefühle dieser Verlegenheit hatten die meisten Fürsten Deutschlands, um größern Verlust von sich zu wenden, eigne Unterhändler nach Paris gesandt, das unmittelbare Einschreiten des ersten Consuls und die Beförderung ihrer Angelegenheiten zu erwirken. Von Baiern befand sich, schon vor Abschluß des Lüneviller-Friedens, Herr von Cetto daselbst. Denn gefährdeter, als jeder andere deutsche Staat, stand Baiern, das vom Krieg entkräftete, da, welches mit wahrer Vernichtung bedroht ward, wenn der Vertrag des campoformischen Friedens die Grundlage des Lüneviller, und die Entschädigung des toscanischen Großherzogs in den kurfürstlichen Landen am Inn gegeben werden sollte, wie es dunkle Andeutungen von Wien aus ahnen ließen.

Der Scharfblick des ersten Consuls erkannte das Rechtliche in Baierns Verlangen, und wohl mehr noch den Vortheil des Augenblickes, sich die mindermächtigen Fürsten Deutschlands durch Erweiterungen von deren Gebieten zu verpflichten. Welcher Grund ihn immerhin lenken mochte: Baiern begehrte nicht mehr, als Ersatz um das, was es verlieren sollte. So entstand der besondere Friedensvertrag zwischen Frankreich und Baiern am 24sten August 1801. Zwar Baiern mußte die Herzogthümer Jülich und Zweibrücken, und was ihm sonst am linken Rheinufer gehörte, hinopfern, aber Frankreich gewährleistete dagegen die Unverletzbarkeit des Umfangs aller baierischen Gebiete, wie sie seit dem Teschener-Frieden (von 1779) bestanden waren, und verhie, seine kräftigste Verwendung für in jeder Rücksicht volle Schad-

loshaltung wegen des erlittenen Verluſtes. Der Kaiſer von Rußland und der König von Preußen wurden Gewährleiſter dieſes Friedensvertrages.

Als denſelben Boulay de la Meurthe, der Staatsrath, (28ſten November) dem geſetzgebenden Körper vorlegte, war eben dieſes Mannes heftiger Tadel von Baierns ehmahligen Verfahren gegen Frankreich, der unverdächtigſte Lobſpruch auf Baierns Treue und Rechtlichkeit in Erfüllung von den Pflichten eines Reichsſtandes gegen das deutſche Reich. Selbſt der Tribun Desrenaudes anerkannte dies in ſeiner Rede vor den franzöſiſchen Geſetzgebern (am 26ſten Dezember), indem er ſich nicht verbarg, wie die ſtaatsthümliche Stellung eines Landes, von Baierns Größe und Lage, immerdar vom Ereigniß des Augenblickes und der Einwirkung größerer Mächte abhange.

Gleich nach Abſchluß des Friedens wurde auch der Beſchlag von allem pfalzbaieriſchen Eigenthume jenſeits des Rheines aufgehoben. Nur in der obern Pfalz blieb ein (ſchon im July) eingerückter öſterreichiſcher Heerhaufe von 3,000 Mann bis Anfang Octobers bei Weiden, Schönſee und Bleiſtein ſtehen, weil der Wienerhof dort mehrere Lehen in Anſpruch genommen hatte.

Eben dieſen Hof ſchien damahls, und als er dem Grundſatz beigeſtimmt hatte, man müſſe die weltlichen Fürſten durch verweltlichte Beſitzungen geiſtlicher Fürſten entſchädigen, eine Hoffnung lebhaft zu reitzen, die ihn ſchon in vergangnen Jahrhunderten mehrmahls bewegt hatte: nämlich den Kurfürſten von Baiern vielleicht zu gewinnen, ſeine Lande bis zur Iſar an Oeſterreich, gegen Empfang eines großen Theils geiſtlicher Staaten und

der schwäbischen Reichsstädte, abzutreten. Aber Kurfürst Maximilian Joseph, hätte er, der seinem Volke Vater war, sein Wort zur Zerreissung eines der treuesten Völker, eines der Urstämme deutscher Nation geben können, und den schönsten und reichsten Theil seiner Erblande einbüßen sollen? Die Sache blieb ungedenkbar, selbst der Gedanke schon beunruhigend. Die Unterhandlungen jedoch wurden bis zum Juny 1802 hinaus getrieben. Darauf nahm der Kurfürst die Vermittelung Rußlands, Frankreichs und Preußens in Anspruch, jener großen Mächte, welchen die Erhaltung Baierns von hoher Wichtigkeit seyn mußte.

Diese nun entwarfen und genehmigten (16ten Juli 1802) den Entwurf zur Entschädigung Baierns. Es empfieng damit dieser Staat zwar 112 Geviertmeilen und 120 000 Unterthanen mehr, als er, in Belgien, Zweibrücken, Jülich und an beiden Rheinufern verloren hatte, aber dagegen auch 600,000 fl. weniger an Einkünften. *) Für letzteres aber konnte die bessere Abrundung Baierns in Schwaben und Franken, wie am Inn durch Passau, als Ersatz, gelten.

---

*) Dem Kurfürsten von Pfalzbaiern wurden nämlich für den Verlust folgender Länder:

	□M.	Einw.	Einkünfte.
Besitzungen im Elsaß bis an die Queich . . .	24	118,000	300,000 fl.
in Belgien . . .	10	50,000	200,000 "
Herzogthum Zweibrücken .	36	69,000	614,000 "
Pfalz auf dem linken Rheinufer	48	170,000	1,490,000 "
Herzogthum Jülich . .	75	210,000	706,000 "
Pfalz auf dem rechten Rheinufer	27	135,000	940,000 "
Rückstände an 8jährigen Interessen à 2½ Procent . .	—	—	1,020,000 "
Summa:	220	752,900	5,270,000 fl.

Wie nun der Kurfürst, nach Preußens Vorgang, im Begriff war, vorläufigen Besitz von den ihm zugefal-

---

folgende Entschädigungen bestimmt:

	□ M.	Einw.	Einkünfte.
Hochstift Augsburg und St. Ulrich	54	70,000	450,000 fl.
Bisthum Freysing . .	15	30,000	200,000 »
die Stadt Vassau mit der Innstadt und einen Umkreis von 500 Toisen, ferner die Ilzstadt und das diesseits der Ilz und dem Inn gelegene Land .	4	14,000	60,000 »
dem obern Bisthum Eichstädt	22	58,000	350,000 »
Kempten	16	50,000	265,000 »
Würzburg	87	240,000	1,500,000 »
Bamberg	66	195,000	1,000,000 »
die Probstei Kempten, die Abteien St. Ulrich und Afra in Augsburg, Waldsassen, Eberach, Ursberg, Wettenhausen, Roggenburg, Kaisersheim, Elchingen, Söflingen, Wengen, Ottobaiern, Irsee	36¼	108,420	469,000 »
die Reichsstädte und Reichsdörfer Ulm, Kempten, Memmingen, Nördlingen, Kaufbaiern, Leutkirch, Rothenburg, Windsheim, Ravensburg, Wangen, Weissenburg, Schweinfurt, Buchhorn, Bopfingen und Dünkelsbühl, Gochsheim, Senefeld, Alt und Altschausen, Heide . .	36¼	125,600	723,000 »
Zusammen:	330	891,020	5,017,000 fl.

Soweit die Angaben im 4ten und 5ten Stück des Jahrganges 1803 der europäischen Annalen.

Andere Schriftsteller z. B. der deutsche Zuschauer, berechnen, daß Pfalzbaiern vermöge jener Abtretungen und dafür erhaltenen Entschädigungen:

220 □ Meil. 780,000 Seel. an Volksmenge verlor, dagegen
212 » 900,000 » Entschädigung für obigen Verlust, daher einen reinen Gewinn von 92 □ Meilen und 120,000 Seelen erhielt. Da jedoch die Einkünfte der abgetretenen Länder die Summe von 5,870,000 fl. betrugen, dagegen die erhaltenen Entschädigungs-Länder nur 5,270,000 fl. Einkünfte brachten, so erlitt Pfalzbaiern durch jene Veränderungen einen reinen Verlust von 600,000 Gulden jährlicher Einkünfte.

lenen Gebieten zu nehmen, erhob der Wiener Hof neue Anstände, wegen Passau. Oesterreichisches Kriegsvolk, unter Anführung des Generals Strauch, rückte (in der Nacht vom 16ten zum 17ten August) in diese Stadt ein, und der kaiserliche Bevollmächtigte Freiherr von Hügel machte folgendes Tages dem Reichstage zu Regensburg den Antrag, den am rechten Inn-Ufer gelegenen Theil Baierns gegen österreichische Besitzungen in Schwaben auszutauschen.

Passau war für Baiern allzuwichtig. Diese Stadt mit ihrer Veste Oberhaus, schon im spanischen, dann im baierischen Erbfolge-Krieg, als der Schlüssel Baierns, erkannt, hatte seit Abtretung Braunau's an Oesterreich (im Jahr 1799) noch größere Bedeutsamkeit gewonnen. Hier nur allein war auf dieser Seite noch ein Inn-Uebergang streitig zu machen. Auch Frankreich konnte, im Falle künftiger Kriege, nicht gleichgültig ansehen, in wessen Hand Passau sey, dieser für jedes Heer, welches im Besitz der Donau seyn will, nicht minder, als Ulm, starke Anlehnungspunkt. Ohnedieß hatte schon der französische Minister Talleyrand, als er (21sten August 1802) dem Senate zu Paris den französisch-russischen Entschädigungs-Entwurf überreichte, ziemlich klar ausgesprochen, daß zur Bewahrung eines staatsthümlichen Gleichgewichts der verschiedenen Mächte, von diesem Entwurfe nicht mehr abgewichen werden könne.

Da inzwischen der Wienerhof gegen alle Vorstellungen der französischen, russischen und preußischen Gesandtschaften zu Regensburg bei seiner Erklärung (28sten August) beharrte, Passau nicht eher zu räumen, bis dem Großherzoge von Toscana eine hinreichende Entschädi-

gung ausgemittelt wäre, beschleunigte dieß zwischen Frankreich, Preußen und Baiern den Abschluß einer Uebereinkunft zu Paris (5ten September), vermittelst welcher für Bayern abermals, nicht nur der Besitz von Passau und des Gebiets am rechten Inn-Ufer, sondern die gesammte Entschädigung gewährleistet würde. Auch offenbarten sofort Frankreich, wie Rußland, in ihren zu Regensburg (13ten September) übergebenen Noten den entschiedensten Willen gegen Oesterreichs Absicht, das Gebiet desselben bis zum Lech und zur Gefahr eines Staates ausdehnen zu lassen, dessen Daseyn bisher nur durch die eifersüchtige Staatsklugheit der Fürsten Deutschlands gerettet worden war.

Wie nothwendig Baiern auf Passau's Besitz bestehen mußte, eben so gerecht war von der andern Seite aber auch allerdings Oesterreichs Klage über die auffallende Unzulänglichkeit der Entschädigung, welche dem Großherzoge von Toscana für den Verlust seiner italienischen Staaten angewiesen werden sollte. Nur der würdevollen Stellung und Festigkeit des deutschen Kaisers gegen des ersten Consuls gebieterische Ansinnungen gelang es endlich, daß nach lebhaften Unterhandlungen eine mildere Ausgleichung (24sten Jänner 1803) zu Stande kam. Allein das Haus Bayern mußte zu derselben wieder die Opfer bringen. Zwar der Besitz von Passau wurde dem Kurfürsten eingeräumt, aber dagegen wurden ihm das Bißthum Eichstädt mit Ausnahme der Aemter Sandsee, Wernfeld, Spalt, Abenberg, Ahrberg-Ohrnbau und Wahrberg-Herrieden, so wie noch andere schon empfangene und verheißene Entschädigungen wieder entrissen.

Am 22sten Hornungs 1803 ward Passau den Bayern übergeben. Das große Theilungs- und Entschädigungswerk war geschlossen. Frankreich hatte in demselben, durch Erwerb Belgiens und des Rheinlaufes, Hand in Deutschlands Angelegenheiten gewonnen; Oesterreich zwar durch Verweltlichung geistlicher Fürstenthümer Unterstützungen bedeutender Art verloren, aber durch Ausrundung seiner Staaten, und durch das Erzbisthum Salzburg unter dem gewesenen Großherzoge von Toscana, eine haltbarere Stellung für Kriegszeiten empfangen.

Auch Bayern mußte wohl in der etwas vermehrten Festigkeit seiner Grenzen den voruehmsten Gewinn suchen. Zwar durch Erweiterung in Franken und Schwaben war es zween übermächtigen Nachbarn, Frankreich und Preussen, näher gerückt, gegen deren Einfluß der einzige feste Punct Würzburg nicht schirmen konnte; aber indem Oesterreich durch Verlust der Herrschaft Neuburg, durch Vereinigung des ehmals salzburgischen Mühldorfs mit Bayern, gänzlich vom linken Innufer getrennt wurde, wuchs von dieser Seite die Sicherheit; und durch die ehmals freisingische Grafschaft Werdenfels erhielt Bayern tüchtige Gebirgspässe gegen Tirol zur Vertheidigung, ungerechnet die schon erwähnte Wichtigkeit jener Linie von Ulm bis Passau, zur Beherrschung der Donau. Immer aber war, was Bayern zum Ersatz seiner Verluste bekommen hatte, unverhältnißmäßig gering gegen die Entschädigungen, welche dem preußischen, würtembergischen und badenschen Hause zu Theil geworden waren *). Und

*) Preußen verlor z. B. in einem Theil des Herzogthums Kleve, des Fürstenthums Moers, in seinem Antheil an Obergeldern, 122,147 Einwohner, gewann dagegen durch einen Theil der Bisthümer Münster, Hildesheim, Pader-

wenn es schon 90 Geviertmeilen Bodens und 50,000 Seelen Volksmenge mehr empfieng, als es verloren hatte, büßte es dagegen doch an ehemaligen Einkünften 950,000 fl. ein.

2.

Anstrengungen der Regierung von Baiern, die Kräfte des Staates zu entwickeln.

Kurfürst Maximilian Joseph sah mit den Gränzveränderungen Baierns und anderer deutschen Staaten seine ganze bisherige Stellung zu diesen verwandelt. Unmittelbarer Nachbar Preußens und Oesterreichs geworden, mußte er eben so viel von der alten Eifersucht dieser Mächte gegen einander, als von der noch nie erloschenen Nebenbuhlerei Frankreichs und Oesterreichs besorgen. Baiern zwischen allen, mußte, wenn es nicht die feste Schranke zwischen allen ward, der beklagenswertheste Kampfplatz aller bleiben. Zwischen großen Mächten ein kleiner Staat dankt er zwar deren gegenseitigen Mißgunst oft seine Rettung. Aber oft findet er auch, in der beutesüchtigen Versöhnung aller, seinen unerwarteten Untergang, oder er geht mit dem seinigen dem desjenigen Nachbaren voran, welchen das Glück im Kampfe zuerst verläßt. Baiern, wie es bisher gewesen, ohne eigne Macht, daher ohne eignen Willen, hatte sich gefallen lassen müssen, ein Spiel wechselnder Zufälle und

---

born, des Eichsfeldes, 600,000 Einwohner. Baden erhielt für die halbe Grafschaft Sponheim daher für 30,000 Einwohner, Länder von zweimahl größerem Umfange als dessen ganze Besitzungen 2c.

fremder Interessen zu seyn. Sollte es Unabhängigkeit und Daseyn nicht mehr, wie ein Almosen empfangen, mußt' es sein Recht auf eigne Stärke begründen können.

Dieß zu können, traf Kurfürst Maximilian alle Verfügungen, die ganze Lebenskraft seines Staats in wohlgeordnete Regsamkeit zu setzen; oder vielmehr er fuhr nur in dem fort, was er schon begonnen, und was nur der ihn übereilende Krieg unterbrochen hatte. Schon unterm 26sten Mai 1801, gleich nach geschlossenen Frieden, hatte er die Zweige der Staatsverwaltung unter vier Ministerien getheilt, und sich die Leitung des Heerwesens selbst vorbehalten. Verjüngte Thätigkeit ward bald überall sichtbar.

Das weite Donau-Moos, zwischen Ingolstadt und Neuburg, welches 56,000 Tagwerke unbenutzbaren Bodens umfaßte, mußte mit Abzugsgraben durchschnitten und entsumpft werden. — Eine zur Urbarmachung öder Gründe, durch fünf und zwanzigjährige Zehentfreiheit, ermunternde Verordnung bewirkte das Unglaubliche. Binnen anderthalb Jahren sah man 121,000 Tagwerke verwilderten Bodens urbar gemacht, 493 große Güter zertheilt, 870 neue Häuser erbaut, und von 640 Landwirthschaften, die bisher zerstreuten Grundstücke in ein Ganzes zusammengerundet. Ueberall ward der Landmann begünstigt; auf den Staatsgütern die Leibeigenschaft vernichtet. Dem menschlich-schönen Beispiele der Regierung folgten die Grafen von Preysing und Törring-Seefeld, und der ehrende Dank ihres Landesfürsten belohnte sie neben dem Gefühl ihrer edelsinnigen That. Auch Baierns altes, mit Blut geschriebenes Gesetzbuch mußte in die allgemeine Verwandlung herüber-

gezogen werden. Der Entwurf des Gelehrten Kleinschrod zu Würzburg für ein Strafgesetz, in welchem Verbrechen und Strafen bestimmter gegeneinander gewogen, und Menschlichkeit und Denkart des Zeitalters mehr beachtet waren, wurde dem öffentlichen Urtheile zur Prüfung übergeben.

Noch ward immerdar die edelste Kraft der Nation durch kirchliche Unduldsamkeit und mönchischen Geisteszwang gelähmt. Die Gewissen und Geister mußten frei gesprochen werden. Gebundene Hand arbeitet schlechter, als freie Hand; und der selbstdenkende Mann weiß sich da zu helfen, wo der Unwissende verzweifelt. Es ward zuerst die Aufhebung der Klöster geistlicher Bettelorden (13 März 1802), dann die Aufhebung aller Klöster beschlossen. Damit giengen zahllose Güter aus der todten Hand in die Lebendige über, und von den gewonnenen Kaufsummen erwuchsen reiche Ausstattungen der neu eingerichteten höhern und niedern Schulen. Die Hochschule Landshut allein erhielt durch Vermehrung ihres Vermögens an 80,000 Gulden jährlicher Einkünfte. Die Aufhebung der Klöster, wie wohlthätig sie in ihrem Zwecke war, konnte nur durch Eigennutz und Härte einzelner unwürdiger Beamten am allgemeinen Beifall verlieren, welche, uneingedenk der menschenfreundlichen Weisungen in der Verordnung vom 13ten März 1802, die empfangene Gewalt mißbrauchten, und hin und wieder mit empörender Rohheit zu Werke schritten, wo ihnen Schonung und strenge Rechtlichkeit zur Pflicht gemacht war. Das ist das schwarze Loos auch der besten Fürsten, daß, wenn sie Segen ausstreuen wollen, verworfene Menschen einen Fluch dazwischen säen.

So plötzliche Umschaffungen des bisher Bestandenen,

besonders Verbote und Aufhebungen überflüßiger Feyertage und kirchlicher Umgänge, oder jener Gebräuche, welche den Gottesdienst, den sie erheben sollten, entweihten, konnten nicht ohne widrige Wirkung auf viele Gemüther im Volke bleiben. Denn der unwissenden Menge, durch Gewohnheit an jene Uebungen und Mißbräuche gebunden, galten solche statt der Religion selbst, und Verlust derselben schien ihr ein Untergang des Allerheiligsten. Es kam sogar zu München und in andern Gegenden des Landes (im Juni 1801) zu aufrührerischen Bewegungen; doch wurden diese bald gestillt, und der bessere Theil des Volkes sprach der Regierung öffentlich (im Juny des folgenden Jahrs) Dank in herzlichen Zuschriften für die Vernichtung der Mißbräuche aus. Das Ausschreiben des Kurfürsten zur Beförderung einer vernunftgemäßen Denk- und Lehrfreiheit (18ten März 1802), die Ausdehnung des Genusses aller bürgerlichen Rechte und Freiheiten auf die Verwandten jeder christlichen Kirche in Baiern (den 10ten und 19ten Jänner 1803), die Einräumuug eigner Tempel zum evangelischen Gottesdienste in München und Würzburg, die Aufstellung eines evangelischen Consistoriums für Würzburg und Bamberg, evangelische Lehrstühle auf den Hochschulen von Würzburg und Landshut, — dieß alles, womit Maximilian Joseph sein Jahrhundert ehrte, bleibt ihm selbst in der Nachwelt ein ehrendes Denkmal.

Hier aber ist nicht der Ort, die ganze Reihe der Verwandlungen zu verfolgen, durch welche Baiern neugestaltet wurde. Wir müssen den Blick auf die Ausbildung des Heerwesens werfen. Denn in Tagen unsichern Friedens, wie den damaligen, konnte das Gute weder gedeihen, noch bleiben, als unter dem Schutze des Schwertes.

Schwertes. Zudem schienen die Finanzen des Staats fest genug gesichert. Die Schulden der baierischen Landschaft betrugen im Jahre 1803 nur achtzehn Millionen Gulden, und die ältern Staatspapiere waren wieder um 7 bis 8 vom Hundert im Werth gestiegen. Ein allgemeines Staatsgesetz (Hausschulden- und Fideicommiß-Pragmatik vom 20sten October 1804) schien, bei künftig zu errichtenden Landesschulden, genügend, jeder Willkühr die Hand zu binden.

Sobald nach dem Kriege das Heer auf Friedensfuß gestellt worden, übertrug der Kurfürst einer zu Amberg aus den Generalen Gaza, Deroy, Nogarolla, Barthels, Wrede und den Obersten Siebein und Reuß zusammengesetzten Kommission unter Vorsitz des Herzogs Wilhelm von Baiern, alle Vorbereitungen zur Verbesserung des gesammten Heerwesens. Sofort wurden vor allen Dingen durch Gnadenverkündung (22sten April 1801) die Ausreißer zu ihren verlassenen Fahnen zurückgerufen; die oberpfälzischen und neuburgischen Regimenter, jedes mit einer Compagnie, verstärkt (23sten April), und der Stand der Reiterei (2ten Mai 1801) auf ein Cürassier- zwei Dragoner- und drei Chevauxlegers-Regimenter, die Vollzahl eines Regimentes aber (jedes zu 4 Escadronen, die Escadron mit vier Offizieren) auf 623 Mann und 600 Pferde festgesetzt, folglich beträchtlich vermehrt. *) Man bildete zwei neue Regi-

*) Da das Regiment Taxis bis dahin nur zwei Escadronen, das in die Rheinpfalz bestimmte andere Dragoner-Regiment ebenfalls nur zwei pfälzische Escadronen, das Chevaurlegers-Regiment Leiningen nur anderthalb Escadron zählte.

menter Fußvolks (16ten Juni 1801) unter den Namen Herzog Karl von Baiern (Bataillon Busek und Zoller) und Isenburg (Bataillon Lamotte und ein neuerrichtetes); und nach Besitznahme der Entschädigungs-Lande abermahls (1sten März 1803) ein Regiment und ein leichtes Bataillon Fußvolks (Lamotte) aus den drei würzburgischen Bataillonen; ferner ein sechs Escadrons starkes Chevauxlegers-Regiment (Bubenhofen) aus den würzburgischen Dragonern und Husaren, endlich noch aus den in Unterschwaben bestandenen Reichscontingenten ein leichtes Bataillon (Lessel). So war schon im April des Jahrs 1803 das ganze Heer aus zwölf Regimentern Fußvolks,*) sechs leichten Bataillonen**) einem

---

*) Jedes Linien-Inf. Regiment bestand aus zwei Bataillons oder 10 Compagnien, worunter zwei Grenadier-Compagnien, und demnach exclusive Staab, aus:

9	Hauptleuten
10	Oberlieutenants
20	Unterlieutenants
10	Feldwebels
10	Fouriers
20	Sergeanten
60	Corporals
2	Pfeifern
20	Tambours
120	Gefreiten
1,880	Gemeinen.
Summa 2,161	Köpfen.

**) Das leichte Infanterie-Bataillon aus fünf Compagnien, daher aus

4	Hauptleuten
5	Oberlieutenants
10	Unterlieutenants
6	Feldwebels

Cüraſſier=, zwei Dragoner= und vier Chevaurlegers=Regimentern zuſammengeſetzt, in vier Brigaden getheilt, und ungerechnet Staab und Artillerie, 38,664 Mann ſtark. *)

5	Fouriers
10	Sergeanten
30	Corporals
10	Tambours
60	Gefreiten
940	Gemeinen
Summa 1079	Köpfen.

*) Eintheilung des baieriſchen Heeres und deſſen Standquartiere im Jahre 1803.

Provinz.	Diviſionaire oder Brigadier.	Standorte derſelben.	Regimenter und Bataillons.	Garniſonen.
Oberbaieriſche Brigade.	Generalmajor von Gaza	München.	Leib=Regiment	München.
			Inf. Rgmt. Kurprinz	München.
			Inf. Rgmt. Preyſing	Ingolſtadt.
			Inf. Rg. Morawitzky	Neuburg.
			Leichtes Bat. Salern	Landsberg.
			Leichtes Bataillon 2te	Landsberg.
Niederbaieriſche Brigade	Generalmajor von Deroy	Landshut.	Inf. Rg. Herz. Wilh.	Landshut.
			Inf. Rg. vac. Weichs	Straubing.
			Inf. Rg. Herz. Pius	Paſſau.
			Inf. Rgmt. Junker	Amberg.
			Leichtes Bat. Metzen	Burghauſen.
Baieriſche Cavallerie Brigade.	Generalmajor von Taufkirch	München.	Cüraſſ. Rg. Minuzzi	München.
			Drag. Rgmt. Taxis	Neumarkt.
			Chev. Rgmt. Fugger	Landshut.
Schwäbiſche Brigade.	Generalmajor von Wrede	Ulm.	Inf. Rg. Herz. Karl	Ulm.
			Leichtes Bat. Vincenti	Memmingen.
			Leichtes Bat. Leſſel	Dillingen.
			Chev. Rg. Kurfürſt	Ulm.
Fränkiſche Brigade.	Generallieutenant Graf Iſenburg	Würzburg.	Inf. Rg. Iſenburg	Bamberg.
			vacant Rg. Würzburg	Würzburg.
			Leichtes Bat. Lamotte	Würzburg.
			Chev. Rg. Leiningen	Würzburg.
			Chev. Rg. Bubenhofen	Würzburg.
Bergiſche Brigade.	Generalmajor von Kinkel	Düſſeldorf.	Inf. Rgmt. Kinkel.	Düſſeldorf.
			Drag. Rgmt. vacant	Düſſeldorf.

Der Gehalt der im Dienst stehenden Offiziere wurde (23sten Juli 1803) erhöht; das Jahrgeld der im Dienst untauglich Gewordenen und Verstümmelten, so wie der Wittwen vor dem Feinde Getödteter vermehrt; eine Militair-Wittwen-Casse gestiftet; auch der Sold des gemeinen Kriegers bedeutend gesteigert (1sten August) und (9ten März 1804) endlich ein geheimes Kriegs-Bureau, unter Leitung des Generals von Triva aufgestellt, welches durch seine collegialische Form Bürgschaft gegen die Willkühr des Einzelnen gegen Einzelne oder Viele gab. Auch das alte, schon vom Kurfürsten Karl Theodor (1778) eingeführte Kriegsreglement erhielt nun (Frühling 1804) eine neue Gestalt, von den Generalen Deroy und Wrede, den veränderten Verhältnissen des Heeres und den Fortschritten der Kriegskunst angemessen, bearbeitet.

Unabläßig wurden dem, was gethan worden, grössere und kleinere Verbesserungen beigefügt, wie Erfahrung oder Umstände sie gaben. Man veränderte zum Beispiel das bisherige Cüraſſier-Regiment, in ein Dragoner-Regiment, die Eintheilung des Heers von Divisionen und Brigaden in verschiedene Inspectionen (eine ober- und niederbaierische, eine schwäbische, fränkische, eine baierische Cavallerie-Inspection, ein bergisches Provinz-Commando) ab; gab der Linien-Infanterie und Reiterei (31sten März 1804) eine dem jedesmaligen Kriegszustande angemessenere Bildung; setzte die Stärke eines Linien-Regimentes auf 2,500 Gefreite und Gemeine fest, davon im Frieden nur 1,550 Mann da standen, im Krieg aber 2,000 Mann ausrücken sollten, während 500, als Nachhalt, den immerwährenden Verlust zu ergänzen bestimmt waren; gab jeder Compagnie eines

leichten Bataillons 250 Mann, (im Frieden nur 155) davon im Krieg 200 Mann ausrückten, 50 den Nachhalt bilden sollten; eben so jeder Escadron 180 Pferde, davon 150 im Kriege ausrückten, die übrigen 30 im Nachhalt blieben, so, daß mithin jedes Linien-Regiment zwei Reserve-Compagnien, jedes leichte Bataillon eine erhielt, und jedes Cavallerie-Regiment eine Reserve von 180 Pferden, oder eine volle Escadron, zum Nachhalt hatte. Außerdem wurden jeder Compagnie in den Linien-Regimentern 20 Schützen mit gezogenen Gewehren, bei den leichten Bataillons mit Büchsen bewaffnet, zugegeben.

Zur beständigen Ergänzung des Heers theilte der Kurfürst (1sten April 1805) das ganze Land in acht Militaircantons, aus welchen die Kriegspflichtigen nach Bedürfniß, mit Capitulationszeit von zehn Jahren, (doch ein Kriegsjahr gleich zwei Friedensjahren geltend) ausgehoben werden sollten; und zur Erziehung einer tüchtigen, kriegsverständigen Jugend widmete er den verschiedenen dafür errichteten Anstalten, dem Cadettencorps und den Regiments-Schulen, die aufmerksamste Sorgfalt. Der Grundsatz, dem Talent und Verdienst stehen die Bahnen zu den höchsten Stellen im Heere offen, spornte den Wetteifer Aller.

Ganz vorzüglich war eine gänzliche Umschaffung des Artillerie-Wesens dringend. Schon unter Karl Theodor hatte zwar General Rumford darauf hingewirkt, mancherlei belehrende Versuche über die Wirkungen und die Expansivkraft des entzündeten Schießpulvers u. s. w. angestellt: allein das Wesentlichste zur Verbesserung dieser wichtigen Waffen-Art zu leisten,

hatte er zu seiner Zeit nicht alle Hindernisse besiegen können. Als Maximilian Joseph die Regierung antrat, befand sich daher das Artillerie-Wesen in durchaus elendem Zustande. Ein einziger Zeugwart, der zugleich Cassier und Controlleur war, stand mit unbeschränkter Vollmacht dem Zeughause vor; die Lafetten wurden von bürgerlichen Arbeitern, die Kanonen von Giesern verfertigt, welche nur für die Dauer ihres Geschäftes angestellt waren. Es war keine Artillerieschule vorhanden, sondern die Bildung des Offiziers und des gemeinen Mannes für diese Waffe dem Ohngefähr überlassen; sie selbst als Waffe der Linien-Infanterie betrachtet, und den Compagnien nach deren Stärke, ohne Rücksicht auf rechte Bedienung, zugetheilt. Sogar die Pulverbereitung war, weil man dazu den Salpeter im unreinen Zustande nahm, höchst mangelhaft, eine Gewehrfabrick gar nicht in Baiern vorhanden.

Der Kurfürst beschloß sogleich dem Artillerieweſen die ihm gebührende Selbstständigkeit und innere Vollendung zu geben. Dazu wählte er (im Jahr 1800 schon) einen Mann, welcher für diesen Zweig der Kriegskunst, im Wissenschaftlichen wie im Technischen, ausgezeichneten Werth besaß, nähmlich den im russischen Dienste gestandenen Generallieutenant von Manson, einen französischen Ausgewanderten. Manson erwarb sich in der That um das baierische Heer ein bleibendes, entschieden großes Verdienst, welches erst in späteren Jahren, besonders nach dem Feldzuge in Rußland, glänzend zur Anschauung kam, da in unglaublich kurzer Zeit, wie durch einen Zauberschlag, aller Verlust an Geschütz wieder ersetzt ward.

Manson begann damit, die Artillerie, sowohl

ihrer Bedienung als dem Bedürfnisse der bayerischen Armee gemäß, bis auf neun Compagnien zu Fuß, jede zu 100 Mann, eine reitende Compagnie von 104 Mann, und eine Compagnie Werkleute von 50 Köpfen zu vermehren. Jede Compagnie ward einer Batterie von sechs Stück Geschütz zugegeben, und der Sold des Offiziers wie der gemeinen Mannschaft erhöht. Ein eigends besoldeter Gießer stand an der Spitze der neuerrichteten Stückgießerei; die Ouvrier-Compagnie beschäftigte sich mit Umformung des Geschützes und der Lafetten. Die Feldstücke wurden von 16 auf 18 ihrer Durchmesser verlängert; der Spielraum von jeder Gattung des Geschützes gleich genommen. Man legte Pulvermühlen zweckmäßiger an; stellte die Bereitung des Pulvers, mit gereinigtem Salpeter, und Erprobung der Güte des Pulvers, durch die bis dahin unbekannt gewesene Pulverprobe, unter Aufsicht von Artillerie-Offizieren, und brachte es im Kurzen dahin, daß sich Bayern rühmen konnte, in dieser Rücksicht sehr Vorzügliches zu leisten. Dahin wirkte ganz besonders auch die neuerrichtete Artillerie-Schule mit, welche dem Vaterlande so viele ausgezeichnete, kenntnißvolle Krieger gebildet hat.

Späterhin (22sten März 1804) wurde auf Montgelas Betrieb die Stärke der Artillerie auf drei Bataillons, jedes zu zwölf Compagnien erhöht, und der deshalb erschienene Armeebefehl offenbarte, welchen hohen Werth der Landes-Herr und der Vorsteher des Kriegsbureau's auf wissenschaftliche und sittliche Bildung dieser Heer-Gattung setzte. Eben so mußten jährliche Uebungen sowohl mit Feldbatterien als mit dem Wurfgeschütz angestellt werden. Die für den besten Schuß auf die Scheibe ausgeworfenen Preise reitzten den Ehrgeitz des gemeinen Mannes.

Darauf allein aber beschränkten sich des vielthätigen Mansons Verdienste nicht. Er gründete in Amberg (schon im Jahre 1800) die Gewehrfabrik. Hier behielten die Gewehre zwar den bisherigen Caliber bei, wurden aber durchaus gleichförmiger und sauberer gearbeitet; empfingen zweckmäßigere Schäftung, messingene Zündpfannen, conische Ladstöcke, statt der cylindrischen, und achtzehnzöllige viereckte Bajonette statt der dreieckigten. So stiftete sich Manson, kräftig unterstützt von den beiden nachmaligen Generalen Colonge, dem nachherigen Obersten Baron Comeau und dem Oberstlieutenant Reichenbach in den Jahrbüchern des bayerischen Kriegswesens ein unvergeßliches Gedächtniß.

Als endlich (Anfang Septembers 1804) der Kurfürst unter seinem unmittelbaren Befehl, und unter ihm die Generale Nogarola, Deroy, Taufkirch und Wrede, bei Nymphenburg eilf Linien-Regimenter, sechs Bataillons leichten Fußvolks, zwei Dragoner-vier Chevauxlegers-Regimenter und drei Batterien Geschütz, zusammen 17,000 Mann, in einem Lustlager versammelte, bewies Gewandtheit, Fertigkeit und Haltung aller Heergattungen in dieser Musterung, wie viel schon Treffliches im Raum weniger Jahre gethan war.

3.

Ausbruch des Krieges zwischen Frankreich und Oesterreich im Jahre 1805. — Bayerns gefahrvolle Stellung und Entscheidung für Frankreich gegen Oesterreich.

Nur zu bald wurde der Werth dieses neugeschaffenen Heers ernster geprüft.

Napoleon Bonaparte, als erster Consul Haupt des französischen Freistaats, hatte durch Ueberlegenheit an Macht und staatskluger Gewandheit, eine Gewalt in den staatsthümlichen Verhältnissen des Welttheils gewonnen, wie selten ein Fürst vor ihm. Nachdem selbst England den Frieden zu Amiens eingegangen war, verband er den schönsten Theil Norditaliens unter verschiedenem Vorwand und Namen mit Frankreich, gab er den Holländern neue Verfassung, und ward er in den bürgerlichen Unruhen der Schweizer deren Schiedsrichter und Vermittler. Frankreich schien an Macht keinen Nebenbuhler mehr, als England, Napoleon selbst keinen zu haben, als Pitt, den scharfsichtigen und unbeugsamen Britten. Der Friede Grosbrittanniens und Frankreichs war, seiner Natur nach, unhaltbar. Auch erreichte er kaum die Dauer eines Jahrs. — Jede Widerwärtigkeit aber, welche Pitt oder die Verkettung der Umstände dem Oberhaupte Frankreichs bereiteten, verwandelte Bonaparte hinwieder in Stufen seines höheren Glanzes und Ruhms. Es legte Frankreich die Kaiserkrone auf sein Haupt; er selbst fügte dazu die eiserne des Königreichs Italiens. Während auf Pitts Wink die brittischen Flotten alle Meere beherrschten, alle Küsten bedrohten, besetzte auf Napoleon's Geheiß ein französisches Heer die Besitzungen des Königs von England im deutschen Norden, das Kurfürstenthum Hannover. Ja, eine Flotte von Landungsfahrzeugen ward an den französischen Küsten geschaffen, ein Heer am Pas de Calais versammelt, und der Uebergang gegen das bisher unantastbar geschienene Albion gedroht.

Pitt sah nicht ohne Unruhe die ernsten Bewegungen. Die Gefahr von Großbrittannien zu entfernen, be-

wirkte er ein kriegerisches Bündniß Englands und Rußlands (April 1805), dem bald auch Oesterreich (August 1805) zugewandt ward. Die Streitmacht von einer halben Million Krieger sollte den französischen Kaiser zur Räumung Hannovers und Italiens, zur Freilassung der batavischen und helvetischen Freistaaten zwingen. Auch Preußen ward zum Beitritt in den Bund gerufen; doch vergebens. Es wollte unpartheisame Stellung bewahren, obgleich selbst Schweden schon früh sich dem Verein gegen Frankreich angeschlossen hatte. Napoleon hörte von den Verbindungen, von den Rüstungen Oesterreichs. Er warnte. Er gab Befehl. Sein Heer verließ die Küste. Binnen siebenzehn Tagen standen bereits über 100,000 Mann drohend am Rhein.

Wenn Oesterreich, nach so großen Verlusten, von neuem die Waffen ergriff, war es wohl weder Eroberungssucht, noch Begierde der Rache, welche dazu verführen mochten: sondern ein gerechter und heiliger Ernst, die Unabhängigkeit des übrigen Europa's gegen die fortschreitenden Anmaßungen eines durch Glück und Macht vermessenen Siegers zu schirmen. Denn dieser, welcher jede Gunst des Augenblicks für eine Mahnung, jede Schwäche des Gegners für Berechtigung hielt, alles seinem Willen zu unterwerfen, zertrat die kleinern, bedräute die grössern Staaten, ohne Achtung des Völkerrechts und der Verträge, und ließ selbst, wenn alles umher niedergeworfen lag, dem Thron des Hauses Habsburg Gefahr fürchten.

Binnen wenigen Wochen, schneller als man gefürchtet hatte, war der Kriegsausbruch entschieden. Der Hof zu München wünschte dem neuen Kampfe, der für

Deutschland verderbenvoller, als jeder frühere zu werden drohte, fremd zu bleiben, wie ihm Preußen fremd blieb. Bald aber ward erkannt, dieser Wunsch sey unerfüllbar. Oesterreich, seiner Erbstaaten zu schonen, wollte den Kriegsschauplatz auf fremden Boden legen, und ließ seine Heere zum Inn rücken.

Am 6ten September 1805 erschien der Feldmarschall-Lieutenant Fürst Schwarzenberg, mit einem eigenhändigen Schreiben des Kaisers Franz, in München. Er entwickelte das Verlangen, daß der Kurfürst sein Kriegsvolk mit dem österreichischen gegen Frankreich vereinigen möge, da Baiern zu schwach sey, gegen Oesterreich oder Frankreich die Neutralität mit dem Schwerte zu schützen. Dagegen verhieß der Wienerhof volle Gewährleistung der Unverletzbarkeit von den baierischen Staaten im künftigen Friedensschluß.

Anträge, wie diese, mußten am Münchener-Hofe die widerstrebendsten Empfindungen erregen. Man fragte sich: mit welchem Rechte eine fremde Macht die andere, wenn gleich schwächere, zwingen könne, wider ihren Willen an einen Krieg Theil zu nehmen, den sie Ursache habe zu meiden. Oder welche Belohnung der ungeheuren Opfer an Geld und Blut, die solch ein Krieg nothwendig machen dürfte, zuletzt in der Verheißung liegen könne, daß Baiern das behalten solle, was es schon besäße? Und wenn man den Schmerz des Ehrgefühls vergessen wollte, welchen immer der Freie empfindet, wenn ihm der Stärkere das Gesetz geben will, weil er der Stärkere ist: so konnte man sich der Furcht nicht vor dem wahrscheinlichen Ausgang des Kampfes erwehren. Noch stand Oesterreich mit frischgebildetem Heere

allein da, Preußen unpartheisam, Rußlands Hülfe nur in der Ferne; hingegeu am Rheine Frankreichs volle Macht, ein kühnes, altgeübtes, sieggewohntes Heer, und diese überlegene Macht von berühmten Feldherren geführt, an ihrer Spitze Napoleon selbst, dessen Name schon ein Heer galt. Und hätten auch beiderseits Streitkräfte und Feldherrngaben wirklich einander das Gleichgewicht gehalten: so dürfte doch nicht ganz vergessen werden, was das baierische Volk noch nicht vergessen hatte. Es sollte dieß Volk nämlich für Oesterreich abermahls in den Kampf gehen, für eine Macht, welche seit vielen Jahrhunderten die gänzliche Vernichtung Baierns begehrt, oft schon vorbereitet und beschlossen hatte, und diese Absicht noch vor, während und nach dem Lüneviller-Frieden bei jeder Gelegenheit und in den Augenblicken hervorleuchten ließ, da Baiern noch an den Wunden blutete, die es für Oesterreichs Rettung und Wohl, als Bundesgenoß empfangen hatte. Es sollte dieß Volk gegen Frankreich in den Kampf gehen, gegen eine Macht, ohne deren Beistand und entschlossenen Ernst, Baiern wahrscheinlich von dem großen Nachbarstaate verschlungen, seines angestammten Fürstengeschlechts verlustig, und als eines der ältesten Stammvölker Deutschlands zur habsburgischen Nebenprovinz geworden wäre. Dieß hatte das Volk, dieß das Heer nicht vergessen. Es konnte seine Furcht und Scheu vor Oesterreich nicht in Liebe, und seine Dankbarkeit gegen Frankreich nicht in Haß verkehren.

Kurfürst Maximilian Joseph kannte diese Stimmung, und wußte, wie stark er mit ihr oder wider sie seyn würde. Aber auch wußt' er, als deutscher Fürst, was er zuletzt für Deutschlands-Unabhängigkeit und Ehre gegen ausländische Bothmäßigkeit solle; nicht minder, als

Landesherr und Vater seines Volks, wie sehr Baiern eines langen Friedens bedürfe, um wieder zum alten Wohlseyn genesen zu können. Gern noch würd' er seine Waffen mit denen des deutschen Kaiserhauses verbunden haben, hätt' er um diesen Preis die innere Stille seines Landes und die äußere Sicherheit gegen Kriegsnoth erkaufen können. In diesem Sinne antwortete der Kurfürst dem Kaiser, und er beschwor das Reichsoberhaupt, dem schwerbedrängten Baiern um so mehr eine volle Neutralität zuzugestehen, als sich sein erstgebohrner Prinz wirklich noch in Frankreich, und also in der Gewalt dieser Macht befände.

Wie nun aber wirklich die Vereinigung des baierischen Heers mit dem österreichischen zur Sprache kam, und Fürst Schwarzenberg dem baierischen Kriegsvolke alle Selbstständigkeit entziehen wollte, es vereinzelt den Heerschaaren Oesterreichs einzuverleiben ganz unbedingt verlangte: da sträubten sich Selbstgefühl und Ehre unwillig gegen die Zumuthung. Die Unterhandlungen wurden abgerissen, welche Baiern vor der Welt entwürdigen, und einem Bundesgenossen das Loos des besiegten Feindes zutheilen wollten.

Inzwischen rückte die österreichische Kriegsmacht unaufhaltsam vor. Erzherzog Ferdinand, und unter ihm Feldzeugmeister Mak, ihre Oberbefehlshaber, führten sie schon (den 8ten September) über den Inn, und ohne weitere Anfrage in Baiern hinein. Es schien darauf angelegt zu seyn, das ganze südliche Deutschland zu überraschen, und im Sturm mit fort gegen Frankreich zu reissen. Diese Verletzung aller Rücksichten aber, diese Verletzung des Völkerrechts, und mochte sie auch von der Nothwendigkeit geboten seyn, entfremdete dem Hause De-

sterreichs jählings die süddeutschen Fürsten, und ward die erste Ursache zum unglücklichen Ausgang der Ereignisse für Oesterreich.

Schon war in Baiern (5ten September) die Einberufung aller beurlaubten Krieger geboten. Die Schaaren der ober- und niederbaierischen, der schwäbischen Militair- und baierischen Cavallerie-Inspection, nebst dem dritten Artillerie-Bataillon empfiengen Befehl (7ten September), sich sogleich unter Anführung des Generallieutenants von Deroy bei Amberg zu sammeln. *) Der Kurfürst selbst verließ, um Herr seines freien Entschlusses zu bleiben, noch in der Nacht vor dem 9ten September die Hauptstadt und begab sich nach Würzburg. Wenige Tage nachher zogen die Oesterreicher durch München gegen den Lech.

---

*) Das dem Generallieutenant Deroy demnach untergeordnete Corps bestand, die schwäbische Inspection ausgenommen, aus den Infanterie-Regimentern

1stes	Linien-Leib-Regiment,	2	Bataillons
2tes	Linien-Regiment Kurprinz	2	»
4tes	Linien-Regiment Salern	2	»
5tes	Linien-Regiment Preysing	2	»
6tes	Regiment Herzog Wilhelm	2	»
8tes	Regiment Herzog Pius	2	»
10tes	Linien-Regiment Junker	2	»
	Summa	14	Bataillons.

1stes	leichtes Bataillon Metzen		
3tes	leichtes Bataillon Preysing		
4tes	leichtes Bataillon Stengel		
	Summa	3	leichte Bataillons.

Rührend offenbarte sich die Treue und Vaterlandsliebe der Baiern in diesen verhängnißschwangern Tagen. Mitten durch die zahlreichen Haufen fremder Kriegsschaaren, ungeschreckt durch die Worte fremder Uebermacht, eilten die beurlaubten baierischen Soldaten, auf den ersten Ruf ihres Landesfürsten, den vaterländischen Fahnen zu. Nicht der Anbau ihres Feldes, nicht das Glück im Schooße ihrer Familien hielt sie zurück; und die Einzelnen, welche wirklich, der Ehre vergessend, zurückbleiben konnten, fühlten sich bald vom Schimpf und Fluch ihrer Mitbürger, ja ihrer eignen Familien belastet. Binnen zehn Tagen stand bei Amberg das Corps des Generallieutenants von Deroy, und bei Ulm ein anderes unter Befehl des Generallieutenants von Wrede versammelt, beide mit dem bestimmten Befehl, jede Berührung mit einem fremden Heere zu vermeiden, aber jede Gewaltthat, welche die Ehre der baierischen Waf-

---

1stes	Chevaurlegers-Regiment	3 Escadrons
4tes	Chevaurlegers-Regiment	1 »
1stes	Dragoner-Regiment	3 »
2tes	Dragoner-Regiment	3 »
	Summa	10 Escadrons

und 3 Batterien, im Ganzen aus 13 Bataillons, 10 Escadrons, 3 Batterien. Die schwäbische Inspection bestand aus dem:

3ten	Linien-Regiment Herzog Karl	2 Bataillons
7ten	Linien-Regiment	2 »
2ten	leichten-Bataillon-Vinzenti	1 »
6ten	leichten-Bataillon-Weinbach	1 »
2ten	Chevaurlegers-Regiment	4 »

Zusammen 6 Bataillons, 4 Escadronen und 20 Kanonen, stark.

fen gefährden könnte, mit Nachdruck zurückzuweisen. Daher, sobald Wrede den Eilzug der Oesterreicher gegen Ulm vernahm, zog er sich (18ten September) über Ellwangen, Wellberg und Gogstadt nach Rothenburg. Die Ueberschreitung würtembergischen Gebiets nach vorläufiger Ankündigung gieng dabei aus dem Zwang der Umstände hervor. Eben so zog sich auch Deroy, als er das Anrücken österreichischer Kriegsvölker zur Donau und gegen Amberg vernahm, (in der Nacht vor den 25sten September) nach Bamberg zurück.

Wie eilfertig auch anfangs die österreichischen Heersäulen überall vorrückten, als wollten sie, eines Fluges, die Schweizergränzen und den Rhein erreichen, machten sie doch plötzlich und unerwartet Halt, indem sie, 84,000 Mann stark, an der Iller und Schussen und auf beiden Ufern der Donau, zwischen Ulm und Memmingen, Stellung nahmen, welche zwei Städte mit aller Thätigkeit befestigt wurden. Der Grund schien leicht erkennbar.

Der Kaiser der Franzosen gieng (den 25ten und 26sten September) mit 134,000 Mann *) über den Rhein.

---

*) nämlich:

1) den Kaiserlichen Garden und		
2) der Caval.-Reserve 5 Divisionen unter Murat	38,000	Mann
3) dem 1sten Corps unter Marschall Bernadotte aus 3 Divisionen	14,000	»
4) den 2ten Corps unter Marschall Marmont aus 3 Divisionen	25,000	»
5) dem 3ten Corps unter Marschall Davoust aus 5 Divisionen	17,000	»

Dagegen war die österreichische Macht, besonders wenn noch ein beträchtliches Beobachtungscorps gegen die Baiern in der Oberpfalz abgesendet werden sollte, allzuschwach. Auch hatte nun, wie zugleich der Kurfürst von Würtemberg, schon Kurfürst Maximilian Joseph unwiderruflich entschieden, da keine Neutralität für ihn mehr zu hoffen war, sich derjenigen der kriegführenden Mächte anzuschließen, die, ohne vorher seine Selbstständigkeit gekränkt zu haben, Ehre und Unabhängigkeit Baierns am Nachdrücklichsten sichern konnte und wollte. Zu spät erschien nun der österreichische Gesandte, Graf Buol-Schauenstein, vor dem Kurfürsten (21sten September). Schon war die Lage der Dinge zu sehr verwandelt.

Also sah sich Baiern jählings in einen Krieg verwickelt, an welchem es, ohne Vorbereitung, von der Macht der Umstände zur Theilnahme gezwungen war. Durch eine Reihe vorangegangener Kriege erschöpft, hatte es seit Abschluß des Lüneviller-Friedens zu kurze Frist gehabt, dem Wehrstande die nöthige Vollendung zu geben; aber mehr geleistet, als eben solche Frist erwarten ließ.

---

6) dem 4ten Corps unter Marschall Soult aus 3 Divisionen	15,000	Mann
7) dem 5ten Corps unter Marschall Lannes aus 3 Divisionen . . .	10,000	»
8) dem 6ten Corps unter Marschall Ney aus 5 Divisionen	15,000	»
9) dem 7ten Corps unter Marschall Augereau aus 4 Divisionen		
Summa	134,000	Mann

4.

Innere Bildung des baierischen Heers. Vereinigung desselben mit Marschall Bernadotte. Anfang der Feindseligkeiten.

Es ward das Heer der Baiern unter dem Oberbefehl Deroy's und Wrede's in sechs Brigaden getheilt. Jede Brigade war aus zwei Linien-Regimentern, einem Bataillon leichten Fußvolks und einem Regimente Reiterei zusammengesetzt. *) Jedes Linien-Regiment bestand aus zwei Bataillons, das Bataillon aus einer Grenadier- und drei Füßilier-Compagnien, die Compagnie aus 155 Feuergewehren. Ein leichtes Bataillon hatte ebenfalls vier Compagnien.

Die bisher bei den Linien-Regimentern gewesene neunte und zehnte Compagnie, so wie die fünfte der leichten Bataillons, wurden von ihren Corps getrennt,

---

*) 1ste Brigade: Generalmajor Graf Rutius Minucci.

1stes Linien-Infanterie-Leib-Regiment.
2tes Linien-Infanterie-Regiment Kurprinz.
1stes leichtes Infanterie-Bataillon Metzen.
1stes Dragoner-Regiment Minuzzi.

2te Brigade: Generalmajor Graf Marsigli.

4tes Linien-Infanterie-Regiment Salern.
5tes Linien-Infanterie-Regiment Prevsing.
5tes leichtes Infanterie-Bataillon Lamotte.
2tes Dragoner-Regiment-Taxis.

3te Brigade: Generalmajor Graf Mezanelli.

3tes Linien-Infanterie-Regiment Herzog Karl.
7tes Linien-Infanterie-Regiment.
2tes leichtes Infanterie-Bataillon Vincenti.
1stes Chevauxlegers-Regiment Kurprinz.

mit den durch jene neue Einrichtung überzählig gewordenen Offizieren und Gemeinen verbunden, und völlig bewaffnet nach Würzburg geschickt. Aus ihnen, und besonders aus der übrigbleibenden Mannschaft vom 9ten und 12ten Regiment (Isenburg und Löwenstein), formte sich dort ein dreizehntes Linien-Regiment. Alles, was diesem nicht eingereiht ward, gab für die Bataillone einen Ergänzungsbestand ab, in welchem die neuzukommende Mannschaft von gedienten Hauptleuten im Felddienst vorgeübt wurde.

Auf ähnliche Weise ward die Reiterei eingetheilt. Jedes Regiment nämlich rückte mit vier Escadronen oder zwei Divisionen ins Feld, die zwei übrigen Escadronen machten unter dem Oberstlieutenant jedes Regiments den Ergänzungsbestand aus. Sämmtliche Ergänzungsmannschaften des Fußvolks standen unter Befehl des Ge-

---

4te Brigade: Generalmajor Baron Karg.
6tes Linien-Infanterie-Regiment Herzog Wilhelm.
13tes Linien-Infanterie-Regiment.
3tes leichtes Infanterie-Bataillon Preysing.
2tes Chevauxlegers-Regiment Kurfürst.

5te Brigade: Generalmajor Graf Franz Minucci.
8tes Linien-Infanterie-Regiment Herzog Pius.
12tes Linien-Infanterie-Regiment Löwenstein Wertheim.
3tes Chevauxlegers-Regiment Leiningen.
4tes leichtes Bataillon Stengel.

6te Brigade: Generalmajor Siebein.
9tes Linien-Infanterie-Regiment Isenburg.
10tes Linien-Infanterie-Regiment Junker.
6tes leichtes Infanterie-Bataillon Weinbach.
4tes Chevauxlegers-Regiment Bubenhofen.

neralmajor von Krohne, und der Reiterei unter dem Generallieutenant Grafen von Taufkirchen.

Jeder von den obenerwähnten Brigaden wurden drei Batterien Geschütz zugetheilt, die Batterie zu zwei Zwölfpfündern, acht Sechspfündern und zwei Haubitzen gerechnet, nebst Feldschmieden, Kohlenwagen und Munitionswagen. *) Zwölf andere Stücke bildeten die Artilleriereserve im Felde. Zur Bedienung gesammten Geschützes waren vier Compagnien Artilleristen bestimmt. Der General Baron Hallberg übernahm den Befehl des Artillerie-Depots, die schleunigste Ausrüstung des noch vorräthigen Feldgeschützes und die Ausfertigung der erforderlichen Munition. Was ein Mann von Kraft, Sachkunde und Regsamkeit leisten kann, das bewieß dieser treffliche Befehlshaber. Kaum in Vorchheim (17ten September) eingetroffen, lieferte er binnen sechs Tagen schon eilf Wagen voll neubereiteter Munition für die Artillerie und 400,000 Patronen für die Infanterie, dann (24ten Septbr.) nach Würzburg aufgebrochen, sicherte er nicht nur den augenblicklichen und zukünftigen Bedarf der baierischen Armee und der Veste Marienberg an Schießbedarf für Artillerie- und Infanterie, an Lafeten, Wagen u. s. w., sondern befriedigte auch die Forderung des französischen Heers mit fünf Millionen Flintenpatronen.

Selbst diejenigen, welche bisher noch den Werth der eingeführten Verbesserungen beim Kriegswesen bezweifelt haben mochten, erkannten ihn jetzt willig an, und fühlten, nachdem ihnen der Aufwand für das Heer-

---

*) Sämmtlichen 30 Bataillonen wurden 60 Infanterie- und der Reiterei 6 Cavallerie-Munitionswagen gegeben.

wesen im Frieden unmäßig geschienen, die Nothwendigkeit, daß man im Frieden den Krieg rüsten müsse, wenn man durch den Krieg ehrenhaften Frieden begehre.

Unterdessen hatte General Mak die Stellung des österreichischen Heers festgeordnet, den Engpässen des Schwarzwaldes gegenüber. Die Hauptmacht, in einer sechs Meilen weiten Ausdehnung, hatte er rechts an Ulm, links an Memmingen gelehnt. Fürst Schwarzenberg, mit den Vorwachten jenseits der Iller, streckte seinen linken Flügel bis Lindau, das er befestigte. Im Vorarlberg stand General Jellachich; bei Donauwörth General Kienmair. So glaubte Mak mit Sicherheit die Ankunft der rußischen Kriegsmacht abwarten, oder nach Belieben angriffsweise verfahren zu können.

Kaiser Napoleon, über Straßburg nach Ludwigsburg (2ten October) angekommen, schloß mit den Höfen von Baden, Würtemberg und Baiern die Bündnißverträge ab, und faßte sogleich den Gedanken, die Vereinigung der rußischen Hülfsmacht mit dem Heer der Oesterreicher unmöglich zu machen, daher die Engpässe des Schwarzwaldes zu umgehen, und die Oesterreicher von der Nordseite der Donau her anzugreifen. Also zog sich Marschall Davouft mit 15,000 Mann über Mannheim, Heidelberg, Ingelfingen gegen Südfranken, Marschall Soult mit 15,000 Mann über Germersheim, Heilbronn und Aalen gegen Nördlingen; Marschall Ney, Lannes, Murat gegen Stuttgart; Marschall Marmont, mit der batavischen Armee 25,000 Mann stark, über Mainz nach Würzburg, um sich mit Marschall Bernadotte zu vereinigen, welchem Napoleon den Oberbefehl des ganzen linken Flügels und zugleich der baierischen Armee anvertraut hatte.

Bernadotte selbst war (27sten September) in Würzburg eingetroffen. Am dritten October sollte von hier Alles aufbrechen, den nächsten Weg nach Nördlingen, weil Napoleon vermuthete, Mak werde ihm entgegen gehen, und in jener Gegend eine Schlacht wagen. Tags vor dem Aufbruch kündete Marschall Bernadotte dem Generallieutenant Wrede an, wohin der Zug gehe, daß man, auf Befehl des Kaisers, ohne Rücksicht auf Preußens Neutralität, das Gebiet von Ansbach überschreiten, und Wrede mit den Baiern den Vortrab des Ganzen bilden müsse.

Der baierische General erschrack, und suchte mit aller Beredsamkeit den französischen Marschall zu bewegen, von dieser Verletzung eines neutralen Bodens, oder wenigstens davon abzustehen, daß keine Baiern dazu gebraucht würden, weil die dankbar persönliche Anhänglichkeit des Kurfürsten am preußischen Monarchen durch solche Gewaltthat auf's Bitterste gekränkt würde. Ja der Kurfürst selbst ließ es nicht an Versuchen fehlen, wenigstens zu verhindern, daß keine Baiern an der Spitze des französischen Heeres ein Land, gleichsam feindlich, berührten, dessen Landesherr sowohl, als die Vorfahren desselben, in entscheidenden Augenblicken den Staat von Baiern vor Untergang bewahrt hatten. Der Marschall blieb unbeweglich. Er hatte den gemessenen Befehl des Kaisers; und dem Kaiser schien sehr daran gelegen zu seyn, eben die zwischen dem preußischen und baierischen Hause bestandenen Freundschaftsverhältnisse zu zerreissen. Nichts war mehr zu ändern; die Zeit zu kurz. Sollte der Souverän von Baiern hier, nahe vor den Schlachttagen, eigenmächtig seinem Sinne folgen; die gesammten Entwürfe seines neuen Bundesgenossen umstürzen;

ihn den daraus entstehenden Gefahren Preis geben, und noch dessen Rache, neben Oesterreichs Zorn, über sich und sein Land rufen? Es blieb keine Wahl.

Der Zug begann, und, trotz aller feierlichen Verwahrungen einzelner Civil- und Militairbehörden, über Vorchheim durch das preußische Gebiet. Generallieutenant Wrede bildete den Vortrab der Baiern, die durch ihren Feldherrn Deroy (4ten October) das ermunternde und mächtige Wort ihres Landesfürsten vernahmen, sich auf die herannahenden großen Ereignisse vorzubereiten. Beinahe 100,000 Mann zogen über das Gebiet von Ansbach, nicht ohne beträchtlichen Schaden dieses bisher unter einer väterlichen Verwaltung glücklich gewesenen Ländchens. Aber mit dieser schreienden Verletzung des Völkerrechts war das Verderben des österreichischen Heers bei Ulm so gut, als entschieden. Denn Napoleon hatte nun binnen wenigen Tagen durch wohlberechnete Bewegungen die Engpässe des Schwarzwaldes vermieden, seinen rechten Flügel nicht den Bedrohungen aus den Tirolergebirgen blosgestellt, sondern sein Heer nach Baiern, dem Feinde seitwärts und im Rücken versetzt.

Am 6ten October stand nähmlich Marschall Ney bei Katzenstein, südwestlich von Nördlingen, zur Beobachtung Ulms; Soult an den Brücken von Donauwörth und Münster: Lannes bei Neresheim, Prinz Murat mit seinen Dragonern an der Donau; Davoust, links und rechts der Wernitz, bei Oettingen; Marmont bei Wassertrüdingen; Bernadotte bei Gunzenhausen mit Streifhaufen bis gegen Weissenburg; Deroy mit den Baiern bei Spalt, deren Vortrab unter Wrede starke Partheien nach Hippoltstein und Heidek schickte.

Zu derselben Zeit standen die Oesterreicher noch ganz unverändert in alter Stellung, ausgenommen, daß General Kienmair früher schon von Donauwörth nach Mindelheim gegangen war. Der Feldzeugmeister Mak hielt alle Bewegungen seines Feindes für Scheinbewegung, und wähnte, der Angriff gegen ihn müsse von Westen her geschehen. Diese Täuschung vollendete das Unglück seines braven Heers.

5.

Gefechte bei Rain, Wertingen, Günzburg. Befreiung Münchens. Maks Capitulation in Ulm. Werneks Capitulation in Trochtelfingen. Erzherzog Ferdinands Zug nach Böhmen.

Nach einem nächtlichen Zug gieng Murat bei Tagesanbruch (7ten October) zu Donauwörth ungehindert über die Donau, gegen Rain am Lech. Hier griff sein aus Dragonern bestehender Vortrab, geführt vom Oberst Walter, den beträchtlichen Heerhaufen Kienmairs an, und zwang ihn zum Rückzug nach Aicha. Während dessen wandten sich die Baiern über Ellingen nach Weissenburg, wo sie sich links dieser Stadt lagerten und Bernadottes Schaaren rechts. Der französische Vortrab unter General Kellermann entsandte Streifwachten bis Eichstädt; Deroy dergleichen auf die Gredinger- und Beilengrießer-Straße; Wrede auf die Straße nach Kupfenberg. Mit den Heerhaufen Davoust und Marmonts wurden Verbindungen aufgesucht und unterhalten.

Nun ward Mak unruhiger. Er dehnte seine Stellung (7ten October) längs der Donau bis Günzburg aus, und ließ den Feldmarschall-Lieutenant Auffenberg nach Wertingen rücken, die bei Donauwörth herübergekommenen Franzosen zu beobachten. Aber Murat warf sich mit drei Divisionen Reiterei, und dazu noch durch Oudinots Grenadier-Divisionen und den Heerhaufen des Marschalls Lannes unterstützt, so überlegen und rasch gegen Auffenberg, daß die ausgezeichnete Tapferkeit weder des in Vierecken aufgestellten österreichischen Fußvolks, noch des Cavallerie-Regiments, zum Widerstand stark genug war. Die Oesterreicher verloren durch dieß unglückliche Gefecht 52 Offiziere, 1469 Mann, 3 Fahnen, 6 Kanonen, und die Verbindung zwischen Ulm und Augsburg. Und in der gleichen Zeit setzte Bernadottes Corps, von Deroy's und Wrede's Baiern begleitet, seinen Marsch fort über Eichstädt, wo die Besatzung, eine Compagnie Salzburger, durch einen Zug der Leib-Compagnie des dritten Regiments (Herzog Karl) unter dem Oberlieutenant Treuberg, entwaffnet wurde, — nach Eidensheim bei Ingolstadt; Wrede mit dem Vortrab über die Donau bis Unsern-Herrn. Aus allen Bewegungen, welche Napoleon anordnete, aus dem Auftrage, den Bernadotte an Wrede erließ, gegen München zu dringen, diese Hauptstadt vom Feinde zu befreien, und dann auf der Straße gegen Wien seine Vortheile zu verfolgen, — ward klar, der ganze Gang dieses Feldzuges sollte gleichsam eine Wiederholung dessen werden, den Moreau schon im Jahr 1800 befolgt hatte. Denn im Fall einer Niederlage der Oesterreicher bei Ulm, blieb ihnen, sobald München und die Umgebungen ihnen verschlossen stan-

den, keine Vertheidigungs-Linie mehr, als am Inn, zu nehmen übrig. Generallieutenant Wrede zog also gegen München, und kündigte seinen Kriegern in einem des großen Augenblicks würdigen Tagesbefehl eine thatenreiche Zukunft an.

Feldzeugmeister Mak inzwischen, belehrt vom Unglück der Seinigen zu Wertingen, zog alsbald seine ganze Hauptmacht in eine neue Stellung zusammen, links an Ulm, rechts an Günzburg gestützt. Er selbst verlegte sein Hauptlager nach Günzburg. In Memmingen, dessen Befestigung fortgesetzt ward, ließ er nur Besatzung. Aber mit dieser Stellung gab er seine rechte Seite und seinen Rücken, so wie die Verbindung mit dem Tirol preis, um so mehr, da Jellachich in Eil vom Bodensee nach Ulm rücken mußte. Von der andern Seite hingegen führte Napoleon seinen Entwurf ungehindert aus, den Feind, welchen er nördlich und östlich umgieng, fest zu umspinnen. Schon hatten Lannes und Murat, nach dem Tag bei Wertingen, auch Zusmarshausen besetzt. Nun entflammte der französische Kaiser mit der ihm eigenen Beredsamkeit sein Heer zum großen Schlage. Murat, durch eine Bewegung nach Burgau, bedrohte Günzburg rückwärts, während Marschall Ney, von Katzenstein her, die Oerter Langenau und Günzburg selbst angriff (9ten October), um sich der drei Donaubrücken in diesen Gegenden bemeistern zu können. Es war ein blutiger, hartnäckiger Kampf. Die Oesterreicher fochten löwenhaft, begeistert durch Muth, Wort und That ihres Anführers, des Erzherzogs Ferdinand. Aber, als sie der Ihrigen schon bei 1200 und den General Aspre verloren hatten, mußten sie auf den Besitz ihrer Stellung verzichten.

Unterdessen zogen von allen Seiten die französischen Schlachthaufen, jetzt und in den folgenden Tagen, ihren Kreis fester und enger gegen Ulm zusammen. Davoust, nach Aicha vorgedrungen (9ten October), veranlaßte den Rückzug des Generals Kienmair nach München. Lannes erreichte (11ten October) südöstlich von Ulm den Punct Weissenhorn; Soult, über Aicha gehend, Landsberg am Lech, wo er einem Regiment österreichischer Cürassiere beträchtlichen Schaden zufügte; Ney, an beiden Donauufern vorrückend, stellte eine Abtheilung seines Heerhaufens mit dem General Dupont am nördlichen Ufer, eine andere gerade Ulm gegenüber auf; Marmont eilte von Neuburg an der Donau den Höhen von Illersheim zu. Bernadotte, und mit ihm die Baiern, bewegten sich von Ingolstadt gegen München.

Schon war am 11ten October, vor Tagesanbruch, der Generallieutenant Wrede mit dem Vortrabe des baierisch-französischen Heers bei Unterbruck über die Amper gegangen, und Mittags auf den Anhöhen von Haimhausen und dem sogenannten Chausseehause, nur drei Stunden von München, als er Befehl erhielt, sogleich gegen Kalten-Herberge aufzubrechen; dort den vortheilhaft stehenden Feind zu verdrängen; es koste was es wolle, in München einzudringen, und die Hauptstadt vom Feinde zu reinigen. Er rückte vor. Bei der Kalten-Herberge stieß er auf ein feindliches Piket von einem Offizier und 136 Mann. Er, mit einiger Reuterei und dem leichten Bataillon Stengel, überfiel es und nahm es gefangen. Gleichzeitig hob der Oberlieutenant Baron Hertling, der mit Leiningen Chevaurlegers zur Deckung des rechten Flügels gegen Schleißheim ausgesandt war, einen feindlichen Posten von fünf Husaren und

einem Uhlanen daselbst auf, so wie der Lieutenant Spitzel von Churprinz-Chevaurlegers, den der General gegen das vom Feind besetzte Dachau auf's rechte Amper-Ufer geschickt hatte, ein Piket Lichtensteinischer Husaren überraschte, und den Corporal nebst vier Mann einbrachte. Wrede war im Begriff, die Oesterreicher unter Kienmair in München anzugreifen, als Bernadotte, der erst bis Hohenkammer und Unterbruck gekommen war, gebot, den Angriff bis folgenden Morgen zu verschieben. Kienmair bereitete sich inzwischen aber schon zum freiwilligen Abzug. Wahrscheinlich um diesen zu verbergen, ließ er eine starke Reiterei-Abtheilung gegen die baierischen Posten zwischen Schleißheim und der Schleißheimer Waldspitze streifen, die aber rasch zurückgeworfen wurde. Schon in der Nacht erfuhr Wrede durch seine ausgesandten Streifwachten den Abzug des Feindes, und mit Anbruch des folgenden Tages rückte er, an der Spitze des ersten Dragoner-Regiments, durch's Schwabinger Thor in die Hauptstadt Baierns ein.

Der Jubel des Volks beim Erblicken der vaterländischen Krieger war unbeschreiblich groß, und um so mehr, da eben dieser Tag zugleich das Namensfest des Kurfürsten Maximilian Joseph war. Wrede überließ den Genuß dieses rührenden Schauspiels den mit Bernadotte nachrückenden Kriegsvölkern. Er selbst eilte, an der Spitze einer Escadron von Leiningen Chevaurlegers, welcher zur Unterstützung die ganze Cavallerie des Vortrabs folgen mußte, die Höhen des Gasteigberges zu gewinnen, während er den Major Ellbracht mit vier Zügen des dritten Chevaurlegers-Regiments rasch auf der Rosenheimer- und Wasserburger-Straße vorrücken ließ. Der Feind ward so lebhaft verfolgt, daß

Wrede mit dem ersten Dragoner-Regiment und den übrigen drei Escadronen Leiningen-Chevauxlegers den Weg von München bis Parsdorf in anderthalb Stunden zurücklegte, und dem österreichischen Nachtrabe 1100 Gefangene, vieles Gepäck und Pferde abnahm. Vor Parsdorf selbst noch wurde ein ganzes feindliches Bataillon gefangen genommen. Kienmair stellte sich nun hinter diesem Ort, auf den Anzinger Höhen, in Schlachtordnung. Wrede, durch vielfache Absendungen seiner Reiterei bis auf vierzehn Rotten geschwächt, nahm in und bei Parsdorf, bei beginnender Nacht, Ruhe.

Ein paar Waffenthaten verdienen hier der Erwähnung. Der Lieutenant Baron von Hirschberg, der, während der Bewegung gegen Parsdorf, mit vier Mann und einem Corporal des ersten Dragoner-Regiments gegen Waltenstetten seitwärts gesandt war, stieß hier auf fünf und zwanzig Cürassiere des Regiments Mak, die ein bedeutendes Depot begleiteten. Er, ohne Zaudern, sprengt auf sie ein, greift an, und mit Verlust eines Dragoners macht er sie insgesammt zu Gefangenen, und das beträchtliche Depot zur Beute. — Noch kühner war die Handlung des Corporal Lampert vom Dragoner-Regiment Minuzzi, welcher beim General Wrede als Ordonanz stand. Er hörte, während des Zuges nach Parsdorf, daß an der Spitze eines Waldes, links von Feldkirchen, ein österreichisches Piket stehen solle. Er flog wetterschnell dahin, achtete nicht der auf ihn gerichteten Schüße, und zwang die überraschten Feinde, es waren ein Corporal und acht Mann, sich ihm zu ergeben. — Eben so gelang es dem erwähnten Major Ellbracht, der mit vier Zügen des dritten Chevauxlegers-Regiments auf der Rosenheimer-Straße vorgesandt war,

einen österreichischen Artillerie-Train von vier Haubitzen, neun Kanonen, vier Mörsern und dazu gehöriger Munition zu erbeuten, und dessen Bedeckung durch zwei Offiziere und zwölf Mann, gefangen zu nehmen.*) Auch noch in den nächsten folgenden Tagen (13ten und 14ten October) wurden von den Streifpartheien, welche Wrede, von Parsdorf aus, nach allen Richtungen sandte, bei 300 Gefangene und 300 Ueberläufer eingebracht. Inzwischen gewann General Kienmair Zeit, nach einem Gesammt-Verlust von 1400 Mann und 19 Kanonen den Inn zu erreichen, und bei Braunau zu den Russen zu stoßen, welche General Kutusow herbeiführte. Denn der Marschall Bernadotte mußte den Kriegsvölkern, die er befehligte, wegen ihrer Erschöpfung nach langen Anstrengungen und bei der übelsten Witterung eine Erholungsfrist in den Cantonirungen von München und der Umgegend, so wie im Lager bei Riem gewähren.

Während dieser Ereignisse war das österreichische Heer bei Ulm von dem französischen immer fester umklammert worden. Zwar hatte Mak, welcher seine Hauptstärke an dem kleinen Bache, genannt Blau, zusammengezogen, die am nördlichen Donauufer aufgestellte Division Dupont vom Ney'schen Corps mit Uebermacht (12ten October) angegriffen, und sie gezwungen, nach einem Verlust von 1500 Todten, 900 Gefangenen und

---

*) Mit Auszeichnung hatten sich bei dieser Gelegenheit der Rittmeister Speeg, der Lieutenant von der Marck, der Wachtmeister Sauter, Korporal Maurer, die Gemeinen Koos, Obermair, Mang und Heller jenes Regiments benommen.

eilf Kanonen, gegen Gundelfingen und Lauingen zurückzuweichen: allein er zog davon keinen andern Vortheil, blieb am Bache stehen, und gab, durch falsche Nachrichten getäuscht, dem vorübergehenden Gedanken keine Folge, sein Heer durch schleunigen Rückzug zu retten.

Als aber Murat (am 13ten October) südwärts zwischen Ulm und Weissenhorn, Lannes und Marmont südwestlich bei Weissenhorn, Ney ostwärts und im Norden von Ulm erschien, und Soult den österreichischen General Spangen in Memmingen zwang, sich ihm mit neun Bataillonen und der Stadt (14ten October) zu übergeben: da konnte nur noch ein Kampf auf Leben und Tod in blutiger Schlacht die Ehre und Freiheit des kaiserlichen Heers bei Ulm retten. Wider die allgemeine Stimme sämmtlicher ihm untergeordneten Feldherrn und Befehlshaber mied der Feldzeugmeister Mak diesen entscheidenden Kampf. Aber Napoleon suchte ihn desto entschlossener.

Darum warf sich (14ten October) Marschall Ney mit Ueberlegenheit auf den Feldmarschall-Lieutenant Riese bei Elchingen, und entriß ihm diese Stadt und die Donaubrücke dabei, nach hartnäckigster Vertheidigung. Lannes bemächtigte sich der Anhöhen, welche die Ebenen beim Dorfe Pfuhl beherrschten, und drängte die auf dem Riede gestandenen Oesterreicher in den Ulmer Brückenkopf zurück. Marmont erkämpfte die Illerbrücken bei Ober- und Unterkirchberg. Murat beschäftigte und zerstreute die feindliche Reiterei. Napoleon, um die Einschließung Mak's zu vollenden, ihm den letzten Ausweg nach Franken zu versperren, ließ noch einen Theil der bei Ingolstadt, zur Deckung

des Rückens, gebliebenen Division Rivaud und der baierischen Brigade Siebein (von letzterer nur 130 Mann des vierten Chevauxlegers-Regiments Bubenhofen unter dem Major von Lindenau) über Rain nach Donauwörth gehen.

Die Nacht, welche diesem Tage folgte, an dem General Mak 6,000 Mann, 24 Kanonen und alle Verbindung mit dem Heerhaufen des General Werneck bei Heidenheim verloren hatte, war vielleicht die letzte günstige Frist, das österreichische Heer durch schleunigen Rückzug über Nördlingen nach Böheim zu retten. Die Absendung des General Jellachich ans rechte Donauufer bei Ulm schien wirklich Vorbereitung dazu zu werden. Dennoch geschah es nicht. Nur der Erzherzog Ferdinand, nachdem derselbe dem Feldzeugmeister Mak vergeblich die dringendsten Vorschläge gethan, benutzte den Augenblick, und zog sich, begleitet vom General Fürsten Schwarzenberg, und einem Theil der Reiterei, eiligst von Ulm nach Geißlingen gegen das Wernekische Korps. Wenige Stunden später, und er hätte auch diesen Ausweg verrammelt gefunden. In derselben Nacht überfiel der baierische Rittmeister von Kracht mit dreißig Mann vom vierten Chevauxlegers-Regiment, als er zur Erspähung der Feinde über Neustadt an der Donau nach Pfaffenhofen gesandt war, ein feindliches Piket im Dorfe Altdorf. (Es stand zu Landshut eine österreichische Dragoner-Division.) Er tödtete und versprengte die Mannschaft, und nahm einen Offizier nebst acht Dragonern gefangen. *)

Fol-

*) Bei welcher Gelegenheit genannter Rittmeister Kracht, der Korporal Dometh, die Chevauxlegers Lemmlein, Ochs und Hard sich ehrenvoller Erwähnung würdig machten.

Folgendes Morgens ward die Einschließung Ulms vollendet, indem die Franzosen, ungeachtet des fürchterlichen Wetters, den Michaelsberg und die österreichischen Schanzen darauf, mit stürmender Faust eroberten, und das gesammte Heer ihrer Feinde in den engen Raum der Stadt zusammendrückten. Als nun Mak in dieser verzweiflungsvollen Lage noch kühn genug verweigerte, sich und sein Kriegs-Heer zu übergeben: drohte der Donner der Batterien vom Geisberg und Michaelsberg her (Nachmittags den 16ten October) ihm, seinem Kriegsvolk, der Stadt und den Einwohnern die unvermeidliche Vernichtung. Also schloß er (17ten October) die Uebergabebedingungen ab, und lieferte (20ten October Nachmittags) den wichtigen Waffenplaz Ulm, das noch 25,000 Mann starke Heer, nebst 60 Kanonen, aller Munition u. s. w. in die Gewalt des Siegers.

Mittlerweile waren Murat und Lannes mit einigen Divisionen ausgesandt worden, theils den Erzherzog Ferdinand auf seinem Zuge nach Böheim zu ereilen, theils den General Werneck zu vernichten, welcher vereinzelt bei Heidenheim mit 8,000 Mann stand. Werneck, beim Anblick Murats, zog sich (16ten October) auf die Höhe von Herbrechtingen. Er verhinderte hier zwar mit tapferm Widerstand, der ihm 3,000 Mann kostete, die von den Franzosen beabsichtigte Einschließung, war jedoch nicht im Stande, den Punkt Herbrechtingen zu behaupten. Er zog mit den ihm gebliebenen Kriegern längs der Brenz zurück gegen Aalen, nur noch in der Hoffnung, den Erzherzog Ferdinand zu erreichen, und sich mit ihm zu vereinigen. Das Wetter war höchst übel, der Weg abscheulich, die Mannschaft an Kraft erschöpft, und durch so viel Unglücksfälle schon muthlos.

Bei Oberkochen, ohnweit Aalen (17ten October) angekommen, erschien Befehl, noch an demselben Tage über Neresheim und Trochtelfingen zu gehen, um bei Oettingen die Vereinigung mit dem Erzherzog zu bewerkstelligen. Er gieng.

Aber der französische General Rivaud eilte mit einem Theil seiner Division, und der baierischen Brigade Siebein (zu Nördlingen noch mit einiger Artillerie und Reiterei verstärkt) nach Pflaulach, Durrenzimmern und Trochtelfingen. Hier stellte sich General Werneck eben auf, der in einem Gefecht seines Nachtrabes unweit Neresheim fast aller seiner Reiterei beraubt worden war. Von Heidenheim her erschien Murat, welcher dem Erzherzoge auf dem Fuße gefolgt war. Von Aalen und Nördlingen her kam Marschall Lannes. So war Werneck von allen Seiten eingeschlossen. Noch versuchte es eine österreichische Division von Palatin-Husaren und eine beträchtliche Abtheilung Dragoner (bei Tagesanbruch den 18ten October) über Pflauloch zum Erzherzog Ferdinand durchzubrechen. Allein der baierische Major Lindenau mit seinen 130 Reitern warf sich ihnen in Pflauloch entgegen, vertrieb sie aus dem Dorfe, nahm einen Rittmeister und mehrere Mannschaft gefangen, entriß ihnen auch einen Haubitz- und Granadenwagen, und zwang alle übrigen nach Trochtelfingen zurück. Eben derselbe, vereint noch mit 150 französischen Dragonern, trug am nämlichen Tage auch vorzüglich dazu bei, daß der österreichische Heerhaufe noch 800 Gefangene und 19 Kanonen verloren. Das raubte dem General Werneck die letzte Hoffnung, sich durchschlagen, oder Unterstützung gewinnen zu können. Also übergab er die Ueberbleibsel seines Corps im elendesten Zustande den Siegern.

Murat verfolgte nun den Erzherzog Ferdinand. Mit sich nahm er den Major von Lindenau und dessen Baiern, deren Tapferkeit Murat und Rivaud öffentlich ehrte. *) Die Nachhut der Oesterreicher ward in der nürnbergischen Vorstadt Gostenhof ereilt, während Murat selbst mit vier Cavallerie-Regimentern den Erzherzog bei Eschenau erreichte und angriff. Mit heftigem Widerstand, mit Verlust von 1500 Mann, 23 Kanonen und 400 Wagen gelang es dem Erzherzoge, die dortigen Engwege zu durchschreiten, und mit ohngefähr 6,000 Mann, meistens Reiterei, das waren die letzten geretteten Trümmer des Mak'schen Heers! — zur Vestung Eger zu kommen (22sten und 23sten October). Murat aber stellte bei Eschenau die Verfolgung ein, und zog von da über Neumarkt nach München.

Wenn es die Brust mit Unwillen erfüllt, den Untergang eines großen und muthvollen Heers durch die Unfähigkeit seines Führers auf eine fast beispiellose Weise herbeigeführt zu sehen: erregt dagegen das heldensinnige und folgerechte Handeln Ferdinands, des österreichischen Kaisersohns, um so größere Bewunderung und Theilnahme, da dieser, von Feinden verfolgt, und umringt,

---

*) Major Lindenau dagegen erwähnt mit Achtung der Verdienste des unter ihm stehenden Majors Zurwesten und Oberlieutenants Kenner, so wie der Corporale Wagner und Pfister, welch letztere, bei der fortgesetzten Verfolgung des Erzherzogs Ferdinand, mit einer kleinen sehr ermatteten Abtheilung Chevaurlegers am 22sten October die vor Amberg aufgestellte 40 Pferd starke österreichische Feldwache überfielen, zerstreuten und mehrere Gefangene machten.

mit dem Ungestüm der Witterung und allen Unglücksfällen kämpfend, unter ungeheuren, vielleicht zuletzt vergeblichen Anstrengungen, lieber das Leben wagen, als Zeuge der Schmach seyn wollte, welche Mak den Waffen Oesterreichs bereitete. Viele der Feldherrn in Ulm dachten, wie Ferdinand; doch gab ihnen die Geburt nicht, gleich dem Erzherzoge, das Recht zu einer Selbstständigkeit des Willens gegen den mit höchster Vollmacht bekleideten Ober-Feldherrn des Kaisers.

6.

Kleiner Krieg an den Gränzen Tirols. Die Feste Oberhaus. Uebergang des französischen Heers und der Baiern über den Inn.

Napoleon, die Siegesfrucht nicht zu verlieren, welche er aus den Fehlern seines Gegners schon gewonnen, ließ den Heerhaufen des Marschalls Ney gegen Tirol rücken, um, unterstützt durch Marschall Augereau, dies Gebirgsland und dessen streitbares Volk zu bezwingen. Alle übrige Heerhaufen mußten sich in starken Zügen gegen die Isar, dann zum Inn bewegen. Die Ausgänge Tirols, die Straßen von Innsbruck, Murnau, Schongau und Weilheim zu bewachen, mußte der baierische Brigadier Graf Minuzzi mit zwei Regimentern Fußvolks (Kurprinz und Leib-Regiment) und einem Dragoner-Regiment (das zweyte, Taxis) eine Postenkette längs dem Gebirge durch Lenggries, Gaisach, Gmünd, Weilkirchen, Tegernsee, Wallersee u. s. w. ziehen. Es fehlte hier nicht an kleinen Gefechten, doch

blieben sie ohne Erheblichkeit; wie z. B. wenn der Oberst-lieutenant Graf Pompei eine bis Mitterwald vorgerückte feindliche Compagnie (18ten October) überfiel, und von ihr dreißig Gefangene machte; oder wenn die Tiroler Schützen nach Farchant, Graswang und in den Ammergau Streifzüge thaten, um Vieh und Lebensmittel zu rauben, oder wenn zwanzig feindliche Husaren Nachts (v. 24sten zum 25sten) ein Dragoner-Piket bei Baierisch-Zell überraschten, und zwei Pferde erbeuteten u. s. w. — An der Ilm hingegen stand die baierische Brigade des General Siebein, mit der Aufgabe, den Rücken der französischen Heermacht gegen allfällige Bewegungen der Generale Jellachich und Wolfskehl zu sichern, denen es früherhin gelungen war, mit ohngefähr 8,000 Oesterreichern von Ulm zu entkommen.

Die Gränzen Baierns mit größerem Nachdruck gegen Tirol zu schirmen, befahl der Kurfürst (17ten October) die Bildung eines Gebirgs-Schützen-Corps von freiwilligen Jägern, 5,000 Mann stark. Dies sollte, wenn Gefahr wäre, in zwei Abtheilungen, jede 1,000 Mann und 25 Pferde stark, aufbrechen, und eine Reserve von 2,050 Mann haben. Die Folge wird lehren, mit welcher Selbstaufopferung die Männer dieses Heerhaufens der Freiwilligen aus den Landgerichten Fischbach, Aibling, Miesbach, Tölz, Weilheim, Schongau und Werdenfels dem Vaterlande in verhängnißvollen Tagen dienten. Mit nicht minder glücklichem Erfolge ordnete der Kurfürst außerdem noch (13ten October) die Aufstellung eines Jäger-Corps zu Pferd, und eines andern zu Fuß an, 400 Mann stark, alles nur Forst- und Jagdbediente, alle mit Büchsen bewaffnet.

Auch die festen, im Innern des Reichs gelegenen,

Punkte, Marienberg bei Würzburg, Vorchheim und Rothenberg wurden mit neuen Werken gestärkt. Viel zu spät hatte man daran gedacht, dasselbe auch für die Veste Oberhaus bei Passau zu thun. Hier lagen nur hundert Mann baierischer Besatzung, meistens Invaliden, unter Befehl des Hauptmanns Schwaiger. Sie hatten kein grobes Geschütz, als sechs fast unbrauchbare eiserne Kanonen, und nicht einmahl Pulver genug. Eine sehr unregelmäßig gebaute, schlechte, hin und wieder nur fünf Schuh hohe Mauer umgab das Ganze.

Dennoch als der russische General Kutusow zum Inn kam, und den Befehlshaber der Besatzung zur Uebergabe auffordern ließ (16ten October), schlug es dieser ab. Wenige Tage darauf war das Oberhaus von österreichischem Kriegsvolk umzingelt und berannt. Als Hauptmann Schwaiger die zweite Aufforderung verwarf, fieng der Feind an, die Veste aus einer aufgeworfenen Stückschanze mit zwei Zwölfpfündern zu beschießen (Mittags den 24sten October.) Schwaiger hatte, aus Mangel an Geschütz die Anlegung dieser Batterie keineswegs hindern, nicht einmahl die Inn- und Donaubrücken zerstören können, um die Verbindung der Feinde unter sich selbst zu erschweren. Er erwiederte das Feuer aus etwa drei seiner alten Kanonen, für die er erst zu dem Ende (48½ löthige und 36½ löthige) Bleikugeln hatte gießen lassen müssen. Aber diese Kugeln erreichten nur nicht den Erdaufwurf des Feindes. Fünfzig bis sechzig Scharfschützen der Oesterreicher, unter dem Schutz ihrer Artillerie, unternahmen Sturm gegen die Mauer. Aber sie wurden mit Kraft zurückgeschlagen. *) Noch

*) Die gemeinen Soldaten Stephan Meller der Garnisons-Compagnie, und Anton Koller des 8ten Regiments, zeichneten sich bei dieser Gelegenheit besonders aus.

eine dritte Aufforderung geschah nun an den Befehlsha-ber der Veste, mit Bedrohung, daß die Besatzung über die Klinge springen müsse, wenn das Oberhaus mit Sturm genommen würde. Hauptmann Schwaiger verwarf es zum drittenmahl. Er hoffte auf nahen Ersatz, der ihm verheißen war. Wirklich hatte das vierte baierische Linien-Regiment (Salern, itzt Hildburghausen) zu Moos-burg vierzig vertraute und entschlossene Leute, verkleidet und unbewaffnet, ausgeschickt, sich durch den Feind in die Veste zu schleichen, und die tapfere Besatzung zu ver-stärken. Allein sie kam zu spät. Die Oesterreicher hat-ten den Sturm in der Frühe des 25ten Octobers von allen Seiten erneuert, die ermüdete Besatzung nach kur-zem Widerstand übermannt, gefangen genommen, und deren geringen Kriegs- und Mundvorrath (2 Zentner Pulver, 9 Zentner Mehl, 3 Ochsen, 2 Wagen mit Erd-äpfeln) erbeutet. Als jene vierzig Mann den Feind dort erblickten, wo sie dem Freunde Hülfe bringen wollten, kehrten sie mit großer Vorsicht zurück.

Napoleon war inzwischen selbst zu München an-gekommen. Indem er die Dienste anerkannte, welche die baierischen Krieger und deren Feldherren Deroy und Wrede ihm geleistet hatten,*) munterte er sie zu neuen Anstrengungen auf. Auch zogen sie alsbald mit dem Corps des Marschall Bernadotte an den Inn. Auch die Brigade Karg,**) welche bisher noch in Würz-burg gestanden war, mußte in Eilzügen nachrücken, sammt

---

*) 12tes Bulletin, 27sten October 1805.

**) Bestehend aus dem 1sten Bataillon des 6ten Regiments Herzog Wilhelm, und dem neuerrichteten 13ten Regi-mente.

aller in den Depots gelegenen dienstfähigen Reiterei. Nur die Brigade Minuzzi verblieb an den tirolischen Gränzen, und die Brigade Siebein fortwährend in den Umgegenden von Donauwörth.

Um den Feind über den beabsichtigten theilweisen Inn-Uebergang bei Wasserburg irre zu führen, machte der Generallieutenant Wrede mit der Avant-Garde eine Bewegung gegen Hohenlinden, dann aber (27sten October) über Ebersberg gegen Steinering. Auf die Nachricht, Wasserburg sey von den Feinden verlassen, schickte er den Oberstlieutenant von Stengel mit zwei Compagnien des vierten leichten Bataillons dahin zur Herstellung der Innbrücken. Aber am jenseitigen Ufer stand noch der österreichische Generalmajor Schusteck mit einer Abtheilung des meerveldischen Corps. Es entzündete sich ein lebhaftes Kleingewehrfeuer. Die Baiern, theils aus der Stadt, theils auf den Anhöhen hinter derselben, unterhielten es so gut, daß sich die Oesterreicher nach einer Stunde mit Verlust von acht Todten und mehreren Verwundeten zurückzogen. In der Hoffnung, noch in der Nacht eine beträchtliche Anzahl Kriegesvolks beim Kloster Attel überschiffen zu können, und so den auch bei Rosenheim schon zurückgedrückten Feind in seinen Bewegungen zu hindern, schickte Wrede eiligst das dritte Linien-Infanterie-Regiment, das zweite leichte Bataillon, und 40 Pferde vom 1sten Chevauxlegers-Regiment nach Attel. Aber der Inn war hochgeschwollen und nur ein einziges Fahrzeug vorhanden. Das verzögerte die Vollendung des Uebergangs bis zur Mitte des folgenden Tags, und vereitelte den ersten Zweck. Die Uebergeschifften setzten indessen ihren Weg über Amerang und Trochtelding nach der Gegend

von Salzburg fort, wo sie (am 30sten) wieder zur übrigen Division stießen, die mit der Masse des Bernadotte'schen Corps bei Wasserburg den Inn überschritten, und über Altenmarkt und Traunstein ihre Richtung nach Teisendorf genommen hatte. Hieher zu kommen, hatte nun auch die Brigade Nutius Minuzzi Befehl erhalten.

Um auch bei Rosenheim den Innübergang zu bewerkstelligen, dort den Feind zu überfallen, und die Wiederherstellung der zerstörten Innbrücke zu decken, hatte Wrede den Oberlieutenant Grafenstein mit 60 Schützen und einen Zug des zweiten Dragoner-Regiments Taxis dahin geschickt. Der Major von Sarny mußte ihm (Nachts vor dem 27sten October) mit einer Compagnie des Leib-Regiments, einer des Regiments Kurprinz, und einer sechspfünder Kanone unter Artillerie-Lieutenant Hofstetten Unterstützung bringen. Dazu kam noch eine halbe Grenadier-Compagnie. Der Feind am jenseitigen Ufer mit 300 Mann zu Fuß, und 80 zu Pferd, wurde im heftigen Geplänkel sogleich beunruhigt, und durch das Feuer der vortheilhaft gestellten Kanone aus den Häusern vertrieben, die ihn verbergen sollten. Vor allen aber rühmlich erschien hier Thomas Millauer, Brückenmeister von Rosenheim. Dieser Unerschrockne entführte mitten durch den feindlichen Kugelregen, seines Lebens nicht achtend, einen Kahn vom rechten Ufer zum linken. Schnell warf sich der tapfere Grafenstein mit sechs Freiwilligen in das schlechte Fahrzeug, setzte über, faßte drüben Fuß, und behauptete sich, bis Millauer noch mehr Kähne zusammengebracht, und Major Sarny Hülfe übergeschifft hatte. Der Feind nahm eilige Flucht mit Hinterlassung einiger Todten, Verwundeten

und Gefangenen. Die Brücke ward hergestellt. Die Brigade Minuzzi erschien, und alles zog nach Teisendorf zur Vereinigung mit dem übrigen Theil der Division Wrede.

So war am 28sten October der Innübergang vollbracht. Bernadotte hatte ihn bei Wasserburg, Davoust bei Mühldorf, Murat ihn bei Markl und Altenöettingen erzwungen, wodurch General Meerveld gezwungen ward, um nicht von Kutusows Russen abgeschnitten zu werden, den General Kienmaier über Gmünden nach Steinerkirchen, und die Division Hohenlohe über den Traunfall zurückzuschicken. Marschall Soult stand an eben diesem Tage vorwärts Haag, wo das Haupt-Gelager Napoleons war; Marmont bei Vilsbiburg; Ney bei Landsberg; Lannes auf der Straße von Landshut nach Braunau.

7.

Kampf bei Salzburg, Reichenhall und in Tirol.

Mit der Hauptmacht drang Napoleon in das Herz Oesterreichs. Ein Theil von Bernadotte's Corps, die Baiern, ferner die Marschälle Ney und Augereau waren bestimmt, Tirol zu erobern.

General Wrede, mit der Bernadotte'schen Avantgarde, hatte den Weg nach Salzburg zu bahnen. Er schickte (29sten October) den Rittmeister Eisenberg mit zwei Zügen des Chevauxlegers-Regiments Kurprinz voran. Dieser fand die Salzachbrücke abgeworfen. Er setzte mit seinen Leuten keck durch den Fluß.

Jenseits desselben nahm der Oberlieutenant Baron Kleudchen, welcher den Vortrab führte, zwei Infanterie-Vedetten des Feindes gefangen, sprengte dann, von seinem Rittmeister tapfer unterstützt, gegen ein Piket Lichtenstein-Husaren, deren eine Escadron nebst einem Gränz-Bataillon die Besatzung von Salzburg ausmachten, und drang fechtend in die Stadt. Die Besatzung zog sich nach einigen Verlust zurück. Die Division Wrede rückte ein, während Rittmeister Eisenberg und Baron Kleudchen den Feind auf der Grazer-Straße verfolgte, ihn aus Tuschen am Tuschner-See vertrieb und bis St. Gilgen jagte*). Generallieutenant Wrede selbst, nachdem er sein Fußvolk vorwärts Salzburg auf der Straße von Linz und Gratz aufgestellt hatte, eilte an der Spitze seiner Reiterei dem Feind auf der Neumarkter Straße nach, ohne ihn bei desselben rascher Flucht erreichen zu können. Nur ein Hauptmann und 65 Gemeine konnten noch zu Gefangenen gemacht werden. Folgendes Tages zog der größte Theil von Bernadotte's Heerhaufen in und bei Salzburg ein, und besetzte die verschiedenen nach Oesterreich, Steyermark und Kärnthen führenden Straßen. Aber Generallieutenant Deroy, gegen Tirol gerichtet, stand bei Oedhof; Wrede mit der Avantgarde wandte sich gegen Straß, und ließ

---

*) Mit besonderer Auszeichnung werde bei dieser Gelegenheit auch der Tapferkeit des Corporals Seelmann, Trompeters Luz, Gemeinen Killiat, des ausgezeichneten Betragens des Wachtmeisters Boerstel, Corporals Giesser, Gresser, Gemeinen Seelmann, Schölg, Joseph Wiedmann, Aumüller, Georg Mayer und Honoldt Erwähnung gethan.

bis Wels streifen. Der französische General Kellermann sandte Abtheilungen gegen Radstadt, und als er über Golling in die Gebirgsengen des Lueg-Passes auf 3,000 Oesterreicher stieß, eroberte der Brigade-General Werle diesen durch kühnen Angriff.

Der Hauptgegenstand von dieser Seite blieb nun die Einnahme von Tirol. Hier befehligte Erzherzog Johann. Das unter ihm stehende Armee-Corps ward durch 20,000 Mann tirolischer Landwehr unterstützt. Gegen Ende des Octobers hatte er aus seiner gesammten Macht drei Heer-Abtheilungen gebildet, die erste unter Jellachich zur Vertheidigung von Vorarlberg, die zweite, unter Feldmarschall-Lieutenant St. Julien, zur Vertheidigung des Landes von Kufstein längs der baierischen Gränze bis zur Riß, die dritte, unter Feldmarschall-Lieutenant Chasteler, zur Vertheidigung des Karbendelthals bis zur Gaht hinauf. Allein die Unglücksfälle der österreichischen Hauptmacht verursachten, daß ihm die Weisung ertheilt ward, seine sämmtlichen Truppen zur Vertheidigung des Brenners zusammen zu ziehen. Schon wären, so ward ihm gemeldet, neun Bataillone unter General Siegenthal auf den Weg, jenen Punct zu besetzen; auch wäre General Szenasy mit sechs Gränz-Bataillonen vom meerveld'schen Corps zur Beschirmung der Päße von Lueg und Werfen aufgebrochen, und diesem zur Verstärkung noch der Oberst Meyer von Kerpen-Infanterie zugedacht, der von Schwatz über St. Johann und Hochfilzen nach Radstadt zöge.

Jetzt beschloß der Erzherzog selbst, über Schwatz und St. Johann einen Theil seines Heeres nach Saalfelden auszusenden, um den Franzosen, wenn sie sich von

Salzburg nach Lambach oder Radstadt wenden würden, in die Seiten oder in den Rücken zu fallen. General Festenberg führte demnach, (1ten November) wirklich sechs Grenadier- drei Füßilier-Bataillone und sechs Escadronen von Innsbruck nach Schwatz, um sich zu St. Johann mit der Division St. Julien, jetzt unter Feldmarschall-Lieutenant Chasteler's Befehl, zu verbinden. Von da sollte der Zug, über Hochfilzen und Saalfelden, nach St. Johann im Pongau fortgesetzt, und die Vereinigung mit Szenasy's und Siegenthals Schaaren bei Radstadt vollzogen werden. Die Schlachthaufen in Reuti, Scharnitz, Leutasch und im Oberinnthal waren einsweilen zur Vertheidigung des Brenners bestimmt, bis sie sich mit Hiller, wenn er in Brixen ankommen würde, vereinigen, und so insgesammt dann bei Spital an den Erzherzog Johann anschließen könnten.

Dies war der Entwurf des Erzherzogs. Seine Berechnungen wurden unerwartet vereitelt.

Marschall Bernadotte ertheilte dem Generallieutenant Deroy Befehl, in's Tirol einzudringen. Dieser brach (am 1sten November) auf. Mit ihm waren das erste, zweite, vierte und fünfte Linien-Regiment, zwei leichte Bataillone (Metzen und Preysing), zwei Regimenter Dragoner (Minuzzi und Taxis) nebst dem erforderlichen schweren Geschütz. Er bewegte sich gegen Reichenhall, während sein dort gelagerter Vortrab unter dem Oberstlieutenant Grafen Pompei gegen den Engpaß des Bodenbiehls vorrückte. Dieser Paß, durch die Natur sehr stark, daß wenige Mannschaft ihn leicht gegen viele Schlachthaufen vertheidigen kann, war noch ein frisches Denkmahl des schweren Verlustes, welchen

die Franzosen dort im Jahr 1800 erlitten hatten. Er stand jetzt durch einen Verhau verrammelt. Ein österreichisches Bataillon von Klebeck-Infanterie hatte ihn nebst zahlreichen und geübten Tiroler-Schützen vortheilhaft besetzt. Von einer Bergplatte herab bestrich eine aufgepflanzte Kanone die Reichenhaller-Straße und den Lauf der Saala.

Graf Pompei, nachdem er bei Schnaizelreith eine feindliche Feldwacht vertrieben, rückte mit zwei Compagnien Fußvolks, 30 Pferden und einer Kanone gegen den Paß vor, schickte den Major Maillot mit einer Compagnie und 30 Pferden seitwärts über Jettenberg, eine andere Compagnie über Fronau, mit Befehl, bei Unken ihre Vereinigung zu erzwingen. Als Pompei's Vortrab, aus zwölf Dragonern und sämmtlichen Schützen seines Bataillons gebildet, und vom Oberlieutenant Hahn geführt, vor dem Paß erschien, streckte der erste Kanonen-Schuß des Feindes sogleich acht Mann zu Boden. Hahn aber warf sich in demselben Augenblick, und unterstützt von seinen Schützen, die den Verhau aufräumten, so schnell und keck auf den Feind, daß er denselben nicht nur zum Verlassen der Kanone, sondern des ganzen Engpasses zwang. Nun konnte selbst das lebhaft unterhaltene Feuer der Oesterreicher und Tiroler, die sich auf den Bergen sammelten, den Grafen Pompei nicht mehr hindern, nach Meleck und den Steinpaß vorzurücken, diesen zu nehmen, bei Unken eine zweite Kanone zu erobern, und den sogenannten Knie-Paß anzugreifen. Hier ist es eine kleine von Steinen gebaute Feste, welche den Engweg nach Lofer beherrscht; schwer von vorn anzugreifen, leicht aber zu umgehen. Der Feind, welcher sich, nach vergeblicher Vertheidigung des

Steinpasses, hier versammelt hatte, empfieng nun die von den Anstrengungen des Tages ermüdeten Baiern mit dem lebhaftesten Feuer. Mancher brave Krieger stürzte todt dahin, auch schwer verwundet der Lieutenant von Grünstein an der Spitze des Vortrabes der Schützen. Alle wankten. Die entmutheten Soldaten verloren die Lust, den gefährlichen und zwecklosen Kampf länger fortzusetzen. Da trat unerschrocken der Oberstlieutenant Pompei nebst allen Offizieren mit ermunterndem Beispiele vor und der Soldat folgte.

Eine auf der rechten Seite des Feindes gelegene Heuhütte ward benutzt, den Vertheidigern des Knie-Passes durch treffende Schüße beträchtlichen Verlust zu verursachen. Diesem Umstande war es zu danken, daß nicht alle schon errungene Vortheile dieses Tages wieder verloren giengen. Die Feinde sahen sich in ihrer Stellung unsicher, und seitwärts aus dem Steinthale zugleich den Major Maillot mit seiner Truppen-Abtheilung hervorrückend, sich mit dem Grafen Pompei vereinigen. Das bewog sie, ohne Zeitverlust den Rückzug über Lofer nach den Strubpässen zu nehmen. Pompei gieng ihnen mit 2 Compagnien nach, dort die feindliche Stellung zu erkennen.

Unterdessen war General Deroy mit seinem Heerhaufen in Reichenhall eingetroffen, und sobald er Pompei's Lage erfuhr, eilte er ihm mit zwei Bataillonen zur Unterstützung nach Lofer. Er blieb hier, den Angriff der Strubpässe auf folgenden Tag verschiebend; sandte die ermatteten Sieger nach Reichenhall zurück, und ließ von da die übrigen Truppen unter den Generalen Rutius Minuzzi und Marsigli auf künftigen Morgen gegen Lofer befehligen.

Weil an demselben Tage auch viertausend Mann von der Spitze des Armee-Corps, welches Marschall Ney von einer andern Seite (bei Garmisch und Mittenwald) ins Tirol hinein führte, die Feindseligkeiten gegen das Gebirgsland eröffneten, befahl Erzherzog Johann dem Feldmarschall-Lieutenant Chasteler, die Gegenden zwischen Achenthal, Kufstein und Lofer zu beobachten, ohne Saalfelden und Hochfilzen aus dem Blick zu verlieren. Desgleichen schickte er zwei Bataillone (Kinsky), vier Escadronen Dragoner und zwei Compagnien Jäger, eben so den General Festenberg mit fünf Grenadier-Bataillonen und dem Dragoner-Regiment Würtemberg, als Reserve, nach Innsbruck.

Es lag nicht in Deroy's Plan, den Angriff auf die Strubpässe vor Ankunft der Generale Minuzzi und Marsigli zu beginnen. Allein des Morgens (2ten November), als von der österreichischen Besatzung des Passes ein starker Streifhaufen Reiterei gegen das Bataillon Metzen kam, rückte dieses sogleich mit einer Kanone vor und gegen den Paß selbst. Plötzlich bedeckten sich zu beiden Seiten die steilen Felshöhen mit feindlichen Schützen. Diese zu verjagen, sandte Deroy rechts zwei Compagnien des Leib-Regiments, links drei Züge des Bataillons Metzen. Allein die letztern wurden vom überlegenen Feinde, mit bedeutenden Verlust an Todten und Verwundeten, zurückgeworfen auf ihr Bataillon, und ließen den Hauptmann Graef und Lieutenant Grafen von Tattenbach schwer verwundet in feindlicher Gewalt.

Hätte der Feind den günstigen Augenblick zu benutzen verstanden, schwerlich würde es in der Macht des

Generals

Generals gewesen seyn, sich dieser gefahrvollen Stellung zu entziehen. Allein jener blieb nun unthätig, bis Mittags die Brigade Minuzzi in Lofer erschien. Alsbald verstärkte Deroy die beiden Compagnien des Leib-Regiments rechts mit eben so vielen vom Regiment Kurprinz, links ließ er das ganze Bataillon Metzen bergan steigen, mit Befehl, daß der Major von Heinau mit zwei Compagnien die feindlichen Verschanzungen umgehen, und sie dann stürmen solle. Den übrigen Theil vom Leib-Regiment und dem des Kurprinzen stellte er auf der großen Straße, als Masse auf. Die Brigade Marsigli, welche erst Abends um fünf Uhr in Lofer eintreffen konnte, bildete die Reserve. Jetzt trug Deroy kein Bedenken, den Strub-Paß, welchen Natur und tapfere Besatzung gleich stark vertheidigten, von der Stirnseite anzufallen. Der Soldat fühlte jene Begeisterung, die den Sieg ahnet und herbeiruft.

Major Heinau, an der Spitze seiner Tapfern, erklomm die steilsten Felsenhöhen, wandte sich dann und stürzte jählings von denselben, und unbemerkt in das Innere des ersten Strubpasses. Hier war die Besatzung durch Deroy's heftiges Kanonenfeuer beschäftigt. Heinau machte sich Bahn, sprengte das Haupt-Thor auf, welches die Verschanzung gegen die Straße verschloß, und räumte das Pfahlwerk hinweg, das den Eingang versperrte. Deroy, an der Spitze seiner Kriegermasse, drang ein, trotz des feindlichen Schützen-Feuers, und nach Ueberwältigung des ersten Strub-Passes gegen den zweiten.

Hier aber öffnete keine neue Heldenschaar, von Innen aus, den wohlgeschirmten Eingang. Die Kugeln

der feindlichen Schützen verfehlten selten die Masse der Baiern. Nur durch schleunigen Rückzug konnten diese der Vernichtung entkommen. Der Verlust ausgezeichneter Offiziere und die Finsterniß der Nacht vergrößerten die Unordnung. Deroy ließ die ermüdeten Kämpfer zurücktreten, und durch die Brigade Marsigli ablösen. Er selbst, um die Oertlichkeit der Gegend genauer zu erforschen, ritt gegen den zweiten Paß vor. Da traf ihn eine feindliche Büchsenkugel im obern Schenkel, und machte ihn zur Fortsetzung seines Unternehmens, wie zur Theilnahme am fernern Feldzuge unfähig.

Das Gefecht, welches von 8 Uhr Morgens bis 1 Uhr nach Mitternacht gewährt hatte, brach General Graf Rutius Minuzzi, welcher itzt den Oberbefehl übernahm, sogleich ab. Er ließ im ersten Strub-Paß hinlängliche Besatzung, und entzog die übrigen Truppen, indem er sie in die Ebene von Lofer zurückführte, der Wirksamkeit des feindlichen Geschosses.

Es war ein blutiger Tag gewesen. Die Baiern hatten nur allein achtzehn Offiziere durch Tod oder Wunden eingebüßt, aber ihren unerschütterlichen Muth beurkundet.*) Davon gab auch Marschall Bernadotte, dessen Adjutanten einer Augenzeuge gewesen, dem Kaiser Napoleon Zeugniß.**)

---

*) Die Anerkennung desselben sprach auch das napoleonische neunzehnte Bulletin der großen Armee, gegeben zu Linz, aus.

**) Besonders ausgezeichnet hatten sich während dieser verschiedenen Gefechte laut Armee-Befehl vom 22sten November 1805 der commandierende Generallieutenant von Deroy, die Obersten Graf Pompei, Bieringer,

Wenige Stunden nach Beendigung des Treffens erschien ein Befehl des Marschalls Bernadotte, die Bayern sollten nach Reichenhall zurückkehren. Minuzzi zog die Besatzung aus dem vordern Strub-Paß an sich, unter beständigem, doch folgenlosem Geplänkel der alle Höhen besetzenden Feinde, und unter gegenseitigem, doch unwirksamen Kanonen-Feuer. Einige Geschwader feindlicher Reiterei mit einer Kanone schwärmten dem Zuge des Heerhaufens bis Unken nach. Sie hätten ihm durch Vortheile, welche die Oertlichkeiten mehrmals darboten, sehr gefährlich werden können. Allein die ruhige Tapferkeit des bayerischen Nachtrabes, den das leichte Bataillon Preysing und anderhalb Escadronen vom Dragoner-Regiment Taxis machten, hielt von Stellung zu Stellung das Andringen der Oesterreicher ab. Dieser Nachtrab hatte während seiner Gefechte fünf Verwundete, sechs Todte.

Ehe noch der Heerhaufen Reichenhall erreicht hatte, erschien ein neuer Befehl Bernadotte's. Bei der sogenannten Wegscheide mußte sich die Brigade Marsigli über Traunstein und Marquartstein nach Kufstein wenden, um diese Veste zu berennen. Die Einnahme derselben schien sowohl durch die raschen Fortschritte des Marschall Ney gegen Innsbruck, als durch die unvorhergesehene Lähmung der österreichischen Kriegsvölker im

---

Lessel und Baron Rechberg, Oberstlieutenant Baron Ströhl, Major Baron Heinau, die Hauptleute von Hertling, von Arthelm und Muhl, der Oberlieutenant Ludwig Graf Seiboltsdorff, die Unterlieutenants Baron Geünstein, von Salis, Leopold von Pfetten, Carl Graf Seiboltsdorff.

Tyrol, sehr begünstigt. Von der andern Seite mußte die Brigade Nutius Minuzzi dem Weg nach Salzburg einschlagen, und diesen Punct durch verschiedene Posten in Hallein, Niederalben und Gugenthal gegen den General Szenasy decken, der den Paß von Werfen neuerdings besetzt hielt. Nur das zweite Bataillon des Regiments Kurprinz blieb zum Schutz von Reichenhall zurück, weil das aus verschiedenen Bestandtheilen zusammengesetzt gewesene Bataillon des Obersten Pompei wieder aufgelößt worden war.

8.

Ueberblick der fernern Ereignisse in Tyrol, in Verbindung mit den Kriegsbegebenheiten in Italien.

Bevor wir den Blick auf den Zug der französischen Hauptmacht unter Napoleon, und des ihn begleitenden bayerischen Armee-Corps wenden, wollen wir noch, zur bessern Uebersicht des Zusammenhanges, in leichten Umrissen die fernern Kriegsschicksale Tyrols andeuten. Um aber diese klarer zu erkennen, müssen wir die Heerbewegungen jenseits der Alpen zugleich beachten, weil von denselben der Gang des Feldzuges in den tyrolischen Thälern abgängig war.

Am linken Etsch-Ufer stand dort ein großes österreichisches Heer unter dem Oberbefehl des Erzherzogs Carl, am rechten Etsch-Ufer ein französisches, welches Marschall Massena führte. Dieser hatte am 13ten October den Waffenstillstand aufgekündigt, und am 18ten in einem blutigen Treffen, welches von vier Uhr Mor-

gens bis sechs Uhr Abends währte, den Uebergang über den Fluß, mit der Brücke beim alten Castel von Verona erzwungen. Aber schon in der Nacht, während Karl erneuten Angriff rüstete, zog sich Massena wieder ans rechte Ufer zurück, und zerstörte dazu noch die Uebergangsbrücken bei Pescentina und Pontone.

Zum andernmahle (29sten October) erschien Massena auf dem linken Ufer, entschlossen sich hier festzusetzen und auszubreiten. Den Hauptangriff richtete er dießmahl auf den rechten Flügel der Oesterreicher, welcher hinter Caldiero aufgestellt war. Er erstürmte mit großem Menschenverlust, nach Umgehung des Castells St. Felice, Veronetta; bemeisterte sich der Punkte Stra und Caldiero; aber er konnte weder die mühsam errungenen Vortheile verfolgen, noch selbst Caldiero behaupten. Denn das Feuer der feindlichen Verschanzungen hinter Caldiero setzte ihm unüberwindbare Gränzen.

Zum drittenmahle griff er (30sten October) seinen furchtbaren und unerschütterlichen Gegner an, und warf sich dießmahl mit allem Ungestüm gegen den linken Flügel der Oesterreicher in der Gegend von Gambion. Als der Erzherzog diesen, der heftig erschüttert ward, durch Schwächung des rechten Flügels gestärkt hatte, stürzte Molitor's Division mit aller Macht gegen die den rechten Flügel deckenden Verschanzungen. Das österreichische Corps Bellegarde's, welches vorher dem linken Flügel zugeeilt war, half nun wieder dem rechten. Es erglühte bei Cologuola der heftigste Kampf und die Franzosen wurden zum Rückzuge genöthigt. Während dessen brach die Division Gardanne in die Heermitte der Oesterreicher ein. Schon wich diese, schon hatten die Franzos

sen bei Caldiero mehrere Redouten erstürmt, als der Erzherzog Karl auch hier durch eine Grenadier-Brigade jählings das Gleichgewicht herstellte. Man schlug sich mit Wuth, Bajonett gegen Bajonett. Doch die Franzosen wurden gezwungen, auch hier wieder zurück zu gehen. Die Oesterreicher schlugen an der untern Etsch bei Bonavigo schon eine Brücke, und zogen Schiffe zusammen, als wollten sie selbst den Feinden, die ihre alten Stellungen wieder eingenommen hatten, in den Rücken kommen.

Durch alles Mißgeschick ungebeugt, wiederholte Massena seinen Angriff (31sten October) zum viertenmahl. Es lag ihm Alles daran, bei Chiavicca del Christo sich der Stellung des linken österreichischen Flügels zu bemächtigen. Aber auch dießmahl war er nicht glücklicher. Denn der Erzherzog traf ihn mit Absendung einer starken Truppen-Abtheilung in die Seite, was den gänzlichen Rückzug der Franzosen zur Folge hatte.

Diesen Rückzug konnte nun aber der Erzherzog zu nichts andern, als zum Gelingen seines eigenen Rückzuges benutzen. Schon hatte er das Unglück von Ulm und die Gefahr der österreichischen Erbstaaten vernommen. Er beschloß daher, zur Vertheidigung dieser in Verbindung mit dem österreichisch-rußischen Heer, zurückzugehen, und die österreichischen Schaaren an sich zu ziehen. Daher sein Befehl an Erzherzog Johann, derselbe solle alles Kriegsvolk auf dem Brenner versammeln und ihm zuführen. Karl selbst brach in der Mitternacht, die dem letzten Kampfe gegen Massena folgte, mit seinem ganzen Heer von Caldiero auf, nach Montebello und Vicenza gegen die Erbstaaten. Nur um seinen wachsamen Feind zu betrügen, ließ er den General

Hillinger mit 5000 Mann im Lager zurück. Dieser konnte nun freilich, die Franzosen einige Stunden lang täuschen, aber auch dem Schicksal nicht entgehen, von der Uebermacht umzingelt, und mit seinem Corps, nach ehrenvoller Gegenwehr (2ten November) gefangen zu werden.

An demselben Tage, da Erzherzog Johann, um das Zusammenziehen seiner Schlachthaufen am Brenner zweckmäßiger zu leiten, selbst nach Innsbruck gekommen war (4ten November), hatte Marschall Ney 4000 Mann gegen die Verschanzungen bei der Scharnitz rücken lassen. Schon Tags zuvor hatte er, doch fruchtlos den Oberstlieutenant Swinburne zur Uebergabe aufgefordert, der hier mit zwei Bataillonen Oesterreicher und zahlreichen Landesschützen die Vertheidigung der Schanzen, so wie des Kapfelbergs, des Arnthals bis an den Arnkopf, des Karbendelthals und des Brunsteins leitete. Wie ernsthaft auch der Angriff Ney's gegen die Schanzen war, — bei der sogenannten Schellerunt schlugen die Franzosen eine kleine Laufbrücke über die Isar, aber von den Bergen rollende Felsstücke und das Feuer der Schützen hemmten die hier begonnene Bewegung; der französische General Marcognet drang mit der Hauptmasse so nahe gegen die sogenannte Mauleck, daß die Kanoniere auf dieser Bastion bei den Kanonen erschossen wurden; gegen die Scharnitz selbst donnerten den ganzen Tag von zwei Seiten die Kanonen, dennoch wurde nichts ausgerichtet. Aber eigentlich auch nicht hier, sondern gegen die Leutasch geschah der entscheidende Angriff.

In der Leutasch befehligte der österreichische Major Kraus. Gegen ihn rückte General Loison, der erfahrne Gebirgs-Krieger, mit 3 bis 4000 Franzosen, die von

den baierischen Förstern Wurmer und Trysberger am Lauter- und Furchensee dahin geführt waren. Loison ließ alsbald die zu schwach besetzten Höhen des Grünkopfs wegnehmen, und vom Alple herunter in den Rücken der Leutasch-Schanze dringen. Indem er nun seine Bewegungen durch das Leutasch-Thal fortsetzte, ward endlich die Einnahme der Veste, die Gefangennehmung der 6,000 Mann starken Besatzung, das schnelle Vorrücken der Franzosen bis Seefeld, und dadurch Einsperrung Swinburne's die nothwendige Folge davon. Sobald dieß Swinburne vernahm, eilte er mit seinen zwei Bataillonen und einer Kanone nach Seefeld, um sich durchzuschlagen. Seine Tapferkeit blieb vom Glück ungekrönt. Er mußte sich dem übermächtigen Gegner ergeben. Nur wenige Schützen entkamen, dem Erzherzoge zu Innsbruck die Niederlage zu melden. Ney besetzte nun folgenden Morgens die Scharnitz-Schanzen, und rückte sogleich auf Innsbruck zu, dort den Erzherzog anzugreifen.

Dieser aber hatte schon den Abend zuvor mit seinem Kriegsvolk den Zug auf den Brenner angetreten, weil er zeitig genug von allem unterrichtet worden war, auch das rasche Vorrücken der Franzosen gegen Radstadt, den eiligen Rückzug Szenasy's gegen den kaum haltbaren Punkt Spital, und den Rückzug des Feldmarschallieutenants Hiller von Trient nach Brixen vernommen hatte.

Hillers Bewegung hieng mit dem Zuge des Erzherzogs Karl zusammen, der, stets vom Feinde verfolgt, jeden örtlichen Vortheil benutzte, seinen Gegner aufzuhalten, und ihm dem Vorsprung abzugewinnen. So

ward Vicenza hartnäckig vertheidigt, bis die ganze Armee auf der Straße nach Bassano war; so das Dorf St. Pietro in Gu, bis die Armee jenseits der Brenta stand. Der Erzherzog nahm zu gleicher Zeit alle Besatzungen aus den Städten im Venetianischen an sich, ließ alle Eingänge des südlichen Tirols dem Feinde offen, und dachte nur daran, schnell und mit ungebrochner Kraft das Innere Oesterreichs zu erreichen. Diesen Bewegungen also mußten Hiller und der Erzherzog Johann folgen. Letzterer erwartete nur noch den Feldmarschall-Lieutenant Chasteler, und ließ, ihn zu empfangen, den General St. Julien bey Matray und Steinach eine Zeit lang stehen. Chasteler hingegen wagte sich nach der Einnahme von der Leutasch nicht mehr gegen Innsbruck, sondern zog sich nach St. Johann, durch's Pinzgau nach Werfen. Auch stand General Szenasy noch am Burgpaß und bei Werfen, ohngefähr 8,000 Mann stark; und die Besatzung des Kufsteins, ohngefähr 1,500 Mann stark, hielt ebenfalls fest.

Diese Besatzung von Kufstein, verbunden mit den Tiroler-Schützen, beunruhigte die angränzende Gegend von Baiern häufig mit Streifzügen, bis der Hauptmann Hugenpoet, mit einer Compagnie des ersten Linien-Regiments, von Rosenheim, wo er zur Deckung der Innbrücken zurückgeblieben war, nach Fischbach befehligt wurde. Hier verband er sich mit etwa vierzig baierischen Gebirgs-Schützen, und setzte durch seine Thätigkeit und Wachsamkeit die Gegend bald in Sicherheit. Zu ihm stieß bald auch mit einer Compagnie des neugebildeten Korps freiwilliger Jäger der Oberstlieutenant Baron Zoller (4ten November) begleitet vom Oberstlieutenant von Jordan, Flügel-Adjutanten des Kurfürs

sten. Diese besetzten sogleich die Posten von Urfarn und Ober-Audorf, nahmen das zu Kieferfelden stehende österreichische Piket von 19 Mann durch Ueberfall gefangen (6ten November), *) rückten gegen Kufstein, forderten die Veste auf (7ten November) und besetzten die Stadt. Denn an demselben Tage hatten sich, auf die Nachricht vom Einrücken der Franzosen in Innsbruk, alle Tiroler-Schützen entfernt, und in ihre Heimathen zerstreut.

Der Befehlshaber der Vestung schlug die wiederholte Aufforderung ab, auch dann noch, als General Graf Mezanelli mit jener baierischen Brigade (8ten November) ankam, die, wie wir oben erzählten, zur Wegnahme Kufsteins ausgesandt war. General Mezanelli ließ vor allen Dingen das leichte Bataillon Preysing und das Dragoner-Regiment Taxis durch die Vorstadt auf die Innsbrucker-Straße rücken, um eine Verbindung mit dem Corps des Marschalls Ney einzuleiten; zog noch das leichte Bataillon Lamotte, von der Brigade Siebein an sich, ließ dieses dann (10ten November) gegen die wohl verrammelte und besetzte Clausen-Schanze anrücken, und theils am Fuße des Zillerbergs, welcher der Vestung sehr nahe liegt, theils auf der Höhe desselben, welche die ganze feindliche Stellung beherrschte, vier Sechspfünder und zwei Haubitzen aufführen. Ein starker Nebel begünstigte es. Hauptmann Bauer ließ die Haubitzen mit Seilen den Berg hinauf ziehen und tragen, bis zur vordern Bergspitze, von wo man, durch

*) Durch Klugheit und Tapferkeit des Lieutenants von Pfetten des 1sten Linien-Infanterie-Leib-Regiments, kräftig durch seinen Corporal Schmiedmeier und Gemeinen Ringmeier unterstützt.

ein altes Blockhaus gedeckt, die längste Seite der Vestung, bei der Josephs-Burg, mit Erfolg beschießen konnte. Der österreichische Befehlshaber in Kufstein, Major Ujhatzi wartete den Erfolg dieser Maßregeln nicht ab, sondern unterzeichnete den nämlichen Tag die Bedingungen der Uebergabe. Die Besatzung erhielt freien Abzug. Sobald die Vestung den Baiern eingeräumt war, übertrug General Mezanelli dem Oberstlieutenant Lamotte, mit dessen leichten Bataillon Kufstein zu besetzen, und rückte mit seiner Brigade über St. Johann, dem Generallieutenant Baron Wrede zum Hauptheer in Oesterreich nach.

Erzherzog Johann hatte bis dahin seine Stellung auf dem Brenner behalten. Ney, welcher von Innsbruck aus die Verbindung mit den Baiern vor Kufstein suchte, war für größere Unternehmungen zu schwach, hinderte daher die Bewegungen des Erzherzogs wenig, und schob seine Vorposten nur bis an den Isel-Berg vor Wildau. Was den Erzherzog am meisten hemmte, war seine Hoffnung, noch das Corps des Prinzen Rohan aus den Gegenden von Imst und Landeck im Oberinnthal, wie auch das des General Jellachich, der noch im Vorarlberg stand, mit sich zu verbinden. Erst, als ihm der Prinz Rohan selbst meldete, es sey unmöglich — denn schon war er ringsum von Feinden bedrängt — setzte er die begonnenen Bewegungen vom Brenner herab gegen das Innere von Oesterreich fort. Der Zug gieng (11ten November) über Mühlbach, Mederndorf und Sillian. Chasteler deckte, von Werfen aus, die linke Seite desselben, und General Siegenthal an den Eingängen der Ponteba und Pfitsch, nachher bei Oberdrauburg und im Gristhal bei Mauthen, die rechte.

An demselben Tage (13ten November) da Erzherzog Karl seinem ermüdeten Heere am linken Ufer des Tagliamento eine Ruhe schuf, indem er das feindliche Heer am rechten Ufer durch zehn Regimenter und dreyßig Stück Geschütz beschäftigen und aufhalten ließ, erreichte Erzherzog Johann die Stadt Lienz an den Gränzen Kärnthens. Jetzt ließ er auch den Feldmarschall-Lieutenant Hiller, welcher, Rohan nnd Jellachich erwartend, am Fuß des Brenners zurückgeblieben war, nachrücken, mit Befehl, so schnell, als möglich, durch das Pusterthal, Villach und Klagenfurth zu erreichen. Chasteler hingegen mußte durch das Murrthal gegen Neumarkt oder Freisach gehen, um den Franzosen in Klagenfurth zuvorzukommen, oder ihre Bewegung dahin zu verspäten. Denn schon wußte man den Marschall Marmont in Anzug gegen diesen Punct. Auch General Siegenthal empfieng Befehl, den allgemeinen Zweck durch einen raschen Zug gegen Villach oder Klagenfurth und durch Beobachtung der Ponteba zu befördern.

Während also Erzherzog Karl durch einen meisterhaften Rückzug über den Isonzo, über Gradisca, Görz und Laibach gieng, immer noch stark und seinen Feinden furchtbar, endlich nach Cilly gelangte (27sten November) an der Drau, gelang es auch dem Erzherzoge Johann, aus verschiedenen Richtungen seine Heerhaufen bei Klagenfurth (20sten November) zu sammeln, und sie mit den tapfern Schaaren Karls endlich (30sten November) an der Drau zu vereinigen.

Marschall Ney, sobald er den Abzug der Oesterreicher vom Brenner vernommen hatte, war zwar von Innsbruck aufgebrochen (14ten November) und ihnen

nach bis Lienz gefolgt, doch ohne eigne Gefahr konnte er nicht weiter. Denn Prinz Rohan hatte sich hinter ihm sogleich in Bewegung gesetzt, sich über Finstermüntz und Meran nach Botzen geworfen, hier den Landsturm aufgeboten, und mit Hülfe desselben, eine hier stehende schwache Abtheilung von Ney's Korps zurückgedrückt. Der Prinz, nur ohngefähr noch 8000 Mann stark, mochte sich hier weder fruchtlos mit Ney messen, noch konnte er, weil Marmont schon in Steyermark eingedrungen war, an Vereinigung mit Erzherzog Johann denken. Er wandte sich also gegen Bassano, überrumpelte hier die französische Besatzung, und gieng nach Castelfranco, mit der verzweiflungsvollen Aussicht, vielleicht die franzöſische Linie durchbrechen, und Venedig erreichen zu können. Massena, wohlunterrichtet, verstärkte aber sogleich den rechten Flügel Gouvion St. Cyr's, der zur Beobachtung Venedigs aufgestellt war, schickte die Division Gardanne nach Venzone, um die Besatzung am Durchgang beider Ponteba's zu unterstützen, und verschloß auf diese Weise dem Prinzen jeden Ausweg. Dieser stürzte mit letzter Kraft aus Castelfranco hervor, trieb noch die französische Division zurück, mußte endlich aber, überwältigt von der gegen ihn kämpfenden Menge, weichen. Erschöpft und zu schwach, denn es waren ihm nur etwa noch 4000 Mann übrig, mußt' er sich zuletzt mit diesen in Kriegsgefangenschaft geben. Nicht ganz vergebens war Rohans gewagtes Werk gewesen. Er hatte den Aufenthalt des französischen Heers am Isonzo verzögert, und dadurch den Rückzug des Erzherzogs Karl erleichtert.

Im Vorarlberg hatten die Generale Jellachich und Wolfskehl kein besseres Schicksal, deren ausgesandte

Streifrotten lange genug den Bewohuern Schwabens, Baierns, selbst Frankens, Furcht eingeflößt hatten. Als aber durch die Franzosen die nördlichen Engpässe und Thäler Tirols genommen, die südlichen durch Erzherzog Karls Rückzug verlassen waren, als Marschall Augereau, mit 15,000 Mann bei Hünningen über den Rhein gekommen (26sten October), sich längs den Bodensee dem Vorarlberg nahte: da ward die Verlegenheit wie die Entzweiung der Feldherren groß. Die Grafen Kinsky und Wartensleben, Oberste der Reiterei, beschlossen, sich mit dem Säbel in der Faust einen Weg ins Vaterland zurückzubahnen. Sie brachen mit ihren Reitern und sechs Kanonen (Nachts den 12ten November) von Bregenz auf; zogen über Lindau, Biberach, Blaubeuren, Lauingen und Nördlingen; hoben Couriere auf, trieben Brandschazungen ein, nahmen Vieh, Getraide, Futter weg; verbreiteten Schrecken und Hunger wohin sie kamen; zogen über Ellwangen und Ansbach durch Franken, und erreichten endlich (19ten November) glücklich die böhmischen Gränzen. Günstig für sie war die weit zerstreute Aufstellung der baierischen Brigade Siebein in den Gegenden von Donauwörth, Amberg u. s. w., welche aus dem 9ten und 10ten Linien-Regiment bestand, und bis Ende Octobers mit der französischen Division Rivaud vereint gewesen war. Ueberall schwach konnte sie in ihrer Vertheiltheit den unerwarteten Rückzug weder hindern, noch auch nur erschweren.

Jellachich, der nur noch 4,500 Mann beisammen, und sich nach Dornbirn zurückgezogen hatte, mußte nach vergeblicher Tapferkeit der überlegenen Macht Augereau's weichen. Doch eine Frucht errang diese Tapferkeit, als sich der besiegte Heerhaufen gefangen geben

mußte (14ten November): er erhielt freien Abzug nach Böheim, unter dem Gelübde, binnen Jahresfrist nicht gegen Frankreich zu dienen. Augereau wandte sich darauf nach Ulm; rings umher war kein Feind mehr. Daher empfieng nun die Brigade Siebein Befehl, in Eilzügen nach Oesterreich zu gehen, und zum baierischen Armee-Corps zu stoßen, welches, seit der Verwundung des Generallieutenants Deroy, allein unter Wrede's Oberbefehl stand. Eben so nahmen auch das 6te und 13te baierische Linien-Regiment, mit einer Cavallerie-Ergänzung, (am 27sten October) ihre Richtung von Würzburg, über München, nach Salzburg, unter Anführung des Generals Karg.

9.

Rückzug des russisch-österreichischen Kriegsheeres über Krems und Wien nach Mähren.

Es ist aber Zeit, auf die Bewegungen der Hauptheere zurückzublicken.

Nachdem die Franzosen über den Inn gegangen waren, wie schon erzählt ist, wo Braunau mit 45 Kanonen und großen Kriegs- und Lebensvorräthen in ihre Gewalt gefallen, für sie ein vortheilhafter Waffenplatz wurde, blieb der rußisch-österreichischen Armee unter Kutusow und Kienmair keine Wahl übrig, als sich gegen jene russische Hauptmacht zurückzuziehen, welche die Feldherren Buxthoeven und Michelson in großer Eil durch Schlesien gegen Mähren heranführten. Denn Kienmair, Meerveld und Kutusow, letzterer mit nicht mehr, als 20,000 Russen, waren zum ernsten Widerstand gegen die unverhältnißmäßige Ueber-

legenheit ihres Feindes viel zu schwach. Sie mußten sich begnügen, das Vordringen desselben, so lange als möglich, zu verzögern, um einerseits den ankommenden Russen, anderseits dem Erzherzog Karl, von Italien her, Zeit zu gewinnen. Mehrere Ströme, die zwischen Wien und dem Inn zur Donau gehen, schienen die Aufgabe zu erleichtern. Napoleon hingegen hatte nichts Dringenderes, als die feindlichen Heerhaufen vor sich her zu ereilen, mit einer Uebermacht sie zu erdrücken, Wien zu nehmen, als den Schlüssel aller Hauptstraßen und künftigen Kriegsbewegungen, dann den Russen nach Mähren entgegen zu gehen, und auch sie einzeln zu schlagen.

Daher stand Murat mit dem Vortrabe der französischen Macht (31sten October) schon bei Lambach, wo der österreichische General Schusteck den Rückzug der Russen seitwärts nach Wels, der Oesterreicher über die Traun, glücklich, wenn auch mit Verlust deckte; als das große französische Heer erst vom Inn aufbrach. Murat verfolgte die Russen (1sten November) nach Wels, Davoust gieng mit einem Theil seiner Reiterei bei Lambach über die Traun; schickte einen andern Theil gegen die Stadt Steyer, wohin sich die Division Hohenlohe vom meerveldischen Corps gezogen hatte, einen andern Theil gegen Kremsmünster. Nachdem auch noch bei Ebersberg 400 zurückgelassene Oesterreicher den Traun-Uebergang vergeblich und nur kurze Zeit vertheidigt hatten, (denn der französische General Walter hatte in vorgefundenen Fahrzeugen beträchtliche Reiter-Abtheilungen übergeschifft,) bewegte sich alles gegen die Ufer der Ens vor. Ein beim Dorfe Asten versuchter Widerstand ward von den Franzosen, die dabei einige hundert Gefangene machten, leicht gebrochen; Davoust bemächtigte

tigte sich kämpfend der Stadt Steyer (4ten October). So wurde die Ens überschritten, und bei Amstätten das Ufer der Ips (5ten October) durch Murats Heerhaufen erreicht. Hier stand auf den benachbarten Höhen noch der Nachtrab des russisch-österreichischen Heeres, den Uebergang der Ips zu vertheidigen. Kräftig widerstanden anfangs die Russen dem Sturm der oudinot'schen Grenadier-Division, bis die Masse des Feindes immer gewaltiger herandrängte. Da ward auch die Ips von Oesterreichern und Russen verlassen. Sie eilten nach Mölk. Jetzt war es darum zu thun, nicht nur die Hauptstadt Wien zu decken, sondern mehr noch die Engwege und den Donau-Uebergang bei Krems zu beschützen. Denn schon war Kaiser Alexander von Rußland mit seinem Heere nahe. Der Versuch mußte gemacht werden, ihm den Weg über die Donau offen zu halten. Darum bewegte sich Kutusow über St. Pölten links nach Krems und Stein an der Donau; das meerveldische Corps hingegen über Neustadt zur Deckung Wiens.

Allein schon stand Mortier am linken Donauufer, auf welches er bei Linz übergegangen war, und rückte den Strom entlang gegen Krems. Und Marschall Davoust, der von Steyer her über Nardhofen das meerveldische Corps verfolgte, stieß (am 7ten November) schon bei Marienzell auf dieses, und griff es sogleich mit Ungestüm an. Es ward im hartnäckigen Gefechte geschlagen. Die Trümmer desselben zogen sich, nach empfindlichen Verlust, eilfertig zurück. Wien war nun nicht länger gegen die Macht des Siegers zu behaupten. Ueber Leoben nahm Marschall Marmont seine Richtung gegen Gratz.

Von allen Seiten drängten die französischen Schaaren gegen die Hauptstadt des Kaiserreichs, wie zum gemeinschaftlichen Mittelpunct. Auch der Heerhaufe des Marschalls Bernadotte war von Salzburg aufgebrochen. Ihm folgte der Generallieutenant Wrede (3ten November) mit dem 3ten, 7ten, 8ten und 12ten Infanterie-Regiment, dem 2ten und 4ten leichten Bataillon, und dem 1sten und 2ten Regiment Chevaurlegers, welchem sich bald auch das 4te Chevaurlegers-Regiment anschloß. Schon am 4ten November stand er bei Lambach, wo er Reiter-Abtheilungen über die Traun gehen und den Punct Wimsbach an der steyermärkischen Gränze besetzen ließ, während zur Deckung des salzburgischen Landes, auf Bernadotte's Befehl, das 1ste Linien-Leib-Regiment, das Regiment Kurprinz, das 1ste leichte Bataillon Metzen, und das 1ste Dragoner-Regiment Minuzzi zurückgeblieben war, und General Mezanelli mit dem übrigen Theile der Baiern die Unternehmung gegen Kufstein betrieb. Von Lambach rückte Wrede nach Steyer, dann der allgemeinen Bewegung folgend, nach Ulmerfelden.*) Wichtiger, denn jedem andern von den Feldherren gegen Oesterreich, war ihm die Handhabung strenger Mannszucht, wie große Entbehrungen auch immerhin sein Kriegsvolk dulden mußte. Denn an ihm war's, durch die That jene thörich-

*) Der General Marsigli übernahm hier als Stellvertreter des wie erwähnt gegen Kufstein gesandten Generals Grafen Mezanelli, den Befehl über die aus dem 3ten und 7ten Linien-Regiment, dem 2ten leichten Infanterie-Bataillon und dem 1sten Chevaurlegers-Regiment bestehende Brigade.

ten Anschuldigungen zu widerlegen, ih welchen die österreichischen Truppen voll erblichen Nachbargrolls nur die Baiern anklagten, als wären sie allein die zuchtlosen Verwüster eines Landes, welches von Feinden und Freunden Oesterreichs gleich stark verheert ward.

Kaiser Franz, in der Trauer um das bevorstehende Schicksal seiner Hauptstadt, hatte den Feldmarschall-Lieutenant Grafen Giulay mit Friedensvorschlägen nach Linz gesandt, wo noch Napoleons Hauptgelager (am 8ten November) war. Allein die herben Bedingungen, welche der Sieger vorschrieb: schleunige Heimkehr der Russen in ihr Vaterland, Entlassung des ungarischen Aufgebots, Verzichtleistung auf Venedig und Tirol, — vernichteten den Muth zum Unterhandeln. Ununterbrochen währte hingegen der allseitige Zug gegen Wien fort. Schon am 11ten November erschien Murat zu Hüttelsdorf vor Wien, den General Kienmair und dessen schwache Heerschaar verfolgend. Dort trug man ihm die Schlüssel der von aller Besatzung verlassenen Hauptstadt entgegen.

An demselben Tage war's, daß Mortier am linken Donauufer gegen die Russen bei Stein und Krems rückte. Im Wahn, er habe es hier nur mit einem Nachtrabe zu thun, der den russischen Rückzug nach Mähren decke, war er blos mit der Division Gazan, 4, bis 5,000 Mann stark, von Spitz aufgebrochen. Als er aber mit geschlossener Kolonne in die auf dem Wege nach Stein gelegenen Engen eingerückt war, erblickte er das ganze bei 20,000 Mann starke Heer der Russen in vortheilhaften Stellungen gegen sich gerichtet. Mortier, statt sich zurückzuziehen vor der Uebermacht, griff mehr, als kühn, seinen Feind mit furchtbarem Unge-

stüm an, und es erhob sich eines der blutigsten Gefechte des ganzen Feldzugs auf dem beschränkten Schlachtfelde. Mortier zweifelte nicht an naher Hülfe von seinen übrigen von Spitz aus vorrückenden Divisionen; setzte das wilde Gemetzel des Kampfes unerschütterlich fort bis zum Nachmittag, und sah sogar schon den Sieg sich ihm zuneigend. Allein Kutusow, der russische Heerführer, hatte mittlerweile zwei Heersäulen über Durrenstein und Weissenkirchen in den Rücken der französischen Stellung gesandt. Dadurch wurden Mortier's Schlachthaufen zwischen zwei Feuer gebracht, und der Verbindung mit den nachrückenden Divisionen beraubt. Aber heldenmüthig setzten sie, wie sehr auch ihre Reihen schon durch das feindliche Geschütz gelichtet waren, das mörderische Treffen fort, auch dann noch, als fast alle ihre Munition verloren war. Darauf kehrten sie um, und, mit Aufopferung ihrer Artillerie, stürzten sie sich, Mortier an ihrer Spitze, gegen die Russen, die ihnen bei Weissenkirchen im Rücken standen. Aber schon waren diese durch die von Spitz angekommene Division Dupont ebenfalls in ein Gefecht verwickelt worden, nun vorn und hinten angefallen, und konnten nicht hindern, daß sich, mitten durch ihre Reihen, die Ueberbleibsel der Division Gazan Weg bahnten. Damit war das Gleichgewicht des Treffens hergestellt, von welchem sich beide Theile den Sieg beimaßen, während beide großen Verlust an Todten, Verwundeten und Gefangenen hatten. Inzwischen war davon Kutusow's Rückzug auf der Brünner Straße nach Mähren die Folge.

Ihm rückte Mortier nach. Diesen zu unterstützen, empfieng Bernadotte's baierisch-französisches Corps Weisung. Wrede, dessen Truppen in und bei Schmier-

ling (12ten und 13ten November) aufgestellt waren, vernahm hier die Räumung Tirols, Ney's Einzug in Innsbruck, Kufsteins nahen Fall, den Rückzug der Erzherzoge Johann und Karl. Daher berief er, sich zu stärken, den General Siebein mit dem 9ten Regiment und dem zweiten Bataillon des 10ten Regiments, so wie den General von Karg mit dem 6ten und 13ten Linien-Regiment aus den Umgegenden Salzburgs eiligst zu sich; deßgleichen auch die Brigade Mezanelli, mit Ausnahme des Bataillons zur Besatzung von Kufstein.

Am 13ten November, Morgens 11 Uhr, zog Murat in Wien ein. Düster schweigend sahen die Bewohner der Hauptstadt den Einzug der Sieger, und verläugneten auch unter den Bajonetten derselben ihre liebende Treue für das unglückliche Kaiserhaus nicht. Jenseits der Donau stand eine ansehnliche Abtheilung österreichischen Kriegsvolks mit aufgefahrenen Batterien zur Vertheidigung oder Zerstörung der Donaubrücke bereit. Beides zu hindern und sich offnen Weg nach Mähren zu schaffen, konnte nur der List gelingen; und sie gelang. Man wird ungewiß, ob man mehr über die Verwegenheit der französischen Feldherren, oder über die leichtgläubige Gutmüthigkeit des österreichischen Generals, der dort befehligte, erstaunen soll. Denn die Marschälle Murat und Lannes, General Belliard und andere, begaben sich keck zum österreichischen Befehlshaber, und verkündeten, daß zwischen Frankreich und Oesterreich nicht nur Friede, sondern selbst Bund geschlossen sey. Mehrere Briefe, die bei den Oesterreichern eingegangen waren, schienen die Ankündigung zu bestätigen. Der österreichische General befahl, der allgemeinen Warnung seiner Offiziere entgegen, nicht allein die Donaubrücke nicht

zu zerstören, sondern auch die Franzosen, als künftige Bundesgenossen mit brüderlichem Sinn zu empfangen. — Kaum aber waren die Heerhaufen Murats und Lannes in möglichster Schnelle über die Brücke gegangen, und am linken Donau-Ufer verbreitet, so umzingelten sie augenblicklich das österreichische Kriegsvolk und entwaffneten es. Nun eilte alles hinüber, den Russen und Oesterreichern gegen Mähren nach. Diese, überrascht durch das unerwartete schnelle Erscheinen des Feindes, erlitten auf dem beschleunigten Rückzuge großen Verlust an Kriegsvorräthen aller Art, während die Hauptstadt dem Sieger selbst die reichsten Hülfsquellen eröffnete.

Alle bei Wien über die Donau gegangenen französischen Heerhaufen warfen sich in reißender Eile gegen Mähren. Davoust's Vortrab, unter General Milhaud, entriß dem fliehenden Feinde auf der Brünner-Straße bei Volkersdorf 40 Kanonen und 400 Gefangene; Lannes nahm ihm am nämlichen Tage (14ten November) bei Stokerau nicht minder große Beute. Folgendes Tages, bei Hollabrunn, stießen Murat und Lannes auf den Nachtrab des Kutusow'schen Heeres. Diesen Nachtrab befehligte Fürst Bagration. Wie tapfer auch seine Russen stritten, er mußte dennoch das Schlachtfeld räumen, weil seine Heermitte durch französische Besatzung des Punctes Schöngraben in Gefahr gerieth, und der österreichische General Graf Nostiz gar keinen Antheil am Treffen nehmen wollte. Denn auch diesen hatten die französischen Feldherren mit der Nachricht vom Waffenstillstande Frankreichs und Oesterreichs zu täuschen gewußt.

General Kutusow, um Zeit zu gewinnen, sich un-

angefochten mit Burthöven und Michelson vereinigen zu können, fädelte nun selbst Unterhandlung wegen eines Waffenstillstandes ein, dem auch Prinz Murat beistimmte. Wiewohl Napoleon die Unterhandlung verwarf, hatte doch Kutusow dabei 24 Stunden gewonnen, und er konnte seine Vereinigung mit dem russischen Hauptheere bei Wischau, zwischen Brünn und Ollmütz, (am 18ten November) ruhig vollziehen. Aber zur Deckung oder Verbergung dieses Rückzuges hatte er den Fürst Bagration mit dem Nachtrab, 5 bis 6,000 Mann stark, bei Hollabrunn und Guntersdorf zurückgelassen. Und gegen diesen nun richteten alsbald (Abends, 16ten November) Murat, Lannes und Soult mit gesammter Macht ihren Angriff. Die Russen, so wie das österreichische Regiment Erbprinz HessenHomburg, fochten mit Ruhm, wenn gleich ohne Glück. Bagration, so tapfer als klug, widerstand dem Andrang der überlegenen feindlichen Massen, bis Kutusow's Heer gerettet war, und zog, Tag um Tag kämpfend, freilich mit empfindlichem Verlust, zum Lager von Wischau. Murat aber rückte in Brünn ein.

10.

Gefechte und Treffen bei Iglau zwischen Erzherzog Ferdinand und Generallieutenant Wrede.

Als Napoleon das Erscheinen und die Größe der russischen Kriegsmacht in Mähren, und das Beisammenseyn der beiden Kaiser von Oesterreich und Rußland in der Stadt Ollmütz vernahm, verließ er Wien, und begab sich (17ten November) nach Znaym, der mährischen

Stadt. Eine Woche bei Ulm hatte ihn zum Herrn des größten Theils der österreichischen Erbstaaten gemacht; ein Tag in Mähren konnte ihm Alles rauben. Seine Kriegsvölker waren noch in der großen Eroberung weit zerstreut, in Besatzungen oder auf dem Zuge begriffen, oder mit den Feinden im Gefecht, in Italien, in Tirol, längs der deutschen Donau. Marmont stand zu Gratz im Herzen der Steyermark; Davouſt zu Preßburg in Ungarn, wo den Madscharen friedliche Sicherheit verhießen ward, wenn sie ihren bewaffneten Aufstand entlassen würden. An der Donau, bei Regensburg und Straubing, Böheim beobachtend, lag Barraguay d'Hilliers, denn einige österreichische Schaaren brachen von Zeit zu Zeit hervor in den baierischen Wald, Brandschatzungen auszuschreiben, oder zu plündern und Lebensmittel einzutreiben. Barraguay d'Hilliers jagte sie über Waldmünchen bis jenseits Pilsen zurück mit schwerer Vergeltung der Brandschatzungen.

Napoleon zu Znaym bereitete sich, seinen Feinden auf mährischem Boden mit Kraft entgegen zu treten. Er sammelte alle Heerhaufen dortiger Gegenden näher um sich. Auch Bernadotte war schon bei Mautern in Fahrzeugen über die Donau gegangen, und von da nach Oberhollabrunn. Schon stand die Division des Generallieutenants Wrede auf der Znaymer-Straße bei Intzelsdorf (18ten November), als die gesammte Reiterei derselben Befehl empfieng, sonder Verzug über Znaym hinaus gegen Iglau, am Fuß des böhmischen Gebirgs zu eilen. Denn die Russen liessen in dem Augenblick sowohl ihre ganze Reserve-Artillerie, als die dem Marschall Mortier abgenommenen Gefangenen nach Jaromirsz, ins Innere Böheims führen. Obschon

sie vier Tagereisen voraus hatten, glaubte Napoleon dennoch den Versuch wagen zu sollen, diesen schwerfälligen Zug einholen, die Gefangenen befreien und das Geschütz entführen zu lassen. Dieß war die Aufgabe des Generals Wrede.

Als derselbe in Znaym mit der Reiterei einzog, sah Napoleon zum erstenmahle baierische Schaaren, als Bundesverwandte, an sich vorüber ziehen. Sein laut geäußerter Beifall über die kriegerische Haltung dieser sonst von Bundesgenossen mit Stolz behandelten Krieger, erwarb denselben die allgemeine Achtung im Heere. Napoleon sprach mit Wärme über eine künftig günstigere Stellung Baierns unter den Staaten, und schenkte dem Heere desselben 15,000 Gewehre, nebst allem Geschütz, welches die Oesterreicher in frühern Kriegen den Baiern abgenommen, und im Wiener Zeughause verwahrt hatten. Napoleon kannte das menschliche Herz. Männer zu begeistern, die nur für ihr Vaterland athmeten, ehrte er das Vaterland derselben. Wrede und seine Schaaren zogen freudigern Gemüths dem Feinde entgegen; durchschwammen auf ihren Rossen die Taja, wo sie die Brücke zerstört fanden, und stellten ihre Vorwachen bis gegen Freittersdorf. Das baierische Fußvolk hingegen, beim Bernadotte'schen Corps zurückgeblieben, verweilte mit demselben in den Gegenden von Znaym. Noch waren zu demselben nicht die aus Salzburg und Tirol berufenen baierischen Truppen gestoßen. Denn Marschall Ney hatte, sobald Tirol gänzlich von Feinden leer war, Befehl empfangen, dieß Gebirgsland den Baiern zu übergeben, sich selbst aber in Salzburg zu andern Bestimmungen bereit zu halten. Also mußten das erste, zweite, neunte und zehnte Linien-

Regiment, das erste Dragoner-Regiment, das fünfte und sechste Bataillon der Baiern mit einer leichten Batterie, unter einsweiligem Befehl des Generals Grafen Rutius Minuzzi, ins Tirol zur Besetzung des Landes einrücken.*) Nur die Brigaden Rezanelli und Karg verfolgten in Eilzügen ihren Weg zur Vereinigung mit Wrede's Corps in Mähren.

Wrede selbst erreichte am andern Tage seiner Aussendung (19ten November) Deutsch-Budweis, während er durch einen Streifhaufen von hundert Pferden unter Anführung des Majors Grafen Rechberg die Stadt

---

*) Während ferner die bisher im Salzburgischen und bei Donauwörth gestandenen baierischen Truppen sich zum Einrücken ins Tirol vorbereiteten, bereits eine kleine Abtheilung von 200 Mann unter dem Major Habermann des 5ten leichten Bataillons Lamotte gegen Innsbruck bis Absams, der General Siebein mit drei Bataillons, nämlich dem 9ten Regimente, dem 2ten Bataillon des 10ten Regiments, gegen Schwaz vorrückte, das 1ste Bataillon des 10ten Regiments sich von Illerdiessen über Füssen nach Lermos, das 6te leichte Bataillon sich von Donauwörth aus über Landsberg, Weilheim, ebenfalls nach dem Lande Tirol in Bewegung setzte, hielt die Brigade Rutius Minuzzi das Land Salzburg und alle nach Steyermark führenden Deboucheen besetzt, und stellte durch die am 22sten früh von Guggenthal aus erfolgte Absendung eines aus zweien Compagnien des 1sten und 2ten Infanterie-Regiments und einer baierischen Dragoner-Abtheilung bestehenden kleinen Corps unter Hauptmann von Rummel über Ischel, Aussee, Steinach nach Rotten-Mann, am 26sten bei letztgenanntem Orte die directe Verbindung mit dem nach Steyermark vorgerückten Corps des Marschall Marmont her.

Iglau überfallen, und die Verbindung zwischen dem Corps des Erzherzogs Ferdinand in Böheim und dem feindlichen Heere in Mähren stören ließ. Rechberg, ein Mann von Umsicht, Geistesgegenwart und Muth, machte auf diesem Zuge fünf Offiziers und 134 Mann gefangen, erbeutete dazu noch 89 Cavalerie-Pferde, und ein beträchtliches Magazin von Früchten, Mehl und Haber.*) Wenige Tage nach diesem (22sten November) rückte Wrede in Iglau ein, und besetzte die Umgebungen. Er hatte Nachricht vom Anzuge des Erzherzogs Ferdinand aus Böheim. Die erste Aufgabe, der Russen Artillerieresерve und die französischen Gefangenen zu erreichen, war ihm nicht mehr erfüllbar gewesen. Jetzt ward eine zweite dringender, nämlich die französischen Stellungen in Mähren, zunächst Bernadotte's Armee-Corps, gegen feindliche Unternehmungen aus Böheim von dieser Seite zu decken.

---

*) Der die Avant-Garde dieser Expedition führende Lieutenant Baumgartner des 1sten Chevaurlegers-Regiments Kurprinz hatte durch sein ausgezeichnetes Benehmen die besondere Aufmerksamkeit seines Befehlshabers des Majors Grafen Rechberg auf sich gezogen. Eben so hatte Oberlieutenant Kleudchen des 2ten Chevaurlegers-Regiments Kurfürst mit weniger Mannschaft, von Deutsch-Gieshübel aus, eine Patrouille gegen Pillgram gemacht, sich eine Stunde von genanntem Orte tollkühn mit einer bedeutenden feindlichen Cavalerie-Abtheilung von Meerveld Uhlanen und Latour-Dragoner ins Gefecht eingelassen, und sich vor so überlegener Macht mit dem geringen Verlust von zwei Pferden in größter Ordnung auf seine Haupt-Truppe zurückgezogen. Der Gemeine Hommel verdient bei dieser Gelegenheit ehrenvoll erwähnt zu werden.

Zur Erspähung der Kräfte und Bewegungen des Feindes, giengen in verschiedenen Richtungen Streifrotten aus. Der Major von Floret, mit neunzig Mann vom 2ten Chevaurlegers-Regiment, überfiel die Stadt Tabor in Böheim (24sten November), trieb die 300 Mann starke Besatzung aus, machte 95 Gefangene und ein großes Mehl- und Habermagazin zur Beute. *) An demselben Tage überrumpelte der Major von Zurwesten mit sechszig Mann des dritten Chevaurlegers-Regiments, welches vor Iglau in Pfarrendorf und Hilbersdorf eingelagert war, die feindliche Besatzung von Deutschbrod in Böheim; nahm dort ansehnliche Salzvorräthe weg, und verfolgte den Feind bis Haaber. Als folgendes Tages am Abend (25sten November) der Oberlieutenant Gervinus mit seiner Streifwache auf österreichische Vedetten stieß, und diese jagte, sah er sich plötzlich im Angesicht einer Haupt-Abtheilung Reiterei. Er zuerst, ohne Zaudern, mit hervorgerufenen Freiwilligen, die Corporäle Merkel und Seeberger an deren Spitze, stürzten sich, von der Nacht begünstigt, in die feindliche Menge; dann alle nach. Zu rechter Zeit eilte Major Zurwesten ihm im Gedränge zum Beistand. Manche wackere That ward hier vollbracht. Der Chevaurlegers Ingenbrand rettete seinem Rittmeister das Leben, indem er den feindlichen Reiter, welcher diesem den Tod geben wollte, niederhieb. Der

---

*) Auch bei dieser Unternehmung wurde dem Oberlieutenant Baron Kleudchen des genannten Regiments die Gelegenheit sich ruhmvoll auszuzeichnen, den Corporal Sommer und Molitor, den Gemeinen Naß, Lieb, Elterich und Hommel die, ehrenvoll erwähnt zu werden.

Feind nahm die Flucht. *) Zurwesten aber zog sich auf sein Regiment zurück, welches denselben Tag bei Stecken aufgestellt war.

Das Corps des Erzherzogs Ferdinand stand bei Czaslau. Wrede rückte gegen ihn nach Deutschbrod, an das linke Ufer der Zasawa, vor (27. November); im Rücken durch die französischen Divisionen Kellermann, Rivaud und Drouet bei Stecken und Iglau gesichert. Der Vortrab des baierischen Heerhaufens (das 8te Linien- das 3te Chevauxlegers-Regiment und 4te leichte Bataillon Stengel) bewegte sich bis Haaber. Hier fehlte wenig, und ein geringes Posten-Gefecht hätte ein allgemeines Treffen entzündet.

Bei Steinsdorf nämlich stieß der Lieutenant Weinbach mit zehn Mann gegen dreißig feindliche Reiter, warf sich verwegen wider diese, und nahm einen Offizier und acht Mann gefangen. Dagegen ward der Lieutenant Weinbach vom Feind umzingelt. Ihn aber hieben die Chevauxlegers-Corporäle Merkel und Ilsing heraus und frei. Nun warf sich auch das ganze dritte Chevauxlegers-Regiment gegen die vor Haaber stehenden feindlichen Geschwader, um jene Wenige zu unterstützen. Darüber kam das ganze Armee-Corps des Erzherzogs Ferdinand in Bewegung. Aber der Generallieutenant Wrede befahl alsbald den Rückzug seiner Avant-Garde nach Steinsdorf, um ihr im Fall

---

*) Der Major Zurwesten, der Rittmeister Gambs, die Lieutenants Gervinus und Scholl, so wie der Chevauxlegers Gerbig wurden nach so ruhmvollen kleinen Gefecht als brave Männer von dem baierischen Befehlshaber bezeichnet.

eines überlegenen Angriffs schnelle Hülfe gewähren zu können.

Wirklich griff folgendes Tags (28sten November) Erzherzog Ferdinand Nachmittags die vor Steinsdorf, vom leichten Bataillon Stengel und einer Abtheilung Reiterei gezogene, Postenkette mit Uebermacht an, und drängte sie bis Skurow zurück. Doch das Feuer von zwei Sechspfündern, welche der Lieutenant Haibe auf der Höhe rechts der Hochstraße bei Radostine vorführte, die Tapferkeit des 8ten Linien-Regiments links der Heerstraße, längs dem Walde, und die ruhige Haltung des nach Skurow zurückziehenden, sich Schritt um Schritt vertheidigenden Bataillons Stengel, so wie der Chevauxlegers unter Major Elbracht, hemmten des Feindes Vordringen, und nöthigten auch ihn zum Rückzug. Der Verlust der Baiern an Todten und Verwundeten bestand, ungeachtet der Lebhaftigkeit des Gefechts nur in zwanzig Mann.*)

Napoleon, der schon (20sten November) mit seinen Garden in Brünn eingerückt war, seinen Vortrab über Wischau hinaus vorgeschoben hatte, wo derselbe bei Prostnitz einen heftigen Kampf mit russischer Reiterei bestand; dann seine Schaaren wieder, um die Macht des Feindes nachzulocken, als fürchtete er diese, nach schwachem Widerstande in die Stellung von Brünn zu-

---

*) Unter den ersteren war ein Corporal des 8ten Regiments, vier Gemeine des Bataillons Stengel, der brave Oberlieutenant van der Mark der ältere des 3ten Chevauxlegers-Regiments gehörte unter die Zahl der schwer Verwundeten.

rückgenommen hatte, zog itzt eilfertig alle seine benachbarten Heer-Haufen an sich. Denn die Absicht war ihm gelungen. Das russisch-österreische Heer, von den beiden Kaisern, Alexander und Franz geführt, drang hervor über Wischau. Ein Tag der Schlacht stand bevor. Darum mußte, selbst Davoust, weil Ungarn ruhig war, von Preßburg herbeieilen, und Marschall Bernadotte mit den Divisionen Kellermann, Drouet und Rivaud schleunig (29sten November) gegen Brünn. Nur die Baiern wurden dem Armee-Corps des Erzherzogs Ferdinand gegen über zurückgelassen.

Der Hinweggang Bernadotte's gab den Heerhaufen Wrede's, nun auf dem linken Flügel und im Rücken entblößt, bei der überlegenen Stärke des Erzherzogs, der Gefahr preis, jeden Augenblick vernichtet werden zu können. Denn die Ankunft von Mezanelli's Brigade konnte erst in fünf, die des Generals Karg in sieben Tagen möglich seyn; eben so das 4te Chevauxlegers-Regiment Bubenhofen erst nach vier Tagen eintreffen. Wohl hatte General Wrede drei Regimenter Reiterei bei sich, aber darunter kaum 400 dienstfähige Pferde; dazu nicht mehr als 4,500 Mann Fußvolks nebst sechs Kanonen.*)

Es war allerdings vorauszusehen, daß Erzherzog Ferdinand, welcher 17 Bataillone, 2000 Pferde und 40 Kanonen mit sich führte, von Czaslau und Bennesschau her eine entscheidende Bewegung nach Mähren gegen den linken Flügel und im Rücken des franzdsischen

*) Eben so viele Kanonen hatte er, auf erhaltenen Befehl, zur Deckung des Heergepäcks bei Mautern zurücklassen müssen.

Heers unternehmen, und vielleicht zur Zeit der Hauptschlacht suchen werde, die verlorne Verbindung mit der russisch-österreichischen Armee herzustellen. Der Generallieutenant Wrede verhehlte in seinen Meldungen an Marschall Bernadotte keineswegs die bevorstehende Gefahr; nicht minder unterrichtete er seinen Souverain von dem wahrscheinlichen Loose des hier zu rühmlichem Untergang entschlossenen Haufens treuer Baiern.

Erzherzog Ferdinand, von der Entfernung Bernadotte's unterrichtet, erschien alsbald (30. Nov.) mit einer starken Kolonne über Lipnitz auf der Straße nach Humpolez, gegen der Baiern linken Flügel, und besetzte wieder die Stadt Tabor. Seine und die baierischen Streifwachen trafen sich bei Humpolez. Alles verkündete, daß er die Besetzung von Iglau bezwecke. Generallieutenant Wrede, obwohl er bei Skurow vortheilhaftere Stellungen hatte, als bei Iglau, beschloß dennoch die letztere einzunehmen, theils um die Deckung der Straße von Iglau nach Znaym, seinen Hauptauftrag, kräftiger auszuführen, theils den heraneilenden Brigaden Mezanelli und Karg um etwas näher zu kommen. Also mußte das leichte Bataillon Stengel sogleich voraus, Iglau besetzen, mit Posten und Streifhaufen gegen Pilgram; diesem folgten, abtheilungsweise, die übrigen Truppen, ohne vom Feinde beunruhigt zu werden; *) so daß am ersten Decembertag die ganze

*) Um 4 Uhr Nachmittags marschirte General Graf Marsigli mit dem 7ten Linien-Infanterie-Regiment, dem 2ten leichten Bataillon, nachher Dietfurt, und dem 1sten Chevaurlegers-Regiment Kurprinz über Stecken ab, stellte sich militairisch bei Pfauendorf auf, seine Vorposten zwischen

rückgängige Bewegung vollendet, und die Spitze der baierischen Vorpostenkette von Pfauendorf nach Wonau en échelon gestellt war, deren Streifwachen bis Stecken schwärmten. Am Morgen dieses Tags traf auch das erwartete vierte Chevauxlegers-Regiment bei Iglau ein, welches am 12ten November Salzburg verlassen, hatte. Aus den Meldungen desselben erhellte, daß auf der Straße von Budweis nach Neuhaus starke Reiterhaufen des Feindes streiften, dem Zug des Gepäckes vom Bernadotte'schen Heerhaufen bedrohlich. Generallieutenant Wrede, dieses zu sichern, schickte ebenfalls Patrouillen und Pikets dorthin.

Schon folgendes Morgens in der Frühe griff Erzherzog Ferdinand mit vier Bataillonen Fußvolks vom Regiment Gemmingen und zwei Abtheilungen Rosenberg-Chevauxlegers das 2te leichte Bataillon (Dietfurth) an, welches den Vorpostendienst gegen Stecken versah. Dieß Bataillon ward durch den ungestümmen Angriff um so mehr überrascht, weil es sich in dem Augenblick aus

---

Stecken und Iglau. Das 1ste Bataillon des 3ten Regiments wurde um 6 Uhr Abends mit der Artillerie und Bagage nach Altenberg beordert. Zur nämlichen Stunde zog sich das 2te Chevauxlegers-Regiment Kurfürst nach Iglau fort, und bezog gegen Morgen des folgenden Tages die früher inne gehabten Cantonirungen von Jessau und Gießhübel zu der Deckung der Straße nach Pilgram.

Um 10 Uhr Abends zog der General Graf Minuzzi mit dem 8ten Linien-Regiment, dem 7ten Regiment Löwenstein und einer Division Leiningen-Chevauxlegers nach Iglau ab, welcher Bewegung um 12 Uhr auch die aus einem Zug des 8ten Linien-Regiments und einer Division Leiningen-Chevauxlegers bestehende Arriergarde folgte.

sichersten glaubte. Aber seine ausgesandten Patrouillen, unvorsichtiger Weise zu weit vorgegangen, waren mit ihrem Führer, Lieutenant Kaltenthal, so wie zwei Pikets jenseits Wonau unter Oberlieutenant Heil und Lieutenant Achenbach, überfallen, und nach heftiger Gegenwehr vom Feinde gefangen genommen worden, in allem drei Offiziere und 100 Mann. Das Hauptpiket floh darauf vor der Uebermacht zu seinem Bataillon bei Wonau. Hätte der Erzherzog seinen Vortheil rascher verfolgt, oder ihm das tapfere Bataillon minder gewaltigen Widerstand geleistet, würde dieses der Vernichtung oder Gefangenschaft kaum entgangen seyn. Aber es behauptete sich, und that mehr. Ehe ihm noch das 7te Linien-Regiment zur Unterstützung kam, griff es, vom Generallieutenant Wrede persönlich angeführt, die feindlichen Schlacht-Haufen an, und hemmte deren Lauf. Da ward mit Erbitterung gefochten, Mann gegen Mann. Der Gemeine Paulus durchbohrte einen feindlichen Soldaten in dem Augenblick, da dieser schon den schwer verwundeten Hauptmann Stock niedermachen wollte. Der Gemeine Lang befreite zweimahl seinen Oberlieutenant Graf aus feindlicher Gefangenschaft. Der Feldwebel Adam, als er seine Compagnie zerstreut sah, bildete sie, mitten in den größten Gefahren wieder; und als drei feindliche Soldaten daran waren, das Leben des Heldenmüthigen zu enden, rettete ihn der Gemeine Bosch, indem er jene unschädlich machte. — So ward der Feind gegen Stecken zurückgeworfen, und das Bataillon nahm seine alte Stellung wieder ein; doch hatte es sehr gelitten. Es zählte einen Verlust von neun verwundeten Offizieren *), hundert drei und dreißig Ge-

*) Dem Oberstlieutenant Dietfurth, die Hauptleute Stok und Düppel, die Oberlieutenants Vinzenti, Heil,

meinen, hundert und acht Gefangenen und drei, ebenfalls verwundeten, gefangenen Offizieren.

Der Punct Stecken konnte, als Mittelpunct der feindlichen Stellungen, betrachtet werden. Hier entstand Waffenstille. Allein seitwärts setzten die feindlichen Schaaren ihre Bewegungen fort, über Gieshübel und Windig-Jenikau gegen den linken Flügel, und über Polnau gegen den rechten Flügel der Baiern.

Diese Seiten-Bewegungen, deren furchtbarer Zweck sich errathen ließ, und mit denen die auf der Straße von Neuhauß nach Mährisch-Budweiß schwärmenden feindlichen Haufen in Verbindung standen, konnte Wrede nicht ohne Unruhe wahrnehmen. Alles schien auf Umzinglung der Baiern berechnet. Dem Erzherzoge, dessen Hauptgelager schon zu Deutschbrod war, fehlten dazu keinerlei Mittel. Er hatte an Fußvolk, Reiterei und Geschütz die größte Ueberlegenheit, und diese noch vermehrt, als er auch die Abtheilungen der beiden Obersten Grafen Kinsky und Wartensleben an sich zog. Durch Hülfe der Landesbewohner ward ihm jede Bewegung der Baiern verrathen.

Im Lager der Baiern tröstete man sich indessen mit der bevorstehenden Ankunft neuer Verstärkung durch die Brigade Mezanelli. Allein auch diese Hoffnung ward plötzlich vernichtet. Schon in der Nacht, welche dem Gefechte bei Stecken folgte, erschien ein Bote von Znaym. Er überbrachte vom Befehlshaber jener Brigade die Anzeige, daß er, einer Weisung des Marschalls Ber-

---

die Unterlieutenants, Achenbach, Leuthin, Wallade, Kaltenthal.

thier zufolge, schleunig den Zug über Polizka zur grossen Armee nehmen müße, daher nur das zweite Dragoner-Regiment Taxis nach Iglau senden könne, und zwei Compagnien vom 4ten Linien-Regiment in Mährisch-Budweiß zurücklasse.

Nun also aller Aussicht auf nahe Unterstützung beraubt, und links und rechts schon von den feindlichen Massen überflügelt, schien keine Wahl übrig zu bleiben, als zwischen einer rückgängigen Bewegung, oder dem Untergange des baierischen Heerhaufens. Der Generallieutenant Wrede verwarf den Gedanken an jene, welche den verderblichsten Einfluß auf die Unternehmungen der großen Armee haben konnte, von der er seit fünf Tagen ohne alle Nachricht geblieben war. Er faßte den Entschluß zu bleiben, den Feind anzugreifen, dessen Heermitte durchzubrechen, und auf diese Weise ihn zu zwingen, auch die schon vorgeschobenen Flügel wieder zurück zu ziehen. Damit ward, wenn auch nicht der Untergang verhindert, doch verzögert und Zeit gewonnen. Der General zählte auf die Tapferkeit der Baiern. Der Soldat hatte blindes Vertrauen zu seinem Feldherrn. Wrede theilte seinen Entwurf den gesammelten Brigadiers und Staabsoffizieren mit. Alle freuten sich seines Entschlusses.

Die Truppen wurden (3ten December) bei Pfauendorf aufgestellt, dann zum Angriff geführt. Das vierte Regiment Chevauxlegers, das erste Bataillon des 7ten Linien-Regimentes (Löwenstein) und Artillerie-Lieutenant Aichn mit einer Haubitze und einer Kanone, bemächtigten sich der Höhe bei Wollau, die vom feindlichen Geschütz bei Stecken stark bestrichen ward. Gegen

Stecken selbst rückte das erste Regiment Chevaurlegers und das achte Linien-Regiment; voran im Sturmschritt das erste Bataillon desselben unter Major Hepp auf der großen Straße. Das zweite Bataillon Dietfurth deckte diese Bewegung auf dem rechten Flügel der Angriffs-Kolonne, an deren Seiten Cavalerie-Haufen und sämmtliche Schützen zogen. Zur Unterstützung Aller diente das 12te Linien-Regiment (doch mit einem Bataillon hielt es Iglau besetzt), und das vierte leichte Bataillon Stengel, von dem zwei Compagnien nach Gieshübel entsendet waren.

Die Oesterreicher fochten in der Stellung von Stecken mit lang unerschütterlicher Tapferkeit; nicht anders die Baiern, welche General Wrede durch eignes Beispiel entflammen mußte. Als aber von der Wollauer-Höhe das Geschütz des Lieutenants Aichn, und seitwärts die Feldstücke des Oberlieutenants Binder gegen die feindliche Seite wirksamer spielten; als das erste Bataillon des 7ten Regiments von der Wollauer-Höhe, links Stecken, den Wald nahm, und den Feind umgieng, und das zweite leichte Bataillon sich in die linke Seite des Feindes warf: da drang Major Hepp, trotz des heftigsten Artilleriefeuers der Oesterreicher mit seinem Bataillon in den Ort Stecken ein, vom vierten, zweiten und dritten Chevaurlegers-Regiment kräftig geholfen. Der Feind zog sich in Ruhe und Ordnung zurück, das Gefecht verlängerte sich bis zur Nacht. Denn Wrede, um bessere Stellung zu gewinnen, ließ noch die zwischen Lerchenberg und Deutschbrod gelegenen Höhen besetzen. Von dort herab sah man die Wirkungen des Tages, den Rückzug jener feindlichen Abtheilungen, welche über Windig-Jenikau gegen Pilgram schon die linke Seite des

baierischen Corps völlig umgangen hatten, und sich nun eiligst wieder zur Hauptmacht der Oesterreicher begeben mußten. Diese stand vor Deutschbrod auf der Höhe aufgestellt. Noch in der nämlichen Nacht rief Erzherzog Ferdinand auch die rechts der baierischen Stellung über Pollnau vorgesandten Truppen wieder an sich.

Dies Gefecht hatte den Baiern sechzig Todte und Verwundete gekostet; aber jeder Offizier und Soldat hatte Ehre geerndtet, und sich des baierischen Namens würdig gewiesen. Der Tagesbefehl des Generallieutenants Baron Wrede verkündet es allen. *)

Ein Glück war es, daß Erzherzog Ferdinand dem kleinen Heerhaufen der Baiern am folgenden Tag (4ten December) Waffenruhe ließ. Denn die Erschöpfung war groß und fast alle Munition verbraucht, die erst am Tage vor dem Gefecht mit Extrapost herbeigeführt worden war. Die Ankunft von sechs Kanonen, welche bei Mautern zurückgeblieben waren, und die Ankunft des von der Brigade Mezanelli hergesandten Drago-

---

*) Vorzüglich ausgezeichnet hatte sich das 1ste Bataillon des 7ten Linien-Regiments, das 2te Bataillon des 8ten Regiments, welchem eine einzige feindliche Kanonenkugel auf einmahl acht Mann tödtete und verwundete. Unter den Verwundeten befand sich der Corporal Einkerl, welcher in dem Verluste seiner Hand nur das Unglück beklagte, seinem Vaterlande nicht mehr mit jener dienen zu können. Gleich jenen Abtheilungen hatte das 2te leichte Bataillon Dietfurth, das 4te, ein Theil des 2ten und 3ten Chevaurlegers-Regiments, großen Antheil an den glücklichen Ausgang jenes 3ten Decembers.

ner-Regiments Taxis verbesserte die Lage der Dinge wenig. Das Regiment war kaum hinreichend, nur die schon entstandenen Lücken zu ergänzen. Inzwischen flößte unter diesen verzweifelten Verhältnissen die heitere Ruhe des Feldherrn allen Soldaten Zuversicht ein.

Erzherzog Ferdinand hingegen, dem die kleine Zahl der Baiern, ihre Verlassenheit, ihre Entfernung vom Hauptheer, und die Nichtankunft der Brigade Mezanelli bekannt war, der den Tag der entscheidenden Schlacht zwischen den Hauptheeren nahe wußte, beschloß, mit allen Kräften den Angriff und die Vernichtung der Baiern und den Zug im Rücken der französischen Macht zu unternehmen. Zu dem Ende hatte er schon am 4ten December eine ganze Brigade seitwärts nach Windig-Jenikau geschickt, wo sie eine geringe Abtheilung baierischer Reiterei unter dem Major Grafen Rechberg, und zwei Compagnien Fußvolks unter dem Obersten Grafen Solms verdrängte, die dann sich, nicht ohne Gefahr, längs der Stirnseite der feindlichen Stellungen nach Stecken ziehen mußten. Durch Windig-Jenikau führt eine sehr gangbare Straße in gerader Richtung von Prag nach Iglau. Die österreichische Brigade konnte also, in dem Augenblick, da der Erzherzog die Baiern bei Stecken angriff, im Rücken derselben Iglau nehmen und den Rückzug abschneiden. Daß es nicht geschah, obwohl es des Erzherzogs Befehl gewesen seyn soll, hatten die Baiern der Gunst des Glücks allein zu danken.

Der Markt-Ort Stecken liegt anderthalb Stunden von Iglau entfernt, in hüglichter Gegend; von da zieht sich bis zur Stadt eine geräumige Ebene. Wrede, theils um seinem Gegner keine zu große Annäherung

gegen Iglau, theils ihm nicht den Vortheil der Ebene zur leichtern Entfaltung aller Streitkräfte einzuräumen, hatte Stecken, so entlegen es auch war, in seine Vertheidigungs-Linie gezogen. Hier konnt' er in den Engwegen mit geringerer Mannschaft bequemer widerstehen. Die Vertheidigung dieser Stellung hatte er dem Obersten Grafen Preysing übertragen. Ein Bataillon des 7ten Linien-Regiments hielt den Marktflecken selbst, mit Vorposten vor demselben, das andere Bataillon die Höhen hinter demselben besetzt. Links dem Ort stand das erste und zweite Bataillon des dritten Linien-Regiments (Herzog Karl), zwischen beiden das leichte Bataillon Dietfurth, und voran das 2te Regiment Chevauxlegers mit einer Batterie. Rechts dem Ort war zunächst das zweite, dann bei Wonnau das erste Bataillon des achten Regiments, zwischen beide das leichte Bataillon Stengel aufgestellt, und zu ihrer Unterstützung das Regiment von Kurprinz-Chevauxlegers. Den Befehl der ganzen Vorpostenkette führte Major von Lindenau. Die übrigen Truppen standen, als Reserve, in und bei Iglau, unter dem General Grafen Franz Minuzzi.

Major Lindenau hatte eben die ganze Stellung der Vorposten besucht, und tiefe Ruhe von Seiten des Feindes verkündet, (aber ein dichter Wald hatte ihm die feindlichen Bewegungen verborgen), als anderthalb Stunden nach Mittag (5ten December) der allgemeine Angriff von Seiten der Oesterreicher geschah. Sie waren mit Einschluß der böhmischen Schützen, 17 Bataillons stark, und führten außerdem 2,000 Mann Reiterei und 40 Kanonen mit sich. Erzherzog Ferdinand befehligte in eigner Person die Mitte, Feldzeugmeister Graf

Kollowrath den linken, General Graf Hohenzollern den rechten Flügel. Das baierische Piket vor dem Marktflecken, keines Feindes gewärtig, ward sammt seinen Führern (Oberlieutenant Schrenk und Unterlieutenant Karies) aufgehoben, und daher das Bataillon im Orte selbst durch den eindringenden Feind so überrascht, daß es sich kaum aufstellen konnte, um das andere Bataillon hinter Stecken zu erreichen. Aber im Augenblick der größten Gefahr stürzte sich das Chevauxlegers-Regiment Kurprinz (kaum 180 Pferde stark) dem Feinde im Orte selbst so keck und gewaltig entgegen, daß nicht nur jenes Bataillon den Rückzug bewerkstelligen, sondern daß auch das Regiment Herzog Karl mit zwei Kanonen unter Lieutenant Haibe den Ort erreichen, und sich mit dem 7ten Regiment vereinigen konnte.

Gleich beim Anfang des Gefechts hatte der Oberst Graf Preysing die Sicherheit der Artillerie bedacht. Wäre Stecken früher, als die Artillerie zurückgeführt werden konnte, vom Feinde genommen worden, würde sie verloren gewesen seyn. Denn außer der von Stecken nach Iglau führenden Hauptstraße, waren alle übrige Nebenwege in dieser unebenen Landschaft für das Geschütz durchaus unfahrbar. Der muthvolle Widerstand aber des 2ten Chevauxlegers-Regiments und des Bataillons Dietfurth auf dem linken Flügel machte den Rückzug der Artillerie und des Regiments Herzog Karl bis Stecken möglich. Mehrmahls mit dem Bajonett trieb das Bataillon Dietfurth den anstürmenden Feind ab, bis es sich, der Uebermacht weichend, auf lauter Waldwegen endlich bis an den Pfauendorfer-Park zurückziehen mußte. Großen Verlust wehrte von ihm der Muth des 2ten Chevauxlegers-Regiments ab. Das

Bataillon Dietfurth, bei jenem Park vom zweiten Bataillon des zwölften Regiments aufgenommen, setzte mit demselben den Rückzug nach Iglau fort. Dahin folgte auch die übrige Infanterie, nur augenblicklich durch einige hundert feindliche Jäger beunruhigt. Dies war das Schicksal des linken Flügels.

Standhaft behauptete sich indessen die Mitte des baierischen Korps auf den Anhöhen hinter Stecken; eben so der rechte Flügel. Hier zwar ward das zweite Bataillon des 3ten Regiments durch die Uebermacht des Feindes anfangs zurückgeworfen, aber schnell vom ersten Bataillon unterstützt, verfuhr es bald wieder angriffsweise. Auch General Franz Minuzzi war mittlerweile an der Spitze des übrigen Fußvolks herangeilt. Allein da nun Wrede den linken Flügel schon in vollem Rückzug, die Mitte und den rechten Flügel gegen den überlegenen Feind in ungünstiger Stellung erblickte, ordnete er die rückgängige Bewegung aller Theile zur Vertheidigung von Iglau an, eh' ihm der Feind dahin zuvorkommen konnte.

Während Minuzzi das gesammte Fußvolk nach Iglau führte, stellte sich Generallieutenant Wrede selbst an die Spitze sämmtlicher Reiterei, den über die Ebene gefahrvollen Rückzug zu decken. Erst am Ausgang des zwischen Stecken und Pfauendorf gelegenen Waldes, in den Feldern bei den sogenannten Sandhöfen, war er im Stande, diese Reiterei, in allem höchstens 800 Pferde, in drei Treffen zu ordnen. Hier redete er sie an, und offenbarte ihnen die Gefahr und Größe des Augenblicks mit wenigen, aber entflammenden Worten. Hier forderte er ihnen den Schwur ab, lieber unterzugehen,

als durch Feigheit die gesammte Infanterie und Artillerie dem Feinde Preis zu geben, dem Vaterlande solchen Verlust zu stiften, und die Ehre Baierns zu beflecken. Alle horchten in Todtenstille. Und Alle schworen.

Der Feind griff an. Es war vier Uhr Nachmittags. Es ward mit hartnäckiger Erbitterung gefochten. Von vier Uhr Nachmittags bis des andern Morgens um halb drei Uhr behauptete die kleine Schaar der Baiern gegen die feindliche, 30,000 Mann starke Armee, ihre Stellung bei den Sandhöfen; behauptete sie, bis die gesammte Infanterie mit Artillerie und Gepäck sich vor Iglau aufgestellt, und ihren Rückzug, durch die Stadt, auf der Straße nach Budwitz, in größter Ordnung fortgesetzt hatte. Mehrmahls wurden die Feinde durch unerwartete, mit glücklichem Erfolg gekrönte Angriffe in Erstaunen, und ihre anfangs siegverheißenden Bewegungen ins Stocken gebracht. Jeder Soldat, jeder Offizier verrichtete hier Wunder des Muths oder der Verzweiflung. Der Feldherr selbst war überall gegenwärtig.

Vor allem werde des zweiten Chevauxlegers-Regiments Kurfürst, und vorzüglich jener kleinen Abtheilung hier gedacht, welche unter dem Major Grafen Rechberg das erste jener drei Treffen bildete. Zahlreiche feindliche Reiterhaufen, welche beim hellen Mondschein gewahr wurden, wie unbedeutend die ihnen gegen überstehende Schaar war, welche die äußerste Nachhut des ganzen baierischen Corps bildete, versuchten, sie auf allen Seiten zu umgehen und einzuschließen. Es war schon Abends 7 Uhr. Graf Rechberg erkannte den Untergang der Seinigen, wenn er ruhig den gewaltigen Feind erwarten würde, und sprengte mit seinen achtzig

Reitern gegen die Masse der Uhlanen an. Die Baiern hieben mit so glücklichem Erfolg ein, daß der Feind, dem heftigen Stosse weichend, den Rückzug für zweckmäßig hielt. Der Sturz des heldenmüthigen Majors mit seinem Pferde, er selbst war schon verwundet, dann der Augenblick seiner Gefangennehmung durch den Feind, war diesem vortheilhaft genug, die geworfene Reiterei wieder sammeln, und sein bestes Fußvolk zur Besetzung der Sandhöfe vorrücken zu können. Generallieutenant Wrede formte aber augenblicklich wieder aus dem 1sten, 2ten und 3ten Chevaurlegers- und dem 2ten Dragoner-Regiment eine neue Schlachtschaar. Schon gewohnt, nicht mehr die Menge der Feinde zu zählen, wiederholte diese zum drittenmahl einen Angriff, der, bei der Stärke und Hartnäckigkeit der Gegner, so wie wegen der Durchschnittenheit des Kampfplatzes viele Menschen und Pferde kostete, jedoch den vollständigsten Erfolg hatte. Denn der ermüdete Feind wurde in seiner frühern Stellung zurückgedrängt, und er wagte es nicht länger den Rückzug der braven Truppen weiter zu beunruhigen, die das Unglaubliche geleistet hatten. *)

---

*) Bei dieser Gelegenheit hatte sich auch das 1ste und 2te Chevaurlegers-Regiment, so wie das 2te Dragoner-Regiment auf das Ausgezeichneteste benommen; vorzüglich der Major Graf Wittgenstein des 1ten Chevaurlegers-Regiments, welcher schon früher den Rückzug des rechten Infanterie-Flügels gedeckt hatte; desgleichen der Lieutenant Spitzel, die Gemeinen Dickhuber und Krazer, welche eine der Cavalerie zugetheilte Kanone unter dem Lieutenant Haibe den Händen des Feindes entrißen; die Wachtmeister Louitpold und Hollweg, der Corporal Wolf und der Gemeine Zwick. Vom 2ten Che-

In diesem langen vierzehnstündigen Treffen hatten die Baiern 130 Offiziere, 791 Mann und 56 Pferde, an Todten, Verwundeten und Vermißten verloren. Keines andern eroberten Siegeszeichens konnte sich der Feind rühmen, der nach seinem eignen Geständniß einen Verlust von 756 Mann zählte. Generallieutenant Wrede, zu-

---

vauxlegers-Regiment hatten sich der Major Graf Rechberg, der Oberlieutenant Kleudchen, die Lieutenants Adelsheim, Hertling, Walter, der Rittmeister Krauß (vom sichern Tod durch den Gemeinen Mossing gerettet) der Wachtmeister Schöngens, der Corporal Loeh, des baierischen Nahmens würdig gezeigt. Nicht geringeres Verdienst erwarb sich das 2te Dragoner-Regiment Taxis, und dessen tapferer Führer der Oberst Graf Seidewitz. Immer der Erste in den feindlichen Reihen, wußte er jede Blöse seines Gegners mit Umsicht zu benutzen, jede Art Waffe des Dragoners mit Erfolg anzuwenden. Ihm und seinem braven Regimente wurde in dem nach dieser Affaire erschienenen Tages-Befehl ehrende Erwähnung. Vom 3ten Chevauxlegers-Regiment hatten sich der Rittmeister Gaddum, der Oberlieutenant Bernard, die Wachtmeister Steinmetz, Molzberger, die Gemeinen Kirchner und Laubenheimer vorzüglich ausgezeichnet. Der Gemeine Stocky überließ dem Obersten Grafen Pompei, dessen Pferd während des Rückzugs tödtlich verwundet wurde, das seinige, und kämpfte nun mit dem Karabiner in der Hand in den Reihen der Schützen des 12ten Infanterie-Regiments. Gleiche Großthat des Gemeinen Peter Geyer in Bezug auf den Obersten Pierron des 7ten Linien-Regiments verdient ehrenvolle Meldung.

Aber auch der Thaten der Infanterie, nämlich der einzelnen Abtheilungen derselben, werde hier mit Achtung gedacht. Zurückweisend auf das bereits über jenes denk-

frieden, einen überlegenen Feind so anhaltend und mit geringen Streitkräften, in einer wichtigen Stellung aufgehalten, den Erzherzog Ferdinand von der Theilnahme an der Hauptschlacht entfernt zu haben, welche das Schicksal des ganzen Feldzuges entschied, führte sein Corps am Morgen des sechsten Decembers nach Bud-

---

würdige Gefecht Gesagte, erinnern wie an jene zwei Compagnien des 4ten Linien-Regiments unter Major von Stael, welche durch standhafte Behauptung des Punctes Iglau dem zurückziehenden Corps den Marsch durch ein gefährliches Defilee (die Stadt selbst) sicherten. Man gedenke des 8ten Linien-Regimentes, welches in Verein mit dem 4ten leichten Bataillon Stengel als rechter Flügel des Ganzen, und zwar nach einen von 1½ Uhr Mittags bis 7½ Uhr Abends dauernden Kampf, vortrefflichen und kühnen Rückzug nach Iglau machte. Erkannt werde die Tapferkeit des bereits erwähnten Majors Hepp, die des Hauptmanns Aichers, der Lieutenants Avila, Kögler, Brett, der Schützen-Sergeanten Wagner, Luzenberger, der Gemeinen Wienirtshamer und Sandmayer, die des 4ten Bataillons Stengel. Der Lieutenant Ferdinand v. Schellerer, der Gefreite Bolzinger, welcher seinen verwundeten Hauptmann Plessen aus dem Gefechte trug, der Gemeine Maier, welcher, schon verwundet, das Schlachtfeld nicht verlassen wollte, der Soldat Johann Zechbauer, der Lieutenant Stengel, die Corporäle Finkenauer und Haubold, die Schützen Berger und Schuhmann, vom 7ten Regimente, die Lieutenants Dettenhofer, Mayer, Thuringer, Lassberg, Friderici, Kran, der Major Graf Taxis, die Lieutenants Wallraf, Schenk, Hacke, die Gemeinen Eberer, Stopfler, Riedelbauer seyen hiemit in die Reihe der vorzüglich Tapferen genannt. Bei der Erinnerung an die Thaten des

witz. Hier hoffte er, entweder durch die von ihm erwartete Brigade Karg, oder vom napoleonischen Hauptheere Verstärkungen erhalten zu können, um dem Erzherzog von neuem entgegen zu gehen.

Kaum aber bei Budwitz angekommen, ereilten den Generallieutenant Baron Wrede zwei Couriere vom Hauptheere. Sie hatten sich auf Umwegen, die sie hat-

---

12ten baierischen Linien-Regiments werde des Oberlieutenants Seiffertitz nicht vergessen, welcher mit seinen Schützen zu Deckung der rechten Flanke seines sich zurückziehenden 1sten Bataillons detachiert, die Verbindung mit letzteren verlor, und nur von den Corporälen Willkommen, Schlötter, den Schützen Ziegler, Pfetzer, Röttinger, Reinhard, den Hornisten Keller umgeben, auf eine österreichische Abtheilung von einem Offizier und dreißig Mann stieß. Seine Schwäche dem feindlichen Auge klug verbergend, gelang es ihm, durch heftigen Angriff jene so überlegene Abtheilung zu Gefangenen zu machen. Das leichte Bataillon Dietfurth hatte einen trefflichen Anführer an der Spitze, und durch große Tapferkeit den rühmlichen anhaltenden Widerstand des linken baierischen Flügels begründet.

Die Artillerie hatte, obgleich klein an Zahl, jedoch bei zweckmäßigster Verwendung große Dienste geleistet; die Lieutenant Binder, Aichn und Haibe, die Kanonier-Corporäle Inzenhofer, Engelbrecht, der Kanonier Wilhelm Müller sich vorzüglich ausgezeichnet.

Die Umgebungen des Kommandirenden selbst, die Oberstlieutenants Baron Schönfeld und Ribaupierre, die Hauptleute von Arthelm und Baron Gravenreuth, der Rittmeister Baron Zweybrücken, und die beiden Adjutanten, der Hauptmann Palm und Unterlieutenant Baron Kleudchen, hatten sämmtlich entschiedenes Verdienst.

ten nehmen müßen, außerordentlich verspätet. Sie brachten die Nachricht vom Siege Napoleon's über das russisch-österreichische Heer in der Schlacht bei Austerlitz, und vom darauf am 4ten December erfolgten Abschluß des Waffenstillstandes. So war demnach im Treffen von Iglau noch Blut vergossen worden, als die kriegführenden Mächte schon ihr Schwert friedlich gesenkt hatten.

11.

Die Schlacht bei Austerlitz.

Der Sieg des französischen Kaisers in Mähren über die vereinigten Mächte war weniger die Frucht der größern Menge oder größern Tapferkeit seiner Kriegsvölker, als seiner eigenen Feldherrn-Ueberlegenheit gewesen. An den festen Punct von Brünn, auf einem engen Raum, hatte er sein Heer gelehnt, fähig sich, nach dem Gebot der Umstände, plötzlich nach Westen oder Süden auszustrecken. Zu St. Anton, Schlapanitz, Kobelnitz, Sokolnitz, Telnitz und Menitz, standen Abtheilungen; die Vorwachten aber Angesichts des Ortes Girschikowitz gegen Posorzitz und Krug.

Hier zu Posorzitz stand in derselben Zeit (30sten November) Fürst Bagration mit der russischen Vorhut, Kienmair aber mit der österreichischen zwischen Austerlitz und Krzenowitz; und Streifwachen schwärmten bis Hosteriadek, Aujest, Satzschau und Menitz. Allein schon folgendes Morgens (1sten December) änderte das Heer der verbündeten Kaiser in allgemeiner Bewegung die bisherige Stellung. Denn es trat in vier großen Kolonnen unter den Generalen Doctorow, Langeron

ron, Przibyszewsky und Kollowrath, nebst ohngefähr 6,000 Reitern unter dem Fürsten Johann Lichtenstein auf die Höhen von Pratzen und jenen, die zwischen Hasteriadek und Aujest gelegen sind. Auf den Höhen von Austerlitz nahmen die russischen Garden, hinter dem Bache Krzenowitz, Plaz; Kienmair mit 6,000 Mann der Vorhut zwischen Aujest und Telnitz. Fürst Bagration hingegen rückte über Posorzitz, Holabitz und Plazowitz vor.

Napoleon, der bei diesen Bewegungen seine Vorposten zwar hinter den Girschkowitzer und Sokolnitzer Bach zurückzog, aber die Dörfer Sokolnitz, Telnitz, Kobelnitz und Pantowitz stark besetzt hielt, hatte, da nun auch die Heerhaufen Davoust's und Bernadotte's zu ihm gestoßen waren, eine Streitmacht von 87,000 Mann zu Fuß, und 11,000 Mann zu Pferde beisammen. Doch zog er diese Massen so eng zusammen, daß sie unscheinbar wurden, und gern verführte er seine Gegner zu dem Glauben, als sey ihm daran gelegen, sich wieder der Donau zu nähern, um ihrer Gewalt zu entgehen. In der That aber lag ihm nur daran, sie von den Anhöhen herab zu locken aus ihrer vortrefflichen Stellung. Darum änderte er noch in der Nacht (vor dem 2ten December) seine eigene, damit er das feindliche Heer, wohin es sich auch bewegen mochte, mit um so glücklicherm Erfolge angreifen könne, weil es ihm während der Bewegung unaufhörlich eine der Seiten blos geben mußte. Also besetzte auf sein Geheiß vom Heerhaufen des Marschall Soult die Division Legrand das Dorf Telnitz mit fünf, das Dorf Sokolnitz mit zwei Bataillonen, mit den übrigen das zwischen beiden liegende Thal, durch welches sich ein Bach schlängelt. Die Divisionen St.

Hilaire und Vandamme nahmen in demselben Thale ihren Stand zwischen Sokolnitz und Kobelnitz, letzteres Dorf stark besetzend. Marschall Bernadotte's Divisionen Drouet und Rivaud waren hinter den Schlapanitzer Engpässen aufgestellt, und ihnen links die leichte Reiterei Kellermann's, Walter's und Beaumont's, hinter denen Murat mit der schweren Reiterei und den kaiserlichen Garden zu Pferde eine Reserve in zweiter Linie bildete. Zur linken jener leichten Reiterei befand sich die Division Caffarelli, weiterhin die Division Süchet, welche mit einem Regiment und achtzehn Kanonen den vortrefflichen Anlehnungspunct St. Anton besetzt hielt.

Dieß war die Schlachtordnung Napoleon's. Zwanzig Bataillone, zahlreiches Geschütz, die Garden unter Bessieres, die Grenadiere unter Oudinot bildeten eine mächtige Reserve. Sie stand auf der Anhöhe hinter Schlapanitz, welche die ganze umliegende Gegend beherrscht.

Als am zweiten December die Morgen-Sonne herrlich aufgieng, beleuchtete sie das russisch-österreichische Heer schon in voller Bewegung, wie es links von den Höhen herniederstieg gegen Telnitz und Sokolnitz. Bald erschien von dessen Reiterei in der Ebene vor Telnitz, wo sich lebhaftes Gefecht um den Besitz des Dorfes Telnitz entzündete. General Kienmair rang um denselben eine volle Stunde vergebens; 4,000 Franzosen standen im Dorfe. Als aber Napoleon nur den Heerhaufen Doctorow's aus dem Dorfe Aujest hervorgetreten, von den übrigen nichts sah, fürchtete er, seine Gegner möchten sich eines andern besonnen, und die alte,

vortheilhafte Stellung auf den Prazener Höhen wieder eingenommen haben. Es war aber dichter Nebel, welcher die feindlichen Züge verbarg. Napoleon, um die Aufmerksamkeit der Feinde gegen Telnitz zu ziehen, und sie durch scheinbare Vortheile dahin zu locken, befahl dem General Legrand, das Dorf zu verlassen. Es geschah. Als sich aber der gehofte Erfolg dennoch nicht offenbarte, ließ er Telnitz dem Feinde wieder entreissen, und sich den Marschall Davoust mit ohngefähr 10,000 Mann auf diesen Punct hinwerfen.

Da, gegen halb zehn Uhr Morgens, zerstreute sich der Nebel, und man sah die Kolonnen Langeron's und Przibyrszewsky's aus den Hohlwegen sich herausziehend, das Dorf Sokolnitz angreifen. Da gebot Napoleon abermals dem General Legrand, Telnitz zu räumen und sich hinter Sokolnitz aufzustellen. Da begannen die Heerhaufen Soult's, Bernadotte's und Lannes ihre Bewegungen. Da mußte sich Davoust mit seinen zwei Divisionen aus der Stellung hinter Telnitz nach Turas ziehen, und die zehn Bataillons Garden mußten die Anhöhe oberhalb Kobelnitz besetzen, von wo herab das schwere Geschütz die Heerhaufen Langeron's und Przibyrszewsky's bestreichen konnte.

General Doctorow, nachdem er Telnitz und die Umgebungen besetzt hatte, erwartete das Nachrücken der übrigen Corps durch den sokolnitzer Hohlweg. Im Thale zwischen diesem und Telnitz mochte ohngefähr eine Streitmasse von 32,000 Mann stehen, und auf den Prazener-Höhen ein Haufe von 5,000 Mann zurückgeblieben seyn. Napoleon hingegen hatte auf diesem Puncte bei 34,000

Mann, aus den Divisionen Legrand, Friand, Bourcier, den Garden und Oudinot's Grenadieren ins Gefecht zu bringen. — Aber die Divisionen St. Hilaire und Vandamme waren indessen schon durch Kobelnitz und das Thal gegen Puntowitz gegangen, und schnell gegen das Dorf Pratzen auf die Höhen gestiegen. Hier, es war 11 Uhr vor Mittag, stießen sie auf den 16,000 Mann starken Heerhaufen Kollowrath's, welcher das Dorf im Besitz hatte, und schnelle Vereinigung mit dem schon vorangegangenen russisch-österreichischen Corps suchte. Der hier befindliche Oberbefehlshaber Kutusow erkannte nun die Wichtigkeit des Besitzes der Anhöhen von Pratzen. Hier mußte das Schicksal der Schlacht entschieden werden.

Die Divisionen St. Hilaire und Vandamme erreichten aber nach kurzem Kampf die Pratzner Höhen, entfalteten sich unter dem heftigsten Artilleriefeuer des Feindes, behaupteten sich gegen die außerordentlichsten Anstrengungen, und trennten auf diese Weise den linken Flügel des russischen Heers, südwärts Pratzen, von dessen Mitte. Bald darauf schloßen Davoust und Soult durch ihre Bewegungen diesen Flügel beinahe gänzlich ein. Kutusow sammelte gegen diesen Punct, wo nur 18,000 Franzosen fochten, 23,000 Mann, alle durch die Gegenwart der Kaiser von Oesterreich und Rußland begeistert. Allein ihre Zusammensetzung, meistens aus des Krieges noch ungewohnten Rekruten, daher auch Mangel an Einheit in ihren Bewegungen, führte ihre Niederlage unvermeidlich herbei, als noch die Divisionen Drouet und Rivaud, rechts von Plasowitz anrückten. Schon war das kollowrathische Korps vom linken Flügel abgeschnitten; jetzt drohete Drouet's Bewegung auch dessen Tren-

nung vom rechten. Also zog sich Kollowrath nach zweistündigem mörderischen Kampfe, mit Zurücklassung beinahe seiner ganzen Artillerie, mehrerer tausend Verwundeten und einiger hundert Gefangenen, von Pratzen zum Fuß des Gebirgs zurück.

Jetzt stellten sich, links von den Bernadotte'schen Divisionen Drouet und Rivaud, auch die Marschälle Prinz Murat und Lannes in Schlacht-Ordnung, und rückten so, ohngefähr 40,000 Mann stark, gegen die Ortschaften Blasowitz und Krugh. Hier stand Großfürst Constantin mit der Reserve, 8,500 Mann stark, wozu auch Prinz Johann Lichtenstein noch mit 4,500 Reitern stieß, in einer vortheilhaften Stellung, welche die ganze Gegend beherrschte. Die stark mit Fußvolk besetzten Dörfer Holubiz und Blasowitz waren auf beiden Seiten ihre Anlehnungspuncte. Kaum durch Gewalt, nur durch Kriegslist konnten Großfürst Constantin und Prinz Lichtenstein aus dieser starken Stellung weggehoben werden. Tirailleurs der Division Rivaud, einige Reiterei von Kellermann sprengten an. Jäh stürzten 1,000 Mann der russischen Reiterei, die rechts Plasowitz aufgestellt war, auf die Plänkler hervor, welche eiligst alle hinter der französischen Infanterie verschwanden. Die russische Reiterei aber, von blinder Tapferkeit hingerissen, stürmte, ohne unterstützt zu werden, auf Murat's zweite Cavalerie-Linie. Alsbald ergoß sich von allen Seiten das französische Musketen- und Kartätschenfeuer in solcher Gewalt auf sie, daß kaum mehr, als die Hälfte, in Unordnung und schneller Flucht dem Tod entrannen.

Nach diesem Ereigniß rückte Murat mit der zweyten Cavalerie-Linie, durch Plänkler der Divisionen

Süchet und Rivaud unterstützt, zum Angriff gegen Fürst Constantins russische Garden zu Fuß. Er mußte der Tapferkeit dieser Garden weichen, welche nun aber mit dem linken Flügel von Rivaud, mit dem rechten von Süchet, und der zwischen beiden befindlichen französischen Reserve-Reiterei ins Gefecht geriethen. Der Kampf ward mörderisch. Allein die russischen Garden, den Wirkungen des zahlreichen französischen Geschützes, den wiederholten Anfällen von der französischen Garde zu Pferd unter Marschall Bessier's lange widerstehend, mußten endlich der übergroßen Menge ihrer Feinde unterliegen, ob ihnen gleich noch eine tapfere Reiterei zum Beistand erschienen war.

Nach einer solchen Erschütterung, welche von allen Theilen des russisch-österreichischen Heers mit empfunden ward, und nachdem auch die Dörfer Holubiz und Krugh von den Franzosen genommen waren, befahl der Feldmarschall Kutusow allen Kolonnen den Rückzug. Er geschah alsbald in möglicher Ordnung, gedeckt durch die zahlreiche Reiterei des tapfern Fürsten Bagration.

Zu dieser Zeit, anderthalb Stunden nach Mittag, waren die drei ins Telnitzer und Sokolnizer Thal vorgerückten Generale Docktorow, Langeron und Przibyrszewsky, in allem 30,000 Mann stark, noch immer im lebhaftesten Gefecht gegen die Division Legrand, die nur 9,000 Mann zählte. Statt Sokolnitz schnell mit Sturm zu nehmen, verloren Langeron und Przibyrszewsky die köstliche Zeit mit bloßer Beschießung des Dorfes. Als sie endlich in das Dorf (um 2 Uhr) eingedrungen, und darin, wegen der Enge des Raums gedrängt waren, erschien hinter ihnen die Divi-

sion St. Hilaire und die Dragoner-Division Beaumont von Kobelnitz her. Zugleich ließ General Legrand nun das Dorf durch zwei Regimenter einschließen, und nahm 6,000 Russen mit ihrem Führer gefangen. Langeron und Przibyrszewsky, jetzt von ohngefähr 50,000 Franzosen bedrängt, konnten sich nur in größter Eil dem gewissen Verderben dadurch entziehen, daß sie sich auf das Corps des Generals Doctorow warfen.

Dieses Corps zog in voller Ordnung aus dem Hohlweg und dem Dorfe Telnitz durch die Ortschaft Aujest, als es von der Division Vandamme angegriffen und in Unordnung gebracht ward. Nach einem Verlust von 4,000 Gefangenen, von allen Seiten angegriffen und durch die französische Artillerie gelichtet, wollte es sich über die Brücke des rechts Aujest liegenden See's ziehen. Aber die Brücke brach. Die Verwirrung ward noch größer. In diesem gefahrvollen Augenblick, mitten unter dem furchtbarsten Artilleriefeuer der Division Vandamme sammelten die russischen Feldherrn ihre Truppen auf den Höhen, welche vor dem satzschaner Teiche gelegen sind; stellten ihre Reiterei dem siegreichen Feinde entgegen, und versuchten auf diese Weise den Rückzug des Ganzen über den Damm zu decken, der den Teich einengt. Allein viele einzelne Abtheilungen, weil der Damm zu schmal, der Zug zu langsam, die Gefahr von hinten zu groß war, wagten sich, um schneller fortzurücken, über die gebrechliche Decke des Eises. Diese brach, und die Unglücklichen fanden den unvermeidlichen Tod.

Unter solchen Verwirrungen wurden in diesem Thale wohl 18,000 Russen theils gefangen, theils vernichtet.

Jene drei in das Thal eingerückten Kolonnen verloren fast all ihr schweres Geschütz, und zogen sich mit ihren Ueberresten gegen Ottniz, Maunitz und Neuhof; dann, hier wieder etwas gesammelt, durch Baschewitz auf der Straße nach Ungarn gegen Czeitsch. Hingegen Kollowrath's Corps, die Reiterei des Fürsten Lichtenstein, die Reserve unter dem Großfürsten Constantin und die Nachhut unter dem Fürsten Bagration giengen mit Verlust ihres meisten Feldgeschützes, über Göding hinter die March zurück. Nur einzelne französische Reiter-Abtheilungen folgten. Folgenden Tages aber (3ten Dezember) setzten Marschall Lannes und Prinz Murat dem fliehenden Feinde über Butschowitz und Stanitz, Marschall Bernadotte, Soult, die kaiserliche Garde und Oudinot mit den Grenadieren ihm auf der Straße gegen Ungarn nach. Marschall Davoust, vereint mit der Division Gudin, drang bis Josephsdorf nach und bis Uhrschitz, wo sich zwischen dem Vortrabe der Franzosen und der russischen Nachhut noch ein unerhebliches Gefecht entspann. Erst als (4ten December) die russische Armee, hinter die March gegangen, eine vortheilhafte Stellung bei Hollitsch eingenommen hatte, konnte sie sich Erholung gewähren.

12.

Waffenstillstand und Friede. Folgen desselben.

In einer zweistündigen Unterredung Napoleon's mit Kaiser Franz, bei Sarachitz (4ten Dezember), ward Waffenstillstand mit den Grundzügen des künftigen

Friedens bestimmt, und bald darauf (6ten December) förmlich abgeschlossen. Ihm trat Kaiser Alexander in so fern bei, daß er binnen 15 Tagen aus Mähren und Ungarn, binnen einem Monat aus Gallizien ins Innere Rußlands zurückzugehen verhieß. Die französische Armee hielt, dem Waffenstillstand zu Folge, in Mähren den Iglauer-Znaymer- und Brünner-Kreis besetzt, so wie den Olmützer-Kreis am rechten Ufer der Trereboska, bis zu deren Einfluß in die March; das rechte Ufer der March bis zu deren Erguß in die Donau, Preßburg mit eingeschlossen; ferner Ober- und Nieder-Oesterreich, Tirol, Venedig, Kärnthen, Steyermark, Krain, Görtz, Istrien und in Böheim den Kreis Tabor, nebst dem Landstrich auf der Ostseite der Straße von Tabor nach Linz.

Der Generallieutenant Baron Wrede hatte schon am 7ten Dezember auf die erste Nachricht vom Waffenstillstand auch mit Erzherzog Ferdinand Waffenruhe, gegen acht und vierzigstündige Aufkündigung, eintreten lassen. Laut Uebereinkunft konnte sich die österreichische Vorpostenkette auf der Brünner-Straße bis Großmoseritsch, dies mit eingeschlossen, auf der Straße von Iglau nach Budwitz bis und einschlußweise Schelletau, und auf der Straße von Budweis bis Zlabing, dies mit eingeschlossen, ausdehnen. Allein ein Befehl aus dem französischen Hauptgelager erklärte diese Uebereinkunft nichtig, gebot dem baierischen Heerführer schnelle Vollziehung des Waffenstillstandes und Besetzung des Iglauer-Taborer- und Budweiser-Kreises durch die Baiern. Als der Generallieutenant Wrede dies und zugleich sein Verlangen meldete, daß alle seit dem dritten December kriegsgefangene Baiern zurückgegeben werden sollten, weigerte sich Erzherzog Ferdinand wiederholt, dem

Begehren zu entsprechen. Wrede, indessen durch neun Bataillone der Brigaden Mezanelli und Karg, nebst deren Artillerie, ansehnlich verstärkt, kündete (am 8ten December) also den Waffenstillstand auf, und bestimmte den zehnten December zum Angriff gegen Erzherzog Ferdinand. Der Erfolg eines solchen Angriffs konnte um so minder zweifelhaft seyn, da auch Marschall Bernadotte selbst, mit dem übrigen Theile seines Corps gleichzeitig über Großbitsch und Großmeritsch den Rücken der österreichischen Stellung bedrohte.

Der Erzherzog, nachdem er von seinem Kaiser gemessene Befehle erhalten, wartete jedoch die Folgen der am 10ten December Morgens 6 Uhr vom Generallieutenant Wrede begonnenen Bewegungen nicht ab. Er zog sich in der Nacht vorher inner die vorgezeichnete Demarcations-Linie zurück; und Wrede besetzte alsbald mit seinem Heerhaufen, der jetzt aus 19 Bataillonen, 20 Escadronen und zahlreichem Geschütz zusammengesetzt war, den Iglauer-Kreis; die Division Rivaud den Budweiser-, Drouet den Taborer. Bernadotte hatte sein Hauptquartier zu Budweis; Wrede zu Iglau. Am 26sten December empfiengen die Baiern den Taborer- und den westlichen Theil des Budweiser-Kreises zur Einlagerung. Generallieutenant Wrede verlegte also sein Hauptgelager nach Budweis. Wie hier in Mähren, so genossen auch die baierischen Truppen unter General Siebein nun in Tirol die Winterruhe. Sie zerstörten die von den Oesterreichern auf dem Brenner und bei der Scharnitz angelegt gewesenen Schanzen. Die Franzosen hatten sich allmählig aus Tirol ganz hinweggezogen.

Die in Nicolsburg, dann in Brünn angehobenen

Friedens-Unterhandlungen wurden endlich in Preßburg (26sten December) geschlossen. Wie groß auch Napoleon's Sieg am Tage von Austerlitz gewesen war, hatte er dennoch kaum so ungeheuere Früchte desselben erwarten können. Denn er kannte das Gewagte seiner Stellung, und die furchtbare Stimmung aller um ihn her wohnenden Völker. Oesterreich war noch immer im Besitz unerschöpfter, reicher Hülfsquellen. Das russische Heer hatte, nach der unglücklichen Schlacht, neuerdings große Verstärkungen unter dem General Essen empfangen. Erzherzog Karl, verstärkt durch Erzherzog Johann, an der Drau, ließ Gräz, die Hauptstadt der Steyermark (5ten December) durch den Feldmarschall-Lieutenant Chasteler besetzen, und bereitete sich zum Zuge nach Wien vor, von welcher Stadt seine Abtheilungen am 7ten December nur noch sechs Meilen (bei Windpassing) entfernt waren. Der Geist des ungarischen Aufgebotes sprach sich männlich für seinen geliebten und durch Unfälle gebeugten Herrscher aus. Die drohende Stimmung Neapels gegen Frankreich wurde durch die Bewegungen der Engländer und Russen an den Küsten des Landes unterhalten. Mailand, Genua, Parma, ganz Oberitalien war voll dumpfer Gährung. Die aus dem niedersächsischen, westphälischen und preussischhessischen Heere zusammengesetzte Kriegesmacht Preussens hatte sich den Gränzen Frankens und Westphalens immer mehr genähert, und schien jeden Augenblick bereit, im Rücken des napoleonischen Heers entscheidend mitwirken zu wollen. Britten bewegten sich schon gegen die Weser; Schweden und Russen schon ins Innere von Hannover. Das Alles kannte Napoleon. Große Gefahren hatte er besiegt; aber noch größere blieben seinem außerordentlichen Geiste zu

überwinden. Und er überwand sie durch den Frieden von Preßburg. Wie mit einem Zauberschlage verschwanden alle gegen ihn gerichteten Entwürfe.

Mächtiger dastehend, denn jemals, ward seine Sorge, die Kraft des Hauses Habsburg-Lothringen zu brechen, und sich auf Unkosten desselben treue Bundesgenossen zu gewinnen. Indem er diesen von der Eroberung aus österreichischem Gut zutheilte, fesselte er sie eben so sehr durch Dankbarkeit, als durch Furcht vor des Wiener-Kabinetes früheres oder späteres Wiederfordern, an sich.

In Folge des Preßburger-Friedens nahm Kurfürst Maximilian Joseph von Baiern, die königliche Würde an. Als Entschädigung für seine in diesem Kriege gebrachten Opfer empfieng er den Besitz und die volle Selbherrlichkeit, über die Markgrafschaft Burgau, das Fürstenthum Eichstädt, den Salzburgischen Antheil an Passau, die Grafschaft Tirol, die Fürstenthümer Brixen und Trient, die sieben vorarlbergischen Herrschaften, die Grafschaft Hohen Embs, Königseeg-Rothenfels, die Herrschaften Tettnang und Argen, und die Städte Lindau und Augsburg.

Indem Baiern auf solche Weise durch einen Flächenraum von mehr den fünfhundert Geviertmeilen, und um eine Million Seelen vergrößert ward *), aber da-

---

	□ Meil.	Einw.	Einkünfte,
*) Die Markgrafschaft Burgau	—	38,000	»
das Fürstenthum Eichstädt	15	52,000	300,000 fl.
den Kursalzburgischen Antheil an Paßau	12	24,000	250,000 »
die Grafschaft Tirol	372	610,000	3,658,712 »

gegen auch das Fürstenthum Würzburg (mit 87 Geviert-meilen und 240,000 Einwohnern,) und das Herzogthum Berg (mit 54 Geviertmeilen und 295,000 Seelen) abtrat, gewann es zugleich oft- süd- und westwärts festere Militärgränzen für die Zukunft. So ward endlich das, was bisher nur, als frommer Wunsch, oder unfruchtbarer Grundsatz für des Baierlandes Unabhängigkeit gegolten, unerwartet der Wirklichkeit näher geführt, daß nämlich dieser Staat gegen Morgen durch die Salzach, gegen Mittag durch den Inn, gegen Abend durch die Iller, als durch scharfbezeichnete Marken, gesichert werden müße. — Aber Baiern empfieng noch dadurch neue Sicherheit gegen Oesterreich, weil dieses im Preßburger Frieden, in welchem es um 810 Geviertmeilen und um beinahe drei Millionen Seelen geschwächt ward, zugleich vier Hauptpuncte verlor, von denen aus es ehmals Baierns rechte Seite jeden Tag überraschen konnte, nämlich die Veste Kufstein am Inn, die Scharnitz an der Isar, die Veste Ehrenberg am Lech, und Bregenz am Bodensee.

Wenn dem Könige von Baiern die mit dem Hause

	□ Meil.	Einw.	Einkünfte.
das Fürstenthum Brixen	11	26,000	—
das Fürstenthum Trient	48	150,000	—
die sieben vorarlbergischen Herrschaften	38	77,971	—
die Grafschaft Hohen-Embs	3½	3,700	—
Königsegg-Rothenfels	8	6,700	—
die Herrschaften Tettnang und Argen	6	15,000	—
die Stadt Lindau mit Gebiet	9⅝⅝	5,000	—
die Stadt Augsburg		36,000	—

Halsburg gebrochene Freundschaft schmerzlich war, konnte ihn beruhigen, daß er durch die Härte des Wiener Kabinets selbst gezwungen worden, sich einem fremden Bundesgenossen in die Arme zu werfen. Von jeher, seit Jahrhunderten, hatte Baiern und bis in die letzten Zeiten, jener Freundschaft die schwersten Opfer ohne Vergeltung gebracht, und durch Oesterreich fortdauernd eingebüßt, ohne Entschädigung. *) Hätte das Schicksal über den Blutfeldern von Austerlitz anders entschieden, wer ist Bürge, daß Baiern nicht zum andernmale das Loos empfangen hätte, welches ihm Oesterreichs Rache zur Zeit des Kurfürsten Maximilian Emanuel bereitet hatte?

---

*) Oesterreich hatte nach offiziellen Acten-Stücken durch Ausübung und Ausdehnung des Heimfalls-Rechtes dem Kurfürsten Maximilian den 4ten an 8,800,000 fl. Güter, nebst den vierjährigen Interessen dieses Kapitals entzogen. Daß dem Baiernlande durch den Teschener Friede eigentlich widerrechtlich entzogene Innviertel ward demnach seit 26 Jahren von Oesterreich benutzet, dessen Einkünfte bezogen, ein Gleiches war seit vier Jahren in Bezug auf Eichstädt geschehen. Die Ausdehnung der lehnherrlichen Rechte des Hauses Oesterreich in der Obern-Pfalz hatte dem Baiernlande bedeutenden Verlust veranlaßt, die Anwesenheit einer österreichischen 100,000 Mann starken Armee während vier Wochen in diesem Lande, deren gemachten Requisitionen, von ihr beigetriebenen Kontributionen, der schlechte Kurs des in Umlauf gesetzten Papiergeldes ungeheure Summen gekostet, die Einziehung der Familien-Güter des Kurfürsten in Böhmen, dessen persönlichen Einkünften großen Eintrag gethan. Aber auch von Seiten Frankreichs hatte die längere Anwesenheit von 140,000 Mann Truppen den baierischen Ländern unendliche Anstrengungen veranlaßt.

Freudig kehrten die baierischen Truppen unter Generallieutenant Baron Wrede in vier Brigaden *) aus dem Innern Böheims und Mährens in ihr geliebtes, dankbares Vaterland zurück. Angekommen bei Braunau und Schärding am Inn, vertheilten sie sich in ihre Friedensbe-

---

*) Brigade Rutius Minuzzi:

3tes	Linien-Infanterie-Regiment Herzog Karl	1295 Mann	
7tes	Linien-Infanterie-Regiment	1379 »	
2tes	leichtes Infanterie-Bataillon	674 »	
3tes	» » »	698 »	
4tes	» » »	594 »	
1stes	Chevauxlegers-Regiment	389	394 Pferde
	Summa	5,029 M.	394 Pf.

Brigade Mezanelli:

5tes	Linien-Infanterie-Regiment	1401 Mann	
6tes	» » »	1376 »	
13tes	» » »	1322 »	
2tes	Dragoner-Regiment	417 »	369 Pf.
2tes	Chevauxlegers-Regiment	429 »	304 Pf.
	Summa	5018 M.	845 Pf.

Brigade Karg:

4tes	Linien-Infanterie-Regiment	1362 Mann	
8tes	» » »	1586 »	
	Summa	2948 Mann	

Brigade Franz Minuzzi:

12tes	Linien-Infanterie-Regiment	1333 Mann	
5tes	leichtes Infanterte-Bataillon	695 »	
3tes	Chevaurlegers-Regiment	391 »	337 Pf.
4tes	» »	338 »	319 Pf.
		2757 »	672 Pf.

Summa 15,752 M. 1911 Pf.

satzungen. *) Generallieutenant von Deroy, genesen von seinen ehrenvollen Wunden, empfieng den Oberbefehl über die Besatzungen der Grafschaft Tirol und der vorarlbergischen Lande.

Zu den schönsten der Trophäen des baierischen Heeres gehörte das aus dem Wiener-Zeughause entführte alterthümliche Geschütz, welches den Baiern vor einem Jahrhundert im spanischen Erbfolgekrieg entrissen worden war **), so wie die Wiedereroberung der zwei und zwanzig altbaierischen Fahnen.

Froh überließ sich alles Volk den süssen Täuschungen seines Glaubens an einen Frieden, der um so länger dauern sollte, je schwerer und blutiger er erkauft war.

---

*) Das 3te Linien-Infanterie-Regiment nach Augsburg,
das 4te » » » nach Straubing,
das 5te » » » nach Landshut,
das 6te » » » nach Ingolstadt,
das 7te » » » nach Neuburg,
das 8te » » » nach Paßau,
das 12te » » » nach Bamberg,
das 13te » » » nach Ulm,
das 5te leichte Infanterie-Bataillon nach Amberg,
das 2te Dragoner-Regiment nach Neumarkt und Amberg,
das 2te Chevaurlegers-Regiment nach Augsburg,
das 3te Chevaurlegers-Regiment nach Ulm,
das 4te Chevaurlegers-Regiment nach Bamberg,

Dagegen marschierte das 2te, 3te, 4te leichte Infanterie-Bataillon und 1ste Chevaurlegers-Regiment über Salzburg nach Innsbruck, und bildete in Verein mit dem 9ten und 10ten Linien-Infanterie-Regiment, dem 1sten und 6ten leichten Infanterie-Bataillon die Besatzung der Grafschaft Tirol und des Vorarlbergischen. Das 1ste und 2te Linien-Infanterie-Regiment, so wie das 2te Dragoner-Regiment dagegen entzogen sich durch den Abmarsch aus Tirol nach Baiern gleicher Bestimmung, und empfiengen am 24sten Jänner 1806 bei ihrem Einrücken in die Hauptstadt München die unzweideutigsten Beweise von Anerkennung ihrer Verdienste ums Vaterland.

**) Neun und zwanzig Kanonen, unter den Herzogen Friedrich den 2ten 1529, Ludwig, eines Sohnes Wilhelms des 4ten genannt des Standhaften 1544, Wilhelms des Standhaften selbst 1505, unter Herzog Albert den 5ten, unter den Kurfürsten Max den 1sten, Ferdinand Maria, Maxim. Emanuel, Kaiser Karl den 7ten gegossen.

Viertes Buch

der

Kriegsgeschichte

von

Bayern

unter

Maximilian Joseph I.

Viertes Buch.

1.

Umriß der staatsthümlichen Verhältnisse Europens nach dem Presburger Frieden im Jahr 1806.

Die Fürsten und Völker des Welttheils verloren sich im Erstaunen, als sie das Unerhörte vernahmen, daß ein Krieg von eilf Wochen und drei Tagen genügend gewesen sey, Oesterreich tief zu beugen; als sie vernahmen, daß diese Macht denjenigen Frieden, welchen sie unter den Mauern von Paris zu gebieten Miene gemacht hatte, in einer hungarischen Hauptstadt um einen Länderraum von 1,194 Geviertmeilen mit 2,722.700 Einwohnern und 15,216,000 Gulden Einkünften, ja um den Verlust jener starken Vorlande erkauft habe, welche bisher sein Inneres geschützt hatten. *) Die Menschen blieben zweifelhaft, ob solch ein Wunder mehr das Werk von Napoleon's Geistesgröße, oder von der Unvermögenheit derer gewesen, die sich ihm entgegen gewagt hatten.

*) Der österreichische Kaiserstaat hatte nach dem Presburger Frieden noch 10,781 Quadratmeilen Flächen-Inhalt, eine Bevölkerung von 22,825,000 Seelen, und 104,784,000 Gulden Revenüen, so wie aus dem Reichthum seines Bodens hervorgehende unerschöpfliche Hülfsquellen.

Napoleon, in der Fülle des Glücks und der Kraft, immer die Huld des Augenblicks so schnell benutzend, als er sie erblickte, schien jetzt die Ueberraschung oder Betäubung der Nationen geeignet zu finden, alle Staatsverhältnisse von einer Hälfte Europens zum Besten Frankreichs zu verwandeln. Er hatte bei Austerlitz das Werk seines furchtbarsten Feindes, des Ministers Pitt, dessen zu seinem Untergang gerüsteten Bund Brittanniens, Rußlands und Oesterreichs, wie mit einem einzigen Schwertstreich zerschlagen. Allgewaltiger Gebieter in Frankreich, nun ohne Furcht vor der Fremde, wollt' er sein weites Reich mit den südlichen, westlichen und östlichen Staaten Europens, wie mit Vormauern, gegen jeden Sturm der Zukunft umgürten.

Er vernichtete die ihm feindselige Gewalt der Bourbonen zu Neapel durch ein dahingesandtes Heer. Er vertrieb das alte königliche Herrschergeschlecht nach Sicilien, und vergabte den neapolitanischen Thron (31ten März 1806) an seinen eignen Bruder Joseph. So ward die ganze Halbinsel, vom Fuß der Alpen bis zu den calabrischen Gestaden, ein Flächenraum von 1671 Geviertmeilen und von mehr denn sechsthalb Millionen Einwohnern seiner Botmäßigkeit unterworfen.

Von der andern Seite aber Preußens noch ganz ungeschwächte Macht zu binden, und sie von England zu trennen, schloß er mit dieser (schon zu Wien im December) den Vertrag, daß Hannover, des Königs von England Gut, nach der Räumung desselben von den Russen, Engländern und Schweden, nicht durch die Franzosen, sondern durch die Preussen, bis zum künftigen allgemeinen Frieden besetzt, in Verwahrung genommen und verwaltet werden sollte. Und als der preußische Hof in

nachfolgenden Unterhandlungen den Verlust ihm sehr werther Provinzen, der Fürstenthümer Ansbach und Neufchatel und des Herzogthums Cleve nebst der Festung Wesel nicht abwenden konnte, ließ er sich dafür die Gewährleistung Frankreichs für den bleibenden Besitz der hannöverischen Gebiete gefallen. Dadurch wurde Preußen und England gegen einander in feindselige Stellung geworfen. Der brittische König, als Kurfürst von Hannover, stellte in öffentlicher Erklärung das Unrecht jener Besitznahme dar (20ten April 1806); gab Befehl zur Sperrung der Hauptflüsse Preußens, der Ems, Weser, Elbe und Trawe, eben so, mit Hülfe Schwedens, die Sperrung aller Ostseehaven und der Pregel, Weichsel, Oder und Peene, und lähmte durch Wegnahme mehrerer hundert preussischen Schiffe den Handel Preußens.

Schwedens und Dänemarks Entlegenheit und Schwäche flößten dem französischen Kaiser keine Besorgniß ein. Aber Deutschland, das ihm nahgränzende, von kriegerischen Völkerschaften bewohnt, wollt' er fester an sich schließen, und die Fürsten desselben von Preußens, wie von Oesterreichs bisherigem Einfluße scheiden. Als Vorbereitung dazu verwandelte er Holland (5ten Juni) in ein Königreich, und machte es durch merkwürdige Verträge gänzlich vom Willen Frankreichs abhängig. Eben so schuf er aus dem von Preußen abgetretenen Herzogthum Cleve, und aus dem von Baiern, für Ansbach, erhaltenen Herzogthum Berg, ein neues Großherzogthum Berg. Dies übergab er seinem Schwager, dem Prinzen Murat, wie eine Vorwacht zur Deckung eines wichtigen Theils der französischen Gränzen.

Dann schritt er zur Vollendung seines Werks, die

zwischen Preußen und Oesterreich gelegenen deutschen Staaten in einen neuen Bundesstaat, genannt Rheinbund, *) zu verbinden, als dessen Schirmherr er selbst sich aufwarf. Schon seit dem Lüneviller-Frieden war der lockere Zusammenhang zwischen den Fürstenländern Deutschlands und dem bisherigen Reichsoberhaupte immer mehr aufgelöst worden. Nun legte Franz II. (6ten August 1806) selbst die Krone des heiligen Reichs nieder, mit der ausgesprochnen Ueberzeugung, daß er die Pflichten eines deutschen Reichsoberhauptes unter jetzt eingeschrittenen Verhältnissen unmöglich länger erfüllen könne. Er nahm statt dessen, als Franz I., den Namen eines Kaisers von Oesterreich an. Alles erleichterte die Ausführung der napoleonischen Entwürfe, wodurch nun der deutsche Rheinbund zur Vormauer des ehmahligen Reichsfeindes werden mußte, und die Schweiz nur in die zweite Vertheidigungslinie Frankreichs zurücktrat.

Um sich die Glieder des Rheinbundes enger zu versichern, vergrößerte Napoleon staatsklug ihre Macht aus den Eroberungen über Oesterreich. So mußten Erkenntlichkeit gegen ihn, und Furcht vor dem einst wiederbegehrenden Hause Oesterreich sie mit doppelten Banden fesseln. Das neue Königreich Würtemberg empfieng einen Gewinn von 48 ½ Geviertmeilen gesegneten Landes mit 158,000 trefflicher Unterthanen und 700,000

*) Dieser Bund war zusammengesetzt aus den Staaten von Baiern, Würtemberg, des Fürsten Primas, Baden, Berg, Darmstadt, Nassau-Weilburg, Nassau-Usingen, Hohenzollern-Hechingen, Hohenzollern-Sigmaringen, Salm-Salm, Salm-Kyrburg, Isenburg, Fürst Lichtenstein, Ahremberg, den Grafen von der Layen.

Gulden Einkünften. *) Und dennoch war dieß nur geringe Entschädigung für die Wunden, welche die damalige eiserne Zeit dem Lande geschlagen hatte, um so mehr, als in denselben Tagen die Aufhebung der Landstände dem Volke das uralte Recht nahm, nicht sich den gebieterischen Forderungen der Umstände, wohl aber den Wirkungen uneingeschränkter Willkühr zu entziehen.

Nur wenig geringer war der Zuwachs des Markgrafthums Baden. **) Doch alle Weisheit, alle Güte des herrlichen Markgrafen Carl Friederich war hier nicht vermögend, das fortwährende Sinken des öffentlichen Wohlstandes zu hemmen, besonders da Napoleons unbedingte Forderung auch hier, bei vermehrter Landesgröße, die Vermehrung der Streitkräfte erzwang. Die Darmstädtischen Lande seufzten unter gleichem Druck, da sie, erst das Corps des Marschalls Augereau, dann 20,000 Mann unter Lefebre beherbergend, mitten im Frieden alle Lasten des Krieges zu tragen hatten.

---

*) Der Zuwachs bestand in der Landgrafschaft Nellenburg, in der Grafschaft Ober- und Nieder-Hohenberg, der Landvogtei Altorf, die Stadt Konstanz ausgenommen, den fünf Donau-Städten Ehingen, Munderkingen, Riedlingen, Mengen und Sulgau mit allem was dazu gehört, ferner in dem Theil des Breisgaues, welcher im Würtembergischen inclavirt, und gegen Osten in einer Linie von Schlegelberg bis zum Molbach gelegen war, so wie in den Städten Villingen und Brentingen.

**) Es empfing mit Ausschluß des an Würtemberg übergegangenen Theils, die Ortenau mit allem was dazu gehört, die Stadt Konstanz, und die Kommenthurey Meinau, daher einen reinen Gewinn von 47 Geviertmeilen, 150,000 Einwohnern und 600,000 Gulden jährlicher Einkünfte.

Die dem Landesherrn ertheilte neue Würde eines Großherzogs hatte nur Vergrößerung seines Wehrstandes bis auf 10,000 Mann und neue Last des schwerbedrängten Volks zur unmittelbaren Folge. Was Napoleon seinen Bundesgenossen verlieh, schienen nur Hülfsquellen zu bleiben, die er sich selbst vorbehielt, deren Verwaltung aber, und das Gehässige derselben, er denen überließ, die er seine Freunde nannte. Als Hülfsquellen solcher Art betrachtete er auch das neue Großherzogthum Würzburg, so wie die Staaten des Chur-Erzkanzlers, denen er die Reichsstadt Frankfurt zugesellte, indem er ihr eine vielhundertjährige Freiheit raubte.

Das Königreich Baiern theilte mit allen diesen Ländern das Loos, im Frieden keines Friedens zu geniessen. Große Strecken des schwäbischen und baierischen Gebiets lagen vom vergangenen Feldzuge verheert; die Einwohner dem tiefsten Elende preis gegeben. Die ungeheuren Durchzüge der Truppen dauerten fort; pestartige Nervenfieber folgten und schwächten die Bevölkerung. Bei dem allen blieb ein Theil vom Corps des Marschalls Bernadotte im Fürstenthume Bamberg eingelagert, das Corps des Marschalls Davoust im ganzen Niederschwaben und Eichstädtischen, Marschall Ney im ganzen Oberschwaben, Marschall Soult in Niederbaiern, im Fürstenthume Passau und in der Oberpfalz. Alle Unterstützungen an Getreide und Geld, sowohl von Seiten der Regierung, als selbst von Seiten Frankreichs, waren für das Bedürfniß unzureichend. Der menschenfreundliche König leistete überall persönlich, was er vermochte, das grenzenlose Elend zu mäßigen. Er vermochte es nicht; aber mitten im Leiden schloß sich das Herz seines Volkes ihm fester an.

Die Ausrundung Baierns, dessen Flächenraum, (auch nach der Abtretung Würzburgs, als Entschädigung für den Großherzog von Toscana,) um 500 Geviertmeilen, dessen Volkszahl um 620,000 Seelen, dessen Einkünfte um 2,360,000 Gulden vermehrt waren, konnte, als der vorzüglichste Gewinn aus so schweren Schicksalen betrachtet werden. Und die wichtige Stadt Augsburg mußte, mit Recht, als ein Edelstein in der Krone Baierns gelten. Tirol ward von nun an, als das feste Bollwerk eines Königreichs geachtet, dessen Gränzen gegen die Schweiz und den Bodensee die Lande Vorarlbergs schlossen. Mit der Krone Würtemberg glich ein Gränzberichtigungs-Vertrag (3ten Juni 1806) alle Mißhelligkeit aus. Eine Menge schiffbarer Flüße, wie Donau, Lech, Nab, Regen, Isar, Vils und Salza, welche das Land in allen Richtungen durchschnitten, und die mit Hülfe verschiedener Seen in gegenseitige Verbindung gesetzt werden konnten, verhießen, bei hinlänglicher Friedensdauer, dem Gewerbe und Handel neuen Aufschwung.

Dem Könige lagen große Entwürfe zur Wiederherstellung des öffentlichen Glückes vor. Doch ihre Vollziehung ward durch die drückenden Verhältnisse des Augenblickes erschwert. Man schritt nur vom Dringendsten zum Dringendsten vor. Die Erklärung der Religionsfreiheit für die neuerworbenen protestantischen Unterthanen (5ten Juli 1806) stellte diese sicher, und die mit dem Pabste angeknüpften Unterhandlungen wegen eines Concordats sollten auch die schwankend gewordne Kirchenzucht der katholischen Unterthanen neu befestigen. Es ward dahin gearbeitet, die alten Provinzen mit den neugewonnenen auf's innigste zu einem Ganzen zu ver-

schmelzen, *) das Papiergeld aus dem Tirol, durch Herabsetzung der Wiener Bankzettel, allmählig zu entfernen, und diesem Gebirgsvolke jede Erleichterung zu schaffen. Der König selbst, durch sein kraftvolles persönliches Verwenden, bewirkte für Tirol die gänzliche Erlassung der von Napoleon auferlegten Contribution von neun Millionen Gulden. Die dem baierischen Zepter nun unterwürfig gewordnen ehemals unmittelbaren Reichsfürsten, Grafen und Ritter wurden mit zarter Schonung, rücksichtlich ihrer staatsthümlichen und rechtlichen Stellung gegen den Landesherrn, behandelt, auf

*) Nicht immer schien jedoch jenes Verschmelzen so verschiedenartiger Provinzen, z. B. die unterm 20sten April 1806 erfolgte Vereinigung der vorarlbergischen Herrschaften mit der schwäbischen Provinz in allen Zweigen der Verwaltung, daher deren gänzliches Losreissen von der gefürsteten Grafschaft Tirol, dem Geiste und den Wünschen der Bewohner, so wie dem Frommen des Staates angemessen. Dieß darzuthun, bleibe der Geschichte vorbehalten. Zwar läßt sich, letzt angeführten Fall betreffend, einwenden, daß jene vorarlbergischen Herrschaften in früherer Zeit keinen integrirenden Theil Tirols ausgemacht hatten, und daß sie mehr denn hundert Jahre später, als letzteres Land, von den Grafen von Montfort und Werdenberg käuflich oder pfandweise an Oesterreich übergiengen. Wahrscheinlich bleibt es jedoch, daß die Trennung beider Provinzen gleichzeitig mit dem immerwährenden Durchmarsche französischer Truppen und der Verpflegung der in Hall, Schwatz, Rattenberg, Innsbruck, Kufstein, Trient, Botzen und Clausen liegenden baierischen Männer, nicht den Tirolern jene Anhänglichkeit an ihrem neuen Landesherren einflössen konnte, mit welcher sie ihrer alten Regierung zugethan gewesen waren und verblieben.

daß sie sich leichter den durch das Schicksal der Zeit gebotenen Veränderungen angewöhnten. Und bei allen diesen und andern Werken blieb Bildung und Aufklärung der Nation (15ten Juni 1806 durch Einführung von Elementar-Schulen) ein Hauptgegenstand der königlichen Sorgen, weil öffentliche Bildung allein der große Hebel allgemeiner Wohlfahrt durch unmittelbare Entfaltung der wahren, innern Kraft einer Nation ist.

Die Armee, nun wieder vollzählig gemacht, und mit allen Erfordernissen versehen, verharrte auf dem Kriegsfuß. Eine Meuterei und Entweichung der gemeinen Mannschaft des zwölften Linien-Infanterie-Regiments Löwenstein Wertheim, aus lauter nun dem neuen Großherzoge von Würzburg zugehörigen Unterthanen bestehend, veranlaßte die Auflösung dieses Regiments und war in den Jahrbüchern des baierischen Heers ein eben so betrübendes, als beispielloses Ereigniß. Das sogleich neu errichtete vierzehnte Infanterie-Regiment füllte die Lücke aus, und an die Stelle der entlassenen würzburgischen Landeskinder trat aus der Markgrafschaft Ansbach junge Mannschaft. Auch das vom verdienstvollen Grafen Oberndorf während des letzten Feldzugs gebildete freiwillige Jäger-Corps ward, durch Rückkehr der Forstbedienten an ihre Stellen, vermindert, aber der Stamm des Corps beibehalten. Hingegen vergrößerte man jedes Reiter-Regiment auf 660 Pferde, daher jede Escadron auf 110 Pferde. Viele Verbesserungen noch wurden, besonders bei der Cavalerie-Waffe, und sonst beim Heer eingeführt, z. B. die Verminderung des Fuhrwerks bei den Regimentern, die Abschaffung des Puders und der Zöpfe beim Soldaten, die Abschaffung der Pferde für Subaltern-Offiziere bei der Infanterie u. s. w. Auch

unterließ man nicht die Vestungen von Kufstein, Passau und Rothenberg in bessern Vertheidigungsstand zu setzen, und mit allen Bedürfnissen zu versorgen.

Man begreift leicht, daß Anstrengungen solcher Art, neben der Unterhaltung so vielen fremden Kriegsvolkes im Lande nicht nur keine Erleichterung der Abgaben gestatteten, sondern sogar neue Kriegssteuern nothwendig machten. Und doch war das treue Volk willig; den Baiern nie ein Opfer zu groß. Nicht nur die Steuern wurden gezahlt, sondern beträchtliche Summen flossen außerdem noch aus menschenfreundlichen Händen für die Verwundeten und die Wittwen, welche der Krieg gemacht hatte.*) Auch Napoleon lieferte dazu eine wahrhaft kaiserliche Gabe.

Dieser Fürst unterließ überhaupt nichts, den Baiern und besonders dem Heere, ein Gefühl seiner Erkenntlichkeit auszudrücken. Er gab den Generalen Deroy und Wrede, so wie zwanzig Offizieren und zwanzig Soldaten ausgezeichnete Belohnungen. Denn in der Erinnerung dessen, was sie während des letzten Feldzuges beim Inn-Uebergang, bei Lofer und Iglau geleistet hatten, dachte er an das, was sie in der Zukunft noch leisten könnten. Doch mehr, als Alles, was er that, belebte die Zufriedenheit des Königs Maximilian, die er in mehrern Armee-Befehlen aussprach (13. April und 25. September 1806) den freudigen Muth seiner baierischen Krieger.

---

*) Die Beiträge für verwundete Krieger waren so bedeutend, daß einem jeden während des Jahres 1805 verwundeten Soldaten an 15 Gulden, einer jeden durch den Tod ihres Mannes im Felde zur Wittwe gewordenen Frau über 44 Gulden ausbezahlt werden konnten.

2.

Fortsetzung. Blick auf die nördlichern Staaten. Preußens Stellung bis October 1806.

Der Süden Deutschlands war durch eine Verflechtung der mannigfaltigsten Schicksale in die Hand Napoleons hingegeben. Oesterreich, welches sich von allem unmittelbaren Einfluße auf deutsche Angelegenheiten losgesagt hatte, verhielt sich von nun an leidend. Es bewieß gegen Frankreich um so mehr die möglichste Nachgiebigkeit, als Napoleons Mißtrauen von neuem durch die rußische Besitznahme von Cattaro, (4. März 1806), die dem Presburger Frieden ganz entgegen stand, sehr gereitzt worden war. Napoleon's Heere blieben schlagfertig in Baiern und Tirol aufgestellt, und die Vestung Braunau ward, statt von ihnen verlassen, stärker befestigt. Es wird der Staatsklugheit des österreichischen Hofes mit Recht nachgerühmt, in jener so verhängnißvollen Zeit allen gegründeten Beschwerden Napoleons ausgewichen, und doch mit Rußland im freundschaftlichsten Verhältniß geblieben zu seyn.

Im Norden Deutschlands hatten sich Hannover, Hessen, Sachsen, Holstein und Schwedischpommern durch Auflösung der deutschen Reichsverfassung in engere Berührung mit Preußen gesetzt. Der Kurfürst von Hessen, dem Kaiser der Franzosen persönlich abgeneigt, dem Könige von Preußen blutverwandt, hatte schon beim Feldzug von 1805 sein Kriegsvolk schlagfertig gehalten, um es zu den Preussen, im Rücken des französischen Heers stossen zu lassen. — Hannover, scheinbar dem preussischen Zepter unterworfen, aber gegen fremde, gewaltthätige Besitznahme unzufrieden, ließ wenig Hoffnung,

daß es vorkommendes Falles seine gesammten Hülfsquellen aufschliessen werde, wie schonungsvoll es auch von Preußen behandelt wurde. — Schweden, voll Hasses gegen Napoleon, in inniger Verbindung mit England, daher eine geraume Zeit feindselig gegen Preussen, konnte, auch nachdem Rußland zwischen Schweden und Preußen vermittelt hatte, nicht ganz ausgesöhnt werden, und die Spannung blieb noch lange. — Dänemark, weise und fest seinem Volke den Frieden bewahrend, zog das Herzogthum Holstein, nach Verschwinden des deutschen Reichs, nur enger an den Mutterstaat zurück. — Die sächsischen Staaten hingegen waren durch ihre örtliche Stellung weit mehr gezwungen, sich nach den Ansichten des preußischen Hofes zu richten. Doch die Hauptsorge des vortrefflichen Kurfürsten hier war bisher nur gewesen, seinen durch Mißerndten, durch Theuerung und Truppendurchzüge niedergebeugten Unterthanen väterlichen Beistand zu leisten.

Preußen schien unter der Regierung seines Königes Friederich Wilhelm III. den Gipfel der Macht und Glückseligkeit zu berühren. Durch weise Sparsamkeit, und ohne Häufung allzulästiger Abgaben, war jede Spur der ehmaligen Verschwendung des Hofes vernichtet; eine Schuld von 28 Millionen Thaler vertilgt; die Schatzkammer gefüllt; der allgemeine Wohlstand durch Handel, Gewerb und Landbau blühend, durch musterhafte Gerechtigkeitspflege geschirmt. Preußen, im Genuß voller Denkfreiheit, ward als die Wiege ächter Geistesbildung verehrt. Ein wohlgeübtes Heer von 250,000 Streitern, dessen Unterhaltung einen Aufwand von 24 Millionen Thalern jährlich kostete, stand jeden Tag bereit, dieß Reich zu vertheidigen, dessen Flächenraum

von 5570½ Geviertmeilen eine Bevölkerung von 9,734,000 Menschen nährte.

Freundlich lehnte sich Preußen schon seit Anfang des Jahres 1806 wieder im Norden an die russische Macht, deren riesenhafte Größe jedem Bundesgenossen den kräftigsten Schutz verhieß, und die nur in der Hand eines Eroberers dem Schicksal Europens Gefahr drohen konnte. Kaiser Alexander aber, nur gesonnen, sein Schwert zum Beistand derer zu zucken, welche fremder Uebermacht zu unterliegen in Gefahr schwebten, beschränkte sein Walten auf Vermehrung des Glücks seiner Unterthanen; auf den Handel mit Nordamerika, China und den sieben Inseln; auf Beförderung des innern Verkehrs durch Verbindung des Don mit der Wolga, des azowischen mit dem caspischen Meere u. s. w. Aber der Krieg mit Persien, die Rüstungen der Pforte, der Beistand, welcher den hartbedrängten Serviern zugestanden war, die Umgestaltung, welche der deutsche Süden durch Napoleon empfangen hatte, und dem Norden Deutschlands noch zu drohen schien, — alles dieß hinderte den Selbstherrscher aller Reussen, sich den Wohlthätigkeitsentwürfen für sein Land ganz hinzugeben. Ohndem schien Rußland, durch das Bedürfniß des britischen Handels und Geldes gefesselt, kaum einen dauerhaften Frieden mit Frankreich erwarten zu lassen, ungeachtet des Waffenstillstandes nach der Schlacht von Austerlitz.

Dieß ohngefähr war die Lage der Dinge, als die Erscheinung des rheinischen Bundes in's Leben trat. Die Bildung eines nordischen Bundes mit Preußen von allen dem rheinischen nicht beigetretenen deutschen Staaten,

konnte jenem an Land und Macht ein großes Gegengewicht halten. *) Allein lau und folgenlos wurden die Unter-

*) Nicht ohne Interesse wird hier die in den ausgezeichnetesten Blättern damaliger Zeit enthaltene statistische Uebersicht derjenigen Staaten, welche durch die rheinische Konföderation entweder ihre Existenz oder ihre Reichs-Unmittelbarkeit verloren, von dem Leser gefunden werden. Aus dieser Uebersicht geht zugleich hervor, was auch das Königreich Baiern als Folge jenes Bundes an Flächen-Inhalt und Volksmenge gewann:

I.) Ihre Existenz verlieren: Stadt und Gebiet Nürnberg, 20 Quadrat-Meilen mit 70,000 Einwohnern, kommt an Baiern. — Stadt und Gebiet Frankfurt, 4 Quadratmeilen mit 50,000 Einwohnern, kommt an den Fürst Primas, und wird der Sitz der Versammlung der rheinischen Konföderation. — Johanniter Fürstenthum an den Großherzog von Baden. — Burggrafschaft Friedberg kommt an Hessen-Darmstadt; doch tritt die völlige Einverleibung erst nach dem Tode des jetzigen Burggrafen ein.

II.) Ihre Reichs-Unmittelbarkeit verlieren: Die schwäbische Reichs-Ritterschaft, 5 Kantons mit 668 Gütern, 65 Quadratmeilen und 15000 Einwohnern. — Die fränkische Reichs-Ritterschaft, 6 Kantons mit 702 Gütern, 76 Quadratmeilen und 190,000 Einwohnern. (Doch ist über diese in der Acte noch nicht ganz disponirt, da mehrere in Staaten liegen, die der Konföderation noch nicht beigetreten sind.) — Der Rest der (nach dem Lüneviller-Frieden gebliebenen) rheinischen Reichs-Ritterschaft mit 12 Quadratmeilen und 40,000 Einwohnern. — Fürstenthum Schwarzenberg, 12 Quadratmeilen und 25,000 Einwohnern, Vasall von Baiern. — Grafschaft Castell, 4 Quadratmeilen und 6,000 Einwohnern, Vasall von Baiern. — Fürsten von Hohenlohe (in sieben Linien) 33 Quadratmeilen mit 100,000 Einwohnern, Vasallen von Baiern und Wür-

Unterhandlungen mit Sachsen, Hessen, Mecklenburg, Braunschweig für das wichtige Werk betrieben.

---

temberg. — Fürsten von Oettingen, 22 Quadratmeilen mit 55,000 Einwohnern, Vasallen von Baiern. — Thurn und Taxis, 16 Quadratmeilen mit 40,000 Einwohnern, Vasall von Würtemberg und Baiern. — Fürsten und Grafen von Fugger, 12 Quadratmeilen mit 36,000 Einwohnern, Vasallen von Baiern. — Fürsten und Grafen von Truchseß-Waldburg, 12 Quadratmeilen mit 25,000 Einwohnern, Vasallen von Würtemberg. — Fürstenthum Fürstenberg, 30 Quadratmeilen mit 75,000 Einwohnern, mittelbar abhängig von Baden, Würtemberg und Hohenzollern-Sigmaringen. Grafschaft Königsegg, 8 Quadratmeilen mit 13,000 Einwohnern, zu Würtemberg. Graf Metternich, $3\frac{1}{2}$ Quadratmeile mit 7,500 Einwohnern, Vasall von Würtemberg. Fürst von Leiningen (in vier Linien) 28 Quadratmeilen mit 84,000 Einwohnern, Vasall von Baden. Fürsten und Grafen von Löwenstein, 26 Quadrat-Meilen mit 38,000 Einwohnern, Vasallen von Baden und dem Fürsten Primas. Fürst von Salmreiferscheid, 5 Quadratmeilen mit 9,000 Einwohnern, Vasall von Baden. Grafschaft Bentheim, 32 Quadratmeilen mit 45,000 Einwohnern, abhängig von Cleve, eben so die Grafschaft Walmoden-Gimbarn, $2\frac{1}{2}$ Quadratmeile mit 5,500 Einwohnern, eben so das Fürstenthum Dillenburg, mit 12 Quadratmeilen und 36,000 Einwohnern. Ferner das Amt Horstmar, dem Rhein-Grafen Salm gehörig, 30,000 Quadratmeilen mit 55,000 Einwohnern, dann die Besitzungen des Herzogs von Looz, 10 Quadratmeilen mit 15,000 Einwohnern, die Grafschaft Siegen, 14 Quadratmeilen mit 38,000 Einwohnern, die Grafschaft Hadamar, 6 Quadratmeilen mit 16,000 Einwohnern, die Herrschaft Beilstein, 5 Quadratmeilen mit 12,000 Einwohnern, die Grafschaft Erbach, 8 Quadratmeilen mit 25,000 Einwohnern, zu Darmstadt.

Inzwischen hatten sich zu dieser Zeit (Anfang Septembers) auch die zwischen Frankreich und England seit sieben Monaten eröffneten Friedens-Unterhandlungen wieder zerschlagen. Kaiser Alexander hatte dem zu Paris (20. Juli) vom rußischen Staatsrath Dubril

---

Hessen Homburg, 2 Quadratmeilen mit 6,000 Einwohnern, nun abhängig von Darmstadt. Die Grafschaft Rheineck, 2½ Quadratmeile mit 5,500 Einwohnern, vom Fürsten Primas. Der Fürst von Wied-Runkel, 8½ Quadratmeile mit 20,000 Einwohnern, ward Vasall von Nassau. Die Grafschaft Wied-Neuwied, 3½ Quadratmeile mit 13,000 Einwohnern, nun zu Nassau gehörig. Die Grafen von Ysenburg (Büdingen, Wächtersbach, Meerholz) 6½ Quadratmeile mit 20,000 Einwohnern, Vasallen von Ysenburg-Bierstein. Die Grafschaft Dülmen (im Münsterschen) mittelbar von Aremberg. Erinnerungswürdig bleibt der damahlige Besitzstand einiger der nunmehr unabhängigen Fürsten. So besaß der neue Großherzog von Cleve und Berg bis jetzt blos 79 Quadratmeilen mit 316,000 Einwohnern. Der Großherzog von Hessen-Darmstadt, 154 Quadratmeilen mit 319,000 Einwohnern. Der Herzog von Nassau-Ussingen 40 Quadratmeilen mit 106,500 Einwohnern. Der Fürst von Nassau-Weilburg, 24 Quadratmeilen mit 74,000 Einwohnern. Der Fürst von Hohenzollern-Hechingen, 5 Quadratmeilen mit 12,500 Einwohnern. Der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen, 6 Quadratmeilen mit 15,000 Einwohnern. Der Fürst von Salm-Salm, 18 Quadratmeilen mit 30,000 Einwohnern. Der Fürst von Salm-Kyrburg, 9 Quadratmeilen mit 16,000 Einwohnern. Der Fürst von Isenburg Bierstein, 6½ Quadratmeile mit 21,000 Einwohnern. Der Herzog von Aremberg, 43 Quadratmeilen mit 43,700 Einwohnern. Der Fürst von der Layen, 2½ Quadratmeile mit 5000 Einwohnern.

abgeschlossenen Friedensvertrag mit Frankreich seine Bestättigung versagt. Des Krieges Wiedereröffnung war voraus zu sehen. Preußen, aus seiner Ruhe aufgeschreckt, schloß sich daher fester an England, Schweden und Rußland an. Folge davon war die Aufhebung der Sperre preußischer Seehaven von den Schweden (3ten Septemsber) und Engländern (27ten September). Preußen selbst setzte die gesammte eigne Heeresmacht auf den Kriegsfuß. Rußlands Heere, noch in der Nähe der preußischen Staaten, wurden zum Beistand in Anspruch genommen. Kursachsen erhielt Mahnung, sich seinem mächtigen Nachbar anzuschließen. Ueberall Truppenbewegungen. Selbst die Besatzung Berlins verließ diese Hauptstadt (Anfang Septembers). Die allgemeine Stimmung des nördlichen Deutschlands war Krieg gegen Napoleon, gegen dessen willkührliches Schalten, auch Süddeutschland innern Grolles voll war. Empörend für alle Deutsche war dessen neueste Gewaltthat gewesen, da er, um Schrecken zu verbreiten und der öffentlichen Stimme Schweigen zu gebieten, den Buchhändler Palm hatte in Braunau hinrichten lassen. Fürsten, auf der Höhe ihres Glücks und im Wahn ihrer Sicherheit, glauben zuweilen gegen den Einzelnen und Verlassenen ungestraft sündigen zu dürfen, und bereiten eben da, wo sie es am wenigsten vermuthen, ihren unvermeidlichen Untergang. Das Blut Enghien's hatte auf ewig die Herzen der Fürsten, das Blut Palm's auf ewig die Herzen der Völker von Napoleon geschieden. Und die Rache folgte, wenn auch spät, doch furchtbar den Unthaten.

Inzwischen erschien noch mitten unter den kriegerischen Bewegungen des Nordens der General von Knobels-

dorf als neuer preußischer Unterhändler in Paris (7ten September), um die Rüstungen seines Königes nur als Folge eines augenblicklichen Mißverstandes geltend zu machen. Allein Napoleon hatte, schon seit der Abreise des preußischen Gesandten Luchesini, des Mannes, dessen mitgetheilte Nachrichten alle jene Kriegsrüstungen in Preußen veranlaßt hatten, den Gang der Dinge vorausgesehen. Es gelang ihm, sich seinem Volke, als den angegriffenen Theil, darzustellen, um erforderlichen Falls die ganze Stärke Frankreichs zur Selbst-Vertheidigung aufbieten zu können. Seine Streitkräfte zwar in drei großen Ländern verbreitet, waren jedoch überall bedeutend genug. Sieben Herrhaufen in Deutschland und Dalmatien, zählten bei 160,000 Mann. *) Es

---

*) Die Stellung der französischen Armee zu dieser Zeit war:
Das 1ste Corps stand unter Marschall Bernadotte im Fürstenthum Ansbach, in der Stadt Nürnberg und deren Gebiet, dem Fürstenthum Bamberg.
Das 2te Corps war unter Marmont in Dalmatien.
Das 3te Corps unter Davoust hatte ganz Nieder-Schwaben auf dem linken Donau-Ufer, so wie das Fürstenthum Eichstädt besetzt.
Das 4te Corps unter Marschall Soult hielt Niederbaiern, das Fürstenthum Paßau, die Festung Braunau und die obere Pfalz besetzt.
Das 5te Corps, anfangs unter Mortier später unter Lefebre, cantonnirte von der Tauber durchs Würzburgische bis Schweinfurt und bis an die obersächsische Gränze, westlich bis ins Erbachische.
Das 6te Corps unter Ney stand im südlichen Schwaben von der Donau bis an den Bodensee, und bis an die Breisgauische Gränze.

standen in Frankreich 100,000 Mann, eben so viele in Italien, Neapel einbegriffen, und 80,000 Mann wurden auf's Neue ausgehoben. Dazu forderte er, bei Preussens fortwährenden Rüstungen, die Souveräne des rheinischen Bundes, denen auch bald nachher der Großherzog von Würzburg beitrat, kraft des Vertrages (vom 12ten July 1806), auf, ihre Heerbetreffnisse zum Aufbruch bereit zu halten, und die Sache des Bundes zu schützen.

In Folge jenes Vertrages hatte Baiern 30,000 Mann zu stellen. König Maximilian, nach empfangner Einladung (vom 21ten September), ließ alsbald (26ten September) die Division des General-Lieutenant Deroy zwischen dem Inn und der Isar, *) die

---

Das 7te Corps unter dem Marschall Augerau stand von der Mündung des Neckars an, längs dem rechten Rheinufer über dem Main und die Lahn bis an die Sieg, im Osten bis an die Kurhessische Gränze. Jedes dieser sieben Korps zählte mit Einschluß der Reserve-Cavalerie 20, bis 25,000 Mann.

*) Die Division Deroy wurde aus zwei Brigaden unter den Generalen Siebein und Raglowich und zwar aus dem 1sten Linien-Infanterie-Leib-Regiment,
dem 4ten Linien-Infanterie-Regiment,
dem 5ten Linien-Infanterie-Regiment Preysing,
dem 6ten Linien-Infanterie-Regiment Herzog Wilhelm,
dem 10ten Linien-Infanterie-Regiment Junker, dann aus dem Fußjäger Bataillon und dem 6ten leichten Infanterie-Bataillon Taxis,
dem 1sten Dragoner-Regiment Minuzzi,
dem 1sten Chevaurlegers-Regiment Kronprinz,
dem 4ten Chevaurlegers-Regiment Bubenhoven, dann

Division des Generallieutenant Wrede aber *) bei Eichstädt zusammenziehen; die Veste Oberhaus bei Passau durch das erste Bataillon, den Brückenkopf bei Braunau durch das 2te Bataillon des 8ten Linien-Regiments, die Ausgänge Tirols durch das 9te Linien-Regiment mit einer Batterie von vier Sechspfündern und zwei Haubitzen besetzen. Die Veste Kufstein ward auf acht, die Veste Oberhaus auf sechs Monate mit Vorräthen versehen. Ein Posten auf dem Schlosse Burghausen,

---

dreien Fußbatterien, jede zu vier 6 Pfünder-Kanons und zwei 7 Pfünder-Haubitzen, einer fahrenden Batterie von zwei 6 Pfündern, zwei 12 Pfünder-Kanons und zwei 7 Pfünder-Haubitzen, eine aus einer leichten Fußbatterie bestehende Artillerie-Reserve, nebst Munitions Park zusammengesetzt.

**) Die Division Wrede wurde durch folgende Abtheilungen, gebildet:
dem 2ten Linien-Infanterie-Regiment Kronprinz,
dem 3ten Linien-Infanterie-Regiment Herzog Karl,
dem 7ten Linien-Infanterie-Regiment Löwenstein,
dem 13ten Linien-Infanterie-Regiment, dann
dem 3ten leichten Infanterie-Bataillon Preysing,
dem 4ten leichten Infanterie-Bataillon Zoller, dann
dem 2ten Dragoner-Regiment Taxis,
dem 2ten Chevaurlegers-Regiment König,
dem 3ten Chevaurlegers-Regiment Leinigen,
zwei fahrenden Batterien, jede zu vier 6 Pfünder-Kanons, dann zwei 7 Pfünder-Haubitzen, einer fahrenden schweren Batterie, bestehend aus vier 12 Pfünder-Kanons und zwei 7 Pfünder-Haubitzen, der nöthigen Artillerie-Reserve.

Als Brigadiers wurden dieser Division die Generale Graf Mezanelli und Graf Franz Minuzzi zugetheilt.

und Andeutung von anzulegenden Schanzen am Inn, bezielten die Bewachung der Gränzen auf dieser Seite.

Mittlerweile hatte die preußische Heeresmacht, mit Ausnahme einiger in Ost- und West-Preußen zurückgebliebenen Regimenter, ihren Zug nach den verschiedenen Bestimmungspuncten angetreten. Sie zählte gegen drittehalbhunderttausend Streiter; aber noch mangelte es ihr häufig an den dringendsten Bedürfnissen, an Munition, ja sogar an einer hinreichenden Menge von Lebensmitteln. Es lag jetzt noch in der Gewalt Preußens, auch die sächsische Armee, über 34,000 Mann stark, dazu 16,000 Mann hessischer Linien-Truppen und 7,000 hessischer Landmilizen zu schneller Vereinigung mit sich zu nöthigen. Aber nur mit Widerwillen, und erst da es zu spät war, entschloß sich Sachsen, eine Bewegung zu Gunsten Preußens zu machen. Und daß der Kurfürst von Hessen Anspruch auf Neutralität machen wollte, ward zugleich ihm selbst und dem preußischen Staate verderblich, und verlegte den Schauplatz des Krieges unmittelbar an des letzteren Gränzen, statt in die Gegenden zwischen Rhein, Main und Lahn.

Die Preußen hatten sich, in sieben Armee-Corps vertheilt, auf verschiedenen Puncten gesammelt: das westphälische Corps unter General Blücher bei Osnabrück, das hannöverische unter General Rüchel bei Hildesheim, das magdeburgische unter Prinz Ludwig Ferdinand auf dem linken Elbufer in der Gegend von Magdeburg, das märkische als erstes Reservecorps unter General Kuhnheim auf dem rechten Elbufer zwischen Dessau und Wittenberg, das schlesische unter dem Fürsten Hohenlohe hinter dem Bober, das westpreussische oder zweite Reservecorps unter General Natzmer

bei Cüstrin, das pommerische unter General Kalkreuth, als einsweiliges Beobachtungs-Corps gegen Schweden.

Schon war das schleßische Corps (zwischen den 10ten und 12ten September) über die Elbe gegangen, und mit Truppen-Abtheilungen in Dresden eingerückt, schon war die Besatzung von Berlin bei Halle eingetroffen, als die französischen Garden erst aus dem Innern Frankreichs zum Rhein eilten. Die Unthätigkeit Preussens bis zum Anfang Octobers benutzte desto rastloser Napoleon. Er schloß seine Heerschaaren aneinander, verließ Paris am 25sten September, und war am 6ten October schon zu Bamberg.

3.

Eröffnung des Feldzuges. Gefechte bei Schleiz und Saalfeld. Schlacht bei Jena und Auerstädt.

Forderungen, wie sie Preußen noch zu Mainz durch seinen Unterhändler, General Knobelsdorf, dem Fürsten Talleyrand vorlegen ließ: Räumung Deutschlands von den französischen Waffen, Anerkennung eines unter Preußens Obhut zu bildenden nordischen Bundes, Trennung der Festung Wesel vom französischen Reiche, — Forderungen, wie diese, konnten nur mit dem Schwert in der glücklichen Faust, nicht durch diplomatische Unterhandlungen wirksam seyn. Hingegen alle Verfügungen, welche der Herzog von Braunschweig an der Spitze des preußischen Heeres traf, schienen gewissermaßen seinen Glauben zu bezeugen, alles werde mit der Feder abgethan werden, Napoleon den Krieg mit Preußen

meiden, oder doch nicht angreifender Theil seyn, sondern lieber den Angriff in einer Stellung am linken Saalufer erwarten wollen. Daher war es jetzt Plan, die ganze preußische Heeresmacht zwischen der Werra und Saale, nördlich hinter dem Thüringer Waldgebirg zu sammeln, und dann über das Gebirg vorzurücken. Wirklich hatte der Herzog von Weimar auch schon mit dem Vortrabe des ganzen Heeres den Zug durch den Thüringer Wald angetreten, während General Tauenzien mit zehn Bataillonen und eben so viel Escadronen im Baireuthischen stehen, die Pässe von Saalburg und von Hof bis Adorf besetzt halten, selbst drohende Wendungen gegen Nürnberg und Amberg machen sollte, um theils die linke Seite der preußischen Heer-Bewegung, theils die noch unvollendeten Rüstungen Sachsens zu decken.

Indem nun die preußischen und sächsischen Schaaren auf diese Weise eine sehr gedehnte und ziemlich verworrene Stellung längs den Gränzen des baireutischen Voigtlandes bis an das Werrathal hinter Eisenach empfiengen, verrieth Napoleon's Bewegung, daß er zwischen der Saale und dem Erzgebirg nach Sachsen vordringen wolle. Gelang dieß, so war das preußische Heer plötzlich von der Elbe, von seinen Magazinen am rechten Saale-Ufer, von Sachsen abgeschnitten, und sowohl Rüchel's Corps, als auch das Mittelheer und das sächsisch-preußische Corps unter dem Fürsten Hohenlohe in ihren damaligen Stellungen gelähmt und beengt.

Der Krieg war erklärt; das französische Heer durch einen Tagsbefehl seines kriegerischen Kaisers zu neuen Siegen entflammt; seitwärts und im Rücken durch wohlgedeckte feste Puncte von Mainz, Marienberg (bei Würz-

burg) Kronach und Vorchheim, Vorsorge gegen unvorhergesehene Unfälle getroffen. Nun brach alles in drei gewaltigen Heersäulen auf. Der rechte Flügel unter Ney und Soult gegen Baireuth; ihm war die baierische Division Wrede zugegeben, über welche, wegen plötzlicher und gefährlicher Erkrankung des Generallieutenants Wrede, der Generalmajor Graf Mezanelli (3. October) den einsweiligen Oberbefehl hatte.*) Die Heermitte aus der Reserve des Großherzogs von Berg, der kaiserlichen Garde und den Heerhaufen der Marschälle Bernadotte und Davoust zusammengesetzt, rückte von Bamberg über Kronach gegen Saalburg, um von da und Schleitz gegen Gera zu ziehen. Der linke Flügel unter Launes und Augereau nahm seine Richtung von Schweinfurt gegen Koburg und Saalfeld.

Als der preußische General Tauenzien den Anzug so überleguer Gewalt erblickte, zog er sich von Hof, wo er nur Vorwachen hinterließ, nach Schleitz (Abends d. 7. October). Ein Bataillon und zwei Escadronen besetzten Saalburg. Aber schon folgendes Tages erschien

---

*) Dieser Erkrankung des Generals Wrede mag es zugeschrieben werden, daß genannte Division bald darauf ihre Selbstständigkeit verlor. Denn bereits am 30sten September hatte Napoleon von Würzburg aus, im Vertrauen auf jenen baierischen Generalführer, dessen unterhabende Truppen als zu keinem Corps der großen Armee gehörig, seinen unmittelbaren Befehlen untergeordnet, deren Bewegung von Eichstädt nach Nürnberg geboten, solche als kräftige Reserve jener beiden genannten Corps Soult und Ney erklärt, es dem eignen Ermessen Wrede's überlassen, jene vorkommendes Falls zweckmäßig zu unterstützen.

vor Saalburg der Großherzog von Berg, und zwang nach einer kurzen aber heftigen Kanonnade die wenigen Preußen, sich schleunig auf ihr Hauptcorps zurück zu ziehen, und ihm den Gang über die Saale frei zu lassen, den sie hätten verhindern sollen. General Tauenzien hatte auf den Höhen bei Schleitz eine vortheilhafte Stellung genommen. Als hier der Großherzog von Berg gegen ihn (9ten October) erschien, leistete er demselben entschlossenen Widerstand. Doch dem Großherzoge war's kein Ernst, das mit Opfern zu erkaufen, was ihm durch den Zug eines Seitencorps links von Crispendorf nach Pösnek, und eines andern rechts nach Pausa wohlfeiler werden konnte. Tauenzien erkannte die Gefahr, und beschleunigte seinen Rückzug, den einzigen, der ihm blieb, nach Auma. Napoleon, der gegen Mittag selbst vor Schleitz angekommen war, gebot die schleunigste Wegnahme dieses Punctes. An der Spitze der französischen Reiterei, von einer Batterie kräftig unterstützt, stürzte alsbald der Großherzog von Berg gegen Tauenzien's Nachhut. Diese bestand nur aus vier Bataillonen und zwei Escadronen. Folgenlos war die Tapferkeit dieser Escadronen (vom sächsischen Regiment Prinz Johann von Sachsen), welche sich gegen tausend feindliche Reiter auf's äußerste vertheidigten, ihren braven Obersten und ihrer Offiziere mehrere einbüßten; folgenlos der Muth, besonders des leichten preußischen Bataillons Rosen. In voller Unordnung ward Tauenzien's Nachhut durch Oettersdorf auf die Masse des preußischen Heerhaufens geworfen, diese selbst in erneuerten Angriffen bei dem Dorfe Krölpa gänzlich zerrüttet, und in Gefahr gebracht, ganz aufgerieben zu werden. Zum Glück stellten die Franzosen ihr Verfolgen hier

ein. Die Flüchtigen konnten sich wieder sammeln, und mit Verlust von zwei Feuerschlünden und allem Gepäck nach Triptiz zurückziehen, von wo sie sich in der darauf folgenden Nacht mit den bei Mittelpölniz stehenden Sachsen des Generals Zeschwitz, zu Hohenlohe's Corps gehörig, vereinigten.

Der preußische Oberfeldherr, der Herzog von Braunschweig, blieb immer noch von dem Wahn befangen, die französische Hauptmacht dringe auf der Straße von Eisenach und Gotha gegen Erfurt. Durch diese Vorstellung verleitet, gab er seinem ganzen Heere, während sich bei Schleitz Tauenzien schlug, eine neue Bewegung. Er stellte die Hauptmacht bei Hochdorf auf, den Fürsten Hohenlohe zwischen Hochdorf und der Saale, den General Rüchel bei Erfurt. Blücher sollte die Vorhut der Hauptarmee bilden, Herzog Eugen von Würtemberg mit dem Reservecorps nach Halle, Prinz Ludwig von Preußen mit der Vorhut des Hohenlohe'schen Corps nach Blankenburg, Saalfeld, Pösneck, Rudolstadt, während das gesammte Fußvolk des genannten Corps unter dem Generallieutenant Grawert bei Orlamünde stehen mußte, und Hohenlohe's Hauptgelager in Jena war. Das Uebel dieser neuen Stellung, dem Feinde schon so nah, lag auch darin, daß kein Theil derselben durch den andern unterstützt werden konnte.

Inzwischen hatten sich die Marschälle Lannes und Augereau nach dem Gefecht bei Schleitz weiter vorbewegt, und waren sogleich auf die Vorhut des Hohenlohen'schen Corps gestossen. Schon in der Nacht vom 9ten zum 10ten October wurden einige Abtheilun-

gen preußischer Husaren und Jäger aus dem Gebirg zurück nach Saalfeld getrieben, wo zwei leichte Bataillone, drei Escadronen und zwei Kanonen aufgestellt waren.

Prinz Ludwig von Preußen, der etwa 7000 Mann stark, seine Truppen bei Rudolstadt zusammengezogen hatte, hielt den Vorfall bei Saalfeld für ganz unbedeutend, ahnete darin gar nicht den Anzug eines übermächtigen Feindes, meldete auch nicht einmahl dem Fürsten Hohenlohe, dessen Vorhut er doch befehligte, das Geringste davon. Als ihm folgendes Morgens (10ten October) abermahls von den Plänkeleien des Feindes gegen seine Vorposten Anzeige kam, beschloß er ohne anders mit aller Kraft dem Feinde, dessen Stärke er gar nicht kannte, zuvorzukommen und entgegen zu gehen. Er, obschon er bestimmten Befehl hatte, sich in nichts Ernstes einzulassen, rückte demnach vor. Er verließ die treffliche Stellung bei Schwarza, aus welcher er den feindlichen Massen hätte den Uebertritt aus dem Saalfelder in das Rudolstädter Thal erschweren können, wenn sie aus dem Garnstetter Schlunde, links und rechts in waldigen Gebirgen sich mit 7,000 Mann auseinander wickelnd, hervorgedrungen wären. Statt dessen stellte er sich bei Groba auf, lehnte an dieses Dorf den rechten, an Wölsdorf den linken Flügel, hatte im Rücken die Saale; hinterwärts bei Schwarza nur ein Bataillon Reserve, vor sich, zur Deckung Saalfelds vier Escadronen, ein halbes leichtes Bataillon und zwei Feldstücke beym Rabenstein, sodann noch weiter vor anderthalb leichte Bataillone, eine Abtheilung Fußjäger und eine halbe Batterie aufgestellt. Er vermuthete, nur einem schwachen Feinde gegenüber zu stehen. Auf schnelle Hülfe, im Nothfall, vom Corps des Fürsten Hohenlohe,

konnte er nicht zählen, da dieses an demselben Tage vier Meilen entfernt, bei Kahla stand.

Lannes und Augereau hatten mit ihrer Vorhut schon die Puncte Volkersdorf, Rothenthal, Witzendorf und Birkenheide am Fuße des Gebirgs besetzt, dann eine bedeutende Abtheilung Fußvolks bis Garnsdorf vorgeschoben, und hier eine nachdrücklich spielende Batterie aufgepflanzt. Während Prinz Ludwig das zwischen Am und Unterwörbach befindliche Gehölz mit glücklichem Erfolg vom Feinde reinigte, und nun angriffsweise verfahren wollte, zogen jene ihre zehnfach überlegene Macht immer mehr links, besetzten das Dorf Krösen und die Höhen, welche die Straße nach Rudolstadt, den einzigen Rückzugspunct des Prinzen, beherrschten. Der Prinz hatte aber die Rückzugslinie nicht einmahl hinter sich, sondern auf der rechten Seite liegend. Das preussisch-sächsische Corps ward also ganz umklammert, zusammengedrückt, und größtentheils in die Saale und Schwarza gesprengt. Zu spät hatte der Prinz die ungeheuere Uebermacht des Feindes erkannt, den Rückzug beschlossen und getrachtet, ihn durch die Ueberbleibsel seiner Reiterei und mit seinem Geschütz beim Hohlweg zu decken, der unterhalb Wölsdorf, unweit der Saale, beginnt. Es war vergebens. Das seinem Vaterlande ohne Nutzen dargebrachte Opfer seines Lebens beschleunigte nur die Niederlage der theilweis sehr tapfern Truppen. Diese retteten sich, mit Verlust fast allen Geschützes, theils nach Kahla zum Corps des Fürsten Hohenlohe, theils nach Hochdorf, wo eben die Armee des Königs ihre Stellung beziehen wollte. Wohin die Unglücksboten kamen, verbreiteten sie Schrecken und bange Besorgniß. Vielleicht hätte der Rückzug des Prin-

zen noch durch den preußischen General Pellet, der mit einem Bataillon und drei Escadronen bei Blankenburg, und durch den General Schimmelpfennig, der mit einem Husaren-Bataillon bei Pösneck stand, erleichtert werden können, wenn sie nicht etwa durch besondere Verhaltungsbefehle zur Unthätigkeit verdammt gewesen wären.

Mit verhältnißmäßig geringem Verlust hatten die Franzosen bei Saalfeld über die preußische Gesammtmacht, in strategischer und moralischer Hinsicht, einen Gewinn von unberechenbaren Folgen errungen. Schon hatten sie den linken Flügel ihres Feindes vollkommen umgangen, und ihn in seiner sehr bedenklichen Stellung außer Stand gesetzt, Dresden und Berlin zu sichern. Fürst Hohenlohe, von der Unmöglichkeit überzeugt, den linken Flügel des Heers, den er befehligte, am linken Saalufer zu halten, zog sich nach Jena, zwischen Ilm und Saale, und die Armee des Königs gegen Weimar zurück, bis gegen Frankendorf an der Straße nach Jena. Was das Unglück bei Saalfeld auf die Gemüther gewirkt hatte, bewies die Unordnung und gränzenlose Verwirrung, welche unter den Truppen zu Jena (11ten October) einriß, als sich da ein ganz ungegründetes Gerücht vom Anrücken der französischen Armee verbreitete. Zwar die Heerführer stellten die Ruhe wieder her, aber mit Verlust von Zeit, eben als die Minuten am kostbarsten waren. Man schien im Rath der Feldherrn aber die hohe Wichtigkeit der Augenblicke nicht zu fühlen, und beeiferte sich keineswegs durch rasche Thaten, entweder den Eindruck des ersten Unfalls zu schwächen, oder größern Unfällen vorzubeugen.

Desto rastloser verfolgte Napoleon seinen Gang.

Während er in einem Aufruf an die Sachsen im preussischen Heer (Ebersdorf 10ten October) die Preußen ihre Unterdrücker, sich ihren Beschützer nannte, um sie den Bundesgenossen zu entfremden, erschienen seine Schlachthaufen schon vor den Thoren Leipzigs (12ten October) er selbst, seine Garden und das Corps Soult's bei Gera, Bernadotte bei Zeitz, Ney bei Neustadt, Davoust bei Naumburg, wo er große Magazine, einen bedeutenden Schiffbrückenzug und viele Gefangene nahm. Lannes stand zwischen Saalfeld und Jena; Marschall Augereau bei Kala. Jerome Napoleon und unter ihm die baierische Division Wrede, (am 10ten October) vor Kulmbach angekommen, hatte nach vergeblicher Aufforderung der Veste Plassenburg, diese durch das 13te baierische Linien-Regiment unter dem Oberstlieutenant Schloßberg einschließen lassen, und den Zug nach Kronach fortgesetzt.*) Bei Lobenstein angekommen, (13ten October) zog die Division Wrede noch das 3te leichte Bataillon Preysing an sich, welches in Eilzügen aus dem Tirol gefolgt war.

Denn die (unterm 6ten October) geschehene Erklärung der strengsten Neutralität von Seiten Oesterreichs, hatte in Baiern jedes Besorgniß vor irgend einer kriegerischen Thätigkeit dieser Macht zerstreut. Daher konnte nun auch die Division Deroy (mit Ausnahme des achten Linien-Regimentes) ihre Stellungen zwischen Isar und Inn verlassen, und sich nach Ingolstadt zusammenziehen,

*) Bei dieser Gelegenheit verlor das 2te Dragoner-Regiment durch das aus der Festung auf die marschierende Kolonne gemachte Feuer einen Mann und drei Pferde.

ziehn, während König Maximilian mit ununterbrochener Anstrengung fortfuhr, seinen eingegangnen Verpflichtungen genug zu thun. Eine Kriegssteuer, welche fünfzehn Kreuzer vom hundert Gulden des Vermögenswerthes sämmtlicher Bewohner Baierns betrug, wie beträchtlich sie auch an sich war, reichte noch nicht aus, den großen Aufwand zu bestreiten.

Daß Napoleon mit seiner Hauptmacht über Gera gegen Naumburg vordrang, blieb (bis zum 12ten October) den preußischen Heerführern theils aus Mangel an guten Kundschaftern unbekannt, theils aus Mangel nicht hinlänglich zahlreich und zweckmässig ausgestellter Reiterei-Posten. Als man endlich aber die Besetzung Naumburgs durch französische Heerhaufen, den Verlust der daselbst angehäuften Vorräthe aller Art, den Anzug großer feindlicher Macht gegen die Stadt Jena vernahm, als die Behauptung des Punctes Jena und die standhafteste Vertheidigung aller Saal-Uebergänge, und das Zusammenhalten gesammter Streitkräfte durch die Macht der Umstände am dringendsten geboten zu seyn schien: da beschloß der Herzog von Braunschweig alle verlorne Vortheile durch eine Hauptschlacht zurückzugewinnen. Es ward dabei nicht berechnet, daß dieß Heer noch keineswegs in das Kriegestreiben ganz eingeweiht war, daß es seit einigen Tagen schon Mangel an Lebensbedürfnissen gelitten, und eine durch die vorangegangnen Unfälle sehr geschwächte Zuversicht auf sich selbst hatte; ja, daß eine Hauptschlacht das Schicksal des ganzen Königreichs auf's Spiel setzte.

Inzwischen ward der Plan vollzogen. Die Hauptarmee, unter persönlicher Anführung des Königs und

des Herzogs von Braunschweig trennte sich von den übrigen Heerabtheilungen, und zog aus der Stellung von Weimar in die Gegend von Auerstädt, um von dort aus, und verstärkt durch das Reservecorps unter Herzog Eugen von Würtemberg, der feindlichen Macht im Rücken und Seiten zu fallen. — Hingegen Fürst Hohenlohe sollte die für unangreifbar gehaltene Stellung zwischen Rödigen und Schwabhausen bei Jena einnehmen; Rüchel mit dem 22,000 Mann starken westphälischen Armeecorps ihm auf den Lehnstädter Höhen zur Reserve dienen; und zwischen diesen beiden das Corps des Herzogs von Weimar die Verbindung unterhalten.

Die feindlichen Heersäulen drängten heran; trieben die bei Dornburg aufgestellten Reiter-Posten über die Saale zurück, und bemächtigten sich der wichtigen Camburger-Brücken, (12ten October Abends) ohne daß man Ernst machte, sie wieder zu nehmen, da es noch möglich genug war. Als General Tauenzien darauf vernahm, daß ein bei Dornburg aufgestellter Kriegshaufen die Naschhäuser-Brücke dem Feind überlassen, und sich vom linken Saalufer zurückgemacht habe, zog auch er sich vom linken Saalufer und von der Stadt Jena (13. October) vor Tages Anbruch nach Kloswitz zurück, lebhaft von den Franzosen verfolgt, die sich zugleich des Caspodaer- und Kloswitzer-Holzes bemächtigten. Die zwischen beiden Gehölzen gelegne Höhe besetzten sie sogleich ebenfalls. Dadurch wurde das preußische Heer aller Gemeinschaft mit dem Saale-Thal und jedes Blicks in dasselbe beraubt, während die Franzosen von der Höhe nicht nur alle Bewegungen der Preußen übersehen, sondern alle Wege und Schluchten bestreichen und vertheidigen konnten, welche zum linken Flügel der

preußischen Stellung führten. General Tauenzien verlangte eiligst Verstärkungen, um den Feind von diesen Höhen ins Saale-Thal zurück zu werfen. Es erschien keine Verstärkung von Seiten des Fürsten Hohenlohe.

Dieser war damit beschäftigt, das Corps des Generals Holzendorf gegen Dornburg zu führen. Doch weder Dornburg noch die Naschhäuser Brücke ward angegriffen. Der ganze Heerhaufe, etwa aus zwei Infanterie- und vier Reiter-Regimentern nebst einer halben reitenden Batterie zusammengesetzt, blieb auf den Höhen von Zimmern stehen, und blos eine Streifwacht gieng gegen Dornburg. Als diese einen Ordonanz-Offizier des franzbsischen Kaisers einbrachte, der ein versiegeltes Schreiben Napoleon's an den König von Preußen bei sich trug, kehrte Fürst Hohenlohe mit demselben in sein Hauptgelager nach Capellendorf zurück. Es war dieß bekanntlich der Capitain Montesquiou, welcher Napoleon's letzten Friedensantrag für den König von Preußen überbrachte, aber zu Capellendorf so lange aufgehalten ward, daß der König das Schreiben erst am 14ten October, an dem Tage empfieng, als die Doppelschlacht bei Jena und Auerstädt blutig entschied.

Napoleon selbst war mit dem Corps des Marschall Lannes auf den Höhen vor Jena; der Großherzog von Berg und Marschall Davoust ihm rechts bei Naumburg, (mit Absendungen gegen Leipzig und Halle); Soult auf dem Wege von Gera her, um sich der Straße zwischen Naumburg und Jena zu bemeistern, Augereau bei Kahla, Ney bei Roda.

Die Preußen blieben in ihren Lagern, während der

Nacht vor dem Schlachttage ganz ruhig. Sie fürchteten keinen allgemeinen Angriff, höchstens glaubten sie es am folgenden Tag mit untergeordneten Kräften zu thun zu haben. So wie sie gegen Naumburg die Kösener-Engpässe zu besetzen vergessen hatten, liessen sie auch die aus dem Mühl- und Rauhthal führenden Engwege unbesetzt. Im Lager selbst fehlten die Lebensmittel. Das zu dieser Zeit erscheinende Kriegsmanifest des Königs kam nur in die Hand sehr weniger Offiziere.

Thätiger ward die Nacht im französischen Lager zugebracht. Hier leitete der Kaiser alle Arbeiten persönlich. Mit unsäglicher Mühe ward Geschütz auf die Bergfläche der sogenannten Schnecke gebracht, die man preußischer Seits für Artillerie unzugänglich gehalten hatte. Soult mußte gegen Dornburg und das Holzendorf'sche Corps eilen; Lannes, durch die sogenannte Eule auf dem Landgrafenberg, zu den Kospodaer-Höhen und hier Stellung nehmen, die Division Süchet rechts, die Division Gazan links, die kaiserlichen Garden in den Räumen zwischen beiden, Augereau und ein Theil des Ney'schen Corps hatten Jena und das Mühlthal erreicht. Die nach Klosewitz und Lützerode führenden Zugänge durch das enge Rauh- und Mühl-Thal wurden wegsamer gemacht. Der Kaiser selbst begab sich zu den einzelnen Truppenabtheilungen, ermunterte sie mit freundlichen, kräftigen Reden. Wohin er kam, scholl Jubel, und der Schall drang bis zu den feindlichen Vorwachten.

Mit der Morgendämmerung, da starker Nebel alles deckte, zog das französische Heer aus dem Mühl- und Rauh-Thal hervor. Heftiges Plänkelfeuer begann

das Gefecht. General Tauenzien bei Lüzerode, Klosewitz, im Ißerstädter Forst und auf dem Dornberge, stand den feindlichen Streitmassen mit zu schwachen Kräften zwei Stunden lang tapfer entgegen; blieb aber durchaus ohne Unterstützung. So ward er endlich vollkommen in die Flucht geschlagen, als sich das Hohenlohe'sche Hauptcorps eben erst zwischen Klein-Romstedt und Kötschau in Schlachtordnung stellte. Auch daß dieß noch geschah, ward nur durch lebhaftes Betreiben des Generallieutenants Grawert bewirkt. Sofort eilten drei Regimenter Reiterei mit nöthigen Geschütz nach Vierzehnheiligen vor, das zersprengte Tauenzien'sche Corps, das sich bei Klein-Romstedt sammeln sollte, gegen den verfolgenden Feind zu decken. Das Fußvolk, begeistert durch ein herzliches Wort des Fürsten Hohenlohe, rückte nach, unter Befehl des General Grawert. Hinter dessen rechten Flügel stellten sich vier sächsische Schlachthaufen, als zweites Treffen auf; fünf andere, unter dem sächsischen General Dyhern blieben auf dem Lagerplatz, als Reserve. Die übrigen sächsischen Truppen standen mit dem linken Flügel gegen das Liskauer-Thal und den Flöhberg, mit dem rechten an der Hochstraße, Stirn gegen Remderode. Die große Genauigkeit und Schnelligkeit dieser Bewegungen des Fußvolks flößte selbst dem Feinde Achtung ein.

Mitten aber in diesem raschen und glücklichen Vordringen ward alles plötzlich durch ein unerwartetes „Halt!“ welches dem Munde des Fürsten Hohenlohe entschlüpfte, ins Stocken gebracht. Vielleicht fürchtete er, im dichten Nebel sich zuweit vorzuwagen, und vom Feinde umgangen zu werden. In der That ward ein heftiges Feuern in der Gegend von Rödingen gehört, dessen Ur-

sache sich aber schnell erklärte. General Holzendorf hatte sich nämlich erst spät (6 Uhr Morgens) in der Gegend des Loh- und Heiligenberges dem Postendorfer Gehölz gegenüber aufgestellt. So war dem Marschall Soult Zeit gelassen worden, aus den Dornburger-Engwegen hervorzubrechen, und seine ganze Uebermacht zu entfalten. Holzendorf, um nicht ganz aufgerieben zu werden, mußte fechtend über Rödingen und Neu-Came, bald auch über Nerkwitz und Lehrsten nach dem Stobaer-Höhen zurückziehen. Damit wurde aber zugleich Hohenlohe's Stirnseite und linker Flügel nackt.

Hätte aber auch Fürst Hohenlohe den Schlachtreihen des Fußvolks nicht Stillstand geboten: dennoch mußte er nun unterliegen. Denn es ließ sich der Sieg für ihn nur hoffen, wenn einerseits Holzendorf glücklich auf der Seite von Rödingen in des Feindes linken Flügel gedrungen wäre, anderseits Generallieutenant Rüchel zeitiger angekommen, die im Iserstedter-Forst und an der Schnecke kämpfenden Sachsen und Preußen kraftvoll gegen den feindlichen linken Flügel unterstützt hätte. Allein Rüchel meldete erst seinen Anzug, als die feindlichen Schlachthaufen, verstärkt durch einen Theil des Ney'schen Corps das Dorf Vierzehnheiligen schon errungen hatten, und begünstigt durch ein wohlgenährtes Feuer der Plänkler und des groben Geschützes hervordrangen.

Mehrmahls, aber ohne Erfolg, stürmte Fürst Hohenlohe das Dorf Vierzehnheiligen, wohin er auch dem Generallieutenant Rüchel Befehl ertheilt hatte, seine Richtung zu nehmen. Als aber statt dessen immer bedeutendere feindliche Streithaufen gegen das Dorf

und den Iserstedter-Forst anrückten, ließ Fürst Hohenlohe das Dorf durch sein Geschütz in Brand stecken, in der Hoffnung, so den Feind aus demselben zu vertreiben, und die eigne Stellung behaupten zu können. Auf letzteres zählte er um so mehr, weil er sich an seinem rechten Flügel völlig gesichert glaubte, wo General Zeschwitz auf der Schnecke bis auf den letzten Mann auszuhalten Befehl hatte.

Vierzehnheiligen stand in Flammen; aber der Feind verließ dennoch das Dorf nicht. Tauenzien behauptete sich tapfer bei Klein-Romstedt, Holzendorf sich zwei Stunden lang auf den Stobaer-Höhen gegen Soult's Uebermacht. Allein zwei neue Divisionen vom Heerhaufen Ney's vereinigten sich mit Soult. Holzendorf, mit Ungestüm und ungeheurer Ueberzahl angegriffen, sah sich zum Rückzug nach Buttstedt gezwungen, lebhaft vom Großherzog von Berg verfolgt. In diesem Augenblick, als die Schlachtreihen, welche Fürst Hohenlohe selbst befehligte, durch Soult's Bewegungen in die linke Seite genommen da standen, wurden sie auch von vorn durch die verstärkte Macht des Feindes lebhafter angefallen, und gleichzeitig in die rechte Seite von den französischen Truppen genommen, welche herab von den Klosowitzer-Höhen in den Iserstedter-Forst drangen, und das darin gestandene preußische Bataillon vor sich herjagten. So umklammert und bestürmt, konnte Hohenlohe nicht länger widerstehen. Ueberall entstanden Lücken in den dünnen Linien des von der Reiterei bald verlassenen Fußvolks, das theilweise noch immer mit Heldenmuth und Verzweiflung fortfocht. Unaufhaltsam drang Napoleon's Heermitte über Hermstedt, Vierzehnheiligen, Iserstedt und Klein-Romstedt vor, nahm die ihr entgegen-

stehenden Batterien, und lösete endlich das preußische Heer in die wildeste und regelloseste Flucht auf.

Nun, aber zu spät, erschien Rüchel. Er stellte sich auf dem Sperlingsberge. Der Herlitzgraben und die Frankendorfer-Brücke waren mit drei Bataillonen besetzt. Doch er konnte den Siegern, die verfolgend heranstürmten, nur einen schwachen Damm bilden. Er selbst ward verwundet; sein ganzes Corps, da es kaum erschienen war, und weder rechts noch links einen Stützpunct gefunden hatte, von der Masse der feindlichen Uebermacht gebrochen, zusammengedrückt, aufgelöst. Nur noch die zwei sächsischen Brigaden zwischen Isserstedt und Schwabhausen setzten, während aller dieser Ereignisse, den Kampf gegen die überlegne Gewalt des Feindes unerschütterlich fort. Als sie aber alles umher gewichen sahen, traten sie in musterhafter Ordnung den Rückzug nach Capellendorf an. Hier, von den Massen der französischen Reiterei umzingelt, fochten sie in Vierecken für Ehre und Leben, bis sie durchbrochen, niedergehauen, oder gefangen waren. In der verzweiflungsvollen Flucht blieb den Ueberwundenen kein Trost, als daß das Unglück bei Jena durch den Sieg jenes Heeres folgenlos werde gemacht werden, welches inzwischen unter den Augen des Königs selbst gekämpft habe.

Das preußische Hauptheer hatte sich von dem bei Jena in der Absicht getrennt, um alle Abtheilungen der Franzosen vom linken auf das rechte Saale-Ufer zu werfen, dann bei Laucha und Freiburg über die Unstrut zu gehen, und vereint mit Hohenlohe nachher allgemeinen Angriff zu machen. Allein, wie schon gesagt, hatte man hier vergessen, nicht nur die Höhen bei

Ekartsberga, sondern auch die Kösner-Engwege zu besetzen, wo die Straße über die Saale nach Naumburg geht. Hingegen das Corps des Marschall Davoust, welches in Naumburg selbst stand, hatte sowohl den Paß von Kösen, als die davor gelegenen Höhen von Hasserhausen sogleich mit einer Division gedeckt.

Wie sich daher (am Morgen des 14ten Octobers) das preußische Heer nach Kösen bewegen wollte, stand es dort ganz unerwartet fest gehalten. Hier blieb kein Mittel, als rasch mit gewaltigem Stoß durchzubrechen, und den Feind aus der ungemein vortheilhaften Stellung hinweg in die Saale zu stürzen. General Blücher, an der Spitze der preußischen Vorhut, warf sich alsbald gegen die französische, aus Jäger-Regimentern zu Pferd bestehend, und trieb sie mit Ungestüm auf die Hauptmacht des Marschall Davoust zurück. Unterdessen hatten sich die drei übrigen Abtheilungen des preußischen Heers entwickelt. Rückwärts auf den Auerstädter-Höhen blieb die Reserve gestellt. Ein mörderisches Gefecht begann. Die vortheilhaft aufgepflanzte Artillerie Davoust's richtete furchtbare Verwüstungen in den preußischen Massen an. Die vornehmsten Offiziere bey diesen, der Generallieutenant Graf Schmettau, bald darauf der greise Held, der Herzog von Braunschweig, sanken verwundet. Vierzehn mit Ingrimm nacheinander ausgeführte Angriffe der Preußen gegen die französische Stellung scheiterten an der Tapferkeit von deren Vertheidigern. Nun benutzte Marschall Davoust den günstigen Augenblick, seinen linken Flügel an den Kösner-Paß zu lehnen, um ihn vor jeder möglichen Erschütterung zu schützen, und zugleich den rechten Flügel seines Feindes zurückzudrücken. Dieser schwankte endlich und wich. Seine rück-

gängige Bewegung war um so entscheidender, weil die Reserve auf den Auerstädter-Höhen keine Weisung erhielt, vorwärts zum Beistand zu gehen. Sie war nur 3000 Schritt entfernt. Darum zog auch der linke Flügel der Preußen zurück. Der König, unerschrocken, war überall, wo es galt. Mehreremale die in Verwirrung gerathene Reiterei schwadronenweise gegen den Feind führend, ward ihm ein Pferd unter dem Leibe verwundet, worauf er das Pferd des Generals Zastrow bestieg. Sein Heldenmuth war fruchtlos, Zerstörung und Unordnung zu groß.

Der König, im Glauben, daß Fürst Hohenlohe noch bei Capellendorf, General Rüchel noch bei Weimar stehe, beschloß schnelle Vereinigung seines geschlagenen Heers mit jenen Kräften. Er übergab den Oberbefehl an den Feldmarschall Möllendorf, dem General Grafen Kalkreuth mit der Reserve die Nachhut, und eilte nach Weimar zu. Aber bald kehrte er zu seiner Armee wieder zurück, weil er auf der Straße nach Weimar schon auf feindliche Abtheilungen stieß. In der Nacht gieng er mit gezogenem Degen, an der Spitze einiger Geschwader Reiterei über den Ettersberg, durch zahlreiche feindliche Corps, und kam am folgenden Morgen nach Sömmerda.

Der Rückzug eines großen Theils vom Heer, statt gegen Halle oder Dessau, nach Weimar und Erfurt, vergrößerte das Unglück. Denn nun stießen die bei Auerstedt Geschlagenen auf die Trümmer des Hohenlohe'schen Heeres, und, vermengt mit ihnen, löste sich zuletzt alles regellos auf.

Der Verlust der Preußen auf beiden Schlachtpunc-

ten dieses Tages war außerordentlich gewesen. Manches Regiment zählte 16 getödtete Offiziere; eilf Generale waren todt oder schwer verwundet, eben so 20,000 Gemeine, eben so viele, oder noch einmahl so viele, geriethen mit 50 bis 300 Kanonen (denn so abweichend sind die verschiedenen Angaben) in feindliche Gewalt.*) Die Sieger hingegen berechneten ihren Verlust auf 1,100 Todte, worunter zwei Generale, und 3,000 Verwundete.

Verderbenschwerer, als der Schlachttag, ward der geschlagnen Armee die darauf folgende Nacht. Nur wenig verfolgt, schob sich das Ganze über Sömmerda und Erfurt gegen Sondershausen in wilder Unordnung. Alle Bande des Gehorsams waren zerrissen. Das sich unaufhörlich durchkreutzende Fuhrwerk und Heergepäck verrammelte Wege und Brücken. In Erfurt blieb Marschall Möllendorf mit andern angesehenen, verwundeten oder kranken Führern, nebst 6 — 8,000 Preußen zurück. Bald aber ergab sich die Stadt mit ihrer Citadelle, dem Petersberg, sobald der Großherzog von Berg sie umzingelte, durch Capitulation (in der Nacht vom 15ten zum 16ten October).

---

*) Die beiden Brüder des Königs, die Prinzen Heinrich und Wilhelm waren leicht verwundet. Ersterer durch den Sturz seines verwundeten Rosses beschädigt, konnte noch durch das Pferd des Obersten Scharnhorst gerettet werden. Prinz August Ferdinand ward, an der Spitze seines Grenadier-Bataillons mit ausgezeichneter Tapferkeit fechtend, verwundet.

4.

Vernichtung der preußischen Heeresmacht. Fall der preußischen Festungen bis im December 1806.

Wir enthalten uns aller Bemerkungen über die Ursachen, welche das gränzenlose Unglück des preußischen Reichs herbeigeführt haben. Die Thatsachen sprechen. Friedrich Wilhelm's ganze Streitkraft war zerschmettert. Die Trümmer derselben flogen planlos umher. Napoleon's Marschälle zogen nach allen Richtungen aus, auch diese Trümmer noch zu ereilen und zu vernichten.

Die Stellung des Königs von Preußen nach dem Tage bei Jena und Auerstädt war ungleich verzweiflungsvoller, als die des Kaisers von Oesterreich einst nach der Schlacht bei Austerlitz. Aber seinen Muth verlor er nicht. Noch zählte er auf die Treue der unberührten und unverlornen Provinzen; noch auf die Standhaftigkeit seiner zerstreuten und starken Vestungen, welche den Feind aufhalten, und dessen Kräfte zersplittern würden; im Hintergrund sah er Rußlands ganze Macht zu seinem Beistand. Zwar einen Waffenstillstand schlug er (15ten October) seinem Ueberwinder vor, aber des festen Entschlusses, keinen entehrenden Frieden einzugehen. Er wollte die Ueberbleibsel seines Kriegsvolks bei Magdeburg sammeln, dort die Reserve-Armee unter Herzog Eugen von Würtemberg an sich ziehen, jene weitläuftige Vestung stark besetzen, dann Berlin und Potsdam gegen den Anlauf des Feindes decken, oder im schlimmsten Fall sich hinter die Oder begeben, und mit den ostpreußischen Schaaren vereinigen, welche schon gegen

die Weichsel vorrückten. Der Fürst von Hohenlohe sollte den Befehl über die bei Jena und Auerstädt geschlagene Heertheile, mit Ausnahme der zwei vom General Kalkreuth geführten Divisionen, übernehmen.

Allein die Franzosen liessen den Besiegten keine Zeit, ihre Entwürfe zu vollbringen. Marschall Soult, welcher bei Kreussen (15ten October) auf General Kalkreuth stieß, griff diesen, der um zu entrinnen vergebens einen abgeschlossnen Waffenstillstand vorgab, mit Nachdruck an, und schlug ihn und verfolgte ihn bis gegen Magdeburg, wo die Geschlagenen, unterhalb der Stadt, auf Fähren über die Elbe setzten. — Marschall Bernadotte erreichte den Herzog von Würtemberg bei Halle, der vom Unglück bei Jena noch nichts vernommen hatte, und trieb ihn von der Saale hinweg, fechtend durch die Stadt (17ten October), dann über die Mulde und bei Dessau über die Elbe nach Magdeburg. Es geschah in diesem Kampfe, daß zwei preußische Fahnenträger vom Regiment Treskow sich heldenmüthig mit ihren Fahnen in die Fluthen der Saale stürzten, und ehrenhaften Untergang dem Loose der Gefangenschaft vorzogen. Eben so geschah auf diesen verworrenen Rückzug der Preußen, daß der Lieutenant Hellwig vom Husaren-Regiment Pletz in der Gegend von Eisenach auf die ehmalige Besatzung von Erfurt stieß, die von den Franzosen gefangen nach Frankreich geführt wurde. Durch eine kühne That machte er sie frei.

Napoleon aber sah nun offne Bahn nach Berlin. Die Elbe wurde auf verschiedenen Puncten von seinen Heeren ohne Widerstand überschritten. Die Marschälle Lannes und Davoust rückten (24ten und 25ten De-

tober) in Potsdam und Berlin wirklich ein, und konnten sich rühmen, daß sie, nur im Vorbeiziehen, die Festung Spandau mit 1,200 Mann Besatzung, und reichen Vorräthen an Lebensmitteln und Kriegsbedürfnissen erobert hatten, ohne einen Schuß zu thun. Die bloße Berennung und Aufforderung des Platzes durch eine Dragoner-Division war zur Bewirkung der schleunigsten Uebergabe genugsam gewesen.

Sobald einmahl die französischen Adler am rechten Elbeufer erschienen waren, mußte, wegen ihrer Uebermacht, und weil diese sich nach allen Richtungen in den kürzesten Linien bewegen konnten, die Lage der vereinzelten preußischen Schaaren immer gefährlicher werden. Denn sie, im Gefühl ihrer Schwäche waren gezwungen, dem Feinde auszuweichen, weite Umwege zu wählen, entweder um ihre gegenseitige Verbindung, oder einen Ruhepunct jenseits der Oder zu finden.

Fürst Hohenlohe hatte (schon am 20sten October) 28 schwache Bataillone Fußvolks, 139 Escadronen Reiterei, eine reitende und drei Zwölfpfünder-Batterien bei Magdeburg versammelt. Aber zu ihrer Aufnahme oder Wiedereinrichtung hatte der Gouverneur von Magdeburg, General von Kleist, wie dringend er auch dazu aufgefordert war, nichts vorbereitet. Der Fürst, nachdem er noch die Besatzung der Stadt verstärkt, zog über Burg und Genthin in der Richtung nach Stettin; den General Schimmelpfenning schickte er aber mit einer bedeutenden Abtheilung Kriegesvolks rechts über Rathenow, Fehrbellin, Zehdenik, um bei Schwedt oder im schlimmsten Fall bei Stettin über die Oder zu gehen. Seine Aufgabe war, Nachrichten über den Feind einzu-

ziehen, und alle Brücken zu zerstören, die den Gang der Franzosen begünstigen könnten. Der Fürst selbst hoffte sich mit dem Heerhaufen des Generals Blücher an der Oder zu vereinigen.

Dem tapfern und klugen Blücher war es wirklich gelungen, sich mitten durch die französische Dragoner-Division Klein mit dem Vorgeben, es bestehe Waffenstillstand, einen Weg zu bahnen, und im angestrengten Zuge Altruppin in derselben Zeit zu erreichen, als Schimmelpfenning bei Zehdenik und Hohenlohe bei Schönermark ohnweit Gransee ankam (26ten October). So war der Augenblick der Vereinigung nahe.

Allein in derselben Zeit stieß auch der Großherzog von Berg und der Heerhaufen des Marschall Lannes bei Zehdenik auf einen Theil von Schimmelpfenning's Volk. Die Generale Beaumont und Grouchy mit zwei Dragoner-Divisionen, auch General Lavalle mit einer leichten Brigade griffen auf der Stelle an. Zwei Stunden lang mit ausgezeichneter Tapferkeit vertheidigten sich die beiden preußischen Regimenter Schimmelpfenning-Husaren und Königin-Dragoner, dann zogen sie erst, der Uebermacht weichend, Säbel in der Faust über die Storkower-Brücke, und mit Verlust von 300 Pferden erreichten sie Stettin, (28ten October) späterhin die Armee ihres Königs.

Der Großherzog von Berg schickte nun den General Lasalle gegen Prenzlau, er selbst bewegte sich gegen Boitzenburg, voran ihm General Milhaud. Dieser traf bei Wichmannsdorf auf ein preußisches Gensdarmes-Regiment, welches den General Bila verstärken sollte, der, nach Schimmelpfennig's Rückzug nach

Stettin, Hohenlohe's rechte Seite auf der Straße von Templin gegen Prenzlau zu decken hatte. Die Gensdarmen wurden ereilt, angegriffen, umzingelt und größtentheils gefangen. (27. October.)

Fürst Hohenlohe, der, die Vereinigung mit Blücher zu sichern, auch in den Engwegen von Lychen ein Bataillon und eine Reiter-Brigade zurückgelassen hatte, war eben auf den Hardenbecker-Höhen vor dem Ort Boitzenburg, nur zwei kleine Meilen von Prenzlau angekommen, und wollte dort die für sein ausgehungertes, müdes Kriegsvolk gesammelten Lebensmittel vertheilen lassen, als er vernahm, eine schwache Abtheilung feindlicher Reiterei von Milhaud's Vortrab stehe im Dorfe Boitzenburg. Statt nun diese, die seine grade Rückzugslinie unterbrechen wollten, ohne anders zu verjagen, ließ er sie durch einen leichten Scheinangriff beschäftigen, und bewegte sich lieber auf großen Umwegen nach Prenzlau in der Nacht. Er hielt dieß für besser, weil er nur 86 Mann Reiterei bei sich hatte, und seine drei Cavalerie-Regimenter, die über Wittstock, Altstrelitz und Hasselförde nachkommen sollten, trotz der ihnen ertheilten Befehle, immer noch nicht erschienen waren.

Allein er gewann damit nur früheres Verderben. Denn so wie er, auf Umwegen, ließ der Großherzog von Berg die leichte Reiterei unter General Lasalle des Nachts auf dem kürzesten Wege von Boitzenburg nach Prenzlau rücken. Er selbst folgte mit den Dragoner-Divisionen Grouchy und Beaumont zu ihrer Unterstützung. Daher, als der Fürst Hohenlohe, zu dem die erwarteten drei Reiter-Regimenter nun gekommen waren,

ren, mit dem größten Theil seines Heerhaufens am folgenden Morgen durch Prenzlau zog, sah man rings um in den Gegenden von St. Georg und Grünow die Höhen schon vom Feinde besetzt. Eine französische Batterie donnerte furchtbar gegen die Vorstädte von Prenzlau. Man erwiederte zwar das Feuer sehr lebhaft, hinderte aber damit doch nicht, daß ein zurückgebliebenes Dragoner-Regiment so sehr in Unordnung durch das französische Geschütz gerieth, daß es, nebst einem Infanterie-Regiment und einer reitenden Batterie, vom Hauptcorps abgeschnitten und gefangen ward. Dasselbe Schicksal erlitt auch das Grenadier-Bataillon Prinz August. Es war ebenfalls vom Hauptcorps durch gleiche Ursache getrennt geblieben, bildete Viereck, und in der Mitte desselben seinen Befehlshaber Prinz August Ferdinand von Preußen, wehrte es sich verzweifelt, bis es vom Feind umringt und endlich durchbrochen theils niedergehauen, theils nebst seinem verwundeten Anführer gefangen genommen, wurde.

Während dessen war Fürst Hohenlohe mit dem übrigen Theil seiner Heerschaar vor Prenzlau hinausgerückt. Aber neue Mißgriffe beschleunigten auch hier seinen Untergang. Statt auf der Straße nach Stettin, wohin sein Rückzug gehen sollte, stellte er sich auf der Straße nach Pasewalk, während man, obschon er es befohlen hatte, weder die Stadt Prenzlau, oder wenigstens das Berliner- und Anklamer-Thor behauptete, noch die Seehäuser-Brücke abbrach oder vertheidigte. Dadurch gab er dem Feinde Mittel, ihn von allen Seiten ohne Mühe zu umfassen. Und als das ermüdete Kriegsvolk die letzte Kraft zusammen raffte, sich zur Wehr zu stellen, ward gemeldet, es fehle an allen

Schießbedarf für das schwere Geschütz. Dieß alles entschied nun, daß der Fürst sogleich mit dem Prinz Murat wegen der Uebergabe von seinen 15 bis 16 Bataillonen Fußvolks, 19 Geschwadern Reiterei, 5 Batterien, in allem von 3,875 Mann zu Fuß, 950 Mann zu Pferd und 56 Kanonen in Unterhandlung trat, obgleich nur französische Reiterei ihm gegenüber stand, und das Armeecorps des Marschall Lannes sich noch in bedeutender Entfernung befand.

Nachdem die Preußen hier das Gewehr gestreckt hatten, flog der Großherzog von Berg mit seiner Reiterei gegen Stettin und Pasewalk (29ten October). Stettin einer der stärksten Waffenplätze an der Oder, ward noch an demselben Tag vom Generallieutenant Romberg an den französischen General Lasalle übergeben, sobald dieser nur mit leichten Reiter-Abtheilungen die Vestung berannt hatte. Und links, bei Pasewalk, wohin Murat den General Milhaud ausschickte, ergab sich ein preußischer Heerhaufen von fünf Infanterie- und sechs Kavallerie-Regimentern, den der Fürst Hohenlohe von Magdeburg über Havelberg und Wittstock durch das Mecklenburgische nach Pasewalk beschieden hatte.

Nun war noch General Blücher mit seinem Corps übrig, demselben, welches vorher Herzog Eugen von Würtemberg befehligt hatte. Weil die Franzosen schon vor ihm Zehdenik erreicht und Gransee besetzt hatten, konnte er nicht mehr von Altruppin aus über diese Puncte seine Vereinigung mit Hohenlohe bei Prenzlau bewirken. Also wandte er sich in zwei Abtheilungen (den 27ten October) nach Fürstenberg und Lychen, und, wie-

der vereint, gegen Boitzenburg. Der Feind folgte ihm auf den Fersen; ward aber in sieghaften Gefechten bei Menz und Lychen durch Blücher's Nachhut mit Verlust zurückgeworfen. Blücher und seine 10,500 Mann starke Heerschaar war nun durch die Hohenlohe'sche Capitulation bei Prenzlau in schwerer Verlegenheit. Die Oder mußte gemieden werden. Blücher beschloß nach Strelitz zu gehen, dort den Heerhaufen an sich zu ziehen, welchen von Wittstock her der General Winning, nach Abgang des Herzogs von Weimar, führte, (der sich in sein Land zurück begeben hatte), und dann entweder sich dem festen Magdeburg zu nähern, oder über die Elbe zu gehen, in den Rücken des Feindes. Die Vereinigung mit General Winning geschah wirklich (30ten October) bei Dambeck.

Allein schon war Magdeburg durch den Marschall Ney eingeschlossen, und der Großherzog von Berg suchte, durch eine Bewegung gegen Rostock, Blüchern vom Meer abzuschneiden. Von Neubrandenburg her, rückte Marschall Bernadotte heran, und gerieth gegen Blücher's Nachhut schon bei Wahren in hartnäckiges Gefecht. Von einer dritten Seite kam Marschall Soult, und zwar von Plauen im Mecklenburgischen her; alles zu derselben Zeit, als der preußische Oberst Ingersleben eine der stärksten Vestungen, die mitten in Morästen gelegen, von 90 Kanonen und 3—4000 Mann beschützt, auch mit beträchtlichen Vorräthen versehen war, Küstrin nämlich, an 250 französische Reiter übergab, (1ten November) die nur gekommen waren, den Platz zu recognosciren. Auch Blücher ward nun wiederholt vom Feinde aufgefordert, sein Corps zu übergeben. Er aber gieng von Altschwerin nach Lauenburg,

achtete es wenig, daß seine Nachhut beim Dorfe Kriwitz durch Bernadotte's Vortrab, nach heldenmüthigem Widerstand, geschlagen ward, und nahm seine Richtung gegen Lübeck. Jeder Ausweg war ihm versperrt gegen die Oder. Da stand ihm Bernadotte gegen über, links Murat, rechts Soult. Eine Schlacht durft' er nur in letzter Verzweiflung mit seinen abgematteten Kriegern wagen. So schien ihm das räthlichste, durch seinen Rückzug wenigstens einen guten Theil des franzdsischen Heers von der Oder zu entfernen. Er erreichte Lübek, (5ten November) besetzte die Stadt und die Trave, von der dänischen Gränze bis Travemünde.

Ihm folgten allseitig die feindlichen Heerhaufen. Marschall Bernadotte, nachdem er noch eine Schaar Schweden, die aus sieben Compagnien, zwei Escadronen und sechs Kanonen bestand, und das Lauenburgische besetzt hielt, bei Schluekup an der Trave kriegsgefangen gemacht hatte (6ten November), erschien vor Lübek, gleichzeitig mit ihm Marschall Soult und die Reiterei des Großherzogs von Berg. Bernadotte griff ohne Zaudern das Burgthor der Stadt an, von welchem, wider Blücher's Befehl, sechzehn dort aufgepflanzte Kanonen, die dem Feinde am verderblichsten seyn mußten, gleich anfangs zurückgezogen wurden. Dieß erleichterte dem stürmenden Feinde das Spiel. Aber Blücher selbst, warf sich nun an die Spitze seiner Tapfern. Es folgte heisser, blutiger, mehrstündiger Kampf in den Straßen und auf den Wällen. Aber nicht Blücher's, nicht des Obersten York, nicht des Herzogs von Braunschweig-Oels Anstrengungen konnten retten. Von drei Seiten drangen die Franzosen in die Stadt.

die sich mit Todten füllte. Die Franzosen mußten auf die Dächer der Häuser steigen, um die Preußen von den Wällen zu vertreiben. Blüchern, nachdem sein ermüdetes Heer auf 9000 Mann zusammengeschmolzen, alles Schießbedarfs beraubt war, blieb nur noch Rückzug nach Rattkau übrig. Hier sollt' er folgendes Tages, da er ohne Lebensmittel, ohne Munition war, von drei verschiedenen Seiten zugleich eben angegriffen werden, als er sich, vergebliches Blutvergiessen zu enden, entschloß, die abermahls angetragene Capitulation anzunehmen. So übergab er seine 3,750 Mann Fußvolks und 3,680 Mann Reiterei der Kriegsgefangenschaft, nachdem sie vom achtzigstündigen Marsch, von heftigen Gefechten und beim Mangel aller Erquickung auf's äußerste erschöpft waren. Auch die preußischen Generäle Pellet und Usedom, die sich mit 14 Escadronen von ihm getrennt gehabt hatten, traf einige Tage nachher bei Reinsdorf das gleiche Schicksal.

So war denn eins der schönsten deutschen Heere fast gänzlich, durch fehlerhafte, kriegs- und staatsmännische Berechnungen, und durch die verbrecherische Feigheit einzelner Befehlshaber in Vestungen, vernichtet. Denn selbst das starke Magdeburg, dieser große, mit unermeßlichen Vorräthen versehene Waffenplatz, fiel in die Hände des Marschall Ney (8ten November), der mit seinen 8 oder 10,000 Mann kaum zur Hälfte so stark, als die Besatzung war. Eben so übergaben die preußischen Generäle Schöler und Lecoq zwölf Tage später die Vestung Hameln mit einer beinahe 7,000 Mann starken Besatzung, nachdem sie der französische Feldherr Savary kaum nur eingeschlossen hatte, und bald darauf lieferte auch der preußische General Strachwitz

die Vestung Nienburg den Franzosen aus (25ten November) ohne die 4,000 Mann starke Besatzung zur Vertheidigung versucht zu haben. Und an demselben Tage, da Nienburg fiel, gieng auch die Veste Plassenburg an die belagernden Baiern über.

Hier hatte der Oberst Graf Beckers, welcher mit dem 6ten Linien-Infanterie-Regiment Herzog Wilhelm binnen sieben Tagen vom Inn nach Culmbach geeilt war, und das bisherige, nach Dresden und Schlesien bestimmte Blokade-Corps abgelöst hatte, sogleich die wirkliche Belagerung begonnen. Auf dem Rehberge, der, 800 Schritte von der Vestung, diese beherrschte, hatten Major Lamey und Artillerie-Hauptmann Pusch alsbald drei Wurfbatterien, und eine ähnliche, nur in Entfernung von 300 Schritten, auf dem Buchberg errichtet. An demselben Tage, da dieß alles vollendet war, und dreizehn Feuerschlünde mit Schießbedarf aus Baiern ankamen, übergab der preußische General Uttenhofen die Vestung, nebst 629 Mann Besatzung, 68 Kanonen und bedeutenden Vorräthen an den baierischen Befehlshaber.*) Gern hätte König Maximilian Joseph diesen aus einer einzigen Steinmasse gebildeten wohlcasemattirten Platz dem Baierlande erhalten. Aber anders gebot Napoleon. Also veranstaltete Major Lamey die Zerstörung der Veste. Am 11ten Februar war das Werk abgethan; das 6te Linien-Infanterie-Regiment aber schon zuvor (26ten Dezember) nach Berlin, und (21ten Jänner 1807) von da nach Breslau aufgebrochen, um

---

*) Siehe Armee-Befehl vom 2ten December 1806. 38stes Bülletin der großen Armee. Posen den 5ten December 1806.

sich in Schlesien mit den übrigen Baiern zu vereinigen. Gleiche Bestimmung empfieng auch schon (30ten November) das in Ansbach neuerrichtete 14te Linien-Infanterie-Regiment baierischen Fußvolks, so wie das zu Nürnberg gebildete 5te leichte Bataillon.

Denn dahin und über die Oder hinweg, gegen Pommern, Preußen und Polen gieng die allgemeine Heerbewegung der Franzosen und rheinischen Bundestruppen, nachdem die letzten Trümmer der preußischen Kriegsmacht westwärts der Oder vernichtet, und die preußischen Gebiete in Westphalen durch den König von Holland mit der Nordarmee, und die Staaten von Kurhessen durch Marschall Mortier besetzt worden waren.

Napoleon (seit 27ten October 1806) in Berlin, dem der Tag bei Jena, und die Feigheit der preußischen Festungsbefehliger das halbe Reich seines Feindes übergeben hatten; der, als er über das für Frankreich weiland schmachvolle Schlachtfeld von Rosbach geeilt war, daselbst die preußische Ehrensäule umstürzen ließ, dachte nicht mehr an Frieden. Im Besitz der leichtgewonnenen ungeheuren Vortheile erwiederte er die wiederholten Friedensanträge König Friedrich Wilhelms mit Forderungen, welche ihm mehr zusichern sollten, als noch das Schwert gethan hatte.

Nach Osten wandte er nun den Blick, und auf das ehmahlige Königreich der Polen, welches sich unter Napoleon's Aegide wieder aus der völkerrechtswidrigen Zerstückelung neu zu bilden hoffte. Kosciuszko's Aufruf aus Paris an seine unterjochten Landsleute warf Gährung in die ganze Nation der Sarmaten. Die Feldherrn Dombrovsky und Wybicky, an der Spitze

polnischer Legionen, verkündeten die Befreiung. Marschall Lannes rückte gegen Thorn, Marschall Davoust über Posen nach Warschau.

5.

Einrücken in Polen und Schlesien. Berennung und Einnahme von Glogau.

Zur Unterstützung dieses Entwurfs hatte auch das baierische Armee-Corps unter Jerome Napoleon Befehl, auf welches wir jetzt zurückblicken müssen.

Noch am 18ten October 1806 stand die 2te Division Baiern unter einsweiliger Anführung des Generals Mezánelli bei Plauen, wo gänzlicher Mangel an Lebensmitteln in der von so vielen Kriegsvölkern schon durchgezogenen Gegend zwang, einzelne Aussendungen zu machen, und die nöthigen Bedürfnisse aufzutreiben. Dort geschah es, daß verzweiflungsvoll die sächsischen Landleute in den Dörfern Kindersdorf, Seiklendorf und Schilbach bewaffnet aufstanden, den Oberlieutenant Zintel vom dritten Regiment, mit seinen 24 Mann überfielen, ihn selbst mit andern verwundeten, und andere tödteten. Die Rache folgte, schwerer, als sie bestimmt war. Das Anzünden vom Hause des entflohenen, schuldigen Schulzen von Kindersdorf zog die Einäscherung des ganzen Dorfes nach sich. Mezanelli rückte darauf mit seiner Division nach Dresden (22ten October). Dieselbe Richtung nahm auch die erste Division unter Generallieutenant Deroy von Ingolstadt (19ten October) über Baireuth. Ihr folgte in Entfernung eines Tag-

marsches, von Bietigheim her, das würtembergische Contingent. *)

Von Dresden gieng der Zug der zweiten baierischen Division (31ten October) über Cotbus und Guben nach Crossen (7ten November), wo bedeutende Getreid- und Salz-Vorräthe auf der Oder erbeutet wurden. Jerome ließ noch denselben Tag, da man in Crossen einrückte, drei Regimenter baierischer Reiterei, die Chevauxlegers König und Leiningen, und Taxis Dragoner bis Glogau rücken, unter Befehl des französischen Generals Lefebre. In Linie sprengten sie bis gegen das Pfahlwerk der Vestung an, schossen ihre Pistolen nach dem bedeckten Wege ab, und hielten, troz des heftigsten feindlichen Artillerie-Feuers, die Vestung umfangen, und beschossen die Stadt aus der leichten Batterie Caspers, **) die sie mit sich geführt hatten, bis die Division Deroy's nachrückte.

Dieser war von Dresden ohne Verzug (3ten November) über Grüneberg, Neustadt und Prostau in Schlesien eingedrungen gegen Glogau, und hatte den General Raglowich mit einem Theil der Division ***) am lin-

---

*) Aus fünf Infanterie-Regimentern, zwei Jäger- und zwei leichten Bataillons, so wie aus drei Cavalerie-Regimentern bestehend.

**) Diese aus einer 6 Pfünder Kanone und 2 Haubitzen bestehende Batterie empfieng bei dieser Gelegenheit standhaft das heftigste Feuer aus dem Geschütze der Festung und hatte einige verwundete Soldaten.

***) Mit einer Fußjäger-Compagnie, zweien Compagnien des Bataillons Taxis, dem 2ten Bataillon des 1sten Infanterie-Leib-Regiments, dem 10ten Regimente Junker und einer halben Batterie.

ken, den General Siebein mit dem andern Theil *) am rechten Ufer der Oder, diese Stadt umschliessen lassen. (10ten November). Bald verstärkte ihn noch das Kriegsvolk des Königs von Würtemberg, befehligt vom Generallieutenant Seckendorf. Prinz Jerome schlug sein Hauptgelager in dem kleinen, nahe der Vestung gelegnen Schlosse Ziebern auf.

Zum erstenmahle schien hier ein preußischer Befehlshaber mit Vertheidigung der ihm anvertrauten Veste Ernst machen zu wollen. Er wies jede Aufforderung ab; er glaubte sich an der Spitze von 2,400 Tapfern, und mit 200 Kanonen auf den Wällen, stark genug, Glogau so lang zu behaupten, bis sein König, dem noch ein kleines aber entschlossenes Heer von 25,000 Mann übrig geblieben war, oder bis die russische Macht, welche unter Benningsen 80,000 Mann stark, Preußisch-Polen durchschreiten sollte, Schlesien retten würde.

Aber noch war Benningsen zu entfernt, der König allzu entkräftet, obschon nicht muthlos. Gleich wie Napoleon im gebieterischen Glücksstolz den zu Charlottenburg unterhandelten und (16ten November) abgeschlossnen Waffenstillstand mit der Erklärung vernichtete, er werde die von ihm eroberten Lande nicht eher räumen, bis auch England und Rußland Frieden geschlossen, die spanischen, französischen und holländischen Colonien zurückgestellt, und die Unabhängigkeit der von drei rußischen Heeren bedrohten Pforte gewährleistet hätten: eben so verwarf auch König Friedrich Wilhelm

---

*) Mit einer Fußjäger-Compagnie, zweien Compagnien des leichten Bataillons Taxis, dem 1sten Bataillon des Leib-Regimentes, dem 4ten und 5ten Linien-Infanterie-Regimente, einer und einer halben Fuß-Batterie, dann einer fahrenden Batterie.

zu Osterode mit ungebeugten Sinn diesen Waffenstillstand, der die Franzosen in Besitz eines großen Theils der preußischen Staaten setzte. Er vertraute auf den Muth seines Volks, bildete in Eil zu seinem kleinen Heer noch eine Reserve von zwanzig neuen Bataillonen, und erwartete die Ankunft des großen rußischen Heers.

Rußland, schon mit Persern und Türken in Krieg verflochten, aber überzeugt, daß von Westen her seinen Gränzen sich die größte der Gefahren entgegenwälze, hatte wirklich Alles aufgeboten, ihr mächtig zu begegnen. Es schuf eine Landwehr von 612,000 Mann zur Sicherung der Gränzen, ließ das nach Südpreußen bestimmte Hülfsheer (1ten November) bei Georgenburg, Olitta, Grodno und Jalowla über den Niemen gehen, und das rechte Weichselufer unterhalb Warschau bis Plozk besetzen. Bei Plozk stand mit der Vorhut General Barclai de Tolli; an ihn schloß sich die kleine preußische Heermacht unter General L'Estocq, deren Masse zwischen Salfeld und Soldau, deren Vorposten-Kette längs der Weichsel von Plozk bis Danzig gedehnt stand. Benningsen, welcher den Oberbefehl über Rußen und Preußen führte, schob von Warschau aus (14ten November) noch eine Abtheilung Reiterei bis zu den Ufern der Bzura vor. In dieser Stellung wollt' er den Feind erwarten. Sie schien ihm gleich vortheilhaft zur Vertheidigung wie zur Aufnahme nachrückender Verstärkungen und der Heerbedürfnisse während der winterlichen Jahrszeit. Schon hatte der rußische Kaiser die Aufstellung einer zweiten Armee unter General Grafen Burthoevden, einer Reserve unter General Essen angeordnet, und dem Feldmarschall Grafen Kamensky den Oberbefehl des Ganzen übertragen.

Napoleon's Scharfblick erkannte wohl, daß der Krieg erst jetzt mit furchtbarem Ernst beginnen, und die Frucht seiner bisherigen Siege von neuem zweifelhaft gemacht werden solle. Auch er bot, was seinem Zepter gehorchte, zu neuen Anstrengungen auf. Während er, von Berlin aus durch seinen berühmten Beschluß so, weit er herrschte, die Britten, ihren Handel, ihre Waaren, selbst ihre Reisende vom Festlande verbannte, machte er sein Heer vollzählig, seine Reiterei mit preußischen Pferden beritten, in Frankreich eine neue Aushebung von 80 000 Streitern, und die gesammte waffenfähige Mannschaft daselbst, unter dem Namen Nationalgarde, zur Landwehr. Die Polen bewaffnete er aus preußischen Zeughäusern; denn schon hatten sie, wenige Wochen nach begonnenen Aufstand, vier vollzählige Regimenter errichtet, die Bestungen Czenstochow und Lenczyz, die Städte Kalisch, Sieradz, Kempen und Wildowa genommen, die preußischen Besatzungen vertrieben. Auch eine hessische Legion, ein französisch-preußisches und westphälisches Regiment befahl Napoleon aus brodlosen Offizieren und Soldaten der eroberten Lande zu bilden, von denen er ausserdem noch eine Kriegssteuer von 150 Millionen Franken erhob. Doch leichter ward es ihm, das Geld zu erhalten, als die Menschen. Nur wenige Deutsche folgten dem entehrenden Rufe, den Fahnen des Ueberwinders wider ihre unglücklichen Fürsten zu folgen. Auch das Kurfürstenthum Sachsen und die übrigen sächsischen Fürstenthümer wurden mit Contributionen und Requisitionen heimgesucht, ungeachtet des ihnen verheissenen Schutzes, und dann erst in den Rheinbund, als Genossen desselben, aufgenommen, nicht ohne lästige Bedingungen. Denn das Kurfürsten-

thum, nun mit dem Titel des Königreichs geziert, ward verpflichtet, sogleich zum damahligen Kriege einen Beitrag von 4,200 Mann Fußvolks, 1,500 Reitern, 300 Stückschützen und 12 Kanonen, in künftigen Kriegen des Rheinbundes aber 20,000 Mann zu stellen. Neben diesem Allen wirkte Napoleon's Staatsklugheit auch auf die entferntern Höfe mächtig ein. Er beschwichtigte Oesterreichs Sorge, wegen Galliziens, beim Aufstand des übrigen Polens, und bewog die osmannische Pforte zur Kriegserklärung gegen Rußland. Nur Schweden konnte er der Sache Rußlands nicht entfremden.

Die rasche Eroberung Schlesiens war ihm wichtig, damit der Rücken seiner Heermacht in Polen gesichert werde. Darum ward bei Glogau der Anfang gemacht.

Hier hatte die baierische Brigade Siebein am rechten Oderufer eine ausgedehnte Stellung, dem Brückenkopf der Vestung entgegen, eingenommen, links an den Fluß gelehnt. Eine Compagnie Fußjäger hielt die Dörfer Grätz und Zerbow besetzt, und hinter denselben eine Batterie, unter dem Oberlieutenant Hofstetten, aufgestellt. Diese Stellung unterbrach zwar die Verbindung zwischen Glogau und Fraustadt, war aber durch ihre große Ausdehnung im Fall eines feindlichen Ausfalles sehr gefährdet. Am 13ten November ward die Vestung zum erstenmahle aus sechs Batterien*) lebhaft, jedoch ohne Wirkung beschossen, weil das aufgeführte Geschütz nur leichtes, und 700 bis 1000 Schritt von den Werken entfernt war. **) Als der französische Ge-

*) Es waren die baierischen 6Pfünder Batterien Roppelt, Göschl, Caspers, Vandouwe, Peters, die 12 Pfünder Batterie Tausch.

**) Ehrenvoller Erinnerung verdient hier der baierische Hauptmann Stonor des 5ten Linien-Infanterie-Regiments

neral Lefebre, begleitet vom baierischen Major Grafen Rechberg darauf in die Vestung gieng, dem Befehlshaber derselben, Generallieutenant Reinhard die Aufforderung zur Uebergabe zu erneuern, ward sie abgeschlagen. Das bewirkte der preußische Major Pudlitz vorzüglich, durch seine nachdrücklichen Erklärungen; auch ward er selbst Ueberbringer der Antwort.

Zwei Tage nachher ward die Beschiessung wiederholt, doch nur aus vier Batterien. Während dem zog General Lefebre mit den Regimentern Taxis-Dragoner und Leiningen-Chevaurlegers, der leichten Batterie Kaspers und einem würtembergischen Reiterregiment aufwärts gegen Breslau. Major Harscher mit zwei Escadronen jener Chevaurlegers bildete die Vorhut und zugleich, um Nachricht über feindliches Kriegsvolk einzuziehen, einen Streifzug über Jauer und Striegau bis zur Vestung Schweidnitz. Nirgends fand er Spuren des Feindes. Zwei Stunden lang schwärmte er kampflustig vor der Vestung umher, und zog sich dann lang-

---

Preysing, welcher sich, freiwillig unterstützt durch den Lieutenant Kaspers eben dieses Regimentes, durch die Sergeanten Seebauer und Streussel, dann die Gemeinen Johann Leibel, Andreas Krammer, Beno Eberl, Anton Nessler, Wolfgang Holzner, Stauner, Homaier, und Gössel, den Fußjäger Andreas Moser, Klinger, Kopp und Krempl, den auf dem Glaçis der Vestung auf dem linken Oder-Ufer vor der neuerrichteten baierischen linken Flügel-Batterie befindlichen feindlichen sehr beträchtlichen Holzstoß näherte, solchen mit großer Gefahr anzündete, und dadurch den Feind eines Hauptmittels beraubte, sich der baierischen Truppen-Aufstellung ungesehen nähern und derselben bedeutenden Schaden zufügen zu können.

sam gegen Kanth. Aber bei Hohen Poseritz kamen ihm aus Schweidnitz zwei preußische Escadronen nach. Harscher flog ihnen mit achtzig Baiern entgegen, trieb sie zwei Stunden weit, bis Würben zurück, hieb mehrere vom Pferde, und nahm 36 Mann und 39 Pferde gefangen. Dort aber stand er plötzlich im Angesicht fünf frischer Escadronen und einigen Fußvolks Preußen, die aus Schweidnitz gekommen waren. Der Augenblick war gefährlich. Seine Rettung aber verdankte er wohl nicht minder der Unentschlossenheit der Preußen, als der ausgezeichneten Tapferkeit des Oberlieutenants Gervinus und der beiden Lieutenants Hermann und Ferdinand Zandt, die mit weniger Mannschaft den Rückzug der übrigen deckten. *)

Nicht minder keck war der Streifzug dieses kühnen Partheigängers bald darauf, als er der Brigade des französischen Generals Lefebre, da sie von Glogau ab-

---

*) Die drei genannten Offiziere wurden sämmtlich verwundet, Gervinus schwer am Kopfe, Zandt erhielt fünf Säbelhiebe, aber auch jeder den ausgezeichneten Beifall seiner Vorgesetzten. Hatten sich bei dieser kleinen aber blutigen Affaire auch die übrigen Offiziere, unter ihnen vorzüglich der Rittmeister Gambs jenes Streifcorps ausgezeichnet, so dürfen auch die großen Verdienste der Corporäle Kirschbaum und Nessel, des Gefreiten Beil, der Gemeinen Oppenauer, Wimmer, Lammer und Gabes nicht unbeachtet bleiben. Unbedeutend war der Verlust von sechs Mann und sechs Pferden Vermißten, und außer genannten verwundeten Offiziers von drei verwundeten Cavaleristen, im Gegensatz zu den errungenen Vortheilen und denen der Vestung entzogenen 36 Schlachtochsen. (Siehe Armeebefehl vom 18ten Jänner 1807. §. 4.)

rückte, vorausschwärmen mußte, um ihr den Weg nach Brieg von Feinden zu lichten. Harscher durchmusterte die Umgebungen Breslau's, zog am hellen Tag, von Grosburg und Wansen her, vor der Festung Brieg vorüber, nach Ohlau, wo er vor den Thoren der Stadt eine preußische Aussendung von dreizehn Husaren überfiel und gefangen machte. Allein eine halbe Stunde hinter Ohlau, als er seine Beute kaum in Sicherheit gebracht, ereilten ihn von der Besatzung aus Brieg 200 Mann Fußvolks mit 60 Reitern und zwei Kanonen. Ihre Absicht war ihn aufzuheben. Harscher kam ihnen zuvor, griff sie mit Ungestüm an, warf sie bis Ohlau zurück, machte mehrere Gefangene, und zog sich dann *) zwei Stunden lang vom Feinde verfolgt, mit allen gemachten Gefangenen, nach Parchwitz (27ten October).

Inzwischen gieng die unvollkommene Belagerung der Vestung Glogau langsam vor sich. Der Truppen waren zu wenig; es fehlte am nöthigen Geschütz. General Mezanelli, mit dem ersten und zweiten Regiment Chevauxlegers, mußte eine Vorposten-Kette zur Deckung des Einschließungscorps bilden, und zugleich die Verbindung mit General Lefebre, so wie mit der zweiten Division in Grünberg unterhalten. Der Obristlieutenant des vierten Chevauxlegers-Regiments, Michel, ward Befehlshaber aller sich zu Crossen sammelnden Reiterei-Depots in Schlesien, und General Minucci übernahm einsweilen den Befehl gesammten Fußvolks der zweiten Division.

*) Unterstützt durch die ausgezeichnete Tapferkeit des Wachtmeisters Hoch, der Corporäle Golling und Popp, der Gemeinen Reiner und Rauch, welche seine schwache Nachhut bildeten.

Man

Man beschoß die Vestung (16ten November) einige Stunden lang von neuem, ohne damit mehr, als einen heftigen Brand an zwei Orten zu stiften. Man sprach davon, die Werke zu stürmen, und die Neigung herrschte dazu überall vor; allein man stand von dem verwegenen Gedanken glücklicherweise ab, da man nicht einmahl einen Grundriß von dem festen Platze besaß. Einen schwachen Ausfall der Besatzung an demselben Tage wies der Oberstlieutenant Ströhl an der Spitze des baierischen Leib-Regiments sogleich zurück. Als gleichzeitig die würtembergischen Truppen unter Generallieutenant von Seckendorf eintrafen, bildete sofort die baierische Brigade Siebein den rechten Flügel des Belagerungs-Corps am linken Oder-Ufer, wo Hauptmann Stonor mit seinen tapfern Freiwilligen auf dem Glaçis der Vestung einen Ueberrest des Brennholzes verbrannte, der dem Feinde eben wichtig genug war, häufige kleine Ausfälle zu machen. Noch schmerzlicher mußte den Belagerten das Abgraben verschiedner Quellen werden, von denen sie bisher ihr Trinkwasser erhalten hatten. Dafür rächten sie sich (18ten November) durch Ueberfall der sogenannten Grundmühle, wo sie den Lieutenant Stengel mit zwanzig Baiern aufhoben.

Man erwartete nur das Belagerungs-Geschütz von Cüstrin. Baron Gravenreuth, Hauptmann beim Generalstab, und Ingenieur-Lieutenant Staudacher schlugen indessen, um die Verbindung zwischen beiden Oder-Ufern zu sichern, eine Brücke bei Peicha, eine Stunde unterhalb Breslau. Aber bald darauf erschien Befehl (25ten November), die Baiern sollten nach der Weichsel aufbrechen, die Würtemberger die Belagerung Glogau's unter Oberbefehl des französischen Generals

Vandamme vollenden. Und am 3ten December ergab sich ihnen die Vestung wirklich, sobald einmahl endlich, durch Anstrengungen würtembergischer und baierischer Artillerie-Offiziere, *) das Belagerungs-Geschütz von Cüstrin auf der Oder herbeigeschafft war. Doch bis dahin war die Lage des Belagerungs-Corps allerdings nicht nur mühselig, sondern selbst gefahrvoll gewesen. Denn die Würtemberger hatten eine Umwallungs-Linie von einer Meile Länge zu besetzen gehabt; mußten ihre Reiterei auf den Straßen gegen Breslau in Thätigkeit halten; geraume Zeit drei ihrer Bataillons (zu Lissa und Mitteltribiz) entbehren, und wegen der großen Regen und Gebirgswasser jeden Augenblick ihre Oder-Communication bedroht sehen.

6.

Belagerung von Breslau. Treffen bei Strehlen. Gefechte bei Oltatschin, Schweidniz u. s. w.

Die beiden baierischen Divisionen waren auf ihrem Zug zur Weichsel schon bis Kalisch (30ten November) gekommen, als Napoleon plötzlich Befehl sandte, daß die zweite in Eil nach Breslau zurückkehre. Die erste, unter Deroy's Befehl, schon bis Petrikau vorgeschritten, mußte sich ebenfalls dahin zurückwenden. Denn das zur Belagerung Breslau's bisher gebrauchte Corps war viel zu schwach; ausserdem ganz Schlesien in krie-

---

*) Von Letzteren der Oberstlieutenant Espiard de Colonge, die Lieutenants Weishaupt, Lessel und Kehler.

gerischer Bewegung, seit der König von Preußen den Fürsten von Anhalt-Pleß hieher mit den ausgedehntesten Vollmachten zur Bewaffnung und Vertheidigung des Landes geschickt hatte. Dieser Fürst, obwohl er zur Rettung nun wirklich schon zu spät erschien, brachte doch die trefflichen Vorschläge in Ausführung, die der Graf Pückler, ein Mann von ausgezeichnetem Geist und Herzen, ihm angab; zog Waffen und entbehrliche Mannschaft aus den Festungen, dazu alle Förster, Jäger und Freiwillige an sich; formte ein Heer, vielerlei Streifhaufen und Bewegungen überall.

Breslau, bisher nur von würtembergischer und baierischer Reiterei berannt, konnte, selbst bei schon vorläufiger Anlegung zweier Laufgräben und zweier Wurfbatterien, rechts und links der Nicolai-Vorstadt, nicht ganz eingeschlossen werden. Schon aber, sobald General Minucci mit der zweiten baierischen Division und den Regimentern Taxis-Dragonern und Leiningen Chevauxlegers zu Hundsfelden (9ten December) beim Belagerungs-Corps eintraf, ließ Prinz Jerome, der sein Hauptgelager zu Lissa hatte, einen Theil derselben sogleich auf einer bei Kosel geschlagnen Brücke unter Vandamme's Befehle ans linke Oder-Ufer gehen. Nun wurden beim Laufgraben zur Rechten zwei Mörser und drei Haubitzen, beim Laufgraben zur Linken drei Mörser und eine Haubitze, ferner der Straße gegenüber, die nach der Nicolai-Vorstadt führt, drei Feldhaubitzen aufgeführt, und in die Bettungen am rechten Oder-Ufer acht Feldstücke. So fieng man die Vestung an (10ten December von 6 Uhr Morgens bis Mittags) lebhaft zu beschiessen. Weil aber durch das Feuer der Belagerten mehrere Mörser und Haubitzen der Belagerer zerstöhrt worden waren, mußte

man erst die Ankunft frischer Mörser von Glogau abwarten. Diese stellte man auf dem rechten Oderufer zu äusserst dem rechten Flügel des dort angelegten Laufgrabens, während links eine zweite den Festungs-Werken näher gelegene Paralelle errichtet, und eine Batterie am äußersten Ende der ersten Paralelle zur Linken eröffnet ward. Doch auch jetzt noch gieng die Beschiessung (12ten December) langsam vor sich, weil es an Munition fehlte. Der Befehlshaber der Vestung, General von Thiele, schon einigemal aufgefordert, zeigte daher auch zur Uebergabe wenig Neigung.

Jetzt kamen (13ten December) zwei französische Compagnien Mineurs und Sappeurs an. Sogleich ließ der thätige Ingenieur-Oberst Blein, dem der französische Hauptmann Rolland und der baierische Oberlieutenant Hazzi beigegeben waren, Einschnitte in die Nicolai-Vorstadt und rechts am Kirchhof machen, Batterien in einer rechts der Vorstadt eröffneten zweiten Paralelle, und, zur Aufstellung leichten Geschützes, Sägwerke (Redans) anlegen, um die feindlichen Batterien im Rücken zu fassen. Auch eine Brustwehr ward bis zur Oder fortgeführt, aus welcher die würtembergischen Jäger auf die feindlichen Stückschützen feuern konnten; so wie die Verbindung zwischen der ersten und zweiten Paralelle bewerkstelligt. So ward die Beschiessung (15ten December) aus zwei und dreißig Stücken *) doch ohne

---

*) Auf dem äußersten rechten Flügel der ersten Paralelle waren zwei Mortiere und drei Haubitzen, bei der alten Batterie in der Mitte zwei Mortiere und zwei Haubitzen; in der Mitte der zweiten Paralelle zwei Haubitzen und vier 6 Pfünder Kanonen; endlich auf dem rechten Oder-Ufer acht Kanonen.

bemerkbaren Erfolg, erneuert. Denn eine neue Aufforderung empfieng wieder abschlägige Antwort, nur mußten doch die gefangenen preußischen, auf ihr Ehrenwort entlassenen Offiziers, welche sich in der Vestung befanden, dieselbe auf Prinz Jerome's Verlangen sogleich räumen.

Also wurden die Laufgräben erweitert und neue Batterien errichtet. Die nun angekommene erste baierische Division unter General Deroy bezog größern Theils das rechte Fluß-Ufer; die zweite Division nahm das linke Ufer ein, zu ihrer Rechten das würtembergische Fußvolk, zu ihrer Linken General Siebein mit dem Linien-Regiment Junker. Oberstlieutenant Graf Taxis gieng mit drei Compagnien seines Bataillons nach Steinersdorf gegen Brieg, das Belagerungs-Corps von dieser Seite vor feindlichen Unternehmungen zu schützen. Deroy aber vollendete auf der Stelle die schon unter General Lefebre begonnenen Batterien, und ließ einen Ofen für glühende Kugeln bauen; dann sogleich von seiner Seite die Stadt aus sechs-Haubitzen und zwei Zwölfpfündern beschiessen. Vier Tage lang dauerte allseitig (vom 19. — 22ten December) die Beschiessung. Während dem wurden die Batterien noch mehr zu Stande gebracht, und auch die sehr lebhaft geäußerten Wünsche des ersten Leib-Regiments der Baiern erfüllt, statt zur Deckung von Prinz Jerome's Hauptgelager in Lissa zu dienen, in die Linie der Belagerer treten zu dürfen.

Jetzt beschloß man Sturm. In der Mitternachtsstunde vom 22sten zum 23sten December setzte sich alles in Bewegung gegen die Vestung. Voran zwei Colonnen aus zwei würtembergischen leichten Bataillonen, und zwei baierischen Compagnien des Bataillons Prey-

fing zusammengesetzt. Die erste sollte über die Festungs-Wälle zur Stadt sich des Ohlauer-Thors bemächtigen, und dem General Minucci an der Spitze der drei Regimenter Kronprinz, Prinz Karl und Löwenstein das Eindringen erleichtern, denen zwei würtembergische Brigaden im Nothfall zur Unterstützung dienten. Die Bewachung der Laufgräben und Vorposten empfieng die Brigade Siebein, das 10te Linien-Infanterie-Regiment Junker und ein Bataillon vom Leib-Regiment. Graf Seiboltsdorf an der Spitze von 150 Freiwilligen des Leib-Regiments sollte längs der Oder einen Schein-Angriff auf die Festung machen, und wo möglich hineindringen; ein ähnlicher sollte an der Neustädter Vorstadt gegen das Schweidnitzer-Thor geschehen.

Alle Batterien spielten; alles erreichte den angewiesenen Platz. Schon waren viele Fässer in den Graben gesenkt, welche zum Pfeiler dienen sollten, eine Brücke darüber zu schlagen; schon hatte der Major Hofnaß an der Spitze zweier Compagnien vom leichten Bataillon Preising mit vieler Tapferkeit das Trommelwerk angegriffen, welches die Ohlauer-Brücke deckte, rings um hatten die Baiern das Pfahlwerk daran niedergehauen, ins Thor des Trommelwerks selbst schon große Oeffnung gemacht. Da entdeckten die Belagerten den gefährlichen Punct, und durch das heftigste Feuer aus allen Richtungen vereitelten sie das Unternehmen. Das zum Sturm ausgerückte Kriegsvolk mußte sich allseitig zurückziehen. Auch den tapfern Freiwilligen vom ersten Leib-Regiment zu Fuß unter dem Hauptmann Grafen Seiboltsdorf blieb nichts anders übrig. Unerwartet durch einen Arm der Oder am weitern Vordringen verhindert, beim hellen Schein des Mondes vom Feind entdeckt und mit

einem Hagel von Kartätschen überschüttet, konnten sie ihrer Vernichtung nur durch eiligen Rückzug entgehen, doch nicht ohne Verlust von ohngefähr vierzig Mann. *) Für einstweilen begnügte man sich nun, in den Stellungen vor der Vestung die nöthigen Veränderungen zu treffen, um jedem allfälligen Ausfall des Feindes durch Wachsamkeit zu begegnen. **)

Dieß ward jetzt um so nöthiger, da der Fürst von Anhalt-Pleß immer thätiger zu werden schien, und wirklich schon einen kleinen Heerhaufen von 8 — 10,000 Mann gesammelt hatte, welcher freilich schlecht bewaffnet, schlecht geübt und nur mit übel berittener Reiterei versehen war. Indessen ließ er noch nach allen Richtungen fleißig streifen, um einzelne Posten zu überrumpeln. Dies Schicksal war auch dem heldenmüthigen und geistvollen Oberlieutenant Baron Karl von Zweibrücken bestimmt, der nachmahls ruhmvoll auf dem Felde der Ehre bei Mosaisk gefallen ist.

Schon Anfang Decembers war dieser Tapfere, nebst dem Korporal Waldmann und fünf Mann vom zweiten

---

*) Darunter zwei Offiziere waren, wovon einer, der brave Lieutenant Graf Seiboltsdorf tödtlich, Oberlieutenant Hagens schwer verwundet wurde.

**) Das 3te leichte Infanterie-Bataillon Preising besetzte die Nicolai-Vorstadt, so wie die Mitte der bei letztgenannter Vorstadt angelegten Laufgräben.

Das 1ste Bataillon des 7ten Linien-Infanterie-Regiments Löwenstein wurde mit einem würtembergischen Jäger-Bataillon nach Gabisch verlegt.

ten Chevauxlegers-Regiment der Baiern, nach Namslau geschickt, um die in dortiger Gegend ausgeschriebne Einlieferung von Pferden zu vollziehen. Er hatte sich des Auftrags fast schon erledigt, als er eines Morgens (15ten December), gerade zur Futterzeit, von einer Abtheilung preussischer Kürassiers in seinem Hause umzingelt ward. Es waren 36 Mann und ein Offizier. Sie sitzen ab. Einige Mann dringen ins Haus. Zweibrücken, noch im Bett, hört das Geräusch, springt auf, reißt die Vogelflinte von der Wand, und schießt einen der Gegner auf der Straße vor der Hausthür nieder, während Waldmann zwei Pistolen vom Tisch nimmt, und drei die Treppe heraufsteigende Preußen verwundet. Diese flüchten blutend zurück. Ihnen nach eilen die Baiern, verrammeln mit einem Futterkasten die Hausthüre, so auch alle Zugänge des Hauses, ohne daß der überlegene und überraschte Feind es hindert. Von den übrigen fünf Chevauxlegers, die sich eben im Stall befanden, war einer gleich anfangs von den Preußen gefangen worden; die andern entkamen durch ihre Verbergung. Nun vereinigten sie sich mit ihrem Anführer, und bedienten sich der geladenen Karabiner und der Munition, welche die

---

Das 2te Bataillon Löwenstein behielt Gandau besetzt.

Das Regiment Kronprinz Infanterie stand in Schmidefelden.

Alle genannten Abtheilungen waren bestimmt, im Falle eines feindlichen Ausfalles die Nicolai-Vorstadt und die bei selber rechter Hand angelegten Transcheen zu behaupten.

Das 3te Linien-Infanterie-Regiment Prinz Karl, das 1ste Bataillon des 7ten Regiments, die Reserve-Es-

verwundeten und betäubten Preußen bei der Flucht aus dem Hause zurückgelassen hatten. Drei Stunden vertheidigten sich die hartbedrängten Baiern, dann, als die Preußen schon mehrere Verwundete zählten, und hörten, es ziehe eine baierische Reiterei-Abtheilung von Bernstadt heran, verliessen sie Namslau. Allein das Gehörte war falsches Gerücht gewesen. Nach Abzug des Feindes verschloß und verrammelte Zweibrücken alle Zugänge des Ortes, entschloßen sich auf den letzten Mann zu vertheidigen. Doch der Feind kam nicht wieder; vielmehr, drei Tage nachher, eine Aussendung von sechs und dreißig Chevaurlegers-Baiern, die den Baron aus dem Ort befreiten.

Unterdessen hatte der Fürst von Anhalt-Pleß (23ten December) bei Strehlen eine vortheilhafte Stellung genommen, gleichweit von Schweidnitz, Brieg, Neisse und Glatz, als seinen Stützpunct. Seine Absicht war, das belagerte Breslau zu entsetzen. General Vandamme aber, der hier, weil Jerome Napoleon gegen Warschau geeilt war, den Oberbefehl der Belagerer führte, hatte von allen Bewegungen des Fürsten Kenntniß. Sobald sich dieser daher in vier Heer-Säulen gegen Strehlen bewegte, mußte auch der baierische General Graf Minucci (24ten December) mit zwei Bataillonen des Regimentes Prinz Karl, dem ersten Ba-

---

cadron und die Batterie Leiningen wurden unter die unmittelbaren Befehle des 2ten Divisions-Commandos gesetzt.

Die Laufgraben-Wacht rechts, wurde von diesen Tag an durch 200 Mann der 2ten baierischen Armee-Division unter Befehl eines Stabs-Offiziers gegeben.

taillon Löwenstein, die am nächsten lagen, dahin aufbrechen. Ein Regiment würtembergischer Reiterei, unter General Montbrun, bildete die Vorhut; das entferntere gelegene Regiment Kronprinz und das zweite Bataillon Löwenstein, unter dem Obersten Lessel, mußten schnell folgen.

Ein Geschwader der Vorhut, welches in Strehlen einritt, die Stadt zu untersuchen, wurde da plötzlich durch zweihundert Mann preußischer Reiter und durch heftiges Infanterie-Feuer aus den Häusern angegriffen und gezwungen, auf der nach Brieg führenden Straße zu flüchten. General Montbrun, hier eben im Begriff, den Seinigen Hülfe zu bringen, vernahm in demselben Augenblick, daß von Schweidniz her eine beträchtliche Feindes-Colonne anrücke gegen Strehlen. So faßte er nun auf der nach Breslau führenden Straße Stand, um die Ankunft des baierischen Fußvolks unter Minucci's Befehl zu erwarten. Zwei Stunden lang bot er nun einem feindlichen Haufen Spitze, der 2000 Mann Fußvolks, 600 Reiter und sechs Kanonen stark war, und sich bei Strehlen mit einer Colonne vereinigen sollte, die der preußische General Kropf von Glatz herführte.

Minucci, ohne den übrigen Theil seiner Division zu erwarten, eilte sogleich mit dem Regiment Herzog Karl, dem ersten Bataillon vom Regiment Löwenstein, und der Batterie Leiningen nach Strehlen zu, und schickte den Rittmeister Baron Zandt mit der Reserve-Escadron vom zweiten Chevaurlegers-Regiment König ohne Verzug voran, begleitet vom Chef des Generalstabs der Division, dem Obristlieutenant Epplen.

Dem richtigen Blick des Letztern mag es vorzüglich angerechnet werden, daß die nachfolgende Colonne des baierischen Fußvolks bei ihrer Aufstellung den Wirkungen des feindlichen Geschützes entgieng. Die Preußen hatten sich auf der Breslauer-Straße in schräger Richtung entwickelt, mit dem rechten Flügel an Strehlen gelehnt, mit dem Linken einen Hacken gebildet, und, weil sie mit dem Geschütz, bei ihrem rechten Flügel aufgefahren, die ganze Landstraße bestrichen, konnten sie den Aufmarsch der Baiern sehr erschweren.

Oberstlieutenant Epplen, Führer der baierischen Colonne, verbarg, hinter einem lebhaften Geplänkel vorgeschobener Schützen, Aufmarsch und Richtung der Colonne, noch ausser dem Bereich des feindlichen Feuers; ließ dann die Schützen durch eine Grenadier-Compagnie unter Hauptmann Theobald verstärken, und das Regiment Herzog Karl sich durch das Dorf Seegen in des Feindes linken Flügel werfen. Das entschied. Denn während die preußischen Befehlshaber ihre ganze Sorge diesem Punct zuwandten, entfaltete sich das Bataillon Löwenstein auf der Heerstraße ungehemmt. Gleichzeitiger ungestümer Angriff der Baiern auf allen Seiten zwang die feindlichen Schlachtreihen, ungeachtet ihres mörderischen Gewehrfeuers, nicht nur die anfangs genommene Stellung, sondern selbst das Schlachtfeld, mit Verlust von ohngefähr 100 Todten, 200 Gefangnen und einer Kanone, zu verlassen. Der Rückzug verwandelte sich in wilde Flucht. Drei Stunden weit verfolgte die würtembergische und baierische Reiterei mit verhängtem Zügel den Feind, nahm dessen gesammte Artillerie, 600 Mann und 300 Pferde. Die Baiern zählten ihrerseits

zwei Todte und 28 Verwundete. *) Nachdem Minucci am Abend des ehrenvollen Tages auf der Höhe von Strehlen Stellung genommen, folgendes Tages vergeblich zur Entdeckung eines Feindes Streifwachten ausgeschickt hatte, kehrte er mit seiner Heerabtheilung nach Breslau zurück. Nur das Regiment Kronprinz Fußvolks ließ er, zur Deckung des Standpunctes Strehlen, dem General Montbrun zurück, der mit seiner Reiterei-Brigade bei Grosburg und Schiessa aufgestellt blieb.

Nach diesem Treffen ohne Hoffnung nahen Entsatzes trug der Vestungsbefehliger von Breslau, Generallieutenant Thiele (27ten December) Waffenstillstand und für ihn ehrenhafte Uebergabe an. Aber schon den Tag darauf nahm er plözlich sein Wort zurück, was vermuthen ließ, er habe neue Hoffnung, befreit zu werden. General Vandamme ließ daher rasch an Vermehrung der Batterien arbeiten; zwischen Ohlau und dem Dorfe Hube Einschnitte und Verhaue anlegen, um dem Feinde jeden Ausweg von dieser Seite zu sperren, und den belagerten Platz vollkommen einschliessen. Es mußte General Montbrun mit drei würtembergischen Reiter-Regimentern und eben so viel leichten Bataillonen zur Oder-Brücke nach Ohlau. Die Division Seckendorf

---

*) Unter welch' leßteren der Hauptmann Peter Palm, der Oberlieutenant Kirchhöfer, die Lieutenants Schuppert, Tavel und Junker Scherer sich befanden.

Indem der General Minucci, diese glänzende Affaire betreffend, der Tapferkeit der an selber Antheil genommenen baierischen drei Infanterie-Bataillons und Artillerie, so wie der baierischen und würtembergischen Cavalerie volle Gerechtigkeit wiederfahren ließ, bezeichnete er die baierischen Obersten Bergheim, den Oberstlieutenant

lehnte rechts an die Oder, links an den Weg aus der Vorstadt Gabisch. Durch starke Pikets war sie mit den Baiern verbunden, welche unter Minucci's Befehl, rechts von Gräbischen, vorwärts Gandau standen, und weiter hin zur Linken die Brigade Siebein unterstützten. Der Standpunct von Gräbischen war wenigstens durch ein Regiment vertheidigt und Batterien befanden sich da zur Deckung der Laufgräben. Die Brigade Siebein schützte die Vorstadt St. Nicolai, die davorliegende Batterie und den Laufgraben links, so wie alle diejenigen Ortschaften, welche der Feind allenfalls auf dieser Seite zum Ziel seiner Ausfälle machen konnte. General Deroy blieb am rechten Oderufer; seine Vorposten unter Major Wreden bis weit jenseits Hundsfeld, rechts bis Groß-Engelsdorf, links bis Sibyllenorth vorgeschoben. Oberstlieutenant Graf Taxis hatte sich mit seinen drei Compagnien vom sechsten Bataillon leichten Fußvolks aus der Stellung bei Steinersdorf in die von Peckern gezogen.

So begann die Beschiessung von Breslau mit dem Morgen des 29sten Decembers von neuem aus allen Bat-

---

Kesling, dem ein Pferd unter dem Leib todt geschossen wurde, den Major Gedoni als Chef eines Bataillons, den Chef des Generalstaabs, Oberstlieutenant von Eppler, den Oberlieutenant Stengel, die Lieutenants Klick, Graf Larosee, Brentano und Hottner, den Rittmeister Baron Zandt, den Cadetten Hügler als vorzüglicher Auszeichnung würdig.

(Die Nahmen der Offiziere und Gemeinen, welche sich während dieses Gefechtes vorzüglich ausgezeichnet haben, findet man in den Armee-Befehlen vom 18ten Jänner, und 14ten Februar 1807).

terien. Von den Wällen antwortete der Feind. Eine seiner brennenden Haubitzgrenaden fiel unter andern auch in den Laufgraben, wo eben mehrere baierische Offiziere beisammen standen. Der Corporal Richtern vom Regiment Prinz Karl, ein Mann von großer Unerschrockenheit sah es, stürzte herbei, warf die Grenade mit einer Schaufel aus dem Graben, und rettete seine Hauptleute vom gewissen Verderben.

Schon hatten wiederholt feindliche Streifhaufen, von Brieg aus gegen Breslau, vermuthen lassen, der Fürst von Anhalt-Pleß wolle abermahls den Entsatz der Vestung versuchen; und das baierische Regiment Kronprinz hatte daher (schon 27ten December) eilig zu Verstärkung der Würtemberger bei Ohlau aufbrechen müssen. Eine falsche Meldung, (29ten December Abends) der Feind sey wirklich gegen Ohlau mit ganzer Macht in Bewegung, veranlaßte den General Vandamme, daß er den General Minucci mit dem ersten Bataillon vom Regiment Prinz Karl dahin ziehen ließ, während dessen der Oberst Graf Berchem den Oberbefehl der zurückbleibenden Truppen von der zweiten baierischen Division vor Breslau übernahm. Allein schon anderes Tages zeigte sich daß die feindlichen Streifereien gegen Ohlau nur Vandamme's Blick irre leiten sollten, während Fürst Anhalt-Pleß mit einem bei Strehlen (Nachts vom 29sten zum 30sten December) zusammen gezogenen Corps von 10,000 Mann die vor Breslau geschwächten Baiern überrumpeln, und, unterstützt durch einen Ausfall der Belagerten, die Stadt entsetzen wollte. Der Fürst gab durch Anzündung eines Dorfes dem Festungsbefehliger das Zeichen. Dieser versäumte aber den rechten Augenblick zur Mitwirkung, der den

Untergang des schwachen Belagerungscorps hätte herbeiführen können.

Vandamme hingegen schickte rasch den Grafen Berchem mit zwei Bataillonen des 13ten Linien-Regiments, dem ersten Bataillon vom Regiment Prinz Karl und 100 Chevaurlegers unter Oberst Zandt aus, dem Vordringen der Feinde Widerstand zu leisten. Hauptmann Theobald mußte mit 100 Fußgängern bei Klettendorf die Straße nach Strehlen beobachten; er nahm aber bald den dazu schicklicheren Standpunct in Oldatschin. Die Oberlieutenants Zobel und Walraf vom 7ten Linien-Regiment mußten bei Grieschwitz und Kleinschottgau mit 50 Mann das Auge auf die Schweidnitzer-Straße halten. Allein weil General Vandamme, wie sehr er daran auch erinnert ward, die verschiedenen Pikets ohne Verknüpfung mit den übrigen Abtheilungen ließ, konnt' es dem Fürst Anhalt-Pleß gelingen, sie alle zu umgehen.

Ganz unbemerkt war sein Vortrab bei Tagesanbruch (30ten December) schon bis Durgau und in den Rücken eines würtembergischen Bataillons daselbst gekommen, während seine Hauptmacht an beiden Ufern der Lohe, links bis zur Schweidnitzer, rechts bis zur Ohlauer-Straße gedehnt, vorwärts drang. Starke preussische Abtheilungen bemächtigten sich auf dem Zuge der Dörfer Woischwitz und Oldatschin. Hauptmann Theobald, am letztern Ort, vom Feind und den Ortsbewohnern zugleich angefallen und übermannt, mußte sich nach heftiger Gegenwehr und mit Verlust von vierzig Mann fechtend auf die Schweidnitzer-Straße zum Dorfe Hartlieb ziehen.

Nun aber flog im Doppelschritt Oberst Graf Berchem mit dem baierischen Fußvolk, und Oberst Zandt mit seinen hundert Chevaurlegers aus dem Lager von Gräbischen nach Kleinburg, und vereinigte sich da mit dem würtembergischen Kriegsvolk. Eine kleine Zahl Schützen von diesen, der tapfere Oberst Zandt mit seiner Reiterei, und das erste Bataillon vom 13ten Linien-Regiment stürmten alsbald in das Dorf Woischwitz ein, und trieben den Feind nach dem Dorfe Oldatschin. Dies hatte er stark besetzt. Ein preußisches Bataillon, eine Kanone und ein Geschwader Reiterei beim Dorfe schienen auf feste Vertheidigung dieses Punctes zu deuten, wozu auch das bei Lammsfeld aufgestellte schwere Geschütz mitwirken zu wollen schien. Jedoch Oberst Berchem rückte ohne Zögern mit zwei Compagnien vom Regiment Prinz Karl, dem ersten Bataillon vom 13ten Regiment, mit Zandt's Chevaurlegers, einigen Feldstücken des Oberlieutenants Leiningen und einer würtembergischen leichten Batterie gegen die Mitte der feindlichen Reihen an. Die Preußen stritten tapfer; warfen den Angriff mehrmahl zurück, wurden aber dennoch endlich aus Oldatschin und vom wohlbesetzten Kirchhof verjagt mit Zurücklassung vieler Gefangnen. Auch Hauptmann Theobald kam mit seinen Tapfern hieher von Hartlieb, und trug durch seinen ausgezeichneten Muth wie durch kriegsmännische Umsicht zum glücklichen Erfolg des Tages bei.

Als nun aber auch der Oberstlieutenant Epplen zu gleicher Zeit mit zwei Compagnien vom Regiment Prinz Karl, unter Major Spansky, mit den Schützen dieses Bataillons, und einem Zug Leiningen-Chevaurlegers, den Feind bei Lammsfeld erst mit dem Geschütz begrüßt, dann dessen rechten Flügel bei Ringwitz zu umgehen

gehen gedroht, und ihn zum raschen Rückzug genöthigt hatte, war Berchem's rechte Seite vollkommen gedeckt. Darum konnte dieser nun jenseits Oldatschin seinen Angriff gegen die feindlichen Schlachthaufen fortsetzen. Mit Hülfe des zweiten Bataillons vom 13ten Linien-Regiment und der Batterie des Hauptmanns Caspers, nebst der Escadron Gaddum von Leiningen-Chevauxlegers (der französische Oberst Duverger war mit dieser Truppen-Abtheilung nach Oldatschin geeilt, nachdem er den linken Flügel der Preußen schon über Krutten und Klettendorf verdrängt hatte), ward der Feind, trotz seiner Ueberlegenheit, über Wasserjentsch gegen Schweidniz zurückgeworfen. *)

Der Sieg war erfochten, als am Abend noch General Montbrun, mit der würtembergischen Cava-

---

*) Ausgezeichnete Erwähnung verdient die Gewandtheit, mit welcher Oberst Graf Berchem an diesem Tage, als Folge verschiedener Bewegungen, Schwenkungen, wie auf dem Exerzierplatz, seinem Gegner große Schwäche zu verbergen, so wie zweckmäßigen Aufmarsch zu begünstigen wußte. Gerechtes Anerkenntniß gebührt auch dem einsichtsvollen Oberstlieutenant Epplen. Nicht geringer waren die von der Artillerie und besonders von dem Hauptmann Caspers, den Oberlieutenants Graf Leiningen und Baron Gravenreuth geleisteten großen Dienste. Der tapfere Oberst Zandt mit jenen bis 52 Pferde geschmolzenen 100 Chevauxlegers vom Regimente Leiningen, nahm dem Feinde eine bis auf's äußerste vertheidigte Kanone ab, nachdem die preußischen Artilleristen auf ihren Stücken zusammengehauen waren, ein Vortheil, welcher jedoch durch den Tod des ausgezeichneten Rittmeisters Stubenrauch und anderer braven baierischen Männer theuer erkauft wurde.

lerie-Brigade, und General Minucci, mit dem baierischen Fußvolk, von Ohlau her, vor Breslau ankamen. Doch hier verzögerten sie nicht; rückten sogleich nach Strehlen, und faßten folgendes Tages (31ten December) zur Verfolgung des Feindes eine Stellung bei Floriansdorf. Auch Oberst Zandt mit dem dritten Regiment Chevauxlegers nahm gleichzeitig über Klettendorf diese Richtung gegen Schweidnitz; machte bei Wernersdorf viele Gefangene, nnd vereinigte sich bei Floriansdorf mit den Generalen Minuzzi und Montbrun. Folgendes Tages setzte er seine Bewegung gegen Schweidnitz fort, mit ihm das Dragoner-Regiment Taxis, die Batterie Caspers, und 50 Würtemberger-Schützen. Die Dörfer Seifriedau und Gros-Merzdorf wurden besetzt; im letztern das Geschütz aufgestellt. In Weizenrode, wo hundert Mann preußischer Reiterei lagen, wurden 36 derselben durch Ueberfall vom baierischen Major von Werch, an der Spitze zweier Escadronen Taxis-Dragoner gefangen, die andern versprengt. Dieß geschah am Neujahrstag (1807) und wurde Veranlassung einer ganzen Reihe kleiner, blutiger Gefechte. Denn die Versprengten kamen mit neuen Verstärkungen zurück, und stürzten mit solcher Wuth auf die baierischen Dragoner, daß diese zurück prallten und anfiengen, sich in wilder Unordnung zu zerstreuen. Nur mit Mühe gelang es den Hauptleuten, sie wieder zu sammeln, und zur Rache zu entflammen. Sie ward genommen. Die Preußen sahen sich angegriffen, geschlagen, nnd mit Verlust mehrerer Gefangenen in die Vestung zurückgejagt. Aber noch einmahl verstärkt, erschienen sie wieder, und immer wuchs im Gefecht die Zahl. Zwar auch die Baiern empfiengen von einem Geschwader Leiningen-Chevaurlegers

Hülfe. Aber die Stärke der Preußen stieg zuletzt auf sieben Escadrone, zwei Bataillone Fußvolks nebst zwei Kanonen. Die Baiern zogen ebenfalls den übrigen Theil des Regimentes Leiningen und Taxis, nebst einer Kanone zu sich. Der Oberst Graf Seidwitz befehligte diese alle. Wie aber die Nacht im Gefecht vergangen, der Morgen angebrochen, die feindliche Uebermacht vor ihm war, wollt' er die Tapfern *) nicht länger einem fruchtlosen Kampfe hingeben. Er zog sich erst auf die Höhen hinter dem Dorfe, dann auf Befehl des Generals Montbrun nach Klettendorf, und (3ten Jänner) endlich nach Canth **) und Liegnitz.

Während dieser Ereignisse ward die Beschiessung von Breslau lebhaft fortgesetzt. Die Belagerten erwiederten das Feuer nachdrücklich, aber versäumten einen Ausfall zu machen, der um so entscheidender in diesen Augenblicken werden konnte, da der Fürst Anhalt-

---

*) Graf Seidwitz erkannte gerecht die ruhmvollen Anstrengungen seiner Untergebenen an, sämmtlicher Offiziere, des Corporals Krüll, der Dragoner Gumitsch, Edeter und Herz, welch' letztere zwei, schon verwundet, einen ihrer Kameraden aus den Händen der Preußen befreieten, und einen feindlichen Rittmeister gefangen nahmen, alles noch während des Neujahrtages, an welchem auch der Oberlieutenant Zautmann schwer verwundet worden war.

**) Der Verlust während jenes Gefechtes bestand in drei Gefangnen, sieben Verwundeten und zwei Vermißten. (Die Offiziere und Gemeine, welche sich während desselben vorzugsweise hervorgethan hatten, findet man in den Armeebefehlen vom 18ten Jänner 1807. §. 4, und vom 1sten Februar 1807. §. 3. aufgezeichnet.)

Pleß so nahe stand, da er Vandamme's ganze Stärke an sich zog, da in den Laufgräben nur eine schwache Anzahl Baiern Widerstand zu leisten übrig war, und sogar noch während der Gefechte (am 30sten December) die baierische Zwölfpfünder Batterie des Hauptmanns Tausch abgeführt werden mußte. Das Feuer aus der Vestung that nur geringen Schaden. *) Bald verstärkten auch wieder 4,000 Würtemberger die kleinen Haufen der Baiern vor Breslau.

Endlich, da der preußische Oberbefehlshaber dieser Stadt am Entsatz derselben verzweifelte, knüpfte er (2ten Jänner) abermahls neue Unterhandlungen an. Man hielt sie für wenig ernsthaft. Denn noch waren sämmtliche Vestungswerke in gutem Zustande. Die hineingeworfenen 10,000 Kugeln, Bomben und Haubitzgranaden hatten nur dem Innern der Stadt geschadet. Die Besatzung bestand noch aus 7,000 Mann, und war im Besitz unermeßlicher Mund- und Kriegsvorräthe. Dem ungeachtet übergab der Generallieutenant Thiele (3ten Jänner) die Hauptfeste des schlesischen Landes, welches seinem Könige so hoch wichtig war. Am sechsten Jänner Abends besetzten die Belagerer schon mehrere Thore. Folgendes Tages zogen 7,000 Preußen aus dem

---

*) Der Proz-Wagen einer Haubitze flog in die Luft, die Speichen der Räder wurden zertrümmert. Nichts konnte jedoch den braven Führer derselben und die ausgezeichneten Artilleristen, die Corporäle Löw, Eckstein, Hening, Mayer, abhalten, ihre Pflicht zu erfüllen, das erwähnte Geschütz der größten Gefahr zu entreissen. (Siehe Armeebefehl vom 1sten Februar 1807. §. 4.)

Nicolaithor hervor, und streckten auf dem Glaçis im Angesicht des Belagerungs-Heeres, welches an beiden Seiten der Straße aufgestellt war, die Waffen. Das dreizehnte Linien-Regiment führte die Gefangnen ab. General Minuzzi zog an der Spitze seiner Baiern *) in die eroberte Stadt ein.

Diese Eroberung hatte den beiden baierischen Divisionen nur geringen Blutverlust gekostet, **) aber ihnen mehr, als ein ehrenvolles Zeugniß von Freund und Feind erworben. ***) Nicht kleinen Theil daran hatte auch die

---

*) Mit dem 1sten Infanterie-Leib-Regimente, dem 2ten, 3ten und 7ten Linien-Infanterie-Regimente, dem 3ten leichten Bataillon Preising, der Reserve-Escadron und der erforderlichen Artillerie.

**) Der Verlust, welchen die erste baierische Armee-Division während der ganzen Belagerung erlitten hatte, bestand in zwei Todten und sechs Verwundeten, bei der zweiten Armee-Division in einem Todten und einem verwundeten Offizier, in sechs todten und sechs und dreißig verwundeten Soldaten. (Ueber die Auszeichnungen der verschiedenen Individuen während der Belagerung siehe Armeebefehl vom 18ten Jänner 1807, 26sten Jänner 1807. §. 2, 3, 4 und 5, 1sten Februar 1807. §. 1., 14ten März 1807. §. 2.)

***) Die commandirenden baierischen Generäle, so wie die Chefs der französischen Artillerie und des Genies erwähnten bei jeder Gelegenheit der geleisteten ausgezeichneten Dienste der baierischen Ingenieur-Oberlieutenants Edlinger und Hazzi. (Anerkennung von Seiten des französischen Machthabers, der von den Baiern und Würtembergern in Schlesien bis zur Uebergabe von Breslau geleisteten Dienste, siehe 38stes, 48stes, 50stes, 51stes Bülletin der großen Armee.)

Division Deroy, obwohl wir ihrer außer der Brigade Siebein, nur selten erwähnten. Denn sie bildete am rechten Oderufer gewissermassen das Beobachtungsheer, versah den beschwerlichen Piket- und Vorpostendienst, und wenn dieselbe, ungeachtet sie immerwährend dem heftigsten Feuer von den Wällen ausgesetzt war, nur unbedeutenden Verlust erlitten hatte, war dieß die Frucht der Thätigkeit und Einsicht des Generalmajors von Raglowich gewesen.

7.

Einnahme von Brieg. Belagerung von Kosel. Gefechte bei Wartha und Königswalde.

Jetzt empfieng sie den Auftrag, die Vestung Brieg zu berennen, und einzunehmen, während der französische General Vandamme in gleicher Absicht mit dem würtembergischen Kriegsvolk gegen die Vestung Schweidnitz rückte.

Alsbald zogen (7. Jänner) das 4te Linien-Regiment, eine Abtheilung des leichten Bataillons Taxis und eine Compagnie Fußjäger bei Ohlau über die Oder. General Mezanelli, welcher bisher, um die Baiern am rechten Ufer vor Breslau zu decken, mit dem ersten Dragoner- und zweiten Chevaurlegers-Regiment in den Umgegenden von Kalisch gestanden, nun zurückgegangen war, mußte mit seiner Reiterei-Brigade und dem sechsten leichten Bataillon über Löwen, Schurgast und Laskowitz die Vorhut von Deroy's Division gegen Brieg bilden. Voran ihm in dieser Richtung streifte spähend (schon 1sten Jänner 1807) der Rittmeister Kraus nach

Namslau mit einem Geschwader Chevaurlegers. Und, wie er hier vernahm, daß ein Bataillon Preußen mit zwei Kanonen von Brieg nach Oppeln, von da zur Veste Kosel gegangen sey, setzte er nach. Dreiviertel Stunde von Kosel fand er den Zug der Preußen, hieb ein, sprengte sie, und machte sieben und sechszig Gefangene, darunter den Bataillons-Chef nebst fünf Offizieren, dazu zwei Kanonen und 31 Gewehre Beute. Nur der Oberlieutenant Baron Kleudgen, welcher durch manche kühne Waffenthat schon Ehre gewonnen, ward hier des Todes Raub. *)

An demselben Tage, da General Raglowich die Vestung Brieg am linken Ufer der Oder einschloß (8ten Jänner), geschah es auch durch Mezanelli's Brigade, bei Ohlau über die Oder gegangen, am rechten Ufer. Mezanelli forderte sogleich, wenn schon vergebens, zur Uebergabe auf. Ein gleich darauf erfolgter kleiner Ausfall ward zurückgewiesen. Folgendes Tags vollendete General Deroy, mit seinem gesammten nachrückenden Fußvolk die Einschließung, und schickte den General Mezanelli mit den beiden Regimentern Reiterei und dem sechsten leichten Bataillon nach Grottkau; den Rücken des Belagerungscorps zu decken. Zu Grottkau aber lag schon eine feindliche Abtheilung von 450 Reitern. Major Floret vom zweiten Chevaurlegers-Regiment zog mit einer Escadron voraus, und schickte den

---

*) Schwer verwundet wurde der Lieutenant Walter; auch ein Gemeiner und sechs Pferde wurden erschossen, zwei Chevaurlegers verwundet. (Siehe Armee-Befehl vom 18ten Jänner 1807. §. 5., 6ten Juni 1807. §. 1.)

Oberlieutenant Baron Zweybrücken mit zwölf Mann, Kundschaft einzuziehen. Dieser, am Thore von Grottkau durch ein heftiges Karabinerfeuer plötzlich überfallen, hieb darum nicht minder ein, und trieb ihn nach lebhaften Widerstande in die Stadt zurück, zur andern Seite hinaus. Hier erblickte er die feindliche Hauptmasse, und zugleich schon von ihr den Lieutenant Grafen Hirschberg umzingelt, der um die Stadt herum geritten war. Er hieb ihn aus der Menge heraus, rief seinen Tapfern ein kräftiges Wort zu, dem die noch kräftigere That folgte. Er und der brave Wachtmeister Börstel voran, stürzten sich die Baiern wild in den Feind, der durch die Tollkühnheit derselben erschüttert, die Flucht ergriff. Vergebens suchten sich die Fliehenden noch einmahl zu sammeln. Anderthalb Geschwader des ersten Dragoner-Regiments kamen dem Baron Zweibrücken zu Hülfe, der, wenn gleich sehr verwundet, die Preußen noch fast bis Neisse verfolgte, und ihnen 80 meist verwundete Husaren, mit 69 Pferden und einen Offizier zu Gefangenen machte. *)

---

*) Bei dieser Waffenthat zeichneten sich vorzüglich aus: der Oberlieutenant Baron Zweybrücken, der Lieutenant Baron Hirschberg, der Major Floret, der Wachtmeister Börstel, die Corporäle Waldmann, Saal und Gresser der jüngere, die Gemeinen Lauer, Jäger und Kothascher, der Dragoner Latner, welcher seinem Oberlieutenant, dem Grafen Lerchenfeld das Leben gerettet hatte, die Gemeinen Hunold, Bauschel, Feidel, Meierhofer, Baumeister, Derschem und Fischer. (Siehe Armeebefehl vom 3ten Februar 1807. §. 1. und 7.)

Der Verlust baierischer Seits bestand in einem verwundeten Offizier und sieben verwundeten Reitern.

Nach diesem Gefecht stellte sich, zum Schutz der Belagerung General Mezanelli mit seiner Reiter-Brigade und dem Bataillon Taxis *) in und bei Grottkau, kurz darauf bei Schönfeld, Konradswaldau und Kreisewitz auf; so wie General Siebein, der (am 11ten Jänner) mit dem 10ten Linien-Regiment vor Brieg ankam, bei Schüsseldorf, Herrnsdorf, Bergisdorf und Paula. Major Braun mit seinem leichten Bataillon mußte zu Schönfeld die Verbindung zwischen Mezanelli und Siebein unterhalten, endlich auch Schurgast und Löwen besetzen. Nachdem auch das erste Leib-Infanterie-Regiment (12ten Jänner) vor Brieg eintraf, ward zu Pampitz, Krauschwitz und Langwitz mit zwei Kanonen aufgestellt.

Mittlerweile war bei Briesen die vom Feinde vernichtete Ueberfahrt durch General Raglowich vollkommen wieder hergestellt. Die Vollendung der Wurfbatterien ward mit Eifer betrieben; vom Artillerie Oberlieutenant Dietrich der vom Feind verlassene Brückenkopf am rechten Oder-Ufer besetzt, die äußere Brücke wieder aufgerichtet, und die Vestung aus den Batterien, so oft deren eine vollendet war, mit Nachdruck beschossen. Dieß und die kühne Rastlosigkeit der Belagerer, welche 700 bis 800 Schritt von der Vestung, in vollen Kartätschenschuß derselben, bei der strengsten Kälte, mit

---

*) Die Bataillons Taxis und Braun bildeten sich aus dem 6ten leichten Bataillon, welches einsweilen in zwei gleiche Theile getheilet, jedem Theile eine Fußjäger-Compagnie beigegeben, einer derselben dem Oberstlieutenant Grafen Taxis, der andere dem Major Braun untergeordnet wurde.

Schnee und Sturmwind Batterien und Laufgräben anlegten, erschütterte den preußischen Vestungs-Befehlshaber, General Cornerut. — Wie entschlossen er auch anfangs jede Aufforderung abgelehnt hatte, unterzeichnete er doch schon am 16ten Jänner die Capitulation, und übergab die zwar mangelhafte befestigte, doch nicht unwichtige Stadt mit allen ihren reichen Vorräthen. *) Zweihundert Mann überlieferten sie dem Sieger in Kriegsgefangenschaft. Das erste Bataillon von dem vierten baierischen Linien-Regiment bildete fortan unter Oberst Pierron die Besatzung. Weder die Belagerer noch die Belagerten hatten bisher bedeutenden Verlust an Menschen erlitten, die Baiern nur zwei Getödtete und eben so viel Verwundete. **)

Der Fall von Brieg vereitelte sowohl die vorgeschlagene Zusammenkunft des Fürsten Anhalt-Pleß

---

*) Man fand 153 Stücke Geschütz, 748 Zentner Pulver, 250,000 Flinten-Patronen, 30,000 Karabiner-Patronen, 1500 Kartätschen, beträchtliche Magazine von Lebensmitteln aller Art.

**) Noch werde hier der bei der Belagerung geleisteten Dienste der baierischen Artillerie, ihren Chef den Major Grafen Spretti an der Spitze, vorzüglich aber des Oberlieutenants Dietrich der Batterie des Hauptmanns Göschl, welcher auf dem rechten Oderufer nicht allein die Dienste eines Artillerie- sondern auch eines Ingenieurs-Offiziers versah, und die Besetzung des Brückenkopfes und des hinter selben liegenden Hornwerks mit der größten Einsicht und Tapferkeit leitete, ehrenvoll gedacht. (Siehe Armeebefehl vom 26sten Jänner 1807. §. 1. 26sten September 1807. §. 1.)

mit dem Prinzen Jerome zu Pampitz, als auch den Wunsch des Fürsten, einen dreimonatlichen Waffenstillstand zu erhalten. Denn mit Brieg hatte der preußische Befehlshaber in Schlesien zugleich ein Entschädigungsmittel verloren, welches er für Bewilligung der Waffenruhe anbieten konnte. Prinz Jerome richtete daher den Blick auf die Eroberung der Vesten Kosel und Schweidnitz.

General Deroy wandte sich gegen Kosel. Mit seiner Division waren die Batterien Roppelt, Göschel, Vandouve. Ihm zur Rechten zog die Brigade Mezanelli nebst den leichten Bataillonen Braun und Taxis, zur Sicherheit vor feindlichen Wagstücken von Neisse her. Er kam vor Kosel an. (23ten Jänner) Die Vestung war, nach Montalembert's Vertheidigungsweise in Rechtwinkeln, gänzlich umgewandelt, mit trefflichen Kasematten versehen, und von tiefen mit Caponnieren gedeckten Graben umringt. Darin befehligte der tapfere Oberst Neumann an der Spitze vieler Braven.

Gleichwie Deroy die Stadt mit dem 5ten und 10ten Regiment, auch dem zweiten Bataillon vom 4ten Linien-Regiment und drei Geschwadern des zweiten Chevaurlegers-Regiments auf dem linken Oderufer umschloß: so that dasselbe auf dem rechten Ufer der General Siebein. Dieser war, der Brigade Raglowich über Oppeln folgend, mit seiner Brigade, und begleitet von der Batterie des Hauptmanns Peters, vor Kosel erschienen. Man verlegte die Mannschaft auf die benachbarten Dörfer umher, und stellte nur die Pikets auf Kanonenschuß-Weite in die Ortschaften Rogau, Klodniz, Kobelviz, Reinsdorf, Pogerzellitz und in das Jägerhaus.

Denn die winterliche Witterung war äußerst rauh, der Frost strenge. Aber auch eben diese Kälte machte es nur möglich, sich einer Stadt belagerungsweise zu nahen, die bei milderer Witterung vermittelst eines vortrefflichen Wasserspiels rings umher den Boden überschwemmen kann, der ohndem so sumpfig ist, daß man fast überall, wo man einschreitet, schon bei anderthalb Fuß Tiefe Wasser erblickt.

Der Generallieutenant Deroy hatte sein Hauptgelager in Comorn, Siebein zu Januskowitz, Raglowich in Reinsdorf, Mezanelli zu Oberglogau, von wo er Verbindung mit dem kleinen Beobachtungs-Corps des französischen Generals Lefebre zu Oppeln (nachmahls bei Strehlen) unterhielt, welcher die Belagerung von Schweidnitz zu decken hatte.

In den ersten Tagen begnügte man sich einzelne Kanonenschüsse zu wechseln, die Umgebungen der Vestung zu untersuchen, das von Breslau kommende Belagerungsgeschütz unterwegs zu sichern, die ersten Batterien vor dem Dorfe Klodnitz, hinter dem Damm und an der äußeren Brücke anzulegen, Streifzüge auszusenden, um allfälligen Bewegungen des Feindes nachzuspähen, und bei Pogerzellitz eine Ueberfahrt der Oder und damit bessere Verbindung des Belagerungsheeres herzustellen. Auch trafen zur Hülfe 30 französische Sappeurs mit zwei 50 Pfünder Mörser ein.

Die Belagerung drohte von langer Dauer zu werden. Der Befehliger der Vestung hatte jede Aufforderung abgeschlagen und erklärt, nicht an Uebergabe zu denken, bis ihm das Tuch in der Tasche brenne. Er beschoß fortwährend, wenn auch ohne Erfolg, die ausge-

stellten Posten, brannte erst eins der Häuser von Klodniz, jenseits des Mühlbachs, endlich (26ten Jänner) das Dorf Klodniz selbst durch Haubitzgrenaden ab. Endlich (28. Jänner) fiel er sogar mit 300 Mann, zwei Kanonen und einiger Reiterei aus, vermuthlich um die Stellung der Brigade Siebein, die sich rechts an die Oder lehnte, zu umgehen, und sich der bei der sogenannten Eisen-Niederlage befindlichen Artillerie zu bemächtigen. Gebüsche verbargen anfangs den feindlichen Zug, bis er eine kleine Höhe vor dem montalembertischen Thurm erreicht hatte, von da er das heftigste Feuer gegen das Piket bei der Eisen-Niederlage richtete. In verschiedenen Haufen rückte indessen sein Fußvolk gegen den Kanal von Klodniz.

Allein die ausgestellten Posten, alle vom ersten Linien-Infanterie- oder Leibregiment, thaten ihre Pflicht. Der Lieutenant Baron Griessenbeck warf sich mit seinem schwachen Piket dem Feinde kühn entgegen. Er selbst, obgleich schon im Halse verwundet, nahm mit eigner Faust zwei Preußen gefangen. Hauptmann Peters ließ eine seiner Kanonen schleunig auf den Kanaldamm führen, und sie furchtbar spielen. Hauptmann Hofstetten stellte mit nicht geringerm Erfolg eine Kanone vor den Eingang des Dorfes. Der Lieutenant Anton Baron Gumppenberg bedrohte mit seinen Schützen vom ersten Bataillon des Feindes rechte Seite, während der Oberstlieutenant Graf Waldkirch rasch sämmtliche Abtheilungen des Leib-Regimentes in Bewegung setzte, jedem möglichen Unfall seiner bedrängten Pikets vorzubeugen. Also ward der Feind über den Kanal zurückgeworfen. Auch das Feuer des am linken Oderufer stehenden Pikets (ein Unteroffizier und neun

Mann) vom zweiten Bataillon des 4ten Linien-Regiments wirkte kräftig zum Rückzug der Belagerten; denn die Oder ist dort nicht zu breit.

Denselben Tag verschönerte die Waffenthat eines jungen baierischen Offiziers, des Lieutenants Besserer, den der General Mezanelli mit dreißig Mann des zweiten Chevauxlegers-Regiments gegen Neisse ausgeschickt hatte, um das Treiben des Feindes daselbst zu erspähen. Unterwegs nahm er eine feindliche Streifwacht von zwei Reitern gefangen, überfiel nahe bei der Vestung im Orte Kauerndorf ein preußisches Cavalerie-Depot von 80 Mann, davon jedoch mehrere eben Brod- und Roßfutter zu holen in Neisse abwesend waren, nahm acht Gefangene und 51 Beutepferde mit sich, und brachte die Nachricht, daß die Besatzung von Neisse in 5000 Mann zu Fuß und 180 Reitern bestehe.

Erst am 4ten Februar konnte das Belagerungs-Geschütz aus allen Batterien thätig werden. Der französische Oberst Blein leitete das Geniewesen. Das Wasser in den Laufgräben hatte alle Arbeiten sehr verzögert. Aber weder die Beschießung an diesem Tage, wodurch nur die Gebäude der kleinen Stadt Kosel sehr beschädigt wurden, noch die an den folgenden Tagen, brachte den Feind, der von den Wällen lebhaft antwortete, auf andern Sinn. Sein Geschütz traf wirksam gegen die baierischen Batterien, brachte der Mannschaft Verlust, und tödtete unter andern auch den selbst von den Franzosen hochgeschätzten, verdienstvollen Artillerie-Major Grafen von Spretti in seiner Batterie, durch das Stück einer zersprungenen Grenade.

Während der Befehlshaber von Kosel die ihm anver-

traute Veste so ehrenvoll zu vertheidigen wußte, übergab der preußische Oberstlieutenant Haack, die äußerst wichtige Vestung Schweidnitz, als Befehlshaber derselben, an den General Vandamme (7ten Februar), doch unter der Bedingung, daß die Besatzung erst am 16ten Februar kriegsgefangen seyn solle, wenn bis dahin Entsatz erfolgen würde. Erst seit dem zehnten Jänner war sie von der würtembergischen Division eingeschlossen worden. Der preußische Befehlshaber, mit einer tapfern und an allen Kriegsbedürfnissen reich versehenen Besatzung, hatte anfangs Entschlossenheit bewiesen; Vandamme's erste Aufforderung abschlägig und sogleich mit 1,000 Kanonenkugeln von den Wällen und mit einem Ausfall auf Kletschkau beantwortet, nachher (18ten Jänner) eine Batterie der Würtemberger zum Schweigen gebracht, welche die Galgenflesche, das Jauerniker-Fort und den bedeckten Weg der Jauerniker-Flesche beschoß; selbst, als endlich die Belagerer (am 3ten Februar) den Anfang machten, die Stadt aus allen nun vollendeten Batterien mit Bomben und Grenaden zu beschiessen, hatte er die Besatzung und gesammte Bürgerschaft, treu ihrem Könige, die ungeheuere Verwüstung aller Wohnungen nicht geachtet, sondern das Feuer von den Wällen tapfer erwiedert, und die wiederholte Aufforderung wiederholt abgelehnt. Da gelang der Ueberredungsgabe des Prinzen von Hohenzollern, Adjutanten des Prinzen Jerome, was den Anstrengungen der Belagernden allein nicht gelungen war. Der Oberstlieutenant Haak übergab den äußerst wichtigen Platz, voller Kriegs- und Lebensmittel, an seinen Gegner, welcher darüber selbst erstaunte.

Unmittelbare Folge dieses Ereignisses war, daß man

freie Hand gewann, den Fürsten von Anhalt-Pleß anzugreifen, und in seinen Entwürfen zu stören, die er allenfalls noch bis zum 16ten Februar zur Entsetzung von Schweidnitz wagen konnte. Schon hatte er sich von Neisse nach Glatz begeben, und schon vorbereitend sowohl hier, als in dem festen Standpunct von Wartha Abtheilungen seines Kriegsvolks aufgesteckt.

Allein jetzt machte sich General Lefebre gegen ihn auf. Dieser, der bisher mit einem baierischen Heerhaufen (dem 2ten Dragoner- dem 3ten Chevauxlegers-Regiment, dem 4ten leichten Bataillon Zoller und der Batterie Caspers) bei Strehlen, zur Deckung der Belagerung von Schweidniz gestanden war, vereinigte mit sich noch, außer dem 6ten und 14ten baierischen Infanterie-Regiment und dem leichten dritten Bataillon Preysing auch die würtembergische Infanterie-Brigade des Obersten Reibel, die vor Schweidnitz frei geworden war. Mit diesen Truppen brach er gegen Wartha auf.

Es mußte ihm, um sich auf beiden Neisse-Ufern frei und sicher bewegen zu können, vor allem daran liegen, schnell in Besitz des Klosters Kamentz zu kommen. Darum nahm er alsbald seine Richtung über Münsterberg und Altmannsdorf dahin; Oberst Graf Seidewitz, mit dem zweiten Dragoner-Regiment, deckte ihm die linke Seite. Die Brücke bei Kamentz war stark mit feindlicher Infanterie und Reiterei besetzt, deren Pikets sich auf eine halbe Stunde Weges weit vorstreckten. Aber sie wurden von einem Geschwader Leiningen-Chevauxlegers unter dem Oberlieutenant Hertling, und den Schützen des Bataillons Zoller, welche mit

eins

einander Lefebre's Vorhut ausmachten, alle zurückgeworfen, so, daß sie in Eil die Brücke zerstören mußten. Hertling ließ rasch aber die Brücke herstellen, und jagte tief in die Nacht noch dem Feinde nach, dem er vier Husaren und einige Pferde nahm. Er selbst hatte zwei Todte; das Bataillon Zoller einige Verwundete.

Von Kamentz rückte General Lefebre folgendes Tags (8ten Februar) gegen die feste Stellung bei Wartha an. Aber zuvor schickte er die würtembergische Brigade Reibel von der großen Straße nach Wartha rechts ab, um durchs Gebirg den linken Flügel der Preußen zu umgehen, und von der andern Seite den baierischen Obersten Grafen Beckers, mit dem 6ten Linien-Regiment, am rechten Neisse-Ufer aufwärts, um, selbst wenn auch durch unwegsame Waldberge, den Feind auf dessen Rechten zu umflügeln. Erst Mittags konnten alle auf den angewiesenen Punct eintreffen; es waren große Naturhindernisse zu bekämpfen.

Als Lefebre vor Wartha erschien, ließ er sofort die Höhen, welche Wartha von vorn her umgeben, durch das Fußvolk besetzen; die beiden leichten Bataillone, näher vor sich links und rechts dehnen, um die Feinde zu umklammern; die Batterie Caspers, unter großer Gefahr und Anstrengung, gedeckt durch das Dragoner-Regiment Taxis, auf die Berge bringen, von denen die Stellung der Preußen bestrichen werden konnte. Alle diese Bewegungen geschahen mühselig und langsam; und nur erst, als man gewahr ward, Oberst Beckers habe seine schwere Aufgabe glücklich gelöst, den Feind umgangen, dessen rechten Flügel im Gedränge, befahl Lefebre allseitigen Angriff. Mit Verlust manches tapfern Baiern hatte Graf Beckers mit dem sechsten

Linien-Regiment, einem Kartätschenhagel aus der feindlichen Batterie entgegen, sich aus den Engwegen hervor entfaltet, und die Stellung erobert. Zugleich war die würtembergische Brigade, allen Hindernissen zum Trotz, ans Ziel gelangt; der linke preußische Flügel von ihr umgangen. Nun stürzten von den Bergen herab links und rechts die beiden leichten Bataillone gegen die Stadt, hieben das Pfahlwerk um, und stürmten mit dem Bajonett hinein. Das Regiment Leiningen-Chevaurlegers, an der Spitze desselben, (weil der Oberst Baron Zandt gefährlich krank lag) der Rittmeister Gambs,*) verfolgte die Fliehenden, und machte ihnen mehrere Offiziere und 300 Gemeine zu Gefangenen. Das war die Wirkung eines dreistündigen Gefechts. Lefebre rückte nach. Das brave Regiment Taxis-Dragoner, mit Verlust eines Lieutenants, der gefangen wurde, und sechs schwer Verwundeter, trieb noch den Feind am Ausgang des Gebirgs aus dortigen Verschanzungen, die mit Fußvolk und Geschütz besetzt waren. Der Feind ließ sechzehn verwundete Schützen zurück, und floh, eine halbe Stunde von da, in die Veste Glatz.

In allem hatten die Sieger bei diesem Gefecht zehn Todte, sechzig Verwundete. Der Verlust der Geschlagenen war bedeutender. Mit Recht erndtete General Lefebre Ruhm von diesem Gefechte, in welchem die

---

*) Zwar sagt ein Tagesbefehl des französischen General Hedouvilles, es sey der französische Oberstlieutenant Bouillé gewesen, welcher genanntes Regiment während jenes Gefechtes gegen den Feind führte. Dem war aber nicht also; so erklärte es bald darauf das gesammte Offizier-Corps des Regimentes Leiningen. Bouillé erschien erst, als jenes Regiment siegreich in die angewiesenen Cantonirungen zog.

würtembergischen Truppen mit den baierischen in Ausdauer und Unerschrockenheit wetteiferten. *) Darauf nahm Lefebre mit dem leichten Bataillon Preysing und dem ersten Dragoner-Regiment eine Stellung vor Glatz; das übrige Kriegsvolk ward zwischen da und Wartha in enge Cantonirungen verlegt, um den Feind zu beobachten, daß er, wenigstens bis zum 16ten Februar, als den für Schweidniz entscheidenden Tag, keinen Entsatz dahin bringen könne.

Noch waren es bis dahin nur wenige Tage, als von mehreren Seiten Nachricht einlief: Es ziehe sich eine ansehnliche Abtheilung von den besten Truppen des Fürsten von Anhalt-Pleß aus der Gegend von Reinerz über Wünschelburg durch österreichisches Gebiet gegen Friedland. General Vandamme mußte vor Schweidniz allerdings durch diese Bewegung der Preußen in große Verlegenheit gerathen. Es blieb dem General Lefebre kein Augenblick zu verlieren übrig, wollt' er den Fall von Schweidniz sichern, sogleich den anrücken-

---

*) Unter den Baiern that sich besonders das Regiment Leiningen-Chevaurlegers, und sein Anführer Gambs hervor. Ausgezeichnet hatten sich vorzüglich dabei die Oberlieutenants Hertling, Scholl, die Lieutenants van der Mark, Montgrif, Herrmann und Deisenberg, der Corporal Herrmann, die Chevaurlegers Hetzinger und Lehnert, letzterer, weil er seinen vom Feinde umringten Oberlieutenant aus großer Gefahr rettete.

Das brave 6te Linien-Regiment hatte, geführt durch seinen ausgezeichneten Obersten Grafen Beckers, vorzüglich zu glücklicher Entscheidung des Tages beigetragen, und General Lefebre ließ demselben die genügendste Gerechtigkeit widerfahren. Oberst Beckers bezeichnete den

den Feind durch eine Diversion vom Belagerungsheere entfernt zu halten. Zu dem Ende beschloß er, den Feind aufzusuchen, sich zwischen denselben und dessen Rückzugslinie zu werfen, und demselben den Rückzug auf Wünschelburg zu erschweren oder unmöglich zu machen, es sey denn, daß die Preußen das neutrale österreichische Gebiet zum andernmahle verletzen wollten.

Er gieng also (14ten Februar) mit dem wenigen baierischen Kriegsvolk, das ihm zur Verfügung war, nämlich dem 4ten leichten Bataillon, dem sechsten Linien-Regiment zu Fuß, drei Geschwadern Leiningen-Chevaurlegers und fünf Kanonen der Batterie Caspers nach Neurode, von wo er zwei Geschwader der Chevaurlegers bis Königswalde, als Vorhut, rücken ließ, die, wegen Krankheit der beiden Staabs-Offiziere des Regiments, vom französischen Obersten Bouill'é befehligt wurden. Die Stellung bei Königswalde war darum

---

Hauptmann Schindling als einen der Tapfersten bei Erstürmung der Stadt und der feindlichen Batterie; nicht minder bemerkte er ehrenvoll die Sergeanten Dietz, Mayer, Winter, die Grenadiere Zellner und Kummermayer, welche letztere dem Feinde einen Munitions-Wagen abnahmen. Das leichte Bataillon Zoller hatte unter seinem tapfern Führer ruhmvoll gedient, die Hauptleute Storchenau und Schimmel, die Lieutenants Schwaben und Winkler, die Sergeant Kern und Pfaffelhofer waren hervorstehend bemerkt worden. Der Hauptmann März und Lieutenant Höfel des 3ten leichten Bataillons Preysing wurden ehrenvoll genannt, der Korporal Seltner des Regiments Taxis-Dragoner von seinem würdigen Obristen, dem Grafen Seidewiz, glänzend belobt.

wichtig, weil die Baiern nur durch ihren Besitz vermögend waren, aus den sehr engen Pässen hervorzugehen und sich jenseits derselben zu entfalten. Allein schon folgendes Morgens verkündete Kanonendonner, bald auch der Oberst Bouill'é, daß die beiden Escadronen von der ganzen feindlichen Masse, und zwar von 1500 Mann zu Fuß, 400 zu Pferd und einer Batterie angegriffen wären.

Drittehalb Stunden lang wußten sich die hundert und fünfzig Chevauxlegers gegen die Uebermacht durch Tapferkeit und kluge Anordnung des Obersten zu behaupten. Das zweite Bataillon des sechsten Regiments erreichte vom Fußvolk zuerst den Kampfplaz, und unterstützte sogleich die bedrängte Reiterei. Das erste Bataillon führte der Oberst Graf Beckers unterdessen auf die nach Friedland gehende Hauptstraße, um dem Feinde die Rückzugs-Linie zu nehmen; und Oberstlieutenant Baron Zoller führte das vierte leichte Bataillon durch tiefen Schnee und Nebel seitwärts, wohin auch die übrigen Abtheilungen giengen, den rechten Flügel des Gegners zu umgehen.

Kaum bemerkte der Feind, ihm sey der Rückzug nach Wünschelburg entrissen, verließ er die Straße nach Friedland, setzte sich auf die waldigen Höhen beim österreichischen Dorf Schönau, und stellte sein Geschütz daselbst ungemein vortheilhaft. Eben dieß Geschütz verursachte, daß das zweite Bataillon, welches, ohne alle Artillerie, fechtend durch Waldungen nachdrang, auch nach hartnäckigem, dreistündigen Kampfe nichts Entscheidendes leisten konnte. Aber indem es den Feind so lange in Schach hielt, gewann Oberstlieutenant Zoller damit Zeit, sein Bataillon durch das verschneite Gebirg und

ihm ganz unbekannte Gegenden, durch den Breitengrund auf die Höhe des sogenannten Hengsthübel auf die rechte Seite und sogar in den Rücken der Preußen zu bringen. So wurden diese, fast gänzlich gesprengt, gezwungen, sich auf Oesterreichs neutralen Boden zu flüchten, wohin den Siegern zu gehen verwehrt blieb. Und nur auf diese Weise gelang, daß der Ueberrest vom Corps des Fürsten Anhalt-Pleß nicht, nach diesem siebenstündigen Gefecht, vollkommen vernichtet wurde. Der Feind verlor 400 Gefangne nebst acht Offizieren, die gefangen genommen wurden, auch zwei Kanonen, um deren Besitz lange und blutig gestritten worden war; dazu an Todten zwei Offiziere und 40 Mann. Die Baiern hatten 8 Todte, 60 Verwundete. Es bedarf keiner Bemerkung, wie heldenmüthig bis zur Ankunft des Fußvolks, jene beiden Escadronen Chevauxlegers *), so wie die Tapfern des zweiten Bataillons **) gefochten hatten. Entschieden war jedoch das Gefecht durch das 4te leichte Bataillon geworden, dessen Befehlshaber Oberstlieutenant Baron Zoller sich auch hier, als einer der trefflichsten Führer bewieß. ***)

---

*) Der Oberlieutenant Bernard, der Lieutenant Deisenberg, der Wachtmeister Sauter, der Corporal Kareck, die Chevauxlegers Gebhard, Küchle, Doefner und Würz hatten sich vorzüglich ausgezeichnet.

**) Vorzüglich die Lieutenants Hohenberger, Ney sen. und Geisler, die Corporäle Strohmeder und Winter, ferner die Gemeinen Sedelmayer und Pinsner hatten sich besonders hervorgethan, die letzten Beide zu Wegnahme einer Kanone beigetragen.

***) Lieutenant Gradinger von diesem Bataillon nahm, obgleich verwundet, dem Feinde eine hartnäckig vertheidigte

Am Abend dieses Tages, der denn die wirkliche Uebergabe des Platzes von Schweidniz entschied, gieng Lefebre nach Neurode, dann nach Wartha zurück, mit Ausnahme der vor Glatz stehen gebliebenen Abtheilungen.

Die Belagerung und Beschiessung von Kosel hatte inzwischen ihren Fortgang gehabt. Die Stadt war dadurch viel beschädigt worden. (Eine auf die Hauptwacht gefallene Bombe tödtete vier Mann und verwundete eben so viele). Auch war die Zahl der preußischen Ueberläufer sehr groß. (Bis zum 18ten Februar schon über 500 Mann.) Demungeachtet ward mit dem Allen

---

Kanone weg, und selbst nach solcher That entsagte er noch augenblicklich ihm heilsamen Verbandes, um dem fliehenden Gegner selbst bis an die Gränze Böhmens noch den möglichsten Abbruch zu thun. Lieutenant Schwaben nahm mit großer persönlicher Anstrengung dem Feinde einen Munitions-Wagen ab. Der Major Weltmann und Hauptmann Storchenau zeichneten sich, so wie Hauptmann Schmiel, die Lieutenants Prösl und Winkler, durch die größte persönliche Tapferkeit aus.

Der Corporal Löbl, die Gemeinen Hirschvogel, Post, Fischhater, Hofmann und Raschbügler, dann der Gemeine Beußner des 6ten Linien-Regiments veranlaßten unter obengenanntem Offizier die Wegnahme erwähnter Kanonen; die Schützen-Corporäle, Kern, Weinmüller, Breg, Schlirf und Koch, die Schützen Hauser, Sedelmeier, Hupfauer und Heidelkampf hatten nicht minder Verdienst. Der diesen Kampf leitende französische General erkannte noch überdieß das, was erwähntes Bataillon während desselben geleistet, so folgenreich an, daß Prinz Jerome die beiden eroberten Kanonen jenem Bataillon vor der Hand als Siegszeugen zur Vertheidigung anvertraute.

für den Generallieutenant Deroy wenig gewonnen. Denn nun traten, zum Glück der Belagerten, Thau- und Regenwetter ein. (Den 11ten Februar). Bald stand die ganze Ebene rings um Kosel unter Wasser. Die Verbindung zwischen den Pikets ward unterbrochen. Das Geschütz konnte aus mehreren Batterien nur noch mit großer Mühe zurückgezogen werden, eh' es ersäuft ward. Das vom Obersten Blein bei Kanterszin angelegte Werk, dem Feinde das Trinkwasser abzuschneiden, gieng dabei gänzlich zu Grunde. Mehrere Posten an der Oder und bei der Ziegelhütte mußten wegen der wachsenden Ueberschwemmung eingezogen werden. Zuletzt da die Oder immer mächtiger anschwoll, konnte man sogar die Beschiessung des Platzes nicht einmahl mehr fortsetzen, weil Laufgräben und Batterien unter Wasser standen, und nur mit Gefahr und Mühe, (wegen des feindlichen Feuers von den Wällen,) nachmahls ausgebessert werden konnten, als die Wasserhöhe wieder abnahm.

Zu diesem allen trat ein neuer Umstand, welcher den Gang der Belagerung lähmte. Prinz Jerome, der um diese Zeit erfahren hatte, daß ein starkes rußisches Corps gegen Schlesien im Anzug sey, wollte eiligst einen Heerhaufen von 10 bis 12,000 Mann bei Oels zusammen ziehen. Dahin mußten auch die Generale Lefebre und Mezanelli mit dem größern Theile ihrer Truppen aufbrechen. So wurde sowohl das Belagerungs-Corps vor Kosel, als der bey Oberglogau zur Beobachtung aufgestellte Heerhaufe ungemein geschwächt, und damit den Zurückbleibenden der beschwerlichste Dienst aufgebürdet. Zum Glück dauerte dieser Zustand nicht lange. Die Siege Napoleons in Preußen zerstreuten

bald alle Sorge vor dem Erscheinen der Russen in Schlesien. Was nach Oels gezogen war, kehrte zu den frühern Bestimmungen zurück. Nur das erste und sechste Linien-Regiment giengen als Besatzung nach Breslau; das siebente besetzte Ohlau; das vierzehnte (mit Ausnahme von drei vor Kosel stehenden Compagnien) Schweidnitz; das fünfte leichte Bataillon Lamotte die Festung Brieg. Und wie Deroy die Veste Kosel, so belagerte Vandamme mit den Würtembergern Neisse.

8.

Gang des Feldzugs in Polen und Preußen. Gefechte an der Ukkra. Treffen bei Soldau und Pultusk. Schlacht bei Eylau. Gefecht bey Ostrolenka.

Wirklich konnten Napoleons Fortschritte in Polen und Preußen Gewähr leisten, daß weder Alexander von Rußland, noch König Friedrich Wilhelm sobald den schlesischen Fürstenthümern Hülfe senden würden.

Die russischen Kriegsvölker unter den Generalen Sedmaretzki und Benningsen hatten schon, gleich nach dem Einzug der Franzosen in Warschau, sich vom rechten Weichsel-Ufer bis hinter die Narew (2ten und 3ten December 1806) zurückgezogen. An der Narew und Ukkra blieb aber nur ihre Vorhut; die Hauptstärke lagerte sich an den Ufern des Orzic, in den Umgegenden von Ciechanow, Dilewo und Ostrolenka. Diese rückgängige Bewegung nöthigte auch die bei Thorn aufgestellten Preußen, unter General Lestocq, sich gegen Nowogrod

zurückzuziehen. Ungern räumten die Preußen ihren Feinden so viel Feld ohne Schwertstreich ein. Als Benningsen, gleich darauf (8ten December), als wäre er seiner Verfügung reuig, die Russen gegen Pultusk, die Preußen gegen Thorn vorrücken lassen wollte, war's zu spät. Denn nun hatten sich die französischen Feldherrn schon der wichtigsten Weichsel-Uebergänge bei Zakrotzin, Modlin, Wischegrod, Plozk und Thorn bemächtigt, und sie mit Brückenköpfen in Vertheidigungsstand gesetzt. So mußte sich Benningsen mit Behauptung der obern Narew und Ukkra begnügen, und Lestocq durch Marschall Ney über Gollup und Straßburg gedrängt, mußte an der Presenz Fuß fassen. Fruchtlos blieb es, daß Benningsen den Versuch machte (11ten December), wenigstens Meister des Punctes Modlin an der Weichsel zu werden; daß er ein Geschwader Husaren und eine Compagnie Jäger auf's rechte Ukkra-Ufer gegen Modlin voraussandte, dem er die zweite Division seines Heers über Nassielsk nachschickte. Marschall Davoust hatte schon am gleichen Tage in aller Frühe die Brigade Gauthier über den Bug setzen lassen, ohnweit dem Dorfe Ocunin und dem Einfluß der Ukkra; hatte sie, während der Uebergangspunct durch einen Brückenkopf gedeckt ward, bis zum Dorfe Ponikowo vorgehen lassen, wo sie ohne Mühe die russischen Husaren und Jäger auf ihr Hauptcorps zurückwarf. Letzteres blieb dabei ganz unthätig und gieng in die Stellung bei Pultusk (15ten December) zurück.

Napoleon, der jetzt Posen, wo er bieher verweilt hatte, verließ (16ten December), und in Warschau (19ten December) einzog, setzte nun seine Gesammtmacht mit Ausnahme derer, welche die eroberten Provinzen

hinter ihm deckten *) gegen den Feind in Bewegung. Augereau gieng (schon am 10ten December) zwischen Zaskrotzim und Ultrata über die Weichsel; dasselbe that Marschall Bessieres bei Thorn, der bis Biezun gieng. Ney zog sich bei Gollup zusammen. Ihn zu unterstützen machte Bernadotte die gleiche Bewegung vorwärts. Soult setzte bei Plozk und die Cavalerie-Reserve, welcher das Corps von Davoust folgte (am 22ten December) bei Praga, der Vorstadt von Warschau, wo ein verschanztes Lager aufgeschlagen war, über die Weichsel. Welche Stellung die Franzosen nahmen, sie deckten dieselbe mit Verschanzungen, den Uebergang jedes Flußes mit einem Brückenkopf.

Die Absicht des französischen Kaisers war, über die Narew zu gehen. Dahin zielten alle seine Bewegungen von der Weichsel aus und von Warschau. Dazu mußte aber erst die Ukkra überschritten werden. Ihm stand dort die rußische Macht unter Burhoevden und Benningsen entgegen. Das Hauptgelager derselben zu Pultusk, waren die Abtheilungen ihres Heers bei Pultusk, Popowe, Lopatschin und Zbrosky aufgestellt, um das linke Narew-Ufer und die Ufer des Bug zu sichern. Eine besondere Division bildete die Kette der

---

*) Das 8te Corps unter Mortier stand zwischen Stettin und Anclam; die Grenadier-Division Oudinot in und bei Cüstrin; vier aus Italien angekommene Cuirassier-Regimenter zu Berlin; die Division Lecchi zu Magdeburg; die großherzoglich-badischen Truppen zu Stettin; die Division Zaionczeck zu Leipzig; eine Division der Reserve-Armee des Marschalls Kellermann zu Magdeburg.

Vorposten längs der Narew von Zegrz bis Czarnowe, und, auf dem linken Ukkra-Ufer die Verbindung von Czarnowe mit Kolloſump. Naſielsk, den Hauptpunct zwiſchen der Ukkra und Narew, hütete eine andere Diviſion.

Napoleon aber, nachdem er die Ufer der Ukkra und die zahlreichen Verſchanzungen der Rußen daſelbſt in Augenſchein genommen, ließ plötzlich (23ten December) binnen zwei Stunden, dort wo die Ukkra in die Narew fällt, über den erſtern Fluß eine Brücke ſchlagen, und die Brigade Morand, die Reiter-Brigade Morulaz, die Dragoner-Diviſion Beaumont, endlich das ganze Corps des Marſchalls Davouſt übergehen. Der Zug wandte ſich gegen Czarnowe, wo der Generallieutenant Graf Oſtermann nur mit ſieben Bataillonen ſtand. Die Franzoſen begannen den Angriff aus Batterien, die ſie Nachts zuvor angelegt hatten. Auf Böten und Flöſſen ſetzte General Petit mit einem Regiment Fußvolk über die Narew, um die ruſſiſchen Vorpoſten und Brücken-Redouten zu nehmen. Wie tapfer auch die Rußen ſtritten, zweimahl warfen ſie ihren Feind zurück, mußten ſich dennoch endlich aus den Verſchanzungen durch die Uebermacht verdrängen laſſen, und nach Naſielsk, nach Verluſt von 34 Offizieren und 900 Mann, zurückziehen. Dreizehn Stunden lang, von Nachmittags 2 Uhr, bis Morgens gegen 4 Uhr, die ganze Nacht hindurch, hatte Oſtermann widerſtanden, um den Rückzug ſämmtlicher Rußen von der Narew und der bei Kolloſump unter General Barclai's Befehl ſtehenden Vorhut möglich zu machen. Aber auch bei Naſielsk ward er (24ten December) vom nachfolgenden Feinde verdrängt; daher ſetzte er ſeinen Rückzug in beſter Ordnung nach dem Kloſter Stregoczin fechtend fort.

Dahin nahm auch General Barclai seine Richtung, der gleichzeitig, wie Ostermann, angegriffen worden war. Denn gegen ihn hatte sich Marschall Augereau aufgemacht. Die Reiterei des General Nansouty hatte die russische Reiterei bei Kursomp vom rechten zum linken Ukkra-Ufer getrieben, dann das ganze siebente Armeecorps der Franzosen, trotz des furchtbarsten Feuers der Russen, den Uebergang über die Ukkra erzwungen. So zog sich Barclai, mit Verlust vom größten Theil seines Gepäcks, nach Stregoczin, zum General Ostermann, zu welchem auch General Sedmaretzky mit der sechsten russischen Division stieß, von Prnsky kommend. Aber aus Furcht, die Franzosen möchten früher nach Pultusk und Ostrolenka gelangen, brachen die russischen Feldherrn noch nämlichen Tages in der späten Nacht auf mit ihren Schaaren, und erreichten mühsam auf bodenlosen Wegen, (Mittags 25ten December) die Stadt Pultusk. Diese Stellung, welche Benningsen's Corps einnahm, kräftiger zu unterstützen, eilte die fünfte Division von Buxhoevden's Corps nach Makow, die siebente unter dem Fürsten Gallizin als Vorhut Buxhoevdens, nach Golymin, ein Regiment Reiterei gegen Ciechanow absendend.

Auch die Preußen, unter General Lestocq hatten sich von der Ukkra, wo sie bei Straßburg gestanden waren, nach Kunsrok und Biezun zurückbegeben müssen, um nicht vom russischen Heere abgeschnitten zu werden. Denn gegen sie hatte sich Marschall Ney gewandt, und schon die Division Marchand nach Gurzno gehen lassen. Verfolgt in allen Bewegungen wurden sie vom Feinde endlich bei Soldau (25ten December) erreicht. Hier erfolgte eins der wildesten Gefechte. Die Preußen

fochten, ihrer schönsten Zeiten würdig. Mit kaum 7,000 Mann vertheidigten sie den Ort gegen vielfache Uebermacht. Von Straße zu Straße schlug man sich mit dem Bajonett. Und noch, als Soldau schon verloren, die Nacht da war, griff Lestocq wiederholt, wenn gleich vergebens an. So blieb dieser Heldenschaar nichts, als sich, nach bedeutendem Verlust gegen Neidenburg, und von da endlich hinter die Alle nach Friedland und Gerdauen zu ziehen.

Das Hauptziel Napoleons war, das russische Heer unter Benningsen bei Pultusk zu schlagen. Daher rückte er, der elenden Wege ungeachtet, unaufhaltsam fort. Sein linker Flügel unter Bernadotte, Ney und Bessieres zog über Biezun gegen Grodno; Marschall Soult gegen Ciechanow, von wo und von Lopaczyn die russische Heerabtheilung Sackens und deren Nachhut unter General Pahlen auf Pultusk zurückgeworfen wurden (25ten December); Marschall Augereau gegen Golymin; Davoust in der Richtung zwischen Golymin und Pultusk; das Corps des Marschall Lannes und ein Theil des Corps vom General Süchet unmittelbar gegen Pultusk.

Hier hatte General Benningsen seine gesammten Streitkräfte, ohngefähr 45,000 Mann beisammen, und den Entschluß gefaßt, obgleich sein Heer an Lebensmitteln Mangel litt, und sehr ermüdet war, die Schlacht, wenn sie geboten würde, anzunehmen. Die zweite, sechste und den größten Theil der vierten Heer-Abtheilung stellte er am rechten Narew-Ufer in einer nicht großen Ebene auf, die links an die Stadt, rechts an das Dorf Moszina gelehnt, von drei Seiten mit Wald,

und von der vierten durch die Narew umfaßt war. Die rechte Seite dieser Stellung, die Straße nämlich nach Ostrolenka, war theils durch die siebente Heerabtheilung, theils durch einzelne Schaaren unter den Generalen Fürsten Galizin und Grafen Pahlen gedeckt; links hingegen hüteten die achte und vierzehnte Division die Brücken bei Pultusk und Zomsk, und die Verbindung mit dem Grafen Buxhoevden. Vorwärts dieser Stellung bei Golymin befand sich die siebente Heerabtheilung mit einigen Regimentern der dritten und vierten; und bei Popowe, am linken Narew-Ufer, die achte und vierzehnte.

Am 26ten December des Morgens um 10 Uhr erschienen Süchet und Lannes vor Pultusk. In sechs Colonnen rückten die französischen Schlachthaufen zuerst gegen Benningsen's linken Flügel, in eben so vielen Colonnen bald darauf gegen den rechten Flügel, dessen Vorhut Barclai de Tolli befehligte. Dieser ward anfangs zurückgeworfen. Schon entwickelten sich hinter einer Kette reitender Jäger neue Colonnen, welche die rußische Heermitte durchbrechen sollten. Aber plötzlich hielt ein mörderisches Kartätschenfeuer aus mehreren verdeckten Batterien das weitere Vordringen der Franzosen auf. Indem Benningsen seinen rechten Flügel etwas zurücknahm, und den General Barclai mit sechs frischen Bataillonen unterstützte, ward auch hier die Gefahr des Umgangenwerdens vermieden. Die Rußen des linken Flügels, fochten mit nicht geringerm Glück. Mehrmahls erneuten die Franzosen muthvoll ihren Angriff, mehrmahls wurden sie zurückgeschlagen, bis die Dunkelheit der Nacht eintrat, und General Ostermann an der Spitze mehrerer rußischer Angriffscolon-

nen den weichenden Feind in den Wald zurücktrieb. Bis acht Uhr Abends hatte der schwere Kampf gewährt, blutig für beide Heere. Aber beide schrieben sich den Sieg zu; die Rußen, weil sie es waren, welche das Schlachtfeld behaupteten; die Franzosen, weil sie ihren Zweck erreichten. Denn Benningsen verließ mit seinem Heer schon um Mitternacht Pultusk, und zog sich nach Ostrolenka zurück.

Es war an eben diesem Tage, daß Marschall Davoust, noch im Verfolgen der rußischen Abtheilungen begriffen, die sich nach dem Gefechte bei Nasielsk zurückgezogen hatten, auf diese und die Division des Fürsten Galizin stieß ohnweit Golymin. Davoust besetzte sogleich ein Gehölz zur Rechten der Rußen; links waren diese in Gefahr vom Marschall Augereau umgangen zu werden, so wie von der Reiterei des Großherzogs von Berg. Dennoch behaupteten sich die Rußen mit unerschrockenen Muth in mörderischem Kampfe bis Abends 9 Uhr. Dann erst, nach großem Verlust von beiden Seiten, trat Galizin seinen Rückzug nach Makow an, wo er auf die Nachhut des Generals Burhoevden stieß, mit der vereint er den Rückzug fortsetzte. Schon stand Marschall Soult zwei Meilen von Makow zu Mosati. Nur die vom Thauwetter verderbtern Wege hemmten ihn im schnellern Vorrücken, und retteten die Heerhaufen Galizin's.

Nach diesen Ereignissen beobachtete Napoleon die sich entfernenden Heere seiner Feinde nur mit kleinen Abtheilungen. Er beschloß, sich einsweilen auf Behauptung der Weichsel zu beschränken, weil die Jahrszeit rauh, jeder Weg grundlos, und das Kriegsvolk

höchst

höchst erschöpft war. Er verlegte dieses in die Winterlager; die Marschälle Ney, Bernadotte und Bessieres auf den linken Flügel; die Marschälle Soult, Davoust und Lannes von Pultusk bis zu den Ufern des Bug. Drei leichte Reiter-Brigaden der Division Lasalle besetzten die Ufer des Flüßchens Orzye, der an Makow vorüber zur Narew fließt.

General Benningsen aber, welcher sein Corps bei Novogrod, und Buxhövden, der das seine im Amt Klein-Plozk aufgestellt hatte, faßten den Entschluß, sich keine Ruhe zu gewähren, sondern mit vereinter Kraft die verlorne Grundlinie ihrer Unternehmungen, den Weichselstrom wieder zu gewinnen, von dem sie vierzig Meilen weit zurückgeworfen standen. Auch da, nach Buxhövden's Entfernung vom Heere, Benningsen allein den Oberbefehl desselben führte, blieb er dem großgedachten Entwurfe treu. Doch später, als beschlossen war, begann man die Vollziehung. Erst am 14ten Jänner setzte sich die rußische Kriegsmacht über die altostpreußische Gränze hervor in Bewegung. Ihr den Rücken und den linken Flügel zu decken, blieb eine Division hinter dem Bobr und der Bissa stehen; eben so wurden zwei Divisionen zu gleichem Zweck bei Bransk aufgestellt, damit die Franzosen nicht seitwärts durch die ostrolenkischen Wildnisse vordrängen.

Es war nun darum zu thun, in rascher Bewegung, der sich rechts die Preußen anschließen sollten, gegen die Weichsel zu dringen, und die Heerhaufen der Marschälle Bernadotte und Ney entweder abzuschneiden, oder zum eiligen Rückzug über diesen Strom zu nöthigen; zugleich auch, vermittelst einer Wendung gegen

Rein, die schwach beschirmte Hauptstadt Königsberg zu retten, die von den Franzosen schon aus Elbing und Christburg bedroht stand. Lestocq's preußisches Corps brach auf nach Dornhofstadt; Bernadotte zog sich nach Morungen zurück; Ney's Winterlager wurden überfallen, indem die Rußen auf Kloster Heiligenlinde hinzogen. Diese überschritten die Passarge, während die Vorhut ihres rechten Flügels zwischen Mohrungen und Liebstadt (25ten Jänner) auf die Brigade Pactod, Bernadotte's Nachhut, stieß. Der rußische General Markow, ohne vom Hauptheere weitere Unterstützung zu begehren, griff die Brigade an, welcher bald die Division Drouet zu Hülfe eilte. Markow ward daher, nach heftigem Gefecht, zurückgeschlagen; während das Corps des Fürsten Galizin zu Deppen, Kaufstein und Alt-Reichau in der Nähe, ja im Rücken der Franzosen unthätig stehen blieb. Und nun, statt angriffsweise fortzuschreiten, stellte sich Benningsen's Hauptmacht, 70 bis 75,00 Mann stark, auf den Anhöhen von Liebstadt, zwei Meilen weiter zurück. Diese rückgängige Bewegung benutzte Bernadotte desto behender, sich der Gefahr gänzlicher Vernichtung zu entziehen.

Schleunigst gebot Napoleon, welcher bisher zu Warschau Aufenthalt genommen hatte, allen seinen Heeren den Aufbruch aus den Winterlagern (30ten Jänner.) Da zog Marschall Lannes seine Kriegsschaaren bei Brok zusammen, dem Heerhaufen des rußischen Generals Essen am obern Bug entgegen, der aus dem Innern der Moldau zu Benningsen's Verstärkung kam. Ihm zunächst nahm Davoust bei Misnik Stellung. In der Mitte der langen Heereskette, welche die Mitte Polens und Preußens vom Bug bis zum frischen Haf quer

durchschnitt, stellte sich Soult, die kaiserliche Garde, die ganze Reiterei des Großherzogs von Berg in der Gegend von Willenberg auf. Hieher begab sich auch der Kaiser persönlich. Unter des Großherzogs Befehl, bei der Brigade Wathier in der Division Lasalle, diente auch das erste baierische Chevaurlegers-Regiment Kronprinz. Zu Gilgenburg stand das sechste, zu Neidenburg das siebente, bei Thorn das zehnte Armeecorps. Bernadotte hatte sich indessen über Osterode nach Strasburg, Ney nach Gilgenburg zurückgezogen.

Die rußische Heeresmacht blieb dagegen bei Mohrungen in allzulanger Unthätigkeit, und ließ sich den Feind sammeln. Nur zur Unterstützung ihrer Vorhut schickte sie den Fürsten Bagrathion über Liebemühle vor; den Fürsten Galizin verstärkte sie durch den Fürsten Dolgoruky, welche darauf bis Passenheim giengen, nachdem sie einer feindlichen Abtheilung beträchtlichen Verlust zugefügt hatten.

Demnach befand sich Fürst Galizin zu dieser Zeit mit der Vorhut des rechten Flügels bei Mondtken, Allenstein und Osterode, Fürst Bagrathion in Deutsch-Eylau, Loebau und Langont. Die Hauptmacht aber, in zwei Heerhaufen getheilt, befand sich mit dem ersten unter General Tuschkow in Somerot, mit dem zweiten unter General Sacken in Gotteswalde; die Reserve unter General Somow bei Guttstadt; die Division des Generals Sedmaretzky hinter dem Bobr bei Goniadz, und noch weiter links bei Bransk hinter der Narew der dahin mit zwei Divisionen vorgerückte General Essen.

Das preußische Heer unter Lestocq's Anführung, hatte sich dem rechten rußischen Flügel bei Freistadt an-

geschlossen, durch vorgeschobene Reiterabtheilungen nicht nur die Verbindung mit Marienwerder, Riesenburg und Gardensee hergestellt, sondern auch (29ten Jänner) das unter Bernadotte's Befehl vom hessischen Kriegsvolk eingeschlossene Graudenz an der Weichsel wieder entsetzt.

So standen die feindseeligen Heere, als Napoleon (1ten Februar) ohne Zögern zum Angriff übergieng. Er wollte den linken Flügel der Rußen umgehen, sie von Königsberg abschneiden, in dem von der Weichsel gebildeten Kessel zusammendrängen und vernichten. Darum schickte er seine Garden, die Reiterei des Großherzogs von Berg, die Heerhaufen Soult's, Augereau's, Ney's und Bernadotte's jählings nach Allenstein, Ortelsburg und Wartenburg. Die feindliche Vorhut zu Allenstein ward hier durch den Großherzog von Berg nach lebhaftem Gefecht verdrängt, als der Graf Wittgenstein, Major der baierischen Chevauxlegers, mit einem Geschwader derselben in den Rücken des Feindes drang. (1ten Februar.)

General Benningsen, durch Gefangennahme eines Adjutanten des Fürsten von Neufchatel, Major-General der französischen Armee, und dessen Briefschaften von Napoleon's Absichten unterrichtet, zog sich rasch bei Jankowe zusammen, selbst die Vorhut an sich zurück, ließ Lestocq's Preußen gegen Osterode rücken, und schien bei Allenstein über die Alle schreiten zu wollen, um vor Wartenburg zu erscheinen. Allein schon hatten Ney und Augereau (3ten Februar) Allenstein erreicht; da sahen sie das rußische Heer mit der Mitte an Jankowe gestützt, die Straße nach Liebstadt deckend,

mit der Linken an das Dorf Mundtken gelehnt. Sogleich bildete Napoleon Schlachtordnung. Die Garden stellte er als Reserve, den Marschall Ney links, Augereau in der Mitte, Soult rechts, der zugleich Absendungen nach Guttstadt machen mußte, um die Brücke von Bergfried zu nehmen, und so in des Feindes Rücken zu erscheinen. An der Spitze dieser Absendungen war General Guyot, welcher auf dem rechten Alle-Ufer Guttstadt erreichte, wo die Hauptniederlage der rußischen Kriegsmacht, deren Gepäcke, Magazine und das Lazareth waren. Alles fiel in des Siegers Gewalt. Eben so kamen die Divisionen Leval und Legrand an die Brücke von Bergfried. Nach langer, kräftiger Vertheidigung dieses Punctes wagte Benningsen nicht mehr das Entscheidende einer Schlacht, sondern lieber einen höchstgefährlichen Rückzug in drei Colonnen nach Eylau zu, während noch die Preußen bei Mohrungen standen. Die Franzosen folgten den Rußen aber mit lebhaften Gefechten. Da war es, wo der Oberst des ersten baierischen Chevauxlegers-Regiments Graf Karl Pappenheim durch zwei feindliche Musketenkugeln fiel (4ten Februar), der Oberlieutenant Ott verwundet ward, und Major Bourscheidt den Oberbefehl des Regiments noch auf dem Kampfplatze selbst übernahm. Auch Lestocq's Corps zog nach Schlodit-ten zurück, stets verfolgt, aber durch Tapferkeit auch in dieser rückgängigen Bewegung furchtbar.

Benningsen benutzte selbst die Nacht, um den Punct Landsberg vor dem Feinde zu erreichen, wo er diesseits der Stadt Stellung nahm. Allein seine Nachhut, lebhaft von der Reiter-Division Hauptpoult ver-

folgt,*) gerieth dennoch in so großes Gedränge (6ten Februar), daß er ihr eine Brigade zur Unterstützung senden mußte. Doch auch diese ward bald zu schwach, als die Heerhaufen Ney's, der über Wormditt daher kam, und Soult's auf den Kampfplatz traten. Hier vermogte alle Tapferkeit der Rußen (sie verloren fast 2000 Mann) gegen die Ueberlegenheit nichts. Benningsen zog nach der Stadt Preußisch-Eylau zurück.

Hier stellte er sich hinter der Stadt, und zwar längs der nach Königsberg führenden Straße auf, vom Dorfe Schloditten bis zum Vorwerke Anklappen. Vor der Stadt, auf den Anhöhen, stand die rußische Vorhut unter dem Fürsten Bagrathion. Lestocq empfieng Weisung, sich über Hussehnen her dem rechten Flügel bei Altdorf anzuschliessen. So erwartete Benningsen den Feind. Das rußische Hauptheer zählte 132 Bataillone Fußvolks, 195 Geschwader Reiterei und 31 Batterien Geschütz, daher über 70,000 Mann.

Doch 90.000 Mann stark folgte ihm Napoleon. Murat's Reiterei und Soult's Heerhaufen erschienen vor Eylau (Nachmittags 2 Uhr den 7ten Februar) und bemächtigten sich der Vergebene. Wider des Kaisers Absicht aber, ließ sich die Brigade Viviers, die nur den Feind umgehen sollte, beim Kirchhof von Eylau mit den Rußen in ein mörderisches Gefecht ein. Folge

---

*) Auch an diesem Gefechte hatte jenes erste baierische Chevaurlegers-Regiment ehrenvollen Antheil genommen, der Lieutenant Antonin Berganin desselben mit 25 Pferden bereits zwei Kanonen und eine Standarte erobert, jedoch auch wieder verloren.

davon ward, daß Bagrathion sich Nachts mit der ganzen Vorhut nach dem in zwei Treffen aufgestellten Hauptcorps zurückzog, und die Stadt den Siegern überließ. Davoust stand nur eine Stunde von da, auf der Straße nach Heilsberg; die kaiserliche Garde, Augereau und ein Theil vom Heerhaufen Ney's vor der Stadt. Der übrige Theil vom Corps des Marschall Ney, nebst der leichten Reiterbrigade Lasalle, (daher auch das erste baierische Chevaurlegers-Regiment) folgten den Bewegungen der Preußen.

Als der trübe Morgen des achten Februars anbrach, rückte die rußische Heermitte in gedrängten Colonnen gegen Eylau, den wichtigen Punct dem Feinde wieder zu entreissen. Der Donner von 150 Kanonen begrüßte diesen; mit glücklichem Erfolge antworteten Soult's und Augereau's Feuerschlünde. Der Russen rechter, der Franzosen linker Flügel rangen hier bald in furchtbarer Anstrengung, während Davoust weiter rechts seinen frühern Zug fortsetzte, um die Rußen in ihrer Linken zu umgehen. Sich dem Marschall Davoust möglichst zu nähern, ihn noch mehr zu stärken, ließ Napoleon auch die Division St. Hilaire seitwärts abziehen.

Allerdings würden diese Bewegungen von außerordentlichen Wirkungen gewesen seyn, wenn Augereau vor Eylau sich nicht allzuweit links gezogen hätte. Denn Davoust traf wirklich nun beim Dorfe Serpallen, der Stadt rechts, in gleicher Linie mit dem Eylauer-Forst, ein, bemächtigte sich der Anhöhen hinter jenem Dorfe, deren über alles wichtige Besatzung von den Russen vernachläßigt worden war, trieb seinen Gegner selbst

aus dem Dorfe Klein-Sausgarten, und damit den ganzen linken Flügel des rußischen Heers zum Rückzug. Zu diesem sah sich auch Benningsen's Heermitte durch den vereinten Angriff der ganzen französischen Reiterei unter Murat und Bessieres gezwungen, so daß das Schlachtfeld von den Rußen verlassen stand, und Napoleon's rechter Flügel den Ort Kutschitten besetzte, und an die Anhöhen lehnte, die vorher der Rußen linker Flügel inne gehabt hatte, der andere Flügel des französischen Heeres sich an Eylau stützte.

Das Loos der Schlacht war so gut, als entschieden. Da erschien Lestocq mit seinem kleinen, tapfern Heerhaufen Preußen. Er, der bisher auf seinem Zuge immerdar in Gefechten mit Abtheilungen des Ney'schen Corps gewesen, die ihm auf den Fersen gefolgt waren, hielt dieselben, als er für das rußische Heer Gefahr fürchtete, bei Wakkern, Schlautienen und Pompiken mit einzelnen Posten fest, und eilte an der Spitze seines übrigen Kriegsvolk, nur 5584 Mann stark, zum Schlachtfelde. Er wandte sich von Schmoditten gegen das Dorf Kutschitten; nahm es mit gefälltem Bojonett; vernichtete 800 Mann Besatzung darin; nahm drei Kanonen und einen feindlichen Adler; rückte gegen Davoust; brachte hier dem rechten Flügel der Franzosen in blutigem Gefechte einen Verlust von wenigstens 4,000 Mann bei, und nahm, als die Nacht einbrach, seine Stellung auf den Anhöhen vor Klein-Sausgarten, eben da, wo vorher der Rußen linker Flügel gestanden war. — Schon rüsteten sich die tapfern Preußen, ihr Siegeswerk folgendes Tags zu vollenden, als sie noch in der Nacht Benningsen's bestimmten Befehl erhielten, sogleich zum Rückzug aufzubrechen. Denn nach Versicherung des

rußischen Oberbefehlshabers mangelte es sowohl an Lebensmitteln als Schießbedarf. Außerdem hatte Marschall Ney noch spät Abends den Punct Althof erstürmt, am rechten rußischen Flügel gelegen. *) Den Rußen und Preußen hatte dieser Schlachttag bei 12,000 Todte und 7,900 Verwundete, den Franzosen weit mehr gekostet.

Benningsen's Heer zog also über Wittenburg nach Königsberg. Lestocq's kluge Bewegung, über Domnau nach Friedland, schirmte der Rußen linken Flügel und den Pregelfluß. Abtheilungen von der Reiterei des Großherzogs von Berg verfolgten den Rückzug lebhaft; hingegen die französische Hauptmacht blieb mehrere Tage in den Umgegenden von Eylau, mit einer Vorhut am rechten Frisching-Ufer in den Dörfern Mannsfeld, Wermsdorf und Lichtenhagen. Nur der Großherzog von Berg unternahm (11ten Februar) eine Recognoscirung, in deren Folge der Punct Wittenburg von ihm besetzt ward.

Die vom General Benningsen zur Deckung Königsbergs und der Magazine gewählte Stellung, mit dem Rücken nach dem Haf und der Ostsee, hätte vielleicht gefährlich werden können, wenn Napoleon hier angegriffen haben würde. Sie lehnte sich links an den Pregel, rechts an das Vorwerk Pimarth. Die Vorhut stand zu Ludwigswalde, Borchersdorf und Gollau; Lestocq aber mit den Preußen in Allenburg, von wo er

---

*) Bei dieser Gelegenheit unterhielt das baierische erste Chevaurlegers-Regiment Kronprinz, durch den Major Grafen Wittgenstein, unter ihm durch eine Escadron, die Verbindung mit dem Corps Ney und der fanzösischen Hauptarmee.

den Pregelfluß von Wehlau bis Königsberg mit verschiedenen Abtheilungen Kriegsvolkes deckte.

Wie hier eine flüchtige Ruhe der Heere einzutreten schien, zog sich der General Essen, mit seinen zwei Divisionen, ohngefähr 18,000 Mann stark, aus der bisherigen Stellung bei Bransk an beiden Narew-Ufern gegen Ostrolenka. Hier stieß er auf die Vorhut der äußersten Rechten des französischen Heers. General Savary, welcher hier einsweilen befehligte, griff alsbald die Rußen auf der Nowogroder Straße an (16ten Februar). Der Kampf ward blutig, besonders, als andere Abtheilungen der Rußen unter dem Fürsten Suwarow die Stadt Ostrolenka stürmten. Dreimahl waren sie fast Meister des Ortes. Man schlug sich mit Erbitterung in den Gassen. Als aber gegen Mittag die Franzosen durch die Divisionen Süchet und Oudinot verstärkt wurden, sah Essen sich gezwungen, nach bedeutendem Verlust über die Narew zurückzugehen.

9.

Waffenruhe. Rüstungen zum neuen Feldzug.

Das eintretende Thauwetter, die Erschöpfung des Heeres, der Mangel an Lebensmitteln bewogen den französischen Kaiser, statt seinen Feind hinter dem Pregel anzugreifen, lieber zurück gegen die Weichsel zu gehen, und da hinter der Passarge, in der Nähe der fruchtbarsten Gegenden Preußens, eine günstigere Jahrszeit abzuwarten. Am 16ten Februar begann der Rückzug; am 20sten war er hinter die Passarge vollendet. Bernadotte, an den Ufern des frischen Hafs, stand bei

Braunsberg, Frauenburg, Mühlhausen und preußisch-Holland; Soult in Liebstadt, Mohrungen und Liebemühl; Ney, unter ihm auch die Division Lasalle, bei der das erste Chevauxlegers-Regiment der Baiern war, in Allenstein, Guttstadt und Heilsberg; Davoust in Hohenstein und Gilgenburg; Massena, der das Corps des Marschall Lannes übernahm, vom Ursprung des Omulew längs diesem Flusse und den Ufern des Orzic- und Narew-Flusses bis zum Bug bei Sierok und von da an der gallizischen Gränze hin, bis Warschau. Außerdem war ein polnischer Heerhaufen unter dem General Zajonczek bei Neidenburg, das Corps des Marschall Lefebre vor Danzig, und Mortier in Schwedisch-Pommern aufgestellt.

Der Rückzug der Franzosen lockte das rußische Heer nach (16ten Februar). Es bewegte sich über die alten Wahlfelder, über Eylau, über Landsberg, der Weichsel zu. Der General Lestocq mit den Preußen besetzte sogar die Uebergänge der Passarge von Braunsberg bis Wormditt. Der preußische Generallieutenant Plötz, welcher bisher (seit 7ten Februar schon) vom übrigen Heerhaufen getrennt gewesen war, wollte diese Annäherungen benutzen, und schnelle Vereinigung suchen. Allein, da er bei Braunsberg schon über die Passarge gegangen war, ließ ihn Marschall Bernadotte (26ten Februar) durch die Division Dupont beim Dorfe Ragern anfallen, mit großem Verlust znrückschlagen, und aus Braunsberg vertreiben.

Die Franzosen blieben in ihren Standlagern lange ruhig. Aber die Rußen kamen näher. Jene verliessen (28ten Februar) auch Guttstadt, nachdem General

Leger-Belair noch den rußischen Vorposten Befehliger, General Korf, im Dorfe Peterwalde überfallen und gefangen genommen hatte. Als aber (1sten März) die rußische Hauptmacht bei Heilsberg und Frauendorf festen Fuß fassen, und ihre Vorhut bei Arnsdorf, den rechten Flügel derselben bei Wormditt, den linken bei Guttstadt aufstellen wollte, sah Napoleon damit die Sicherheit seiner Standlager gefährdet. Er ließ daher den Heerhaufen des Marschalls Ney gegen Guttstadt, den des Marschalls Soult bei Wormditt über die Passarge gehen, um die zu weit vorgerückten feindlichen Abtheilungen unverzüglich zurückzuwerfen. Folge davon war, daß sich die Vorhut der Rußen aus allen Stellungen nach Launau zurückbegab (4ten März), wo es zu einem unbedeutenden Gefechte kam, und daß Benningsen sein Heer (7ten März) in die Ortschaften zwischen Bartenstein und Heilsburg einlagerte.

Darauf kehrten auch die Franzosen in ihre Stellungen hinter die Passarge zurück, wo sie von den Städten Elbing, Braunsberg und der Insel Nogat mit den nöthigen Lebensbedürfnissen versorgt wurden. Man schlug bei Marienburg und Marienwerder über die Weichsel Brücken, welche hier, wie bei Sierok, Modlin und Praga (bei Warschau) mit Brückenköpfen befestigt wurden. Marschall Lefebre hielt die Festung Danzig eingeschlossen, in welcher der preußische General Graf Kalkreuth, als neuer Befehlshaber, hartnäckige Gegenwehr bereitete, zumahl seine Besatzung durch drei rußische Bataillone und drei Kosaken-Regimenter unter dem Fürsten Scherbatof verstärkt worden war.

In dieser Ruhezeit der Heere, nur dann und wann

von einzelnen unbedeutenden Gefechten gestört, rüsteten die kriegführenden Mächte allseitig auf's thätigste, um den bevorstehenden Feldzug entscheidend zu machen. Durch den über alle Erwartung schnellen Fall der schlesischen Festungen Glogau, Breslau und Schweidniz, so wie durch die Vernichtung von den Streitkräften des Fürsten von Anhalt-Pleß, war Napoleon in Stand gesetzt, einen Theil des bisher in Schlesien thätig gewesenen Kriegsvolks an die Weichsel zu nehmen. Ohnedem ward der Abgang desselben, nun auch der König von Sachsen zum Rheinbunde getreten war, durch dessen Truppen ersetzt.

Also brach die Division des Generallieutenants Baron Wrede, welche in dessen Abwesenheit noch immer vom General Minucci befehligt wurde, (23ten Februar) nach Polen auf. Sie bestand aus zwei Brigaden Fußvolks und einer Brigade Reiterei, folglich aus zehn Bataillonen, acht Reiter-Geschwadern und vier Batterien; in allem ohngefähr 8,000 Mann. Ueber Oels, Wartemberg, Kempen, Sokolniki, Petrikau u. s. w. zog sie sich nach Warschau, und ihre erste Colonne schon am 8ten März in diese Hauptstadt Polens ein. An ihrer Spitze befand sich jetzt der Kronprinz von Baiern, dem sein königlicher Vater den Oberbefehl der Division übergeben hatte, um unter den Augen Napoleon's, des großen Feldherrn, den Krieg durch den Krieg kennen zu lernen. Ihm zur Seite war der Generallieutenant Wrede gestellt, der von einer schweren Krankheit eben genesen war.

Von jetzt an bildete die baierische Division neben den Divisionen Süchet, Gazan und Becker die vierte in dem vom Marschall Massena befehligten fünften

Armee-Corps des napoleonischen Heeres. Sie erhielt die Bestimmung, durch Besetzung der Puncte Praga, Nieporent, Sierok und Pultusk, von der Weichsel bis zur Narew, den rechten Flügel Massena's gegen die Russen unter General Essen einzunehmen. Doch bald darauf, weil die Rußen fort und fort größere Verstärkungen an sich zogen, ward die Stellung fester bestimmt. Das Hauptgelager Massena's war zu Prasnitz, das des Kronprinzen zu Warschau; Praga aber von einer Abtheilung Polen besetzt. Hingegen hatten die Baiern folgende Stellung. Zwei Bataillone des dritten Linien-Regiments nebst der Batterie Leiningen standen in Praga, zwei Bataillone des siebenten Linien-Regiments in Krosno, das vierte leichte Bataillon bei Partniki. Ferner erhielt das zweite Dragoner-Regiment den Punkt Skiusky, das dritte Regiment Chevaurlegers den Punct Wierzlowo; beiden ward die Batterie Caspers zugegeben. Alle diese Abtheilungen galten als Reserve. Dagegen besetzte mit der zwölpfünder-Batterie Tausch das dreizehnte Linien-Regiment Pultusk, das zweite Linien-Regiment Sierok und Nieporent, das dritte leichte Bataillon Wernice. Diese drei Abtheilungen machten den Vorpostendienst.

Napoleon nahm indessen bald wahr, daß die wichtigen Uebergangspuncte bei Praga, Sierok und Pultusk noch viel zu schwach besetzt waren. Daher ließ er aus Schlesien noch fünf Bataillone Baiern, die bisher unter Deroy gestanden, (das leichte Bataillon Braun, das vierte und das vierzehnte Linien-Regiment nebst der Batterie Vandouve) nachkommen, so, daß im Anfang Aprils hier die Baiern 13,366 Mann und 2172 Pferde stark waren.

Das fortdauernde Thau- und Regenwetter, wodurch alle Wege grundlos wurden, verzögerte immerdar die allgemeinen Heer-Bewegungen bis zum Beginnen besserer Witterung. Die Franzosen begnügten sich indessen mit Einschliessung der Vestungen Graudenz, Kolberg und Danzig. Am furchtbarsten widerstand von diesen Danzig. Denn ohnehin schon durch Ueberschwemmungen, Moräste, Schanzenketten und das Fort Weichselmünde stark, ward es durch 20,000 Preußen und Rußen unter Kalkreuth's Befehl männlich vertheidigt. Erst gegen die Mitte Aprils empfieng Marschall Lefebre hier hundert Stück Belagerungs-Geschütz aus Cüstrin, Stettin, Breslau und Glogau gesammelt. Vorher schon (20ten März) hatte er, durch Vertreibung der Abtheilung Rouquette von der frischen Neerung, die Vestung von der Verbindung mit Pillau abgeschnitten. Als er darauf die preußischen Verschanzungen auf dem Hagelsberg (12ten April), dann die feindliche Redoute vor dem Olivathor (13ten April) erstürmt hatte, konnte er die Beschiessung von Danzig aus jenen hundert Stück Vier und zwanzigpfündern mit Kraft beginnen (24ten März). Das badische Kriegsvolk unter ihrem Erbgroßherzog, deßgleichen die Sachsen und Polen, erndteten vor Danzig nicht geringe Ehre durch ihre Tapferkeit.

Schon mit den ersten Maitagen waren Napolon's ungeheuere Rüstungen zur Eröffnung des weitern Feldzugs vollendet. Es hatten 160,000 Conscribirte nicht nur die Lücken im französischen Heere ergänzt, die durch Schlachten und Treffen und Krankheiten entstanden waren, sondern auch die Stärke desselben um 100,000 Mann vermehrt. Die Einberufung der Conscription vom Jahre 1808 gab eine neue Menschenmasse zu fünf Reserve-

Legionen im Innern des französischen Reichs. Ein anderes Reservecorps, erschien 50,000 Mann stark, an den Ufern der Elbe. Auch die Mächte des Rheinbundes hatten ihren Kriegsvölkern beträchtliche Ergänzungen und Verstärkungen nachgeschickt. Und König Maximlian Joseph von Baiern hielt nicht nur die im Felde stehenden Divisionen vollzählig, sondern schuf aus dem neunten Linien- und vierten Chevauxlegers-Regiment, dem leichten Bataillon Habermann und einer sechspfünder-Batterie eine neue Brigade, die (Anfang Juny's) über Leipzig, Braunschweig, Lüneburg und Anclam zu dem Heerhaufen des Marschalls Brune gegen die Schweden stieß.

Aber auch Kaiser Alexander von Rußland und König Friedrich Wilhelm von Preußen hatte alle Mittel aufgeboten, ihrem gewaltigen Gegner im bevorstehenden Feldzuge Spitze zu bieten. Doch ehe wir von den fernern Ereignissen auf der größern Schlachtbühne reden, wollen wir den Blick auf Schlesien zurückwenden.

10.

Belagerung und vorläufige Capitulation von Kosel. Gefechte vor Glatz.

Hier hatte der Fürst von Anhalt-Pleß, nachdem sein Heerhaufen vernichtet worden war, den Schauplatz des Krieges verlassen. Aber als ein großer Theil der baierischen und würtembergischen Truppen nach Polen gezogen ward, ermunterte dieß mehrere vaterländisch-gesinnte Männer des Landes zu neuen Versuchen, Tapfere zusammen zu ziehen und den Feinden ihres Königs zu wider-

widerstehen. Der preußische Lieutenant Gail faßte zuerst den Gedanken, die Grafschaft Glatz zum Sammelplatz aller derer zu machen, die freiwillig den Kampf gegen die Fremden zur Vertheidigung des schönen Schlesiens übernehmen wollten. Der Major Graf Götzen stellte sich an die Spitze, dem der König seinen Beifall ertheilte, und die Würde eines Generalgouverneurs von Schlesien gab. Binnen sechs Wochen hatte dieser thätige Mann, obgleich er nur auf die Hülfs-Quellen der Grafschaft Glatz beschränkt war, ein Corps von acht Geschwadern Reiterei, einem Bataillon Grenadiers und acht bis zehn Jäger-Compagnien aufgerichtet, zweckmäßig gekleidet, bewaffnet, eingeübt und an Manneszucht gewöhnt. So offenbarte sich die Vaterlandsliebe Schlesiens!

Der Generallieutenant Deroy inzwischen, dessen Belagerungs-Corps vor Kosel nach dem Abzug so vieler Truppen gegen Polen sehr geschwächt, und durch Thauwetter, Regen und Ueberschwemmungen sehr in allen Unternehmungen gehemmt worden war, hatte endlich die von den Gewässern beschädigten Arbeiten wieder ausbessern lassen. Er begann die Beschiessung (am 24ten Februar) von neuem, und setzte sie bis zum fünften Tage fort, doch ohne entscheidenden Erfolg. Jeder aufsteigende Brand in der Vestung ward stets sogleich gelöscht. Dort ward von den Wällen jedesmahl mit siebenzig Stücken Geschützes geantwortet, während die Belagernden dessen nur dreißig und noch dazu Mangel an Munition hatten, woran inner der Vestung Ueberfluß war. Kein Wunder, wenn Oberst Neumann, als Befehlshaber in Kosel, die wiederholte Aufforderung Deroy's wiederholt (1ten März) abschlug.

Nachdem Deroy nun die Vestung, während neun Tagen neunzehnmahl, und das Fort Friedrich Wilhelm viermahl bombardirt hatte, empfieng er (5ten März) die Weisung, die Belagerung in blosse Blokade zu verwandeln, und sämmtliches Belagerungsgeschütz mit dazugehörigen Munitionsvorräthen nach Großglogau abzuführen. Die Vollziehung dieses Auftrages im Angesicht eines wachsamen Feindes, und auf grundlosen Strassen, dazu der schleunige Abzug des zehnten Baierischen Linien-Regiments nach Breslau, war eine schwierige Aufgabe. Doch der Vorsteher der Belagerungs-Artillerie, Oberstlieutenant Colonge mit seinen Untergebenen löfete sie glücklich. Das Geschütz ward von den Generalen Siebein und Raglowich, durch die leichten Bataillone Taxis und Braun, und durch das vierte und fünfte Linien-Regiment gedeckt, nach Großglogau geführt. Hier stand damahls nicht mehr Mezanelli mit dem Beobachtungs-Corps. Letzteres hatte zuletzt nur noch aus dem zweiten Regiment Chevauxlegers bestanden, und auch dieß war, sobald vor der belagerten Veste Neisse die erste Paralelle eröffnet worden war (1ten März), nach Breslau gezogen; Mezanelli aber war nach Polen abgegangen.

Sobald also die Belagerung Kosels zur blossen Sperre verwandelt war, begab sich auch der Generallieutenant Deroy nach Breslau. Von dem Augenblick an, ward der Oberst Neumann in der Vestung thätiger. Um sich Aufklärungen über die Veränderungen in den Batterien und Laufgräben zu verschaffen, ließ er von der Insel der Vestung durch 150 Mann einen Ausfall machen (Abends 7ten März), der aber durch die Compagnie des Hauptmanns Stonor unter dem Major Wres-

den vom fünften Linien-Regiment bald zurückgetrieben ward. Ein neuer Ausfall aus der Kobelwitzer-Redoute am folgenden Tage, von ohngefähr 200 Mann, zum Theil mit Schanzzeug versehen, ward trotz des heftigen Feuers von den Wällen eben so kräftig vereitelt. Die Artillerie-Corporäle Steinacher und Gilmeier führten ihre Sechspfünder-Kanonen von Reinsdorf bis zur kleinen Brücke gegen die Batterie Nr. 3. vor, und liessen sie so, im offnen Feld, gegen die Feinde spielen. Diese, angegriffen von zwei Compagnien des fünften Linien-Regiments, flohen mit Zurücklassung von 10 Todten und 25 Gefangenen. Doch hatten auch die Baiern acht Verwundete. *)

Nun zog auch das erste Dragoner-Regiment nach Breslau ab, um dort mit dem zweiten Chevaurlegers-Regiment eine besondere Brigade zu bilden. (Das erste, sechste und zehnte Linien-Regiment standen als Besatzung in Breslau, das vierzehnte in Schweidnitz, das fünfte leichte Bataillon in Brieg.) Auch das leichte Bataillon Braun, nebst dem General Siebein verliessen (13ten März) die Stellung vor Kosel, und General Raglowich erhielt den Auftrag, diese Vestung vom linken-Oder-Ufer aus mit den noch übrigen Truppen zu beobachten. Er wählte also seine Hauptstellung bei Comorn; zwei Compagnien mit einer Kanone verlegte er nach Reinsdorf, um die Bewegungen der Besatzung

*) General Raglowich belobte vorzüglich die Majore Wreden und Donnersberg, die Hauptleute Seebus und Vallade, die Corporale Streisl und Muck, so wie er den vortrefflichen, seine untergebenen Truppen-Abtheilungen beherrschenden militairischen Geist anerkannte.

zu beobachten, die Reinsdorfer-Höhen zu behaupten, und die Straßen nach Neisse und Ratibor zu decken; zwei Compagnien mit einer Kanone verlegte er zur Unterstützung von jenen nach Wegschütz, wo auf der Anhöhe zugleich eine Flesche angelegt ward. Eine Compagnie stellte er bei Rogau, und wieder eine andere zu ihrer Unterstützung und zur Deckung des linken Flügels vom Beobachtungscorps bei Comorn, in Boberschau. Alle Fähren über die Oder, alle Schiffe wurden unbrauchbar gemacht.

Kaum hatte sich der Befehlshaber der Vestung durch Streifwachen über den Abzug der Hauptmasse seiner bisheriger Belagerer Sicherheit verschafft, unternahm er sogleich (schon 10 Uhr Morgens den 13ten März) mit mehr als tausend Mann einen heftigen Ausfall gegen Reinsdorf, Wegschütz und besonders gegen Kobelwitz. Unterstützt von einem furchtbaren Feuer des Vestungs-Geschützes suchte er die von den Baiern verlassenen Batterien zu zerstören, und alles, was sie brennbares hatten, durch Pechkränze in Asche zu verwandeln. Doch nur letzteres gelang. Die Beobachtungs-Truppen giengen ihm rasch entgegen, und warfen ihn zurück, nicht ganz ohne Verlust.

Um diese Zeit vernahm der in Schlesien befehlende General Lefebre von den Bewegungen, welche der Graf Götzen bei Glatz veranstaltete. Er machte deshalb mit dem Bataillon Taxis und drei Geschwadern des zweiten Chevauxlegers-Regiments der Baiern einen Streifzug über Wartha gegen Glatz und Silberberg. Als man vernahm (17ten März), daß zu Niederhannsdorf, eine halbe Stunde von der Vestung Glatz, eine Compagnie preußischer Fußjäger stehe, schickte der Chef des General-

stabes, Major Graf Rechberg, den Lieutenant Lenker mit einem Geschwader dahin. Dieser machte zwar vierzehn Mann und einen Offizier zu Gefangenen, meldete aber, der Feind, der aus allen Häusern Feuer gebe, scheine das Dorf auf's äußerste behaupten zu wollen. Alsbald wurde ihm der Lieutenant Hertling mit einem Zug Chevaurlegers und einer halben Compagnie Jäger vom Bataillon Taxis, dann auch Lieutenant Besserer mit noch einem Zuge Chevaurlegers nachgeschickt. Das Dorf ward schnell vom Feinde gereinigt. Nun aber rückte der Feind mit 1200 Mann zu Fuß und 300 zu Pferd aus Glatz hervor.

General Lefebre, im Vertrauen auf die Baiern, ließ sich durch die Ueberlegenheit des Feindes nicht schrecken, sondern beschloß durch einen tollkühnen Angriff die Preußen in Verwirrung zu bringen. Weil diese den Eingang des Dorfs, gegen die Vestung zu, mit einer bedeutenden Masse von Jägern besetzten, legte er noch eine Compagnie unter Hauptmann Troeltsch ins Dorf, und links von diesem, während hier das Gefecht anhub, ließ er die feindliche Reiterei durch den Lieutenant Besserer aufhalten und lähmen. Letzteres geschah mit der glänzendsten Tapferkeit *) Dann stürzte die kleine Colonne Fußvolks, an ihrer Spitze Lieutenant Hertling, aus dem Dorfe hervor in den Feind, entriß ihm zwei Kanonen, die von zwanzig Schützen und vierzig Drago-

---

*) Besonders hervor thaten sich der brave Corporal Rieser, der Gemeine Kung, (obgleich zweimahl verwundet verließ derselbe demohngeachtet das Schlachtfeld nicht) die Gemeinen Thomas Schmidt und Birkle. Dem überlegenen Gegner wurden mehrere Gefangene abgenommen.

nern vertheidigt wurden, trieb diese bis zum Vestungsglaçis zurück, und kehrte, als neue und stärkere Feindes Haufen anrückten, fechtend zurück. Mit Umsicht und Tapferkeit deckte der Chevauxlegers-Lieutenant Madroux, bis ihm größere Unterstützung ward, mit wenigen Leuten *) den Zug, durch Vertheidigung eines Engweges gegen das Anstürmen der preußischen Schützen, welche die verlornen Kanonen um jeden Preis wieder erringen wollten. Rittmeister Kraus, welcher mit einer Escadron zur Unterstützung gekommen war, **) bildete nun die Nachhut der kleinen baierischen Schaar, welche, ohngefähr 650 Mann stark, nach Reichenstein zurückzog, und zwei eroberte Kanonen nebst hundert Gefangenen, worunter vier Offiziers waren, mit sich brachte.

Unterdessen wurde die Blokade von Kosel in bloße Beobachtung verwandelt. Das Bataillon Braun, so

---

*) Unter denen vorzüglich die Gemeinen Seidel, Lohrmann der jüngere, Hafenmaier, Bandel und Ruhland zu nennen sind. Eine jener gewonnenen zwei Kanonen wurde während des Marsches vom Feinde demontirt, und war in Gefahr, von selben wieder genommen zu werden. Die Gemeinen Seidel, Lohrmann der jüngere, Hafenmaier, Bandel und Ruhland sprangen von ihren Pferden, giengen mit halben Leib ins Wasser, und hielten durch heftiges Karabiner-Feuer die Preußen von weiterer Unternehmung ab, während die Chevaurlegers Negele und Weichsel die Fortschaffung der eroberten Pieçe besorgten.

**) Der ihm untergeordnete, schon in früherer Zeit rühmlichst genannte Wachtmeister Schöngens hielt mit Hülfe des Gemeinen Merz die andringenden feindlichen Schützen durch das kühne Abbrechen eines Steeges von augenblicklichem weitern Vorrücken ab.

wie in Schweidniz das vierte und vierzehnte Linien-Regiment, mußte eiligst nach Warschau aufbrechen; (darauf machte das zehnte Linien-Regiment die Besatzung von Schweidniz, das zweite Bataillon vom 6ten Linien-Regiment die Besatzung von Brieg). Der General Raglowich konnte seine verschiedenen Stellungen nur schwach besetzen. Zum Glück, daß sein Gegner sich blos begnügte, die künstlichen Ueberschwemmungen zu unterhalten, die aufgeworfenen leeren Batterien, vorzüglich die bei Kobelwitz, zu schleifen, und keine Ausfälle zu thun, bis die leichten Bataillone Taxis und Lamotte (25ten März) zur Verstärkung angekommen waren. Dann konnten auch die bisherigen Stellungen besser bemannt werden. *)

Der Feind, jetzt im Gefühl größerer Freiheit, zerstörte die alten Belagerungs-Batterien, warf seinerseits neue gegen die Baiern in Reinsdorf auf, und sandte Streifhaufen weit umher am rechten Oder-Ufer, um seine Vestung mit neuen Vorräthen zu versorgen. General Raglowich dagegen schickte (4ten April) den Major Wreden mit dem zweiten Bataillon des fünften Linien-Regiments nebst 45 Reitern und einer Kanone ebenfalls ans rechte Ufer hinüber (14ten April). Aufgefangne Briefe hatten verrathen, daß der Feind

---

*) Das Bataillon Lamotte stellte sich mit drei Compagnien in Rogau, mit einer in Boberschau auf. Das Bataillon Taxis besetzte mit zwei Compagnien Reinsdorf, mit einer Compagnie Juliusburg. Das 5te Linien-Regiment stellte zwei Compagnien bei Wegschütz, eine Compagnie in Oppeln und Krappitz, ½ Compagnie in Mechnitz, den übrigen Theil bei Comorn auf.

Groß-Strehlen zum Sammelplatz für Vorräthe, Gelder und Recruten, die in die Vestung kommen sollten, bestimmt habe. Major Wreden, der von Januschkowitz dahin eilte, fand zwar keine Mannschaft mehr, aber noch die Gelder und Kleidungsstücke, die ihm gute Beute wurden.

Fast in denselben Tagen fand auch ein kleines Gefecht in der Gegend von Silberberg statt. General Lefebre hatte nämlich bei Frankenstein ein Corps aus Würtembergern und Baiern (dem ersten Bataillon vom zehnten Linien-Regiment) zusammengezogen, um die Belagerung von Neisse zu decken und die Vestung Glatz zu beobachten. Als nun auf der Straße nach Silberberg, im Dorfe Peterwitz feindliche Reiterei bemerkt ward, schickte Lefebre sogleich (6ten April) zwei Compagnien Baiern unter Major Bernclau, nebst einem Geschwader würtembergischer Jäger aus. Bernclau trieb die preußischen Husaren von Stellung zu Stellung bis unter die Kanonen von Silberberg, und machte einen Offizier nebst 14 Gemeinen zu Gefangenen; aber auch er selbst hatte einen Verlust von zwei Todten und 17 Verwundeten.

Bei Kosel hatte General Raglowich unterdessen die Ueberfahrten bei Zichowitz und Krappitz, auch die Brücke bei Oppeln herstellen lassen, um die Verbindung mit dem rechten Ufer der Oder zu erleichtern. Denn hier ließ er den Major Wreden stehen, (der aber bald darauf (9ten April) vom Obristlieutenant Grafen Taxis, mit einer Compagnie, zwei fahrenden Sechspfündern, und der vorhandnen Reiterei, abgelößt ward). Natürlich zog diese Absendung ans rechte Ufer Veränderungen in der Stellung am linken Ufer nach sich, um mit der

wenigen Mannschaft möglich vieles zu leisten. *) Denn der Feind war ununterbrochen thätig. Vermittelst eines Durchschnitts auf der gegen Reinsdorf führenden Straße, und der Durchschneidung und Zerstörung des Dammes, welcher von den Belagerern bei der Johannes-Batterie aufgeführt worden war, erschwerte er jedes Annähern gegen die Vestung noch mehr. Endlich machte er in einer Morgenfrühe (10ten April) mit 600 Fußgängern, 60 Reitern und 4 Kanonen sogar einen Ausfall, um die Puncte Reinsdorf und Wegschütz, (gegen diese spielte sein Geschütz besonders) wo möglich auch Rogau wegzunehmen, und einer Abtheilung preußischer Reiterei, die unter dem Lieutenant Witowsky von einem Streifzug an der polnischen Gränze heimkehrte, den Weg nach Kosel zu bahnen. Sie hatte dreißig den Polen abgenommene Pferde bei sich.

Gegen Reinsdorf mißlang die Unternehmung, trotz der Ueberlegenheit des Feindes, und ob er gleich hinter den dortigen Gebüschen die linke Seite des General Raglowich zu erreichen hoffte, auch seine Kanonen bis an die alte Belagerungs-Batterie ohnweit des heiligen Johannes brachte. Denn die Compagnie in Reinsdorf widerstand fest, bis von Jullusburg eine zweite Compagnie zur Unterstützung kam, und Lieutenant Fuchs

---

*) Die Aenderung geschah so, daß das Bataillon Taxis mit einer Compagnie Reinsdorf, mit Einer Juliusburg, mit Einer Wegschütz, das erste Bataillon des 5ten Regimentes mit einer Compagnie Wegschütz, mit zweien Compagnien Comorn, einer Compagnie Oppeln, das Bataillon Lamotte mit zwei Compagnien Rogau, mit Zweien Boberschau und Mechnitz besetzte. Zwei Kanonen kamen nach Wegschütz.

einer Abtheilung derselben durch Gebüsch und Sumpf die Angreifenden umgieng. Da wichen sie zurück.

Vor Wegschütz zwar mußte sich, wegen des feindlichen Kanonenfeuers, das beim Durchschnitt aufgestellte zwölf Mann starke Piket unter Corporal Frauendorfer, nach männlicher Gegenwehr zurückziehen; der Feind konnte den Ablauf der Ueberschwemmung verstopfen und daselbst sein Geschütz vortheilhaft aufstellen; allein darauf beschränkte sich für ihn der ganze Vortheil eines Gefechts, das vier Stunden gedauert, den Baiern zwei Todte, zwölf Verwundete, ihm selbst aber 10 Todte, 60 Verwundtete, 7 Ueberläufer und einige Pferde gekostet hatte. *)

Während General Raglowich auf diese Weise mit eigentlich nur sieben Compagnien den wichtigen Punct Kosel umschlossen und beobachtet hielt; während die Belagerung der kräftig vertheidigten Vestung Neisse lebhaft vorschritt, verdoppelte Graf Götzen von Glatz aus seine Anstrengungen, Schlesien zu retten. Ohne Geld, ohne Waffen, ohne Schießbedarf, sandt' er durch's Riesengebirg kleine Streifhaufen, an deren Spitze sich die Rittmeister Stössel und Nerro, so wie die Lieutenants Wallenstein und Gail Namen machten. Sie schweiften bis in die obere Lausitz, um jene Bedürfnisse

---

* Der General Raglowich nannte in dem deßhalb eingesandten Bericht den Major Donnersberg, den Hauptmann Seebus und Lieutenant Fuchs, so wie den jungen Tambour Xaver Oschay, welcher, obgleich wegen Schwäche in einen Sumpf stecken bleibend, nicht aufhörte während der ganzen Affaire Marsch zu schlagen, vorzüglich tapfere Männer.

zu erbeuten und feindliche Vorräthe zu vernichten. Waffen, Pferde und ansehnliche Transporte bei Bunzlau, Löwenberg und Striegau nahmen sie weg. Die Truppenzahl bei Glatz wuchs, und Götzen drohte, bald ein sehr gefährlicher Gegner zu werden. Er wäre es geworden, hätte der französische General Lefebre minder Wachsamkeit und Feldherrnkunst gehabt.

Dieser aber, um das Anwachsen der feindlichen Stärke im Werden zu vernichten, zog rasch (12ten April) mit einem Corps von Baiern (dem 6ten Linien-Regiment, einer Abtheilung des ersten Dragoner-Regiments und der Batterie Regnier) und Würtembergern (einem Bataillon Jäger zu Fuß, einer Abtheilung reitender Jäger und zwei Kanonen) vor Glatz. Hier stellte er sich von Wartha her, Angesichts der Vestung, auf die Anhöhen. Rückwärts ließ er, zur Deckung dieses Standpunctes, den baierischen Major Bernclau, mit 300 Mann vom 10ten Linien-Regiment, bei Frankenstein. Der Feind säumte nicht, alles zu thun, diese unwillkommene Erscheinung zu verdrängen. Er machte schon folgendes Tages (13ten April) einen allgemeinen Angriff, der jedoch auf allen Puncten zurückgetrieben ward. Ein gleichzeitiger Streifzug von 460 Preußen zu Fuß und mehreren Husaren gegen Frankenstein blieb eben so vergeblich, doch ward durch ihn eine halbe Stunde vom erwähnten Ort entfernt, ein Posten von sechs Dragonern und einem Unteroffizier aufgehoben.

Graf Götzen hatte indessen bei diesem Versuch die Stellung und Schwäche seines Feindes kennen gelernt. Er schickte nun in einer Nacht 2,400 Mann Fußvolks, einige Reiterei und vier Kanonen auf großen Umwegen

durch Waldungen und Berge gegen Lefebre's Rücken und linken Flügel; einen andern Streifhaufen ebenfalls auf Umwegen über Wartha gegen den rechten Flügel; und ein Theil der Besatzung von Silberberg mußte nach Frankenstein, um diesen Punct und damit auch Lefebre's Rückzugslinie nach Breslau wegzunehmen.

Mit Tagesanbruch den 17ten April griffen 1,600 Mann Fußvolks, 300 Mann Reiterei und einige Kanonen, von Glatz ausgerückt, den linken Flügel der baierisch-würtembergischen Stellung an. Zugleich brachen jene 2,400 Preußen durch die Waldung hervor aus ihrem Versteck. Unter solcher Uebermacht schwankte das dort stehende würtembergische Jäger-Bataillon. Aber das 10te Linien-Regiment der Baiern stellte herbeieilend mit stürmischen Anfall das Gleichgewicht her, trat den Preußen in die Flanke und entriß ihnen eine Haubitze. Von der andern Seite warf der Oberst Graf Beckers an der Spitze zweier Compagnien des sechsten Linien-Regiments die von Wartha herkommenden Preußen in die Wälder zurück, und stritt so glücklich, wie das zweite Bataillon desselben Regiments unter dem Oberstlieutenant Grafen Spretti am linken Flügel. Und als endlich auch Bernclau mit dem ersten Bataillon des 10ten Linien-Regiments den Punct Frankenstein, so wie der Hauptmann von Zoller mit seinen wenigen Baiern den Punct Wartha unerschütterlich behauptete, war der wohlberechnete Entwurf des Grafen Götzen mit nicht geringem Verlust für ihn vereitelt. Er hatte einen Verlust von 200 Todten und Verwundeten, 9 Offizieren, 350 Gemeinen in Gefangenschaft, einer Haubitze und drei Dreipfündern. Die Baiern zählten unter sich drei

Todte, 13 Verwundete und 2 Gefangene. *) Noch hundert in die Waldungen versprengte Preußen wurden, verfolgt durch eine Escadron Chevaurlegers und zwei Compagnien des Leibregiments unter General Siebein, als Gefangene eingebracht. Auch Prinz Jerome war zu dieser Zeit dem Schauplatz der Gefechte, von Breslau her, näher gerückt, und hatte sein Hauptgelager nach Münsterberg verlegt. **)

Diese Wachsamkeit gegen des Grafen Götzen Unternehmungen stellte auch das Blocadecorps von Kosel sicherer; doch bei seiner Schwäche konnte dieses nichts Entscheidenderes leisten, wenn es ihm gleich nicht an einzeln kecken Thaten fehlte, z. B. wenn der Sergeant

---

*) Jerome Napoleon erkannte in einem am 18ten April vor Glatz erlassenen Tages-Befehl die folgenreiche Kraft-Anstrengung jenes kleinen baierischen Corps unter General Lefebre, und belobte vorzüglich den Major Grafen Anton von Rechberg, den Hauptmann Dumas und Lieutenant von Zandt.

**) Bereits am 14ten April hatte er das 2te Bataillon des 1sten Linien-Regiments, eine Escadron Chevaurlegers und zwei Kanonen nach Münsterberg, am 15ten zwei Compagnien ebengenannten Bataillons mit zwei Kanonen zur Unterstützung des Punctes Frankenstein, späterhin zum Schutz des von Schweidnitz nach Neisse ziehenden aus 20 Piecen und 200 Wagen bestehenden Belagerungs-Parkes nach Reichenbach, das erste Bataillon genannten Regiments dagegen von Breslau ebenfalls nach Münsterberg gesandt, am 16ten selbst sein Hauptquartier, eine Escadron Cavalerie unter Major Floret und die Batterie Peters nach letzterem Orte, am 17ten nach Kloster Comorn verlegt.

Krbbel und der Gefreite Böck vom Bataillon Taxis mit zwölf freiwilligen Tapfern, auf das Gerücht, daß in der feindlichen neuen Batterie an der Pogrzellitzer-Brücke drei Kanonen ständen, nächtlicherweile (vom 11ten zum 12ten April) dahin schlichen, die Stücke zu nehmen. Sie fanden sie freilich nicht, aber das aufgebaute Blockhaus legten sie in Asche; oder wenn bei einem Ausfall der Belagerer (16ten April), den jedoch der Oberstlieutenant Graf Taxis bald zurückwies, ein einziger Mann, der Gemeine Huber, trotz seiner Wunden, ein Gefecht mit drei Husaren anfieng und lange Zeit allein unterhielt. Dergleichen Ausfälle der Besatzung wiederholten sich öfter, auch nachdem der tapfere Befehlshaber der Vestung, Oberst Neumann gestorben war, wie z. B. am 9ten, 11ten und 12ten, am 19ten und 21ten Mai u. s. w. Denn der neue Befehlshaber in Kosel, Oberst Puttkammer wich seinem Vorgänger weder an Klugheit, noch an Beharrlichkeit und Muth.

Aber der Oberst Puttkammer hatte bei weitem nicht mehr die Hülfsmittel, die seinem Vorgänger zu Gebote gestanden waren. Die Besatzung sah er durch das beständige und zunehmende Ueberlaufen der Soldaten zu den Baiern äußerst geschwächt. Schon riß Meuterei ein. Schon litt die Vestung Mangel an Bedürfnissen aller Art und die Hoffnung des Entsatzes verlor sich immer mehr. *) Obgleich der Kommandant noch

---

*) Zwischen der Vestung und dem Grafen von Götzen ward mit schwimmenden Bouteillen in der Oder Briefwechsel unterhalten, dieß aber am 1sten Juni durch die Belagerer entdeckt.

am zweiten Juni die Vorschläge zur Uebergabe verwarf, welche ihm der General Raglowich persönlich machte, ward er dennoch durch seine traurige Lage gezwungen, sie am 18ten Juni anzunehmen, und zwar so, daß die Besatzung ehrenvoll ausziehen solle, wenn bis zum 16ten Juli kein Entsatz erscheinen würde. *)

11.

Verschiedene Gefechte in Schlesien. Eroberung der Vestung Neisse. Vorläufige Capitulation der Vestung Glatz. Belagerung von Silberberg.

Mit weit ernstern Anstrengungen war seitdem die Belagerung der Vestung Neisse betrieben worden, welche der französische General Vandamme schon seit dem 16ten April hatte auf's heftigste beschiessen lassen, und zwar nicht ohne furchtbare Wirkungen für die Stadt, die Vestungs-Werke und die Besatzung. Graf Götzen erkannte wohl, daß von dem Falle dieses Platzes das Loos der noch übrigen oberschlesischen Vesten abhange. Aber zu schwach an Mannschaft, er hatte kaum 2000

---

*) Der während dieses Zeit-Raumes abgeschlossene Friede zwischen den kriegführenden Mächten machte inzwischen diese Uebereinkunft folgenlos. (Die Würdigung der Anstrengung des Blocadecorps betreffend, siehe Armeebefehl vom 3ten Juli 1807, 26sten September 1807. §. 1.)

Mann, konnte er weder unmittelbar gegen Neisse, noch gegen Frankenstein einen Angriff wagen. Darum beschloß er, durch einen Eilzug sich plötzlich der Stadt Breslau, wo in dem Augenblick nur geringe Besatzung lag, *) zu bemeistern, und mit diesem kühnen, überraschenden Zuge die Aufhebung der Belagerung von Neisse zu erzwingen. Er schickte auch wirklich (10ten Mai) die Majore Losthin und Roggendorf mit 1,400 Mann von Silberberg aus über Landshut, Freiburg und so weiter gegen Breslau, wo sie sich nur sechs Stunden verweilen und alle Vorräthe wegnehmen, dann sich, über die Oder gegen Kosel wenden, und unterwegs alle Selbstranzionirte und Freiwillige an sich ziehen sollten.

Prinz Jerome, (seit 23ten April mit dem ersten Linien- oder Leib-Regiment Baiern wieder nach Schlesien zurückgekommen) hatte damals sein Hauptgelager mit dem baierischen Leib-Regiment zu Frankenstein, durch Verhaue und Redouten alles gegen Ueberfall wohl gedeckt, ein Bataillon des sechsten baierischen Linien-Regiments zu Wartha, und seinen linken Flügel durch das sächsische Regiment Niesemeuschel verstärkt. Mit starken Abtheilungen waren die Straßen nach Silberberg und Glaz besetzt.

Er und General Lefebre von einer feindlichen Bewegung belehrt, schickten ohne Vorzug (11ten May) den Major Schmitt vom 10ten-Linien-Regiment, mit einem

*) Wegen des Abmarsches des 2ten Bataillons des Leib-Regimentes am 4ten Mai über Reichenbach nach Tarnau unweit Silberberg.

einem kleinen Corps Baiern *) über Reichenbach hinaus, Kundschaft einzuziehen. Dieser erfuhr bald, daß der Major Losthin mit den Preußen auf Umwegen durchs Gebirg über Freiburg gegen Breslau ziehe. Er folgte rasch dessen Spur über Peterswaldau und Wüste-Giersdorf und gab dem General Lefebre Anzeige. Dieser brach eben so schnell (12ten May) mit einem kleinen Corps Baiern und Sachsen **) nach Leutmannsdorf auf, stieß folgenden Tags bei Freiburg zur Schaar des Majors Schmitt, und erfuhr, der Feind werde in und bei Ober-Kanth übernachten.

Ehe die Nacht vergangen war, plänkelte schon (14ten Mai) der Lieutenant Ferdinand Zandt, der mit 40 Schützen des Leib-Regiments und 24 Chevaurlegers, als Vorhut voran gegangen war, mit den preußischen Vorposten vor Kanth, und behauptete sich mit geringem Verlust, bis General Lefebre (4 Uhr Morgens) mit allem Kriegsvolk erschien. Nun durch das Bataillon Waldkirch unterstützt, durch ein Geschwader Chevaurlegers unter Rittmeister Strüpen und ein Geschwader Dragoner unter Lieutenant Grafen Carl Lodron auf

*) Aus einer Compagnie des Leib-Regimentes, einer des 10ten Linien-Regiments, fünf und zwanzig Dragonern von Minucci unter Lieutenant Baron Magerl, und vier und zwanzig Chevaurlegers des Regiments König unter Lieutenant Ferdinand von Zandt, bestehend.

**) Mit dem 2ten Bataillon des baierischen Leib-Regimentes unter Obristlieutenant Graf Waldkirch, 300 Mann des sächsischen Regiments Niesemeuschel, einer Escadron des baierischen Regiments König-Chevaurlegers und zwei baierischen Kanonen unter Hauptmann Regnier.

den Seiten gedeckt, drang er gegen die Stadt an. Ein Wort des Oberstlieutenants Waldkirch war genug, alle zu entflammen. Zandt warf alles vor sich her nieder, drang in die Stadt, sprengte in dreihundert feindliche Reiter ein, die auf dem Marktplatz standen, trieb sie zum Thor hinaus, und behauptete dieses, nur mit Verlust eines seiner Tapfern. So bereitete er die Einnahme des Städtchens, welche der Hauptmann Brück mit der Grenadier-Compagnie des Bataillons Waldkirch vollendete. Die Preußen machten noch hin und wieder aus den Häusern Feuer. Es wurden hier 120 Mann gefangen genommen.

Major Losthin stellte sich nun jenseits der Stadt, theils in ein Gehölz, theils hinter das Schweidnitzer-Wasser auf, dessen Brücke er mit Nachdruck vertheidigte. Als Oberstlieutenant Graf Waldkirch bemerkte, daß der Feind selbst durch das Kanonenfeuer nicht aus dem Gebüsch zu vertreiben sey, schickte er einen Zug unter dem Oberlieutenant Grafen Taufkirch hinein. Dieß wirkte. Nun befahl Lefebre mit gesammter Macht unverweilt über den Fluß zu gehen, und den Feind anzugreifen, der sich jenseits auf den Höhen mit zwei Feuerschlünden vortheilhaft stellte. Man ging hinüber. Graf Waldkirch entwickelte im heftigsten Feuer des Feindes die Schlachtordnung seines Bataillons, während ein Theil des sächsischen Bataillons Niesemeuschel, als Reserve, unter Befehl des baierischen Majors Schmitt zurück blieb, zum Schutz der Brücke. Nun führte der tapfere Lieutenant Zandt die gesammte Reiterei rechts gegen die feindliche Reiterei auf der Höhe, und trieb dieselbe, trotz ihrer Ueberlegenheit, nach wildem Gefecht zurück, und verfolgte sie unabläßig. Zu gleicher Zeit

drang Graf Waldkirch gegen das Kartätschen- und Flintenfeuer der feindlichen Linie auf hundert Schritte vor; ihm folgten zwei Kanonen unter Hauptmann Regnier. Dann stürzte er gegen den Feind an. Dieser wankte. Und als der baierische Lieutenant Kiefer ihm mit großem Muthe eine der Kanonen entriß, ward dieß das Zeichen zum allgemeinen Rückzug der Preußen. Damit nicht zufrieden, schob Graf Waldkirch, während des Verfolgens seinen rechten Flügel immer weiter vor, um den in Unordnung gerathenen Preußen den Rückzug gegen Breslau abzuschneiden, sie gegen das Schweidnitzer-Wasser und das Bataillon Niesemeuschel bei der Brücke zu treiben, folglich sie zwischen zwei Feuer zu nehmen.

Die Preußen, in Verzweiflung, nun überzeugt, nichts mehr, als Besitz jener Brücke, könne sie vor gänzlicher Vernichtung bewahren, stürzten wüthend alle auf diesen Punct hin. Zu schwach gegen den Anprall solcher Masse, wichen die Sachsen, zumahl sie viele der ihrigen und selbst den Major Schmitt, ihren Führer getödtet sahen. Die Eroberung der Brücke beruhigte die Preußen. Schnell sammelten und ordneten sie sich, und Major Losthin ward itzt angreifender Theil. Denn er sah, daß die Baiern, ihres Sieges gewiß, noch zerstreut und ordnungslos, wie im Verfolgen, kamen. Er rückte auf sie an. Weder Lefebre's, noch Waldkirch's, noch aller Offiziere Bemühen war itzt fähig, ihren Kriegern die vorige Haltung, oder, in solcher Verwirrung, die verlorne Brücke wieder zu geben. Die Flucht begann! Doch lieber den Tod, als Gefangenschaft wählend, stürzten sich alle dem General Lefebre nach in die Wellen des Schweidnitzer-Wassers, damahls hoch von Regen-

und Bergströmen angeschwollen. Hauptmann Regnier warf die beiden baierischen Kanonen in die Tiefe des Flußes. Der Junker von Chlingensberg rettete die Fahne des Bataillons aus den Händen des Feindes, riß sie dann von ihrer Stange, schlang sie um den Leib und sank mit ihr, getroffen von feindlichen Kugeln, in den Wellen unter.

Jenseits des Wassers sammelte und ordnete Graf Waldkirch die Baiern wieder, zu denen nun erst, nach vollendetem Gefecht und beim ungestörten Rückzuge, auch der tapfere Lieutenant Zandt kam, welcher die preußische Reiterei in stürmischer Hitze nur allzuweit verfolgt hatte. Mit einem Verlust von 53 verwundeten und 123 vermißten und gefangenen Soldaten *), ungebeugt durch dieß Unglück, welches noch durch manches wackern Mannes That geadelt worden war **), zogen die Baiern den Weg nach Schweidnitz. Auch Hauptmann Hugenpoet, der zu Kanth mit seiner Compagnie die gefangenen Preußen bewacht hatte, machte mit denselben seinen glücklichen Rückzug, welchen ausgezeichnet tapfer mit einer kleinen Abtheilung dieser Compagnie der

---

*) Verwundet wurden von Offizieren, der baierische Hauptmann Baligand, der Oberlieutenant Graf Taufkirch, die Lieutenants Graf Deym, Kiefer, Baron Hohenhausen, welche größtentheils so wie der Hauptmann Sundahl, die Lieutenants Mühlholz, Graf Lerchenfeld, Baron Gumppenberg in des Gegners Hände fielen.

**) Der Hauptmann Baligand, die Oberlieutenants Graf Taufkirch und Mühlholz, die Lieutenants Graf Deym und Kiefer, der Hauptmann Sundahl und

Lieutenant Griesenböck gegen den Andrang des Feindes deckte.

General Lefebre aber, nur Rache athmend, noch in nassen Kleidern, eilte auf Kourierpferden nach Schweidnitz voraus, ließ da eine preußische Kanone beweglich machen, und sammelte an hundert Mann durch Schlesien ziehender Franzosen und 400 polnische Uhlanen zu sich. Mit diesen Uhlanen, mit der Escadron Chevauxlegers unter dem Lieutenant Zandt, mit der preußischen Kanone unter Hauptmann Regnier flog er folgendes Tags (15ten Mai) nach Fürstenstein. Hauptmann Brück mit der zweiten Grenadier-Compagnie des Leib-Regiments, und mit den Schützen desselben Oberlieutenant Baligand folgten im schnellsten Laufe auf Wägen. Gleiche Richtung nahm Graf Waldkirch mit seinem Bataillon und den hundert Franzosen.

Es hatte nämlich General Lefebre wohl berechnet, Major Losthin werde sich, nach dem Gefecht bei Kanth, schwerlich gegen Breslau weiter hin bewegen, sondern seine Gefangenen und seine Beute in Sicherheit zu bringen suchen, und von drei Wegen nach Glatz oder Sil-

---

Lieutenant Pigenot des 10ten Regiments, hatten ihren trefflichen Führer Oberstlieutenant Grafen Waldkirch treulich unterstützt. Lieutenant Kiefer brachte mit einer Hand, welche bereits stark verwundet worden, und einen feindlichen Artilleristen getödtet hatte, die von ihm eroberte feindliche Kanone noch vor Ausgang des Gefechtes glücklich in Sicherheit. Eben so hatte sich der verwundete Lieutenant Baron Hohenhausen des 10ten Linien-Regiments vorzüglich tapfer gezeigt.

herberg, am liebsten den sichersten durchs Gebirg über Striegau und Freiberg wählen. Er hatte sich in der Vermuthung nicht betrogen. In der Nähe von Fürstenstein sah man die Preußen auf dem Wege von Hohenfriedberg und Adelsbach gegen Waldenburg ziehen.

Alsbald sprangen Grenadiere und Schützen vom Wagen, in die Schlachtreihe mit der Reiterei. Lefebre führt sie rasch gegen die Mitte des feindlichen Zuges auf die Anhöhe, wo sich die Preußen sogleich ordneten und lebhaftes Kanonenfeuer machten. Lefebre zog nun auch seine preußische Kanone vor. Hauptmann Regnier that nur drei Schuß. Er erkannte, daß die Stücke, aus welchen der Feind antwortete, dieselben waren, welche er den Tag vorher befehligt hatte. Die Preußen hatten sie wieder aus dem Schweidnitzer-Wasser gezogen. „Brüder", schrie Regnier den Reitern zunächst zu: „Soll uns der Feind aus unsern eignen Stücken beschiessen? Frisch auf, brave Baiern, mir nach!" Und er sprengte wild gegen das wohlbekannte Geschütz. Die erste Kanone ward sogleich von ihrer Bedienung verlassen. Fünf preußische Husaren umzingelten ihn bey der zweiten; einen haut er vom Roß, die andern bieten ihm Gnade an. Er hört nicht, ist daran unter ihren Streichen zu fallen, als ihm der Artillerie-Corporal Voigl, der Chevaurleger Michael Bausch zuspringen. Die vier Husaren fallen getödtet. Lieutenant Zandt erscheint mit der gesammten Reiterei und sein Einhauen in die ganze feindliche Linie vollendet nicht nur die Wiedereroberung der beiden baierischen Kanonen, sondern auch die beiden preußischen werden noch dazu erbeutet. — Nun hatte Hauptmann Brück, als er mit dem baierischen Fußvolk anrückte, leichtes Spiel. Die Preußen wurden gewor-

fen. Man hatte bald eher Unbewaffnete zu beschützen, als zu bekämpfen. Major Losthin sah alle Siegesfrucht des vorigen Tages verloren, und bei 600 Todte und Verwundete der Seinigen auf dem Kampfplatz. Er selbst mit 15 Offizieren und 350 Mann ward gefangen. Aber zu weit voraus waren gegen Glatz schon die Tags zuvor bei Kauth in Gefangenschaft gerathenen Baiern. Sie wurden, nebst der vom Feind wieder aus dem Schweidnitzer-Wasser gezogenen Fahne nach Glatz gebracht. Hinwieder hielten nun die Baiern mit allen preußischen Gefangenen und den eroberten Feldstücken ihren feierlichen Einzug (17ten May) in Breslau.

Noch wußte der preußische Oberbefehlshaber Graf von Götzen nichts vom Ausgang des Losthin'schen Zuges. Er dachte noch daran, den bei Wartha stehenden General Siebein zu beschäftigen, damit er keine Absendungen gegen Frankenstein und Reichenbach mache. Darum ließ er (16ten Mai) den preußischen Major von Görtz mit zweihundert Fußgängern und einem Geschwader, von Glatz aus, gegen ihn ziehen; dem folgten 600 Mann Infanterie mit zwei Kanonen nach. General Siebein lag mit vier Compagnien Baiern (des sechsten Linien-Regiments, später deren nur drei desselben, aber dann mit einer des 10ten Regiments und einer würtembergischen verstärkt) in gurer Stellung hinter dem Städtchen, mit Vorposten jenseits der Neisse, um die Straßen nach Glatz und Silberberg zu beobachten. Seine Streifwachen stiessen beim Dorfe Eichen auf die Mannschaft des Major Görz, und begannen mit derselben ein lebhaftes Geplänkel, als sehr zufällig der französische General Hedouville, begleitet vom Lieutenant Besserer und vier und zwanzig Mann vom

zweiten Chevauxlegers-Regiment, dazu traf. Hedouville war nur ausgeritten gegen Glatz zu recognosciren. Besserer sah nicht sobald seine Landsleute in Gefahr, als er einen Corporal und sechs Mann zur Bedeckung des Generals zurück ließ, mit den übrigen gegen die feindliche Escadron jagte, einhieb, und mit glücklicher Tapferkeit *) sie bis Eichen zurücktrieb. Hier nahm der Feind neue Stellung. Da aber General Siebein mit 250 Mann Fußvolks ebenfalls herbeieilte, griff auch Besserer, obgleich selbst schon zweifach verwundet, noch einmahl an. Der Feind ward bis zur Colonie Friedrichswartha gedrängt, wo nun die Hauptmacht des ausgesandten Corps beisammen stand. Jetzt erst zog sich der baierische General mit seinem Häuflein zurück. Die Preußen wagten ihn kaum zu verfolgen. **)

Alle diese Ereignisse hatten für das Schicksal der Vestung Neisse nachtheiligen Einfluß. Denn, ohne baldigen Entsatz, war sie durch ihren Zustand gezwungen, sich zu ergeben, wie besonnen und tapfer auch ihre Befehlshaber Sternsen, Harroy und Wernitz, die Vertheidigung geführt hatten. Die Vestung, zu deren

---

*) Unterstützt durch den bald darauf getödteten Chevauxlegers Brinzineser, die Chevauxlegers Anton Meyer, Essentheuer, Metz, Bergmüller und Hitzelberger. Chevauxlegers Anton Meyer fieng während jenes heftigen Handgemenges den Hieb eines preußischen Offiziers auf, welcher den Kopf des Lieutenants Besserer gespalten haben würde, und erschien demnach als der Retter des Lebens seines Führers.

**) General Siebein gedachte in seinen über diese kleine Affaire erstatteten Bericht mit Anerkenntniß erworbenen

Vertheidigung eine Besatzung von 12,000 Mann erforderlich gewesen wäre, zählte deren nur 5,000, durch beständigen Dienst auf den Wällen erschöpft. Besonders fehlte es an Artilleristen. Krankheiten nahmen überhand, und es mangelte an allen Arzneimitteln. Daher ward (1ten Juni) nach 114tägiger Belagerung die Capitulation wirklich abgeschlossen, so, daß die Vestung am 16ten Juni den Siegern eröffnet werden sollte, wenn bis dahin kein Entsatz erscheinen würde. Auch die Belagerer hatten vor der Stadt bedeutenden Verlust gelitten, denn von den Wällen waren ihnen aus 350 Stück Geschütz (nur durch 168 Artilleristen bedient!) nicht weniger, als 160,000 Kugeln zugeschleudert worden.

Graf Götzen keineswegs durch so viel Widerwärtigkeiten gebeugt, verdoppelte seinen Eifer zur Rettung des noch irgend Rettbaren. Den Rittmeister Biberstein sandt' er aus, einige Reiterei zu bilden; den Major Puttlitz ins Riesen-Gebirg, Fußvolk zu sammeln. Er versäumte keine Gelegenheit, seinem Gegner zu schaden, und dem Uebermuth desselben zu beweisen, daß er jede gegebene Blösse zu benutzen wisse. Dieß erfuhr besonders durch ihn der französische General Pernetti.

Verdienstes des Hauptmanns Fischer, der Lieutenants Massenbach, Geisler, Mallinger und Jung, des Sergeant Müllers und Corporals Strommedter des 6ten Linien-Infanterie-Regiments, so wie des schon bei mehreren Gelegenheiten ehrenvoll erwähnten Lieutenants Besserer. Der baierische Verlust bestand in einem Todten, 5 Verwundteten und 14 Vermißten. Der des Gegners schien letzteren bei weitem zu übertreffen. (Siehe Armeebefehl vom 10ten Juni 1807. §. 3.)

Dieser, um Götzen's Thätigkeit im Riesengebirg zu hemmen, gieng mit einem Streifcorps, *) über Lampersdorf (22ten Mai), Wüste-Giersdorf, von da in verschiedenen Abtheilungen auf verschiedenen Wegen nach Goldberg, Striegau, Freiberg und Neurode, wo noch 200 baierische Chevauxlegers vom dritten Regiment zu ihm stiessen. Unterwegs hatte eine schwache Abtheilung des Regiments Herzog Wilhelm unter Lieutenant Bauer ein preußisches Detachement zu Schömberg (24ten Mai) überfallen, siebzehn Gefangene und mehrere Pferde, auch einige hundert Thaler Beute gemacht. Statt nun den Rückweg von Neurode nach Wartha über Lampersdorf zu nehmen, wählte General Pernetti, in allzugroßer Verachtung seines Feindes, der ihn scharf beobachtete, den gefährlichsten, der zu finden war, zwischen den beiden Festungen Glatz und Silberberg hindurch. Aus beiden Festungen ließ Graf von Götzen sogleich Truppen in hinreichender Zahl ausrücken, die unvorsichtig geführten Baiern und Würtemberger von zwei Seiten anzufallen.

Die Letztern hatten eben (4ten Juni) auf dem Zuge von Neurode nach Rothwaltersdorf den Scheideweg von Wartha, Silberberg und Glatz erreicht, als preußische Reiterei, von Glatz her, die Nachhut Pernetti's anfiel. Sie ward von den baierischen Chevauxlegers bis hinter das Dorf Schwenz zurückgeworfen. Unnöthiger-

---

*) Aus einer Compagnie des Leib-Regiments und zwei Compagnien des baierischen 6ten Linien-Regiments, 70 baierischen Dragonern und 118 würtembergischen Schützen gebildet.

weise mußte sich das ganze Corps aufstellen und anderthalb Stunden verweilen. So gewannen denn auch die von Silberberg kommenden Preußen Zeit genug, Rothwaltersdorf zu erreichen, sich dort in Versteck zu legen, und, wie Pernetti's Vortrab erschien, ihn mit einem heftigen Feuer zu empfangen, während von hinten die vorher zurückgetriebne preußische Reiterei gegen die Nachhut andrängte. Auch das Dorf Neurode ward vom Feind erfüllt. Major Graf Leibelfing warf sich nun gegen dieses mit der ersten Compagnie des Leib-Regiments und den würtembergischen Schützen. Er nahm das Dorf mit Sturm, und trieb die Preußen hinaus; dann sie auch aus ihrer neuen Stellung hinter dem Dorfe fort, in die Wälder. Während dessen hatte General Pernetti, unbekümmert um das Schicksal der bei Neurode Kämpfenden, mit allen Truppen ungehindert seinen Weg fortgesetzt. Major Leibelfing ward dieß erst gewahr, als sich die preußische Reiterei gegen ihn wandte, die vorher noch die Nachhut Pernetti's verfolgt hatte. Er erblickte sich nun umringt von allem aus Glatz und Silberberg gekommenen Kriegsvolk. Mehr denn dreißig Mann seiner Compagnie hatten, statt männlich auszuharren, sich schon auf schändliche Weise, beim Anfang des Gefechts, über die nahe österreichische Gränze geflüchtet. Also mußte sich Major Leibelfing, nach heftigem Widerstande, gefangen geben, nebst zwei Offizieren und 28 Mann.

Der Gesammtverlust der Baiern in diesem Gefechte betrug, außer den gefangenen erwähnten Offizieren, an Todten, Verwundeten und Gefangenen 170 Mann. Der Verlust der Preußen, deren Reiterei besonders gute Dienste geleistet hatte, war sehr gering. General Pernetti

erkannte übrigens (in seinem noch im Original vorhandenen Schreiben) an, daß die Tapferkeit und Hingebung des Majors Leibelfing, der die Aufmerksamkeit des Feindes vom ganzen Corps auf sich hingezogen, den Rückzug der übrigen Truppen völlig gesichert habe.

Minder glücklich waren andere Ausfälle der Besatzung von Silberberg (am 26ten Mai und 6ten Juni) gegen Frankenstein und den Punct Olbersdorf, (den ein Theil des würtembergischen Scharfschützen-Bataillons Scharfenstein, ein Theil des ersten baierischen Dragoner-Regiments und eine Compagnie vom 10ten Linien-Regiment besetzt hielt.) Die Preußen verloren dabei mehrere Gefangene und Verwundete.

Prinz Jerome säumte nicht, nach dem Fall von Kosel und Neisse, die bis zur völligen Uebergabe nur von wenigen Truppen beobachtet blieben, sich gegen Silberberg und besonders erst gegen Glatz zu wenden. Generallieutenant Deroy, nachdem er bei Frankenstein die zur Belagerung bestimmten Truppen (das zweite Bataillon des Leib-Regiments, das sechste und zehnte Linien-, das erste Dragoner-Regiment, ein französisches Uhlanen-Regiment und zwei Batterien) versammelt hatte, rückte (20ten Juni) gegen Glatz. Er warf ohne Mühe die Vorposten zurück, welche der Feind eine Stunde hinter Wartha hatte, und besetzte vor Glatz, auf Kanonenschußweite von der Vestung, die Anhöhen; den rechten Flügel zum Neissefluß, den linken gegen Niederhannsdorf gestreckt. Ueber Giersdorf her, zwischen Silberberg und dem Neissefluß, kam General Vandamme von der andern Seite mit würtembergischem und sächsischen Kriegsvolk, dem das zweite Chevauxlegers-Regiment der Bai-

ern folgte, und schloß (21sten Juni) Glatz auf dem linken Ufer der Neisse ein, links an diesen Fluß gelehnt, rechts an Deroy's Division gestützt, mit der ihn bei Peltsch und Schnappauf geschlagene Brücken verbanden.

Noch war aber das obenerwähnte Niederhannsdorf durch Preußen besetzt. Deroy schickte den würtembergischen Obersten Scharfenstein mit dessen Bataillon, nebst zwei Compagnien des zehnten baierischen Linien-Regiments unter Major Bernclau und einem Geschwader Dragoner dahin. Wie tapfer auch die Soldaten fochten, wie klug auch ihr Anführer sie leitete, ward das Dorf dennoch erst bei anbrechender Nacht, als eine Compagnie des baierischen Leib-Regiments und eine Dragoner-Escadron unter Rittmeister Cornet zur Unterstützung gekommen war, zum Theil errungen. Denn die andere Hälfte des Orts behielten die Preußen besetzt, geschützt durch das Kanonen-Feuer aus der Festung. Das Dorf war während des langen Kampfes mehrmahls genommen, verloren und wieder genommen worden, weil es durch seine Lage keineswegs die Vertheidiger begünstigte. Der Verlust an Todten und Verwundeten (unter letztern der Rittmeister Cornet und Oberlieutenant Baron Gumppenberg) war unbeträchtlich. *)

Die Belagerten zeigten sich in den ersten Tagen durch Streifwachen und Recognoscirungen sehr thätig; die Belagerer hinwieder bauten ämsig an den Batterien, besonders auf dem sogenannten Zuckerhut, von welcher

---

*) Der Oberst Scharfenstein, und der würtembergische Hauptmann Scheidemantel, so wie der baierische Hauptmann Winkh des 10ten Regimentes thaten sich dabei besonders hervor.

Höhe die Stadt gleich den ersten Tag mit zwei Haubitzen nicht ohne Erfolg beschossen worden war. Auch aus der andern Hälfte von Niederhannsdorf wurde der Feind, trotz des heftigsten Kartätschen- und Klein-Gewehrfeuers, (23ten Juni) in die Vestung zurückgetrieben. General Siebein erstürmte mit Würtembergern und Baiern daselbst Haus um Haus.

Die Bergfestung Glatz zu erobern, mußte vor allen Dingen erst die Stadt eingenommen werden. Denn sie, für sich selbst von eignen Werken umgeben und geschützt, verbindet die beiden Hauptvesten links und rechts, den Donjon und den Schäferberg, welche vom Neissefluß getrennt sind. Um aber zum Besitz der Stadt zu gelangen, muß man zuvor Meister der zwischen Niederhannsdorf und Haßwitz befindlichen Anhöhen seyn, theils weil sich der Belagerer droben einschneiden, theils von da herab die ganze Stadt in Grund schiessen kann. Graf von Götzen, der die Wichtigkeit dieser Höhen, besonders des sogenannten Kreuzberges sehr gut kannte, hatte sie seit acht Tagen eilfertigst mit Verschanzungen decken lassen. Noch waren die Werke nicht ganz vollender; um so dringender hatte er dem Major von Puttlitz, nebst der Besatzung in diesen Schanzen, Wachsamkeit und Vorsicht empfohlen, zumahl, da, von beiden Seiten schon, Niederhannsdorf und Haßwitz, in die Gewalt der Belagerer gefallen waren.

Im Gefühl der Ueberlegenheit, und schnell die letzten der preußischen Vestungen zu besiegen, beschloß Prinz Jerome Sturm gegen das feste Lager vor Glatz. Er ward gerüstet.

In nächtlicher Stille (1 Uhr Morgens den 24ten

Juni) gieng General Vandamme mit einem Theil seines Fußvolks und seiner Reiterei über die Neisse, das Lager von hinten anzufallen. General Siebein versammelte im Wald bei Oberhannsdorf das erste Bataillon des Leibregiments, das erste Dragoner- und zweite Chevaurlegers-Regiment, nebst dem würtembergischen Jäger-Bataillon Scharfenstein, die rechte Seite des Lagers anzugreifen, die übrigen Truppen (das 2te Bataillon des Leib-Regiments, das erste Bataillon vom Regiment Herzog Wilhelm, das Bataillon Taxis) besetzten die verlassenen Stellen vor Glatz, und dienten zum Theil auch den Stürmenden, als Reserve.

Kurz vor Tagesanbruch, da die Besatzung des verschanzten Lagers eben im tiefsten Schlafe lag, und kaum durch das Lärmfeuer ihrer Vedetten zu wecken war, (denn die Mannschaft hatte schweren Dienst) brachen die Belagerer ein. Voran General Siebein an der Spitze des Bataillons vom Leib-Regiment. Alles folgte. Ueberall Verwirrung und Gemetzel. Die Ueberrumpelten wurden zuerst beinah wehrlos genommen, bald aber durch die Wildheit und Grausamkeit der Hereingedrungenen zur Verzweiflung getrieben, und zum heftigsten Widerstand gereitzt. Vergebens stellten sich die Offiziere; häufig mit eigner Gefahr, zum Schutz der überwundenen Wehrlosen. Zügellos wüthete der ergrimmte Soldat. Binnen wenigen Stunden waren die zehn Redouten des verschanzten Lagers genommen, die darinn befindlichen neun Kanonen dazu; die Vertheidiger alle niedergemacht, oder gefangen, und unter den Gefangenen auch der achtungswerthe Major von Puttlitz selbst, schwer verwundet. Die Baiern zählten bei diesem Sturm unter den ihrigen, an Offizieren einen getödtet, fünf verwun-

det, an Gemeinen zehn getödtet, neunzig verwundet, fünf und zwanzig vermißt.*)

Nach dem Verlust dieser Anhöhen sah der Graf von Götzen die Stadt und Veste Glatz rettungslos verloren; er konnte sie höchstens noch fruchtlos in einen Aschenhaufen verwandeln lassen. Schon litt sie Mangel an Schießbedarf. Auf Entsatz konnt' er nicht mehr hoffen, denn schon hatte man Nachricht, daß auch das starke Danzig gefallen, daß die Schlacht von Friedland für die Rußen und Preußen verloren war. Daher so klug, als menschenfreundlich, begehrte er sogleich nach jenem Sturm Waffenstillstand, zum Begraben der Todten, begab sich persönlich zum Prinzen Jerome nach Wartha, und schloß mit ihm (25ten Juni) die Uebergabe von

---

*) Beim ersten Linien-Infanterie-Leib-Regiment in einen getödteten, (Oberlieutenant Formentini) drei verwundeten Offizieren, acht getödteten, drei und fünfzig verwundeten und zwei vermißten Soldaten.

Beim sechsten Linien-Regiment in einem todten, fünf verwundeten, drei vermißten Soldaten.

Beim 10ten Linien-Regiment in einem verwundeten Offizier, drei und zwanzig verwundeten und neunzehn vermißten Soldaten.

Beim ersten Dragoner-Regiment in zwei verwundeten Gemeinen, zwei todten und zwölf verwundeten Pferden.

Beim 2ten Chevaurlegers-Regiment König in einem verwundeten Offizier, einem todten und sieben verwundeten Chevaurlegers, dreizehn todten und zwei und zwanzig verwundeten Pferden.

Die bei dieser Unternehmung vorzüglich ausgezeichneten Individuen siehe Armee-Befehl vom 13ten August 1807. §. 2. Armee-Befehl vom 15ten April 1807. §. 1 und 2.

Glatz ab, unter Bedingung, daß diese erst am 26sten Juli vollzogen werden solle, wenn bis dahin kein Entsatz erscheinen würde.

Dieß gethan, ward General Vandamme mit dem würtembergischen Kriegsvolk vor Glatz zur Beobachtung zurückgelassen, General Deroy aber mit den Baiern zur Eroberung der Vestung Silberberg ausgeschickt. Also zog ein Theil der Baiern (das 6te Linien- und zweite Chevauxlegers-Regiment nebst einer Batterie) über Wartha nach Schönwalde, ein anderer (das 10te Linien- das erste Dragoner-Regiment und eine Batterie) über die Neisse nach Böhmischwalde. Jener sollte Silberberg von der Ebene her, dieser es von der Bergseite einschliessen. Alles ward am nämlichen Tage (27ten Juni) vollstreckt. Die Vestung begrüßte die, welche von der Bergseite kamen, und deren Vortrab ein preußisches Piket überfiel und gefangen nahm, aus allen Feuerschlünden. Doch war die Besatzung von Silberberg schwach, nur aus zwei unvollzähligen Bataillonen, einer Jäger-Compagnie und vierzig Reitern zusammengesetzt; aber sie hatte am Obersten von Schwerin einen tapfern Befehlshaber.

Die Belagerer säumten nicht. Rüstig bahnten (28ten Juni) die Schützen des sechsten Regiments, unter den Lieutenants Massenbach und Müller, den Weg zur künftigen Einnahme des obern Theils von dem Orte Schönwalde, welchen die Preußen noch besetzt, und durch ein von der Vestung und dem Fort des Spitzberges sich kreuzendes Feuer gedeckt hielten. Dieselben Schützen umschlichen in folgender Nacht die Stadt; verjagten die hinter den Pallisaden stehende feindliche Mannschaft,

drangen ein (1 Uhr Morgens 29ten Juni), während zwei Haubitzen der Baiern gegen die Stadt donnerten; vertrieben die Preußen, ihrer verzweifelten Gegenwehr ungeachtet, gänzlich; und übten das barbarische Recht, welches, nach Kriegesgebrauch, die mit Sturm eroberten Orte verfolgt. Die unglückliche Stadt wurde geplündert. Aber wahrer Helden glänzendste Eigenschaft wäre menschenfreundliche Schonung des Besiegten gewesen! Rechts und links der Stadt, an der Mitte des Berges, auf dem die Vestung gelegen ist, waren zwei Batterien aufgeworfen, in deren einer eine ganz neue eiserne 12 Pfünder Kanone stand. Auch dieser bemeisterten sich, noch während des Sturms, die Schützen. Die Kanone, welche sie vernagelten, brachten sie erst später ins Lager, als Siegeszeichen.

Die nun folgenden feindlichen Neckereien zwischen Belagerern und Belagerten, selbst die Beschießung der Veste aus der ersten vollendeten Batterie, welcher die Preußen mit einem Kugelregen antworteten (2ten Juli), waren ohne bedeutende Wirkung. Mehreres verhütete der Friedensbote, welcher in demselben Augenblick die Nachricht vom abgeschlossenen Waffenstillstand zwischen dem preußischen Könige und dem französischen Kaiser überbrachte. Dieser Stillstand war die erste Frucht des grossen, bei Friedland durch die Franzosen errungenen Sieges.

12.

Blick auf die belagerten Festungen von Danzig, Graudenz, Kolberg, Stralsund. Gefechte der Baiern an der Narew.

Napoleon hatte seinem großen Heere, den Russen und Preußen gegenüber, lange Ruhe gestattet. Es schien ihm beinahe nur darum zu thun zu seyn, die Belagerung von Danzig zu decken. Denn hatte er einmahl dieses gewonnen, so hatte er für alle künftige Unternehmungen die festeste Grundlinie, in welcher Danzig ihm den linken, der Brückenkopf bei Praga den rechten Flügel, das wohlbewahrte Thorn die Mitte des Heers längs der Weichsel stützte. Doch eben so unbeweglich blieb die rußische Kriegsmacht stehen. Sie schien dem Falle von Danzig ruhig entgegen zu sehen.

Schon seit dem 24sten April war die Beschiessung Danzigs begonnen. Zu wiederholten Malen wüthete (26ten und 27ten April und 4ten Mai) die Flamme furchtbar in der Stadt, die der Hungersnoth nahe war. Eine kleine Schaar tapferer Badener, von zweihundert Franzosen unterstützt, eroberte (Nachts vom 6ten zum 7ten Mai) den wichtigen Holm, welchen 1,800 Mann mit 17 Feuerschlünden nur schlecht vertheidigten. Zu spät erschienen 7000 Rußen, welche die Besatzung verstärken sollten; sie bestanden ein unglückliches Gefecht (15ten Mai), als ihnen General Oudinot nach Weichselmünde entgegen flog, und sie mit Hülfe der tapfern Sachsen schlug. Nun, da zwischen Weichselmünde und Danzig alle unmittelbare Verbindung unterbrochen war, scheiterte auch der letzte Versuch einer rußisch-preußischen Division, von der frischen Neerung her sich der Stadt

zu nähern. Sie mußte dem Ungestümm der franzdsischen Generale Beaumont und Albert weichen, während eine englische Fregatte, mit Munition für Danzig, auf den Strand in Feindes Hand gerieth. Als der männliche Kalkreuth die letzte Hoffnung schwinden, den Mangel, selbst an Pulver überhand nehmen, von 9000 Mann der Besatzung 4000 erkrankt, das unglückselige Danzig eine von 29,700 hereingeworfenen Bomben vielbeschädigte Stadt sah, übergab er sie (27ten Mai) nach ein und fünfzig tägiger Belagerung den Siegern. Seinen Tapfern wurde unter ehrenvollen Bedingungen freier Abzug, aber den Franzosen wurden, durch Danzigs Besitznahme, unermeßliche Hülfsquellen zur Verpflegung des Heeres, und zur nachdrücklichern Belagerung von Graudenz zu Theil.

Denn Graudenz, durch den General Victor schon seit Ende Aprils belagert und heftig beschossen, ward durch des preußischen Generals Courbiere Heldenmuth zum unüberwindlichen Platz; nicht minder im Lande Pommern die Veste Kolberg, anfangs vom Obersten Lucadou, dann vom Oberst Gneisenau standhaft vertheidigt. Zwar in der Altstadt Kolberg setzten sich endlich, doch erst nach blutigen Kämpfen (15ten Februar, 13ten 14ten 19ten März, 12ten April), in denen der Name des Majors Schill ruhmvoll ward, die Belagerer unter General Teulié fest, aber damit war noch wenig gewonnen. Die Veste wankte nicht. Verstärkt durch eine schwedische Fregatte, durch die brave Bürgerschaft, an ihrer Spitze der neunzigjährige Bürger Nettelbek, durch die Thätigkeit Schill's, stifteten die Belagerten ihren Feinden bei jedem Anlaß schweren Verlust. Und obschon die Verschanzungen auf dem Wolfsberg endlich,

nach schon einmahl glücklich abgeschlagenem Sturm, und nach furchtbarem Bombardement, an die Franzosen (12ten Juni) vermittelst Uebereinkunft hingegeben werden mußten, wurden doch sogar auch diese von Preußen (14ten Juni) wieder erobert. *)

Auch die schwedische Vestung Stralsund hielt noch stark. Marschall Mortier hatte sie schon seit dem 20ten Jänner eingeschlossen, und in mehrern unbedeutenden Gefechten, besonders aber bei einem lebhaften Ausfall der Besatzung (14ten März), den Schweden manchen Schaden zugefügt. Weil er aber zugleich die Belagerung von Kolberg unterstützen wollte, blieb er schwach; und als er mit dem größten Theil seines Heerhaufens nach Kolberg abzog, drangen die schwedischen Generale Essen und Armfeld (2ten April) mit 5000 Mann aus der Stadt hervor, und jagten Holländer und Franzosen bis an die Peene zurück. Dieß hatte zur Folge, daß Marschall Mortier sich wieder umwandte, und nach einer Reihe sieghafter Kämpfe bei Relling und Ferdinandshof (zwischen Pasewalk und Anklam), bei Anklam selbst und bei Ukermünde (16ten und 17ten April) die Schweden zur Abschließung eines Waffenstillstandes (in Schlatkow, 18ten April) zwang. Vermittelst desselben ward ihm die Insel Wollin und Usedom in Be-

---

*) Erst der Friede beendigte eine Balagerung, in der sich eine Besatzung von 6,000 Mann, von welcher während der Belagerung 429 Mann getödtet, 1093 verwundet, 209 gefangen und 159 Mann vermißt worden waren, gegen mindestens 18,000 Mann Franzosen, Polen und Sachsen, mit dem glänzensten, die alte preußische Tapferkeit bewährenden, Erfolg vertheidiget hatte.

sitz, die Peene zur Gränze, daneben die Freiheit gegeben, die Kolberg Belagernden zu verstärken.

Doch weder Kolberg noch Stralsund beunruhigten den französischen Kaiser sehr. Aber der Fall von Danzig ward ihm gleichsam das Zeichen zur allgemeinen Heerbewegung und zur Eröffnung des entscheidenden Feldzugs. Schon hatte Marschall Massena an der Narew mit dem fünften Armeecorps, während der ersten schönen Frühlingstage, das Vorspiel zu größern Ereignissen gegeben. Dort standen 24,000 Rußen, unter dem Generallieutenant Tutschkow, in mehrern Lagern von Wonzewo und Wiskowo hinweg gegen Narew und Bug gedehnt. Wonzewo war mit 6,000 Mann und 8 Feuerschlünden besetzt, das Lager bei Ostrolenka an der Narew mit 5000 Mann zu Fuß, 3000 Mann zu Pferd nebst 18 Feuerschlünden.

Massena's Heerhaufen dagegen streckte sich von den Quellen des Omulew, den Narew-Ufern entgegen, bis Warschau. Am Ursprung des Omulew war eine Abtheilung Polen gelagert. Sie reichte rechts der Division Gazan die Hand, welche sich über Willenberg gegen Zawadi der Division Süchet entgegendehnte.

Diese hielt Zawadi, Sperwinik, Krasnosielsk, Makow und Rozan besetzt, dazu alles, was zwischen den Mündungen des Omulew und Orzyc liegt. Bei Mrzemiecne stand die leichte Reiterei-Abtheilung Montbrun; bei Chorzellen die Dragoner-Division des französischen Generals Becker. Das Hauptgelager des Kronprinzen von Baiern befand sich zu Pultusk. Von der ersten Brigade unter General Minucci, stand das erste Bataillon vom 3ten Regiment, mit der Batterie Leinigen zu Nogate; das zweite Regiment zu Lesno; das

vierte leichte Bataillon Zoller zu Partniki; das zweite Bataillon vom 3ten Regiment zu Patarnic. Von der zweiten Brigade (vorläufig unter Befehl des Obersten Lessel) stand das 7te Regiment mit der Zwölfpfünder-Batterie Tausch zu Pultusk; das 13te nebst der Batterie Vandouve zu Sierok; das 3te leichte Bataillon zu Szernice. Von der dritten Brigade (einsweilen unter dem Obersten Pierron) hatte das vierte und vierzehnte Regiment Warschau, das leichte Bataillon Braun Nieporent besetzt. Von der Cavalerie-Brigade des Generals Mezanelli befand sich eine kleine Abtheilung mit einer Sechspfünder-Batterie zu Chrostowo, das zweite Dragoner-Regiment zu Gonski, das dritte Chevauxlegers-Regiment zu Wierzbowo.

So wie die Dragoner-Division Becker mit einem Theil der Division Gazan die Vorpostenkette des linken Flügels, hingegen die dritte Infanterie- und die leichte Infanterie-Brigade der Division Süchet vom Ausfluß der Orzyc bis zur Omulewmündung und bis Zawadi eine Vorhut bildete: so unterhielt die baierische Division durch eine Reihe Vorwachten ihre Verbindung mit den übrigen Heertheilen links über Pultusk bis zur Orzyc, rechts bis Sierok, Warschau und Nieporent.

Dieß waren die Stellungen hier, als Massena den Befehl gab, über die Narew zu gehen, um dieses Stromes Meister zu sein. Der Uebergang geschah bei Sierok und Pultusk.

Bei Sierok sammelte der französische General Lemarrois zu seiner Division noch das 4te, 7te und 14te Linien-Regiment Baiern, das leichte baierische Bataillon Palm mit der Batterie Vandouve; gesammte Baiern unter ihrem Obersten Pierron. Zuerst setzte

nächtlicher Weile (9ten Mai) Oberlieutenant Fuchs mit 24 Schützen des baierischen 4ten Regiments, unterstützt von der ersten Compagnie desselben Regiments und dem Bataillon Palm, über die Narew. Die rußischen Vorposten, zweihundert Schritt hinter dem Fluß, wurden überrascht, und nach kräftiger Gegenwehr, besonders durch die Tapferkeit des Schützen-Lieutenants Schmidt vom Bataillon Palm, in den Wald hinter Nowawies zurückgeworfen. Nun rückten stärkere Abtheilungen über die Narew nach. Man baute am Brückenkopf daselbst, während man die feindlichen Stellungen zu erforschen trachtete. Als das Bataillon Palm, begleitet von einer Compagnie und den Schützen des vierten Regiments, (10ten Mai) gegen den Wald hinter der Wiskowoer-Landstraße drang, und die feindlichen Posten gegen Popowo und Zatory zurückdrängte, fand es diese Dörfer stark mit Russen angefüllt; eine zweite Recognoscirung aber am folgenden Tage alles vom Feinde drei Stunden weit zurückgezogen. Dieß war jedoch Irrthum; General Tutschkow keineswegs unthätig.

Schon in der Nacht, die dem Narew-Uebergang gefolgt war, hatte eine Abtheilung rußischer Infanterie und Reiterei ein fünfzig Mann starkes Piket des 14ten Regiments unter Lieutenant Grosschedel, wenn gleich folgenlos doch mehrmahls angegriffen. Nun aber standen schon, ohne daß es bemerkt worden, beträchtliche Streithaufen bei Wiskowo versammelt, und am 12ten Mai machte Tutschkow Angriffsversuche gegen Sierok nicht nur, sondern auf der ganzen Linie längs des Omulew bis Neidenburg und Willenberg. Darauf rückte er, mit größerm Ernst, am folgenden Tage aus den Wäldern gegen Nowawies hervor. Hier stand das vierte

Regiment mit dem Bataillon Palm zwischen Waldungen und Sümpfen, die Narew im Rücken. Angegriffen nach Mitternacht von überlegener Macht, durch Fußvolk, schweres Geschütz und treffliche Reiterei, ward der Rückzug der Baiern zum Brückenkopf schwere Arbeit. Oberst Pierron und Oberlieutenant Schedel verloren neben dreißig Gemeinen das Leben im Gefecht; acht Offiziere und 65 Soldaten empfiengen Wunden. Aber der schon mit Infanterie und Geschütz besetzte Brückenkopf und das Feuer von den Höhen bei Wierzbice hemmte die Fortschritte der Rußen, und nöthigte sie nach Nowawies zurück.

Als zu Pultusk der Kronprinz von Baiern wahrnahm, daß die Rußen ihre Stärke gegen Sierok lenkten, versammelte er das dritte leichte Bataillon, das erste des dritten Linien-Regiments, das siebente und dreizehnte Linien-Regiment, und die beiden Batterien Tausch und Leiningen, nebst zwei Geschwadern des dritten Chevaurlegers-Regiments. Dann gieng er in der Morgenfrühe des 14ten Mai-Tages, an seiner Seite der Generallieutenant Wrede, bei Pultusk in Fahrzeugen über die Narew. Ihm folgten zuerst drei Compagnien des dritten leichten Bataillons, das Bataillon vom 13ten Regiment und das ganze siebente Regiment. Zur Deckung dieser Bewegung und des rechten Narew-Ufers, stellte sich eine Compagnie des leichten Bataillons, von Pultusk aufwärts bis Gogno. Das Geschütz der beiden Batterien ward in die neuerrichteten Stückschanzen auf der Narew-Insel eingeführt, von wo es mit gutem Erfolg den Feind von der Seite und von vorn bestrich. Kaum gelandet, zog das leichte Bataillon, mit dem des 13ten Regiments, gegen Pfari; voran die Schützen von

beiden unter Major Günther. Sie trieben die dort vor dem Wald stehenden Rußen hinter denselben zurück, und faßten am Rand des Gehölzes Stellung. Hingegen das siebente Regiment schlug sich rechts nach Poplawy, und bemeisterte sich der dortigen Anhöhen. Die überraschten Rußen zogen sich in so großer Bestürzung zurück, daß ihr gänzliches Gepäk Beute der Verfolgenden ward. Sowohl am Scheideweg der Straße nach Psari und Poplawy, als links gegen Ponikew wurden starke Pikets, und rechts auf der Straße nach Wizkow das siebente Regiment mit Abtheilungen gegen Grabowiec aufgestellt, um die Herstellung eines ehmahligen Brückenkopfes, die Anlegung einer Redoute auf der Höhe von Poplawy und eines starken Verhaues zu sichern. Denn die Rußen kamen schon nach wenigen Stunden verstärkt zurück, ihre verlorne Stellung wieder zu erobern. Doch wurden sie mit Nachdruck abgewiesen. Und nur, als die Schützen des 13ten Regimentes und drei leichte Compagnien allzulebhaft im Verfolgen waren, erlitten diese einigen Verlust *). Als ein Geschwader Chevauxlegers, über die hergestellte Narewbrücke kommend, mit zwei Zügen Schützen gegen Psari streifte, verliessen die Rußen den Ort sogleich bei Annäherung der Baiern.

Aber schon folgenden Tages hatten sich die Rußen in größerer Zahl bei Psari gesammelt, so daß Major Günther, der sie zu erkennen ausgezogen war, seinen Rückzug Schritt um Schritt vertheidigend, nicht ohne

---

*) Genannt werde hier der Corporal Brudere, welcher dem durch fünf Cosaken umringten Lieutenant Steugel des 13ten Linien-Regiments Freiheit und Leben rettete.

Verlust *) umkehrte. Generallieutenant Wrede erkannte daraus, daß General Tutschkow entschlossen sey, alles daran zu setzen, die Baiern wieder über die Narew zu werfen, und daß von Pfari her der Angriff am stärksten seyn dürfte. Er ordnete daher ohne Verzug die kleine Zahl seines Kriegsvolks zum wirkungsreichen Widerstand, und verstärkte besonders den linken Flügel.

Das von Bogate herbeigekommene erste Bataillon vom dritten Regiment stellte sich auf die Straße von Pfari, mit einer Abtheilung von 80 Mann in der davor gelegenen Waldspitze, den Feind bequemer zu beobachten. Eine Postenkette rechts gegen Wizkow, links gegen Ponikew gedehnt, sicherte gegen Ueberfall. Weiter zurück stand das erste Bataillon vom dreizehnten Regiment als Reserve. An die Narew hin, als äußerster Theil des linken Flügels, nahm das dritte leichte Bataillon Platz, dessen Schützen sich von dem rückwärts gelegenen Verhau bis zur obenerwähnten Postenkette ausbreiteten. So der linke Flügel. Auf dem rechten Flügel, den das siebente Linien-Regiment bildete, standen zwei Compagnien auf der Straße nach Wiskowo. Einige hundert Schritt vor ihnen Schützen hinter Pallisaden vor einem die Straße durchschneidenden Graben, dessen Brücke abgeworfen war. Weiter links, zur Unterhaltung der Verbindung mit dem Bataillon des dritten Regiments am linken Flügel, stellten sich zwei andere Compagnien auf. Als Reserve stand das zweite Bataillon des 7ten Linien-

---

*) Er hatte zwei todte und drei verwundete Cavalleristen, auch wurde der Lieutenant Bronn des 3ten leichten Bataillons mit 9 Mann von den Cosaken umzingelt und zum Gefangenen gemacht.

Regimentes weiter rückwärts, und beobachtete die Straße von Grabowice. In den Brückenkopf hatte man drei Stücke der Batterie Leiningen geführt; die Batterie auf der Narew-Insel konnte die Straße nach Pfari zum Schutz des linken Flügels bestreichen. Das übrige Geschütz am rechten Narew-Ufer war, zur Schirmung aller Schanzen, nicht minder vortheilhaft aufgepflanzt. Pultusk selbst blieb vom zweiten Bataillon des 13ten Regiments besetzt.

Diese Stellungen waren des Abends, den 15ten Mai, eingenommen. Man blieb die Nacht unter Gewehr. Des andern Morgens zeigten sich schon früh feindliche Streifhaufen, die an Zahl und Stärke wuchsen, bis die Rußen eine Stunde nach Mittag, unter Oberbefehl des Generallieutenants Tutschkow mit einem Grenadier-, einem Schützen- und drei Linien-Regimentern, einem Cosaken-Pulk und den braunen Husaren, nebst einer Kanone und Haubitze erschienen. Allseitig machten sie sofort unter dem Grafen Schuwalow den ungestümsten Angriff auf die ganze baierische Stellung.

Generallieutenant Wrede befand sich eben mit dem Kronprinzen auf der Vorpostenlinie. Sie sahen die große Ueberlegenheit des Feindes, und ordneten den Rückzug hinter den fast vollendeten Verhau an. Er geschah in musterhafter Ruhe. Alles vertheidigte sich in Vierecken aufgestellt. Umsonst stürmten die feindlichen Husaren und Cosaken dagegen. Rottenweise wurden die Soldaten niedergestreckt durch das feindliche Feuer. Dem Oberst Berchem ward das Pferd unterm Leibe neben dem General Wrede niedergeschossen; Major Laroche und Adjutant Oberlieutenant von Vincenti wurden verwun-

det. Dennoch brach die Wuth der Angreifer keine Oeffnung ins Viereck. Eben so bahnte sich das erste Bataillon des 13ten Regiments den Weg mit dem Bajonett durch die feindlichen Massen; so thaten alle übrige. Alle erreichten, im langsamen Rückzuge furchtbar und unerschüttert, den Verhau, wo dann die Wirkung der verschiedenen Verschanzungen das Verfolgen des Gegners hemmte. Er aber entwickelte sich nun in der ganzen Linie zum neuen Sturm. Dieser mit dem Bajonett kaum abgewiesen, ward eben so schnell wieder erneuert, und eben so standhaft vom wohlgenährten Gliederfeuer zum andernmahle zurückgestossen. Die Redoute, weder mit Schanzpfählen noch Feuerschlünden versehen, ward durch die Tapferkeit des Obersten Stengel und seiner zwei Compagnien unüberwindbar. Mit Erfolg ließ Hauptmann Tausch, vom Schloßberge, und Hauptmann Graf Leiningen, vom Brückenkopf daher, durch die feindlichen Reihen das schwere Geschütz spielen. Dennoch erhoben die Rußen den dritten Angriff. Die Baiern, obgleich nur höchstens 1,600 Mann stark, aber begeistert durch die Gegenwart ihres Anführers, des Kronprinzen, der, wie Generallieutenant Wrede, immer sich da zeigte, wo die Gefahr am größten war, auch zum drittenmahl trieben sie die Rußen ab. Da, nach vierstündigem Kampfe, nach nicht unbedeutendem Verlust *), zogen die rußischen Schaaren, die ihre Tapferkeit fruchtlos bewährt hatten, in die alten Stellungen zurück. Mit frohlockendem Jubel begrüßten nun die Baiern alle ihren

---

*) Es bestand baierischer Seits in einem todten, 15 verwundeten, 2 gefangenen Offizieren, in 15 getödteten, 196 verwundeten, 89 gefangenen oder vermißten Soldaten.

Kronprinzen, der hinwieder Angesichts Aller den Generallieutenant Wrede umarmte, welcher während des Gefechts jeden wichtigen Augenblick, jeden bedrohten Punct erkennend, mit Umsicht und Ruhe einen glücklichen Ausgang vorbereitet hatte *).

Durch diesen Tag ward den Rußen der Besitz des Narew-Stromes entrissen. Nun wurden die Befestigungsarbeiten bei Pultusk und Sierok vollendet, auf der Höhe von Poplawy das Geschütz in die Schanze geführt, der Verhau vollkommen ausgestaltet, durch einen Kanal die Sicherheit und Verbindung beider Flügel vermehrt, die Zahl der Batterien auf der Insel vergrößert. Oberstlieutenant Colonge der Jüngere brachte die Batterien der Insel, nebst den dazwischen angelegten Fleschen, durch eine Communicationslinie in Verbindung, und zwei Compagnien bildeten fortan dabei die Besatzung. Die über die Narew geschlagene Schiffbrücke ward durch ein neues Tambourwerk gedeckt. Eine Brustwehr hinter dem das Ganze umschliessenden Kanal, eine Batterie, welche den

---

*) In dem deßhalb an seinen Königlichen Vater gemachten officiellen Rapport erklärte er sämmtliche ihm untergebenen Truppen als des Lohnes besonderen Dankes des Monarchen und des Vaterlandes würdig. Indem er sämmtliche Stabs-Offiziere nennt, die Obersten Drouin, Stengel, Berchem, die Oberstlieutenants Graf Preysing und Graf Larosee, die Majors Laroche, Günther, Gedoni und Theobald, glaubte er ihre unterhabenden Bataillons zu ehren. Der Oberstlieutenant Epplen des Generalstabs, welcher krank im Bette lag, schwang sich beim Beginnen des Gefechtes mit vieler Mühe auf's Pferd, und leistere nun die ausgezeichnetesten Dienste. Auch bei dieser Gelegenheit gaben die beiden Oberstlieutenants von

Wald vor dem Lager bestrich, die neue Schanze, dann der alle diese Befestigungen umspannende Verhau, der sich links und rechts an das Narew-Ufer lehnte, sicherten den Besitz des linken Ufers der Narew vollkommen. Das Kriegsvolk lagerte theils hinter dem Kanal, theils in der Ebene unter der neuen Schanze, und genoß einiger Erholung, weil der rußische General Graf Schuwalow selbst die Einstellung der nichts entscheidenden Vorposten-Neckereien vorschlug. Inzwischen ließ der Generallieutenant Wrede dennoch die erste und zweite Division des dritten Chevauxlegers-Regiments bei Kletschewo enge Cantonirungen beziehen.

Auch Marschall Massena, (weil der Feind in den Gegenden von Ostrolenka und Rozan, aufwärts an der Narew reger zu werden schien,) zog jetzt die an der Orzyc gestandenen Franzosen enger zusammen, und vereinigte aus ihren verschiedenen Einlagerungen die Reserve bei Bogate. Dahin begaben sich also, von Lisno und Sternitce her, auch das zweite Linien-Regiment und das vierte leichte Bataillon der Baiern. Und vom min-

---

Colonge die größten Beweise ihres ausgezeichneten Werthes. Ihnen und den Artillerie-Hauptleuten Tausch und Grafen Leiningen dankte der Kronprinz die vortreffliche Leitung des Geschützes. (Details über die Auszeichnungen der verschiedenen Individuen siehe Armeebefehl vom 18ten August 1807 §. 1. No. 3. und 4. Anerkenntniß des Geleisteten von Seite der Franzosen siehe 76stes Bulletin der großen Armee aus Finkenstein vom 20sten Mai. Ferner zwei Schreiben des Marschalls Massena aus Prasnitz vom 18ten und 19ten Mai 1807, eines an den König von Baiern, eines an den Generallieutenant Baron Wrede).

der bedrohten Sierok her kam das vierzehnte Linien-Regiment, theils den Vorposten-Dienst vor Pultusk, theils die Besetzung dieser Stadt und der Insel zu übernehmen.

Die Rußen beobachteten in dieser Zeit durch eine Vorpostenkette, deren Sammelplatz Dlugieslode war, von Rozan bis Sierok die Narew. General Graf Siewers mit rußischen Jägern und Dragonern setzte diese Beobachtung von Rozan bis Ostrolenka fort, wo Tutschkow's Hauptgelager war. Von Ostrolenka, über Dilewo, nach Roffoge, dehnte sich eine Linie Cosaken aus. Als Reserve der Vorpostenkette stand General Fürst Wolkonsky bei Lipniki und Skwa. Uebrigens befand sich die Avantgarde der Rußen zu Ostrolenka, unter Befehl des Generals Grafen Wittgenstein, und zu Wonzewo und Czerwice und in der Umgegend lagen zwei Regimenter Fußvolks mit dazu gehöriger Reiterei. Durch diese Stellung ward es den Rußen leicht, die auf der Narew zwischen Pultusk und Sierok hin und hergehenden Transporte häufig zu beunruhigen. Daher beschloß der Kronprinz, gleichzeitig mit dem bei Sierok befehligenden französischen General Graindorge, die rußischen Abtheilungen zurückzuwerfen, welche fortwährend die Schiffahrt bedrohten, und daher für dieselbe starke Bedeckungen nothwendig machten.

Der Kronprinz machte sich (25ten Mai) gegen Wiskowo auf mit dem 13ten und 14ten Regiment, zwei Compagnien des siebenten, dem ersten Bataillon des dritten Regiments, zwei Escadronen Leiningen-Chevaurlegers und zwei Kanonen nebst einer Haubitze. Oberst Stengel blieb mit den übrigen Truppen in den Verschanzungen zurück. Unterwegs trennte sich der Oberst Graf Berchem

mit dem Bataillon des dritten, den beiden Compagnien des siebenten Regiments und einer Kanone vom ganzen Zuge, stellte sich auf die Anhöhe, am Wege nach Partozcy, dehnte sich von da, die feindlichen Bewegungen von Pfary her zu beobachten, bis an die Glodozyner-Straße; und von Pultusk her unterhielt Oberst Berchem durch sechs vorgeschobene Züge Verbindung mit ihm. Hingegen Graf Joseph von Rechberg, eben zum General befördert, setzte seinen Marsch mit dem übrigen Kriegsvolk nach Klodozyn fort, ließ hier zwei Compagnien des 13ten Regiments, zwei Escadronen Chevauxlegers, nebst der Haubitze und einer Kanone zurück, die Straße nach Wiskowo zu beobachten; gieng dann nach Grabowice, wo er zwei Compagnien ließ, und stieß zu Zatory auf das von Sierok gekommene leichte Bataillon Palm, mit dem auch ein Bataillon des 4ten Regiments und hundert polnische Uhlanen waren. *) Vereint mit diesen rückte er nach Poppowo, wo er den vor dem Ort aufgestellten Feind durch zwei Compagnien und vierzig Uhlanen hüten ließ, während in Zatory Oberstlieutenant Aubert geblieben war, um die Verbindung zwischen Popowo mit den übrigen Posten gegen Pultusk hin zu unterhalten. Nur bei Glodozyn und Zatory leisteten die Rußen ernstern Widerstand. Der Kronprinz aber ließ beide Ortschaften nehmen und behaupten. So

*) Der Brückenkopf von Sierok war während dessen von dem 2ten Bataillon des 4ten Regiments und 400 Polen besetzt. Oberst Schloßberg hatte sich während dessen mit zwei 6 Pfunder-Kanonen und 200 Mann polnischer Infanterie auf einer am rechten Narew-Ufer liegenden Anhöhe, zu Deckung der vorgerückten Abtheilungen aufgestellt.

wurden die Rußen vom linken Narew-Ufer getrennt, und zugleich an Schlachtvieh und Futter ansehnliche Vorräthe genommen.

Dieß war kaum gethan, als Marschall Massena eine Recognoscirung gegen die Rußen anordnete. Der Kronprinz veranstaltete sie in drei Colonnen. Es bewegte sich General Rechberg mit dem ersten Bataillon des 13ten Regiments, vier Escadronen Chevaurlegers und drei Feldstücken gegen Pszary; Graf Beckers, jetzt zum General befördert, mit dem 2ten Bataillon jenes Regiments, dem 3ten leichten Bataillon, (erst bei Gogno über die Narew gekommen) und einer Grenadier-Compagnie des 14ten Regiments, über Ponikew und Tozmabiel gegen Altzams; Oberst Graf Berchem mit dem ersten Bataillon von Herzog Karl und dreißig Taxis-Dragonern gegen Partozyn. Diese Bewegung zu erleichtern, machte Oberst Epplen mit einem Theil des 14ten Linien-Regiments, drei leichten Bataillonen und drei Feldstücken eine Demonstration gegen Alt-Zamsk.

Es ergab sich aus dieser veranstalteten Heer-Erkundung, welche der französische General Süchet unterstützte, daß der Feind an erwähnten Orten überall schwach, hingegen mit seiner Hauptstärke bei Rozan und Ostrolenka war, wo er neue Batterien am linken Narew-Ufer gebaut hatte. Daher konnten auch die Truppen bei Pultusk ohne Gefahr geschwächt, und drei Bataillone von da nach Gros-Magniszewo verlegt werden.

13.

Die Schlachten bei Heilsberg und Friedland. Rückkehr der Baiern nach dem Tilsiter-Frieden.

In der That begannen jetzt die Rußen, sich in grö-ßere Thätigkeit zu setzen, freilich schon zu spät, um Danzig zu retten. Ihr Hauptheer zog bei Heilsberg zusammen, der Vortrab desselben bei Launau. Unter General Benningsen stand bei Arnsdorf die zweite, dritte und vierte Division, nebst der Reiterei beider Flügel; Generallieutenant Doctorow bei Neuhof mit der siebenten und achten Division; Fürst Gortschakow mit der sechsten Division bei Kapheunen; das Corps des Generallieutenants Platow und die Brigade des Ge-nerals Knorring ohnweit Bergfried; die erste Division (rußische Garden) unter dem Großfürsten Constantin bei Bennern, als Reserve, so wie, als Reserve der zweiten, vom General Rembow befehligten preu-ßischen Division, General Graf Kamensky (von Fahrwasser zurückgekehrt), mit einem Jäger-Regiment, drei Infanterie-Regimentern und 400 Cosaken hinter Walde bei Lilienthal.

Dieß die Stellung der Rußen am 4ten Juny.

Die französischen Armeecorps hingegen hatten noch immer die alten Stellungen, wie sie im März gewesen waren, mit Ausnahme des fünften Corps, und eigent-lich der baierischen Division, die durch die Bewegungen des Kronprinzen, wie wir sahen, eine ganz verän-derte Richtung empfangen hatte. *)

*) Diese Stellung werde wie folget, näher bezeichnet:

Nun am 5ten Tag des Juni unterbrach das rußisch-preußische Heer zuerst die lange Waffenruhe. In sieben Colonnen rückte es sowohl gegen den Marschall Ney, dessen Corps bei Bergfried, Guttstadt, Petersdorf und Altkirch stand, als gegen die Marschälle Soult und Bernadotte bei Spanden, Elditten und Lomitten. Der Angriff gegen die beiden letztern war minder glücklich, als gegen Marschall Ney. Zwar gelang es dem General Doctorow, den Brückenkopf von Lomitten an

---

Das Hauptquartier der Baiern war in Pultusk.

Das 2te Regiment Kronprinz der Brigade des Generals Graf Minucci stand im Lager bei Krasnosielsk, und zwar zu Unterstützung der von der Mündung der Orzyc aufwärts der Narew bis an die Mündung des Omulew und von da weiter bis Zawadi aufgestellten Division Süchet. Als Reserve von dieser hatte sich das 4te leichte Bataillon Zoller bei Przasznic gelagert. Das in letztgenanntem Orte cantonirende 2te Bataillon des 3ten Linien-Regiments deckte das Hauptquartier des Marschalls Massena.

Die Brigade des Generals Rechberg vertheidigte den Brückenkopf von Pultusk, und beobachtete die Narew von Pultusk bis Gnogno. Das 7te Regiment war in denen jenseits der Narew angelegten Verschanzungen aufgestellt, und sicherte zugleich die Gemeinschaft mit dem Punct Sierok. Zwei Compagnien des dritten leichten Bataillons deckten die links von Pultusk auf der Insel liegenden Batterien und Fleschen, die zwei andern Compagnien besetzten das Narew-Ufer aufwärts bis Gogno. Von der Brigade des Generals Grafen Beckers besetzte das bei Lachy gelagerte erste Bataillon des Regiments Herzog Karl die Narew von Lachy abwärts bis Sielk, und erhielt durch die Besetzung der Puncte Siele, Strachozyn und Wygoda

der Passarge, nach schweren Kampf gegen die franzö-
~~sische~~ Brigade Ferrey und nach großen Opfern, zu er-
stürmen, aber nicht, als Soult Verstärkung schickte,
das Errungene zu behaupten; und der Angriff auf den
Brückenkopf von Elditten mißlang ganz und gar. Auch
bei Spanden ward der Brückenkopf durch den französi-
schen General Frere, besonders da Bernadotte Hülfe
sandte, so gewaltig gegen die rußisch-preußische Colonne
des General Rembow vertheidigt, daß sich dieser mit
sehr bedeutendem Verlust nach Wuhsen und Mehlsak,
Bornit und Stegmannsdorf zurückziehen mußte.

---

die Gemeinschaft der von Siele bis Gogno an der Narew aufgestellten Posten. Der übrige Theil genannten Regimentes war bei Gros-Magniszowo, beim Zusammenfluß der von Neidenburg, Willenberg und Ostrolenka über Pultusk nach Warschau führenden Straßen in der Absicht gelagert, erforderlichen Falls sowohl die an der Narew stehenden Posten verstärken zu können, als auch die Verbindung mit denen bei Rozan und Ostrolenka aufgestellten französischen Truppen zu unterhalten. Drei Artillerie-Stücke der Batterie Leiningen waren dieser Brigade beigegeben, und in Przerodowo aufgestellt.

Das auf den Anhöhen bei Sierok diesseits der Narew gelagerte 4te Linien-Regiment, so wie das in dem Brückenkopf vor ebengenantem Puncte aufgestellte leichte Bataillon Palm war mit der 6pfünder Batterie Vandouve dem dortselbst commandirenden französischen General Graindorge zugetheilt.

Das 2te Dragoner-Regiment der Cavalerie-Brigade Mezanelli cantonirte mit drei Pieçen der Batterie Caspers in und um Przasznic, das 3te Chevaurlegers-Regiment in der Nähe von Pultusk an der Belta.

Der übrige Theil der Artillerie der Division war in den verschiedenen Verschanzungen eingefahren.

Hingegen gelang es dem General Benningsen besser, der sich mit seinen drei Divisionen und den rußischen Garden gegen den Marschall Ney warf. Dieser, bei der ungeheuern Uebermacht seines Gegners gewiß, unterliegen zu müssen, zog sich auf eine meisterhafte Weise in bewundernswürdiger Ordnung vor ihm nach Ankendorf zurück, den Marschällen Davoust und Launes näher. Benningsen nun, statt den gewonnenen Vortheil rasch zu benutzen, blieb darauf ruhig; lehnte seinen rechten Flügel an den Neuendorfer-See, den linken an Glottau, stellte die Vorhut beim Dorfe Quetz, und die Reserve bei Guttstadt auf, während doch Doctorow schon vor Lomitten und der preußische General Remow bei Mehlsack standen. So ließ er dem Marschall Ney die Zeit, sich zu frischen Widerstand zu rüsten. Zwar, als folgendes Tags Fürst Bagrathion mit der rußischen Vorhut, und unterstützt durch das ganze Hauptheer, das Corps des Marschalls Ney abermahls angriff, zwang er dasselbe nach Heiligenthal, dann bei Deppen über die Passarge zu gehen, so daß Bagrathion das rechte Ufer derselben einnahm, dicht hinter ihm zwischen Deppen und Heiligenthal die Hauptmacht, bei Knopen die Reserve stand, und Doctorow's Corps sich wieder dem Ganzen anschliessen konnte: allein weiter schritt Benningsen nicht. Denn am Tage nachher (7ten Juni) rastete er in seiner Stellung, und als er von Bewegungen bedeutender französischer Colonnen gegen Liebstadt, also gegen seinen rechten Flügel, erfuhr, zog er sich noch spät Abends wieder nach dem Dorfe Quetz zurück. Nur den Fürsten Bagration ließ er an der Passarge.

Dagegen hatte Napoleon nun schon eilig seine

Hauptmacht zusammengezogen, die Rußen nun schon vom Corps des preußischen Generals Lestocq und von Königsberg abgeschnitten; und Soult, der am 8ten Juni über die Passarge gegangen war, hatte, nach Zurückstossung der schwachen Posten der Rußen, sich noch denselben Tag bei Altkirch in die rechte Seite Benningsen's aufgestellt. Darum verlor Benningsen keine Zeit, zog die rußischen Garden auf die Höhen vor Guttstadt, das Hauptheer nach Glottau, und die Vorhut unter Bagrathion von der Passarge nach Quetz zurück. Den Fürsten Gortschakow schickte er nach Heilsberg, um die dortige Stellung und den Launauer-Hof zu behaupten. Auch den andern Tag (9ten Juni) fuhr er mit dem Rückzug nach Heilsberg fort, und den Gang seines Heers über die Alle bei Guttstadt zu decken, mußte Fürst Bagrathion mit der Nachhut bei Glottau Stellung nehmen.

Diesen griff hier der Großherzog von Berg schon in der Morgenfrühe an. Heftig war der Kampf. Wie tapfer aber auch die französischen Reiterei-Brigaden Pajol, Nansouty, Durosnel, Bruyeres anstürmten, dennoch wankte Bagrathion nicht, bis das ganze rußische Heer den Rückzug über die Allee auf vier Brücken vollendet hatte. Dann erst begab sich auch Bagrathion, seinen Rücken durch die Cosaken des Hettmann Platow gedeckt, über die Alle nach Reichenberg und Lebenberg. Während nun das rußische Heer, mit den Reserven unter dem Fürsten Gortschakow Stand nahm bei Heilsberg, besetzte das französische schon Guttstadt.

Und von Guttstadt, (10ten Juni) zog Napoleon

gegen Heilsberg, wo die Lagerplätze der Rußen vor der Stadt schnell eingenommen, und Schlachthaufen über Schlachthaufen gegen Launau vorgerückt wurden, um Benningsen's Heer ganz von Königsberg und dem linken Alle-Ufer wegzudrücken. Den Punct Launau hütete General Barasdin mit einer viel zu schwachen Abtheilung Rußen; daher sandte ihm Benningsen sogleich eine Hülfe von fünf Bataillonen, fünf Reiter-Geschwadern und zwei Feldstücken. Indessen entfaltete der rußische Oberbefehlshaber seine gesammte Macht, ohngefähr 84,000 Mann stark, in zwei Treffen. Der linke Flügel, unter Großfürst Constantin, an den Sensebach gelehnt, war, mit Verschanzungen wohl gedeckt, am rechten Alle-Ufer aufgestellt; hingegen am linken Ufer, durch minder starke Befestigungen gesichert, der rechte Flügel unter den Generalen Essen, Uvarow und Platow. Die Heermitte an der Alle befehligte Fürst Gortschakow.

Immer mächtiger bedrängt ward der Punct Launau von der Cürassier-Division Espagne, von der Dragoner-Division Latour-Maubourg, und von zwei leichten Reiterbrigaden. Deswegen eilte Bagrathion mit der ganzen rußischen Vorhut von Reichenberg dahin über die Amtsbrücke. Aber nun erschien auch anderseits das Corps des Marschalls Soult, die Reiterei des Großherzogs von Berg zu unterstützen, als deren Vorhut das erste baierische Chevaurlegers-Regiment focht. Dieses war binnen vier Tagen von Elbing nach Heilsberg gekommen, um ausgezeichneten Antheil an dieser Schlacht zu empfangen.

Als die Rußen unter Barasdin ihre Stellung an

der Launauer-Brücke nicht länger halten konnten, zogen sie sich gegen Bagrathion's Corps bei Bewerniken. Dieses durch Sumpf und Wald geschützt, aber schon auch durch die Division St. Hilaire und durch die Füßiliers der Garden Napoleon's bedrängt, welche General Savary führte, gerieth bald selbst in Verlegenheit wegen gefahrlosen Rückzuges von da. Noch einmahl sandte Benningsen neue Unterstützung, den General Uwarow mit 25 Geschwadern, hieher, wo der Knoten der Schlacht geschürzt und gelößt werden sollte. Die Tapferkeit dieser rußischen Reiterei, die sich bei den Dörfern Langwiese und Lawden entfaltete, vermogte gegen die hier angehäuften Streitkräfte Napoleon's weder die ebengewählte, noch die nachher am Speis-Bache genommene Stellung festzuhalten. Uwarow mußte zurück, und Bagrathion also in größter Eil am rechten Alle-Ufer auch seinen Rückzug fortsetzen. Dieser Kampf, so stürmisch als glänzend, für die Reiterei beider Heere gleich ruhmhaft, von einer, wie von der andern Seite bald angriffs- bald vertheidigungsweise geführt, gab auch dem baierischen Chevauxlegers-Regiment zu mannigfacher Auszeichnung Anlaß. *) Bagrathion und Uwarow, Schritt um Schritt fech-

*) Besonders dem Major Baron Vieregg, den Rittmeistern Ott, Baumgartner und Boy, den Oberlieutenants Ruff, Schneegans, den Unterlieutenants Stieß, Perganin, von Spitzel, dem Wachtmeister Hirth, den Corporals Bock und Wolf, welch Letzterer seinen Unterlieutenant Spitzel gewißem Todte entzog; den Gemeinen Isidor Bauer, und Caspar Delling. (Siehe Armeebefehl vom 9ten Mai 1807. §. 4.)

tend, aber immer verfolgt, rückten in schönster Ordnung gegen ihre Hauptmacht zu, und in die Schlachtlinie derselben ein.

Jezt wechselte das von beiden Heeren furchtbar beginnende Kanonenfeuer mit dem Feuer der vordringenden und angreifenden Schlachthaufen des Fußvolks, besonders der französischen Division Verdier. Und erst gegen 10 Uhr Abends, gelang es der beispiellosen Kühnheit der napoleonischen Schaaren, eine der rußischen Schanzen zu erobern. Damit war der Weg angebahnt, um Benningsen's Schlachtreihen zu durchbrechen und sie gänzlich zwischen der Alle und dem Sensebach einzuklemmen. Aber der rußische General Warneck an der Spitze des Regiments Kaluga entriß plötzlich wieder mit erschütternder Tapferkeit und im Sturm den Siegern die Schanze. Da kam die Mitternachtsstunde und endete die Schlacht.

Die Heere standen einander folgendes Tages schlagfertig gegen über. Napoleon traf große Vorkehrungen dazu, besonders durch veränderte Richtung der ganzen Stirnseite seines Heers, so, daß Marschall Davoust an der untern Alle zu stehen kam, und Königsberg und den General Lestocq von den Rußen trennte. Wohl sandte Benningsen starke Cosaken-Haufen aus, dieß zu hindern. Allein diese Maasregel war unzureichend. Davoust setzte seine Bewegung fort und ließ die Cosaken stehen.

Jetzt fühlte Benningsen, er könne ohne Gefahr in der Stellung bei Heilsberg keine Hauptschlacht mehr annehmen. Eilig zog er noch am Abend um 10 Uhr auf's rechte Alle-Ufer zurück, überließ seine Ver-

schanzungen, seine Magazine, seine Verwundeten dem Sieger, und langte in vier Colonnen am nachfolgenden Tage (12ten Juni) in der Stellung von Bartenstein an. Während dieses Zuges am rechten Alle-Ufer schickte Fürst Bagrathion einen Theil der Nachhut auf das linke Ufer. Diese wurde von der Dragoner-Division Latour-Maubourg und den Brigaden leichter Reiterei der Generale Durosnel und Wathier verfolgt. Die Brigade des letztern, bei welcher auch die baierischen Chevaurlegers fochten, stieß bei Eubinen auf den rußischen Nachtrab. Doch weder das Gefecht hier, noch die Kanonade zwischen den Rußen und nachfolgenden Franzosen bei Lauterhagen, war von langer Dauer oder großer Wirkung.

Weil Napoleon (13ten Juni) die ganze Reiterei des Großherzogs von Berg, unterstützt durch Davoust's Heerhaufen, gegen Königsberg, den Marschall Soult nach Kreuzburg, den Marschall Lannes nach Domnau, die Marschälle Ney und Mortier nach Lampasch gesandt hatte, verrieth er seine Absicht, sowohl das vom rußischen Hauptheere getrennte Corps des Generals Lestocq, als das diesem von Heilsberg aus zur Hülfe geschickte Corps des Generals Kamensky vom Pregel-Fluß und damit von jedem Rückzug abzuschneiden. Dieß bewog den General Benningsen, weder in der Stellung von Bartenstein, noch Schippenbeil (13ten Juni) zu verharren, sondern in Eilzügen den Standpunct von Friedland zu erreichen, eh' ihm sein rastloser Gegner dahin zuvorkam. Wirklich fanden die voranziehenden Abtheilungen der Rußen, als sie Friedland erreichten, diesen Punct schon von einem französischen Husaren- und einem sächsischen Cürassier-Regi-

ment besetzt, die vor der Uebermacht bald zurückgehen mußten. Benningsen, während sein Hauptheer anrückte, stellte die größte Stärke seiner Reiterei am linken Alle-Ufer auf, und besetzte alle Uebergangs-Puncte dieses Flußes. Das geschah in derselben Zeit, als Kamensky sich, zwischen Altenberg und Ludwigsthal, mit Lestocq, der bei Gollau stand, vereinigt hatte.

Sonder Verzug eilte aber auch Napoleon mit den Garden, mit dem ersten Armeecorps, itzt von Victor befehligt, mit den Corps der Marschälle Ney, Lannes und Mortier gegen Friedland. Hingegen der Großherzog von Berg setzte seine Bewegungen gegen Königsberg mit den Marschällen Soult und Davoust fort.

Vorausgeeilte französische Abtheilungen der Heerhaufen Lannes und Mortier von der Dragoner-Division Grouchy's und der Cürassier-Division Nansouty's unterstützt, griffen schon in der Morgenfrühe des 14ten Juni die rußische Reiterei am linken Alle-Ufer an, um sie über den Fluß zu werfen. Doch fruchtlos. Napoleon, bis seine Haupt-Armee nachkam, begnügte sich darauf, die Rußen durch ein lebhaftes Kanonen- und Plänklerfeuer festzuhalten, theils damit sie ihre Bewegung gegen Königsberg nicht fortsetzen, theils damit er, verborgen vor ihren Augen, im Sortlaker Walde und in den Gehölzen zwischen Heinrichsdorf und Portennen, seine gesammten Streitkräfte, eine Masse von 70 bis 80,000 Mann vereinigen konnte.

Es war schon Abends 5 Uhr, als die rußische Armee, etwa noch 61,000 Mann stark, bei Friedland ankam. Benningsen, wahrscheinlich im Glauben, es

werde etwa nur Kampf mit einem einzigen feindlichen Corps gelten, und das linke Alle-Ufer daher leicht zu behaupten seyn, stellte sein ganzes Heer hier vor der Stadt Friedland auf; den rechten Flügel unter Gortschakow und Uwarow vom Domerauer-Holz oder bei der Ziegelei, bis an das sogenannte Mühlenflies; den linken unter Bagration und Kollogrilow am Sortlaker-Walde vorüber bis zur Alle, die Vereinigung von der Eilauer- Bartensteiner- und Schippenbeiler-Straße behauptend. — Bagration und Kollogrilow versuchten, sich alsbald des Sortlaker-Waldes zu bemächtigen, und es schien der russischen Tapferkeit anfangs nicht zu mißlingen. Aber immer mächtigere und mächtigere Streitmassen traten ihnen da entgegen, Marschall Lannes mit La Houssay's Dragonern und den sächsischen Cürassieren, diesen zur Rechten Marschall Ney mit Grouchy's Reiterei, links Marschall Mortier mit der Reiterei des Latour-Maubourg; rückwärts das Corps Victors, mit den Garden als Reserve.

Napoleon, dessen Heer in derselben Stunde, wie das russische, hier angekommen war, ließ Abends um halb 6 Uhr sogleich seinen rechten Flügel vorwärts gehen, um unverweilt den schwächsten Punct in der russischen Stellung, nämlich die Stadt Friedland, mit Sturm zu nehmen. Die Plänkler des Ney'schen Corps, unterstützt von der Division Marchand, und diese wieder unterstützt von der Division Bison, trieben die russischen Jäger aus dem Sortlaker-Walde. Dann rückten sie in geschlossenen Colonnen gegen die Stadt. Den Weg bahnte ihnen ein fürchterliches Artilleriefeuer, welches dem linken Flügel der Russen, auf immer kleinern

Raum zwischen der Alle und dem Mühlenflies beschränkt, großen Schaden stiftete. Umsonst der Muth und die Anstrengung der Russen, besonders ihrer Reiterei, jene Colonnen im Laufe aufzuhalten. Sie wurden übermannt, zurückgeschoben. Umsonst zündeten sie die Vorstadt von Friedland an. Das hinderte die Franzosen nicht, ihren schon errungenen Gewinn zu erweitern.

Benningsen, als er den hartnäckigen Kampf seines linken Flügels und den mörderischen Streit um Friedland sah, wollte durch schnelle Bewegung seines rechten Flügels die Aufmerksamkeit Napoleons hinweglenken. Auf seinen Wink stürzte jählings Fürst Gortschakow mit seinen Schlachthaufen so gewaltig gegen das Corps des Marschall Lannes, daß dieser vom heftigen Stoß erschüttert, schon das Feld zu räumen anfing. Gortschakow, schon des Sieges froh, vernahm aber nun, daß der ganze linke Flügel der Russen im Rückzug sey. Dieß nöthigte auch ihn, nicht länger fortzuschreiten, sondern umzukehren. Er wandte sich in bester Ordnung gegen Friedland. Hier aber fand er nun die Stadt schon vom Heerhaufen des Marschalls Ney besetzt, seine Rückzugslinie abgeschnitten. Verzweiflungsvoll kämpfte er mit seinen Russen um die brennende Stadt. Es gelang, doch nur auf kurze Zeit, die Sieger auszutreiben. Nun in großer Verwirrung, durch Kampf und Flucht, Gepäck und Geschütz verursacht, da eins das andere hinderte, drängten die Russen gegen die Alle-Brücke, und zu den zwei vor der Schlacht geschlagenen Schiffbrücken, um zum andern Ufer zu gelangen. In ihre Haufen schlug, nie fehlend, der Tod aus hundert französischen Feuerschlünden. Unter der Wuth der Fliehenden brachen die Brücken. Da stürzten sich Fußgänger und Reiter in den

Strom, um schwimmend zu entkommen. Viele fanden aber den Tod, statt der Rettung. Was hinüber kam, ward von einer am Gnatten-Walde als Reserve stehenden rußischen Division aufgenommen. Benningsen trat sofort Abends neun Uhr mit seinem geschlagenen Heer in zwei Colonnen den Rückzug nach Allenburg an, dann nach Wehlau und über den Pregel-Fluß (15ten Juni), und nachdem er hier alle Brücken, die hinüberführten, zerstört hatte, nach Popelken und Mehlauken (16ten Juni), darauf in eine Stellung hinter dem Schillupflüßchen. Hier (17ten Juni) vereinigte er sich mit den Corps der Generale Kamensky und Lestocq, die von Königsberg herkamen.

Denn Marschall Soult hatte diese über Kreuzburg (13ten Juni) nach Königsberg zurückgedrängt gehabt (14ten Juni). Weil sie aber daselbst zu wenig Vertheidigungs-Mittel gefunden, war ihnen nichts übrig geblieben, als weiter zu ziehen, um Benningsen's Heer zu erreichen, dessen Niederlage sie vernommen hatten. Also zog Soult (15ten Juni) in die Hauptstadt Preussens ein, deren Besitz dem französischen Kaiser, zur Fortsetzung des Krieges, unermeßliche Hülfsmittel aller Art darbot.

Napoleon aber folgte, nach Herstellung der Pregelbrücken, dem Feinde auf den Fuß nach. Benningsen gieng am 18ten bei Tilsit über den Niemen, und Tags darauf auch seine Nachhut unter Bagrathion. Denselben Tag zog Napoleon ebenfalls in Tilsit ein, und bewilligte hier seinem Gegner (21ten Juni) endlich den Waffenstillstand, um welchen derselbe schon fünf Tage früher angehalten hatte. Dem zu Folge ward eine Tren-

nungs-Linie beider Heere vom curischen Haff bis Suras-Narew an die rußisch-preußischen Gränzen festgesetzt. *)

Diese großen Ereignisse hatten auch auf die Heerhaufen längs der Narew ihre Wirkung gehabt. Anfangs waren auch hier die Rußen, welche jetzt an Tutschkow's Stelle, der Generallieutenant Graf Tolstoy befehligte, angriffsweise zu Werk geschritten. Ihre Vorhut unter Grafen Wittgenstein hatte (11ten Juni) in drei Colonnen die französischen Vorposten an den Omulew vertrieben, war bei Drenzewo über diesen Fluß gegangen, von 25 Feuerschlünden am linken Narewufer unterstützt; hatte sogleich den Uebergangspunct mit einem Brückenkopf zu sichern angefangen, das schwache Lager der Franzosen bei Portky überwältigt und es in Brand gesteckt. Allein General Süchet, nachdem er schnell in den Ebenen von Rozan seine Division gesammelt, machte sich auf, den Feind zurückzutreiben. Zur Unterstützung Süchet's standen im Lager von Krasnosielsk die beiden Bataillone des baierischen Regiments Kronprinz schlagfertig. Allein ihre Mitwirkung konnte bald ent-

*) Jene Trennungs-Linie zog sich vom curischen Haff anfangend, längs dem Thalweg des Niemen, dann aufwärts am linken Ufer dieses Flußes bis zum Einfluße der Lorasna in Letzteren, dann längs letztgenanntem Fluße bis zum Einfluße des Bobra-Baches in selbem; ferner jenem Bache entlang über Bogari, Lepsk, Stabin, Dolistowo, Gomondz und Wisna, bis zum Einfluße des Bobra in die Narew; von da gieng solche auf das linke Narew-Ufer über, und dann über Sykoczyn, Suras-Narew, hier an die preußisch-rußische Gränze sich anlehnend.

entbehrt werden. Denn Süchet, der (12ten Juni) die Rußen bei Nakli, wo sie mit vier Bataillonen und eben so vielen Kanonen standen, rasch an der Spitze von drei Bataillonen und 100 Pferden umgangen, dann sie angegriffen hatte, trieb sie nach Drenzewo und über den Omulew zurück. Dann nahm er, nach Zerstörung ihrer begonnenen Verschanzungen, seine frühere Stellung wieder ein.

Wie aber die Nachricht von der Schlacht bei Friedland, vom Rückzug Benningsen's, von der Einnahme Königsbergs einlief, (in der Nacht vom 17ten zum 18ten Juni,) ordnete Marschall Massena eine Recognoscirung gegen Tolstoy's Stellungen an, um zu erforschen, ob sich die Rußen auch hier zurückbewegen würden? General Süchet rückte (18ten Juni) gegen Ostrolenka aus, zugleich General Graindorge bei Sierok, General Rechberg mit zwei Bataillonen, einem Geschwader Reiterei und drei Kanonen, nebst zwei kleinern Abtheilungen des linken baierischen Flügels, über Penary, Prikow und Partoczyn. Es ergab sich die höchste Wahrscheinlichkeit, daß die Rußen schon im Rückzuge seyen, und diesen nur hinter einer zahlreichen Vorposten-Kette verbergen wollten. Man gieng, nach unbedeutendem Verlust im Geplänkel, zur alten Stellung heim.

Dann (am 22ten Juni) brach Massena mit dem ganzen Armeecorps auf. Die Division des Kronprinzen von Baiern verließ ihre Stellung bei Pultusk, wo der beschwerliche Vorposten-Dienst, noch mehr der Mangel an den meisten Lebensmitteln, täglich drückender ward. Zu ihr stieß das 34ste französische Linien- und 15te Dragoner-Regiment. Sie zog über Pfary, Przenicl, um den weiten Pulwi-Bruch herum, nach Susk, in immer-

währenden heftigen Reiterei-Gefechten *) dem Feinde folgend. Denn General Tolstoy trat an eben diesem Tage seinen wohlgeordneten Rückzug nach Bialistok an.

Folgendes Tags gieng auch die Division Süchet bei Rozan über die Narew, und traf bei Gomorow mit dem baierischen Heerhaufen zusammen, der, fort und fort mit der rußischen Nachhut im Gefecht, gegen Stroszyn vordrang. Der Kronprinz von Baiern, welcher bei Pultusk seinen Kriegern durch Beispiel in allen Entbehrungen vorangegangen war, konnte auch jetzt in den Gefechten durch keine Bitten bewogen werden, Wrede's Seite an der Spitze der Vorhut zu verlassen, und sein Leben der Gefahr zu entziehen. Um das Vorrücken des ganzen Armeecorps links zu erwarten, rasteten die Baiern (am 24ten Juni) bei Stroszyn, und begnügten sich, das leichte Bataillon Zoller, eine Abtheilung Dragoner und drei Feldstücke vorzusenden, um den fernern Rückzug der Rußen zu beobachten. Sobald nach Herstellung der Brücken bei Ostrolenka und Rozan das französische Armeecorps über die Narew gegangen, und Süchet nach unbedeutenden Gefechten in Lomza eingerückt war, unterhielt der Kronprinz durch das leichte Bataillon Palm die Verbindung mit diesem, und besetzte die Stellung bei Sinadow, während das 3te Chevauxlegers-Regiment, als Vorhut, in Jemelite stand. In dem Verhältniß, wie die Rußen weiter zogen, ward ihnen gefolgt. Aber schon in der Gegend von Baczemokre wurden die Baiern durch feindliche Reiterei-Abtheilungen lebhafter in ihrem Zuge beunruhigt (26ren Juni) und bei

*) Hier wurden sieben Mann des baierischen 3ten Chevauxlegers-Regiments getödtet, der Lieutenant Weinbach mit drei Chevauxlegers verwundet.

Zambrow, weil da noch ein beträchtliches Magazin geräumt werden sollte, sogar rückwärts angegriffen. Das Regiment Taris-Dragoner warf den Feind zwar zurück, konnte ihn aber weder am Anzünden des Magazins noch darauf am schnellen Rückzug gegen Jablonka hindern.

Das Corps des Generallieutenants Tolstoy hatte am 27sten Juni auf der großen Bialistoker-Straße, hinter dem Flüßchen Supras, Stellung genommen, und Massena traf Anstalten, den Feind dort zu erreichen, als die Nachricht vom Waffenstillstand der Heere ankam. Damit endeten hier alle weitern Bewegungen. Marschall Massena schlug sein Hauptgelager in Wisna auf. Generallieutenant Baron Wrede das seinige in Ciechanowice. Der Kronprinz von Baiern, nach Tilsit abreisend, übergab den ungetheilten Oberbefehl des baierischen Kriegsvolks an den ebengenannten Feldherrn. Die Truppen wurden in Cantonirungen verlegt. *)

Es ist bekannt, wie zu Tilsit, durch den persönlichen Zusammentritt der bisher feindlichen Monarchen der Friede beschleunigt, und (8ten Juli) wirklich abgeschlossen wurde. Weil nun vermöge besonderer Uebereins-

*) Und zwar die Division Süchet mit der Cavalerie-Brigade Montbrun von Tykotzin anfangend aufwärts der Narew mit Einschluß des Punctes Suracz, von da über Wysoki, Mazowiki und Mezenin bis an den Ausfluß der Bobra in die Narew; das baierische Corps bei Ciechanowice, Nur, Ambezejewo und Ostrow; die Division Gazan von Lomza an aufwärts der Narew bis zur Mündung der Bobra, dann rechts an den Cantonirungen der Division Süchet fort, über Mezenin bis Wysoki, Mazowiecky, dann seitwärts über Szamow, durch Sniadow, Szczepankowo und Nowogorod bis an die Narew.

Die französische zu diesem Corps gehörige Dragoner-Division besetzte Nowogorod, und cantonirte auf dem rechten Narew-Ufer bis Penza, sodann links über Parity, alle im Rücken der ganzen Linie gelegenen Dörfer bis an die Ekrodda besetzend.

kunft zwischen Frankreich und Preußen (12ten Juli) das preußische Gebiet bis an die Passarge von Frankreichs Heerschaaren und Verbündeten bis zum 1sten August 1807 geräumt werden mußte, schied das baierische Truppen-Corps von Massena's Heerhaufen, und zog über Warschau nach Schlesien. Hier ward es dem Heerhaufen des Marschalls Mortier zugetheilt und ward es in den Breslauer- Ohlauer- und Trebnitzer-Kreis eingelagert, nachher noch weiter in den Neumarker- Striegauer- Bolkenhayner, Jauerischen und Schweidnizer-Kreis ausgedehnt. Nur das erste baierische Chevaurlegers-Regiment, das in Preußen einen Theil der Reiterbrigade des General Wathier ausgemacht, und in so vielen Gefechten, Treffen und Schlachten fast zwei Drittheil seiner Mannschaft verloren hatte, erhielt noch keine Ruhe! Es mußte (7ten Juli) von Billgade bei Bilumen, in Altpreußen, nach Treptow in Schwedisch-Pommern gehen, und ward hier dem Corps des Marschalls Brune zugegeben, der im Begriff war, die Feindseligkeiten gegen Schweden zu erneuern.

Zu eben diesem Corps war auch schon die (am 31ten

Die Brigade Graindorge, welche die bisherige Besatzung von Sierok gebildet hatte, nun in die Corpslinie einrückte, erhielt den Cantonirungs-Punct Prock, der große Artillerie-Park den von Ostrolenka angewiesen.

Dem abgeschlossenen Waffenstillstand entgegen, welcher in einem seiner Artikel die Neutralität des zwischen den französischen Heeren und dem rußischen Gebiet liegenden preußischen Landes ausgesprochen hatte, rückte (am 13ten Juli) das Corps des Marschalls Massena bis an die rußische Gränze vor; daher mußten auch die Baiern unter Wrede in den Drochyziner-Kreis abrücken. Als aber die rußischen Befehlshaber die strenge Erfüllung des Waffenstillstandes begehrten, da zog Massena, mit ihm die Baiern unter Wrede (10ten Juli) wieder in seine alte Stellung zurück. Die Baiern besetzten den Ostrolenkaischen Kreis.

Mai) aus Baiern aufgebrochene Brigade des General Vincenti gestossen (12ten Juli), welche der König von Baiern erst kürzlich aus dem ersten leichten Bataillon, dem neunten Linien-Regiment und einer Abtheilnng des vierten Regiments Chevauxlegers zusammengesetzt hatte. Die kriegerische Thätigkeit erneuerte sich hier bald. Ungeachtet, in Folge des Tilsiter-Friedens, der preußische General Blücher sich nach preußischen Gebiet zurückziehen mußte, und selbst die (2ten Juli) in Rügen gelandete hannöverische Division der Engländer diese Insel wieder verließ: änderte dieß alles den schwerversöhnlichen Sinn Gustav Adolphs nicht, des Königs von Schweden. Der Waffenstillstand war aufgekündet. Brune gieng also (Nachts vom 13ten zum 14ten Juli) an mehreren Puncten mit seinem ganzen Heerhaufen über die Peene, besonders bei Dammgarten. Die Schweden wurden hier aus allen ihren Verschanzungen heraus, drei Stunden weit zurückgeworfen. Die heftigen Gefechte der Divisionen Molitor und Boudet bei Steinhagen und Nogast entschieden den völligen Rückzug der Schweden nach Stralsund. Die Brigade Vincenti bemächtigte sich während dessen der Stadt Greifswalde.

Wie nach diesem Marschall Brune (15ten August) vor Stralsund gieng, und die Laufgräben eröffnete, trat auch die Brigade Vincenti, verstärkt durch das achte baierische Linien-Regiment, vor diese Vestung. Die Schweden räumten sie aber (schon den 20ten August Abends) ohne Schwerdtstreich, und begnügten sich, die eingerückten Franzosen lebhaft von der kleinen Insel Dänholm zu beschießen, die zwischen Stralsund und Rügen liegt. Brune aber schickte (Nachts vom 24ten zum 25ten August) ein französisches Bataillon auf Böten hinüber,

welches sich der Insel bemeisterte, und die schwedische Besatzung derselben (380 Mann) gefangen nahm. Dieß bewirkte, daß (am 5ten September) zwischen dem französischen Marschall und dem schwedischen General Toll ein Vertrag geschlossen, und in Folge desselben auch die Insel Rügen den Franzosen eingeräumt ward. Also schifften ein französisches Linien-Regiment, das neunte baierische Linien-Regiment und die baierischen Chevauxlegers den 8ten September hinüber, denen bald von den Baiern noch das achte Linien-Regiment und das erste leichte Bataillon Habermann folgten. Hier blieb die Brigade in guten Cantonirungen bis zum Frieden. Am 20sten November kehrte sie nach Baiern zurück, wo sie Mitte Decembers frohlockend ankam.

Um dieselbe Zeit trafen auch die Divisionen Deroy und Wrede wieder in ihrem Vaterlande ein, von ihren Mitbürgern herzlich und festlich empfangen. Erstere hatte nach Aufhebung der Belagerung von Silberberg (11. Juli) erst in Schlesien bei Breslau und längs der Straße nach Sachsen, dann in den Kreisen von Neumark, Schweidnitz, Striegau und Bolkenhayn Einlagerung genossen; war darauf (31ten August) nach Berlin aufgebrochen, und als Theil des neunten französischen Armee-Corps unter General Michaud, in die Umgegend Berlins, in den ober- und niederbarnimschen Kreis und die Uckermark verlegt worden, ihre Reiterei theils nach Schwedt, theils in die Neumark, theils nach Stettin; und kehrte endlich zu Anfang November über Baireuth in die friedliche Besatzung heimathlicher Plätze zurück. — Die Division Wrede, welche, während ihrer Einlagerung in Schlesien, Friedrichs des Großen Meisterschlacht bei Leuthen in wohlgelungener Nachbildung (22ten und 23ten)

ausgeführt hatte, zog ebenfalls Mitte Decembers in Baireuth, und dann, unter dem dankenden Nachruf ihres bisherigen Feldherrn, in Baiern ein.

So endigte ein Krieg, durch welchen das unglückliche Preußen fast die Hälfte seiner bisherigen Provinzen *), eine große Zahl seiner alten Hülfsquellen, den edelsten Theil seiner Kraft verlor, und Napoleon's Macht zur riesenhaften Größe stieg. Frankreichs Ausdehnung trat weit über die alten Gränzen hinaus, und vom Machtkreis desselben lag fast die ganze Mitte Europens verschlungen. **) Des Siegers Waffe drückte fortwährend schwer auf Norddeutschland, von der Weser bis zur Weichsel. Bei der Hemmung alles Handels-Verkehrs litten aber auch die mit Frankreich befreundeten süddeutschen Staaten.

Inzwischen ordnete Maximilian Joseph, Kö-

---

*) An Flächen-Inhalt 33,111 $\frac{1}{24}$ Quadratmeile, eine Bevölkerung von 5,554, 115 Menschen, 13,741,014 Thaler Einkünfte. Dem Könige dieses Landes verblieben 2,618 $\frac{1}{3}$ Quadratmeile Landes, mit einer Bevölkerung von 5,165,397 Menschen und 13,726,285 Thalern Einkünften.

**) Frankreich selbst mit Inbegriff von Ligurien zählte an 11,580 Quadratmeilen, 35,849,412 Einwohnern. Diesem Kaiserstaat waren ferner folgende Staaten mit allen ihren Kräften verbunden.

Spanien mit 10,730,000 Einwohnern, und 9053 Quadratmeilen, die helvetische Republik mit 1,760,000 Einwohnern auf 821 Quadratmeilen. Neufchatel und Valenzin mit 47,600 Einwohnern auf 86 Quadratmeilen. Etrurien mit Lukka, Piombino, Massa Carrara, Guastalla und Garfagnana mit 1,241,800 Einwohnern auf 394 Quadratmeilen. Das Königreich Italien mit dem ehemahls venetianischen Staaten mit 5,325,500 Einwohnern auf 1,644 Quadratmeilen. Der Kirchenstaat mit St. Marino mit 1,328,000 Einwohnern auf 557 Quadratmeilen. Neapel mit 6,345,000 Einwohnern auf 2,023 Quadratmeilen. Holland mit Ostfriesland und Inver mit 2,013,180 Einwohnern auf 572 $\frac{1}{2}$ Quadratmeile. Die deutschen Staaten der rheinischen Conföderation mit Inbegriff der von Preußen und Schweden eroberten Länder mit 13,323,670 Einwohnern auf 5,364 Quadratmeilen. Endlich das Herzogthum Warschau

nig von Baiern, mit den benachbarten Gebieten Würtembergs und Badens die Gränzen, und auf billige, edle Art die Verhältnisse der mediatisirten Fürsten und deren Besitzungen in Baiern; mit Oesterreich schloß er (5ten November) den Staats-Vertrag über wechselseitige Freizügigkeit der Pensionen. Der von seinen Vorfahren gestifteten Akademie der Wissenschaften in München verlieh er größere Vollkommenheit. Ueberall strebte er, um Baiern zu seiner würdigern Bestimmung empor zu heben, Licht und Kraft zu wecken, und dem aus so verschiedenartigen Theilen zusammengesetzten Königreiche größere Einheit zu geben. Doch nicht überall vermogte er's, die Sehnsucht einzelner Gegenden nach ihren alten Ordnungen und verlornen altgewohnten Verhältnissen zu stillen. Zeuge des war das Gebirgsvolk in Tirol, welches fort und fort durch bange und alberne Gerüchte über den Untergang seiner Freiheiten und seiner Religion bewegt ward, und welches der gütige König in seiner Kundmachung (vom 20ten November) gern beruhigt hätte.

Doch von dem, was er geleistet für das Heil seiner Länder, und wie ein neuer furchtbarer Krieg, der das Innere Baierns abermahls zum Schauplatz der Schlachten verwandelte, alle königliche Bemühungen unterbrach, rede das folgende Buch.

---

und die Stadt Danzig mit 5,979,067 Einwohnern auf 1408 Quadratmeilen (zusammen an 80 Millionen Menschen.)

Napoleon hatte von der im Frieden von Tilsit ihm zuerkannte großen Kriegesbeute vertheilt: an Rußland einen Theil des vormahligen Neu-Ostpreußen; an den König von Sachsen das Herzogthum Warschau und den Kottbusser-Kreis, an die Stadt Danzig ein Gebier von zwei Meilen im Umfange der Stadt; an den König von Holland, Ostfriesland und die Herrschaft Jever. Ferner hatte er aus preußischen, braunschweigischen, hannöverischen, hessischen und sächsischen Ländern, mitten im Herzen Deutschlands das neue Königreich Westphalen geschaffen und doch blieben ihm noch folgende Länder zur freien Disposition.

Das Erzstift Münster,	461 □ Meil.	709,000	Einw.
die Grafschaft Mark,	70 □ »	125,000	»
die Grafschaft Mecklenburg, und Lingen,	15 □ »	45,000	»
das Fürstenthum Erfurt 2c.	12 □ »	121,000	»
das Fürstenthum Baireuth,	72 □ »	223,000	»
das Fürstenthum Nassau,	101 □ »	244,500	»
von Curhessen	31 □ »	106,000	»
Zusammen	762 □ Meil.	1,573,500	»

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

Verbesserungen im ersten Bande.

S. 27 Z. 10 ein n zu viel im Worte Feldmarschallieutenant.
„ 42 „ 15 anstatt neun russische Zuzüge lies: neue russische Zuzüge.

„	44	„ 15	„	Navarra	„ Novarra
„	52	„ 5 v.u.	„	Herr	„ Heer
„	53	„ 15 v.o.	„	Feldmarschall Hotze	„ Feldmarschallieutenant Hotze
„	54	„ 15	„ „	Herr	„ Heer
„	58	„ 5	„ „	Feldmarschall	„ Feldmarschallieutenant Hotze
„	64	„ 8	„ „	stürmen	„ stürmte
„	74	„ 19	„ „	um	„ nun
„	75	„ 1	„ „	zwar	„ zum
„	114	„ 21	„ „	vor	„ von
„	175	„ 9	„ „	verwundeten	„ Verwundeten
„	234	„ 13	„ „	Verbindung	„ Verbindung
„	247	„ 11	„ „	sie kam	„ sie kamen
„	310	„ 18	„ „	Feldmarschall Kutusow	„ General Kutusow
„	316	„ 20	„ „	Königseng	„ Königsegg

im 4ten Buch:

„	59	„ 14	„ „	Jalowla	„ Jalowka
„	96	„ 7	„ „	aufgestekt	„ aufgestellt
„	114	„ 5	„ „	Morungen	„ Mohrungen
„	115	„ 24	„ „	Somerot	„ Samrodt
„	117	„ 1	„ „	Mundtken	„ Mondtken
„	119	„ letzte	„	Besatzung	„ Besetzung
„	124	„ 17	„ „	Heilsburg	„ Heilsberg
„	130	„ 16	„ „	Groß = Glogau	„ Klein = Glogau.
„	152	„ 20	„ „	Sternsen	„ Steensen
„	154	„ 2	der Anm. anst.	daierischen	„ baierischen
„	166	„ 12 und 13	anst.	Vonzewo	„ Gonzewo
„	169	„ 27 v.o.	anst.	Gogno	„ Goyno
„	176	„ 14	„ „	Wonzewo	„ Gonzewo
„	178	„ 14	„ „	Toznabiel	„ Toznabil
„	178	„ 14	„ „	Altzams	„ Altzambsk
„	178	„ 19	„ „	Alt = Zambsk	„ Altzambsk
„	180	„ 14	der Anm. anst.	Gogno	„ Goyno
„	181	„ 3	d. Anm. anst.	Groß=Maginszowo	„ Groß=Magniszewo
„	183	„ 27 v.o.	anst.	Lebenberg	„ Liebenberg
„	188	„ 6	„ „	Ludwigsthal	„ Ludwigswalde
„	192	„ 6	der Anm. anst.	Leps	„ Lipsk
„	194	„ 24 v.o.	anst.	Sinadowk	„ Sniadow

Schian

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Völderndorff und Waradein, Eduard <<von>>,

Kriegsgeschichte von Bayern unter König Maximilian Joseph I mit zwölf Karten und Plänen

Bd.: 1

München 1826

Bavar. 2739 n-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10380271-5